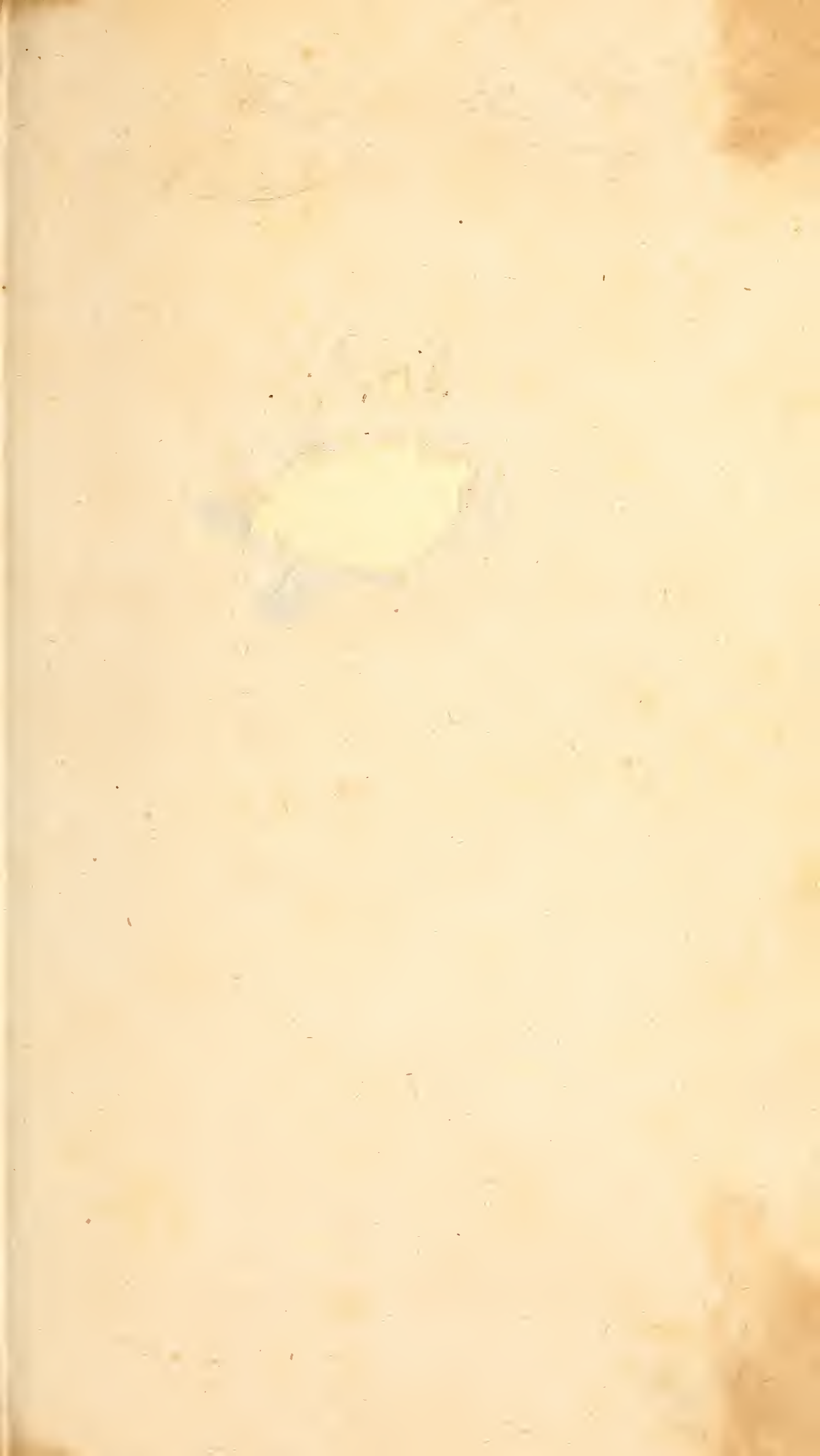


Ex libris
F. J. Wunsch







Das
heilige Jahr.

Kurze Betrachtungen

auf

alle Tage des Kirchen-Jahres;

sammt

Erwägungen zu einer dreitägigen Gemüthsversammlung im Jahre hindurch.

Von

K. Zwickenpflug,

Pfarrer zu Oberwinkling, Regens des Klerikalseminars und bischöfl. geistl. Rathe in Regensburg.

Regensburg, 1839.

Verlag von Georg Joseph Manz.

Vorwort.

Unter den Mitteln, sich zu heiligen, behauptet eine der ersten Stellen — die tagtägliche, wenn auch nur kurze, Betrachtung ewiger Wahrheiten, verbunden mit einer besondern jährlichen Geistes-Erneuerung.

Diese frommen Uebungen vornehmen, und zwar recht vornehmen, heißt in Wahrheit ein „heiliges Jahr" begehen.

Eine Handleitung für Jedermann, selbst für den gemeinsten Christen, welcher recht eigentlich im Schweiße seines Angesichtes sein Brod gewinnen muß, zur Feier eines solchen Jahres, und zwar nach Inhalt und Geist der kirchlichen Episteln und Evangelien, ist in vorliegendem, größtentheils nach anerkannt vortrefflichen französischen Schriften bearbeiteten, Buche enthalten.

Das Lesen einer jeden der darin vorkommenden Betrachtungen und Erwägungen nimmt nur etliche Minuten in Anspruch, wird aber demungeachtet reichliche und

zum Heile gedeihliche Seelen-Nahrung verschaffen, wenn man nur unter Tags manchmal des Gelesenen auch gedenken, und es zu Herzen nehmen wird.

Und soll dieß nicht Jedermann hochwichtige Angelegenheit seyn, da unser Heiland spricht: „Nur Eines ist nothwendig," (Luc. 10, 42.) nämlich, daß wir unsere Seele selig machen; und: „Was nützt es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewänne, und Verlurst an seiner Seele litte?" (Matth. 16, 26.)

Der wahre Christ wandelt wenigstens so durch das Zeitliche, daß er keinen Tag — des Ewigen vergißt. —

Wollen Geistliche sich dieses Meditations-Buches bedienen, so werden sie darin zugleich reichlichen Stoff zu Frühlehren und Predigten, so wie zu heilsamen Erinnerungen als Beichtväter finden.

Inhalts-Anzeige.

Kurze Betrachtungen auf alle Tage des Kirchen-Jahres.

Seite

Erste Advent-Woche.

Zweite Advent-Woche.

Seite

Dritte Advent-Woche.

Vierte Advent-Woche.

Fest der Geburt unsers Herrn Jesu Christi.

Fest des heiligen Stephanus.

Fest des heiligen Evangelisten Johannes.

Fest der unschuldigen Knäblein.

Anfang des Jahres.

Zweite Woche nach der Erscheinung des Herrn.

Dritte Woche nach der Erscheinung des Herrn.

Seite

Vierte Woche nach der Erscheinung des Herrn.

Fünfte Woche nach der Erscheinung des Herrn.

Sechste Woche nach der Erscheinung des Herrn.

Septuagesima-Woche.

Sexagesima-Woche.

Quinquagesima-Woche.

Erste Fasten-Woche.

Zweite Fasten-Woche.

Dritte Fasten-Woche.

Vierte Fasten-Woche.

Passions-Woche.

Palm-Woche.

Vierte Woche nach Ostern.

Fünfte Woche nach Ostern.

Woche nach dem Feste der Himmelfahrt Jesu Christi.

Heilige Pfingst-Woche.

Heilige Dreifaltigkeits-Woche.

Zweite Woche nach Pfingsten.

Dritte Woche nach Pfingsten.

Vierte Woche nach Pfingsten.

Fünfte Woche nach Pfingsten.

Sechste Woche nach Pfingsten.

Siebente Woche nach Pfingsten.

Achte Woche nach Pfingsten.

Neunte Woche nach Pfingsten.

Zehnte Woche nach Pfingsten.

Eilfte Woche nach Pfingsten.

Zwölfte Woche nach Pfingsten.

Dreizehnte Woche nach Pfingsten.

Vierzehnte Woche nach Pfingsten.

Fünfzehnte Woche nach Pfingsten.

Sechzehnte Woche nach Pfingsten.

Seite

Siebenzehnte Woche nach Pfingsten.

Achtzehnte Woche nach Pfingsten.

Neunzehnte Woche nach Pfingsten.

Zwanzigste Woche nach Pfingsten.

Seite

Ein und zwanzigste Woche nach Pfingsten.

Zwei und zwanzigste Woche nach Pfingsten.

Drei und zwanzigste Woche nach Pfingsten.

Letzte Woche nach Pfingsten.

Seite

Die Festtage der Heiligen,

deren Andenken in der Kirche noch allgemein gefeiert wird.

Zwei Reihen kurzer Erwägungen zu besonderen dreitägigen geistlichen Uebungen im Jahre hindurch.

Erste Reihe.

(Für Solche, welche sich noch in schlimmerem Seelenzustande befinden.)

Seite

Erster Tag.

Zweiter Tag.

Dritter Tag.

Zweite Reihe.

(Für frömmere Seelen.)

Erster Tag.



Kurze Betrachtungen

auf

alle Tage des Kirchen-Jahres.



Erste Advent-Woche.

Sonntag.

Was sich vor dem Gerichte ereignen wird.

I. In der Luft. Die Luft wird entzündet, von Blitzstrahlen durchkreuzt, und mit dicken Finsternissen bedeckt werden. Sonne und Mond werden verfinstert werden; die Sterne werden vom Himmel fallen, und überall wird man die erschrecklichen Zeichen des göttlichen Zornes sehen.

Die verfinsterte Sonne stellt Jesum Christum vor, die schöne Sonne der Gerechtigkeit, welche den Augen der Verworfenen auf immer sich entziehen wird; der verfinsterte Mond bedeutet Maria, welche den verurtheilten Sündern nicht mehr gewogen seyn wird; die herabfallenden Sterne sinnbilden uns die Heiligen, welche für diese unglücklichen Verdammten nicht mehr bitten werden.

* Mein Gott und Heiland! entziehe mir, so lange ich dir diene, deine Gnade nie, auf daß ich am Tage, wo du mich richten wirst, Barmherzigkeit bei dir finden möge! Heilige Jungfrau! schütze mich vor dem Zorne deines Sohnes! Ihr Heiligen Gottes, die Ihr die strenge Gerechtigkeit des göttlichen Richters nicht mehr zu fürchten habet! erbittet mir Gnade bei ihm!

II. Auf der Erde. Welche Unordnung in dem ganzen Weltgebäude! Die Erde wird schrecklich erschüttert werden; das

Meer wird mit entsetzlichem Brausen aus seinen Ufern treten; allenthalben wird der traurige Posaunenschall der Engel ertönen: „Stehet auf, ihr Todten! und erscheinet vor Gottes Gericht!"

* Der heilige Hieronymus glaubte stets den Schall jener Posaune zu hören, die ihn zum Gerichte rufe. Die größten Heiligen zitterten beim Andenken an diesen schrecklichen Tag. Wirst nur du die strenge Rechenschaft nicht fürchten, die du über alle deine Handlungen, und über alle empfangenen Gnaden zu geben haben wirst? Herr! verleihe mir diese heilsame, diese gerechte Furcht deiner Gerichte!

III. In der Hölle. Alsdann werden die verdammten Seelen aus der Hölle hervorkommen, und sich mit ihren Leibern vereinigen, um im Thale Josaphat zum Gerichte zu erscheinen. O höchst traurige Wiedererscheinung! Höre, was diese Seele zu ihrem Leibe, da sie wieder in denselben zurückkehrt, sprechen wird: „Du, unglückseliger Leib! du bist deiner schändlichen Lüste, deiner Volltrunkenheit, deiner Unlauterkeiten wegen — die Ursache meiner Verdammniß!" „Verdorbene strafbare Seele!" wird der Leib antworten, „du bist die Ursache deiner und meiner Verdammniß! Hättest nicht du meine Begierden in Ordnung bringen, und mir die Lüste versagen sollen, welche das Gesetz Gottes verboten hat? Hattest du nicht Vernunft, Erkenntniß, und die nöthige Kraft, um mich in Schranken zu halten?"

* Alsdann werden diese Vorwürfe fruchtlos seyn; von jetzt an muß ich ihnen zuvorkommen! Zärtlicher Leib! ich habe dir zu sehr geschmeichelt; ich werde dich in Zukunft zu unterwerfen und abzutödten wissen. Sinnliche und unruhige Seele! ich will deine Begierden ordnen; ich will deinen zornmüthigen, rachgierigen uud hochmüthigen Regungen Einhalt thun.

„Darüber will ich den Himmel bewegen, und die Erde soll sich von ihrem Orte erheben, wegen dem Grimme des Herrn der Heerscharen, am Tage seines grimmigen Zornes." Isaias 13, 13.

Montag.

Der zur Rechenschaft gezogene Sünder.

I. Wegen dem Bösen, das er gethan hat. Sieh, da steht er bei dem fürchterlichen Richterstuhle der göttlichen Gerechtigkeit, vor Jesus Christus, seinem Richter, um Rechenschaft zu geben! Es werden jene großen Rechnungsbücher aufgeschlagen, worin alle Sünden, die er sein ganzes Leben hindurch begangen hat, der Reihe nach aufgeschrieben sind. Es werden ihm, wie in einem Spiegel, alle Thorheiten seiner Jugend, und alle Unordnungen seines Lebens — nach Jahr, Monat, Woche und Stunde vorgehalten. Es wird Rechenschaft von ihm gefordert — über jeden flüchtigen Gedanken, und über jedes müßige Wort. Selbst sein eigenes Gewissen klagt ihn an, und hält ihm alle begangenen Sünden vor.

* O schreckliche Untersuchung! Ach! wenn sogar von jedem müßigen Worte Rechenschaft gegeben werden muß, welche strenge Rechenschaft wird erst gefordert werden — über so viele Flüche, üble Nachreden, Verwünschungen, unlautere Reden und strafbare Handlungen!

II. Wegen dem Guten, das er unterlassen hat. „Komm her, du untreuer Knecht!" wird der göttliche Richter sprechen; „was hast du mit den Talenten gethan, die ich dir anvertraut hatte? Wie hast du dir so viele Sakramente, so viele gute Beispiele, so viele Gelegenheiten zum Guten, und so viele gute Einsprechungen zu Nutzen gemacht, die ich dir gegeben hatte? Wie bist du deinen Pflichten nachgekommen? Anstatt die Zeit zu benützen, gute Werke zu thun, hast du sie zu Kurzweilen und Schwelgereien angewendet; anstatt Tugend-Uebungen vorzunehmen, hast du unzählige Sünden begangen.

» Tyrus und Sidon, die Ungläubigen und Barbaren, werden dir vorwerfen, wie schlecht du so viele und große Gnaden dir zu Nutzen gemacht hast, derer sie sich weit besser bedienet hätten, als du, wenn sie ihnen zu Theil geworden wären.

Herr! untersuche mein Leben nicht so genau! Wer wird vor

deinem Zorne sicher seyn, o mein Gott! wenn du uns ohne Barmherzigkeit, und nach der Strenge deiner Gerechtigkeit richtest?

III. Wegen dem Bösen, wozu er Anlaß gegeben hat. „Gib Rechenschaft," spricht Gott, „von so vielen, durch dich veranlaßten Aergernissen; von so vielen Seelen, die du durch deine bösen Beispiele in den Untergang gestürzt, — von so vielen Sünden, wozu du Andere durch deine Anreizungen und verderblichen Grundsätze verleitet hast; von deinen Dienstboten und Kindern, die aus deiner Schuld, und wegen deiner geringen Sorge, sie zu unterweisen, ausschweifend geworden sind, und sich in's Verderben gestürzt haben! Wie? mußtest du das Geschäft des Satans verrichten, und die Menschen in's Verderben stürzen? mußtest du, nicht zufrieden, dich selbst zu verdammen, auch noch so viele andere Seelen in den Untergang stürzen, die ich mit dem Werthe meines Blutes und Lebens erlöset hatte?"

* Habe ich diese Vorwürfe nicht zu fürchten? Hat sich Keines von denen, die unter meiner Aufsicht und Leitung stehen, aus meiner Schuld in den Untergang gestürzt? Haben meine Beispiele nicht zur Beleidigung Gottes verleitet? Haben meine ärgerlichen Reden die Seelen nicht in's Verderben gebracht? Ach! war es nicht genug, mich selbst zu verdammen? Warum mußte ich das Werkzeug des Teufels werden, und auch meine Brüder in's Verderben stürzen? Schrecklicher Richter! wie sehr habe ich Ursache, deine Gerichte zu fürchten!

„Der Sünder wird sehen und zürnen; er wird mit seinen Zähnen knirschen, und verschmachten." Psalm 111, 10.

Dienstag.

Der gerichtete Sünder.

I. Vor Jesus Christus. Der Sohn Gottes sitzt auf seinem Throne, umgeben von einer überaus großen Anzahl seliger Geister, und alle Menschen erscheinen vor ihm, um gerichtet zu werden. Er ist Gott, und der unumschränkte Herr der ganzen Welt; er hat also das Recht, die Geschöpfe zu richten. Er ist der Er-

löser der Menschen; er kann also von ihnen Rechenschaft fordern, wegen dem Blute, das er für sie vergossen hat. Er ist beleidiget und gelästert worden; er muß also fordern, daß man ihm Genugthuung leiste. Er ist ein höchst hellsehender Richter, welcher Wissenschaft, Gerechtigkeit und Macht hat, die ganze Welt zu richten.

* Ach! ich zittere, da ich jenes sanftmüthige Lamm in einen brüllenden Löwen verwandelt sehe; da ich sehe, wie Jesus, welcher auf Erden vor den Augen der Welt in einem so verächtlichen Stande sich befand, jetzt so erschrecklich erscheint. Siehst du seine noch offenen Wunden? Sie verweisen dir deinen Undank. Siehst du dieses Kreuz? Es klagt dich an wegen deinen schändlichen Wollüsten. Siehst du diesen Mund? Er öffnet sich, das unwiderrufliche Urtheil deiner Verdammniß auszusprechen: „Gehet hin, ihr Vermaledeite! in das ewige Feuer!"

II. Vor den Heiligen. Komm her, du Ruchloser! jetzt mußt du diesen Frommen, die du vormals so frech verspottet, so ungerecht verfolgt, so frevelnd verhöhnet hast, Ehren-Abbitte thun! Du nanntest ihre Andacht Heuchelei; ihre Geduld galt bei dir für Dummheit; und was christliche Demuth war, hießest du Verzagtheit. Da wird der Sünder seine vorigen Thorheiten bereuen, und daß er über die Frommen so übel geurtheilt habe; aber seine Reue wird unnütz seyn.

* Fromme Seelen! übertraget geduldig Beschimpfung, Verachtung, Spott und Verfolgung! Es wird der Tag kommen, wo Gott eure Unschuld und Tugend aufdecken wird.

III. Vor allen Menschen. Vor allen Völkern der Erde werden aufgedeckt werden — die geheimen Unlauterkeiten dieses Weibes, die verborgenen Ungerechtigkeiten dieses Richters, die Diebstähle dieses Dienstboten, die von diesem Menschen im Dunkel der Nacht begangenen Laster. Die Sünden, welche verborgen waren, werden da allen Menschen kund und offenbar werden.

* O wie groß wird die Beschämung seyn, wenn die ganze Welt deine geheimsten Unlauterkeiten, deine Schwelgereien, deine Betrügereien und deine Ungerechtigkeiten inne wird! Du schämest dich, wenn man dir einen kleinen Fehler vorwirft; du zitterst, wenn du deine Sünden in Geheim dem Ohre eines Priesters an-

vertrauen mußt. Ach! wie wird dir erst zu Muthe seyn, wenn die ganze Welt sie nicht nur vernehmen, sondern insgesammt auch eben so sehen wird, wie du sie begangen hast!

Vergeblich wirst du alsdann den Bergen zurufen, sie sollen über dich fallen, und unter ihrem Schutte dich verbergen; vor den Augen aller Menschen wirst du mit allen jenen abscheulichen Mackeln dastehen, die du während deines Lebens nicht abgewaschen, d. i., mit jenen Sünden, die du durch die Buße nicht getilgt hast, und wirst darüber die Vorwürfe und Beschämung erfahren. Herr! wasche mich mehr und mehr von meiner Ungerechtigkeit, und reinige mich von meiner Sünde!

„Die Himmel werden seine Ungerechtigkeit aufdecken, und die Erde wird wider ihn aufstehen.“ Job. 20, 27.

Mittwoch.

Der verdammte Sünder.

I. Durch einen gerechten Urtheilsspruch. Nachdem der Sünder wegen seinen Missethaten zur Rechenschaft gezogen und überwiesen ist, wird Jesus Christus wider ihn das Urtheil aussprechen, mit den Worten: „Gehet hin, ihr Vermaledeite! in das ewige Feuer!“ Ueber die Guten aber wird er das günstige Urtheil sprechen: „Kommet, ihr Gebenedeite meines Vaters! besitzet das Reich, welches euch zubereitet worden ist!“

* Herr! du bist gerecht, und billig sind deine Urtheile! Was ist billiger, als daß du die Guten belohnest und die Bösen bestrafest, die Tugend ehrest, das Laster zu Schanden machest, und Jedem nach seinen Werken vergiltst?

Denk' an die Freude der Guten! vernimm das günstige Urtheil, das ihnen Jesus Christus verkündet! sieh, wie es sogleich vollzogen wird, und wie die Engel sie im Triumphe in den Himmel einführen! — Denk' auch an die Verzweiflung der Verdammten, die sogleich nach gesprochenem Urtheile mit Leib und Seele in die Hölle gestürzt werden! Welcher Urtheilsspruch wird über dich ergehen? Wirst du dich mit den Heiligen erfreuen?

Wirst du mit den Verdammten verzweifeln? Welches Loos wird dich treffen? Frage dein Gewissen; es wird nicht ermangeln, dir's zu sagen!

II. Durch einen unwiderruflichen Urtheilsspruch. Es findet darüber weder Berufung noch Begnadigung statt. Weder Geschicklichkeit, noch Stärke, noch Bitten, noch Thränen, noch Fürbitte vermögen dawider etwas. Weder von Seite Jesu Christi, noch von Seite der heiligen Jungfrau, noch von Seite der Heiligen ist mehr eine Hoffnung übrig. Der ergangene Urtheilsspruch wird für immer und ewig bestehen. Jene, über welche das günstige Urtheil ergangen ist, werden ewig glückselig seyn; und jene, über welche das Urtheil der Verdammniß gesprochen worden ist, werden ewig unglückselig seyn. In seiner äußersten Verzweiflung wird alsdann der Verworfene Gott, dem Himmel, Mariä, den Engeln und Heiligen, die er niemals mehr sehen wird, das letzte Lebewohl sagen, und zugleich hingehen, mit den Teufeln in der Hölle die ganze Ewigkeit hindurch zu brennen.

* O Ewigkeit! wie wenig denkt man an dich! Immer heulen, immer brennen, immer leiden, o Ewigkeit! dächte man an dich, so würde man nicht so leicht sündigen!

III. Durch einen alsogleich in Vollzug gehenden Urtheilsspruch. Er wird unverzüglich vollstreckt werden. Jesus Christus wird durch seine Engel die Guten von den Bösen absondern. Die Guten wird er auf die rechte, und die Bösen auf die linke Seite stellen. Da wird der gerechte Vater von dem Sündenbefleckten Sohne, das geduldige Weib von dem groben Ehemanne, der keusche Bruder von der ausschweifenden Schwester abgesondert werden. Sobald diese Absonderung geschehen ist, wird Jesus Christus das Urtheil sprechen, und sogleich wird sich der Himmel eröffnen, um die Engel aufzunehmen, welche sich mit der ganzen schönen Gesellschaft der Auserwählten emporschwingen werden. Die Erde wird sich aufthun, um die Teufel mit der ganzen unglückseligen Schaar der Verworfenen zu verschlingen; und sie werden eingeschlossen in jene gräulichen finstern Gefängnisse, in jene feurigen Kerker, welche sich niemals mehr öffnen werden.

* Fromme Seelen! tröstet euch! Eure Leiden werden ein Ende nehmen, und eure Belohnung wird ewig dauern. Ihr Gottlosen! lernet die Gerechtigkeit Gottes fürchten! Er läßt Seiner nicht ungestraft spotten.

„O Herr! du bist gerecht; und deine Urtheile sind billig.“ Psalm 118, 137.

Donnerstag.

Der Sünder, welcher sich nicht entschuldigen kann.

I. Von Seite Gottes. Was wird der Sünder wider Gott, dessen Gerechtigkeit unendlich ist, und dessen Urtheile anbetungswürdig sind, vorbringen? Wird er sich über Gnaden-Ermanglung beklagen? O! es sind ihm fast unzählige Gnaden zu Theil geworden! Wie viele Priester, Prediger, Beichtväter, Eltern, Verwandte und Lehrmeister haben ihn seiner Pflicht erinnert! Wie viele Sakramente, gute Einsprechungen und Mittel hat er gehabt, sein Heil zu wirken! — Wird er sagen, Gott habe ihn nicht selig machen wollen? Hat er ihn nicht deßhalb erschaffen, erlöset, zur wahren Kirche berufen, ihm so viele gute Gedanken eingegeben, so viele heilige Begierden eingeflößt, so viele Beispiele von Heiligkeit vor Augen gestellt?

* Ach! wie Viele haben ihr Heil gewirkt, denen Gott keine so große Anzahl von Gnaden verliehen hat, als mir! Wie Viele sind verdammt, die heilig geworden wären, wenn sie nur einen Theil der Hilfsmittel gehabt hätten, welche Gott mir gegeben hat, um es zu werden! Ach! wie bedauere ich, o mein Gott! was geschehen ist! Wie beklage ich meine Nachlässigkeit! Wie verfluche ich den Mißbrauch, welchen ich von deinen Gnaden gemacht habe!

II. Von Seite des Teufels. Wird der Sünder, um sich zu entschuldigen, sagen, daß der Teufel zu mächtig war? Diese Entschuldigung ist unnütz; denn er hätte alle Teufel besiegen, und alle, auch die größten Versuchungen überwinden können, da er seine Freiheit hatte, und von dem Beistande der Gnade Gottes

unterstützt war. Es ist eine Glaubens-Wahrheit, daß uns Gott nicht über unsere Kräfte versucht werden läßt.

* Ich bin in die Sünde gefallen, weil ich es selbst gewollt habe; die Lust hat mich dahin gebracht, der Teufel hat mich überwunden, weil ich, anstatt ihnen Widerstand zu leisten und mir Gewalt anzuthun, Alles gethan habe, was die Leidenschaft, Alles, was der Feind meines Heiles mir eingegeben hat. Allein in Zukunft, o mein Gott! will ich ihnen widerstehen. Verleihe mir deine stärkende Gnade!

III. Von Seite der Menschen. Der Gottlose wird sich damit entschuldigen zu können glauben, daß er sagt: „Andere sind die Ursache meines Verderbens." Hätte ich diese Person nie gesehen, — hätte ich diese Gesellschaft nie besucht, — hätte dieser und jener mich das Böse nicht gelehrt, so würde ich es nie gethan haben! Hätte ich nicht dieses eigensinnige Weib, oder dieses widerspenstige Kind gehabt, — so würde ich nicht in die Flüche und in den heftigen Zorn verfallen seyn, welche mich in dieses äußerste Unglück stürzten.

* Wahr ist es, daß diese bösen Gesellschaften die Ursache deines Verderbens gewesen sind; allein du hättest sie meiden sollen! Wahr ist es, daß dich dieser und jener das Böse gelehret hat; allein deßhalb hättest du es nicht thun müssen! Wahr ist es, daß dieses Weib, dieser Dienstbote, dieser Genosse dich stark zum Zorne gereizt haben; allein du hättest deinen Zorn mäßigen können und sollen! Und somit kannst du dich nicht entschuldigen.

„O Israel! du hast dich selbst zu Grunde gerichtet." Oseas 13, 9.

Freitag.

Der beym Gerichte beschämte Sünder.

I. In seinem eigenen Innern, durch die Vorwürfe seines Gewissens. Der Sünder, welcher bei dem gerechten Gerichte Gottes sich verdammt sieht, möchte sich gerne entschuldigen. Aber sogleich erhebt sich wider ihn sein eigenes Gewissen; es zeigt ihm, daß er sich nicht entschuldigen könne — erstens von

Seite Gottes, der ihm sehr viele Gnaden mitgetheilt, und ihm alle Mittel an die Hand gegeben hat, sein Heil zu wirken. Zweitens sieht der Sünder, daß er sich nicht entschuldigen könne — von Seite des Teufels, weil, wenn er besiegt worden, es nur aus seiner Schuld geschehen ist, indem ihm Gott immer Gnaden mitgetheilt hat, die Versuchungen zu überwinden, es sey denn, er habe derselben beraubt zu werden verdienet. Drittens wird er sehen, daß er sich nicht entschuldigen könne — von Seite der Menschen und der Gelegenheiten zur Sünde; denn er hätte diese gefährlichen Gelegenheiten und bösen Gesellschaften meiden können und sollen. Er befindet sich in äußerster Verzweiflung. Auf der einen Seite sieht er die Teufel, welche ihn umringen; auf der andern die Engel, welche ihn verlassen. Ueber sich sieht er einen erzürnten Richter, unter sich die brennende Hölle. Alles um ihn herum erhebt sich wider ihn, und in seinem Innern fühlt er sich angegriffen, gequält und gemartert von den grausamen Bissen seines eigenen Gewissens, welches ihm unaufhörlich zeigt, daß er nur aus eigener Schuld in das ewige Verderben gestürzt sey.

II. Vor den Engeln und Teufeln. O, wie wird er beschämt werden, da er die Vorwürfe vernimmt, welche ihm die Engel machen! besonders die Vorwürfe seines Schutzengels, dessen Warnungen er verachtet hat! Dieser wird sich von ihm hinwegbegeben, um ihn den Teufeln zu überlassen.

Wie wird er beschämt werden, da er die Teufel sieht, welche ihn aller seiner Vergehungen anklagen, und, über ihn spottend, sagen werden: „Komm, Unglückseliger! um der Genosse unserer Peinen zu seyn, die du weit mehr verdienet hast, als wir! Wir haben nur eine einzige Sünde gethan, und du hast deren so viele begangen. Wir haben nicht einen einzigen Augenblick gehabt, um wieder in uns zugehen, und dir waren so viele Jahre vergönnet, um Buße zu thun. Uns ist kein Erlöser geworden, und du hast das Blut Jesu Christi gehabt, welches du mißbraucht hast.“ Welche Beschämung, da der Sünder vor den Gerechten und Heiligen erscheinen wird, über die er zuvor gespottet hat! „Komm, du Ruchloser!“ wird der Teufel sagen, „leiste diesen

Frommen, die du zuvor so freventlich verhöhnet, und so ungerecht verfolgt hast, Ehren-Abbitte!"

III. Vor allen Menschen. Alsdann wird man deine Heucheleien, deine heimlichen Diebereien, deine verborgenen Unlauterkeiten, und alle jene schwarzen Verbrechen sehen, von denen du meinest, sie seyen Niemand bekannt. Alle Völker der Erde werden die Ungerechtigkeiten jenes Beamten, die Betrügereien jenes Handelsmannes, die Schwelgereien jenes jungen Menschen, und die Unlauterkeiten jenes Weibes sehen.

* Ach! wenn du dich so sehr fürchtest, deine Sünden dem Ohre eines Priesters anzuvertrauen, welcher zum unverletzlichen Stillschweigen verpflichtet ist, sollst du dich nicht fürchten, die ganze Welt zum Zeugen deiner Verbrechen zu haben? Niemand sieht mich, Niemand wird etwas davon inne. O ich Blinder! ich habe mich deßhalb versteckt, als ich sündigte. Jedoch, ich habe mich getäuscht; Gott hat meine Sünden gesehen; er hat sie gezählt; er wird über alle Umstände derselben Rechenschaft fordern. — Herr! gedenke ihrer nicht mehr; ich will in Zukunft mehr Ehrfurcht vor deinen unendlich scharfsehenden Augen haben, und über alle Bewegungen meines Herzens wachen! Meine Seele! gedenken wir oft, daß Gott uns sieht, und daß seine Gerichte erschrecklich sind!

„Auf dich, o Herr! vertraue ich; laß mich niemals zu Schanden werden!"
Psalm 30, 1.

Samstag.

Bewegursachen, das Gericht zu fürchten.

I. Die kleine Zahl der Auserwählten. Jesus Christus, die untrügliche Wahrheit, selbst versichert uns dessen mit den schrecklichen Worten: „Viele sind berufen, aber Wenige sind auserwählt. Der Weg zur Hölle ist breit, und Viele wandeln darauf; der Weg zum Himmel ist schmal, und Wenige gehen ihn. Der Himmel leidet Gewalt." So erklärt sich Jesus Christus selbst; und von ihm heißt es im Evangelium, „er sey aufgesetzt

zum Falle und zur Auferstehung für Viele." Wer soll nicht fürchten, daß er zur Zahl der Verworfenen gehöre?

* Wie Wenige gibt es, die den schmalen Weg zum Himmel wandeln, und Gewalt brauchen, wie Jesus Christus sagt! Hingegen wie groß ist die Zahl derjenigen, welche ihren Gelüsten nachlaufen, und den Weg des Kreuzes fliehen! O mein Gott! verleihe mir die Gnade, zur kleinen Zahl der Auserwählten zu gehören! Da du mir bisher so viele Gnaden verliehen hast, so hoffe ich, daß du mich in der Ewigkeit nicht wirst verloren seyn lassen.

II. Die obwaltende Gefahr, verdammt zu werden. Von Seite der Versuchungen, welche so stark, — von Seite der Gelegenheiten, welche so häufig, — von Seite der Kunstgriffe des Teufels, welche so gefährlich sind; von Seite der so verdorbenen Welt, wo man sich, aus Furcht, verspottet zu werden, nicht einmal tugendhaft zu leben getraut; von Seite der bösen Gesellschaften, in denen man sich befindet.

* O wie viele Gefahren, sich in's Verderben zu stürzen! Wie viele Fallstricke hat der Teufel gelegt, die Menschen zu verderben! Man muß demnach alle diese Gefahren fliehen, allen diesen Gelegenheiten ausweichen. Was aber die obwaltende Gefahr, zu Grunde zu gehen, noch besser vor Augen stellt, ist die große Anzahl derer, die verdammt werden. Ach! wie viele Freidenker, Spieler, Flucher, Diebe, Vollsäufer, Unzüchtige und Schwelger stürzen nicht stündlich in die Hölle!

Gehöre ich nicht unter die Zahl dieser Sünder? Wenn ich ein Leben führe, wie sie, so wird mich gleiches Loos treffen, wie sie.

III. Die geringe Furcht, welche man hegt, verdammt zu werden. Mein Gott! woher kommt es, daß wir uns selbst so feind, und so unempfindlich zu unserm Unglücke sind? Man weiß, daß man so große Ursache hat, zu fürchten, und doch fürchtet man nicht; man setzt sich der Gefahr aus, man wandelt ohne Schrecken am Rande des Abgrundes. Man hört oft von plötzlichen Todfällen, und man fürchtet nicht, vom Tode auch plötzlich überfallen zu werden. Man weiß, daß man

sich in einem bösen Stande befindet, und man gibt sich keine Mühe, aus demselben herauszukommen; man scherzt, lacht, kurzweilet, als ob Alles in Sicherheit wäre, und als hätte man durchaus keine Ursache, sich zu fürchten. Welche Blindheit! welche Thorheit!

„Fürchtet jenen, der Leib und Seele zum Untergange in die Hölle werfen kann!“ Matth. 10, 28.

Zweite Advent-Woche.

Sonntag.

Die Gottheit Jesu Christi dargethan.

I. Durch die Stimme des Himmels. Mehrmal hat sich der Himmel für Jesus geöffnet, und die Stimme des ewigen Vaters hören lassen, welcher sprach, daß Jesus sein geliebtester Sohn sey. Der heilige Geist erschien über ihm in Gestalt einer Taube. Hätte sich aber auch der Himmel nicht für ihn erklärt, so dürfte man, um zu erkennen, daß er Gott sey, nur die Heiligkeit seines Lebens und seiner Lehren ansehen. Seinen Feinden verzeihen, sich selbst verläugnen, die Armuth lieben, die Vergnügungen verachten, sind Lehren von so hoher Vollkommenheit, daß sie nur aus dem Munde Gottes ausgehen konnten.

* Glaubest du ungezweifelt seine Gottheit? Befolgest du standhaft seine Lehren?

II. Durch die Stimme der Menschen. Wie oft haben die Menschen, ergriffen von seiner tiefen Weisheit, von seinen Tugenden und von seiner ganz himmlischen Lehre — den Ausspruch gethan, daß er wahrhaft Gott sey! Wie oft haben die Apostel mit Petrus gesprochen: „Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes!“ Aber eines der herrlichsten Zeugnisse von der Gottheit Jesu Christi war jenes seines Vorläufers, Johannes

des Täufers, welcher aller Welt verkündete, daß Jesus Christus der Messias sey. Die Heiligkeit des Johannes, welcher Jesus Christus das Lob spricht, sein strenges Leben und seine großen Tugenden geben seinen Zeugnissen noch mehr Gewicht.

* Welches Zeugniß gibst du von deiner Religion? Bestehst du die Probe des Spottes der Gottlosen? Und wenn du Zeugniß geben würdest, was für ein Gewicht hätte es? Es könnte Anlaß seyn — zur Aufstellung einer viehischsinnlichen Religion; könnte es aber auch das Evangelium erproben, und die christlichen Lehren befestigen? Ahme die Tugenden nach, welche unser Herr an Johannes lobt, vorzüglich aber seine Standhaftigkeit im Guten, damit du nicht wie ein Moosrohr seyest, das sich vom mindesten Winde hin und hertreiben läßt!

III. Durch die Stimme der Wunder. Die Blinden, welche sehen, — die Tauben, welche hören, — die Lahmen, welche gehen, — die Aussätzigen, welche gereiniget sind, — die Todten, welche auferstehen, und so viele große Wunder, die Jesus gethan hat, seine Gottheit zu beweisen, sind sie nicht eben so viele Stimmen, welche laut verkünden, daß er der Sohn Gottes sey?

* Müßte man nach so vielen Wundern nicht wahrhaft verblendet seyn, wenn man an seiner Gottheit und an der Wahrheit seines Evangeliums zweifeln könnte? Ist man aber nicht höchst unempfindlich, wenn man lebt, als glaubte man es nicht, indem man den Lehren des Evangeliums schnurgerade entgegen handelt?

Wie viele Ungläubige, o mein Gott! würden dich durch ein ganz heiliges Leben verherrlichen, wenn sie von dem nämlichen Lichte erleuchtet wären, womit du mich erleuchtet hast! Und wie weit besser würden ihre Sitten ihrem Glauben entsprechen, als die meinigen! Ich habe in Mitte des Christenthumes ein heidnisches Leben geführt. Ach, Herr! wie unwürdig habe ich mich der Gnade gemacht, daß du mich in den Schooß der Kirche gesetzt hast!

„Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes.“ Matth. 16, 16.

Montag.

Die Lehren der Welt.

Die Hoffart.

I. Die Welt lehret die Hoffart. Man muß um jeden Preis Aufsehen machen; man muß sich Ansehen geben, und sich vor Andern hervorthun, um von Jedermann geschätzt zu werden. Jedermann sucht sich in seinem Stande und in seiner Lage auch zu erheben. Die Reichen trachten sich Ansehen zu verschaffen — durch ihr glänzendes Gefolge, durch ihre köstlichen Hauseinrichtungen, und durch ihren großen Aufwand. Die Ehrgeizigen jagen den Würden und Ehren der Welt nach. Die Gelehrten wollen sich Schätzung verschaffen — durch die Schönheit ihres Geistes und durch ihre Wissenschaft. Die Weiber trachten durch erkünstelte Schönheit, und durch prächtige Kleider die Augen der Welt auf sich zu ziehen. Selbst Handwerker und Bauersleute haben eine gewisse eigene Hoffart.

* Bei welchen Gelegenheiten bist denn du deine Hoffart zu zeigen gewohnt? Denke nach, und ergreife deine Maaßregeln, um darin demüthiger aufzutreten, als je bisher!

II. Jesus Christus lehret die Demuth. Das Evangelium ist voll von Geboten der Demuth, die uns der Sohn Gottes gibt. „Ihr müsset demüthig seyn," spricht er, „wie diese Kinder. Wer aus Euch der Größte ist, der soll wie der Geringste seyn. Lernet von mir, daß ich demüthig bin! Ich bin nicht gekommen, um bedienet zu werden, sondern um zu dienen. Verberget eure guten Werke; und euer himmlischer Vater, welcher allein Zeuge derselben ist, wird euch dafür belohnen!"

* Dieß, o Jesu! sind deine Lehren! Aber ach! wie schlecht habe ich sie befolgt! Anstatt christliche Einfalt zu haben, lasse ich überall meine Hoffart, und die Hochschätzung blicken, welche ich von mir selbst hege, — in meinen Reden, in meinen Handlungen, durch meine Weltmanieren, durch die Freude, welche ich zeige, wenn man mich ehrt, und durch die Traurigkeit, welche ich fühle, wenn man mich verachtet.

III. Die unseligen Folgen der Hoffart, und die Vortheile der Demuth. Die Hoffart wird von Gott gehaßt; die Demuth gefällt ihm. Die Hoffart hat die Engel aus dem Himmel verjagt; die Demuth führt die Menschen in denselben ein. Die Hoffart macht, daß Gott selbst das Gebeth des Gerechten verwirft; die Demuth macht ihm das Gebeth des Sünders angenehm. Die Hoffart macht unsere Handlungen fruchtlos, und raubt ihnen den Verdienst; die Demuth erhebt sie, und erhöhet ihren Werth.

* Wie wenig habe ich bisher für den Himmel gethan! Ich habe also die Frucht so vieler Almosen, Messen, Communionen verloren, weil nur Hoffart meine Triebfeder und die Seele aller meiner Handlungen war! Ach, meine Seele! vergessen wir niemals die Lehre des heiligen Apostels Jakob, welcher sagt, daß Gott den Hoffärtigen widersteht, und den Demüthigen seine Gnade gibt!

„Gott widersteht den Hoffärtigen; den Demüthigen aber gibt er Gnade.“ Jakob. 4, 6.

Dienstag.

Die Ergötzlichkeiten.

I. Die Welt lehret, man soll ihre Ergötzlichkeiten genießen. Der Welt großes Geschäft ist's, überall die Ergötzlichkeiten aufzusuchen, und davon, so viel nur möglich ist, zu genießen. Dieser sucht die Ergötzlichkeit bei den Gastmälern, Jener beim Spiele und in unnützen Unterhaltungen. Einige suchen dieselbe im Müssiggange, Andere darin, daß sie Alles sehen, was vorbeigeht, und Alles hören, was geredet wird; Mehrere im Lesen von Büchern, welche für die Sitten und Religion gefährlich sind.

* Wo suchest, oder genießest du die deinige? Du mußt ihr entsagen, wenn du in den Himmel kommen willst! Man kann nicht von einer Ergötzlichkeit zur andern, vom Paradiese dieses vergänglichen Lebens in's Paradies der Ewigkeit gehen.

II. Jesus Christus lehret, man soll sein Kreuz

tragen. Dieß ist die große Lehre Jesu Christi, welche er selbst sein ganzes Leben hindurch geübt hat: „Man muß leiden, um in den Himmel zu kommen." Sagt er nicht, daß derjenige, welcher seinen Ergötzlichkeiten nicht entsagt, und sein Kreuz nicht trägt, sein Jünger nicht seyn könne?

* Wie wichtig ist diese Lehre! Aber wie schlecht wird sie befolgt! Man hört willig alles übrige; allein wenn man diesen Punkt berührt, und vom Kreuze, von der Buße, von der Genugthuung gegen die göttliche Gerechtigkeit redet, da entsetzt man sich nicht nur, sondern sucht sich sogar mit etwas Anderm zu unterhalten, um nicht daran zu denken. Man soll sein Kreuz tragen, dieses klingt wie eine barbarische Sprache, und man versteht sie nicht. Und doch ist's die Sprache des Evangeliums; und eine Glaubenswahrheit ist es, daß der Himmel nur mit Gewalt und Anstrengung erobert werden kann, und daß weder Zärtlinge noch Wollüstlinge je in denselben eingehen werden.

Meine Seele! wir werden also nie in diesen Ort der Glückseligkeit eingehen, weil wir nie Gewalt anlegen. Ach! ich thue der Leidenschaft alles Genüge; ich lasse meinen Leib so selten etwas Schmerzliches empfinden; ich habe in den Trübsalen so wenig Unterwürfigkeit in die Fügungen Gottes! Herr! hier schlage, schneide, brenne, — verschone mich nicht, da ich mich selbst so sehr verschone, auf daß ich verdiene, am Tage deines Zornes von dir verschonet zu werden! Ich werde die Hand anbeten und küssen, womit du mich züchtigen wirst.

III. Die Uebel, welche aus der Ergötzlichkeit entstehen, und die Güter, welche die Abtödtung verschafft. Jene macht den Menschen irdisch und viehischsinnlich; diese macht ihn ganz geistlich und himmlisch. Jene erstickt die Andacht; diese unterhält sie. Jene hat unzählige Gewissensbisse im Gefolge; diese unzählige Tröstungen. Jene unterhält das Laster und führt zur Hölle; diese erhebt zur Vollkommenheit und zum Himmel.

* Ach! es ist wahr, ich erkenne es aus trauriger Selbsterfahrung, — seitdem ich die Ergötzlichkeiten der Erde suche, schätze

ich nur die Erde, liebe nur das Irdische, bin ganz Erde und Thier, ohne Geschmack für das Himmlische.

Unlauterer Gedanke! Empfindungen der Rache! Bewegungen des Zornes! lasterhafte That! von welcher kurzen Dauer seyd ihr! Wie sehr habet ihr meiner Leidenschaft geschmeichelt! Aber wie grausam zerfleischet ihr mich, und wie verdrießlich ist das Andenken an euch!

„Wie sie sich groß gemacht, und in Wollüsten dahin gelebt hat, so theilet ihr Qual und Jammer zu!“ Offenbarung. 18, 7.

Mittwoch.

Die Reichthümer.

I. Die Welt lehret die Liebe der Reichthümer. Dieß ist der Götze, den Alles anbetet. Man ist geblendet und entzückt vom Glanze des Goldes. Man nennt jene glücklich, die eines haben. Man nennt jene unglücklich, die keines haben. Man scheuet sich nicht, Diebstähle zu thun, Ungerechtigkeiten zu verüben, Betrügereien, Wucher, Simonie, falsche Anklagen, Mordthaten und Sakrilegien zu begehen, um nur seiner Leidenschaft, reich zu werden, ein Genüge zu thun.

* O grausamer Goldhunger! wie Viele hast du in das Verderben gestürzt! O äußerste Verblendung, für die Reichthümer der Erde die Reichthümer des Himmels hingeben!

II. Jesus Christus lehret die Armuth im Geiste. Hat er nicht die Armen selig gesprochen? hat er nicht mehrmal gerathen, seine Güter zu verlassen, um ihm nachzufolgen? hat er nicht gesagt, daß ein Reicher sehr hart in den Himmel komme? hat er nicht selbst sein ganzes Leben hindurch die Armuth geübt, indem er in einem Stalle geboren worden, arm gelebt hat, und von Allem gänzlich entblößt gestorben ist?

* Hast du deinen Gütern durch die klösterlichen Gelübde entsagt, so segne deinen Stand, und erfreue dich, den Rath Jesu Christi so vollkommen erfüllen, und ihn so genau nachahmen zu können! Lebest du in der Welt, und besitzest du große Güter, so

untersuche sorgfältig, ob du sie mit Recht besitzest, und den Armen davon mittheilest! Sind deine Güter mittelmäßig, oder selbst sehr gering, so verlange ihre Vermehrung nicht! Je wenigere irdische Güter du besitzest, desto mehrere himmlische wirst du erlangen.

III. Gefahren der Reichthümer, und die Vortheile der Armuth. Die Reichthümer fesseln unser Herz an die Erde; die Armuth entlöset es davon. Die Reichthümer nehmen unsern ganzen Geist und alle unsere Sorgen in Anspruch; die Armuth enthebt uns dieser Sorgen, und gibt uns Muße, der Andacht obzuliegen. Die Reichthümer führen uns zu vielen Sünden; die Armuth gibt uns schöne Gelegenheiten zur Tugend.

* Ich würde viel frömmer seyn, wenn ich weniger reich gewesen wäre. Ach, mein Gott! wie habe ich deine Freigebigkeit und deine Liebesbezeugung mißbraucht! Die Reichthümer, welche du mir mitgetheilt hast, um sie auf den Altären zum Opfer zu bringen, die Armen damit zu nähren und zu kleiden, habe ich nur zu Hoffart und Pracht verwendet. Wehe mir! Was wird aus mir werden, wenn du mich über deren Gebrauch zur Rechenschaft ziehen wirst?

„Wehe euch, ihr Reichen!" Luk. 6, 24.

Donnerstag.

Die Rache.

I. Die Welt lehret, man soll sich rächen. „Wie? ich soll für einen Feigherzigen gelten? Was würde man von mir sagen? Wie? ich soll die Beschimpfung erdulden, welche man mir angethan hat? Man müßte keine Empfindung und kein Herz haben, wenn man eine solche schimpfliche Behandlung übertragen könnte! Ich will ihm thun, wie er mir gethan hat; er soll wissen, an wen er gekommen ist. Nein, ich will mich nicht zufrieden geben, bis ich die Schmach gerächt habe, welche mir widerfahren ist." So spricht die Welt. Sollst du aber reden, wie sie, du, ein Christ, ein Lehrjünger Jesu Christi? Die Welt wird dich

einen beherzten Mann nennen; aber Jesus Christus wird dich einen Rachgierigen und Verworfenen heißen.

* Für einen Gott, welcher sein Leben für dich gegeben hat, Verachtung dulden, ist's wohl zu viel? Wenn dich Gott nach den Beleidigungen, die du ihm angethan hast, mit der Strenge behandelt hätte, welche du gegen deinen Bruder gebrauchen willst, wo wärest du?

II. Jesus Christus lehret, man soll verzeihen. In dem Gebethe, welches er uns gelehret hat, weiset er uns an, ihn zu bitten, daß er uns unsere Beleidigungen verzeihe, gleichwie wir denen verzeihen, die uns beleidiget haben. Er befiehlt uns, unsere Feinde zu lieben; er weiset Jene von seinen Altären zurück, welche in Feindschaften leben, und nimmt ihre Gaben nicht an. Er hat mit dem Gebote das Beispiel verbunden, und die schimpflichste und grausamste Mißhandlung verziehen, welche je verübt worden ist, nämlich: daß ihn die Juden kreuzigten.

* Was wird mich sicher stellen, wenn ich die Verzeihung verweigere? Ach, mein Gott! wie öffentlich habe ich mich wider deine Befehle aufgelehnt! Wie konnte ich's wagen, dein Kreuz anzusehen? Ein sterbender Gott verzeiht seinen Mördern; und ich, ein elendes Geschöpf, ein Sünder, welcher die Hölle so oft verdienet hat, rechte, und will eine kleine Rachempfindung nicht zum Opfer bringen!

III. Die Vortheile, wenn man verzeiht; die Uebel, welche sich Jener zuzieht, der nicht verzeiht. Verzeihest du, so bist du ein Kind des himmlischen Vaters, welcher seine Sonne über die Guten, wie über die Bösen aufgehen läßt. Verzeihest du nicht, so bist du ein Kind des Teufels. Verzeihest du, so übest du eine heldenmüthige Handlung, welche den Himmel verdient; verzeihest du nicht, so verletzest du die heiligsten Gesetze des Christenthumes, und gehst der Hölle zu. Nur die Seele dessen, der verzeiht, genießt Frieden und Ruhe; der Rachgierige lebt in beständiger Unruhe. Mit Einem Worte, es ist eine Glaubenswahrheit: Wie wir mit unsern Brüdern verfahren, so wird Gott mit uns verfahren.

* Verzeihen wir, und Gott wird uns auch verzeihen! Wenn wir gegen unsere Brüder nicht barmherzig sind, so wird Gott auch uns nicht barmherzig seyn.

„Wenn ihr den Menschen nicht vergebet, so wird euch euer Vater auch nicht vergeben.“ Matth. 6, 15.

Freitag.

Das freie Leben.

I. Die Welt lehret, es brauche die viele Andacht nicht. Sie will sagen, man soll sich ergötzen, und sich gute Tage machen; man soll sich nicht mit so vielen Uebungen beladen; so oft beichten, kommuniziren, so viel beten — sey nur für die Klöster, nicht aber für die Welt; es sey Thorheit, durch so vieles Fasten und durch so viele Abtödtungen sich selbst zu martern.

* Hast du dich nie diesem freien Leben ergeben, und die nämlichen Gesinnungen gehabt? Ach, mein Gott! ja, ich habe wirklich oft so gedacht, und, was das Schmerzlichste für mich ist, auch so gelebt! Welcher Unterschied zwischen dem Stande, wo ich dir zu dienen anfing, und zwischen dem Stande, worin ich mich jetzt befinde! Verdienest du, mein Gott und Herr! jetzt weniger? Ist Gott heute nicht der nämliche Gott, wie gestern? Gib mir Beharrlichkeit und unverletzliche Treue in deinem Dienste!

II. Jesus Christus lehret, man soll sorgfältig sein Heil wirken, und gute Werke thun. Jeder Baum, welcher keine gute Frucht bringt, wird umgehauen und in das Feuer geworfen. Der Knecht, welcher, anstatt die ihm anvertrauten Talente mit Wucher anzulegen, die Zeit müßig dahinbrachte, wird in die äußersten Finsternisse hinausgeworfen.

* Welche Früchte habe ich während so vielen Jahren, wo ich mich in dem fruchtbaren Acker der Kirche befinde, getragen? Was habe ich für die Ewigkeit gewirkt? Herr! Beschämung deckt mein Angesicht. Du hast mich so lange Zeit geduldet, o gütiger Herr! du hast mich unnütz einen Platz einnehmen lassen, wo so viele Andere sich geheiliget haben würden. O mein Gott!

verurtheile mich nicht! Habe nur noch ein wenig Geduld, und ich will mit dem Beistande deiner Gnade ernstlich an meinem Heile arbeiten!

III. Die Uebel, welche aus der Unandacht entspringen; die Vortheile der Andacht. Die Andacht vereiniget die Seele mit Gott; die Unandacht entfernet sie von Gott. Die Andacht erbauet den Nächsten, und verhilft ihm zur Heiligkeit; die Unandacht ärgert ihn, und stürzt ihn in's Verderben. Die Audacht beruhiget den Geist, und macht ihn den Anordnungen Gottes unterwürfig; die Unandacht macht ihn unruhig und widerspenstig.

* Dieß ist die Quelle der so großen Zerstreuung, worin ich mich befinde.. Ich weiß, wenn ich beten soll, weder meine Einbildungskraft zu zügeln, noch meinen Geist zu versammeln; ich habe keinen Geschmack für das Heilige; bei dem mindesten Zufalle, der mir begegnet, werde ich unruhig und murre. Es kommt solches davon her, weil ich keine Andacht habe. Ach, mein Gott! gib mir nur ein wenig von jenem heiligen Oele, das meine Seele besänftige, und sie gegen die Bewegungen deiner Gnade empfindsam mache!

„Bemühet euch, daß ihr euch eures Berufes und eurer Auserwählung durch gute Werke versichern möget!" II. Petr. 1, 10.

Samstag.

Die falsche Sicherheit.

I. Die Welt lehret, man soll nichts fürchten. „Was haben wir von einem Gott zu fürchten, welcher so gut ist, und den Himmel für uns gemacht hat? Die Sünde darf uns nicht erschrecken, da Gott sie so leicht verzeiht. Die Gnaden Gottes ermangeln uns nicht; der Tod wird uns nicht überraschen, und Gott wird uns, wenn es ihm gefällig ist, Barmherzigkeit erweisen. Wozu endlich das Blut Jesu Christi? Er hat für uns Genugthuung geleistet."

* So spricht der Freisinnige und der Gottlose. Allein, der

Unglückselige! er redet wider sein Gewissen; denn es ist ihm nicht unbekannt, daß Gott zwar barmherzig, aber auch gerecht ist; daß es zwar einen Himmel, aber auch eine Hölle gibt; daß Gott zwar die Sünde verzeiht, aber sie auch bestraft, wenn man darin fortlebt; daß zwar Einige Zeit und Gnade gehabt, vor dem Tode in sich zu gehen, Unzählige aber auch in ihren Sünden gestorben sind, ohne weder Zeit zu haben, Buße zu thun, noch die nothwendige Gnade, um wahre Buße zu thun; daß Jesus Christus zwar für uns gestorben ist, wir aber durch unsere Mitwirkung uns sein Blut zueignen müssen.

II. Jesus Christus lehret, man soll fürchten. „Fürchtet Jenen," spricht er, welcher Leib und Seele in die Hölle stürzen kann! Das Thor des Himmels ist enge, und Wenige gehen durch dasselbe ein. Viele sind berufen; aber Wenige auserwählt."

* O Jesu! wie wenig habe ich bei Betrachtung meines vergangenen Lebens Ursache, zu hoffen, daß ich unter der kleinen Anzahl derjenigen seyn werde, welche selig werden! Im Gegentheile, wie sehr habe ich Ursache, zu fürchten, daß ich unter dem Haufen derjenigen sey, welche verdammt werden! Ach, mein Gott! gib, daß ich fürchte, und mit Zittern mein Heil wirke!

III. Die Gefahr der zu großen Sicherheit, und der Vortheil der Furcht. Fürchtet man nichts, so fällt man in die Vermessenheit, und Gott entzieht seine Gnaden. Fürchtet man, so vermeidet man den Hochmuth, und zieht die Gnaden Gottes über sich. Die Vermessenheit macht, daß man sich den Gelegenheiten der Sünde aussetzt; die Furcht macht, daß man sich davon entfernet.

* Es ist ein Ausspruch Jesu Christi: „Wer die Gefahr liebt, geht darin zu Grunde." Gott ist nicht schuldig, Wunder zu thun, um dich aufzuhalten und zu unterstützen, da du selbst dem Untergange zulaufest.

„Wenn der Gerechte kaum durchkommen kann, wie wird der Gottlose und der Sünder sich zeigen dürfen?" I. Petr. 4, 18.

Dritte Advent-Woche.

Sonntag.

Die Demuth des heiligen Johannes des Täufers.

I. Er weiset die Ehren ab, welche man ihm anbietet. Die Juden ordneten eine ansehnliche Gesandtschaft an ihn ab, um ihm die Hochschätzung zu bezeugen, welche sie gegen ihn trugen, so zwar, daß sie zweifelten, ob er nicht der Messias sey. Aber Johannes sagt ihnen, er sey der Messias nicht. Man fragt ihn, ob er der Prophet sey? Seine Demuth heißt ihn sagen: „Nein;" und so weiset er alle Ehren ab, die man ihm anbietet.

* Zeige deine Demuth dadurch, daß du die Ehren und Vorzüge zurückweisest, welche man dir darbietet, — daß du die Reden derjenigen ablenkest, die dich loben, — und daß du Gott mit dem Lobe, welches du empfangen könntest, ein Opfer darbringest.

II. Er demüthiget sich. Er weiset nicht nur die Ehren ab, sondern er demüthiget sich auch. Er war wahrhaft lobenswürdig, weil er dem Ausspruche Jesu Christi gemäß der größte Mann war, welcher je gelebt hatte. Wunderbar war seine Geburt, heilig sein Leben, und berühmt seine Familie; aber er demüthiget sich, und spricht: „Ich bin die Stimme des Rufenden in der Wüste."

* Was ist unbedeutender, als die Stimme? Sie ist nur ein Schall, welcher ohne den, der ihn von sich gibt, nicht bestehen könnte, und nur ein wenig bewegte Luft. Sey eine Stimme, welche gänzlich von Gott abhängt! Sey eine Stimme, welche Jesum Christum verkündet, welche die Unwissenden lehret, die Betrübten tröstet, welche die Sünder bekehrt, indem sie, wie der heilige Johannes, dieselben zur Buße ermahnt! Bist du nicht die Stimme, welche Andere zum Laster ruft?

III. Er gibt Gott die Ehre. Er sagt den Juden, der

Messias, welchen sie suchten, sey mitten unter ihnen, und er sey nicht würdig, Demselben die Schuhriemen aufzulösen.

* Sprich mit David: „Nicht uns, o Herr! sondern Dir gebührt die Ehre! Mit Freuden erniedrige ich mich, damit Du erhöhet und verherrlichet werdest. Ich will durch meine Reden und Handlungen Deine Ehre, so viel ich kann, zu befördern trachten."

„Nicht uns, o Herr! nicht uns, sondern Deinem Namen gib Ehre!" Psalm. 113. V. 1.

Montag.

Nothwendigkeit der Demuth.

I. **Um die Tugenden zu erlangen.** Alle geistlichen Lehrer versichern, daß die Demuth die Grundfeste aller Tugenden sey. Die Grundfeste eines Hauses ist verborgen, und in die Erde vergraben; nichts desto weniger ist sie so nothwendig, daß, wenn es an ihr fehlt, das ganze Haus zusammenstürzt. Man hat Männer, welche durch ihren Eifer und durch ihre großen Bußübungen hochberühmt waren, einen traurigen Fall machen gesehen, weil sie nicht in der Demuth begründet waren.

* Bist du darin wohl begründet?

II. **Um die Laster zu überwinden.** Die Gnade ist nothwendig, um die Laster zu überwinden; und die Gnade wird nur dem Demüthigen zu Theil.

* Baue nicht auf deine Kräfte! Nimm demüthig deine Zuflucht zu Gott! Erkenne, wie nothwendig dir sein Beistand sey! Dieß ist das Mittel, denselben zu erlangen. Fällst du, so überlaß dich der Traurigkeit nicht; sie kommt dazumal von Hoffart. Demüthige dich alsbald vor Gott, und steh voll Muth und Vertrauen wieder auf! .. Herr! ich erkenne, daß alle meine Fehltritte von meiner Vermessenheit herkommen, und daß ich nur falle, weil ich meinen Kräften zu viel traue. Unterstütze mich durch deine Gnade! Ich bekenne, daß ich ohne dich nichts vermag.

III. **Um in der Tugend zu verharren.** Um die end-

liche Gnade ist es etwas so Großes, daß man sie, eigentlich zu reden, nicht verdienen kann. Das beßte Mittel, sie zu erlangen, ist, Gott mit Demuth darum bitten. Diese Tugend gewinnt das Herz Gottes, und je mehr man sich vor ihm erniedriget, desto näher kommt er, und desto häufiger gießt er seine Gnaden aus.

* Mit Einem Worte, gedenke, daß du, wenn du das Gebäude der Heiligkeit recht hoch aufführen willst, die Grundfesten der Demuth recht tief anlegen mußt!

„Ich bin durch die Gnade Gottes, was ich bin.“ I. Korinth. 15, 10.

Dienstag.

Bewegursachen zur Demuth.

I. Unsere Schwachheit. Was können wir im Stande der Natur, und im Stande der Gnade ohne Gott? Ohne ihn werden wir in das Nichts zurückfallen; ohne ihn, ohne Jesus Christus, werden wir von den Versuchungen überwunden, wir werden das Spiel des Satans seyn. Ach! wir sind so schwach; es bedarf nach so vielen guten Vorsätzen, die wir gemacht haben, nur eines einzigen Gedankens, eines einzigen Wortes, eines einzigen Blickes, auf daß in die Sünde gestürzt werden. Unser Leib ist unzähligen Armseligkeiten unterworfen; unsere Seele ist voll Unwissenheit und Unvollkommenheiten.

* Und dennoch erhebe ich mich, baue auf mich, schätze ich mich hoch! O mein Gott! möchte ich mich doch erkennen! Oeffne mir die Augen, und laß mich sehen, was ich bin!

II. Unsere Untreue. So viele Sünden, die ich begangen, — so viele Versprechungen, die ich Gott gemacht, und nicht gehalten, — so viele Gnaden, die ich verachtet habe, — sollen sie mich nicht beschämen, und mich zum Bekenntnisse bringen, daß ich ein Undankbarer, ein Treuloser, ein Sünder bin?

* Wenn sich die Heiligen für die größten Sünder hielten, weil sie den Gnaden Gottes nur in sehr geringen Sachen nicht entsprochen hatten, was soll ich von mir denken, nachdem ich so

viele große Sünden begangen habe? Wie sehr habe ich Ursache, bey meinen so vielen Treulosigkeiten und Vergehungen mich zu demüthigen!

III. Unsere Blindheit. Was uns ferner demüthigen soll, ist, daß wir nicht einmal erkennen, weßhalb wir uns demüthigen sollen. Wir sind sehr erleuchtet, unsere guten Eigenschaften zu sehen; wir sehen sie stets größer und in häufigerer Anzahl, als wir sie wirklich besitzen; aber unsere Fehler zu sehen, sind wir blind. Wenn wir schlimme Eigenschaften an uns bemerken, so verkleinern, verbergen, entschuldigen wir sie, und glauben, daß sie durch unsere guten Eigenschaften genugsam bedeckt seyen.

* O mein Gott! ich erkenne und bekenne nunmehr, wie armselig ich bin! Gib, daß es immerhin so sey! Ja, ich bin voll Armseligkeiten; ich bin ein Armer, der nichts ist, und kann nichts haben, als durch dich und von dir.

„Ich bin elend und arm; o Gott! hilf mir!" Psalm. 69, 6.

Mittwoch.

Drey Stufen der Demuth.

I. Sich nicht selbst hochschätzen. Welche Ursache hast du, dich selbst hochzuschätzen, da du so schwach, unvollkommen und armselig bist? „Du hast nichts, was du nicht von Gott empfangen hast," sagt der heilige Paulus. Die natürlichen Anlagen, der Verstand, die guten Neigungen, und alle Güter, die du hast, sollen dich zur tiefsten Demuth stimmen. Du hast weit mehrere Verpflichtungen gegen Gott, als so viele Andere, denen er nicht die nämlichen Gnaden verliehen hat; du mußt ihm besser dienen; du mußt darüber die strengste Rechenschaft geben, wenn du davon keinen guten Gebrauch machest.

* Bilde dir auf das, was du thust, nichts ein! Es wäre eine Ungerechtigkeit gegen Gott. Alles Gute ist ja von ihm, und von dir kommt nur Nichts und Sünde.

II. Sich nicht bekümmern, daß man von Andern

geschätzt werde. Welche Schwachheit, so gierig nach der Hochschätzung der Menschen zu trachten, und sich zu betrüben, wenn man seine Absicht nicht erreichen kann! Die Urtheile der Menschen sind so falsch, ungerecht und unbeständig, daß sie dir ganz gleichgiltig seyn sollen. Willst du nachforschen, was die Menschen von dir urtheilen, so wirst du bald den Muth verlieren, und dein Geist wird voll Bitterkeit seyn. Wärest du auch ein Heiliger, man würde doch übel von dir reden. Man hat ja von Jesus Christus selbst übel geredet.

* Suche eine Ehre darin, daß du das Urtheil der Freisinnigen und der Gottlosen verachtest! Wenn du nur Gott gefällst, was hast du dich um den Beifall leidenschaftlicher und blinder Menschen zu bekümmern?

III. Die Verachtung — der Hochschätzung der Menschen vorziehen. 1) Um Jesum Christum vollkommener nachzuahmen, welcher stets erwählet hat, was ihn mehr demüthigen konnte. 2) Zu deinem geistlichen Vortheile, — indem dir die Demuth so große Güter verschafft, dir neuen Zuwachs an Gnade und Glorie gibt, die Hoffart aber, die Würden, Ehren und die Hochschätzung der Menschen dich so vielen Gefahren und Sünden aussetzen.

* Möge man dich doch nicht mehr dein Bischen Ehre so hitzig vertheidigen, und dich ereifern sehen, wenn man ihr irgendworin nahe tritt! Entschuldige dich nicht, wenn du es auch könntest! Erdulde mit Freuden die Verachtung der Menschen, auf daß du von Gott verherrlichet werdest!

„Je größer du bist, desto mehr verdemüthige dich in allen Dingen!“
Ecclesiast. 3, 20.

Donnerstag.

Bewahrungsmittel der Demuth.

I. Erkennen, daß wir alles Guten unwürdig sind. Wenn dir die Hoffart durch die Betrachtung deiner natürlichen Vorzüge vor Andern zusetzen will, so demüthige dich, in Erwägung, daß du diese Güter einzig der Barmherzigkeit Gottes zu verdanken, und daß du sie nicht verdienet hast! Macht sie dich selbstgefällig wegen den übernatürlichen Gütern, so gedenke, daß die Andacht, welche du empfindest, und alle Tugenden, welche du hast, nicht das Werk deines Fleißes und deiner Bemühungen sind!

* Sprich die Worte, welche dich Jesus Christus gelehret hat: „Herr! wir sind unnütze Knechte; wir haben nur gethan, was wir zu thun schuldig waren!" Denke an deine Sünden, die dich aller Gnaden Gottes unwürdig gemacht haben!

II. Erkennen, daß wir alles Uebels würdig sind. Da wir uns wider Gott aufgelehnt, und ihn so oft beleidiget haben, so sind wir nicht nur alles Guten unwürdig, sondern wir verdienen auch, daß alle Uebel über uns kommen; — wir verdienen, daß Gott, anstatt uns irgend eine Gnade zu erweisen, uns strafe.

* Stelle dir einen zum Feuer verurtheilten, aber losgelassenen Mörder oder Räuber vor! Er schätzt sich überglücklich, daß er sein Leben hat; er ist keineswegs so thöricht, daß er der Gnaden des Fürsten und der Ehren des Hofes sich für würdig halte. Demüthige Gesinnungen, in denen du dieß auf dich anwendest, werden machen, daß du die Widerwärtigkeiten und die Verachtung, welche dir begegnen, geduldig übertragen wirst.

III. Erkennen, daß uns die Verachtung vortheilhafter ist, als die Ehre. Du mußt alle Demüthigungen als von der Hand Gottes kommend annehmen, weil er sie dir zu deinem Beßten zuschickt. Urtheile nicht von den Dingen nach dem äußerlichen Scheine; sage nicht: „Ich habe diese Schmach nicht verdienet; dieser Mensch hat Unrecht; ich bin unglücklich;" u. s. w.

* Sprich im Gegentheile: „Ich habe es wohl verdienet, gedemüthiget zu werden. Die Ehren würden mich in das Verderben stürzen; die Demüthigungen werden mich selig machen; denn sie ziehen mich von den Geschöpfen ab, geben mir schöne Gelegenheiten zur Geduld und Selbstverläugnung, und machen, daß ich erniedriget zu Gott meine Zuflucht nehme."

„Es ist mir gut, daß du mich gedemüthiget hast." Psalm 118, 71.

Freitag.

Ursachen, uns zu demüthigen.

I. Unsere Armseligkeiten im Stande der Natur. Was bist du gewesen? Was warest du vor hundert Jahren? Du warest nicht, und Gott hat dich aus dem Nichts hervorgezogen, um dir diesen Leib, diese Seele, und diese Güter zu geben, die du hast. Was bist du? Eine lautere Schwachheit und Armseligkeit. Deine Kindheit war bemitleidenswürdig; dein jetziges Alter ist so vielen Zufällen, Krankheiten und Uebeln unterworfen. Dein hohes Alter, wenn du je dahin gelangest, wird noch armseliger seyn. Wie vielen Schwachheiten und Bedürfnissen ist dein Leib unterworfen, zu dessen Unterhalt du so Vieles nöthig hast! Wie unwissend in gar vielen Dingen ist deine Seele! Wie vielen Leidenschaften und Gebrechen ist sie unterworfen! Wie sehr ist sie zum Bösen, und wie wenig zum Guten geneigt! — Was wirst du seyn? Ach! vielleicht ein Verworfener. Was wirst du dem Leibe nach seyn? Die Speise der Würmer. Was der Seele nach? Die Beute der Hölle, wenn du dich nicht besserst.

* Ach, mein Gott! warum bin ich so stolz, da ich so viele Ursachen habe, mich zu demüthigen?

II. Die Hindernisse, welche in Betreff des Gnadenstandes in uns sind, und die Nothwendigkeit der Gnade. „Ohne mich könnet ihr nichts," spricht Christus. „Was hast du, das du nicht empfangen hättest?" spricht der heilige Paulus; „und hast du es empfangen, wie magst du dich rühmen, als hättest du es nicht empfangen?" Gott ist dir seine Gnade

nicht schuldig, — besonders, nachdem du dich derselben so oft unwürdig gemacht hast. Du könntest ohne den Beistand der Gnade nicht das mindeste übernatürliche und verdienstliche Werk verrichten; und wenn dich Gottes Güte nicht unterstützen würde, so würdest du in unzählige Sünden fallen.

* Erkenne in Demuth, wie nothwendig dir die Gnade sey, und wie viele Hindernisse in dir obwalten, sie zu empfangen!.. Ach, mein Gott! gib sie mir, wiewohl ich mich derselben unwürdig gemacht habe! Ich werde dir treu seyn, und mich in Betrachtung, wie schwach ich bin, und wie sehr ich deines Beistandes bedarf, stets in Demuth halten.

III. Unsere Verhärtung im Stande der Sünde. Wie habe ich mir die Gnaden Gottes zu Nutzen gemacht? O, wie viele Saumseligkeiten in seinem heiligen Dienste! wie viele Treulosigkeiten! wie viele Sünden! Und doch — nach so vielen Vergehungen, nach so vielen Nachlässigkeiten, Verräthereien, Treulosigkeiten — gegen einen so guten und freigebigen Gott, achte ich's kaum, erkenne kaum den kläglichen Zustand, worin ich mich befinde; und unterstützest du mich nicht, o Gott! so werde ich morgen in die Verbrechen fallen, welche ich heute verfluche.

Welche Ursache, mich zu demüthigen, da ich in der Liebe eines so guten Herrn so kalt, in der Tugend so wenig beständig, dem Laster und der Untreue so sehr ergeben bin!

„So demüthiget euch denn unter die gewaltige Hand Gottes!“ I. Petrus 5, 6.

Samstag.

Der Verlurst, welchen die Hoffart verursacht.

I. Der Verlurst der guten Werke. Verrichtet Bußwerke, bete und gib Almosen, so viel du willst; wenn der Geist der Hoffart, welcher die Hochschätzung der Menschen sucht, zu diesen guten Werken dich bewegt, so werden alle diese Bußübungen und alle diese Almosen nicht nur verloren seyn, sondern du wirst darüber auch noch gestraft werden!

* Armer Thor! Martyrer der Hoffart, der du dir so viele Mühe gibst, nur einige Hochschätzung bei den Menschen zu erlangen, wie erschrecklich ist deine Blindheit!

II. Der Verlurst der Liebe. Die Hoffart hebt durch Streit, üble Nachreden und Feindschaften, welche sie hervorbringt, alle Liebe auf. „Die Hoffärtigen," sagt der heilige Geist, „haben immer zu zanken." Die Ursache davon ist ganz augenfällig; denn da keiner aus ihnen den Andern nachstehen, und Jeder voran seyn will, so muß nothwendig Einer dem Andern entgegen seyn, und sie müssen miteinander streiten.

* Meide einen so gefährlichen Fehler, dem du vielleicht unterworfen bist!

III. Der Verlurst der Ruhe. Wenn du nicht allen Beifall erlangt hast, welchen du erwartetest, — wenn es dir darin nicht so glücklich von Statten gegangen ist, wie du hofftest, — wenn dir einige Beschämung widerfahren ist, so sieht man alsbald die Traurigkeit auf deinem Gesichte; dein Geist ist in Verwirrung; du bist in tiefen Trübsinn versenkt; der Friede deiner Seele ist dahin.

* Wärest du im Gegentheile recht demüthig, so würdest du diese Demüthigungen ohne Unruhe und sogar mit Freuden übertragen; du würdest dich nicht der Traurigkeit hingeben; du würdest nicht mit Zorn antworten, und stets ruhig seyn, in Betrachtung, daß du aller Ehre unwürdig, und jeglicher Verachtung würdig seyest.

„Die Mächtigen hat er vom Throne herabgesetzt, und die Niedrigen hat er erhöhet." Luk. 1, 52.

Vierte Advent-Woche.

Sonntag.

Johannes prediget die Buße.

I. **Er prediget sie durch sein Beispiel.** Johannes trug ein Kleid von Kameelhaaren. Seine Nahrung waren nur Heuschrecken und wilder Honig. Er hielt sich in der Wüste auf, wo er fast immer dem Gebete oblag.

* Ahmest du die Buße dieses großen Heiligen nach, so viel es dein Stand zuläßt? Trachtest du, Jedermann durch dein guten Beispiele zu erbauen?

II. **Er prediget sie durch sein Wort.** Er durchlief alle Gegenden längst des Jordans, und predigte überall mit großem Eifer die Buße.

* Eifere für das Heil der Seelen! Predige, lege die christliche Lehre aus, und ermahne, um die Unwissenden zu lehren, die Sünder zu bekehren, und Jedermann zur Frömmigkeit anzuleiten! Daß du etwa weltlichen Standes bist, entbindet dich dieser Pflichten nicht. Du sollst der Apostel deiner Kinder und deines Hausgesindes seyn. Du wirst durch deine erbaulichen Gespräche mehr Gutes bewirken, als du dir vorstellest; und überdieß fordert Gott diesen Eifer von dir.

III. **Er prediget sie, um die Welt auf die Ankunft des Messias vorzubereiten.** Dieser berühmte Vorläufer Jesu Christi bemühte sich, durch seine Predigten die Juden zur Erkenntniß und Aufnahme des Messias vorzubereiten; und er wiederholte ihnen oft die Worte: „Bereitet den Weg des Herrn!" Das Nämliche sollst du zu dir sprechen! Sieh! Jesus will diese Weihnachten in deinem Herzen geboren werden. Bereite dich, ihn aufzunehmen!

* Bereite den Weg des Herrn durch wahre Buße! Grabe

diese Berge der Hoffart ab! Mache diese krummen Wege wieder gerade; das heißt: berichtige diese irdischen Absichten; verlaß diese Irrwege des Lasters; betritt aufrichtig den Weg der Tugend, und übe fleißig gute Werke, um dich auf die Ankunft Jesu Christi vorzubereiten!

„Bereitet den Weg des Herrn!" Luk. 3, 4.

Montag.

Nothwendigkeit der Buße.

I. Für die Vergangenheit, um für seine Sünden genugzuthun. Du hast während deines Lebens sehr viele Sünden begangen; billig ist es also, daß du Gott durch freiwillige Bußwerke Genugthuung leistest. Leistest du hier nicht Genugthuung, so wirst du sie dort — in den Flammen des Fegfeuers leisten müssen, wo du an Einem Tage mehr ausstehen müssen wirst, als du in diesem Leben durch die allerstrengsten Bußwerke in hundert Jahren erleiden könntest.

* Strafe also diese vorwitzigen und herumschweifenden Augen durch die Eingezogenheit, — diese so wenig bezähmte Zunge durch das Stillschweigen, — diesen heiklen Geschmak durch Abbruch, — diesen ganzen Leib, welcher Gott beleidiget hat, durch Fasten, Geißelstreiche und Abtödtungen, wie sie die Heiligen geübt haben!

II. Für die Gegenwart, um die Tugend zu üben und die Sünde zu meiden. „Die Tugend," sagt der heilige Thomas, „besteht in Ueberwindung der Beschwerniß." Man muß sich also nothwendig abtödten. Viele möchten gerne den Gehorsam, die Liebe, die Demuth und die übrigen Tugenden üben; allein weil es Beschwerniß macht, so unterziehen sie sich der Uebung dieser Tugenden nicht; sie begnügen sich, einige Gebete zu verrichten, oder einige andere Andachtsübungen vorzunehmen, welche nicht viele Mühe kosten. — Die Abtödtung ist auch nothwendig, um die Sünde zu meiden; denn ohne sich abzutödten, und sich selbst Gewalt anzuthun, kann man unmög-

lich den Aufruhr des Fleisches dämpfen, den Versuchungen der Unlauterkeit, den Regungen des Zornes, der Begierde, sich zu rächen, sich voll zu trinken, zu stehlen, u. s. w., widerstehen.

* Ach! wenn man heut zu Tage so wenige Tugenden übt, und in so viele Laster fällt, so kommt solches davon her, weil man sich nicht überwinden, und seinen bösen Neigungen nicht widerstehen, nicht das Mindeste erdulden will, was den Geist hart ankommt, oder was durch Entziehung irgend eines Vergnügens den Leib abtödtet.

III. Für die Zukunft, um Verdienste zu erwerben. Je mehr du dich auf Erden abgetödtet haben wirst, desto größer wird deine Glorie im Himmel seyn. Du leistest durch deine Bußwerke Gott für deine Sünden nicht nur Genugthuung, und machest dich tauglicher, die Tugenden zu üben; sondern vermehrest auch bei jeder Abtödtung, welche du übest, deine Verdienste, und folglich deine Glorie im Himmel.

* O, wüßtest du, welche große Belohnung für die kleinsten Bußwerke zubereitet ist, du würdest vor Begierde entbrennen, deren immer noch mehrere und größere zu thun, um stets neue Stufen der Glorie zu erlangen!

„Tödtet also euere irdischen Lüste!“ Koloss. 3. 5.

Dienstag.

Hindernisse der Bekehrung.

I. Vor der Sünde die Vermessenheit. „Gott ist gütig,“ sagt der Teufel; „fürchte nichts! Er hat dich nicht erschaffen, um dich zu verdammen. Du wirst noch immer Zeit genug haben, Buße zu thun. Es braucht beim Tode nur ein gutes: Ich habe gesündiget.“ Ach wie Viele hat diese Vorspiegelung in den Untergang gestürzt! Welche Laster begeht man nicht, wenn man nur an die Güte Gottes denkt, und nicht auch seine Gerechtigkeit in's Auge faßt! Gott ist gütig; gedenke aber auch, daß er gerecht ist, und daß er dich, wenn du seine Barmherzigkeit ermüdet haben wirst, die Schärfe seiner Gerechtigkeit

wird empfinden lassen! — „Du wirst noch immer Zeit genug haben.“ Ach! fürchtest du nicht überfallen zu werden — wie Pharao in den Wasserfluthen, wie Holofernes in seinem Bette, wie Jezabel in Mitte ihrer Belustigungen?

* Vielleicht macht die erste Sünde, die du wieder begehest, das Maaß deiner Laster voll, wornach dich Gott in die Hölle stürzen wird. Herr! soll ich böse seyn, weil du gut bist?

II. In der Sünde die Verhärtung. Wer muß nicht staunen, daß ein Sünder, nachdem er seine Seele dem Teufel verkauft, nachdem er Gottes Freundschaft und den Himmel verloren hat, da er sich zur Hölle verdammt sieht, noch unempfindlich ist, und weder eine Reue über seine Sünden, noch ein Verlangen hat, sich aus diesem unglückseligen Stande loszuwinden? Ein solcher verhärteter Sünder ist gleich einem Todten, welcher nichts mehr empfindet, oder einem schlaftrunkenen Menschen; man weckt ihn auf, aber er schläft wieder ein; man ruft ihn, aber er ist beständig in Schlaf versenkt; man rüttelt ihn, er öffnet einen Augenblick die Augen; aber sogleich schließt er sie wieder. Die Predigten, die Beichten, die Ermahnungen, die Züchtigungen Gottes, die Gewissensbisse wecken ihn für einige Zeit auf; aber bald hernach verfällt er wieder in den traurigen Schlaf der Sünde.

* O mein Gott! gestatte nicht, daß mir gleiches Unheil widerfahre! Ich verspreche dir, die Sünde zu meiden, und von derselben unverzüglich aufzustehen, auf daß ich nicht in die Verhärtung und in die endliche Unbußfertigkeit falle.

III. Nach der Sünde die Verzweiflung. Die letzte List des Teufels ist, daß er den Sünder glauben macht, er könne nicht mehr Verzeihung erlangen; er habe zu viele und große Sünden begangen; das Maaß seiner Sünden sey voll; Gott habe ihn verlassen, und er suche sich vergeblich dem beweinenswürdigen Zustande zu entwinden, worin er sich befinde.

* Thörichter! weißt du nicht, daß die Barmherzigkeit Gottes unendlich, und daß die Güte Gottes weit größer ist, als deine Bosheit? Kehre zurück zu deinem Gott, den du verlassen hast! Er ist bereit, dich aufzunehmen; vertraue auf seine Güte; du hast noch Zeit und Mittel, Buße zu thun. Sprich nicht, wie der ver-

zweifelte Kain; „Meine Missethat ist größer, als daß ich Verzeihung verdiene;“ sondern wirf dich in die Arme der Barmherzigkeit Gottes, und versprich, dein Leben zu bessern!

„Wer weiß, ob er sich nicht vielleicht bewegen lasse?“ Joel. 2, 14.

Mittwoch.

Bewegursachen zur Bekehrung.

I. Die Güte Gottes. Du mußt dich bekehren; du mußt dein Leben bessern; du mußt den Dienst der Welt verlassen und dem Teufel absagen, um Gott zu dienen. Könntest du wohl einen bessern Herrn finden, der zugleich mehr verdiente, daß du ihm dienest? Seine Güte ist unendlich, seine Schönheit bewunderungswürdig, seine Reichthümer unerschöpflich, seine Vollkommenheiten unaussprechlich. Er hat dich erschaffen; er hat dich erlöset; er hat dir so oft verziehen; er hat dir so viel Gutes erwiesen, selbst zur Zeit, da du ihn beleidigtest; er ladet dich selber ein, du sollst dich bekehren und zu ihm zurück kommen. O verhärtetes Herz! wirst du dich so vielen und mächtigen Reizungen nicht ergeben? Sieh auch, wie der liebenswürdige Jesus von Stadt zu Stadt, von Ortschaft zu Ortschaft geht, um die Sünder aufzusuchen! Betrachte ihn, wie er von der Reise ganz abgemattet, von der Arbeit ganz erschöpft, und von seinen Anstrengungen ganz kraftlos, an einem Brunnen sitzt, um eine Samariterin zu erwarten! „O, wenn du wüßtest,“ sprach er zu ihr, „wer derjenige ist, der zu dir redet! wenn du die Gabe Gottes kenntest!“

* Stelle dir vor, Jesus sage das Nämliche zu dir! O Sünder! wenn du wüßtest, wie liebenswürdig Gott ist, — wenn du das Glück kenntest, in seinem Dienste zu stehen, du würdest deinen Sünden für immer absagen.

II. Die Abscheulichkeit der Sünde. O, wie schrecklich ist dieses Ungeheuer! wie abscheulich ist die Sünde, da sie Engel in Teufel zu verwandeln fähig ist! Wie traurig sind ihre Folgen, da sie mit ewigem Feuer gestraft wird! Welche Unruhe und Ver-

wirrung verursachen die Gewissensbisse, die sie begleiten! Der Sohn Gottes zeigt der Samariterin, um sie zu bekehren, die Abscheulichkeit ihrer Sünden und den Gräuel ihrer Ehebrüche. Dieser Anblick macht, daß sie in sich kehrt; sie gedenkt ihrer begangenen Sünden, deren Größe sie erkennt, und spricht zu denen, welchen sie begegnet: „Kommet, sehet einen Menschen, der mir Alles gesagt hat, was ich gethan habe!"

* Durch den Anblick deiner begangenen Unordnungen, und durch die Unruhe und Bisse deines Gewissens mußt auch du die Freundschaft Gottes und den Frieden deiner Seele wieder erlangen.

III. Die Hoffnung der Gnade und der Glorie. O wie vortheilhaft ist es, Gott anzugehören! Wie viele Gunstbezeugungen erweiset er seinen Dienern! wie viele Gnaden theilt er ihnen mit in dieser Welt! wie viele reichliche Belohnungen behält er ihnen auf in der andern! Durch diesen Aufblick vollführte Jesus Christus die Bekehrung der Samariterin; er verspricht ihr das Wasser der Gnade, und zwar ein so wunderbares Wasser, daß, wer immer davon trinkt, keinen Durst und kein Verlangen mehr nach den Freuden der Welt haben wird. Er versichert sie auch, dieses Wasser werde in ihr eine Wasserquelle werden, die in das ewige Leben quillt.

* Möchte doch, wenn weder die Güte Gottes, noch die Abscheulichkeit der Sünde dich dahin bringen können, daß du Gott zu dienen dich entschließest, die Größe der Belohnungen, welche er dir verheißt, einigen Eindruck auf dein Herz machen! Man dient den Fürsten der Erde, selbst mit Gefahr des Lebens, in der Hoffnung, sein Glück zu fördern. Warum zögerst du, Gott zu dienen, der dir eine so überfließende Fülle von Gnaden, und ein ewiges Reich verspricht?

„Bekehre uns zu dir, o Herr!" Klaglieder Jeremiä. 5, 21.

Donnerstag.

Die Eigenschaften der Bekehrung.

I. Die Bekehrung muß unverzüglich seyn. Verschiebe es nicht mehr, dich Gott zu ergeben, der dich seit so langer Zeit ruft, und über deine Zögerung schon erzürnet ist! Sage nicht, wie jene Thoren: „Es drängt nichts; ich werde schon noch Zeit haben!“ Der Tod wird dich zu einer Zeit überraschen, wo du nicht daran denken wirst. Sage nicht: „Warte, bis ich dieses Geschäft geendet, diesen Handel geschlichtet, dieses Vorhaben ausgeführt habe!“ Wer hat dir versprochen, daß der Tod zuwarten wird, bis du dieses Vorhaben vollführt hast? Wer hat dir versprochen, daß du in zwei Monaten, in zwei Jahren noch den nämlichen Willen haben wirst, dich zu bekehren, welchen du heute hast? Die Gnaden werden vorübergehen; du wirst deine Ergötzlichkeiten wieder lieben, und verhärteter seyn, als je. Deine Sünden vermehren sich unterdessen, und deine bösen Gewohnheiten werden stärker. Glaubst du, daß Gott, nachdem du dein Leben in der Sünde zugebracht hast, dir zu Gunsten bei deinem Tode ein Wunder wirken wird?

* Ach, Herr! zu spät habe ich dich geliebt! Von nun an will ich ganz dein seyn; von diesem Augenblicke an will ich mich bekehren. Lehre mich, was du willst, das ich thun soll!

II. Die Bekehrung muß gänzlich seyn. Gott will keine Theilung. Da er allein verdient, daß man ihn liebe und ihm diene, so will er, daß man sich ihm gänzlich schenke; er verlangt das Opfer ganz, sonst verwirft er es. Dein Herz ist so klein, und du wolltest Gott nur einen Theil desselben geben? Gott, welcher dir Alles gegeben, so, daß er sich gleichsam erschöpft hat? Gott, welcher will, daß du Alles ohne Ausnahme von ihm begehren sollst? Gott, von welchem du für Leben und Tod, für Zeit und Ewigkeit Alles erwartest? Könntest du es wohl thun? Und hernach sage mir: Für wen willst du den andern Theil deines Herzens aufbewahren? Für die Welt, welche betrügt? Für die Lust, welche vergiftet? Für das Interesse,

welches seine Partheigänger in's Verderben stürzt? Für dich selbst, der du dich deines Herzens nur bedienet hast, um die Tugend zu hassen? Gott will es ganz, oder gar nichts davon. So lange ein Geschöpf den mindesten Theil davon hat, wird er dich nicht als einen Bekehrten ansehen.

* Betrachte dich selbst! Was hat dich bisher abgehalten, gänzlich Gott anzugehören? Ist's nicht die Liebe dieses Geschöpfes, die Neigung zu dieser Unterhaltung, diese Völlerei, diese Eigenliebe, diese Hoffart, diese Hochgeistigkeit, diese Verirrung, dieser Mangel an Gemüthsversammlung, diese Nachläßigkeit in deinen Verrichtungen? Es ist wahr, o Herr! daß ich dir nur halb und sehr hinlässig ergeben war. Ich verfluche mein bisheriges Verhalten, und verspreche, alle Hindernisse zu beseitigen, die mich abhalten, gänzlich dein zu seyn.

III. Die Bekehrung muß beständig seyn. Man muß es nicht jenen Niederträchtigen nachmachen, die, nachdem sie mit Eifer angefangen, hernach im Dienste Gottes nachgelassen; und, durch Mißbehagen, Schwierigkeiten und Versuchungen überwunden, denselben verlassen haben, um zu ihren vorigen Sünden zurückzukehren. Die wahre Bekehrung muß nicht einen Tag oder ein Jahr, sondern das ganze Leben dauern. Man muß sich nicht von den Schwierigkeiten, die man antrifft, entmuthigen lassen, noch auf dem Wege der Tugend ermüden. Man muß seinen Muth erneuern, und nicht nachgeben, bis man in dem Port der glückseligen Ewigkeit angelangt ist. „Die Beharrlichkeit," sagt Jesus Christus, „trägt den Sieg und die Krone davon."

* O mein Gott! gib mir Muth und Kraft, dir bis in den Tod standhaft zu dienen. O, wie beschämt bin ich beim Anblicke meiner bisherigen Hinlässigkeiten!

„Herr! führe unsere Gefangenen zurück!" Psalm 125, 4.

Freitag.

Die Barmherzigkeit Gottes gegen den Sünder.

I. Er sucht ihn eifrig. Gott unterläßt nichts, um den Sünder zu gewinnen. Er ruft ihn durch seine Gnaden; er wartet auf ihn mit wunderbarer Geduld; er sucht die Gelegenheiten, ihn zu seinem Dienste hin, und von den Lastern abzuziehen.

* Sieh, wie der göttliche Hirt neun und neunzig seiner Schafe in der Wüste läßt, um ein einziges aufzusuchen, welches sich verirrt hat! Er geht Berg auf und Berg ab, ruft, sucht, steht stille; endlich findet er sein Schaf, und nimmt es auf seine Schultern, voll Freude, daß er es wieder gefunden hat. Was thut Jesus nicht, um den Sünder wieder zurechtzubringen? Er bittet ihn, er droht ihm, er ruft ihn durch die Stimme seiner Prediger, er geht an ihn durch seine göttlichen Einsprechungen, er züchtiget ihn mit allerlei Trübsalen, er sucht ihn zu gewinnen durch seine Wohlthaten; und wenn er endlich sieht, daß er verhärtet bleibt, so weint er über seine Verhärtung, wie einstens über die Verhärtung der treulosen Stadt Jerusalem.

II. Er nimmt ihn liebreich auf. Erinnere dich, was das Evangelium von dem verlornen Sohne erzählt, welcher das Bild des Sünders ist! Er verläßt das Haus seines Vaters, ergibt sich allen Ausschweifungen, verschwendet alle seine Güter, und kommt dahin, daß er die Ueberreste der Schweinstrebern essen muß. Endlich entschließt er sich, zu seinem Vater zurückzukehren, und ihn um Verzeihung zu bitten. Mit Thränen im Auge kommt er, und spricht: „Vater! ich habe gesündiget.“ Sobald der gute Vater die Stimme seines lieben, zurückkehrenden Sohnes vernimmt, wird sein Herz von Mitleid erweicht; er fällt seinem Sohne um den Hals, umarmt ihn zärtlich, läßt ihm ein schönes Kleid anziehen, befiehlt, ein köstliches Mahl zuzurichten, ihn zu bewirthen, — vergißt gänzlich aller seiner Ausschweifungen.

* So ist Gott bereit, dich aufzunehmen, meine Seele! wenn du zu ihm zurückkehren, und ihn um Verzeihung bitten willst. Er verzeiht dir alle Sünden, und solltest du deren auch noch so

viele begangen haben. O! wie verstockt bist du, wenn du dich einer so liebreizenden Güte nicht ergibst!

III. Er überhäuft ihn mit Gnaden. Viel war's, daß der verlorne Sohn Verzeihung erhielt; aber noch weit mehr ist's, daß ihm mit so zärtlicher Liebe begegnet wird. Sieh, dieses schöne Kleid, das er von seinem Vater erhält, ist das Kleid der Unschuld, welches Gott dem Sünder durch die Mittheilung seiner Gnade wieder gibt! Dieser köstliche Ring, den er ihm an den Finger steckt, stellt den Schatz der Verdienste vor, welchen der Sünder verloren hat, und wieder findet, da er sich in die Freundschaft Gottes setzt! Dieses Gastmahl, wozu er ihn einlädt, ist das göttliche Gastmahl der heiligen Communion, wo er sich selbst dem Bußfertigen zur Speise gibt!

* Jerusalem, Jerusalem! es ist Zeit, daß du dich zu deinem Gott bekehrest, und die Gnaden gebrauchest, welche er mit so zärtlicher Liebe dir darbietet. O mein Gott! wie viele und große Gnaden hast du mir erwiesen, und wie viele wärest du mir noch zu ertheilen bereit, wenn ich sie nur annehmen wollte!

„Ich will die Erbarmungen des Herrn ewiglich preisen.“ Psalm 88, 2.

Samstag.

Von der Beicht.

Was Gott in derselben mittheilt.

I. In der Beicht verzeiht Gott alle Sünden. Im Sacramente der Buße Lossprechung und die Nachlassung aller Gottesräubereien, Gottlosigkeiten, Unlauterkeiten, Mordthaten, und der gräulichsten Laster empfangen, die man begangen hat, welches Uebermaaß von Güte und Barmherzigkeit!

* O mein Gott! wie bewunderungswürdig sind deine Erbarmungen, und wie wahr ist, was David sagt, daß deine Erbarmungen alle deine andern Werke übertreffen! Du verzeihest nicht nur eine ziemliche Anzahl von Gottesräubereien und Gottlosigkeiten, sondern du verzeihest eine unzählige Menge derselben,

und verzeihest sie für immer, so zwar, daß du, nachdem dich der Sünder deßhalb um Verzeihung gebeten, und sie reumüthig und aufrichtig gebeichtet haben wird, derselben ewig zu vergessen versprichst. Welche Gnade! Wenn man uns eine Beleidigung zugefügt hat, so denken wir ganze Jahre lang daran, und es fällt uns sehr schwer, sie zu vergessen. Aber du, o Gott! vergissest aus erstaunlichem Uebermaaße von Barmherzigkeit alle Beleidigungen, die man dir zugefügt hat, und verzeihest sie für immer. Muß ich dich nicht lieben, und dir unendlichen Dank sagen? Soll ich nicht meine Verhärtung beweinen, in welcher ich dich mit so großer Bosheit beleidige, indeß du mir mit so großer Güte verzeihest?

II. In der Beicht gibt Gott alle Verdienste wieder zurück. Durch die Todsünde hattest du alle deine Verdienste und alle Frucht deiner guten Werke verloren; im Sacramente der Buße aber gibt dir Gott Alles wieder zurück, was du verloren hattest. Deine Seele war durch die Sünde verunstaltet worden; die Buße gibt ihr ihre vorige Schönheit wieder. Gott, die Engel und die Heiligen waren deine erklärten Feinde, und jetzt sind sie deine Freunde geworden. Du hattest den Himmel verloren, und durch die Buße erhältst du das Recht auf diese himmlische Erbschaft wieder. Endlich wegen der Sünde warest du zur Hölle verurtheilt worden; aber durch die aufrichtige Beicht und eine wahre Reue, mit Einem Worte, durch das Sacrament der Buße wird das Urtheil deiner Verdammniß widerrufen.

* Welche Gnaden und Geschenke! Nachdem dir aber Gott diese Güter wieder gegeben hat, o, so sey ein andermal so unsinnig nicht, sie zu verlieren, und ein sinnliches Vergnügen dem Verlurste der Gnade, deiner Verdienste und des Paradieses vorzuziehen!

III. In der Beicht verleiht Gott neue Gnaden. Welche erstaunliche Liebe! Gott begnügt sich nicht, dem Sünder zu verzeihen, und ihm alle Güter wieder zurück zu geben, die er verloren hatte; sondern er theilt ihm auch seine größten Gunstbezeugungen mit. 1) Er gibt ihm die heiligmachende Gnade, welche ihn aus einem Sclaven des Satans zum Kinde Gottes macht. 2) Hatte er diese rechtfertigende Gnade

schon, so empfängt er einen ansehnlichen Zuwachs derselben. 3) Er empfängt wirksame Gnaden und besondern Beistand in den Gelegenheiten, um nicht mehr in die gebeichteten Sünden zurück zu fallen. 4) Er stillt durch die Beicht die Unruhe seines Gewissens, und erlangt großen innerlichen Frieden.

* Nahe dich also diesem großen Sacramente, welches durch jenen Schwemmteich vorgebildet worden ist, wo alle Kranke, die dahin kamen, geheilet wurden; nahe dich aber demselben jederzeit mit gehöriger Vorbereitung!

„Ich sprach: ich will dem Herrn meine Ungerechtigkeit wider mich bekennen; da hast du mir meine gottlose Sünde vergeben." Psalm 31, 5.

Fest der Geburt unsers Herrn Jesu Christi.

Warum der Sohn Gottes ein Kind geworden ist.

I. Jesus Christus ist ein Kind geworden, um uns sich gleich zu machen. Maria begibt sich nach Bethlehem, um dem Befehle des Kaisers nachzukommen: sie findet keine Herberge, außer einen Stall, wo sie Jesum gebärt, den sie in eine Krippe auf ein wenig Stroh legt, während die Luft von dem himmlischen Lobgesange der Engel erschallt.

* Wozu so viele Verdemüthigungen? wozu so viele Güte? Um dich selig zu machen, meine Seele! und damit du Gott leicht nachfolgen könnest. Jesus ist ein Kind geworden, um mich selig zu machen; nur wenn ich einen kindlichen Geist annehme, wie er, kann ich selig werden. Ich muß also demüthig seyn, wie ein Kind, ohne Ehrgeiz: gelehrig, wie ein Kind, in Ansehung der Wahrheiten der Religion, und der Eindrücke der Gnade; gehorsam, wie ein Kind, gegen alle Befehle und Anordnungen Gottes. Liebenswürdiges Kind! göttliches Kind! mache, daß ich dich liebe, und dir nachfolge!

II. Jesus Christus ist ein Kind geworden, um uns die Demuth zu lehren. Er hätte in diese Welt kom-

men können — in einem vollkommenen Alter, ohne sich zum Kinde zu erniedrigen. Er hätte mit einem verherrlichten Leibe, gleich jenem der Heiligen, in dieselbe kommen können; und dennoch kommt er in dieselbe als ein kleines Kind, welches in Windeln eingewickelt, in eine Wiege gelegt, auf den Armen getragen, in allen seinen Armseligkeiten unterstützt werden muß. Nur eine Krippe ist seine Liegerstätte, und nur ein Stall seine Wohnung. Ist dieß der Pallast eines Gottes, und der Hof eines so großen Königs?

* O Jesu! du hast wohl Ursache, zu uns zu sagen, daß wir von dir lernen sollen, demüthig zu seyn, da du dich so tief verdemüthiget hast! Darum will ich dich auch um so mehr lieben und ehren, als du dich für mich erniedriget hast. Ich will bei allen Gelegenheiten, die sich mir darbieten werden, deine Demuth nachahmen.

III. Er ist ein den Schmerzen unterworfenes Kind geworden, um uns die Liebe der Leiden zu lehren. Er will geboren werden — zur Nachtszeit, mitten im Winter, und da seine Mutter auf der Reise ist, um Gelegenheit zum Leiden zu haben. Er hat kein Feuer, sich zu erwärmen, — keine Diener, die ihm aufwarten, Niemand, als Maria und Joseph, welche viel leiden, weil sie ihn leiden sehen. Er schreit und vergießt Thränen, was deutlich die Schmerzen anzeigt, die er duldet, und die er nicht ausspricht.

* Betrachte, spricht der heilige Bernhard, diesen Stall, diese Windeln, und diese ganze arme Geräthschaft! Alles verweiset dir deine Sinnlichkeit, Zärtlichkeit und Eitelkeit. Du bist in Ehren, während Jesus in der Verachtung ist; du lebest in Freuden, indeß er leidet; und du weigerst dich, ihn nachzuahmen, wiewohl du sein Lehrjünger bist, und er sich dir gleichgemacht hat, um dich sich gleich zu machen.

„Sieh darauf, und mache Alles nach dem Bilde, welches dir gezeigt worden ist!" Exod. 25, 40.

Fest des heiligen Stephanus.

Stephanus, der Obsieger.

I. Stephanus hat die Feinde Jesu Christi überwunden — durch seine Beredsamkeit. Sieh! da steht er mitten in der Synagoge der Juden, und vertheidiget die Gottheit Jesu Christi. Die Cyrenier, die Asiaten, und sämmtliche geschickteste Gesetzes-Lehrer dispútirten mit ihm; aber der Glanz seines Angesichtes, welches leuchtete wie das Angesicht eines Engels, und seine von einer ganz göttlichen Kraft und Stärke beseelten Beweisthümer beschämten seine Feinde, so zwar, daß sie ihm nicht mehr antworten konnten, mit den Zähnen wider ihn knirschten, und den Entschluß faßten, ihn zu tödten.

* Nimm dich herzhaft der Sache Jesu Christi an, und laß dir durch Furcht oder durch menschliches Ansehen den Mund nicht schließen! Du hast dazu häufig Gelegenheit in den Gesellschaften, wo man über das Heilige spottet, und so oft den guten Namen des Nächsten verletzt. Rede, und beschäme herzhaft die Freisinnigen und Gottlosen!

II. Stephanus hat sich selbst überwunden — durch die seinen Feinden ertheilte Verzeihung. Man schleppt ihn zur Stadt hinaus; man wirft von allen Seiten mit Steinen auf ihn; und während ein ganzer Hagel von Kieselsteinen auf ihn fällt, betet er für seine Feinde; er betet auf den Knieen; er betet mit lauter Stimme; und nach diesem Gebete stirbt er.

* Unbiegsames Herz! rachgieriges Herz! wirst du nach einem so schönen Beispiele dich nicht ergeben? Dieser Heilige verzeiht nicht eine kleine Unbild, sondern daß man ihn tödtet; er will nicht nur seinen Feinden kein Leid zufügen, sondern er thut ihnen sogar Gutes, indem er für sie betet. Werde ich immer dieses Rachgefühl beibehalten? Wie, wird diese geringe Schmach, dieses Wort mir immer verdrießlich fallen? O mein Gott! ich bringe dir alle diese unbilligen Regungen meiner Seele zum Opfer dar. Großer Heiliger! erwirke in mir etwas Weniges von deiner Großmuth!

III. Stephanus hat die Marter überwunden — durch seine Standhaftigkeit. Er ist der erste Bekenner Jesu Christi, welcher die glorreiche Fahne des Marterthums erhebt. Er hat so vielen Millionen Christen, welche für das Bekenntniß ihres Glaubens ihr Blut vergossen haben, den Weg gebahnet. Verwundere dich nicht, daß er den Himmel offen sieht, ihn aufzunehmen, und Jesum Christum bereitstehend, ihn in seinem glorreichen Kampfe zu unterstützen.

* Warum erhebest du in deinen Leiden und Trübsalen deine Augen nicht zum Himmel? Dieser Anblick wird dich trösten. Du wirst dort Jesum noch stehen sehen, um dir zuzuschauen, dich zu ermuthigen, deine Treue zu belohnen.

„Er wird nicht gekrönet, er habe denn gesetzmäßig gekämpfet." II. Timoth. 2, 5.

Fest des heiligen Evangelisten Johannes.

Die Freigebigkeit Jesu gegen Johannes.

1. Jesus hat dem Johannes sein Herz geschenkt. Dieß ist der Jünger, welchen Jesus geliebt hat; dieß ist der Jünger, welcher Jesum liebte. Jesus ließ sich von Johannes überall begleiten; Johannes folgte Jesu standhaft in allen seinen Mühseligkeiten und Leiden. Jesus wollte, daß er Zeuge seiner Verklärung auf dem Berge Thabor, und seines Gebetes im Oelgarten war; Johannes folgte seinem Meister zu Kaiphas und auf den Kalvarienberg.

* Willst du von Jesus geliebt werden, so liebe Jesum, wie ihn Johannes geliebt hat! Sey rein, wie dieser Heilige; liebe so feurig, wie er! Sey, wie er, Gott getreu in allen Widerwärtigkeiten, und folge Jesu nicht nur auf den Berg Thabor, d. h., diene ihm nicht nur, da dir Alles nach Wunsch geht, und da du wohlgetröstet bist, sondern begleite ihn auch auf den Kalva-

rienberg, d. h., weiche auch nicht zur Zeit der lästigen Versuchungen und der herbesten Vorfälle!

II. Er hat ihm seine Geheimnisse geoffenbaret. Jemand seine Geheimnisse entdecken, ist ein Zeichen der Freundschaft. Die Apostel getrauten sich nicht, Jesum zu fragen, von welchem aus ihnen er verrathen werde. Johannes fragt ihn, und vernimmt es. Dieser Liebling legt sich auf die Brust Jesu, und hier öffnet ihm Jesus sein Herz, und theilt ihm seine klarsten Erkenntnisse mit. Er war der Adler unter den Evangelisten; ihm hat Jesus Christus die verborgensten Geheimnisse, und das geheime Schicksal seiner Kirche entdeckt, sammt dem, was bis zum Ende der Zeiten geschehen wird, wie man dieß in seiner geheimen Offenbarung sieht.

* Danke Gott für das Licht, welches er ihm mitgetheilt hat, und suche es dir zu Nutzen zu machen! O Herr! ich erkenne es, wie wenig ich verdiene, daß du mich liebest, und mir deine Geheimnisse entdeckest. Ach! ich bin so unkundig in den Wegen des Heiles; ich weiß so wenig von der Wissenschaft der Heiligen. Erleuchte mich, o Sonne der Gerechtigkeit! Mein liebenswürdiger Jesu! ich will dich lieben.

III. Er hat ihm seine Güter mitgetheilt. Er gab ihm seine Mutter. Hätte er ihm wohl ein größeres Geschenk machen können? Vom Kreuze herab empfahl er den Johannes Mariä, und Mariam dem Johannes, und erwählte diesen vielgeliebten Jünger als seinen Stellvertreter. Er theilte ihm sämmtliche Vorzüge jeglicher andern Heiligen mit; denn Johannes war Apostel, Evangelist, Jungfrau, Lehrer, Martyrer, Beichtiger, Prophet, mächtig in Wundern, und berühmt durch die Bekehrung, welche er gewirkt hat. Er gründete die Kirchen Asiens. — Bist du der Liebling Jesu, so wirst du auch der Liebling Mariä seyn. Du kannst aber den Sohn nicht innig lieben, ohne daß du auch die Mutter liebest.

* Hege eine recht innige Andacht zur heiligen Jungfrau!

„Weib! sieh, dieser ist dein Sohn! Hernach sagte er zu dem Jünger: Sieh, diese ist deine Mutter!“ Joh. 19, 26. 27.

Fest der h. unschuldigen Knäblein.

Die Quelle des Glückes der unschuldigen Knäblein.

I. Die Güte Gottes. Wahr ist es, daß wir all unser Glück der Güte Gottes zu verdanken haben; aber diese heiligen unschuldigen Knäblein sind ihm dafür ganz besonders verbunden. Sie waren noch Kinder, und somit hatten sie es nicht ihrem Verdienste zuzurechnen, Martyrer zu seyn, und in den Himmel einzugehen, indem sie des Verdienstes unfähig waren. Sie waren erst zur Welt geboren, und durch Gottes Gnade werden sie zum Himmel geboren. Sie sind Alle selig, indeß vielleicht Viele aus ihnen verdammt worden wären, wenn sie länger gelebt hätten.

* Bete die Vorsicht Gottes an, welcher aus dem Uebel Gutes zieht, und macht, daß die Grausamkeit des Herodes, der unter den vielen Kindern, die er erwürgen ließ, Jesum Christum zü tödten glaubte, heute den Himmel mit so vielen heiligen Martyrern erfüllt!

II. Ihre Unschuld. Welches Glück für sie, in einem Alter zu sterben, wo sie ihre Unschuld durch ihre Sünden noch nicht hatten verlieren können! Ihre Reinigkeit gesellte sie dem Gefolge des Lammes zu, um jenes schöne Lied zu singen, das nur die Jungfrauen singen können.

* Bewahre sorgfältig die Unschuld, welche du durch die heilige Taufe erlangt hast! Verabscheue auf's Aeußerste die Sünde, und ganz besonders die Unlauterkeit!

III. Ihr Marterthum. Sie sterben als Martyrer, und in einem Augenblicke tragen sie die Krone davon, welche weder Jenen zu Theil wird, die sie wollen, noch Jenen, die darnach laufen, sondern Jenen, denen sie Gott aus lauter Barmherzigkeit gibt.

* Danke Gott, daß er diesen heiligen Kindern den Palmzweig des Marterthums ertheilt hat, und trachte durch herzhafte Abtödtung, welche eine Art von Marterthum ist, mit ihnen den Himmel zu erobern!

„Wer sein Kreuz nicht trägt, und nicht mir nachfolgt, der kann mein Jünger nicht seyn.“ Luc. 14, 27.

29. December.

Die Uebung der Abtödtung.

I. **Die Abtödtung des Leibes durch die Bußwerke.** Wir wollen von der Buße, deren Bewegursachen vor einigen Tagen angegeben worden sind, zu reden fortfahren. Ihr erstes Geschäft muß seyn — das Unterwürfigmachen des Leibes. Er ist ein Aufrührer, welcher sich wider die Vernunft empört und Vergnügungen verlangt, die das Gesetz Gottes verbietet. Er muß gezüchtiget, und durch die Abtödtung bezwungen werden; denn sonst überläßt er sich der Unlauterkeit, der Völlerei, dem Schwelgen, und allen Arten von Ausschweifungen.

* Begnüge dich nicht mit dieser ersten unerläßlichen Abtödtung, sondern thue hierin mehr, als du schuldig bist! Warum wolltest du die Heiligen nicht nachahmen, welche ihren Leib hart gehalten haben — durch Fasten, Geißelstreiche, Bußgürtel, Wachen, und andere derlei Strengheiten? Wenn du dich durch viele freiwillige Abtödtungen zum Herrn über deinen Leib machest, so wirst du ihn wohl abhalten, etwas zu begehen, wodurch Gott beleidiget werden könnte.

II. **Die Abtödtung der Sinne durch ihre Beschränkung.** Deine Augen sind vorwitzig, Alles zu sehen, was vorbeigeht; deine Ohren wollen Alles hören, was ihnen gefällt; dein Geschmack will sich in Allem genugthun, und alle deine Sinne suchen gierig, was sie immer vergnügen kann. Sey aber so unabgetödtet nicht, daß du ihnen Alles gestattest, was sie verlangen!

* Halte sie ein, damit sie sich nicht vom Bösen hinreißen lassen, und gedenke, daß sie dir wichtige Anlässe zu Kampf und Verdienst, herrliche Gelegenheiten, zu siegen und viele Glorie im Himmel zu erwerben, darbieten!

III. **Die Abtödtung des Geistes durch den Sieg über seine Leidenschaften.** Du hast in dir selbst Ungeheuer zu bekämpfen. Du mußt bändigen — die Furien des Zornes, die Wuth des Neides, die gefährlichen Regungen der Unlauterkeit, die Ausbrüche der Freude, das Niederbeugen der Traurig-

keit, und die übrigen Leidenschaften, mit denen der Streit um so gefährlicher ist, als er beinahe immer fortwähret.

* Trag' ein heiliges Verlangen, Gott zu gefallen, und sorgfältig Alles zu vermeiden, was ihn beleidigen kann! Widerstehe deinen Leidenschaften, wiewohl sie heftig sind! Du hast Freiheit, Vernunft, Glauben und Gnade, sie zu bekämpfen und einen glorreichen Sieg davon zu tragen, so oft du nur willst. Du darfst nur siegen wollen, um des Sieges gewiß zu seyn. Bist du demnach nicht sehr sträflich, wenn du überwunden wirst?

„Ich halte meinen Leib in Zucht, und unterjoche ihn." I. Korinth. 9, 27.

---

30. December.

Die Hindernisse der Abtödtung.

I. Der Mangel an Muth. Sobald man dir von der Abtödtung sagt, so wirst du niedergeschlagen, und hast keinen Muth mehr. Siehst du nicht, daß dieß eine Versuchung des Satans ist, um sie dir zu verleiden? Unterziehe dich ihr nur muthig; Gott wird dich mit seiner Gnade unterstützen; was dir so beschwerlich vorkommt, wird dir in der Folge leicht seyn! Und sollte es auch Mühe kosten, wie dieß ohne Zweifel mit der Uebung der Abtödtung der Fall ist, sollst du darum sie unterlassen, und, ohne dir irgend eine Gewalt anzuthun, den Vergnügungen folgen, alle Belustigungen genießen, alle deine Neigungen befriedigen? Deine größte Beschwerniß ist, daß du dich entschließest, diese Abtödtung über dich zu nehmen, und diese Leidenschaft zu überwinden; denn bist du einmal entschlossen, es zu thun, so wirst du darin keine Beschwerniß mehr haben.

* Du bist bereit, zu dulden für den Dienst eines Freundes; und für den Dienst Gottes, und für das Heil deiner Seele wolltest du nichts auf dich nehmen?

II. Der Mangel an Uebung. Wenn du dich öfter abgetödtet hättest, so würdest du in der Uebung der Abtödtung nicht so viele Beschwerniß finden. Allein da du in Allem deine Behag-

lichkeit suchest, und deinem Leibe nicht im Mindesten wehe thust, so kann man sich nicht wundern, daß du so viele Schwierigkeit findest, wenn sich dir einige Gelegenheit, zu dulden, darbietet.

* Du mußt dich durch die kleinen Abtödtungen an die größeren gewöhnen. Benütze so viele Gelegenheiten, die sich darbieten, deine Augen, deine Zunge, deinen Geschmack, deine Eitelkeit, deinen Zorn und deine Eigenliebe abzutödten! Die häufige Uebung dieser Abtödtungen wird machen, daß es dir weniger beschwerlich fällt, dich zu überwinden.

III. Der Mangel an Beständigkeit. Wenn die Beharrlichkeit für die Vollkommenheit aller Tugenden so wichtig ist, so ist sie höchst nothwendig, zur Tugend der Abtödtung zu gelangen, wegen der Beschwerniß, welche damit verbunden ist. Man findet Viele, die, nachdem sie einige Zeit in der Uebung der Buße zugebracht haben, endlich nachlassen, und wieder zu ihren Vergnügungen zurückkehren.

* Ermuthige dich zur Beharrlichkeit durch den Anblick der Belohnung, durch den Gedanken an die Ungewißheit des Todes, der vielleicht morgen deinem Leben, und somit allen deinen Abtödtungen ein Ende macht, — durch das Andenken an den Himmel, in welchen du eingehen, und an die Hölle, welcher du entgehen sollst, und in welche du unfehlbar fallen wirst, wenn du nicht durch herzhafte Abtödtung deinen unordentlichen Neigungen widerstehst!

„Das Himmelreich leidet Gewalt, und die Gewalthätigen reißen es an sich.“ Matth. 11, 12.

---

31. December.

Andere Hindernisse der Abtödtung.

1. Die Verlorenheit. Man denkt nicht daran. Es bieten sich im Tage hindurch hundert Gelegenheiten dar, deine Augen, deinen eigenen Willen, deine Sinne und Leidenschaften abzutödten, und nichts desto weniger tödtest du dich nicht ein einziges Mal ab; denn da dein Geist durch die äußern Gegenstände, denen du dich so sehr hingibst, ganz zerstreut ist, so achtest du

nicht auf die Gelegenheiten, welche sich darbieten, die Tugend zu üben.

* Halte doch deinen Geist mehr mit Gott vereiniget; denke oft an ihn; und das Andenken an seine Gegenwart wird dich aneifern, daß du alle Gelegenheiten benützest, welche sich darbieten, die Abtödtung zu üben.

II. Die Verachtung. Man bekümmert sich nicht darum. Da man so wenig Verlangen hat, in der Tugend vorwärts zu schreiten, so übt man die Abtödtungen nicht, wozu sich Gelegenheit vorfindet, unter dem Vorwande, sie sey unbedeutend, und diese Arten von Tugendübungen seyen gering. Du irrest dich sehr; deinen eigenen Willen brechen, deine Neigungen bezwingen, deinen Gelüsten widerstehen, wenn auch nur in einer unbedeutenden Sache, ist nichts Geringes; denn es ist immer eine Tugendübung, die du verrichtest. Du gewöhnest dich, dich zu überwinden, und es wird dir weniger beschwerlich fallen, wenn du dich in beträchtlicheren Dingen zu überwinden haben wirst.

* Ach! wie verblendet bist du! Wenn die zur Abtödtung sich darbietenden Gelegenheiten klein sind, so vernachlässigest du sie, und sagest, sie seyen unbedeutend; sind sie groß, so lässest du sie vorbeigehen, ohne dich derselben zu bedienen, indem du sagst, sie seyen beschwerlich!

III. Die Eigenliebe. Man will nicht. Die unselige Eigenliebe verhindert die Uebung aller Tugenden, ganz besonders aber die Uebung der Abtödtung. Man denkt wohl an diese Tugendübung, wenn sich Gelegenheit dazu darbietet; man ist von ihrer Nutzbarkeit überzeugt; aber allem dem ungeachtet unterzieht man sich ihr nicht, weil man nicht will. Man ist für seinen Leib, für seine Neigungen, und für sein Vergnügen so sehr eingenommen, daß man diese kleine Abtödtung nicht über sich nehmen will.

* O wie glücklich wärest du, wenn du dieses Jahr mit dem Siege über deinen grausamsten Feind, die Eigenliebe, beschließen könntest! Merke, daß alle Vergehungen, die du dir dieses Jahr zu Schulden kommen ließest, von nichts Anderm herkommen, als von der unordentlichen Liebe der Vergnügungen, und von deiner Nachlässigkeit in Ueberwindung deines eigenen Willens! Gedenke,

daß Jesus Christus gesagt hat, man müsse sein Kreuz tragen, um in den Himmel einzugehen! Bitte Gott, daß du es muthig tragen mögest, indem du wenigstens mit Geduld die Trübsale überträgst, die dir begegnen, und mit Freude in den Gelegenheiten, die sich darbieten werden, dich abtödtest!

„Wer seine Seele lieb hat, der wird sie verlieren; wer aber seine Seele auf dieser Welt hasset, der bewahret sie auf zum ewigen Leben.“ Joh. 12, 25.

Anfang des Jahres.

1. Jänner.

Die Beschneidung unsers Herrn.

Der Tag der Geschenke.

I. **Was Jesus gibt.** Es ist der erste Tag im Jahre, wo Jesus Christus seine größten Geschenke ertheilt, indem er das Theuerste gibt, was er hat, sein Blut und seine Ehre. Er ist erst acht Tage alt, und unterwirft sich schon dem blutigen Messer der Beschneidung. Er vergießt sein Blut, um uns einen Beweis seiner Liebe, und ein Unterpfand dessen zu geben, was er für uns sein ganzes Leben hindurch leiden will. Er opfert zu gleicher Zeit seine Ehre, indem er das Zeichen eines Sünders an sich nimmt.

* Du mußt ihm mit deinen Vergnügungen und mit deiner Hoffart ein Opfer bringen. Jesus Christus will aus Demuth scheinen, was er nicht ist; und du willst aus unerträglicher Hoffart nicht scheinen, was du bist.

II. **Was er empfängt.** Er hat das Kostbarste gegeben, was er hatte; er empfängt auch das Glorreichste, was es gibt. Es ist der anbetungswürdige Name „Jesus.“ Ein dem Heilande rühmlicherer Name, als alle ansehnlichsten Hoheitstitel! Ein dem Teufel erschrecklicher Name, welcher die Hölle zittern macht, und

ein unfehlbares Mittel wider alle Versuchungen ist! Ein Name von guter Vorbedeutung für die Menschen; denn er bedeutet, daß Jener, der ihn trägt, ihr Heiland ist!

* Ich will also diesen süßen, heiligen Namen oft aussprechen und anrufen. O Jesu! Himmel, Erde und Hölle sollen die Kniee beugen, da sie diesen anbetungswürdigen Namen aussprechen hören!

III. Was er verlangt. Das Blut und die Thränen, welche er heute vergießt, verlangen, daß du dich erkenntlich zeigest. Er will, du sollst seine Demuth und seinen Gehorsam nachahmen, und durch eine geistliche Beschneidung alles das an dir hinwegnehmen, was ihm mißfällt.

* Beginnen wir dieses Jahr damit, daß wir uns selbst Jesu opfern und weihen! Opfern wir ihm unsere Gedanken, Worte und Werke, damit sie alle zu seiner Ehre gerichtet seyen! Loben und benedeien wir ewig seinen heiligen Namen!

„Sein Name ist heilig und erschrecklich.“ Psalm 110, 9.

---

2. Jänner.

Die Darstellung Jesu im Tempel.

I. Jesus ist ein Schatz der Gnaden. Welche Freude für Simeon, Jenen auf seinen Armen zu haben, der alle Schätze der Weisheit und Wissenschaft Gottes in sich schließt!

* Bewundere die Güte dieses göttlichen Erlösers, der für dich ein Kind geworden ist! Bete es an, so klein es auch ist; es ist dein König, und der große Gott des Himmels und der Erde! Schätze hoch diesen liebenswürdigsten Jesus, der in diesem verdemüthigenden Stande der Kindheit erscheint, um dich zum Stande der himmlischen Glorie zu erheben! Begehre von ihm mit Vertrauen seine Gnaden! Seine Schätze sind unermeßlich.

II. Er ist ein Glück für Jene, welche sich dieselben zu Nutzen machen werden. Dieser göttliche Erlöser, welcher gekommen ist, dich zu suchen, verlangt nichts so sehr, als dein Heil. Deiner wegen hat er sich den menschlichen Armseligkeiten

unterworfen. Er hat dir schon sehr viele Gnaden erwiesen, und bereitet dir deren noch viele andere, wenn du dich nur durch die gegenwärtigen bereitest, sie zu empfangen und dir zu Nutzen zu machen.

* Ja, liebenswürdiger Jesu! ich werde deine Gnaden dieses Jahr besser gebrauchen, als vorhin. Entziehe sie mir nicht! Ich will ihnen aus allen meinen Kräften mitwirken. Der Entschluß ist gefaßt: „Ich will in diesem Jahre heilig werden!“

III. Er ist zum Unglücke für Jene, welche sich dieselben nicht zu Nutzen machen werden. Dieser Jesus, sagt Simeon, ist zum Untergange und zum Heile für Viele. Er ist zum Untergange der Juden, die ihn nicht werden erkennen wollen, und zum Unglücke der bösen Christen, die ihm nicht gehorsamen, und seine Gnaden verachten werden.

* Aus einem unfehlbaren Heilmittel ein tödtliches Gift, und aus den Gnaden des Heilandes den Gegenstand seiner Verdammniß machen, welche äußerste Verblendung, oder vielmehr — welche Tollheit! Mache, o mein göttlicher Erlöser! daß ich nicht in dieses entsetzliche Irrsal gerathe; sondern daß ich mit dem Apostel sagen könne, deine Gnade sey an mir nicht unnütz gewesen!

„Seine Gnade ist in mir nicht ohne Frucht geblieben.“ I. Korinth. 15, 10.

---

3. Jänner.

Bewegursachen zur Furcht.

I. Die Drohungen Jesu Christi. Wer soll sich nicht fürchten, wenn er seine den Sündern so oft gemachte Drohung vernimmt, daß er sich von ihnen zurückziehen, und sie in ihrer Sünde sterben lassen werde? Höre, wie er spricht, daß die Zahl der Verworfenen viel größer sey, als jene der Auserwählten; daß der Weg zum Himmel schmal sey; daß man Gewalt brauchen müsse, dahin zu gelangen; daß der Weg zur Hölle breit sey, und daß sehr Viele sich in dieselbe stürzen.

* Bist du in der Gnade, so fürchte, sie zu verlieren; und bist du in der Sünde, so fürchte, darin zu sterben!

II. Die Gnaden, welche er dir erwiesen hat. Zähle, wie viele Beichten und Communionen du verrichtet, wie viele gute Beispiele du gesehen und wie viele gute Reden du gehört hast; zähle, wie viele gute Einsprechungen und Gelegenheiten dir Gott gegeben hat, dich heilig zu machen! Es wird von dir mehr gefordert werden, als von Andern, sagt Jesus Christus, weil dir mehr gegeben worden ist, als ihnen.

* Bist du nach dem Maaße der Gnaden, die du empfangen hast, in der Vollkommenheit vorwärts geschritten? Wenn diese Gnaden so vielen Andern zu Theil geworden wären, so würden sie sich dieselben weit besser zu Nutzen gemacht haben, als du. Ach, mein Gott! wie viele Ungläubige und Ketzer werden wider mich aufstehen, und zu mir sagen: „Unglückseliger! hätte ich die Hilfsmittel gehabt, wie du, ich würde sie weit besser benützt haben!"

III. Die Sünden, welche du begangen hast. So viel empfangen, und so wenig geleistet haben, — mit so vieler Sorgfalt gepflegt worden seyn, und anstatt Früchte der Buße und Heiligkeit zu bringen, nichts als Früchte der Bosheit getragen haben, — so viele Sünden begangen haben, nachdem du so viele Gnaden empfangen hast, das muß dich wohl in Furcht setzen!

* Möge dich die Furcht Gottes in deiner Pflicht erhalten!

„Die Furcht des Herrn ist der Anfang der Weisheit." Psalm 110, 10.

---

4. Jänner.

Andere Bewegursachen zur Furcht.

I. Die Gefahr, sich in die Verdammniß zu stürzen. Ach! wie unendlich viele Fallstricke des Verderbens gibt es nicht in der Welt! So viel Böses, das du siehst, — so viele schändliche Reden, die du hörest, — so Vieles, was dich in Zorn setzt, — so viele Vergnügungen, die dich anziehen, — so viele Versuchungen, die dich verfolgen, und so viele Leidenschaften, die dir zusetzen, müssen sie dich nicht für dein Heil fürchten machen?

* Da die Gelegenheiten so gefährlich sind, so vermeide sie;

da die Gefahren so groß sind, so steh' auf deiner Hut; demüthige dich vor Gott, und rufe oft um den Beistand seiner Gnade!

II. Die große Zahl derjenigen, welche sich in die Verdammniß stürzen. Faße in's Auge die große Menge Freidenker, Flucher, Verleumder, Wollüstlinge, Vollfresser, und Vollsäufer! Sieh, wie verdorben die Welt ist; wie man, ohne sich ihrem Spotte auszusetzen, die Tugend kaum üben darf, indeß das Laster hoch triumphiret! Betrachte die kleine Zahl der Auserwählten, den Fall so vieler großen Männer, den schmalen Weg, welcher zum Himmel, den breiten Weg, welcher zum Verderben führt!

* Wenn du dich nicht fürchtest, so bist du ein Unsinniger; und fürchtest du dich, warum besserst du dein Leben nicht?

III. Die wenige Furcht, welche man hegt, sich in die Verdammniß zu stürzen. Man befindet sich mitten in den gefährlichsten Gelegenheiten; man vernimmt die Drohungen Gottes; man sieht die Bestrafung Anderer; man weiß, daß der Tod sich nähert, daß die Hölle offen steht, daß es eine unglückselige Ewigkeit gibt, und doch fürchtet man sich nicht.

Sprich mit Tertullian: „Was ich am Meisten fürchte, ist, daß ich nicht fürchte.“ Herr! gib mir deine heilige Furcht!

„Durchstich mein Fleisch mit deiner Furcht!“ Psalm 118, 120.

---

5. Jänner.

Vorabend des Festes der heiligen drei Könige.

Die Reise der Weisen.

I. Ihre Berufung. Gott macht den Weisen, welche im Morgenlande wohnten, die Geburt Jesu Christi bekannt; und durch einen neuen, sehr glänzenden Stern lud er sie ein, ihn zu suchen, und ihn anzubeten.

* O schöner Tag der Berufung der Heiden! Glückseliger Tag, an welchem die Ungläubigen die Eitelkeit ihrer Götzenbilder und die Gottheit Jesu Christi zu erkennen anfangen! Diesem

Tage verdanke ich meine Berufung zum Christenthume." O mein Gott! wie habe ich es um dich verdienet, daß du mich vor so vielen Andern dazu berufen hast? Welche Schande aber für mich, daß ich ein Christ geworden bin, und Gott nicht als Christ diene!

II. Ihr Gehorsam. Gott rief sie, und alsbald machten sie sich auf den Weg. „Wir haben gesehen," sprachen sie, „und sind gekommen." Sie verlassen ihre Anverwandten, ihre Freunde, ihre Häuser und ihre Geschäfte, treten eine lange und beschwerliche Reise an.

* Wann wirst du so eilends gehorchen, wie sie, und dem Sterne folgen, der dich ruft? Schon so lange verlangt Gott von dir dieses Opfer deines Willens, diese Abtödtung, — daß du dich von dieser Gesellschaft und von diesem Vergnügen absondern sollst. Warum zögerst du? Folge den Einsprechungen, welche Gott dir zuschickt, und sprich mit den heiligen Weisen: „Mein Gott! wir haben deinen Willen erkannt, und sind alsbald gekommen, ihn zu vollziehen."

III. Ihre Beharrlichkeit. Sie wurde durch das große Ungemach, welches sie erduldeten, und durch das Verschwinden des Sternes bei Jerusalem auf eine schwere Probe gestellt. Sie begaben sich jetzt, ohne irgend auf Jemand zu achten, und ohne die Drohungen des Königs Herodes zu fürchten, in seine Hauptstadt, sich zu erkundigen, wo der König der Juden geboren wäre.

* So muß man Muth haben, um das menschliche Ansehen zu verachten, und Beharrlichkeit, um dem Rufe Gottes zu folgen und herzhaft alle Beschwernisse zu überwinden, die sich auf dem Wege der Vollkommenheit darbieten werden. Fasse Muth!

„Sey beherzt und starkmüthig!" Josue 1, 6.

6. Jänner.

Fest der heiligen drei Könige.

Die Anbetung der Weisen.

I. Sie finden Jesum Christum. Beim Herausgehen aus Jerusalem erscheint der Stern wieder, und führt sie als ihr Wegweiser bis zum Stalle zu Bethlehem, wo sie das Kind Jesus und Maria, seine Mutter, finden. Wie groß war ihre Freude, als sie endlich Jenen gefunden hatten, den sie suchten!

* So pflegt Gott den Gehorsam und die Beharrlichkeit derjenigen zu belohnen, die sich seinem Dienste widmen. „Suchet," spricht Jesus, „und ihr werdet finden!"

II. Sie beten ihn an. O wie viele heldenmüthige Tugenden übten da diese Weisen! Ihr Glaube war bewunderungswürdig; denn wiewohl sie nur ein armes Kind auf dem Heu liegend, in einem Stalle, sahen, so glaubten sie dennoch, daß es der wahre Gott sey. Ihre Demuth warf sie diesem Kinde zu Füßen. Ihre Liebe machte, daß sie, um diesem neuen Könige ihre Ehrfurcht zu bezeugen, ihm geheimnißvolle Geschenke darbrachten; Gold als einem Könige, Weihrauch als Gott, Myrrhen als einem Menschen.

* Gehen wir mit ihnen, Jesum anzubeten, und ihm das Gold der Liebe, den Weihrauch des Gebetes, und die Myrrhen der Abtödtung zu opfern!

III. Sie begeben sich wieder zurück. Ein Engel erinnert sie, sie sollten auf einem andern Wege sich nach Hause zurückbegeben, um dem Herodes auszuweichen, welcher Jesum zu tödten suche. Sie ziehen nun glücklich in ihr Land zurück, und bringen das Licht des Evangeliums dahin.

* Kehre nicht mehr auf dem nämlichen Wege zurück, auf welchem du gekommen bist!" sagt der heilige Augustin. Vermeide diese Gelegenheiten der Sünde, und diese Gefahren, Jesum zu tödten, welcher in deinem Herzen geboren worden ist!.. Mache, o Herr! daß ich niemals mehr von dem Wege abweiche,

worauf du mich zur Vollkommenheit führen willst, — und daß ich stets jenen vermeide, auf welchem ich bisher geirret bin!

---

7. Jänner.

Jesus bleibt im Tempel zurück.

I. Um die Ehre seines Vaters zu befördern. Als Jesus zwölf Jahre alt war, ging er mit seinen Eltern in den Tempel zu Jerusalem, wo er drei Tage zurück blieb, sich mitten unter die Schriftlehrer setzte, ihnen zuhörte, und auf eine so anziehende Art und mit so außerordentlicher Weisheit lehrte, daß Jedermann darüber erstaunte.

* Man muß Alles verlassen, wenn es um den Dienst Gottes zu thun ist. Thust du es? Man muß für die Ehre Gottes und für das Heil der Seelen eifern. Hast du diesen Eifer? Wo zeigt er sich?

II. Um die Tugend seiner Eltern zu üben. Er kannte wohl das Herzenleid, worin die heilige Jungfrau sich befand; er wußte die Thränen, welche der heilige Joseph vergoß, und den Schmerz, welcher Beide niederbeugte; dennoch läßt er sie in diesem Leide, um ihr Verdienst zu vermehren, und ihnen Gelegenheit zu geben, die Ergebung in den Willen Gottes zu üben.

* Läßt dich Gott in der Trübsal, und verhängt er über dich irgend ein Leid, oder irgend einen Verlurst an Gütern, so denke, daß er sich gegen dich verhält, wie gegen seine Eltern; daß er deine Ergebung in seinen Willen, und dein Vertrauen auf ihn üben will!

III. Um die Entlösung von den Geschöpfen zu lehren. Der Sohn Gottes verläßt sein Liebstes auf der Welt, Mariam und Joseph. Anstatt mit ihnen zurückzukehren, bleibt er im Tempel, wo er seiner Mutter, nachdem sie ihn endlich gefunden, zur Antwort gibt: „Warum suchtet ihr mich? wußtet ihr nicht, daß ich in dem seyn müsse, was die Ehre meines Vaters betrifft?“

* O mein Gott! entlöse mich — von Fleisch und Blut,

und von der Liebe der Anverwandten, der Freunde und aller Geschöpfe, damit mich nichts abhalte, deinem heiligen Dienste obzuliegen! Dir anhängen ist mein Alles.

„Mir aber ist es gut, daß ich Gott anhange." Psalm 72, 28.

---

8. Jänner.

Von dem Wiederfinden Jesu.

I. Wie man Jesum verliert. Man verliert ihn durch die Sünde. Welches Unglück, als du treulos genug gewesen bist, Gott aus deinem Herzen zu vertreiben, und als er sich von dir entfernet hat!

* O allergrößter Verlurst, über den man sich aber am Wenigsten betrübt! Du weinest nach einem Verlurste an zeitlichen Gütern; du beklagest einen verstorbenen Anverwandten; und du bist ruhig, nachdem du Gott verloren hast, und unempfindlich zum Tode deiner Seele. Ach, Herr! flöße mir den äußersten Abscheu vor der Sünde ein, und gib, daß ich sie über Alles verfluche!

II. Wie man ihn findet. Hast du ihn unglücklicher Weise durch die Sünde verloren, so suche ihn unverzüglich in dem geheiligten Richterstuhle der Beicht, und in den Thränen der Buße! Hier allein wirst du ihn wieder finden. Entfernt er sich manchmal von dir durch die Entziehung der Gnaden und der fühlbaren Andacht, so wirst du ihn weder bei Unterhaltungen, noch in den Gesellschaften, noch bei Gastmahlen, noch bei Tänzen, noch bei andern Lustbarkeiten der Welt finden, sondern im Tempel, im Bethause, in der Gemüthsversammlung und in der Einsamkeit. Hier redet er zu seiner Braut, und ertheilt ihr seine Gnaden.

* Ach! wie kannst du ruhig seyn, da du Jesum verloren hast?

III. Wie man ihn bewahret. Es geschieht durch die nämlichen Mittel, wodurch man ihn gefunden hat, — durch die Buße, durch das Gebet und durch die Uebung aller Tugenden.

* Ach! sollte ich wohl unsinnig genug seyn, um eines Geschöpfes willen — Jesum zu verlassen, — den Umgang mit ihm

wegen dem Umgange mit den Menschen aufzugeben, und — die Uebungen der Tugenden zu vernachlässigen, um mich den Kurzweilen und Unterhaltungen der Welt hinzugeben?

„Ich fand, welchen meine Seele liebt; ich halte ihn, und will ihn auch nicht entlassen." Hoheslied 3, 4.

---

9. Jänner.

Die Anhänglichkeit an die Geschöpfe.

I. Man versagt Gott seine Zuneigung, um sie den Geschöpfen zu schenken. Wie? Diese Eitelkeit, dieses Geschöpf, dieses kleine Unternehmen, diese Gegenstände der Welt sollen gänzlich deine Gedanken, deine Begierden und deinen Eifer beschäftigen?

* Wenn du Alles den Geschöpfen gibst, was wird für Gott übrig bleiben? Ach! so viele Fröhlichkeit für Possen, so viel Eifer für die Welt, und so viel Kälte für Gott! Vergeblich trachtest du nach der Vollkommenheit, so lange dein Herz an den Geschöpfen hängt.

II. Man vernachlässiget den Dienst Gottes, um dem Dienste der Geschöpfe obzuliegen. Dieser Geschäftsmann setzt die heilige Messe und den Dienst Gottes hintan, um sich ganz seinem Geschäfte zu widmen. Dieses Weib vernachlässiget die Andacht, um ihre Eitelkeit zu pflegen; dieser Gelehrte hängt so sehr an seinem Studium, daß man ihn nicht aus seinem Zimmer bringen kann, um ein Liebeswerk zu üben.

* Hast du dich nicht oft schon ähnlicher Fehler schuldig gemacht? Vermeide sie in Zukunft, und denke an die Ermahnung des heiligen Bernhard, welcher sagt, man müsse sich seinen Geschäften leihen, aber nicht schenken! Ich weiß wohl, daß man seinen Berufsgeschäften eifrig obliegen müsse; zu übertriebener Eifer aber muß vermieden werden. Die Tugend steht in der Mitte.

III. Man beleidiget Gott, um den Geschöpfen Genüge zu thun. Man trägt kein Bedenken, zu schwören, zu lügen, eine Ungerechtigkeit zu begehen, um einen kleinen Gewinn

zu erhaschen. Man opfert die Sache Gottes dem Vortheile eines Freundes auf; man hat so viel Liebe für sein Bischen guten Namen, daß man sich wüthigem Zorne hingibt, ihn zu behaupten. Man zieht die Leidenschaft der Vernunft, und Barrabas Jesu vor.

* Wo ist die Liebe, welche du Gott schuldig bist? Wie? Um deiner Neigung und einem durch den Sinn fahrenden Gedanken zu genügen, sollst du Gott beleidigen, und ihn schmählich verachten? Sprich mit dem heiligen Paulus, daß du alle Dinge der Welt, in Vergleichung mit Jesus Christus, wie Koth verachtest!

„Um Seinerwillen habe ich alles Andere für Nachtheil angesehen, habe es wie Auskehricht verachtet, nur damit ich Christum gewinnen möchte." Philipp. 3, 8.

---

10. Jänner.

Die Treulosigkeit der Geschöpfe.

I. Ihre Freundschaft ist eigennützig. Eine Person bezeigt dir Freundschaft. Glaubst du, daß sie recht aufrichtig sey? Nichts weniger, als dieß! Sie liebt dich, weil sie ihren Vortheil dabei findet, — weil sie von dir irgend ein Gut hofft. Ohne diese Hoffnung wärest du ihr sehr gleichgiltig.

* O wie ganz anders ist die Freundschaft Gottes beschaffen! Er liebt dich ohne Eigennutz. Was kannst du für ihn thun? Dennoch will er dir auf dieser Welt seine Gnaden mittheilen, und in der andern seine Glorie geben. Entsage doch den Geschöpfen, die so treulos sind, um nur Gott zu lieben, von dem du so viele Güter hoffest, wiewohl er von dir nichts hofft!

II. Sie ist unnütz. Welche große Vortheile erwartest du von dieser Person, die du Gott vorziehest? Welches große Genüge hoffest du? O wie wenig ist's, was dir die Geschöpfe geben können! Du wirst da die Vergnügungen, welche du dir eingebildet hast, nicht finden; und wenn du sie finden solltest, so werden sie dir bald zum Eckel werden.

* Alles ist Eitelkeit; nur Gottes Freundschaft verschafft wahre Güter. Welcher Vortheil, sein Freund, ein Erbe des Him-

mels zu seyn, und an seinen größten Gunstbezeigungen Antheil zu haben!

III. Sie ist unbeständig. O wie viele Untreue und Treulosigkeiten erfährt man heut zu Tage unter den Freunden! Jener, der dich heute liebt, wird dich morgen hassen; jetzt bist du mit dieser Person gut, und in einer Stunde wird sie mit dir brechen. Die Freundschaft der Menschen ist so heikel, daß es nur ein Wort braucht, um zu brechen, und nur einen kleinen Unfall, um sich zu ändern.

* Wie weit beständiger ist die Freundschaft Gottes! Du magst glücklich oder unglücklich, gesund oder krank, arm oder reich seyn, so wird dich Gott stets lieben, dir stets seine Gnaden ertheilen, und dich nie verlassen, wenn du ihn nicht durch deine Sünden zuerst verlassen wirst. O mein Gott! du liebest mich so sehr, daß du zu einem deiner Propheten sagst, es liebe eine Mutter ihre Kinder so innig und beständig nicht, als du mich liebest; und dennoch liebe ich dich so wenig! Mache, daß ich dich liebe, o Herr! du meine Stärke, meine Stütze und meine Zuflucht!

„Ich will dich lieben, o Herr, der du meine Stärke bist! Der Herr ist meine Feste und meine Zuflucht.“ Psalm 17, 2. 3.

---

11. Jänner.

Eitelkeit der Ergötzlichkeiten.

I. Man verliert sie bald. Die Ergötzlichkeiten gleichen einer glänzenden Wolke, welche in einem Augenblicke sich zerstreut; einer Blume, welche gegen Ende des Tages verwelkt; einer Wachsfackel, welche leuchtet, aber je mehr und mehr verzehrt wird, und wovon in einigen Stunden nichts mehr übrig ist.

* Laß dich durch die Ergötzlichkeiten nicht hinziehen! Widersteh der Völlerei, der Unlauterkeit, dem Vorwitze! Je angenehmer die Versuchungen sind, desto gefährlicher sind sie. Solltest du wohl für eine augenblickliche Ergötzung eine ewige Glückseligkeit verlieren wollen?

II. Man verliert sie mit Schmerz. Diese Ergötzlich-

keiten, deren Erlangung dich so viel gekostet hatte, werden dir, da du sie verlierest, nichts als Leidwesen zurücklassen, und ein desto empfindlicheres Leidwesen, je mehr du sie geliebt hast. Furcht, Gewissensbisse, Verzweiflung und Verdruß ohne Maaß und Zahl werden ihr Gefolge seyn.

* Warte nicht, Reue zu tragen, bis dazu nicht mehr Zeit seyn wird! Entsage von nun an — allen diesen eitlen Ergötzlichkeiten der Welt, um nur das Kreuz Jesu Christi zu lieben!

III. Man verliert die himmlischen Ergötzlichkeiten. Diese Ergötzlichkeiten der Erde werden dir sehr theuer zu stehen kommen; denn durch sie wirst du die Freuden des Himmels, und die göttlichen Tröstungen verlieren. Die Freuden des Geistes vertragen sich nicht mit den Freuden des Fleisches; auch sehen wir, daß Jene, die sich den Ergötzlichkeiten des Leibes überlassen, untüchtig sind, Gott zu kosten im Gebete. Sie wissen nicht, was Andacht ist; und da sie in geistlichen Dingen keine Freude finden, so beharren sie stets thierisch=dumm in ihren sinnlichen Lüsten.

* So ergib dich denn der Abtödtung! Ist es nicht besser, für eine augenblickliche Traurigkeit eine ewige Freude, als für eine augenblickliche Freude eine ewige Traurigkeit zu haben? Der Geist Gottes und die Gelüste des Fleisches finden sich nicht zusammen.

„Mein Geist wird nicht ewig in dem Menschen verbleiben, weil er Fleisch ist." Genesis. 6, 3.

---

12. Jänner.

Eitelkeit der Weltgüter.

I. Man hat viele Mühe, sie zu erwerben. O! wie viele Sorgen, wie vieles Wachen, wie viele Reisen, Unruhe und Anstrengung kostet es, um zu den Reichthümern und Ehren der Welt zu gelangen, die ein Nichts sind!

* Ach! möchte ich mir doch so viele Mühe geben, die geistlichen Reichthümer zu erwerben, als sich die Weltleute geben, um

zu den zeitlichen Reichthümern zu gelangen! Sollen die Kinder der Finsterniß klüger seyn, als die Kinder des Lichtes? O! möchte ich für meine Vervollkommnung so eifrig bemüht seyn, als ich es für die Welt bin, ich würde bald ein Heiliger seyn!

II. Man findet, daß es etwas Geringes darum ist, wenn man sie besitzt. Nach so vielen Sorgen und Bemühungen hat man das Mißvergnügen, die Eitelkeit der irdischen Dinge zu sehen, und man ist niemals zufrieden, weil man an dem, was man besitzt, bald Mißbehagen trägt, oder vielmehr, weil man noch mehr verlangt, und weil man findet, daß das, was man hat, nichts ist, im Vergleiche mit dem, was man nicht hat.

* O möchten wir die Güter und Ehren der Welt mit dem nämlichen Auge ansehen, womit sie Jesus Christus und die Heiligen angesehen haben; wir würden finden, daß es etwas Geringes darum ist! Aber, ach! wir machen es, wie die Kinder, welche sich von ein wenig Farbenspiel einnehmen lassen, und den Seifenblasen nachlaufen, die nichts, als eitel Luft sind!

III. Man setzt sich vielen Gefahren aus, wenn man im Besitze dieser Güter ist. Unter den Ehren und Reichthümern wird man leicht stolz. Man verachtet Andere, und schätzt sich selber hoch. Man begeht Ungerechtigkeiten. Man hat das Mittel, den Ergötzlichkeiten und den Schwelgereien nachzuhängen. Man gibt sich tausenderlei Unruhen hin, die von den Gütern des Himmels leer machen, je wie man von den Gütern der Erde erfüllt wird.

* Wie Viele, die in der Armuth und Verachtung ihr Heil gewirkt hätten, haben sich in den Ehren und Reichthümern in die Verdammniß gestürzt! O wie fürchte ich mich, da ich den Ausspruch Jesu Christi vernehme, daß ein Reicher hart in den Himmel eingehen wird!

„Ein Reicher wird hart in das Himmelreich eingehen.“ Matth. 19, 23.

---

13. Jänner.

Vortheile der Entlösung von den Geschöpfen.

I. Man wird tauglicher für die himmlischen Gunstbezeigungen. — Gott schenkt sich dir nicht, weil du dich den Geschöpfen geschenkt hast. Dein Herz leidet keine Theilung, und du kannst nicht zugleich zwei Herren dienen. Verlaß die Liebe deiner selbst, und du wirst sehen, wie viele Gnaden und himmlische Tröstungen Gott über dich ausgießen wird! Er wird sich dir desto mehr mittheilen, je mehr du allen Dingen entlöset seyn wirst.

* Untersuche, für was du besondere Anhänglichkeit hast! Versprich, die Bande dieser Anhänglichkeit gänzlich zu zerbrechen! Wann wirst du mit David sagen: „Herr! du hast alle meine Bande zerrissen"! ?

II. Man wird nicht bestürzt, wenn etwas übel ausschlägt. — Man wird nicht betrübt über den Verlurst einer Sache, wornach man wenig fragt. Fügt es sich dann, daß du durch Verarmung deine Güter, oder durch Verachtung deinen guten Namen einbüßest, so wirst du durch den Verlurst dieser Dinge, woran du keine Anhänglichkeit hattest, nicht bestürzt werden. Allein weil du eine übermäßige Liebe und große Anhänglichkeit für die Ergötzlichkeiten, für die Güter der Welt, und für die Hochschätzung deiner selbst hast, so bist du, wenn irgend etwas deinen Neigungen zuwiderlauft, alsbald bestürzt und traurig.

* Setze in Gott allein dein Vergnügen, und es wird dir alles Uebrige sehr gleichgültig seyn! Selbst deine guten Begierden müssen geordnet werden; und es ist ein schlimmes Zeichen, wenn sie dir in ihrer Ausführung oder in ihrem üblen Erfolge Bestürzung und Unruhe verursachen. Es gibt Einige, die wegen der Verweigerung oder wegen dem Verlurste einer Sache, an welche sie zu viel Anhänglichkeit hatten, verdrüßlich geworden, und in entsetzliche Unordnungen gefallen, ja sogar vom Glauben abgefallen sind.

III. Man wird nicht aufgehalten auf dem Wege

zur Vollkommenheit. — Ein Vogel, welcher nicht angebunden ist, fliegt leicht hinweg; wird er aber, selbst nur durch einen Faden, zurückgehalten, so kann er nicht fliegen.

* Du wirst nicht zu Gott gehen können, so lange du durch die Geschöpfe zurückgehalten wirst. Ach! Kleinigkeiten sind es oft, die dich zurückhalten, und dich verhindern, zur Vollkommenheit vorzuschreiten. Man kann nicht zugleich zwei Herren dienen, — nicht ein Sclave der Ergötzlichkeit oder des Geldes, und zugleich ein Diener Jesu Christi seyn.

„Ihr könnet nicht Gott und dem Mammon dienen." Matth. 6, 24.

Anmerkung. Die fünf nachfolgenden Betrachtungen finden hier Platz zum Gebrauche an Tagen, die von der Octav des Festes der heiligen drei Könige bis zum nächstfolgenden Sonntage treffen können.

14. Jänner.

Das verborgene Leben des Sohnes Gottes.

I. Er verbirgt seine Größe durch seine Armuth. Wer sollte es glauben, daß ein so großer und mächtiger Gott sich so weit erniedrige, den größten Theil seines Lebens im Hause eines gemeinen Handwerkers und in Armuth hinzubringen? Als König der Könige hätte er in einem herrlichen Pallaste wohnen können. Es wäre nur an ihm gelegen gewesen, ein seiner höchsten Majestät würdiges Gefolge zu haben, und die größten Werke zu thun; doch lebt er in stiller Abgeschiedenheit und Dürftigkeit.

* O Eitelkeit der Welt! wie sehr wirst du durch dieses wunderbare Beispiel von Erniedrigung beschämt! Wie groß ist die Liebe Jesu gegen die Menschen! Lerne hier von dem Sohne Gottes Demuth und Armuth!

II. Er verbirgt seine höchste Herrlichkeit durch seinen Gehorsam. Dieser Gott der Heerscharen, dieser erschreckliche Gott, welcher dem ganzen Weltall gebietet und der höchste Heer aller Geschöpfe ist, verdemüthiget sich vor Joseph

und Maria. Er gehorsamet seinen Eltern, und ist ihnen in Allem unterthan. Was hat Jesus nach dem Berichte der Evangelisten während so vielen Jahren gethan? Er war seinen Eltern gehorsam. Welche vortreffliche Verrichtung ist der Gehorsam! sie ist allen noch so glänzenden Beschäftigungen der Welt weit vorzuziehen.

* Werde ich niemals Gott vollkommen gehorsam, und Jenen, welche er aufgesetzt hat, mich zu leiten, unterwürfig seyn? Werde ich niemals die Ueberzeugung gewinnen, daß meine Vollkommenheit nur darin bestehe, daß ich den Willen Gottes thue, in welchem Stande und bei welcher Beschäftigung er mich immer haben wolle?

III. Er verbirgt seine Allmacht durch seine Demuth. Während den mehr als siebenzehn Jahren, wo er zu Nazareth verborgen lebte, hätte er unzählige Wunder wirken und durch außerordentliche Thaten ohne Zahl seine göttliche Allmacht zeigen können. Dennoch thut er es nicht, sondern führt ein verborgenes Leben.. Du wirst vielleicht glauben, Jesus Christus hätte besser gethan, wenn er um zehn Jahre früher aufgetreten wäre, um zu predigen, und durch die Kraft seiner göttlichen Lehren und durch seine großen Wunderthaten die Völker zu bekehren. Allein du irrest dich. Er wußte wohl, daß der Wille seines Vaters und der Gehorsam allen auch noch so glänzenden Thaten, die er hätte verrichten können, weit vorzuziehen war.

* Wirst du niemals die große Wahrheit recht begreifen, daß deine Vollkommenheit darin bestehe, daß du thuest, was Gott will? Tritt nicht öffentlich auf, selbst nicht um der heiligsten Handlungen willen, es sey denn aus Gehorsam! O! welche große Gefahr waltet ob, daß man seine Eitelkeit und die Sucht zu glänzen mit dem schönen Vorwande des Seeleneifers bemäntle!

„Er war ihnen unterthan.“ Luc. 2, 51.

15. Jänner.

Jesus bleibt im Tempel zurück.

I. Um die Ehre seines Vaters zu befördern. Als Jesus zwölf Jahre alt war, ging er mit seinen Eltern in den Tempel nach Jerusalem, um Gott anzubeten. Joseph und Maria kehrten zurück, in der Meinung, Jesus folge ihnen nach; allein er blieb im Tempel zurück, um mit wunderbarer Andacht zu beten, und durch Unterweisung der Gesetzeslehrer die Ehre seines Vaters zu befördern. Er setzte sich mitten unter sie, hörte ihnen zu, fragte sie, und setzte sie durch die bewunderungswürdige Weisheit seiner Antworten in Erstaunen. Er setzt die Liebkosungen seiner Eltern und alles Theuerste hintan, um sich mit der Beförderung der Ehre Gottes im Tempel zu beschäftigen.

* Was thust du für Gott? Worin hast du seine Ehre befördert? Wirst du den mindesten Vortheil, und die kleinste Ergötzlichkeit für seinen Dienst zum Opfer bringen? Wie sehr hast du Ursache, dich zu schämen!

II. Um die Tugend seiner Eltern zu üben. Er kannte gar wohl den Kummer, in welchem sie schwebten, und wie sie mit einem über seinen Verlurst bedrängten Herzen ihn überall suchten. Dennoch läßt er sie in diesem Zustande, um ihre Geduld zu üben und ihr Verdienst zu vermehren. Er läßt zu, daß sie ihn drei Tage lang vermissen, damit ihnen seine Abwesenheit noch mehr Verlangen nach seiner Gegenwart einflößte, und sie zu neuer Liebe für ihn entflammte.

* Du weißt wohl, o Jesu! was ich leide; aber du lässest diese Leiden zu meinem Beßten über mich kommen. Du verbirgst dich, und entziehest deine fühlbaren Tröstungen, um meine Liebe und Treue zu prüfen. Ich bete deine Anordnung an, und unterwerfe mich deinem Willen.

III. Um die Entlösung von den Geschöpfen zu lehren. Jesus verläßt seine Eltern, um in dem Tempel zur Ehre seines Vaters zu wirken. Wie sehr ist zu fürchten, daß die zu große Zuneigung gegen deine Eltern oder Freunde dich

oft dem Dienste Gottes entzogen hat! Der Sohn Gottes gibt seiner lieben Mutter, die ihm ihre Traurigkeit über seinen Verlurst zu erkennen gab, sogar eine dem Anscheine nach etwas harte Antwort. „Wußtet ihr nicht," spricht er zu ihr, „daß ich in dem seyn müsse, was die Ehre meines Vaters betrifft?"

* Bewundere und ahme nach — den Eifer des Sohnes und die Ergebung der Mutter, die diese Worte mit Unterwürfigkeit anhört! Entlöse dich allen Geschöpfen, damit dich keines mehr verhindere, Gott zu dienen und seine Ehre zu befördern, wie du es schuldig bist! Sprich oft mit großem Eifer: „Ich muß in dem seyn, was die Ehre Gottes betrifft!"

„Wußtet ihr nicht, daß ich in dem seyn muß, was meines Vaters ist?" Luc. 2, 49.

---

16. Jänner.

Tugenden Jesu Christi.

I. Seine Demuth in der Taufe. Er gesellt sich den Sündern bei, welche sich von Johannes im Fluße Jordan taufen ließen. Johannes, der ihn erkannte, weigerte sich, ihn zu taufen; allein er mußte gehorchen. Auch die Demuth Jesu ward hoch belohnet. Der Himmel öffnete sich. Der heilige Geist kam in Gestalt einer Taube über ihn herab, und der Vater ließ die Stimme hören: „Dieß ist mein geliebtester Sohn, an dem ich mein innigstes Wohlgefallen habe."

* Bewundere die Verdemüthigung Jesu, und sieh aus seinem Beispiele, wie Gott die Demüthigen erhebt!

II. Seine Strenge in seiner Fasten. Ehe Jesus sein Lehramt beginnt, geht er in die Wüste, und fastet da vierzig Tage und Nächte auf's Strengste, indem er durchaus nichts ißt, und während dieser ganzen Zeit dem Gebete obliegt. O wie angenehm ist Gott das Fasten mit Gebet verbunden, und wie wirksam, Alles, was man will, von ihm zu erhalten!

* Denke nicht an das Heil Anderer, ehe du an deiner Vervollkommnung gearbeitet hast, auf daß du nicht selbst verloren

gehest, indeß du Andern zum Heile verhelfen willst! Lerne durch Fasten, Abbruch und andere Bußwerke deinen Leib abtödten! Die Abtödtung ist eine unumgänglich nothwendige Tugend.

III. Sein Muth in den Versuchungen. Der Sohn Gottes gestattete dem Teufel, ihn zu versuchen, um uns durch sein Beispiel die Versuchungen überwinden zu lehren. Der Teufel setzt ihm zu — durch Völlerei, eitle Ehre und Geiz. Er reicht ihm Steine dar, und spricht zu ihm, er soll sie in Brod verwandeln, zu zeigen, daß er Gottes Sohn sey. Er trägt ihn hierauf auf die Zinne des Tempels, und räth ihm, sich hinabzustürzen, mit dem Beisatze, daß ihm die Engel zu Hilfe kommen würden, damit ihm kein Leid widerfahre. Endlich führt er ihn auf einen hohen Berg, zeigt ihm alle Reiche der Welt mit ihren Reichthümern, und verspricht ihm dieß Alles zu geben, wenn er niederfallen, und ihn anbeten würde. Allein der Sohn Gottes trieb ihn immer standhaft zurück, mit den Worten! „Packe dich, Satan!"

* So mußt du die Versuchungen des Satans unverzüglich und muthig zurückweisen, ohne mit ihm zu rechten! Bekämpfe besonders diese drei Hauptversuchungen: Wollüste, Ehren und Reichthümer, und zwar durch Buße, Demuth und Entlösung von den Geschöpfen!

„Weiche, Satan! denn es steht geschrieben: Du sollst Gott deinen Herrn anbeten, und ihm allein dienen!" Matth. 4, 10.

---

17. Jänner.

Die Güte und der Eifer Jesu.

I. Die Betrübten zu trösten. Die wunderbare Güte des Sohnes Gottes bewog ihn zur besondern Zärtlichkeit gegen die Betrübten, und er tröstete sie mit einer Herzlichkeit, die nicht ihres Gleichen hat. Kamen die Aussätzigen zu ihm, und baten sie ihn um ihre Heilung, so gewährte er sie ihnen. Begegnete ihm irgend ein Blinder, der ihn um Beistand anflehte, so heilte er ihn augenblicklich. Da ihn das kananäische Weib ihrer Tochter,

oder der Hauptmann seines Knechtes, oder ein Herr seiner eben verstorbenen Tochter wegen bat, hörte er sie an, tröstete und erhörte sie. Martha bat ihn ihres verstorbenen Bruders Lazarus wegen, und er erweckt ihn auf ihre Bitte wieder zum Leben. Endlich bezeigte er bei allen Gelegenheiten einen wunderbaren Eifer, und eine bewunderungswürdige Thätigkeit, Jedermann Gutes zu thun.

* Ahme diese Güte Jesu nach; thu Jedermann Gutes, so viel du kannst!

II. Die Sünder zu strafen. Höre, wie er sich wider die Schriftlehrer und Pharisäer ereifert! Er nennt sie Heuchler, ein verfluchtes Geschlecht, eine Schlangenbrut. Höre, wie er den Reichen der Welt und den Großen flucht, die den Himmel verachten, und nur an das Irdische denken! Sieh, mit welchem Eifer er eine Geißel aus Stricken in die Hand nimmt, und die Verkäufer und Wechsler aus dem Tempel treibt! Betrachte endlich, mit welchem Eifer er die Aergernißgeber verfolgt! „Man sollte ihnen einen Mühlstein an den Hals hängen," spricht er, „und sie in die Tiefe des Meeres versenken."

* Eifere mit heiligem Eifer wider die Sünder und wider dich selbst, wenn du unter ihre Zahl zu gehören unglücklich genug bist! Verfluche die Sünde, künde ihr unversöhnlichen Krieg an, und verhindere, so viel du kannst, jede Beleidigung Gottes!

III. Die Menschen zu unterweisen. Betrachte, mit welchem Eifer der göttliche Heiland von Stadt zu Stadt, von Dorf zu Dorf, von Flecken zu Flecken geht, um den Menschen die himmlische Lehre zu verkünden, und sie von ihren Lastern abzuziehen! Er redet mit eben so viel Eifer zu einer geringen Magd, zu einer Samariterin, und zu jeglichem armen Landmanne wie zu den zahlreichen Versammlungen der Juden, und zu den Vorstehern der Synagoge. Welches Glück für den Menschen, eine göttliche Lehre zu lernen, welche die schönsten Grundsätze der christlichen Sittenlehre in sich faßt!

* Du hast diese Unterweisungen im Evangelium; du hörest

sie alle Tage. Uebe sie, und ahme den Sohn Gottes nach, eifernd für Alle, ohne die Armen und Elenden auszuschließen!

„Er ist umhergegangen und that Gutes, und machte Alle gesund, die vom Teufel überwältiget waren.“ Apostelgesch. 10, 38.

---

18. Jänner.

Von einigen andern Tugenden Jesu Christi.

I. Seine Demuth in seinem gemeinen Leben. Er hätte im Glanze in der Welt auftreten können, da er der höchste Herr derselben war; allein er will lieber ein verborgenes und demüthiges Leben führen. Er wählte größtentheils arme Leute und Fischer zu Aposteln. Seine Kleidung, seine Lebensweise, und Alles, was ihn betraf, war höchst sittsam und arm. Er demüthigte sich vor Allen, und sagte, er sey nicht gekommen, bedienet zu werden, sondern selbst zu dienen. Er entfloh, als man ihn zum Könige machen wollte. Er ging mit den Verächtlichsten traulich um, und tröstete sie freundlich. O wie wohl konnte er sagen: „Lernet von mir, weil ich sanftmüthig und von Herzen demüthig bin!“

* Lerne beim Anblicke dieser schönen Beispiele der Demuth des Heilandes — demüthig werden!

II. Seine Geduld in seinen Beschwerlichkeiten. Wie viele Reisen unternahm er nicht! Wie viele Beschwerlichkeiten erduldete er nicht! Wie oft ward er von Hunger und Durst geplagt! Wie oft war er vor Müdigkeit und Schwäche erschöpft! Denn da sein Leib nicht leidensfrei war, so war er gegen Mühseligkeiten und Unbequemlichkeiten empfindlich; allein er übertrug sie mit göttlicher Geduld, aus Liebe zu uns, und um uns die Geduld in unsern Uebeln zu lehren. Als man einmal an ihn drang, er sollte essen, sagte er: „Meine Speise ist, daß ich den Willen meines Vaters thue.“

* So sollst du in deinen Leiden auch irgend ein erbauliches Wort sagen, welches deine Liebe zu Gott, und deine Ergebung

in seinen Willen zu erkennen gibt, nicht aber zornmüthige Reden ausstoßen, welche deine Ungeduld an Tag legen.

III. Seine Sanftmuth in allen Vorfällen. Wie gütig nahm er nicht Magdalena, die Samariterin, das ehebrecherische Weib, und andere Sünder auf! Er verzeiht ihnen mit unendlicher Barmherzigkeit. Er bestraft seine Jünger, welche Feuer vom Himmel über Samaria herab rufen wollten, weil es ihn nicht hatte aufnehmen wollen. „Ihr wisset nicht,“ spricht er zu ihnen, „wessen Geistes ihr seyd.“ Mit welcher Sanftmuth hörte er die Beschimpfungen an, die man wider ihn aussprach! Man hieß ihn einen Samaritan, einen Vollfresser, einen vom Teufel Besessenen. Sieh, wie er über das treulose Jerusalem weint, dessen Untergang er voraussieht! Betrachte, wie er geduldig die schmähliche Behandlung der Pharisäer, und die Verfolgungen der Juden überträgt, und ihnen für das Böse, das sie ihm zufügen, Gutes thut! Denke endlich an die Schmach, an den Schimpf und an die Mißhandlung, die er in seinem Leiden erduldete, wo er sich immer als ein sanftmüthiges Lamm zeigte, das sich zum Heile der Menschen übel behandeln und opfern ließ!

* Wirst du in deinen Antworten und in deiner Handlungsweise niemals so sanftmüthig seyn? Wirst du immerhin auffahren? Du mußt in Zukunft die Sanftmuth Jesu Christi nachahmen!

„Lernet von mir, weil ich sanftmüthig und von Herzen demüthig bin!“ Matth. 11, 29.

---

19. Jänner.

Die Flucht Jesu nach Aegypten.

I. Der Gehorsam des heiligen Joseph. Ein Engel erscheint ihm, und befiehlt ihm, nach Aegypten zu fliehen, weil Herodes Jesum suche, um ihn zu tödten. Alsbald gehorcht er; er macht sich mit Maria, welche das Kind Jesus trägt, auf den Weg, und kommt nach vielen Mühseligkeiten in Aegypten an. Lerne, wie dein Gehorsam nach dem Beispiele dieses großen Hei-

ligen hurtig seyn soll! Der Engel sagt ihm, er sollte bis auf weiteren Befehl in Aegypten bleiben, ohne zu bestimmen, wie lange; dieser heilige Mann gehorcht, ohne sich weiter zu erkundigen.

* Dein Gehorsam soll nicht nur hurtig, sondern auch blind und unterwürfig seyn; du sollst nicht vorwitzig erforschen, was dir befohlen wird, sondern, unangesehen der sich entgegenstellenden Hindernisse, dasselbe in Vollzug setzen. Hat er alle diese Eigenschaften?

II. Die Unterwerfung Jesu. Er hätte leicht über seinen Feind Herodes, diesen Wütherich, welcher so viele Unschuldige zu erwürgen befahl, und über Jene, die ihn zu tödten suchten, Feuer vom Himmel können fallen lassen; allein er thut es nicht, uns zu lehren, daß wir uns an unsern Feinden nicht rächen sollen, wenn wir es auch könnten. Er ergreift die Flucht, wie ein Elender, der keinen andern Ausweg hat, als diesen, uns die wichtige Lehre zu geben, daß die Ehre eines Christen darin besteht, demüthig zu weichen, und nicht gewaltthätig zu widerstehen. Er wird in ein fremdes Land getragen, welches voll Abgötterei ist; er leidet viel auf dem Wege und in Aegypten selbst; allein er unterwirft sich willig den Anordnungen seines Vaters.

* Sey bereit, Alles zu leiden, was Gott von dir wollen wird! Bewundere seine Vorsicht, welche zuläßt, daß so viele Kinder erwürgt werden, die in einem Augenblicke glorreiche Martyrer werden!

III. Die Geduld Mariä. Eine Person ihres Geschlechtes und Alters, welche ihren lieben Sohn säugte, und nur das Weib eines armen Zimmermannes war, mußte ohne Zweifel auf einer so weiten Reise, zu einer so rauhen Jahreszeit, und in einem so barbarischen Lande, wo sie mit Niemand bekannt war, Vieles ausstehen. Dennoch gehorchte sie mit Freude, und nahm allen ihren Trost bei dem Kinde Jesus, das sie trug.

* Beklage dich nicht, wenn die Gerechten zu leiden haben, und wenn sie gezwungen sind, der Gewalt der Bösen zu weichen! Lerne nach dem Beispiele Mariä geduldig leiden, und dich in deinen Leiden, wie sie, bei Jesus trösten!

„Wandelt in aller Demuth, Gelindigkeit und Langmuth, daß ihr einander in Liebe traget!" Ephes. 4, 2.

Zweite Woche nach der Erscheinung des Herrn.

Sonntag.

Die Hochzeit zu Cana.

I. Die Gegenwart Jesu Christi ist ehrenvoll. Der Sohn Gottes findet sich bei dieser Hochzeit ein, um Jene, die ihn geladen hatten, zu ehren. Und in Wahrheit war es eine große Ehre für diese Leute, Jesum an ihrer Tafel zu haben.

* Es liegt nur bei dir, daß du die Ehre habest, bei der heiligen Communion, in Besuchung des heiligsten Sacramentes und in deiner Betkammer oftmals mit Jesus zu seyn. Beschäftige dich vornehmlich mit der Uebung der Gegenwart Gottes! Es ist eine große Ehre, sich bei dem Könige der Könige zu befinden, und mit ihm zu reden; aber verunehre ihn nicht durch Unanständigkeiten, und durch Abgang geziemender Ehrfurcht!

II. Sie ist nützlich. Es war ein Glück für diese Leute, daß sie Jesum Christum eingeladen hatten; denn da sie sich wegen Abgang des Weines in Verlegenheit befanden, nahmen sie ihre Zuflucht zu Jesus, der in Ansehung ihrer sein erstes Wunder wirkte, indem er das Wasser, welches er in große Gefäße schöpfen hieß, in köstlichen Wein verwandelte.

* Nicht nur ehrenvoll, sondern auch vortheilhaft ist es, mit Jesus zu seyn. Er wird deine Kälte in großen Eifer verwandeln; er wird deine Bitten erhören, und dir seine Gnaden mittheilen. Nimm also in allen deinen leiblichen und geistlichen Nöthen deine Zuflucht zu ihm, und er wird dich trösten!

III. Sie ist angenehm. Ist es keine Ergötzlichkeit, mit demjenigen zu seyn, dessen Umgang keine Langeweile verursacht und viele Freude bringt? Wenn er sagt, daß es seine Freude sey,

mit den Menschen zu seyn, sollen wir nicht sagen, daß es unsere Freude sey, mit ihm zu seyn!

* Du wirst vom Gebethe und von der Unterhaltung mit Gott niemals ohne Vergnüglichkeit weggehen; und im Gegentheile wirst du von der Unterhaltung mit Menschen fast niemals ohne Verdruß weggehen, weil du Leute getroffen hast, die dir mißfällig gewesen sind, oder weil du die Zeit verloren, oder weil du Gott beleidiget hast.

„Ich habe an Gott gedacht; in ihm habe ich mich erfreuet. Psalm 76, 4.

M o n t a g.

Um zur Vollkommenheit zu gelangen.

I. **Muß man den Willen Gottes erkennen und befolgen.** Um zu erkennen, was Gott von dir will, mußt du um die Erleuchtungen des Himmels bitten, und dich der weisen Leitung eines geistlichen Führers bedienen; und nachdem du es erkannt hast, mußt du Gott muthig gehorsamen, und über alle Hindernisse hinweggehen, die dich abhalten könnten, seinen heiligen Willen zu thun.

* Laß dich niemals aus Eigennutz oder Leidenschaft in einen Stand oder in ein Geschäft ein; und nachdem du einen Stand ergriffen hast, so mußt du dich darin vervollkommnen, eingedenk, deine Vollkommenheit bestehe nicht darin, daß du thust, was Andere in andern Standesverhältnissen thun, sondern darin, daß du jenem Stande wohl zu entsprechen suchest, in welchen dich Gott gesetzt hat.

II. **Man muß sich der Mittel bedienen, die man zu seiner Vervollkommnung hat.** Kein Stand ist mit der Heiligkeit unverträglich. Sag also niemals: „Ich will nicht so heilig seyn; mein Stand läßt es nicht zu!" Trachte stets nach einer recht hohen Vollkommenheit, und du wirst doch nur mit harter Mühe zu einer mittelmäßigen Stufe derselben gelangen!

* Ich weiß, o mein Gott! daß du jedem Stande die zu seiner Vervollkommnung geeigneten Gnaden und Mittel bereitet

hast. Es liegt nur bei mir, daß ich dieselben gebrauche. Allein ich sorge leider für das Heil meiner Seele nur äußerst nachlässig.

III. Man muß die Gefahren seines Heiles vermeiden. Jeder Stand hat besondere Gefahren; und überall müssen wir für unser Heil fürchten, weil wir uns überall selbst herumtragen.

* Bist du eine Ordensperson, so fliehe den Weltgeist und die Nachlässigkeit in Beobachtung deiner Regeln! Bist du ein Weltgeistlicher, so meide die weltlichen Zusammenkünfte, und die Nachlässigkeit in Verrichtung der Tagzeiten, und in deinen Berufspflichten! Lebest du in einer Haushaltung, so vermeide die Zwietracht, das auffahrende Wesen, das Aergerniß!.. Mein Gott! ich will in Allem deinen heiligen Willen thun.

„Ich will mich in deinen Geboten üben, und auf deine Wege merken."
Psalm 118, 15.

Dienstag.

Die Vollkommenheit der Stände.

I. Der Ordenspersonen. Der Ordensstand ist ein erhabener Stand; er fordert also auch große Vollkommenheit. Du mußt nicht nur deine Regeln und Gelübde halten, sondern dich einer so vollkommenen Armuth befleißen, daß sie dich dem Besitze aller Geschöpfe, und aller Neigung zu ihnen entäußert; deine Keuschheit muß englisch, dein Gehorsam vollkommen, deine Demuth tief, und deine Vereinigung mit Gott innig seyn.

* Hast du alle diese Tugenden? Wenn dir einige davon ermangeln, so schäme dich deiner Lebensweise!

II. Der Weltpriester. Du bist um so mehr zu einem vollkommenen und musterhaften Leben verpflichtet, als dasselbe nicht in einem Kloster verborgen, sondern den Augen der ganzen Welt ausgesetzt ist, und da du das Volk nicht nur durch deine Worte, sondern auch durch deine Beispiele unterweisen und erbauen mußt. Und wie du durch ein heiliges Leben die Ehre

Gottes sehr befördern kannst, so wirst du derselben durch ein minder gut geordnetes Leben sehr Einhalt thun.

* Bediene dich des Gebetes, der Selbstprüfung, der geistlichen Lesung, der Uebung der Liebe, und anderer Mittel zur Vollkommenheit deines Standes!

III. **Der Weltleute.** Der heilige Ludwig, die heilige Franziska, und so viele andere Heilige, welche in der Welt lebten, wie du, zeigen, daß man sich da selig machen kann. Wahr ist es, daß die Gefahren daselbst groß sind; allein es wird immer nur deine Schuld seyn, wenn du dich in die Verdammniß stürzest, indem dir Gott Mittel genug gegeben hat, um dich selig zu machen. Gott will wohl, daß du deine Güter, Kinder und Geschäfte besorgest; aber er will nicht, daß du über der Sorge für Andere dich selbst vernachlässigest. Wie oft sind dergleichen Leute so sehr in ihre Hauswirthschaft verloren, daß man sie sagen hört, sie haben keinen Augenblick Zeit, ihr Gebeth zu verrichten!

* „Gedenke," sagt der heilige Jakob, „daß Elias, dieser große Prophet, ein Mensch war, wie wir!" Es ist so viel gesagt, als: Wir können heilig werden, weil so Viele, welche die nämlichen Beschwernisse hatten, wie wir, zur Heiligkeit gelangt sind. „Elias war ein Mensch, wie wir, war den nämlichen Schwachheiten unterworfen." Jakob. 5. 17.

Mittwoch.

Von den evangelischen Räthen.

I. **Die Armuth zieht uns von der Welt ab.** Jesus Christus selbst hat diese Räthe gegeben, um die Menschen zu einer höhern Vollkommenheit zu erheben. „Wenn du vollkommen seyn willst," spricht er, „so gehe hin, verkaufe was du hast, und folge mir nach!" Glücklich derjenige, welcher den Reichthümern der Erde entsagt hat, um die himmlischen Reichthümer zu erlangen! Er hängt nicht mehr an den Gütern dieser Welt, welche die Quelle so vieler Sünden sind. Er ist nicht mehr beunruhiget von der Sorge, sie zu gewinnen, oder von der Furcht,

sie zu verlieren. Er ist tausend Gelegenheiten enthoben, Gott zu beleidigen — durch Diebereien, Ungerechtigkeiten, Betrug, Neid, Eitelkeit und so viele andere Sünden, welche von den Reichthümern gleichsam unzertrennlich scheinen.

* Beruft dich Gott zu diesem Stande der Vollkommenheit, so säume nicht, seiner Gnade zu entsprechen; und bist du im Besitze deiner Güter, so mache ja einen guten Gebrauch davon, und liebe sie nicht so hitzig, daß du darüber die Güter des Himmels verlierest!

II. Die Keuschheit macht uns den Engeln gleich. Es gibt Viele, die, um Gott mehr zu gefallen, und zu einer größern Heiligkeit zu gelangen, allen Ergötzlichkeiten des Leibes entsagen, und durch das Gelübde ewiger Keuschheit sich Gott weihen. O wie angenehm ist Gott dieses Opfer! wie viele besondere Gnadenbezeugungen erweiset er diesen Jungfrauen, welche dem Lamme ohne Mackel folgen! wie vortheilhaft ist diese Tugend für die Menschen, da sie macht, daß sie im Fleische leben, als hätten sie keines, und da sie dieselben durch die Reinigkeit ihres Lebens den Engeln gleich macht!

* Danke Gott, wenn er dir die Gnade erwiesen hat, ihm dieses kostbare Opfer deiner Reinigkeit darzubringen; bitte ihn, daß er dir beistehe, und dich stärke wider die Feinde, welche dieselbe bestreiten; vorzüglich aber wache sorgfältig über deine Sinne! Lebest du aber im weltlichen Stande, so beobachte sorgfältig deine standesmässige Reinigkeit!

III. Der Gehorsam gibt uns den Willen Gottes zu erkennen. Durch das Gelübde des Gehorsams seinen eigenen Willen, seine Freiheit und sein eigenes Urtheil zum Opfer bringen, ist ein großer Tugendact; aber auch ein großer Vortheil ist's, unter der Leitung Gottes zu stehen, und seinen Stellvertretern unterworfen zu seyn, die uns an seiner Statt regieren, und uns seinen Willen zu erkennen geben. Man verrichtet manchmal in der Welt viele Buß- und andere gute Werke; aber oft geschieht es mit Unbescheidenheit und aus Selbstgenügsucht, ohne zu erwägen, ob es der Wille Gottes sey, indeß man versichert ist, daß Gott sie will, wenn der Gehorsam sie befiehlt.

* Bist du eine Ordensperson, so höre in Allem die Stimme dessen, den Gott an seine Stelle verordnet hat, um dir seinen Willen zu erkennen zu geben, und dieß ist dein Oberer! Lebest du in der Welt, so folge dem Rathe eines weisen geistlichen Führers, wenn du dich nicht verirren willst!

„Wer euch höret, der höret mich; und wer euch verachtet, der verachtet mich.“ Luc. 10, 16.

Donnerstag.

Unterschiedliche Beschaffenheit derjenigen, welche nach der Vollkommenheit verlangen.

I. Einige wollen den Endzweck, aber nicht die Mittel. O wie groß ist die Zahl derjenigen, die so beschaffen sind! Sie sagen, daß sie heilig werden wollen; aber Wenige aus ihnen ergreifen die Mittel dazu. Sie haben Begierden; aber nie bringen sie dieselben in Ausübung. Sie wünschten wohl zur Vollkommenheit zu gelangen; allein sie wollen den Weg dazu nicht wandeln, welcher in der Uebung des Gebetes, der Buße und anderer Tugenden besteht.

* Wozu werden dir alle diese Begierden dienen, wenn du dich nicht entschließen kannst, für dein Heil etwas zu thun oder zu leiden? Erinnere dich stets, daß die Hölle mit guten Begierden, und der Himmel mit guten Werken angefüllt ist!

II. Andere wollen die Mittel, aber nur jene, die ihnen angenehm sind. Sie werden deren einige ergreifen, und die andern, welche die wichtigsten sind, bei Seite lassen. Sie werden ihr Gebet, oder irgend eine andere Andacht mit Genauigkeit verrichten; wenn man ihnen aber von der Buße, von der Verdemüthigung, von dem Beiseitelassen ihrer Erlustigungen, von der sittsamen Bewahrung ihrer Augen, von größerer Vorsicht in ihrem Benehmen, von mehr Nüchternheit in Speise und Trank, von Verzeihung einer Unbild, und von Ueberwindung ihrer Abneigung sagen wird, da wollen sie nichts davon hören.

* Gedenke, daß, wer die kleinen Fehler vernachlässiget, leicht

in große fällt, und daß von der läßlichen Sünde nicht weit zur Todsünde sey! Wache über deine Sinne und über die Regungen deiner Seele, und gestatte ihnen nichts, was wider das Gesetz Gottes ist, so unbedeutend es auch scheinen mag!

III. Noch Andere ergreifen alle Mittel, und schenken sich gänzlich Gott. Welcher glückliche Stand! Warum willst du dich nicht darin befinden? Was ist erwünschlicher, als sich gänzlich Gott zu schenken, und auf's Beßte nach seiner Vervollkommnung zu trachten?

* Herr! rede; dein Diener höret! Was willst du, daß ich thun soll? Ich bin zu Allem bereit, was dir gefällig seyn wird. Ich verspreche, von heute angefangen, an meiner Vervollkommnung zu arbeiten, und entsage für immer meinem unthätigen Leben.

„Ich bin dein." Psalm 118. 94.

Freitag.

Von den Gefahren der Widerwärtigkeit.

I. Man verliert die Geduld. Es gibt zwei gefährliche Zustände, die Widerwärtigkeit und das Glück. Geht uns Alles gut von Statten, und fällt uns nichts verdrüßlich, so zeigen wir uns sattsam geduldig; hat man uns aber das Mindeste zugefügt, und ist uns etwas Unangenehmes begegnet, so geben wir uns alsbald unserer Leidenschaft und den Ausbrüchen des Zornes hin, wodurch Gott beleidiget, und uns alles Verdienst unserer Leiden geraubt wird.

* O mein Gott! du schickest uns die Trübsal zu unserm Beßten zu, und wir machen durch unsere Ungeduld ein Uebel daraus!

II. Man verläßt die Andacht. Wir lassen uns in der Trübsal verwirren, so, daß wir nicht mehr wissen, was wir thun. Wir verlieren den Muth in der Uebung der Vervollkommnung, verlassen unsere gewöhnlichen Andachten, und lassen uns von einer unseligen Traurigkeit niederbeugen.

* Ahme den klugen Steuermann nach, der im Sturme das

Steuerruder nicht verläßt, sondern dasselbe nur noch kräftiger hält! Mache aus einem Uebel nicht zwei; vielmehr nimm mit noch größerem Eifer deine Zuflucht zu Gott!

III. Man beleidiget den Nächsten. Man greift zu Allem, wie ein unvernünftiges Thier, welches man geschlagen hat; es schreit, beißt und zerfleischt. Man erzürnt sich jäh und unmäßig wider Andere; auf ein Wort, das man uns sagt, erwiedern wir vier; und in unserer steten übeln Laune werden wir unwillig, fluchen, ärgern uns selbst und die ganze Welt.

* Lerne die Widerwärtigkeit dir besser zu Nutzen zu machen! Sie ist ein großes Gut für dich, wenn du sie nimmst, wie es seyn soll; aber ein doppeltes Uebel wird sie seyn, wenn du keinen guten Gebrauch davon machest. Sie ist wie das Feuer, welches das Gold reiniget, während es das Stroh in Asche verwandelt.

„Haltet es für nichts, als lauter Freude, wenn ihr in allerhand Prüfungen gerathet; denn ihr wisset, die Bewährung eures Glaubens bringt die rechte Geduld hervor; die Geduld aber vollendet das Werk.“ Jacob. 1, 2 — 4.

Samstag.

Von den Gefahren des Glückes.

I. Man vergißt Gott. Wenn man Alles hat, was man wünscht, so vergißt man leicht auf Gott. Betrachte jene reichen Leute, die ihr Leben beim Spiele, an Tafeln und bei Unterhaltungen dahin bringen! Kaum denken sie an Gott. Sie scheinen ihre Glückseligkeit in dieser Welt gefunden, und Seiner nicht nöthig zu haben. Im Gegentheile macht die Widerwärtigkeit, daß wir zu Gott unsere Zuflucht nehmen; und da man sich in dieser Welt elend sieht, so trachtet man, es wenigstens in der andern nicht zu werden.

* Sey stets Gott getreu, in welchem Stande du dich immer befinden magst; sonst würdest du bald die Schärfe seiner Gerechtigkeit empfinden! Machest du dir, wie der reiche Prasser, den Himmel auf dieser Welt, so wirst du dir, wie er, die Hölle in der andern bereiten.

II. Man vergißt seinen Nächsten. Da diese Leute stets in Glück und Vergnügungen leben, so kennen sie das mannigfaltige Elend der Welt nicht, und sie tragen kein Mitleid mit einem Kranken, mit einem armen Bedrängten, oder mit einem Elenden, welcher um Almosen bittet.

* Fürchte, daß deine Unbarmherzigkeit gegen die Armen die Ursache deiner Verdammniß sey, wie sie die Ursache der Verdammniß des reichen Prassers war! Theile Andern von den Gütern mit, welche dir Gott gegeben hat!

III. Man vergißt sich selbst. Das Glück bläht sie so sehr auf, daß sie durch ihren Hochmuth unerträglich werden. Sie gedenken nicht mehr des Elendes, worin sie sich zuvor befunden haben, noch dessen, in das sie fallen können. Sie wollen so hoch steigen, daß sie zuletzt schwindlich werden, und unglückselig fallen.

* Werde im Glücke nicht stolz, sondern sey demüthig und bescheiden, und halte dich stets bereit, die Widerwärtigkeit anzunehmen, wann sie kommen wird! O mein Gott! laß nicht zu, daß ich sey, wie jene Unglückseligen, die, nachdem sie in dieser Welt, ohne an das zukünftige Leben zu denken, sich recht wohl seyn ließen, in einem Augenblicke sich mitten in der Hölle befanden!

„Sie bringen ihre Tage im Wohlleben zu, und in einem Augenblicke kommen sie in das Grab.“ Job 21, 13.

Dritte Woche nach der Erscheinung des Herrn.

Sonntag.

Die Heilung des Aussätzigen.

I. Er bittet um seine Heilung. Dieser arme Aussätzige sucht Jesum, betet ihn an, und bittet ihn um seine Heilung, indem er zu ihm spricht: „Herr! wenn du willst, so kannst du mir die Gesundheit geben."

* Geh zu Jesus, und bitte ihn um die Heilung von deinem Aussatze, von der Sünde nämlich, von deiner Hoffart, Eigenliebe und andern Fehlern, denen du unterworfen bist! Warum bist du noch nicht geheilet, da Gott doch deine Gesundheit will? Darum, weil du selbst sie nicht willst.

II. Er erhält sie. Jesus antwortet ihm, er wolle ihn heilen, — rührt ihn an, und alsbald verschwindet der Aussatz.

* Gott hat dich durch so viele heilige Einsprechungen so oft berührt; du hast ihn so oft berührt und empfangen in der heiligen Communion; du hattest so viele Hülfsmittel und Sacramente, und doch bist du noch nicht geheilet. Die Ursache dessen ist, weil du deine Sünde nicht verlassen willst. Du liebest dein Elend; du verbirgst dir den armseligen Zustand, in welchem du dich befindest. Würdest du ihn erkennen, so würde er dir Entsetzen verursachen. Ach! blende dich nicht selbst!

III. Er zeigt sich dem Priester. Nachdem ihn unser Herr geheilet hatte, befahl er ihm zum Priester hinzugehen, und seine Opfergabe darzubringen.

* Danke Gott, daß er dir die Priester gegeben hat, welche dich durch die Lossprechung von deinen Sünden heilen, durch die heilige Communion und das Wort Gottes nähren, und für dich das heilige Meßopfer darbringen und beten! Wendest du dich

zu ihnen? Gehorchest du ihnen pünktlich? Ach, mein Gott! so viele Hilfsmittel, und so wenige Fortschritte! Wie äußerst hartnäckig muß ich darauf seyn, mich in den Untergang zu stürzen, da ich mich bei so vielen Mitteln nicht selig mache!

„Herr! erbarme dich meiner; heile meine Seele, weil ich dir gesündiget habe!“ Psalm 40, 5.

Montag.

Vortheile des Gehorsams.

I. Man übt die Tugend. Sich aus Liebe zu Gott einem Menschen unterwerfen, sich bei ihm Rathes erholen und ihm gehorsamen, ist ein großer Act der Demuth. Diese Demuth zieht die Segnungen des Himmels herab. Ahme Jesum Christum nach, der sich's zur Ehre gerechnet hat, sein ganzes Leben hindurch gehorsam zu seyn!

* Unterwirf dein Urtheil dem Urtheile deiner Vorgesetzten und geistlichen Führer! Gott hat sie dir gegeben, um dich zu leiten. Besser ist's, wenig aus eigenem Willen zu thun.

II. Man ist versichert, daß man den Willen Gottes thut. Wie tröstlich ist dieß: Ich bin versichert, daß ich thue, was Gott von mir will. Alle meine Handlungen sind Gott wohlgefällig; so gleichgiltig sie scheinen mögen, wie essen, sich erholen, so verschaffen sie sämmtlich, wenn sie aus Gehorsam geschehen, eine besondere Glorie im Himmel.

* Sey fest überzeugt, daß deine Vollkommenheit nicht darin bestehet, daß du thuest, was du willst, noch darin, daß du recht Großes und Rühmliches thuest, sondern darin, daß du den Willen Gottes thuest!

III. Man ist vieler Gefahren enthoben. O wie häufig tritt man im geistlichen Leben fehl! Man steht in Gefahr, durch die Vorspiegelungen des Satans hintergangen zu werden; es ist sehr leicht, sich zu verirren, wenn man ohne Führer wandelt.

* Entdecke deinem geistlichen Vater deine Versuchungen, Unvollkommenheiten und guten Werke, wie ein Kranker, der seinen

Arzt befragt, und wie ein Wanderer, der sich um den Weg erkundiget! Wenn du ihm gehorchest, so wirst du die Gefahren vermeiden, und zur Vollkommenheit gelangen. Wie Viele haben sich in den Untergang gestürzt, weil sie ihre Versuchungen nicht entdeckt, und sich des Gehorsams entschlagen haben! Mein Gott! gib, daß dein heiliger Wille die einzige Richtschnur meines Wandels sey!

„Dein Wille geschehe!" Matth. 6, 10.

D i e n s t a g.

Man will nicht gehorsamen, und sich nicht Rathes erholen.

I. Aus Nachlässigkeit. Man ist überzeugt, daß man in der Wissenschaft des Heiles eines Lehrmeisters bedürfe, wie man eines solchen in den Schulwissenschaften bedarf; allein man will sich die Mühe nicht nehmen, ihn zu befragen und ihm zu gehorsamen. Man sagt, das sey zu lästig, und man wolle nicht so heilig werden.

* O wie gefährlich ist diese Verblendung! So reden, heißt deutlich zeigen, daß man sich um seine Vervollkommnung nicht bekümmere, und daß man nach seiner Freiheit leben wolle. Nimm bessere Gesinnungen an; gehorsame hurtig, pünktlich und freudig! Beherzige wohl diese drei Worte, welche deinen Gehorsam bezeichnen müssen!

II. Aus Hoffart. Andere sagen, sie hätten genugsame Kenntniß, und bedürfen so vielen Rathes nicht. Sie haben eine so gute Meinung von sich selbst, und sind so hochmüthig, daß sie sich Niemand unterwerfen wollen, und das, was Gehorsam und christliche Demuth ist, Niederträchtigkeit nennen.

* Du mußt dir's zur Ehre rechnen, dich aus Liebe zu Gott den Menschen zu unterwerfen. Sieh nicht auf den, welchem du dich unterwirfst, und welcher vielleicht wenigere gute Eigenschaften hat, als du; sondern sieh auf Gott, und gehorsame aus Liebe zu ihm! So wirst du stets zufrieden seyn.

III. Aus Vermessenheit. Wieder Einige glauben, sich

Rathes erholen zu müssen, um sich nicht zu betrügen. Allein sie bekümmern sich nicht viel darum, daß sie betrogen werden; und sie halten dafür, die gesammte geistliche Leitung sey eine Sache von weniger Bedeutung.

* Die Gefahr wissen, sie vermeiden können, und sich ihr demungeachtet freiwillig aussetzen, heißt wohl recht vermessen seyn. Wenn du durch Befolgung deines eigenen Urtheils in Versuchungen, in Täuschungen und in den Abgrund fällst, so gib nur Niemand die Schuld, als dir selbst! Man will auch nicht gehorsamen aus Eigensinn, wie du am nächsten Samstag sehen wirst.. Herr! gib nicht zu, daß ich mich je von dem Wege der Tugend verirre!

„Wollte Gott, daß meine Wege so eingerichtet würden, daß ich deine Gebote halte!" Psalm 118, 5.

Mittwoch.

Die bösen Rathgeber.

I. Der Eigennutz. Dieß ist das große Orakel, welches heut zu Tage von Jedermann um Rath gefragt wird. Will man zu einem Amte gelangen, einen Stand erwählen, oder ein Geschäft betreiben, so denkt man nicht daran, Gott um Rath zu fragen; sondern man fragt nur: Werde ich dabei meinen Vortheil finden? werde ich dabei gewinnen? oder werde ich dabei verlieren? anstatt daß man fragen soll: Wird da nicht Gott beleidiget? wird dabei nicht mein Gewissen beschwert? werde ich da mein Heil wirken können?

* Wie wenig liegt mir mein Heil am Herzen! Ach, mein Gott! ist es möglich, daß ich's so wenig fürchte, dich zu beleidigen, und mich in's Verderben zu stürzen?

II. Die Leidenschaft. Man folgt bei allen Handlungen fast nie der Vernunft, sondern der Leidenschaft. Ein Unkeuscher gibt nur dem sträflichen Feuer Gehör, das ihn brennt. Ein Rachgieriger befragt nur seine Zornwuth. Ein Ehrsüchtiger erholt sich nur Rathes bei seinem Geize. Vergeblich macht man ihnen ver-

nünftige Vorstellungen, bittet sie, verspricht ihnen, droht ihnen; sie spotten über Alles, und wollen nur hören, was ihnen die Leidenschaft eingibt.

* Welcher böse Rathgeber! Bezähme deine Zunge, besonders da die Leidenschaft in dir wüthet; ein entfallenes Wort kann nicht mehr zurück genommen werden! Unternimm nichts, während du aufgeregt bist; man läßt sich leicht ein, und muß es bald bereuen! Mit Einem Worte, traue deinen Empfindungen nicht, da dich die Leidenschaft treibt!

III. Die falschen Freunde. Tausende und Tausende haben sich durch Befolgung von Freundes-Rath in's Verderben gestürzt. Du befragest eigennützige, ausschweifende, und von Leidenschaft eingenommene Leute, wie du bist. Können sie dir einen weisen Rath geben?

* Habe Acht, wem du dich vertrauest! Ein einziger böser Rath kann dich in's Verderben stürzen. Glückselig Jener, welcher dem Rathe der Gottlosen nicht gefolgt ist!

„Selig ist der Mensch, der dem Rathe der Gottlosen nicht folget, und auf dem Wege der Sünder nicht steht." Psalm 1, 1.

Donnerstag.

Vortheile des Glaubens.

I. Das Licht, womit er uns erleuchtet. Der Glaube ist ein Licht, sagt der heilige Petrus, welches uns in der Nacht dieses Lebens leuchtet, da wir den schönen Tag der Ewigkeit erwarten. Und wie hellleuchtend ist sein Licht, da es uns die verborgensten Geheimnisse und die himmlischen Wahrheiten aufdeckt, welche die heidnische Weltweisheit niemals entdecken konnte! Durch ihn erkennen wir die großen Geheimnisse der Dreieinigkeit, der Menschwerdung, des heiligen Abendmahles. Er lehret uns die Auferstehung der Todten, die Ewigkeit der Höllenstrafen, die unvergängliche Glorie des Himmels. Er lehret uns die Uebung der christlichen Tugenden, die bewunderungswürdigen

Grundsätze des Evangeliums, die Eitelkeit aller irdischen Dinge, die Verachtung seiner selbst, und den wahren Weg zum Himmel.

* Welchen bejammerungswürdigen Gebrauch habe ich von diesem bewunderungswürdigen Lichte gemacht! O mein Gott! wie unwürdig bin ich desselben! Ich schäme mich meiner selbst, in Betrachtung, wie unwissend ich in meiner Religion und in den christlichen Uebungen bin! Ich glaube, o mein Gott! allein unterstütze meinen schwachen und matten Glauben!

II. Das Feuer, welches er in uns anzündet. Der Glaube ist eine Sonne, welche nicht nur erleuchtet, sondern auch unsere Herzen erwärmt. Er zündet in uns ein hochaufloderndes Feuer der Liebe Gottes an, indem er uns Gott zeigt, von unendlichen Vollkommenheiten erfüllt; Jesum Christum, der am Kreuze für uns stirbt, und uns unvergängliche Kronen im Himmel bereitet. In Folge des Glaubenslichtes entsagten so Viele den irdischen Vergnügungen, und gelobten Gott ihre Jungfrauschaft. In Folge dieses Lichtes übten so viele Einsiedler in der Wüste, so viele Ordensleute in den Klöstern, so viele Weltleute die erhabensten Tugenden, und gaben sich gänzlich der Uebung guter Werke hin.

* Man muß seinen Glauben durch die guten Werke zeigen, sagt der heilige Jakob. Dieß ist das Wahrzeichen, woraus man erkennen wird, ob ich glaube. Wie sind meine Werke beschaffen? Wie betete ich? Welche Ehrfurcht hatte ich für die heiligen Orte? Mit welchem Eifer wirkte ich für mein Heil?

III. Die Gefahren, wovon er uns befreyt. Was wollten wir zu Nachtszeit ohne Licht machen? In wie viele Abgründe würden sich die Wanderer stürzen! Wir sind alle Wanderer auf dieser Welt; Gott leitet uns da durch den Glauben, welcher jener Feuersäule gleicht, die den Israeliten als Wegweiser diente. In wie viele Irrthümer und Laster würden wir fallen, gleich so vielen Ketzern, Gottlosen und Gottesläugnern, wenn wir das Licht des Glaubens verlassen würden!

* Vernünftle nie über die Wahrheiten, welche dich der Glaube lehrt! Mißtraue stets der Neuerung, und huldige immer nur der Meinung der Kirche, welche dir durch die Seelenhirten

kund gemacht wird! Du wirst dich unfehlbar verirren, wenn du in Glaubenssachen deine Vernunft hörest.

„Herr! ich glaube; hilf du meinem Unglauben nach!" Mark. 9, 23.

Freitag.

Das Licht, welches uns erleuchtet.

I. Das Licht Gottes. Durch die göttlichen Einsprechungen, und durch so viele gute Gedanken, die uns Gott eingibt, erkennen wir, was wir thun sollen.

* Danke Gott für diese heiligen Einsprechungen, und gelobe, sie nicht zu vernachlässigen! Habe auch Acht, daß du den bösen Geist nicht für den guten hältst! Der gute Geist treibt dich zur Abtödtung, zur Demuth, zur innerlichen Versammlung an; der böse Geist aber reizet dich zum Vergnügen, zur Hoffart, und zur Zerstreuung. Er ist so verschlagen, daß er dich unter verschiedenen Vorwänden, oder durch Scheingründe zur Vernachlässigung der Andachtsübungen verleiten wird, um dich zur Lauigkeit zu bringen. Nimm dich davor in Acht!

II. Das Licht des Glaubens. Um sich niemals zu verirren, darf man nur die ewigen Lehrsätze und Wahrheiten des Glaubens befragen. Setzt dir die Rachgierde zu, so denke an das, was Jesus Christus sagt, daß man seine Feinde lieben müsse! In der Versuchung zur Ergötzlichkeit gedenk' der ewigen Strafe, womit die augenblickliche Ergötzlichkeit gezüchtiget wird! Ist dir einige Verachtung widerfahren, so denke, daß des Christen Ehre in der Uebung der Demuth besteht.

* Das Andenken an das Gericht, an den Himmel, und an andere derlei große Wahrheiten wird dich in den Schranken der Pflicht erhalten.

III. Das Licht der Vernunft. Dieß ist die dritte Leuchte, die wir zu unserer Leitung haben. Die Vernunft sagt uns, was gut und was böse ist; und durch sie erkennen wir, was wir thun, und was wir meiden müssen.

* Folge dem Lichte der Vernunft, und nicht dem Irrlichte

der Leidenschaft! Sag' niemals: „Ich will dieses thun, weil es mir gefällt;" sondern sprich: „Ich will dieß, weil es vernünftig ist, es zu thun!"

„Erleuchte meine Augen, daß ich niemals in dem Tode entschlafe!" Psalm 12, 4.

Samstag.

Drei Gewissen.

I. Das weite Gewissen. Es gibt Menschen, die sich ein Gewissen nach ihrer Weise machen, und von den Dingen nach ihrer Leidenschaft, und nicht nach dem Evangelium urtheilen. Ihr freies Leben benimmt ihnen allmählig die Furcht der Sünde, und nachdem sich ihr Wille dem Laster ergeben hat, geräth ihr Verstand in Irrthum. Sie wollen keine Zurechtweisung annehmen, noch sich verständigen lassen, aus Furcht, thun zu müssen, was sie nicht wollen. Sie wünschten sich selbst betrügen zu können.

* Fürchte diesen unglücklichen Zustand, wo man gegen Gutes und Böses ganz gleichgiltig ist!

II. Das ängstliche Gewissen. Zu sehr ihrem Kopfe folgend — sind sie scrupulös geworden; ein im geistlichen Leben sehr gefährlicher Zustand. Sie glauben, es sey etwas böse; und in einem Augenblicke darauf glauben sie, es sey gut. In einem dritten Augenblicke glauben sie, es sey weder gut noch böse; und in einem vierten wissen sie nicht mehr, was sie glauben sollen. Da sie es jedoch durchaus wissen wollen, so werden sie Stundenlang darüber rechten, und nach allem dem wissen sie davon weniger, als zuvor. Es dünkt ihnen, sie haben sich niemals recht erkläret; und während sie ihre Fehler und vorherigen Beichten wieder durchgehen, vernachlässigen sie oft die gegenwärtigen; und um Einen Zweifel beizulegen, erwecken sie fünfzig andere. Sie glauben, ihr geistlicher Führer kenne sie nicht wohl, weil sie wünschen, das, was er ihnen sagt, soll mit dem, was sie sich einbilden, übereinstimmen; und sie haben nicht Acht darauf, daß ihr Eigensinn die Ursache aller ihrer Scrupel sey. Um sie für ihren Eigen-

sinn zu strafen, läßt Gott auch zu, daß, da sie sich nach ihren Einbildungen leiten wollen, sie stets in ihren Scrupeln bleiben, und sich in neue Geistesplagen verwickeln. Sie fallen von einer Verwirrung in die andere, und sehen hienach kein Mittel, sich daraus loszuwinden, weßhalb sie endlich in Traurigkeit, Muthlosigkeit, und manchmal in Wahnsinn und Verzweiflung verfallen. Und dahin beabsichtigte der Satan sie auch durch diese Versuchungen der Scrupel zu bringen, die, unter welch immer für einem schönen Vorwande von Frömmigkeit und erhabenster Tugend, immerhin sehr gefährlich bleiben.

* Ueberlaß dich ungeachtet aller deiner Aengstlichkeiten — der Leitung eines frommen und weisen Führers, und thu, was er dir befiehlt! Wenn du Böses thust, da du seinen Vorschriften folgest, so wirst du darüber nicht verantwortlich seyn.

III. Das gute Gewissen. Dieß ist dasjenige, welches sich fürchtet, Gott zu beleidigen, pünktlich alle seine Pflichten erfüllt, die kleinsten Fehler vermeidet, in Allem Gott zu gefallen trachtet, und sich blindlings der Leitung seiner Führer überläßt.

* Trachte, ein solches Gewissen zu haben!

„Führe mich auf die rechte Bahn!“ Psalm 26, 11.

Vierte Woche nach der Erscheinung des Herrn.

Sonntag.

Der gestillte Sturm.

I. Die Gefahr der Apostel. Da sie sich auf dem Meere befanden, sieh! da erhob sich ein Sturm; die Winde brausten, und die Wellen schlugen schon in ihr Schifflein. Jesus aber schlief.

* Jesus schläft während des Sturmes; du glaubst, er habe dich verlassen. Keineswegs; er will deine Treue und dein Ver-

trauen prüfen. Diese Wellen und Winde stellen deine Leidenschaften und Versuchungen vor. Du mußt ihnen Widerstand thun, und es dem Steuermanne nachmachen, welcher zur Zeit des Sturmes die Segel einzieht, um dem Winde die Gewalt zu benehmen, und des ganzen Sturmes ungeachtet das Steuerruder fest hält. Meide die Gefahren, halte stets das Steuerruder der Vernunft, und laß dich von deinen Leidenschaften nicht forttreiben!

II. Ihre Bitte. Voll Schrecken weckten sie Jesum auf, und sagten zu ihm: „Herr, hilf uns, sonst sind wir verloren!" Der Herr verwies ihnen ihre Kleingläubigkeit.

* Warte nicht, bis die Versuchung stark geworden ist, und dich auf's Aeußerste gebracht hat! Rufe alsbald zu Gott um Hilfe; ergreif die Mittel dagegen; bete; habe großes Vertrauen auf Gott, und großes Mißtrauen auf dich selbst!

III. Die Wirkung ihrer Bitte. Der Sohn Gottes befahl den Winden und dem Meere, ruhig zu seyn; alsbald erfolgte auf den Sturm eine wunderbare Stille.

* Das Gebeth stillt die Stürme der Leidenschaften. Es stärkt in den Versuchungen. Es tröstet in den Trübsalen, und verschafft der Seele den Frieden, welchen sie verloren hatte. Bete mit Eifer und Vertrauen, und es wird Gott zu deinem Beßten sogar Wunder thun!

„Du hast uns geprüft, o Gott! du hast uns, wie man das Silber bewähret, durch das Feuer bewähret." Psalm 65, 10.

Montag.

Von dem Mißtrauen auf sich selbst.

I. Erster Beweggrund: Unsere Armseligkeiten und Schwachheiten. Wie das Vertrauen auf Gott macht, daß wir Alles von ihm hoffen, so muß uns das Mißtrauen auf uns selbst in Allem, was von uns kommt, Furcht einflößen. Wir können uns vor Gott nicht genug demüthigen, wenn wir die Sünden betrachten, in die wir so oft gefallen sind.

* Herr! hättest du mir nicht die Hand gereicht, so wäre

ich schon in den Abgrund gestürzt. Ich fürchte mit Grund, und will mich von allen Gelegenheiten der Sünde entfernen. Ach! ich bin ihnen so leicht unterlegen! Ich kenne meine Schwachheit und Gebrechlichkeit. Steh mir bei, mein Gott! denn ohne deinen Beistand werde ich fallen, ohne wieder aufstehen zu können. Ohne deine Gnade vermag ich nichts; ich bitte dich, versage sie mir nicht!

II. Zweiter Beweggrund: Der Fall der Vollkommensten. Mußt du nicht fürchten, wenn du an Lucifer und Adam denkst, die, im Stande der Gnade mit so vielen Erleuchtungen und Vorzügen erschaffen, dennoch unglücklicher Weise in die Sünde gefallen sind? Denk' an Saul, David, Salomon, Origenes und so viele andere große Männer, die der Versuchung unterlegen sind! Besonders aber denk' an Judas! Er war ein Apostel; er war von Jesus Christus erwählt worden, die Welt zu bekehren; und sieh, er wird durch seinen Geiz verkehrt! Er verkauft Jesum Christum, verräth ihn, und erhängt sich alsdann. Welches Ende für einen Apostel und Jünger Jesu Christi, der so oft seine göttlichen Lehren gehöret hatte, und Zeuge seiner Wunder gewesen war!

* „Wer steht," sagt der heilige Paulus, „der habe Acht, daß er nicht falle!"

III. Dritter Beweggrund: Die Vortheile dieses Mißtrauens. Wie Gott jederzeit für Diejenigen Sorge trägt, die ihr Vertrauen auf ihn setzen, so läßt er auch stets Jene ihren eigenen Gelüsten über, die nur auf sich selbst vertrauen. Sich selbst überlassen werden, wohl ein kläglicher Zustand! Dieß war die schreckliche Strafe, womit Gott ehedem die Israeliten züchtigte.

* Herr! strafe mich nicht so! Ich erkenne meine Verirrung; ich will nur mehr auf dich hoffen, und bei dir meine Zuflucht suchen.

„Du bist mein Gott; weiche nicht von mir!" Psalm 21, 11 — 12.

Dienstag.

Das über das Herz Gottes obsiegende Gebeth.

I. Es besänftiget seinen Zorn. Des Gebethes haben sich Abraham, Moyses und Jeremias bedienet, um den Zorn Gottes einzuhalten, und ihm seine Blitze aus den Händen zu winden. Warum bedienest du dich desselben nicht, wie sie, um ihn zu besänftigen, nachdem du ihn beleidiget hast? Durch das Gebeth wirst du die Barmherzigkeit Gottes erlangen, auf daß er dir die Schuld und Strafe deiner Sünden nachlasse.

* Bete oft; und besonders bitte, daß er dir verzeihe, und dich von dem Uebel erlöse!

II. Es erlangt seine Gnaden. „Bittet," sagt Jesus Christus, „und ihr werdet erhalten!" Das Gebeth ist so wirksam, daß ihm Gott nichts abschlagen kann. Auf das Gebeth des Josue hielt er die Sonne inne. Auf das Gebeth des Elias ließ er Feuer vom Himmel fallen. Er wird noch Wasser aus Felsen hervorquellen lassen, — er wird Meere und Flüsse austrocknen, und Todte erwecken, um denen nichts abzuschlagen, die ihn bitten.

* Man sagt, es sey etwas sehr wenig werth, wenn es nicht des Bittens werth ist. Du mußt das Heil deiner Seele wohl gering achten, wenn du dir nicht die Mühe nehmen willst, Gott um die Gnaden zu bitten, welche dir nothwendig sind, um in den Himmel zu kommen.

III. Es gewinnt seine Freundschaft. Durch den öftern Umgang unterhält und vermehrt sich die Freundschaft. Willst du Gottes Huld gewinnen, so rede oft mit ihm; halte dich in seiner Gegenwart, und du wirst erfahren, daß er dir seine Gunstbezeugungen desto überflüßiger mittheilen wird, je beharrlicher du dich mit ihm im Gebethe unterhältst.

* Sprich mit seinen Jüngern zu ihm: „Herr! lehre uns bethen!"

„Herr! lehre uns bethen!" Luc. 11. 1.

Mittwoch.

Das über das Herz des Menschen obsiegende Gebeth.

I. Ist er blind, so erleuchtet es ihn. Ohne das Gebeth bleibt man in den Finsternissen und in der Unwissenheit dessen, was zum Heile führt; und man lernet Gott nur erkennen und lieben — durch die Betrachtung seiner Vollkommenheiten. Du wirst die Tugend nur schätzen und lieben lernen, wenn du in der Betrachtung sowohl ihre Schönheit, als den Lohn erwägest, der ihr folgt; und unfehlbar wirst du Abscheu an der Sünde fassen, wenn du ihre Abscheulichkeit und die Strafen erwägest, womit Gott sie züchtiget.

* O mein Gott! bin ich nicht recht thöricht, daß ich so Vieles lerne, was mir unnütz ist, anstatt daß ich bethen lerne, und die himmlischen Wahrheiten betrachte?

II. Ist er verhärtet, so bekehrt es ihn. Ist der Verstand überzeugt, so ergibt sich der Wille ganz leicht. Im Gebethe und nach geistlichen Gemüthsversammlungen sieht man große Bekehrungen, und daß viele Menschen den Entschluß fassen, die Sünde zu verlassen, um der Tugend zu folgen.

* Erwähle dir eine Zeit im Jahre, um dich in ein heiliges Ort zurückzuziehen, und hier mit besserer Muße an dein Heil zu denken! Diese Uebung erzeugt Heilige. Betrachte alle Tage, sey es auch nur eine Viertelstunde, irgend eine ewige Wahrheit, so viel es dein Stand und deine Geschäfte zulassen!

III. Ist er matt, so belebt es ihn. Es ist dem Gebethe eigen, daß es zum Eifer antreibt. Im Gebethe entbrennt unser Herz, wie in einem Feuer, in der Liebe Gottes, und ermuntert sich zur Vollkommenheit.

* Soll man sich wundern, daß ich so matt bin? Ach! ich denke so selten an Gott. Dieß wird in Zukunft meine Uebung seyn. Ich nehme mir vor, zu jeder Stunde des Tages mein Herz zu ihm zu erheben, und ihn mit einem Flammengebethe bald

um seine Gnade, bald um die Verzeihung meiner Fehltritte, bald um die Verherrlichung seines Namens zu bitten.

„In meiner Betrachtung hat sich ein Feuer entzündet.“ Psalm 38, 4.

Donnerstag.

Die innerliche Versammlung und die Gegenwart Gottes.

I. Sie tröstet uns in unsern Trübsalen. Hältst du dich sorgfältig in Gottes Gegenwart, so wird dich nichts betrüben können. Begegnet dir irgend etwas Widerwärtiges, so kehre in dich selbst, und beherzige, daß Gott es dir zuschickt! In dem Gedanken, daß Gott in der Trübsal mit dir ist, und daß er darauf sieht, wie du dich darin benimmst, wirst du einen innerlichen Trost fühlen, welcher deine Traurigkeit versüßen wird.

* Den wahren Trost muß man bei dir suchen, o Herr! und nicht bei den Geschöpfen, die nur Bitterkeit für Jene haben, die ihnen anhängen.

II. Sie stärkt uns in unsern Versuchungen. Die Gegenwart Gottes hält uns in den Gelegenheiten zur Sünde zurück, wie das Auge des Herrn einen Diener in seiner Pflicht erhält. Gedächten wir, daß im Dunkel der Nacht und in abgelegenen Winkeln, wo wir zur Sünde versucht werden, Gott uns sieht und Zeuge aller unserer Handlungen ist, so würden wir uns fürchten, ihn zu beleidigen. Ein Soldat, welcher weiß, daß sein König ihm im Kampfe zuschaut, zeigt sich wohl nicht feige.

* Ermuntere dich zum Kampfe gegen die Versuchungen durch die Erinnerung an Gottes Gegenwart, der dir zuschaut!

III. Sie ermuthiget uns zur Vollkommenheit. Dieser Anblick Gottes und diese Vereinigung mit ihm macht, daß man, um ihm zu gefallen, alle sich darbietenden Gelegenheiten der Tugend benützt. Auch werden wir dadurch erleuchtet, daß wir in allen Vorfällen den Willen Gottes erkennen.

* O wie wichtig ist es, an Gott zu denken, und in sich selbst zu kehren, um nicht von seinen Leidenschaften hingerissen zu werden! Unterhalte diese innerliche Versammlung durch große

Eingezogenheit deiner Augen und durch genaue Bewahrung deiner Sinne!

„Wandle vor mir, und sey vollkommen!" Genes. 17, 1.

Freitag.

Von dem Vertrauen auf Gott.

I. Erster Beweggrund: Die Güte Gottes. Die Hoffnung auf Gott ist unter so vielen Gefahren, Schwachheiten und Armseligkeiten eine der nothwendigsten Tugenden. Wir sollen in allen unsern Nöthen auf Gott vertrauen, und zu ihm unsere Zuflucht nehmen — wegen seiner unendlichen Güte und wegen seiner Liebe zu uns. Er ist unser Vater, der uns ernährt. Er ist unser Freund, der unser Beßtes will. Er ist unser Wohlthäter, der uns in dieser Welt unzählig viel Gutes thut, und uns in der andern Welt eine unvergängliche Glorie bereitet.

* Warum soll ich mich betrüben, wenn mir etwas Widriges begegnet, und wenn ich mich in einer Noth befinde? Soll ich nicht auf Gott hoffen, da ich weiß, daß mein höchster, unendlich guter und liebreicher Herr es ist, der es zu meinem Beßten zugelassen hat, und daß der Ausspruch des heiligen Paulus wahrhaft ist: „Denen, die Gott lieben, gereicht Alles zum Beßten?"

II. Zweiter Beweggrund: Die Macht Gottes. Die wunderbare Brodesvermehrung, die Stillung des Meeressturms, als die Apostel riefen: „Herr! rette uns!" die Heilung der Kranken, die Auferweckung der Todten, und unzählige andere Wunder, welche Jesus gewirkt hat, zeigen dir genugsam, daß er mächtig und gut ist.

* Vertraue also auf ihn, und wirf dich in die Arme seiner liebenswürdigen Vorsicht! Vermöge seiner Vorsicht und Weisheit kennt er deine Noth. Vermöge seiner Güte will er ihr abhelfen. Er kann es, weil er allmächtig ist. Thut er es nicht, so ist's nur darum, weil du nicht mit genug Liebe und Vertrauen zu ihm deine Zuflucht nimmst. Setze niemals ein Mißtrauen auf

die Güte Gottes, auch wenn du dich in der allergrößten Noth befinden solltest!

III. Dritter Beweggrund: Die Verdienste Jesu Christi, und die Fürbitte der Heiligen. Durch das kostbare Blut Jesu Christi haben wir Zutritt bei dem ewigen Vater; durch seine unendlichen Verdienste dürfen wir von Gott das Reich des Himmels begehren, da uns Jesus Christus dasselbe erkauft hat. „Was ihr immer in meinem Namen bitten werdet," sagt Jesus, „das werdet ihr erhalten."

* Lasset uns stets, wie die Kirche, bitten — durch unsern Herrn Jesum Christum, durch die unendlichen Verdienste Jesu Christi! Lasset uns auch in die Anrufung der seligsten Jungfrau und der Heiligen Vertrauen setzen! Sie vermögen sehr viel! sie sind Gottes Lieblinge. Lasset uns sie oftmals anrufen!

„Wir haben bei dem Vater einen Sachwalter, Jesum Christum den Gerechten. Und dieser ist die Versöhnung für unsere Sünden." I. Joh. 2, 1 — 2.

Samstag.

Hindernisse der innerlichen Versammlung.

I. Die Uebereilung. Woher kommt es, daß man des Tages hindurch so wenig an Gott denkt? Daher, weil man seine Handlungen mit Ungestüm und Uebereilung verrichtet. Man folgt den ersten Regungen, anstatt diese zu große Lebhaftigkeit und Thätigkeit durch die Betrachtung der Gegenwart Gottes zu mäßigen. Man läßt sich, anstatt durch den Eindruck der Gnade, nur durch die natürliche Hitze bestimmen. Man verliert so alles Verdienst seiner Handlungen, weil man sie ohne einige Erwägung verrichtet.

* Vermeide diese Fehler, und widme dich von nun an sorgfältiger der innerlichen Versammlung!

II. Die Nachlässigkeit. Man denkt nicht an Gott, weil man sich nicht bekümmert, an ihn zu denken, und weil man sich aus lauter Lauigkeit zu einer innerlichen Uebung und

kleinen Erwägung über sich selbst nicht Zwang anthun will. Sich in Gottes Gegenwart stellen, ist so beschwerlich nicht. Es ist nicht nöthig, in die Kirche zu gehen. Eine Erhebung des Gemüthes ist bald gemacht. Es braucht nur einen Augenblick dazu.

* Vernachlässige eine so leichte Sache nicht, und besorge nicht Langeweile oder Trübsinn! Im Gegentheile wird dich das Andenken an Gott freudig und eifrig erhalten. Die innerliche Versammlung hat ihre Annehmlichkeiten. Je weniger du den Geschöpfen angehörest, desto mehr wird Gott sich dir mittheilen.

III. Die Anhänglichkeit an die Geschöpfe. Es ist nicht möglich, daß du versammelt, und mit Gott vereiniget seyest, da du in äußerliche, weltliche Dinge gänzlich zerstreut bist. Du lässest deinen Augen, deiner Zunge, und allen deinen Sinnen alle Freiheit, die sie wollen. Du bist immer um Kleinigkeiten besorgt. Du widmest alle deine Gedanken und Sorgen Gegenständen, wozu du Neigung hast. Du kannst also nicht wohl versammelt seyn; und es darf dich nicht Wunder nehmen, wenn während deines Gebetes dein Geist voll von Dingen ist, woran du den ganzen Tag denkest, und die du so hitzig liebest.

* Bitte um den Geist der innerlichen Versammlung, und trachte ihn zu erlangen, da er im geistlichen Leben unumgänglich nothwendig ist! Entlöse dich Allem, um nur Gott zu lieben, und sprich zu ihm: „Du allein bist mein Gott und Schöpfer!“

„Ich habe zu dem Herrn gesagt: Du bist mein Gott.“ Psalm 15, 2.

Fünfte Woche nach der Erscheinung des Herrn.

Sonntag.

Das Gleichniß von dem Unkraut.

I. Die Güte Gottes. Dieser Acker, wovon das Evangelium redet, ist unsere Seele. Gott säet in denselben den guten Samen seiner Gnaden und Einsprechungen.

* Wie bestürzt bin ich, wenn ich bedenke, wie viele Gnaden ich empfangen, und wie wenig ich denselben entsprochen habe! Als Jesus einen Feigenbaum antraf, der nur leere Blätter hatte, fluchte er ihm, und alsogleich verdorrte dieser Baum. Muß ich nicht den Fluch Gottes fürchten, da ich nach aller Sorge, welche Gott für mich getragen hat, keine Früchte bringe?

II. Die Bosheit des Satans. Zur Nachtszeit, da die Leute schliefen, kam der Feind auf den Acker, und säete Unkraut darauf.

* Dieser Feind ist der Satan, welcher dich versucht, — du selbst, und deine Begierlichkeit, worin sich das Unkraut so vieler böser Begierden und schändlicher Gedanken befindet, die dir zusetzen. Widersteh' diesen Feinden! Schlaf' nicht ein durch große Nachlässigkeit, welche verursachen würde, daß diese bösen Gedanken dich in's Verderben stürzen, und daß die guten Gedanken, die dir Gott eingegeben hat, fruchtlos würden!

III. Die Bestrafung der Menschen. Das Unkraut stellt die verworfenen Menschen vor. Gott duldet sie bis zur Zeit der Aernte, d. h., bis zu ihrem Tode. Sie wachsen, wie der gute Same, und oft haben diese Gottlosen mehr Glück und Reichthümer, als die Guten; aber zuletzt wird dieses Unkraut ausgerissen, und in das Feuer geworfen werden, während der gute Same in die Scheune gebracht werden wird. Die Gottlosen

werden in die Hölle gestürzt werden, indeß die Guten in den Himmel aufgenommen werden.

* Wirst du der gute Same seyn, welcher für den Himmel aufbewahrt, oder das Unkraut, welches in's Feuer geworfen werden wird? Frage dich!

„Haue ihn ab; warum nimmt er auch den Platz ein?" Luc. 13, 7.

Montag.

Die Bösen verderben die Guten.

I. Durch ihre Beispiele. Das unter den guten Samen gemischte Unkraut stellt die unter die Guten gemischten Bösen vor, welche dieselben durch ihre bösen Beispiele verderben. Man thut von Natur aus gerne, was man Andere thun sieht; aber weit leichter ahmt man das Böse nach, als das Gute.

* Niederträchtiger! warum ahmest du die Bösen nach? „Andere thun es auch," sagst du. Wie, wenn Andere Gott beleidigen und sich in's Verderben stürzen wollen, willst du deßhalb auch Gott beleidigen und dich verdammen? Du, der du Aergerniß gibst, und dadurch so Viele in den ewigen Untergang stürzest! wehe dir! spricht Christus.

II. Durch ihre Worte. Das Gift dringt durch die Ohren ein; die unflätigen Worte, die unkeuschen Lieder, und die bösen Reden verkehren die Guten. O Schlangenzungen! wie viele Seelen habet ihr schon getödtet!

* Fliehe die Gesellschaft der Bösen! Verschließe deine Ohren dem Gesange dieser Sirenen! Lache nicht, und zeige kein Wohlgefallen, wenn du eine unehrbare Rede oder eine Lästerung hörest! Scheue dich vor den Menschen nicht, und zeige frei hin, daß dir diese Reden mißfallen!

III. Durch ihre Kunstgriffe. Sie wissen dich auf tausenderlei Weise in ihre Fallstricke zu bringen, und dich an sich zu ziehen; sey aber standhafter, ihnen zu widerstehen, als sie geschäftig sind, dich zu gewinnen!

* Sage nicht, daß du, da du allein bist, melancholisch seyn

wirst. Weit besser ist's, zurückgezogen zu leben, als sich in den Gesellschaften in die Verdammniß zu stürzen. „Aber, er ist mein Freund!" Ach, das ist dein Unglück! Da die Ausgelassenen deine Freunde sind, so halte ich dich schon für verloren, weil man denen gleich wird, mit welchen man oft umgeht. „Die Freundschaft der Ausgelassenen — wohl eine unglückliche Freuudschaft!" sagt der heilige Augustin. Gib, o Herr! daß ich alle diejenigen für meine Feinde halte, welche deine Feinde sind!

„Ich will deinen Feinden feind seyn." Exod. 23, 22.

Dienstag.

Andere Ränke der Bösen.

I. In ihren Spöttereien. Ach! wie schädlich sind diese Spöttereien! Wie Viele sind durch sie dahin gebracht worden, das Gute zu unterlassen, und Böses zu thun! Ein: „Was wird man davon sagen?" die Furcht, verspottet zu werden, macht, daß man alle seine guten Entschlüsse aufgibt, und der Sünde nachgeht.

* Wo ist dein Muth? Du solltest die Drohungen der Tyrannen verachten, Rad und Folter aushalten, und dich tödten lassen, um Gott nicht zu beleidigen; und gleichwohl ist die Furcht vor einer Spöttelei schon vermögend, dich zur Sünde zu bringen!

II. In ihren Schmeicheleien. Sie werden dich durch Lob- und Schmeichelreden hinziehen. Sie werden gegen dich große Hochschätzung und Zuneigung bezeigen, um sich besser bei dir in Gunst zu setzen. Sie werden selbst Geschenke nicht sparen, und dich tausendfältig liebkosen. Aber, ach! das heißt, dir das Gift reichen in einer vergoldeten Schale.

* Sey auf deiner Hut! So Viele sind dadurch gefangen worden, daß ich mit Grund für dich fürchte. Wirst du so niederträchtig seyn, eines geringen Gutes willen Gott zu verlassen, und die Versprechungen und Liebkosungen eines Ausgelassenen den ewigen Gütern vorzuziehen, welche dir Gott verheißt?

III. In ihren Drohungen. Sie werden dir durch ihre Drohungen bange machen; sie werden dich durch ihre Gewalt-

thätigkeiten und Verläumdungen verfolgen, um mit Gewalt zu erhalten, was sie durch Freundschaft nicht erlangen konnten.

* Verachte alle diese Unbilden und Drohungen! Sie werden dir nicht viel schaden; und sollte es auch seyn, wie glücklich wärest du, um der Gerechtigkeit und einer so guten Sache willen Verfolgung zu leiden! „Fürchtet jene nicht,“ spricht Jesus Christus, „die nur dem Leibe schaden können; sondern fürchtet denjenigen, der Leib und Seele auf ewig zu Grunde richten kann!“

„Fürchtet jene nicht, die den Leib tödten, aber die Seele nicht tödten können!“ Matth. 10, 28.

Mittwoch.

Von der Flucht der Gelegenheiten.

I. Du kennest die Gefahr derselben. Du weißt wohl, daß diese Gelegenheit dich schon mehrmal dahin gebracht hat, Gott zu beleidigen. Du weißt es aus unseliger Erfahrung nur zu wohl, daß, so oft du in diese und diese Gesellschaft, in dieses und dieses Ort gehst, du allezeit als Sünder und böser zurück kommst. Warum gehst du dennoch hin? Du würdest nicht mehr in einen Wald zurückkehren, wo man dich bald umgebracht hätte; du würdest nicht mehr eine Frucht essen, die dir eine gefährliche Krankheit verursacht hätte.

* Meide jene Lustbarkeiten, von denen du weißt, daß sie dich zum Bösen verleiten; geh' nicht mehr in jene Orte, wo du weißt, daß du dich berauschest, — in jene Gesellschaften, von denen du weißt, daß sie dir so gefährlich sind! Lies nicht mehr jene schlüpfrigen, verderblichen Bücher! Betrachte nicht mehr jene Personen und Gemälde, die dir schon Gelegenheit zur Sünde waren!

II. Du kannst die Gefahr meiden. Wer zwingt dich, diese schlechten Bücher zu lesen, diese Gegenstände zu betrachten, diese Gesellschaften zu besuchen? Niemand. Du kannst diese Gelegenheiten leicht vermeiden; befindest du dich aber darin, so kannst du dich schwerlich des Sündigens enthalten.

* „Es war für David bei Weitem leichter,“ sagt ein heiliger

Vater, „die Bethsabea nicht zu sehen, als sie nicht zu lieben, nachdem er sie gesehen hat." Meide also die Gelegenheiten und bösen Gesellschaften!

III. Du mußt die Gefahr meiden. Das Gebot Gottes verpflichtet dich dazu. Der heilige Geist sagt: „Wer sich der Gefahr aussetzt, geht darin zu Grunde." Es muß dir die Lossprechung so lange verweigert werden, als du in der nächsten Gefahr der Sünde bist.

* Liebest du Gott und dein Heil, so meide sie!

„Fliehe aus Babylon, und ein Jeder errette sein Leben!" Jerem. 51, 6.

Donnerstag.

Von dem falschen Zutrauen.

I. Von Seite Gottes; „er wird mir beistehen." Du setzest dich ohne Noth, und wider das Gebot Gottes der Gelegenheit aus, und glaubest, daß er, um zu verhindern, daß du nicht fallest, ein Wunder thun wird. Er wird es aber nicht thun. Wärest du nicht unsinnig, wenn du dich zum Fenster hinausstürzen würdest, in der Hoffnung, Gott werde nicht zulassen, daß du dich beim Herabstürzen verletzest?

* Wenn du, wie Joseph und Susanna, die Gelegenheit nicht suchest, so wird dir Gott beistehen; wenn du dich aber derselben freiwillig aussetzest, wie David, so wirst du fallen, wie er.

II. Von Seite meiner selbst; „ich werde stark genug seyn." Du sagst, du habest dich der Gelegenheit schon mehrmal ausgesetzt, ohne zu fallen; und ich sage, du wirst das nächste Mal darin fallen. Selbst dieses vermessene Vertrauen auf deine eigenen Kräfte wird machen, daß dich Gott verlassen wird. Deine Vermessenheit, am Rande des Abgrundes zu wandeln, wird machen, daß du hinunterstürzest. „Vielleicht aber werde ich in der Gelegenheit nicht fallen!"

* Merke wohl, wenn du darin auch nicht fallen solltest, so bist du doch unter einer Sünde verbunden, die Gelegenheit zu meiden, und es zu beichten, wenn du dich derselben ausgesetzt hast!

III. Von Seite der Gefahr; „sie ist so groß nicht." Was sagst du da? Hunderte sind in gleicher Gelegenheit gefallen; du wirst auch darin fallen. Wenn du dieses Geschöpf, diese Gemälde, diese Bücher, diese Gesellschaften nicht mehr siehst, so denkst du nicht mehr daran; sobald du sie aber wieder sehen wirst, so wird die Vorstellung deiner begangenen Sünden wieder aufwachen, und dich zu neuen Sünden verleiten.

* Ach! wie Viele, die in der Gelegenheit die Gnade Gottes unfehlbar verloren hätten, haben sich außer der Gelegenheit in derselben erhalten! Du hast eben eine Fackel ausgelöscht; entferne sie vom Feuer; sonst wird sie wieder zu brennen anfangen. Herr! steh mir bei, und entferne von mir die Gelegenheiten, zu sündigen!

„O Gott! merke auf meine Hilfe! Herr! eile, mir zu helfen!" Psalm 69, 1.

Freitag.

Von dem guten Beispiele.

I. Das gute Beispiel ehret Gott, und das Aergerniß verunehret ihn. Deßhalb will Jesus Christus, daß die Menschen unsere guten Werke sehen, damit sie unsern Vater verherrlichen, der im Himmel ist. Es ist eine Ehre für Gott, treue Diener zu haben, die sich öffentlich für ihn erklären, und seine Lehren befolgen. Im Gegentheile verunehret ihn nichts mehr, als das Aergerniß. Ein Flucher, ein in der Kirche Unandächtiger, ein Ausgelassener, eine eitle und ärgerliche Tochter rauben Gott viele Ehre.

* Du mußt also durch deine guten Beispiele Gott ehren, und deinen Nächsten erbauen.

II. Das gute Beispiel erbauet den Nächsten, und das böse ärgert ihn. Die guten Beispiele machen das Laster zu Schanden, verschaffen der Tugend Ansehen, und ermuthigen die Guten, das Gute nachzuahmen, das sie Andere üben sehen. Du wirst durch das Beispiel von Geduld und Demuth, welches du geben wirst, mehr ausrichten, als durch alle deine Reden.

Aber ach! die bösen Beispiele verkehren im Gegentheile unzählige Menschen. Das Laster, welches sich durch die große Anzahl derer, die sich öffentlich dazu bekennen, unterstützt sieht, maßt sich eine so große Gewalt an, daß die Tugend sich nicht sehen zu lassen wagt.

* Ach, mein Gott! wie oft habe ich ihm durch meine Freiheit, in Aller Angesicht zu sündigen, Ansehen verschafft! Zur Ehre habe ich's mir gerechnet, dich zu beleidigen, o Herr! und nicht zufrieden, dich durch meine Laster zu verunehren, war ich Ursache, daß sie auch von vielen Andern begangen worden sind! Wie sehr bedauert mich dieß!

III. Das gute Beispiel nützt viel dem, der es gibt. Wenn dich auch Niemand sehen sollte, so mußt du doch stets die Wohlanständigkeit beobachten, und recht sittsam seyn in deinen Blicken, ohne die Augen unbedachtsam allenthalben hin, und auf gefährliche Gegenstände zu werfen; — in deinen Handlungen, so, daß du keine Leichtfertigkeit begehest; — in deinen Geberden, so, daß du stets eine ordentliche äußerliche Haltung des Leibes beobachtest, — in deinen Worten, indem du unanständiges Gelächter, Schreien, und Alles das vermeidest, was eben nicht gar erbaulich ist.

* Die äußerliche Sittsamkeit trägt viel zur Andacht und innerlichen Versammlung bei. Im Gegentheile kann die Tugend mit einem unordentlichen Aeußern sehr schwer beisammen bestehen. Gott sieht dich; du mußt dich also stets in Ehrfurcht halten.

„Es lebe der Herr, vor dessen Angesicht ich stehe!" IV. König. 3, 14.

Samstag.

Die Zwietracht.

I. Die Ursachen der Zwietracht. Man ist so heikel, daß man nichts leiden will, ohne alsbald seinen Unwillen zu bezeigen. Man nimmt sich die Dinge zu sehr zu Herzen, und ist für seine kleinen Vortheile zu empfindlich. Dieses macht, daß man geheime Abneigungen nährt, und sich mehrmals Worte erlaubt, welche Streitigkeiten veranlassen und die Liebe verletzen.

„Allein ich habe Recht.“ Demungeachtet sollst du dich nicht in Zank und Streit einlassen, sondern mit Sanftmuth nachgeben, und Geduld und Demuth üben. Man gibt auch zu leicht Klätschereien Gehör, und legt Alles übel aus. Dieß ist die Ursache, daß man stets die Erbitterung des Gemüthes unterhält.

* Wenn du das, was man wider dich sagt und thut, verachtest, so wirst du stets im Frieden leben, und auch Andere im Frieden lassen.

II. Die Uebel der Zwietracht. Wenn in einem Hause die Zwietracht ist, so hat man darin keinen Frieden. Man bildet kleine Partheien; man unterhält Streitigkeiten; die Liebe ist verloschen, und man begeht unzählige Sünden. Diese Uneinigkeit verhindert alles Gute, das du thun könntest. Sie ärgert die Welt, und gereicht durch die Feindschaften, welche du unterhältst, und durch deine immerwährenden üblen Nachreden dir selbst zum Verderben.

* Meide die Zwietracht, welche so schädlich ist!

III. Die Güter des Friedens. Wer sich über nichts beunruhiget, die Beleidigungen, welche man ihm zufügt, verachtet, und die Verachtung, welche ihm widerfahren ist, leicht verzeiht, genießt eine bewunderungswürdige Ruhe, und fühlt schon einen Vorgeschmack des Himmels. Durch den Frieden wird Gott geehret, der Nächste erbaut, und man ist besser bereit, die Gnaden des Himmels zu empfangen.

* O mein Gott! gib uns den Frieden mit dir durch deine Gnade, mit unsern Nächsten durch liebreiche Gefälligkeit, mit uns selbst durch die Geduld, auf daß wir gegen das, was uns allenfalls Mißfälliges widerfahren seyn mag, nicht mehr empfindlich seyen!

„Lasset uns mit Gott Friede haben!“ Röm. 5, 1.

Sechste Woche nach der Erscheinung des Herrn.

Sonntag.

Die Kirche verglichen dem Senfkörnlein.

I. In ihrem Anfange. Sie war klein, wie dieses Körnlein eines der kleinsten ist. Gott wählte zwölf arme Fischer, um sie, ohne Waffen und Macht, nur durch Geduld und Sanftmuth, über der ganzen Welt zu errichten. Diese so verfolgte, und im Anfange so kleine Kirche hat sich über den ganzen Erdkreis ausgebreitet, wie das Senfkörnlein, welches so klein ist, bis zur Höhe eines Baumes emporwächst.

* O Jesu! ich danke dir, daß du mich zum Kinde dieser Kirche gemacht hast; gib aber, daß ich mich zu einem würdigen Kinde derselben mache, und mich, wie diese heilige Mutter, nur durch meine Demuth erhebe!

II. In ihren Mitteln. Diese Mittel sind die heiligen Sacramente, und die Lehren des Evangeliums. Was ist kleiner und dem Anscheine nach geringer, als ein wenig Wasser, ein wenig Oel, als einige Worte? Dennoch sind darin die größten Geheimnisse, und die wirksamsten Mittel zu unserm Heile verborgen. Was ist kleiner und erniedrigender, als die Unbilden leiden, seinen Feinden verzeihen, sein Kreuz tragen, und seine Ehre in die Verdemüthigungen setzen? Dennoch sind dieß die Lehren Jesu Christi, welche von der Kirche vorgestellt werden, und wodurch man allein sich zum Himmel erheben kann.

* Gebrauche die Mittel, welche die Kirche dir gibt, um dich zu heiligen, und lebe nach den Lehren, die sie dir vorträgt!

III. In ihrem Ziel und Ende. Das Ziel und Ende, welches die Kirche durch alle Mittel, die sie uns gibt, beabsichtiget, ist, uns stets mehr Wachsthum in der Erkenntniß und

Gnade Gottes zu verschaffen, damit wir uns hernach bis zur Glorie des Himmels erschwingen können, um dort ewig glückselig zu seyn.

* O erhabenes Ziel, Gott erkennen, und ihm dienen in dieser Welt, um ihn in der andern Welt ewig zu besitzen! Welche Fortschritte mache ich in dieser Erkenntniß? Wie förderte ich mein Heil? Ach, Gott! welche Beschämung für mich!

„Ihr werdet das Ziel eures Glaubens, das Heil der Seelen davon tragen.“ I. Petr. 1, 9.

Montag.

Von der Hochschätzung der kleinen Tugenden.

I. Sie sind groß in sich selbst. Wiewohl sie klein sind, so sind sie doch immerhin Gott sehr angenehme Tugendübungen. Sie sind somit sehr groß, weil die kleinste dieser übernatürlichen Uebungen vortrefflicher und edler ist, als alle sittlichen Tugenden, welche alle Heiden insgesammt je geübt haben, und mehr, als alle größten Heldenthaten der Alexander und Cesarn. Durch diese kleinen Uebungen wirst du einen großen Schatz der Gnade und Glorie erlangen.

* Wenn ein Kaufmann die kleinen Gewinnste vernachläßigte, so würde er niemals reich werden. Dadurch, daß er alle kleinen Gelegenheiten, zu gewinnen, benützt, wird er am Ende sehr vermöglich. Benütze also alle Gelegenheiten der Tugend!

II. Sie sind groß in ihren Folgen. Diese kleinen Tugenden verschaffen dir Leichtigkeit für die großen. Sie erleichtern stets die Uebung des Guten. Sie vermehren die heiligmachende Gnade. Sie erlangen wirksame Gnaden, und bereiten dich zu den größten Gunstbezeigungen des Himmels.

* Ach! wie thöricht bin ich, so große Vortheile gering zu schätzen!

III. Sie sind groß in ihrer Vergeltung. Jede derselben gewinnt eine neue Stufe von Glorie im Himmel. Der Sohn Gottes versichert uns, wenn man einem Armen in seinem

Namen auch nur einen Trunk Wasser gegeben habe, so werde man dafür belohnet werden.

* O Blindheit der Menschen! Die Glorie, welche für einen einzigen Trunk Wasser, für etliche Heller Almosen, für ein kurzes Flammengebeth, für ein erbauliches Wort und für einen guten Gedanken im Himmel zubereitet ist, ist ein viel größeres Gut, als alle Königreiche, Kronen und Reichthümer der Erde; und doch will man sie vernachlässigen!

„Du guter und getreuer Knecht! Weil du über wenig getreu gewesen bist, will ich dich über Vieles setzen." Matth. 25, 21.

Dienstag.

Von der Geringschätzung, die man mit Unrecht gegen die kleinen Sünden hegt.

I. Sie sind groß in sich selbst. So klein sie auch seyn mögen, so beleidigen sie doch Gott, verunehren ihn, vermindern seine Gnade, und erkalten seine Freundschaft. Eher sollte man die ganze Welt zu Grunde gehen lassen, als eine einzige läßliche Sünde begehen. Eher sollte man alle erdenklichen Uebel dulden, als die kleinste Sünde der Welt thun.

* Warum achtest du doch diese kleinen Sünden nicht? Sollst du darum einem Freunde Schläge versetzen, weil diese Schläge, die du ihm versetzest, nicht tödtlich sind? Soll dich die Liebe, die du gegen Gott haben sollst, nicht verbinden, Alles, was ihm mißfällt, zu vermeiden?

II. Sie bereiten zu den größten. Wahr ist es, daß alle läßlichen Sünden keine Todsünde ausmachen können; allein sie bereiten dich unmerklich dazu, und führen dich an den Rand des Abgrundes, so, daß das Mindeste vermögend seyn wird, dich in denselben zu stürzen. Die Freiheiten, welche du deinen Augen gestattest, bereiten dich, strafbare Blicke zu thun. Die Freiheiten, welche du dir im Umgange nimmst, werden dich bald zu irgend einem Vergehen wider die Reinigkeit führen. Die Scherze, die Schmachreden, welche du vorbringst, und diese kleinen Aufwal-

lungen des Zornes, denen du unterworfen bist, werden dich bald in Feindschaften und in merkliche Ausbrüche des Zornes stürzen. Man wird nie auf einmal böse, sondern man kommt vom Kleinen zum Großen; und nachdem man die kleinen Sünden nicht geachtet hat, wird man allmählich auch die großen nicht achten.

* Bedenke wohl diese wichtigen Wahrheiten der Sittenlehre, und fürchte, in die Sünde zu fallen, so unbedeutend sie auch scheinen mag; denn sündigen ist wegen der Beleidigung, welche dem Schöpfer zugefügt wird, immer etwas Großes an sich selbst!

III. Sie werden schwer gestraft. Um sie zu strafen, entzieht Gott oft seine Tröstungen und Gnaden. Die läßlichen Sünden legen den Gnaden Gottes große Hindernisse in den Weg. Gott verhängt Verlurst der Güter, der Gesundheit, der Ehre; er läßt in innerlicher Kälte und in Mißtrost. Endlich wird er sie lange Zeit mit den schrecklichen Flammen des Fegfeuers züchtigen; und dazumal wirst du erkennen, daß diese Sünden nicht so klein waren, als du dachtest.

* Vermeide sie also!

„Feuer wird's erproben, wie eines Jeden Werk beschaffen sey." I. Korinth. 3, 13.

Mittwoch.

Die Uebel, welche durch die läßlichen Sünden verursacht werden.

I. Sie verhindern die Vollkommenheit. Diese häufigen Fälle schwächen dich, und legen dir Hindernisse, in der Vollkommenheit große Fortschritte zu machen. Man tritt durch seine Sünden eben so rückwärts, wie man durch seine guten Werke vorwärts geht. Gott hat Großes mit dir vor; allein durch so viele Sünden wirst du seine Absichten fruchtlos machen. Was würdest du von einer Tochter sagen, die auf ihrem Angesichte Mackeln duldete, und ihre Kleider im Koth beschmutzte, nachdem sich ihre Mutter unglaubliche Mühe gegeben hätte, sie zu zieren? Gott sieht mit Unwillen, daß du, nach so vieler Sorgfalt, die er

getragen hat, die Schönheit deiner Seele zu vermehren, dieselbe durch diese Sünden vernachlässigest, die eben so viele Mackeln sind, wodurch ihre Schönheit vermindert wird.

* Wohlan! ich gelobe, diese Sünden sorgfältiger zu meiden.

II. Sie vermindern die Andacht. So viele kleine freiwillige Fehler machen, daß Gott nicht mehr so freigebig gegen dich ist, wie er es zuvor war. Du fühlest nicht mehr so viele Lust zur Andacht und zur Uebung der Tugenden. Es fällt dir beschwerlicher, dich zu versammeln, dich abzutödten und dich zu demüthigen. Das Gebeth eckelt dich an. Die kleinste Trübsal beugt dich darnieder, und du lebest stets ganz lau dahin.

* Gott verhält sich gegen dich, wie du dich gegen ihn verhältst; und er entzieht dir seine Gnaden nach Maßgabe, wie du dich derselben durch deine Sünden unwürdig machest.

III. Sie vermindern die Güte unserer Handlungen. Diese kleinen Sünden verderben unsere Handlungen, wie mehrere Mackeln die Schönheit eines Gesichtes verderben. Wären diese Handlungen nicht von diesen Fehlern und Unvollkommenheiten begleitet, so wären sie von viel höherem Werthe. Allein die Nachlässigkeit im Gebethe, die Leichtfertigkeiten im Umgange, die Ungeduld in seiner Arbeit, die zu große Eile in seinen Beschäftigungen vermindern um Vieles den Verdienst aller dieser Handlungen.

* Fürchte die läßlichen Sünden, da du von den Uebeln, die dadurch verursacht werden, überzeugt bist! Sprich, wie der heilige Anselm: „Ich will lieber alle erdenklichen Peinen dulden, als je bedachtsam eine läßliche Sünde begehen!“

„Wer das Geringe verachtet, der wird allgemach dahin fallen.“ Ekklesiastic. 19, 1.

Donnerstag.

Die Gefahr der kleinen Sünden.

I. Es ist leicht in dieselben zu fallen. Bist du nicht wohl auf deiner Hut, und nicht recht treu gegen Gott, so wirst du des Tages vielmal in dieselben fallen, weil Eine derlei Sünde die andere nach sich zieht, und sich hundert Gelegenheiten dazu vorfinden. Alles, was du siehst, Alles, was du hörest, Alles, was du thust, Alles, was Andere thun, Alles, was sich ereignet, scheint dich dazu anzureizen. Und zu allen diesen Gelegenheiten kommt erst noch dein großer Hang zur Sünde.

* O mein Gott! ich demüthige mich vor dir, und bekenne meine Schwachheit. Ich erröthe vor Scham, da ich die ungeheure Anzahl dieser Sünden betrachte, die ich begangen habe. Unterstütze mich durch deine Gnade, damit ich nicht mehr zu denselben zurückkehre!

II. Es ist hart, sich davon zu bessern. Da man sie häufig begeht, so werden sie zur Gewohnheit, und die Gewohnheit erzeugt eine sittliche Nothwendigkeit, so zwar, daß diese Sünden fast zum unumgänglichen Bedürfnisse werden. Das heißt, es ist sehr hart, sich davon zu bessern. Deine Erfahrung zeigt dir zu deiner Beschämung, daß du auch jetzt noch der Ungeduld, der Neugierde, der Eitelkeit, den Unanständigkeiten, und den nämlichen Fehlern unterworfen bist, die dir vor zehn Jahren gemein waren. Je öfter man fällt, desto schwächer wird man.

* Durchgeh' die Sünden, denen du unterworfen bist, und denk' ernstlich auf die Mittel, dich davon zu bessern! Nimm dir vor, allezeit ein Bußwerk zu verrichten, so oft du in eine derselben fallen wirst!

III. Es ist hart, sie zu bereuen, weil man dazu stets einigen Hang hat, und weil es schwer läßt, daß man bereue, etwas gethan zu haben, was man liebt, und was man bei der ersten Gelegenheit wieder zu thun bereit ist. Die großen Sünden erregen von selbst Abscheu; allein da dieß kleine sind, so bedarf

man durch irgend eine kräftige Erwägung sich zum Reueschmerz darüber anzuregen.

* Es ist sehr zu fürchten, daß man bei der Beicht keine wahre Reue über seine Sünden habe, indem man sie so oft, und so leicht wie zuvor wieder begeht. Und doch sind dieß jene Gewohnheits- und gleichsam Heimrechts-Sünden, wegen welchen der Prophet sich am schrecklichen Tage des Herrn fürchtet.

„Warum soll ich mich an dem bösen Tage fürchten? weil die Ungerechtigkeit meiner Ferse mich umgeben wird.“ Psalm 48, 6.

Freitag.

Von der Hochschätzung der kleinen Dinge.

I. Das Ansehen Jesu Christi. Du kannst darüber aus dem urtheilen, weil Jesus Christus einen einzigen Trunk Wasser, welcher einem Armen in seinem Namen gereicht worden, und das Opfer von zwei oder drei Hellern, welches eine Wittwe darbrachte, und welches er den Silbermünzen, die von den Andern gegeben wurden, vorzog, so hoch angesehen hat. Denk' an die Rechenschaft, welche man, nach seinem Ausspruche, von dem mindesten müssigen Worte wird geben müssen! Gedenk' endlich an das Lob, welches er dem Knechte ertheilt, zu dem er spricht: „Du guter und getreuer Knecht! weil du über Wenig getreu gewesen bist, will ich dich über Vieles setzen!“

* Lasset uns demnach weder die kleinen Tugenden, noch die kleinen Sünden mehr vernachlässigen!

II. Das Beispiel der Heiligen. Lies ihre Lebensgeschichten, und du wirst sehen, mit welcher Sorge sie die allerkleinsten Tugendacte geübt haben, und wie pünktlich sie in den geringsten Dingen waren! Die kleinen Sünden erregten einen solchen Abscheu in ihnen, als wären sie sehr groß gewesen; und über kleine Fehltritte wirkten sie die strengste Buße.

* Welche Pünktlichkeit hast du in den kleinen Dingen? Wie strafest du die Sünden, in die du so oft, und ohne Bedenklichkeit fällst?

III. Die Vernunft. Erwäge noch einmal, wie diese, dem Anscheine nach, kleinen Dinge in sich selbst groß sind — wegen der Hochschätzung, die Gott dafür hat; wegen den Gütern oder Uebeln, die sie mit sich führen; wegen den Strafen oder Belohnungen, die sie nach sich ziehen; wegen dem Beispiele der Heiligen, und allen jenen Gründen, die schon angegeben worden sind!

* Ach, Herr! ich war bisher verblendet. Ich vernachlässigte diese kleinen Dinge, und hatte dabei nicht Acht darauf, daß dieß deine Ehre und das Heil unsrer Seelen vernachlässigen heiße.

„Unser jetziges augenblickliches und geringes Leiden verschaffet uns dort in der Höhe eine ewige, übergroße Herrlichkeit, ohne alles Maß." II. Korinth. 4, 17.

Samstag.

Von dem Fegfeuer.

I. Wie man in dasselbe kommt. Man kommt sehr leicht dahin. Alle diese kleinen Sünden, die du nicht achtest, werden machen, daß du viele Jahre dort wohnen mußt. Diese Lügen, diese leichtsinnigen Gefälligkeiten, diese vorwitzigen Blicke, diese müssigen Worte, und alle diese Nachlässigkeiten, worauf du wenig achtest, und worüber du nicht Buße wirkest, werden Ursache seyn, daß du lange Zeit im Fegfeuer brennen wirst.

* Meide demnach diese Sünden; und hast du dich derselben schuldig gemacht, so wirke Buße darüber!

II. Wie man aus demselben herauskommt. Man kommt erst heraus, nachdem man der Gerechtigkeit Gottes vollkommen genug gethan hat, und muß die ganze hiezu erforderliche Zeit darin bleiben; oder man kommt heraus — vermittelst des Gebethes, der heiligen Meßopfer, Communion, Almosen, Fasten, Abläße und Bußwerke, welche Gott zum Troste dieser leidenden Seelen aufgeopfert werden.

* Trage Mitleiden gegen die Seelen des Fegfeuers! Ge-

brauche diese Mittel, sie zu befreien! Die Liebe, welche du ihnen erweisest, wird reichlich vergolten werden.

III. Wie viel man in demselben auszustehen hat. O wüßtest du, wie scharf die Schmerzen sind, welche die Seelen dort zu dulden haben; wie heiß das Feuer ist, das sie brennt; wie bitter die Thränen sind, die sie vergießen; wie durchdringlich ihre Klagen sind! „Ihre kleinste Qual," sagt der heil. Thomas, „übertrifft alle größten Qualen dieses Lebens." Ach! wüßtest du ihre Ungeduld, zur Anschauung Gottes zu gelangen! Hörtest du ihre Reueklagen, daß sie diese Sünden begangen, die du klein nennest, und daß sie über ihre Fehltritte nicht Buße gethan haben!

* Sag' nicht: „Ich will gerne in's Fegfeuer kommen!" Es ist große Gefahr, daß du weit tiefer fallest. Meide jede Sünde! Verlaß dich nicht allein auf das Gebeth, und die heiligen Messen, die du nach deinem Tode für dich anordnen wirst; leiste Gott jetzt Genugthuung durch Bußwerke! Durch das Wenige, so du in dieser Welt thun wirst, vermagst du für viele Peinen, die du sonst ausstehen müßtest, Genugthuung zu leisten. Du mußt deine Sünden entweder durch die Thränen der Buße, oder durch das Fegfeuer tilgen.

„Wahrlich sage ich dir, du wirst daraus nicht entkommen, bis du nicht den letzten Heller bezahlt hast." Matth. 5, 26.

Septuagesima-Woche.

Sonntag.

Das Gleichniß von den Arbeitern.

1. Ihre Arbeit. Der Hausvater geht früh Morgens, um Mittag und gegen Abend aus, Arbeiter für seinen Weinberg zu suchen. . Dieser Hausvater ist Gott; die Arbeiter sind die Menschen, welche sich in den Dienst Gottes begeben, einige frühzeitig, andere wohl erst spät.

* Danke Gott, daß er dich zu seinem Dienste berufen hat; benimm dich in demselben eben so eifrig, wie du am ersten Tage deiner Bekehrung warest! Warte nicht, dich Gott zu widmen, bis in dein Alter! Sey sein von Stunde an!

II. Ihr Lohn. Am Abende, d. i., zur Stunde des Todes läßt Gott, der wahre Hausvater, alle Arbeiter kommen, und jeden Menschen vor sich erscheinen. Er läßt ihnen sodann den ausgedungenen Lohn bezahlen, oder besser zu sagen, er gibt einem Jeden, was er verdienet hat.

* Welcher gute Herr ist Gott, und wie gut ist's, ihm zu dienen, da er in seinen Belohnungen so freigebig und gerecht ist! Aber wie gefährlich ist es, sich der Arbeit zu entziehen, die er uns aufgegeben hat! Arbeiten wir also ernstlich für ihn! Ueberlassen wir den Menschenkindern die Sorge, den Menschen zu gefallen! Er allein sey das einzige Ziel aller unsrer Handlungen!

III. Ihre Klage. Der Hausvater gibt denen, die gegen Abend gekommen waren, eben so viel, als denen, die früh Morgens gekommen waren. Diese beklagen sich unbillig darüber, und beachten nicht, daß sie für ihre wenige Arbeit genugsam bezahlt werden.

* Es ist nicht genug, daß man zeitig gekommen sey; man muß auch eifrig arbeiten. Thu dir nichts zu gut darauf, daß du schon vor dreißig Jahren in den Dienst Gottes getreten bist, seither öfter die heiligen Sacramente empfängst, und andere Werke der Gottseligkeit übest! Vielleicht thut eine Person, die sich erst jüngst dem frommen Leben gewidmet hat, in sechs Monaten mehr, als du in zehn Jahren gethan hast, weil sie mit Eifer arbeitet, du aber mit Nachlässigkeit. Fürchte die schrecklichen Worte unsers Evangeliums: „Nimm, was dein ist, und geh hin!"

„Laufet so, daß ihr den Preis erlangen möget!" I. Korinth. 9, 24.

Montag.

Wie man die Zeit verliert.

I. Indem man nichts thut. Man verliert die Zeit mit Müßiggang. Es gibt so träge Leute, daß sie sich nicht entschließen können, etwas zu unternehmen. Sie könnten den Werken der Gottseligkeit, dem Lesen guter Bücher, dem Studium göttlicher und menschlicher Wissenschaften, einer körperlichen Arbeit, oder einem anständigen Geschäfte obliegen; allein sie wollen lieber nichts thun, als sich nützlich beschäftigen.

* Wird ein Arbeiter, der sich den ganzen Tag zum Nutzen seines Herrn mühen soll, nicht für die Zeit verantwortlich seyn, welche er mit Nichtsthun vorübergehen läßt? Bist du nicht dieser schlechte Arbeiter?

II. Indem man nicht thut, was man thun soll. Es gibt Einige, die sich beschäftigen, aber nur mit dem, was ihnen gefällig ist. Sie thun, was sie wollen, und nicht, was sie sollen. Sie verdienen auf solche Weise nichts, nicht mehr, als ein Knecht, welcher nur seinen Willen, nicht aber den Willen seines Herrn thun würde.

* Arbeiten ist nicht genug; du mußt den Pflichten deines Standes obliegen, und dem, was der Gehorsam dir auferlegt, — nicht aber deinen eigenen Willen thun, und deinem Eigensinne und deiner Laune folgen. Mein Gott! wie wenig habe ich für dich gethan, und selbst dieses Wenige wie unvollkommen und mangelhaft! O mein Gott! ich will nur mehr deinen Willen thun.

III. Indem man schlecht thut, was man thun muß. Diese Letztern thun, was sie thun sollen; allein sie thun es so nachlässig und unvollkommen, daß sie ihre Zeit, ihre Mühe und ihren Lohn verlieren.

* Wie benimmst du dich bei deinen Andachtsübungen, und bei deinen gewöhnlichen Handlungen? Habe Acht, daß deine Nachlässigkeiten bei denselben dir nicht allen Verdienst rauben! Opfere sie Gott auf, da du sie anfängst, und trachte sie möglichst

vollkommen zu verrichten! Ahme Jesus Christus nach, von dem es heißt, daß er Alles wohl gemacht hat!

„Er hat Alles wohl gemacht.“ Markus 7, 37.

Dienstag.

Die Uebel des Müßigganges.

I. Man verliert die Zeit. Die Zeit, welche so kostbar ist, und womit du eine glückselige Ewigkeit gewinnen kannst, verlieren, ist das nicht ein großes Uebel? Ach! hätten die Verdammten nur eine einzige von allen jenen Stunden, die du so schlecht anwendest! Bei deinem Tode wirst du fühlen, was du jetzt verlierest; du wirst nur noch einen Tag zu haben wünschen, um die verlorne Zeit wieder einzubringen; allein du wirst ihn nicht haben.

* Gebrauche jetzt die Zeit gut, um die glückselige Ewigkeit zu erwerben!

II. Man setzt sich den Versuchungen aus. Wie in einem stillstehenden Wasser Schlangen und Kröten erzeugt werden, so entstehen beim Müßiggange Rachgierde, schmutzige Einbildungen, verzweifelnde Gedanken, und andere schreckliche Ungeheuer in deinem Gemüthe. „Wenn du beschäftiget bist, so wirst du nur von Einem bösen Geiste versucht,“ sagte ein heiliger Vater; „wenn du aber müßig bist, setzen dir alle bösen Geister zu.“

* Fliehe also den Müßiggang, als die unfehlbare Quelle aller Laster! Wenn man dem Ausspruche Jesu Christi gemäß von einem müßigen Worte Rechenschaft geben muß, um wie viel mehr wird man von so vielen unnützen Gedanken und Handlungen Rechenschaft geben müßen! Bete, lies, arbeite!

III. Man hat viele Langeweile. Dein eigenes Beßtes sollte dich zur Vermeidung des Müßigganges antreiben. Bist du müßig, so kommen dir die Stunden wie Tage, und die Tage so lang, wie Jahre vor. Du weißt nicht, was du thun sollst; du bist unruhig und kraftlos, und zehrest dich vor Kummer aus. Im Gegentheile findet eine wohlbeschäftigte Person die Zeit nicht lang. Sie wirket nützlich für Gott, für sich selbst

und Andere, und ist zugleich der Gelegenheiten, zu sündigen, enthoben.

* Der Entschluß ist gefaßt: Ich will meine Zeit ordnen, und standhaft die Ordnung beobachten, die ich festgesetzt haben werde.. Mein Gott! stärke mich durch deine Gnade in diesem meinem Entschluße!

„Versieh dein Amt vollständig!“ 2. Timoth. 4, 5.

Mittwoch.

Von dem guten Gebrauche der Zeit.

I. Zur Andacht — mit Eifer. Du sollst die Zeit ganz vorzüglich zur Gottseligkeit und zum Heile deiner Seele gebrauchen. Zu diesem Ziel und Ende hat Gott sie dir gegeben, und dazu sollst du alle noch übrige Lebenszeit verwenden.

* Ich weiß wohl, daß du kein Einsiedler bist, — nicht den ganzen Tag beten kannst; aber ich weiß auch, daß du unerachtet aller deiner Geschäfte für deine Seele zu sorgen nicht vergessen sollst. Bezeichne im Voraus deine Andachtsübungen am Morgen, am Abende, bei der heiligen Messe; verrichte sie jederzeit pünktlich, mit gebührender Inbrunst und Andacht!

II. Zu den Geschäften — mit Bescheidenheit. Du sollst den Geschäften des Standes obliegen, in welchen dich Gott gesetzt hat, und die Zeit nicht mit Unterhaltungen, Ergötzungen und in unnützen Gesellschaften vergeuden. Deine Geschäfte sollen geordnet seyn; du sollst dich denselben nicht so sehr hingeben, daß du dabei dein Gebeth und deine Andachtsübungen unterlassest, oder daß du sie mit Eile verrichtest, um bald wieder bei deinen Verrichtungen zu seyn.

* Welche Schande! eine Viertelstunde bei der heiligen Messe, oder beim Gebete kommt mir länger vor, als ganze Stunden bei Unterhaltungen, Ergötzungen, oder bei der Arbeit!

III. Zum Unterhalte des Leibes — mit Mässigkeit. Du bedarfst einer Zeit zum Essen und zu deinen Erho-

lungen; allein verwende hiezu nur die nöthige Zeit! Es ist nicht recht, seine Tischzeit auf mehrere Stunden auszudehnen, und den größten Theil des Tages mit Unterhaltungen und Kurzweilen hinzubringen. Verwende zum Schlafe nicht mehr, als die erforderliche Zeit, ohne aus Faulheit im Bette zu verweilen!

* Sag' mir, ist deine Seele nicht mehr werth, als dein Leib? Warum liebest du doch diesen so viel, und vernachlässigest jene so sehr?

„Ist denn nicht das Leben mehr, als die Speise?" Matth. 6, 25.

Donnerstag.

Warum man von der Zeit des Gebethes wenig Nutzen zieht.

I. **Vor dem Gebethe ist man schlecht bereitet.** Der heilige Geist sagt, man soll sich vor dem Gebethe bereiten. Demungeachtet geschieht dieses nicht. Man läßt sich von zeitlichen Angelegenheiten so sehr in Anspruch nehmen, und gibt sich den Geschäften mit solcher Hitze und Geschäftigkeit hin, daß der Geist während des Gebethes unmöglich recht versammelt seyn kann.

* Stelle dich recht oft des Tages in Gottes Gegenwart! Sey nicht vorwitzig, hunderterlei Sachen, die dich nichts angehen, zu sehen und zu hören, und dein Gemüth wird während des Gebethes mehr geeignet seyn, die Gnaden Gottes zu empfangen!

II. **Während des Gebethes geht man übel zu Werke.** Man langweilet; man findet die Zeit lang; man möchte, da man sich dazu begibt, schon wieder davon weg seyn, um wieder zu seinen Geschäften zurückzukehren, an die man viele Anhänglichkeit hat. Hernach ist man nachlässig, die Zerstreuungen auszuschlagen, sich in Gottes Gegenwart zu halten, eine sittsame Leibesstellung zu beobachten.

* Soll man sich hienach verwundern, wenn man während des Gebethes die Zeit verliert, und wenn man davon weg geht,

wie man dazu gekommen ist, — ohne Eifer und ohne irgend ein Gefühl von Andacht? O Gott! gib mir die Gnade, zu bethen, wie es sich gebührt!

III. Nach dem Gebethe thut man nicht, was man sich vorgenommen hat. Woher kommt es, daß man nach so vielen Jahren, während denen man dem Gebethe obliegt, seine Zeit verloren zu haben scheint, indem man stets der alte Mensch ist? Es kommt davon her, weil man es dabei bewenden läßt, große Vorsätze zu machen, ohne daß man sie je in's Werk setzt.

* Ist es nicht wahr, daß du nach deinem Morgengebethe den ganzen Tag nicht mehr an die guten Gesinnungen denkst, welche dir Gott gegeben hat, und an die guten Entschlüsse, welche du gefaßt hast?

„Wer ist weise, daß er dieß behalte?" Psalm 106, 43.

Freitag.

Beweggründe zum Eifer.

I. Die Hoffnung der Belohnung. Die Kämpfenden haben stets die Krone im Auge, welche ihnen verheißen ist; und dieser Gedanke belebt sie, wie den heiligen Paulus, in ihren Kämpfen. Die Reisenden ermuthigen sich bei den Beschwerlichkeiten des Weges und bei schlechtem Wetter durch das Andenken an ihr Ziel, welchem sie sich nähern. Die Ackersleute ertragen geduldig Kälte und Hitze in der Hoffnung einer glücklichen Aernte.

* Denk' oft, daß du für den Himmel arbeitest, und daß, wie der Apostel sagt, das Wenige, so du erduldest, mit einer unermeßlichen Glorie vergolten werden wird! Sprich oft bei deinen Arbeiten: „Der Himmel ist das wohl werth!"

II. Die Furcht der Strafe. Die Lauen werden von Gott verworfen und gehaßt, weil sie weder kalt noch warm sind. Der Knecht, welcher aus Nachlässigkeit die Talente seines Herrn nicht auf Zinsen angelegt hatte, wird in ein finsteres Gefängniß

geworfen. Durch dieses träge Leben verliert man allmählig die Andacht; Gott entzieht seine Gnaden, und man kehrt zu seinen vorigen Unordnungen zurück.

* Ach! wie sehr habe ich Ursache, eine so schreckliche Strafe zu fürchten! Mein Gott! ich will meiner Lauigkeit entsagen.

III. Das Beispiel Jesu Christi und der Heiligen. Wie eifrig war nicht Jesus Christus in Allem, was er that! Mit welcher Ehrfurcht betete er; mit welchem Eifer predigte er; mit welcher Geduld bestrafte er; wie sanft war er im Umgange! Die Heiligen haben ihn nachgeahmt; was sie immer thaten, war von einem göttlichen Feuer belebt. Alle ihre Handlungen kamen aus einem von der Liebe Gottes entzündeten Herzen, und sie suchten mit Eifer alle Gelegenheiten auf, ihm wohlzugefallen.

* Ich will das laue Leben, welches ich bisher geführt habe, schlechterdings verlassen. Ihr Heiligen Gottes, machet, daß ich euren Eifer nachahme!

„Geh hin, und thue desgleichen!“ Luc. 10, 37.

Samstag.

Unser Leben ist eine Pilgerreise.

I. Man muß sich nicht aufhalten. Unsere Lebenszeit ist sehr kurz, und das Ziel unsrer Pilgerreise nicht sehr ferne. Ahmen wir den Pilger nach, welcher seine Zeit zu seiner Reise benützt! Er verliert die Zeit nicht damit, daß er die Brunnen, Gärten, Wälder und Häuser betrachtet, die ihm auf seinem Wege aufstoßen, sondern trachtet stets vom Wege.

* Ach! anstatt zur Vollkommenheit vorwärts zu schreiten, halte ich mich bei Allem auf, was ich sehe. Ich hänge mich an die Geschöpfe, welche mich ergötzen, und indeß verfließt die Zeit. Ich wäre vollkommen, wenn ich stets auf dem Wege der Tugend vorwärts gegangen wäre.

II. Man muß sich nicht beladen. Ein Wanderer, um geschwinder vom Wege zu kommen, beladet sich nicht, nicht ein=

mal mit Kostbarkeiten; denn die schwere Bürde, welche er tragen müßte, würde ihn im Gehen hindern.

* Dieser Gedanke hat gemacht, daß so viele Heilige allen ihren Reichthümern entsagt haben, um leichter zu Gott gehen zu können. Unsere Anhänglichkeit an unsere Vergnügungen und Güter, und die Sorge um so viele Dinge, womit wir uns beladen, verhindert uns, zur Vollkommenheit zu gelangen. Entledige dein Herz von aller Zuneigung zu den Geschöpfen, um freier zu Gott gehen zu können!

III. Man muß nicht irre gehen. Der Pilger muß stets denken, wohin er gehen will, und um den Weg fragen.

* Denkst du oft an das Ziel, wohin du gelangen willst, an den Himmel? Sprichst du öfter des Tages: „Gehe ich wohl zum Himmel? Bin ich heute näher dabei, als gestern?“ Erkundigest du dich um den Weg bei deinen geistlichen Vätern? Ziehest du die himmlischen Erleuchtungen und die ewigen Wahrheiten zu Rathe?.. Herr! sey du selbst mein Wegweiser, und laß nicht zu, daß ich mich je verirre!

„Führe mich auf dem rechten Wege!“ Psalm 85, 11.

Sexagesima-Woche.

Sonntag.

Der Same des göttlichen Wortes geht verloren.

I. Weil er in ein zerstreutes Herz fällt. Der Ackersmann ließ beim Aussäen einen Theil seines Samens auf die Landstrasse fallen. Derselbe wurde theils von den Vorübergehenden vertreten, theils von den Vögeln aufgefressen.

* Gott hat so oft den Samen seines Wortes und seiner göttlichen Einsprechungen in dein Herz geworfen; woher kommt es, daß er nicht gedeiht? Es kommt davon her, weil dein Herz

wie eine Landstraße ist, wo unabläßig tausenderlei Gegenstände vorübergehen, welche dir alle guten Gesinnungen wegnehmen, die dir Gott gegeben hatte. Du bist nicht mit Gott vereiniget; deine Augen schweifen stets herum; dein Herz hat keinen bestimmten Gegenstand. Spiel, Scherz, und alle Arten von Unterhaltung machen dessen vorzüglichste Beschäftigung in diesem Stande aus.

II. Weil er in ein verhärtetes Herz fällt. Ein Theil des ausgeworfenen Samens fiel auf die Felsen. Darum konnte er nicht Wurzel fassen, und verdorrte bald.

* Dieser Felsen ist dein verhärteter Wille, welcher stets der Gnade widersteht. Wie wirst du in Gott versammelt seyn, und dir seine Gnade zu Nutzen machen? Du widerstehst den Einsprechungen, hörest die Ermahnungen nicht, welche man dir gibt, verachtest die Drohungen, welche man dir macht, bist unempfindlich zu Allem, und verharrest stets in deinen bösen Gewohnheiten. Manchmal bist du ein wenig gerührt; allein diese guten Gedanken fassen in deinem Herzen nicht Wurzel. Sie rühren dich einige Zeit; allein in einem Augenblicke machen sie keinen Eindruck mehr, weil du dich nicht mehr daran erinnerst, und wieder deinem vorigen freien Leben nachhängest. Fürchte diesen Stand, und verlaß' ihn, wenn du dich in demselben befindest!

III. Weil er in ein verstörtes Herz fällt. Der Same fiel auch unter die Dörner, und war so verloren.

* Die Dörner, sagt Jesus Christus, sind die Sorgen der Welt, die Reichthümer und Wollüste des Lebens. Diese irdischen Gedanken ersticken die himmlischen Gedanken, und verhindern in einem von tausend unnützen Sorgen und Begierden verstörten, und von Wollüsten ganz eingenommenen Herzen die Wirkung der Gnade.. Ich will es ausleeren, mein Gott! dieses von der Welt und den Sorgen der Welt erfüllte Herz. Rede zu ihm, o Herr! und es wird dich hören!

„Rede, Herr! denn dein Knecht höret dich!“ I. König 3, 10.

Montag.

Bewegursachen, sich die Gnaden zu Nutzen zu machen.

I. Ihr Werth. Jesus Christus hat sie dir mit dem Werthe seines Blutes erkauft. Wenn Gott so vielen Andern die nämlichen Gnaden gegeben hätte, wie dir, so würden sie große Heilige geworden seyn, und sich dieselben ohne Vergleich besser zu Nutzen gemacht haben, als du.

* Wahr ist es, o Herr! und ich zittere bei dem Gedanken an die Rechenschaft, welche ich eines Tages geben muß. Wie Viele aus den Heiden werden mir meinen Undank und meine Untreue vorwerfen!

II. Ihr Nutzen. Dieses Samenkorn, welches Gott aussäet, soll nicht verloren seyn, sondern deren andere hervorbringen. Es gibt Erdreiche, welche zwanzig, und andere, welche fünfzig Samen geben. Ist dein Herz diesen fruchtbaren Erdreichen, oder wohl jenen unfruchtbaren Feldern gleich, die, anstatt guten Samen zu geben, nur Disteln und Dörner hervorbringen?

* Gott beklagt sich, daß er, nachdem er seinen Weinberg mit so vieler Sorgfalt gepflegt, anstatt davon gute Trauben zu bekommen, nur wilde Trauben bekommen hat. „Ich habe mich deinerwegen so viel kosten lassen", spricht Gott, „und du gibst mir so wenig."

III. Ihre Nothwendigkeit. Ohne den Beistand der Gnaden Gottes vermagst du nichts. Du mußt ihnen mitwirken, damit Gott deiner Weigerung wegen nicht zürne.

* Fürchte die Drohung Jesu Christi, welcher sagt, daß die Gnaden, die du verachtest, Andern werden gegeben werden, die sich dieselben besser zu Nutzen machen, als du. Es wird dir dieses zur Verwaltung anvertraute Gut, welches du so schlecht besorgt hast, genommen, und Andern gegeben werden. Die Geringschätzung einer Gnade macht dich unwürdig, deren neue zu empfangen. O mein Gott! stets zittere ich, wenn ich an jenen Baum denke, der keine Früchte hatte, und den du zum Feuer verurtheiltest. Gib mir die Gnade, künftighin Früchte der Buße

zu tragen, und mir alle Vortheile zu Nutzen zu machen, die du mir zu meiner Vervollkommnung an die Hand gibst!

„Ich wartete, daß er gute Trauben hervorbringen sollte, und er hat schlechte Trauben hervorgebracht.“ Isaias 5, 4.

Dienstag.

Von der Benützung der Gnaden.

I. **Zur Verherrlichung Gottes.** Wenn du allen Gnaden Gottes mitwirken würdest, wie viele Ehre würdest du ihm verschaffen! Hätte seine Gnade dein Herz so bereit gefunden, wie das Herz des heiligen Paulus, wie viele Bekehrungen würdest du gewirkt, und wie sehr würdest du Gott durch dich selbst und durch Andere verherrlichet haben!

* Gott hat dir diese Gnaden erwiesen, damit du seine Erkenntniß und seinen Dienst fördern sollst. Thust du, was er von dir erwartet?

II. **Zur Unterstützung des Nächsten.** Gott theilt dir seine Gnaden mit, damit du von denselben auch Andern mittheilen sollst. Er hat dir diesen Geist, diese Wissenschaften, diese Talente, diese großen Güter nicht für dich allein gegeben, sondern daß du sie anwenden sollst, deinem Nächsten zu helfen.

* Denk' ein wenig nach, was du thust, Andere in ihren zeitlichen und geistlichen Bedürfnissen zu unterstützen! Vielleicht könntest du mehr thun!

III. **Zur eigenen Heiligung.** Gott hat dir diese Gnaden zu deinem Heile und zu deiner Vervollkommnung gegeben. Mache also guten Gebrauch davon! Es liegt nur an dir, alle Tage in der Heiligkeit zuzunehmen, da du so viele Mittel dazu hast.

* Ach! welche Rechenschaft wirst du am Tage des Gerichtes

zu geben haben, wenn du so viele gute Einsprechungen, die du täglich hast, fruchtlos machest!

„Von einem jeden, dem viel gegeben worden ist, wird viel gefordert werden." Luc. 12, 48.

Mittwoch.

Von der Verachtung der Gnaden.

I. Ihre Verachtung macht sie seltener. Ist es nicht billig, daß dir Gott wenigere Gnaden gibt, da du sie so oft zurückweisest? Auch zeigt es sich, daß man durch die Verachtung der Gnaden in der Andacht allgemach erkaltet, weil sich Gott wegen der Lauigkeit, in welcher man dahinlebt, nicht mehr so freigebig, wie zuvor, mittheilt.

* O ich Thor! ich weiß nicht, was ich verliere. Mein Gott! mache, daß ich den Werth deiner Gnaden erkenne!

II. Ihre Verachtung macht sie schwächer. Ich weiß wohl, daß dir Gott genugsame Gnaden geben wird, dein Heil zu wirken; allein wirst du immer diese Zärtlichkeiten der Andacht haben, vermöge deren du bei deinem Gebethe in Thränen zerflossest? Wirst du stets jene feurigen Begierden haben, die dich zu aller Vollkommenheit antrieben, und kraft deren du mit bewunderungswürdiger Freude und Leichtigkeit die größten Schwierigkeiten überwandest?

* Ach! hätte ich den ersten Gnaden, die mir Gott gegeben hat, wohl entsprochen, so würde er mir in der Folge viel mehrere und größere gegeben haben!

III. Ihre Verachtung macht dich verhärteter; denn, wenn irgend Etwas dich zu bekehren und zur Vollkommenheit zu führen vermöchte, so wären es ohne Zweifel die Gnaden Gottes. Da du sie verachtest, so wirst du immer in deiner Verhärtung bleiben, die um so mehr zunimmt, als du dich stets mehr von den Mitteln entfernest, derselben los zu werden, nämlich von den Gnaden Gottes.

* Nachdem man für die Gnade unempfindlich geworden ist, wird man auch unempfindlich für die Sünde; man ist zu Allem gleichgiltig, und kommt so weit, daß man die Gnaden nicht nur vernachlässiget, sondern denselben halsstärrig widersteht, und sich in seiner Sünde verhärtet.

„Einem jeglichen, der da hat, dem wird gegeben werden, und er wird die Fülle haben. Wer aber nichts hat, dem wird man auch das nehmen, was er zu haben scheint.“ Matth. 25, 29.

Donnerstag.

Verhindernisse der Gnade.

I. Der sinnliche Geist. Die Wollüste des Lebens, sagt Jesus Christus, verhindern die Benützung der Gnade. Die Einsprechung treibt dich an, eine Abtödtung, eine Verdemüthigung zu unternehmen; allein du wirst durch deinen sinnlichen und heiklen Geist, der sich nicht entschließen kann, das Mindeste zu erdulden, was seiner Lust und Neigung zuwider ist, davon zurückgehalten.

* O wie viele Menschen hat diese Eigenliebe auf dem Wege der Vollkommenheit zurückgehalten! Man muß sich nothwendig zum Dulden entschließen, wenn man den Bewegungen der Gnade folgen will.

II. Der nachlässige Geist. Der heilige Geist ist ein himmlisches, stets wirksames Feuer; er kann die Kälte einer hinlässigen Seele nicht dulden. Fände die Gnade nicht so viele Hindernisse in dir, so würde sie in dir das schöne Feuer der Liebe Gottes anzünden, und dir so großen Eifer für deine Vollkommenheit einflößen, daß du jeden Augenblick neue Fortschritte darin machen würdest. Allein du bist wie grünes und nasses Holz, welches von dem wirksamsten Feuer kaum angezündet werden kann.

* Erforsche dich hierüber!

III. Der ausschweifende Geist. Der zerstreute Geist ist der Gnade so entgegen, daß ich dir dieß noch einmal wiederholen muß. Je mehr du auswärts seyn wirst, desto weniger wirst du in dir selbst seyn, um Gott gegenwärtig zu sehen, und zu hören, was er von dir verlangt. Und ohne diese Versammlung und diesen innerlichen Geist wirst du nur nach dem Antriebe der Natur, und nie nach dem Antriebe der Gnade handeln.

* Laß' Tausenderlei, das vorbeigeht, dahingestellt seyn! Es taugt zu nichts, als deinen Geist mit Kleinigkeiten zu erfüllen, und die Gedanken von Gott daraus zu vertreiben.

„Das ganze Land ist völlig verwüstet worden, weil Niemand ist, der meine Warnung zu Herzen nehme.“ Jerem. 12, 11.

Freitag.

Andere Verhinderniße der Gnade.

I. Die Einsprechungen nicht hören. Gott redet zu uns durch seine Einsprechungen, durch die Stimme der Prediger und Beichtväter, durch seine Geschöpfe, durch die guten Bücher, durch die guten Beispiele, durch die Güter und Uebel, die er uns zuschickt. Hören wir seine Stimme? Oft hören wir sie nicht, weil das Getöse und das Gewirre der Geschöpfe, und die Menge der Geschäfte, die wir leidenschaftlich betreiben, ihn zu hören uns verhindert.

* Kehre in dich selbst, und sprich zu Gott: „Rede, o Herr! was verlangest du von mir?“

II. Sie hören, und ihnen nicht folgen. Oft vernimmt man wohl, was Gott will, und er gibt uns seinen Willen durch die Vernunft und durch die Befehle unsrer Vorgesetzten genugsam zu erkennen; allein wir wollen ihn entweder aus Nachläßigkeit oder aus Halsstärrigkeit nicht vollziehen.

* Hinläßige, undankbare und aufrührerische Seele! Gott redet zu dir, und dieß zu deinem Beßten! Warum weigerst du dich, ihm zu gehorchen?

III. Unbeständig seyn, ihnen zu folgen. Ueber Jene, die so beschaffen sind, beklagt sich Jesus Christus mit den Worten: „Sie glauben auf einige Zeit; allein in der Gelegenheit, zu streiten, und zur Zeit der Versuchung fehlt es ihnen an Muth, und sie lassen sich schändlich überwinden."

* Es ist nicht genug, daß wir Gott einen Tag lang gehorsamen; wir müssen bis an unser Lebensende seinen Willen thun, und in den Gelegenheiten und Schwierigkeiten ihm Beweise unsrer Treue geben.. Ich will hören, o mein Gott! was du mir sagen wirst, und will es getreu vollziehen.

„Ich will hören, was Gott der Herr in mir reden wird." Psalm 84, 9.

Samstag.

Wie man die Gedanken unterscheiden kann.

I. Die guten leiten uns zum Guten, und die bösen zum Bösen. Der Geist Gottes wird dich anleiten, zu wählen, was das Demüthigste, Beschämendste und Vollkommenste ist. Der Geist des Satans wird dich zur Lust, zur Hoffart, zur Lauigkeit anziehen.

* Oft wird dich der böse Geist bereden: „Gott wolle allerdings, daß du diese Belustigungen machest; es sey nichts Böses, dieser Verdemüthigung auszuweichen, deine Empfindlichkeit über erlittene Schmach zu bezeigen; man könne sich nach der Zeit fügen; man müsse leben, wie Andere." Ach! wie oft geschieht es, daß man den Empfindungen der Natur und seiner Eigenliebe folgt, anstatt den Bewegungen der Gnade zu folgen!

II. Die guten bringen Friede und Gnade, und die bösen verursachen Verwirrung und Muthlosigkeit. Bemerkest du bei einer, dem Anscheine nach selbst guten, Verrichtung Unruhe, Drang und Verwirrung, so fürchte, daß du dabei durch einen bösen Geist getrieben werdest! Fängst du unter was immer für einem Vorwande von Demuth oder von Beschwerniß an, den Muth zu verlieren, und an dem, was du

aus Liebe Gottes unternommen hattest, Eckel zu bekommen, so mißtraue gleichfalls dem Geiste, der dir zuspricht! Der Satan verstaltet sich oft in einen Engel des Lichtes, um uns zu betrügen.

* O mein Gott! erleuchte mich, damit ich die Blendwerke des Satans nicht für wahres Licht halte!

III. Die guten sind dem Gehorsame unterwürfig, nicht aber die bösen. Hättest du auch die dem Anscheine nach heiligsten Einsprechungen, und deine Vorgesetzten befehlen dir das Gegentheil, so mußt du dich ruhig dem Gehorsame unterwerfen. Dieß wird das Wahrzeichen des guten Geistes seyn. Unterwirfst du dich aber nach Vorlegung deiner Gründe und Gedanken nur mit Beschwerniß und Murren, so wird dieß das Kennzeichen des bösen Geistes seyn.

* Ach! ich bin von Feinden umringt, die mich betrügen wollen. Herr! gib, daß ich den guten Weg erkenne!

„Der Mensch hält oft einen Weg für richtig; das Ende desselben führt aber zum Tode.“ Sprüchw. 14, 12.

Quinquagesima-Woche.

Sonntag.

Von der Blindheit des Sünders.

I. Er sieht das Uebel nicht, welches er Jesus Christus zufügt, den er kreuziget. Das Evangelium redet von der Heilung eines Blinden, und von dem Leiden Jesu Christi. O Sünder! bist du nicht ein freiwillig Blinder, welcher die Augen verschließt, um Jesus nicht in seinem Blute und in seinen Thränen liegen zu sehen? Betrachte diese Dörner, die du in sein Haupt eingedrückt, — diese Seite, die du eröffnet,

— diese Hände und Füße, die du durchbohret, diesen ganzen heiligen Leib, den du durch deine Laster zerfleischt hast!

* Ist es möglich, daß du bei einem so traurigen Anblicke unempfindlich bleibest? Mach' es nicht den schlechten Christen nach, welche in der Fastnachtszeit Jesus Christus auf's Neue kreuzigen!

II. Er sieht das Uebel nicht, welches er sich selbst zufügt, und in welches er sich stürzt. Unempfindlicher und Unmenschlicher! Während die Felsen sich spalten, während die Erde erbebt und die Sonne sich verfinstert, da Jesus stirbt, sehe ich dich unempfindlich zu dem Leiden Jesu, und zu dem Uebel, welches du dir selbst zufügest. Durch deine Sünde verlierest du die Gnade Gottes; du verlierest alle deine guten Werke; du wirst ein Sclave des Satans; und nachdem du den Himmel verloren hast, wirst du zu den ewigen Peinen verurtheilt.

* Welches große Uebel muß die Sünde seyn, da sie so große Uebel verursacht, und wie entsetzlich muß die Blindheit des Sünders seyn, da er die Uebel nicht sieht, in die er sich stürzt!

III. Er sieht das Uebel nicht, welches er dem Nächsten zufügt, den er ärgert. Welche traurige Blindheit, daß du so viele Seelen nicht siehst, die durch deine bösen Beispiele zu Grunde gehen! Wenn du deiner eigenen Sünden wegen nicht verdammt würdest, so fürchte recht sehr, daß das Aergerniß, welches du deinen Brüdern gegeben hast, die erste Ursache deiner Verdammniß werde! Welche ärgerliche Beispiele hast du ihnen nicht gegeben! In welche Unordnungen bist du nicht in ihrer Gegenwart gefallen!

* O mein Gott! wenn man wegen des mindesten müßigen Wortes so scharf gestraft wird, was habe ich nicht der schmutzigen, freien und zweideutigen Reden wegen zu fürchten, die ich so oft und unvorsichtig vorgebracht habe? O mein Gott! durchdring' mein Herz mit dieser Furcht, und mache, daß ich eben so viel zur Bekehrung meiner Brüder beitrage, als ich bisher zu ihrem Verderben gethan habe!

„Ihre Bosheit hat sie verblendet.“ Weish. 2, 21.

Montag.

Wie der Satan blind macht.

I. Er verführt unsere Seelen durch den falschen Schein der Wohlfahrt in der Sünde. Er weiß uns fälschlich die Vergnügungen viel größer vorzustellen, als sie wirklich sind. Er blendet die Augen durch den Glanz des Goldes. Er hintergeht das Gemüth, indem er die Rache für Genugthuung ausgibt. Er bezaubert unsere Sinne durch die Annehmlichkeiten einer scheinbaren Vergnügung, und stürzt die meisten Menschen durch die Lockungen der Schwelgerei und der Unlauterkeit in's Verderben.

Wende deine Augen von so gefährlichen Gegenständen weg! Der Satan ist ein Betrüger; er will dich durch den Anblick des Vergnügens nur bezaubern, um dich unglückseliger Weise in's Verderben zu stürzen. Verabscheue eine so klägliche Blindheit, und habe Acht, daß du nicht in dieselbe verfallest!

II. Er verbirgt oder verkleinert das Böse in der Sünde. Er macht, daß man nicht an die Beleidigung Gottes denkt, und gibt den Verlust der Glorie für eine Kleinigkeit aus; er vermindert den Abscheu an der Sünde, und rechnet die ewigen Strafen für nichts. Thun aber diese Vorspiegelungen bei etwas zarten und gottesfürchtigen Seelen die erwünschte volle Wirkung nicht, so macht er ihnen weis, wenn das Fallen leicht sey, so sey das Aufstehen noch viel leichter; die Reue sey leicht, und das Heilmittel so bald zur Hand, wie das Gebrechen.

* O mein Gott! wie viele Menschen sind durch diese Vorspiegelungen in's Verderben gestürzt worden! Haben wir Acht, daß wir uns dadurch nicht verführen lassen! Schließen wir die Augen, um so klägliche Gegenstände nicht zu sehen; halten wir aber stets die Augen offen, um das Böse, und die entsetzlichen Folgen einer so kläglichen Blindheit zu sehen!

III. Er erstickt die Gewissensbisse. Wenn aber das Gewissen sich verwundet fühlt, so benimmt er ihm alle Mittel, sich beklagen zu können; und die Unempfindlichkeit, in welche

der Sünder versetzt wird, ist so groß, daß er ihm den Mund schließt, und ihn seinen armseligen Zustand zu erkennen zu geben verhindert. Er will ihm sogar einen falschen Trost beibringen, indem er ihm vorstellt, die Furcht sey eitel, man müsse nichts fürchten, noch seine Vergnügungen stören, und die Gedanken an Tod und Ewigkeit auf eine andere Zeit versparen.

* Wenn du unglücklicher Weise in diesem kläglichen Stande dich befindest, so verfluche ihn, und mache dich durch eine wahre Bekehrung unverzüglich davon los!

„Um jene zu erleuchten, die in den Finsternissen, und im Schatten des Todes sitzen.“ Luc. 1, 79.

Dienstag.

Die Leidenschaft macht blind.

I. Sie macht untüchtig zu allem Guten. Wie wichtig ist diese Wahrheit, wenn wir sie ernstlich erwägen wollen! Wie blind macht uns nicht die Leidenschaft! Sie macht uns untüchtig, uns die göttlichen Einsprechungen zu Nutzen zu machen; sie erstickt die Bisse unsers Gewissens; sie hört keinen Rath liebreicher Freunde; sie lehnt sich gegen die Befehle und Warnungen der Vorgesetzten auf. Sie ist ein Feuer, welches einen so dicken Rauch macht, daß man weder die Forderungen der Vernunft, noch das zeitliche und ewige Unheil, in welches man sich stürzt, zu sehen vermag.

* Da die Leidenschaft ein so gefährliches Feuer ist, so nähere dich ihm ja von Weitem nicht! Es gibt nichts Grausameres, als die Folgen einer so kläglichen Brunst!

II. Sie macht aufgelegt zu allem Bösen. Wie vielen Thorheiten überläßt man sich nicht in dieser Zeit der Ausschweifung! Zorn, Ehrgeiz und Liebe verursachen sehr oft die äußersten Unordnungen. Wie viele sträfliche Begierden, abscheuliche Gedanken, freie und gottlose Reden, böse Handlungen veranlaßt eine gefährliche Leidenschaft! Man fällt über Alles her;

man erkennt weder Freund noch Feind; man verschont Niemand; man achtet selbst die geheiligsten Personen nicht, und gleicht mehr einem wüthenden Thiere, als einem vernünftigen Menschen.

* O mein Gott! gib mir die Gnade, meine Leidenschaften so zu bezähmen, daß ich nicht mehr in die Ausschweifung zurückfalle, in welche mich Zorn, Liebe und Ehrgeiz unglückseliger Weise gestürzt haben!

III. Sie wird immer mehr verstärkt. Je mehr du der Bewegung deiner unordentlichen Leidenschaft folgest, desto mehr neue Kräfte gibst du ihr. Du wirst so ganz ihr Sclave. Du bringst es darin je mehr und mehr zur Gewohnheit; und nach so vielen wiederholten Handlungen darfst du billig fürchten, sie wurzle so fest in dir, daß es sittlich unmöglich seyn wird, dich davon loszumachen.

* Ach! wie Viele hat eine schlecht ertödtete Leidenschaft in die Verdammniß, und wie viele Seelen in's Verderben gestürzt! Und wie wenige Sorge trägt man in dieser Zeit, diesem Unheile zuvor zu kommen!

„Meine Missethaten haben mich ergriffen, und ich habe sie nicht wahrnehmen können.“ Psalm 39, 13.

Aschermittwoch.

Vom Fasten und von den guten Werken.

I. Man muß sie vornehmen mit Freude. Wenn du fastest, spricht Jesus Christus, so salbe dein Haupt, wasche dein Angesicht, und stelle dich nicht traurig an! In der That, welche Freude sollst du nicht haben, die guten Werke, und besonders das Fasten zu üben, welches Gott so viele Ehre verschafft, den Nächsten so sehr erbauet, deinen Leib schwächt und deinen Geist erhebt, dich tauglicher zum Gebete und empfänglicher für die Gnaden Gottes macht, die Leidenschaften und den Aufruhr des Fleisches dämpft, und dir so großen Verdienst erwirbt!

* Sey also diese ganze Fastenzeit im Fasten genau, und trachte durch diese kleine Abtödtung unsern Herrn Jesus Christus nachzuahmen!

II. Mit Demuth. Ach! mache es nicht, wie die Heuchler, welche mit einem blassen und verzerrten Gesichte zu erscheinen suchen, damit Jedermann wisse, daß sie fasten! Du mußt be deinem Fasten und bei deinen guten Werken demüthig seyn, sonst würde die Eitelkeit sie sämmtlich verderben. Wenn du Almosen gibst, spricht Jesus Christus, so soll deine linke Hand nicht wissen, was die rechte gibt.

* Siehst du es gerne, daß man das Gute nicht weiß, das du thust?

III. Mit Vertrauen. Tröste dich bei deinem Fasten und bei deinen Bußwerken mit der Hoffnung, daß Gott, der so gütig und freigebig ist, dir die zu ihrer Vollbringung nöthige Stärke, und reichlichen Lohn im Himmel geben wird! Dieß sind die Schätze, welche du sammeln mußt, welche kein Zufall und keine Macht dir rauben kann. Die Schätze der Erde sind der Vermoderung und dem Raube unterworfen.

* Arbeite für den Himmel; laß deinen Leib zum Heile deiner Seele etwas leiden!

„So lange wir also Zeit haben, wollen wir Gutes thun.“ Galat. 6, 10.

Donnerstag.

Von den Tugenden des Hauptmannes.

I. Sein Vertrauen. Dieser Hauptmann hatte einen kranken Knecht, und trat mit Vertrauen zu Jesus, ihn um dessen Heilung zu bitten. Der Sohn Gottes sagt ihm, er wolle hin kommen; allein der Hauptmann bittet ihn, sich nicht diese Mühe zu machen; schon ein Wort, das er spreche, sey erklecklich, ihm die Gesundheit zu verschaffen.

* Wende dich in allen Anliegen deines Leibes und deiner Seele, für dich und Andere, mit Vertrauen zu Jesus! Du

wirst um so leichter erhalten, um was du bittest, je größer das Vertrauen ist, womit du zu ihm kommst.

II. Seine Demuth. Sie zeigt sich aus seinen Worten: „Herr! ich bin nicht würdig, daß du unter mein Dach eingehest; sondern sprich nur ein Wort, so wird mein Knecht gesund!“

* Bediene dich oft dieser Worte, vorzüglich bei der heiligen Kommunion! Geh' zu Jesus hin — mit Demuth, wie ein Diener zu seinem Könige; mit Vertrauen, wie ein Kranker zu seinem Arzte; mit Liebe, wie ein Sohn zu seinem Vater!

III. Sein Glaube. Er mußte wohl groß seyn, da Jesus sagt, er habe einen so großen Glauben nicht gefunden. „Ich habe Soldaten unter mir,“ sprach dieser Hauptmann, „und ich darf nur zu dem Einem sagen: Geh'! so geht er; zu einem Andern: Komm! so kommt er;“ gleich als hätte er sagen wollen: „Herr! deine Gewalt über Krankheit und Tod ist noch weit größer, als meine Macht über meine Soldaten!“

* O liebenswürdiger Jesus! gib mir diesen Glauben und dieses Vertrauen, das dir so angenehm und mir so vortheilhaft ist!

„Vermehre uns den Glauben!“ Luc. 17, 5.

Freitag.

Die Feindesliebe.

I. Das Gebot, welches Gott hierüber gibt. „Ich sage euch,“ spricht Jesus, „liebet eure Feinde, thuet denen Gutes, die euch hassen, und betet für Jene, die euch beleidigen und verfolgen!“

* Jesus Christus redet zu allen Christen, und er will, daß diese Leichtigkeit, zu verzeihen, sie von den Heiden unterscheiden soll. „Denn,“ fährt er fort, „wenn ihr nur Jene liebet, die euch lieben, was für einen Lohn sollet ihr haben? Ihr thuet nur, was auch die Zöllner thun.“ Hättest du auch keinen an-

dern Grund, zu verzeihen, als diesen: „Gott befiehlt es,“ so müßtest du schon deßhalb verzeihen.

II. Das Beispiel, welches er uns hierin gibt. Ahme den höchst liebenswürdigen Gott nach, welcher die Sonne über die Guten und Bösen aufgehen, und über die Sünder ebenso wie über die Gerechten regnen läßt, und ihren Feldern reichlichen Segen gibt! Ahme Jesus Christus nach, der während seines Lebens seinen Feinden stets verziehen hat, und sterbend für sie betet!

* Sollte dieses Beispiel dein hartes Herz nicht erweichen? Wie? ein Gott verzeiht gerne, daß man ihn tödtet, und du willst Anstand nehmen, eine kleine Beleidigung zu verzeihen?

III. Der Lohn, welchen er verheißt. Die Feindesliebe macht, daß man Gott zum Freunde und zum Vater hat. „Verzeihet,“ spricht Jesus Christus, „damit ihr Kinder eures Vaters seyd, der im Himmel ist!“

* Unter die Kinder Gottes gehören, die von ihm geliebt werden, und Hoffnung zur himmlischen Erbschaft haben; — o schöner Lohn! Verzeih' gerne, und sey, indem du verzeihest, lieber ein Kind Gottes, als, indem du dich rächest, ein Kind der Welt!

„Liebet eure Feinde. . Damit ihr Kinder seyd eures Vaters, der im Himmel ist.“ Matth. 5, 44, 45.

Samstag.

Die Trübsale.

I. Trübsale, die uns Gott zuschickt. Die Apostel rudern, da sich der Sturm erhebt, aus allen Kräften dem Ufer zu; Jesus aber wandelt auf dem Meere einher, und stillt das ganze Ungewitter. Dieser Sturm stellt die Trübsale vor. Gott schickt sie dir zu, um deine Geduld zu üben und deinen Verdienst zu vermehren. Du mußt während dieses Lebens stets arbeiten, um in den Hafen der glückseligen Ewigkeit zu gelangen.

* Immerhin in der Uebung der Abtödtung, des Gebetes und anderer Dinge anhalten, ist mühsam; allein du mußt demungeachtet nicht nachlassen; du mußt standhaft ausharren bis an's Ende.

II. Trübsale, die wir uns selbst bereiten. Winde, welche Sturm erwecken, sind unsere Leidenschaften. Ehrgeiz, Zorn, Wollust, Furcht, Traurigkeit, und die übrigen Leidenschaften bringen uns in Gefahr, zu Grunde zu gehen. Wir müssen darum Jesus zu Hilfe rufen, und unsrerseits alles Mögliche thun, sie zu unterdrücken.

* Allein anstatt deinen Leidenschaften zu widerstehen, überlässest du dich ihnen vielleicht ohne allen Widerstand. Verwundere dich demnach nicht, wenn sie dich nach ihrem Gefallen fortreißen, und wenn du durch sie kläglichen Schiffbruch leidest!

III. Trübsale, die Gott zuläßt. Die Apostel hatten sich auf Befehl Jesu eingeschifft. Demungeachtet wurden sie vom Sturme überfallen.

* Gott weiß wohl, was du leidest; allein er läßt es zu deinem Beßten zu, und um dir Gelegenheit zu geben, Gebeth, Demuth und Ergebung zu üben. Sieh, o Herr! die Trübsal, worin ich mich befinde! Ich opfere dir, was ich leide; nur gedenk' meiner Sünden nicht mehr!

„Sieh mein Elend und meine Mühseligkeit an, und verzeih' mir alle meine Sünden!" Psalm 24, 18.

Erste Fasten-Woche.

Sonntag.

Von den Versuchungen.

I. Der Anfangenden: Die Unmäßigkeit. Nachdem Jesus in der Wüste vierzig Tage gefastet hatte, trat der Satan zu ihm, ihn zu versuchen, und sagte zu ihm: „Bist du Gottes Sohn, so verwandle diese Steine in Brod!" Welche Verdemüthigung, von dem Satan, und zwar von dem Satan der Unmäßigkeit versucht zu werden!

* Du mußt der Unmäßigkeit, wie Jesus, widerstehen. Glaube nicht, daß du die übrigen Laster besiegen wirst, wenn du dieses nicht bekämpft hast! Die Unmäßigkeit macht den Menschen dumm; sie schwächt den Geist, und zerstört die Gesundheit des Leibes; sie ist nie allein, sondern hat beinahe stets die Trägheit, die Unkeuschheit, den Zorn und viele andere Laster in ihrem Gefolge. Liege irgend einem nützlichen Geschäfte ob, um die Gedanken der Unmäßigkeit von dir abzuwenden! Ueberwinde den Hunger, welchen du leidest, durch den Gedanken an den ewigen Hunger, welchen die Verdammten wegen den nämlichen Unmäßigkeiten, die du dir zu Schulden kommen lassest, leiden werden! Denke auch, daß diese Abtödtung reichlich belohnt werden wird! Verwende nicht so viel auf den Unterhalt des Leibes, welcher nächstens eine Speise der Würmer seyn wird! Sey nicht so heikel, wenn irgend etwas nicht nach deinem Geschmacke ist! Beobachte genau die Fasten, und sey der Kirche nicht ungehorsam, um deine Lust zufrieden zu stellen, oder um einem Freunde zu gefallen!

II. Der Fortschreitenden: Die Anhänglichkeit an die Geschöpfe. Der Satan führte Jesum auf einen sehr hohen Berg, zeigte ihm alle Königreiche der Welt, und sagte zu

ihm: „Alles dieses will ich dir geben, wenn du mich anbetest.“ Allein Jesus trieb ihn zurück, indem er zu ihm sprach: „Weiche Satan!“

* O wie viele Menschen hat der Glanz des Goldes, der Anblick der Freude, der Ehren und Güter der Welt in's Verderben gestürzt! Wie viel Böses hat das unselige Wort: „Ich will dir geben, du sollst bekommen, ich verspreche dir,“ veranlaßt! O! sey so niederträchtig nicht, eines Bischen Geldes, einer geringen Belohnung, eines kleinen Vortheiles wegen — Gott abzusagen!

III. Der Vollkommenen: Die Hoffart. Der Satan trug Jesum auf die Zinne des Tempels, und sprach zu ihm: „Wenn du Gottes Sohn bist, so stürze dich hinab; denn die Engel werden Sorge tragen, daß dir nichts geschieht!“

* O Jesu! du hast versucht werden wollen, uns zu lehren, wie wir die Versuchungen, und besonders die Versuchung der eitlen Ehre überwinden sollen.. Der Satan beredet dich unter dem schönen Vorwande der Ehre Gottes, des Heiles deines Nächsten, der Erbauung, deines Vortheiles, du sollst in dieser Angelegenheit nicht nachgeben, sollst über die erlittene Schmach deine Empfindlichkeit bezeigen, sollst dir Achtung verschaffen rc. Fürchte den Satan; es droht dir von ihm große Gefahr!

„Errette mich von meinen Feinden, o mein Gott! und erlöse mich von denen, die wider mich aufstehen!“ Psalm 58, 2.

Montag.

Nothwendigkeit des Gerichtes.

I. Von Seite Gottes, um seine Gerechtigkeit zu zeigen. Hundertmal haben die Gottlosen gesagt, es sey keine Gerechtigkeit in der Welt, und Gott scheine sich ihrer Regierung begeben zu haben; allein diese Unglückseligen werden beim Gerichte die bewunderungswürdige Gerechtigkeit Gottes, und die anbetungswürdigen Geheimnisse seiner heiligen Vorsicht sehen.

* Verwundere dich nicht, wenn die Gerechten leiden und verachtet werden, während die Gottlosen geehret sind! Gott läßt es zu — aus Ursachen, welche dir unbekannt sind. Unterwirf dich demüthig seinen Anordnungen!

II. Von Seite der Bösen, um ihre Laster an den Tag zu bringen. So viele in dunkler Nacht begangene Laster, so viele Mordthaten in den Wäldern, so viele geheime Ungerechtigkeiten in Gerichtshöfen, so viele verborgene Betrügereien im Handel, alle diese verborgensten Sünden werden der ganzen Welt vor Augen liegen; du wirst über die geheimsten Gedanken gerichtet werden. Alsdann wird die Beschämung der Gottlosen so groß seyn, daß sie den Bergen zurufen werden: „Zermalmet uns!"

* Denk' oft an das entsetzliche Urtheil, welches Jesus Christus wider die Bösen aussprechen wird: „Gehet hin, ihr Vermaledeiten! in das ewige Feuer!"

III. Von Seite der Guten, um ihre Tugenden kund zu machen. Wie viele verleumdete und verfolgte Fromme! Wie viele verborgene Gerichte, und wie viele gute Werke, wovon Gott allein Zeuge gewesen ist! Am Tage des Gerichtes werden die Gottlosen den Guten Ehren-Abbitte leisten, und Jesus Christus wird seine Auserwählten ehren — vor allen Menschen und Engeln. „Kommet, ihr Gebenedeite meines Vaters! nehmet Besitz von dem Reiche des Himmels!"

* Ueben wir die Tugend, wiewohl wir allein sind! Gott, welcher der Zeuge davon ist, wird sie reichlich belohnen. Uebertragen wir geduldig die Beschimpfungen, welche die Bösen uns anthun! Es wird die Zeit kommen, wo uns Gott wider diese Gottlosen rächen wird.

„Heulet; denn der Tag des Herrn ist nahe!" Isaias 13, 6.

Dienstag.

Von der Ehrerbietigkeit in der Kirche.

I. Sie ist das Haus Gottes. Wenn du im Pallaste des Königs wärest, so müßtest du dich sittsam benehmen; und wärest du wohl gar vor ihm selbst und vor dem königlichen Throne, wie ehrerbietig müßtest du nicht seyn! Du gehst in die Kirche, welche der Pallast Jesu Christi ist; du bist vor diesem Altare, wo ihn seine Engel umgeben; wie ehrerbietig sollst du dich da nicht verhalten!

* Wenn du Jesum Christum recht liebtest, so würdest du ihn ehren, und machen, daß ihn auch Andere ehrten. Der Eifer, womit er die Verkäufer aus dem Tempel jagt, zeigt dir, welchen Eifer du für seine Ehre haben sollst.

II. Sie ist ein Haus des Gebethes. Die Kirche ist kein Tanz- oder Komödien-Saal, um da zu plaudern und sich zu unterhalten; sie ist der Tempel des lebendigen Gottes, wohin man kommt, um zu bethen und über seine Sünden zu weinen, — wo man beichtet und communizirt, — wo geprediget und getauft, und wo das heiligste Meßopfer dargebracht wird.

* Kommst du dahin, um mit Gott zu reden, oder mit den Menschen? Kommst du dahin, um Verzeihung deiner Sünden zu erflehen, oder um deren neue zu begehen? Kommst du dahin, um die Gnade Gottes zu erlangen, oder seinen Fluch über dich herabzuziehen?

III. Dennoch macht man eine Mördergrube daraus. So klagte Jesus Christus wider die Käufer und Verkäufer im Tempel; und hernach trieb er sie Alle mit großem Eifer hinaus, und stieß alle Tische und Stühle um, die er antraf.

* Wenn Gott mancherlei Unglück zuläßt, so geschieht es zur Bestrafung der Unehrerbietigkeiten und Aergernisse, welche in den Kirchen begangen werden. Vermeide sie selbst, und suche sie auch bei Andern zu verhindern!

„Der Ort, worauf du stehst, ist ein heiliges Erdreich.“ Exod. 3, 5.

Mittwoch.

Von den Lastern der Pharisäer.

I. Ihr Unglaube. Nachdem sie Zeugen gewesen waren, wie viele Wunder Jesus gewirkt, wie viele Kranke er geheilet, und wie viele Todte er wieder zum Leben erweckt hatte, sagten sie unverschämt zu ihm: „Wir wollen ein Zeichen von dir sehen."

* Bist du nicht auch so ungläubig, wie die Pharisäer? Möchtest du nicht auch, wie sie, Wunderzeichen sehen? Bist du überzeugt von den Wahrheiten deines Glaubens?.. Ach! wie sehr bin ich zu bedauern! Mein Glaube ist so wenig fest, als wenn ich erst im Christenthume zu leben anfinge. Welche Vorwürfe werden mir die Heiden machen!

II. Ihre Hartnäckigkeit. Die Niniviter, spricht Jesus, werden im Gerichte dieses Geschlecht verdammen, weil sie auf das Wort des Jonas Buße gethan haben; und diese Hartnäckigen weigern sich, auf das Wort eines Gottes sich zu bekehren.

* Die Ungläubigen, die Irrgläubigen werden dir am Tage des Gerichtes deinen Undank, den wenigen Nutzen, den du von so vielen Gnaden gezogen, und so viele Mittel vorwerfen, die du hast, um dein Heil zu wirken. O mein Gott! ich gelobe dir, davon einen besseren Gebrauch zu machen.

III. Ihre Wiederfälle. Diese Pharisäer sind um so strafbarer, als sie sehr oft in ihre Laster zurückgefallen sind. Der Satan, welcher einmal aus ihnen ausgefahren ist, kehrt mit sieben andern Geistern, die ärger sind, als er selbst, in sie zurück, und zuletzt, spricht Jesus, befinden sie sich in einem weit beweinenswürdigeren Zustande, als früher.

* Fürchten wir die Wiederfälle, da sie so kläglich sind!

„Sieh! du bist gesund geworden; sündige nicht mehr, damit dir nicht etwas Aergeres widerfahre!" Johan. 5, 14.

Donnerstag.

Das kananäische Weib bittet

I. Mit Demuth. Sieh da ein heidnisches Weib, welches uns bethen lehrt! Sie wirft sich demüthig zu den Füßen Jesu; er aber weiset sie ab, und spricht zu ihr: „Es ist nicht billig, daß man das Brod der Kinder nehme, und es den Hunden vorwerfe." Dieses Weib demüthiget sich noch mehr, und sagt: „Ja doch; denn auch die Hündlein essen von den Brosamen, die von ihrer Herren Tische fallen!"

* O entzückende Demuth! Wenn du eben so demüthig bethen würdest, so würdest du Alles erhalten, was zu wünschtest.

II. Mit Vertrauen. „Herr, du Sohn Davids!" sprach sie, „erbarme dich meiner; meine arme Tochter wird sehr vom Teufel geplagt!" Sie fährt noch mit Vertrauen fort, und spricht: „Herr! hilf mir!"

* Ihr Glaube war so groß, daß Jesus nicht umhin konnte, demselben das Lob zu sprechen, und ihr alsbald gewährte, um was sie bat. Gott gewähret dir nicht, um was du ihn bittest, weil du nicht Vertrauen genug hast.

III. Mit Beharrlichkeit. Jesus antwortete ihr anfänglich kein Wort; sie aber läßt nicht nach, ihm nachzuschreien, ihn zu bitten, und so ungestüm an ihn zu gehen, daß sich die Apostel bewogen fanden, zu dem Sohne Gottes zu sagen: „Gewähre ihr doch, um was sie bittet, damit sie dich in Ruhe lasse!"

* Dein Gebeth wäre schon erhöret worden, wenn du beharrlich gebethet hättest; weil dir aber Gott nicht alsbald gewähret hat, um was du ihn gebeten, so hast du zu bethen aufgehört, und so hat er dich nicht erhört.

„Ja, ihr bittet, und erlanget doch nichts, weil ihr unrecht bittet."
Jakob 4, 3.

Freitag.

Der Schwemmteich, ein Sinnbild der heil. Sakramente.

Das Unglück der Christen.

I. Sie nahen denselben nicht. Jesus heilte einen Menschen, der schon acht und dreißig Jahre krank war, und darüber klagte, daß er Niemand habe, der ihn in den Schwemmteich hinabließe, wo die Kranken ihre Gesundheit erhielten.

* Du kannst diese Klage nicht führen; denn was hindert dich, zur heiligen Beicht, und zum Tische des Herrn zu gehen, um von deinen Gebrechen geheilet zu werden? Ist's denn so mühsam oder so kostspielig? Nur deine Nachlässigkeit und dein freies Leben hält dich zurück; du willst den heiligen Sakramenten nicht nahen, weil du deine Laster nicht verlassen willst.

II. Sie nahen denselben ohne gehörige Vorbereitung. Es gibt Einige, welche die heiligen Sakramente öfter empfangen; allein weil sie nicht gehörig vorbereitet sind, so empfangen sie, anstatt ihrer Heilung, ihren Tod und ihre Verdammniß, wie der Verräther Judas.

* Bereite dich ja recht sorgfältig zum Empfange der heiligen Sakramente! Bestimme dir deine Uebungen und Gebethe! Je besser du bereitet seyn wirst, desto mehrere Gnaden wirst du empfangen.

III. Sie nahen denselben ohne Nutzen. Dieß ist eine Folge ihrer schlechten Vorbereitung. Ach! man wird Christen sehen, die nach so vielen Beichten und Kommunionen noch so verleumderisch, so irdischgesinnt, so zornmüthig und lasterhaft sind, wie sie vor zehn Jahren waren!

* Zu was dienen einem Kranken die Arzneimittel, wenn er sie nicht gehörig gebraucht? Gedenke, daß die heiligen Sakramente, wie Jesus Christus, zum Heile und zum Untergange für Viele sind!

„Dieser ist aufgesetzt zum Falle und zur Auferstehung Vieler.“ Luk. 2, 34.

Samstag.

Beweggründe, Jesu Christo zu folgen.

I. Er ist der vielgeliebte Sohn des Vaters. Petrus, Jakobus und Johannes folgten Jesu auf den Berg Thabor, wo er verklärt wurde, und wo eine Stimme vom Himmel erscholl, welche sprach: „Dieser ist mein vielgeliebter Sohn, an dem ich mein inniges Wohlgefallen habe.“

* Wir müssen Jesu Christo folgen, und ihn nachahmen, weil er der Geliebte des ewigen Vaters, und in sich selbst so liebenswürdig ist. Wer soll Jesum nicht lieben und ehren, da er der Herr des Himmels und der Erde, und ein unendlich guter und vollkommener Gott ist? Liebe ihn, und er wird dich lieben; sein Vater wird in dir wohnen, und dich mit seinen Gnaden erfüllen!

II. Er ist unser Lehrmeister. Die Stimme des ewigen Vaters sprach ferner: „Den sollet ihr hören!“

* Ja, wir wollen dich hören, anbetungswürdiger Jesus! denn du bist unser Lehrmeister, der auf die Erde gekommen ist, uns den Weg zum Himmel zu zeigen. Wir wollen deinen Lehren folgen, und deine Tugenden nachahmen, — besonders deine Demuth, vermöge welcher du deinen Aposteln verboten hast, bis nach deiner Auferstehung etwas von der großen Glorie zu sagen, worin sie dich gesehen hatten.

III. Er ist unser Wohlthäter. Die Apostel geriethen auf dem Berge Thabor in solches Entzücken, daß Petrus sprach: „Herr! hier ist gut seyn; wir wollen da bleiben!“

* Wenn Jesus Jene, die ihm folgen, schon in diesem Leben so freigebig belohnt, was wird er nicht im andern Leben thun? Habe aber Acht, daß du nicht unter Jene gehörest, die Jesum zwar auf den Berg Thabor begleiten; die ihn aber verlassen, wenn er auf den Kalvarienberg geht! Leide mit Jesus, um ewig mit ihm zu herrschen!

„Doch nur, wenn wir auch leiden, wie er, damit wir verherrlichet werden können, wie Er.“ Röm. 8, 17.

Zweite Fasten-Woche.

Sonntag.

Von dem Geheimnisse der Verklärung.

I. Es befestiget unsern Glauben. Die wunderbare Herrlichkeit, in welcher Jesus Christus erscheint, und das Zeugniß des ewigen Vaters, welcher ihn seinen Sohn nennet, müssen uns ungezweifelt von seiner Gottheit überzeugen. Der Befehl Gottes, daß wir ihn hören sollen, zeigt uns die Wahrheit seiner Lehre. Jesus, der Gesetzgeber des Gesetzes der Gnade, erscheint zwischen Moyses und Elias, mit einem Angesichte, leuchtend wie die Sonne, und mit Kleidern, weiß wie der Schnee.

* Ich glaube es, o Jesu! daß du der Sohn des ewigen Vaters bist, der du in diese Welt gekommen, um das Gesetz des Evangeliums einzuführen. Gib mir die Gnade, dasselbe treu zu beobachten!

II. Es belebt unsre Hoffnung. Wer soll nicht hoffen, da er die von Jesus seinen Aposteln ertheilte Wonne sieht, die so entzückt sind, daß sie keine andere Glückseligkeit auf Erden zu haben wünschten, als jene, die sie auf dem Berge Thabor genießen? Dieses Licht, welches sie umgibt, soll dich an die glorreichen Eigenschaften erinnern, die du im Himmel haben wirst, nämlich: Klarheit, Behendigkeit, Durchdringlichkeit und Leidensfreiheit.

* Bemühen wir uns für Jesus, in der Hoffnung seiner Belohnungen! Ermuthigen wir uns, mit Jesus zu leiden, um einstens mit ihm verherrlichet zu werden!

III. Es entzündet unsere Liebe. Worüber meinest du, daß sich Jesus während seiner Verklärung mit Moyses und Elias besprochen hat? Ueber sein Leiden, und über den Tod, welchen er für uns erdulden sollte.

* O unendliche Güte! wer soll dich nicht lieben? In Mitte deiner Herrlichkeit beschäftigest du dich mit dem Gedanken, für mich zu leiden. Ich mache es nicht so; denn in meinen Vergnügungen setze ich dich auf die Seite; und ich denke nicht daran, mich zu dir zu wenden, als wenn ich in einer Trübsal bin. Denken wir an Jesus, lieben wir ihn, und leiden wir für ihn, da seine Gedanken dahin gerichtet sind, für uns zu leiden!

„Dienet Christus dem Herrn!“ Koloss. 3, 24.

Montag.

Wir müssen uns bekehren

I. Aus Liebe. Du mußt deinen Sünden entsagen, weil sie Gott mißfällig sind, und seine unendliche Güte beleidigen. Du mußt diese sträflichen Anhänglichkeiten aufgeben, um nur Gott zu lieben, da er unendlich geliebt zu werden verdient, und dich zärtlichst liebet.

* Sagen wir also diesen trügerischen Freuden ewiges Lebewohl! Ach, unendliche Schönheit! zu spät habe ich dich erkannt und geliebt!

II. Aus Furcht. Die Drohung, welche Jesus Christus heute den Sündern macht, ist schrecklich. „Ich gehe weg,“ spricht er, „und ihr werdet mich suchen, und werdet in eurer Sünde sterben.“

* O Sünder! schon will der Zorn Gottes über deinem Haupte losbrechen; schon steht die Hölle offen, dich zu verschlingen; der Tod wird dich ehester Tage überraschen, und du wirst in die Hölle begraben werden. Verschiebe deine Bekehrung nicht mehr, sonst wirst du sterben, ohne Zeit zu haben, Buße zu wirken, — du wirst in deiner Sünde sterben!

III. Aus Hoffnung. Dein eigener Nutzen muß dich veranlassen, daß du dich bekehrest. Betrachte die himmlischen Freuden, welche dir Gott für diese irdischen Freuden, die du verlassen wirst, zubereitet! Betrachte die Freude und den Frieden,

die du jetzt haben, und die ewige Glorie, die du für einige, jetzt verachtete, unbedeutende Vergnügungen im andern Leben empfangen wirst! Gedenk' endlich, daß alle Freuden dieser Welt miteinander Nichts sind — im Vergleiche mit der Glückseligkeit der Auserwählten!

* Verfluche deine bisherigen Verirrungen, und fang' ein neues Leben an!

„Wendet euch, ihr Kinder! und kehret wieder um, und ich will euch von euerm Abfalle heilen!" Jerem. 3, 22.

Dienstag.

Die Mängel der Meinung.

I. **Man hat gar keine.** Der gewöhnliche Fehler der Christen, selbst derjenigen, die sehr vollkommen zu seyn glauben, ist, daß sie sich in ihren Handlungen mit natürlichem Ungestüm und mit Uebereilung benehmen, die sie so sehr an ihre Beschäftigungen heftet, daß sie ihrer selbst nicht gedenken, um ihre Handlungen Gott aufzuopfern. O wie viele Verdienste und gute Werke, die wir durch die guten Meinungen gewinnen könnten, werden uns durch eine solche Uebereilung entzogen! Welche Thorheit, sich eines so vortrefflichen und leichten Mittels zur Vollkommenheit nicht zu bedienen! Heißt das nicht recht verblendet seyn, wenn man handelt, ohne zu wissen, warum? wenn man in die Gesellschaft geht, seine Mahlzeiten einnimmt, nur arbeitet, weil man dieses zu thun gewohnt ist, weil die Zeit dazu ist, und weil es Andere auch thun?

* Ich nehme mir fest vor, nichts mehr zu thun, ohne es Gott aufgeopfert zu haben.

II. **Man hat böse Meinungen.** Diese sind gewöhnlich: 1) die Hoffart. Man handelt aus Antrieb der eitlen Ehre, und wegen menschlichem Ansehen. Du benimmst dich hinlässig, da dich Niemand beobachtet; du bist eifrig, wenn die Augen auf dich gerichtet sind. Erwarte keinen Lohn von Gott, da du so

sehr das Lob der Menschen suchest! 2) Die Eigenliebe. Man sucht sich, und nicht die Ehre Gottes, sagt der heilige Paulus. Unser Selbstgenüge, unsere Sinnlichkeit, und unser Eigennutz, die uns antreiben, verderben unsere meisten Handlungen. Beziehe durch eine heilige Meinung Alles auf Gott, und anstatt dein Vergnügen zu suchen, suche das Wohlgefallen Gottes! 3) Die Leidenschaft. Was dich oft, zu handeln, antreibt, ist die Leidenschaft. Dieser thut dieß aus Zorn, jener aus Verdruß; Einige werden durch Geiz, Andere durch Neid getrieben.

* Ich entsage für immer allen diesen bösen Meinungen. O mein Gott! dich allein will ich durch höchst reine Meinungen suchen, da das Uebrige nur Eitelkeit ist.

III. Man fürchtet nicht die Folgen der bösen Meinung. 1) Was ohne rechte und heilige Meinung geschieht, ist für den Himmel verloren. 2) Selbst das Gute, das mit böser Meinung geschieht, wird böse. Du arbeitest, betest, fastest aus Eitelkeit. Du wirst dafür nicht nur nicht belohnt, sondern auch noch gestraft werden. Verdienet Gott nicht, daß man für ihn arbeite? Suchen wir doch in Allem sein Wohlgefallen! Arbeiten wir aus Liebe zu ihm, für seine Ehre, und um in Allem seinen heiligen Willen zu thun! Bilden wir uns ein, als spreche er bisweilen während unserer Arbeit zu uns: „Mein Sohn! wofür arbeitest du? für mich, oder für die Menschen? um deine Eitelkeit zu begnügen, oder um meinen Willen zu thun?“

„Wer nicht mit mir ist, der ist wider mich, und wer nicht mit mir sammelt, der zerstreut.“ Luc. 11, 23.

Mittwoch.

Die Kinder des Zebedäus.

I. Ihr Ehrgeiz. Sieh da eine Mutter, eben so ehrgeizig, wie ihre Kinder! Sie kommt zu Jesus, und bittet ihn, er sollte sagen, daß ihre zwei Söhne die ansehnlichsten Stellen in seinem Reiche einnehmen.

* Wie oft hast du Aehnliches begehrt! Du sehnest dich nur nach Größe und Reichthum. Du hast einen geheimen Ehrgeiz, alle Andern zu übertreffen. Sey demüthiger in deinen Wünschen, Reden und Handlungen!

II. Ihre Unwissenheit. Sie mußte wohl groß seyn, da Jesus zu ihnen sprach: „Ihr wisset nicht, was ihr begehret."

* O wie oft könnte man auch dir sagen: „Du weißt nicht, was du begehrest," da du Reichthümer, Ehren und andere Dinge wünschest, die dir Gott zu deinem Beßten verweigert, weil er weiß, daß du, wenn du sie hättest, einen üblen Gebrauch davon machen würdest. Ergib dich in den Willen Gottes, und bitte ihn nur um das, was er für dich als das Beßte erkennt!

III. Ihre Unbescheidenheit. Jesus fragte sie, ob sie seinen Kelch trinken könnten; und sie antworteten: „Ja, wir können es." Dennoch erwiedert ihnen Jesus, er könne ihnen ihre Bitte nicht gewähren, was offenbar zeigt, daß ihr Begehren unbescheiden war.

* Du sollst im Bitten und Unternehmen wohl eifrig seyn; aber dein Eifer muß bescheiden seyn; du mußt mit Ergebung bitten. Du mußt auch deine Kräfte ermessen, und nach dem Maße der Gnade dich verhalten, die du empfangen haben wirst.

„Herr! lehre uns bethen!" Luc. 11, 1.

Donnerstag.

Der reiche Prasser.

I. Der Reiche hatte seinen Himmel auf dieser Welt, und hat seine Hölle in der andern. Er kleidete sich in Purpur und kostbare Leinwand. Er hielt täglich Tafel, und ergötzte sich. Er starb, und wurde alsbald in die Hölle begraben, wo er zu Abraham um einen Tropfen Wasser bittet, seine brennende Zunge abzukühlen. Allein Abraham antwortet ihm: „Sohn! erinnere dich, daß du während deines Lebens

lauter Gutes gehabt hast, und Lazarus lauter Uebles! Nun wird dieser getröstet, und du wirst gepeiniget."

* Ihr Reiche und Wollüstlinge der Welt, gedenket hieran! Fürchtet, eure Hölle in der andern Welt zu haben, nachdem ihr euern Himmel in dieser Welt gehabt habet!

II. Lazarus hatte sein Fegfeuer auf dieser Welt, und hat seinen Himmel in der andern. Welcher Trost für Lazarus! Er hat nur einige wenige Jahre gelitten, und nun ist er schon achtzehnhundert Jahre im Himmel, wo er die Wonnen der Seligkeit genießt, und sie ewig genießen wird. Er war arm, und nun besitzt er das Reich der Himmel. Er war ganz mit Geschwüren bedeckt, und nun ist er glorreich. Er war so elend, daß er bittern Hunger leiden mußte, und daß die Hunde seine Wunden leckten, und nun herrscht er glückselig mit den Engeln im Himmel.

* O ihr Armen! sehet da euer Loos, wenn ihr geduldig leidet!

III. Das Glück des Einen, und das Unglück des Andern wird ewig dauern. Entsetzlicher Gedanke! Der reiche Prasser wird ewig in der Hölle wohnen. O unschätzbares Glück! Lazarus wird ewig im Himmel wohnen. „Zwischen euch und uns," spricht Abraham zum reichen Prasser, „ist ein großer Abgrund, und ihr könnet nicht zu uns herüber kommen."

* Welcher Schmerz, den Himmel haben gewinnen können, und ihn aus seiner Schuld, und zwar auf ewig verloren haben! Herr! möchte ich doch fassen, was die Ewigkeit ist! möchte dieser Gedanke mich nimmermehr verlassen!

„Ich habe an die vorigen Zeiten gedacht; und die ewigen Jahre sind mir zu Gemüth gekommen." Psalm 76, 8.

Freitag.

Beweggrund zur Liebe Gottes.

Seine Wohlthaten.

Der Weinberg, für welchen Gott Sorge trägt.

I. Die Wohlthaten der Natur. Gott hat dich zu dem gemacht, was du bist, und ohne ihn würdest du noch, wie vor hundert Jahren, in dem Nichts seyn. Betrachte, wie so gütig er war, dir einen Leib und eine Seele zu geben, einen wohlgebildeten Leib, und eine für alle Wissenschaften fähige Seele; die Gesundheit, die Güter, die Ehren, und die übrigen Vorzüge, die du besitzest; die Sonne und die Gestirne, um dir zu leuchten; das Feuer, um dich zu erwärmen; das Wasser, um dich zu erfrischen; den Tag, um zu arbeiten; die Nacht, um auszuruhen; die Früchte und Thiere, um dich zu nähren; die Blumen, Vögel, Fische, Flüsse, Felder, Metalle, und überhaupt Alles in der Welt zu deinem Gebrauche!

* Sey dankbar gegen einen so freigebigen Gott! Bediene dich seiner Güter nicht, ihn zu beleidigen! Erhebe dich zu ihm vermittelst aller Geschöpfe, die du sehen wirst, indem du sie als ein großes Buch betrachtest, welches dir seine Güte, Weisheit, Allmacht, Gerechtigkeit, und seine übrigen Vollkommenheiten darstellt!

II. Die Wohlthaten der Gnade. Gott hat uns mit dem Werthe seines anbetungswürdigen Blutes erlöset. Ei! was sollst du nicht thun für den, der für dich gestorben ist? Er hat dich von der Gewalt des Teufels befreit, dessen Sclave du durch die Sünde warest. Er hat dir das Recht zum Himmel gegeben, wohin du gelangen kannst, wenn du seinen Gnaden entsprichst. Er hat dich zum katholischen Christen gemacht, indem er dich zur wahren Kirche berufen hat. Er hat dich durch die Taufe gerechtfertiget. Er verzeiht dir im Sakramente der Buße deine Sünden. Er nähret dich mit seinem eigenen Fleische und Blute. Er hat dir einen Schutzengel gegeben, der dir stets zur Seite ist.

dich zu beschützen. Er hat dir Priester gegeben, um für dich zu bethen; Beichtväter, um dich loszusprechen; Prediger, um dich zu unterweisen; Aeltern und Lehrmeister, um dich gut zu erziehen; geistliche Bücher, um dich die Wissenschaft des Heiles zu lehren; die guten Beispiele, um dich zur Tugend zu leiten; unzählige Einsprechungen und Gnaden, um dich zum Guten anzutreiben und vom Bösen abzuziehen.

* Welche Gnaden! O welche Rechenschaft werde ich Gott geben müssen, wenn ich sie mir nicht zu Nutzen mache!

III. Die Wohlthaten der Glorie. Gott will dich ewig glückselig machen, und er hat dir einen Ort im Himmel bestimmt, wo du immer seyn wirst, wenn du ihm in diesem Leben treu dienest. Er wird dort Ströme von Wonnen über dich ergießen, sich dir von Angesicht zu Angesicht zeigen, dich mit dem reinsten Feuer seiner Liebe entzünden, dich unaussprechliche Freuden kosten lassen, die niemals ein Ende nehmen werden. O Wohlthat der Vorerwählung, wie groß bist du! O Glorie des Himmels, wie überaus schön bist du!

* Ich muß mich also bemühen, um dahin zu kommen; ich muß den Weg wandeln, der dahin führt.

„Meine Seele verlangt nach dem Hause des Herrn, und wird vor Verlangen fast kraftlos.“ Psalm 83, 3.

Samstag.

Der verlorne Sohn.

I. Seine Ausschweifungen. Er verließ das Haus seines Vaters, und zog in ein fernes Land, wo er in Schwelgereien und Ausschweifungen sein ganzes Vermögen durchbrachte.

* Bist du nicht dieser verlorne Sohn, der die Gnaden Gottes verschwendet, und ihn verlassen hat, um sich einem ausschweifenden Leben zu überlassen? Beweine deine Sünden und die Verirrungen deiner Jugend! Ach! mein Gott! ich habe dich verlassen; ich habe dich nicht geliebt!

II. Seine Bekehrung. Beim Eintritte einer großen Hungersnoth sah er sich gezwungen, die Schweine zu hüten, und sich von den Ueberbleibseln des Schweinefutters zu nähren. Darüber geht er in sich selbst. „Ach!" spricht er, „wie viele Taglöhner im Hause meines Vaters haben Brod im Ueberflusse, während ich hier vor Hunger verschmachte! Ich will zu meinem Vater gehen, und zu ihm sagen: „Vater! ich habe gesündiget: ich bin nicht werth, dein Sohn zu heißen."

* Der Anblick seines vormaligen Glückes und seines jetzigen Elendes bestimmten ihn, zu seinem Vater zurück zu kehren. Erinnere dich der Gnaden, die du ehedem empfangen hast, und betrachte den üblen Zustand, worin du dich jetzt befindest!

III. Seine Aufnahme. Bei der Rückkunft dieses ausschweifenden Sohnes — ward sein Vater von Mitleid gerührt; und weit entfernt, ihn hart zu behandeln, eilt er ihm entgegen, fällt ihm um den Hals, küßt ihn, umarmt ihn zärtlich, läßt ihm ein schönes Kleid geben, befiehlt, zu seinem Empfange ein Gastmahl und eine herrliche Musik zu veranstalten.

* Sieh! so wunderbar gütig nimmt Gott den Sünder auf! Bekehre dich, treuloses Jerusalem! sündige Seele, verirrtes Schäflein! Kehre zurück zu deinem Gott, da er bereit ist, dich mit so großer Güte aufzunehmen!

„Vater! ich habe gesündiget im Himmel und vor dir. Ich bin nicht mehr werth, dein Sohn zu heißen." Luc. 15, 18, 19.

Dritte Fasten-Woche.

Sonntag.

Der stumme Teufel.

I. Da man seine Sünden beichten soll. Jesus hat heute einen stummen Teufel ausgetrieben; allein er hat sie nicht alle ausgetrieben. Es gibt noch einige, welche stumm machen, wenn man nothwendig reden, besonders wenn man seine Sünden beichten soll. Der Teufel, welcher den Sünder vor der Sünde so dreist gemacht hat, macht ihn jetzt so verschämt, daß er lieber durch das Verschweigen derselben einen Gottesraub begeht und sich verdammt, als daß er sie beichtet und davon losgesprochen wird.

* Beweine eine so große Verblendung, und erforsche dich, ob du recht aufrichtig bist, wenn du deine Sünden beichtest!

II. Da man die Fehler bestrafen soll. Unselige Furcht, feige Gefälligkeit, und menschliches Ansehen schließen dir den Mund, da du die Vergehungen ahnden solltest, welche du zu ahnden die Pflicht hast.

* Bezeige mehr Eifer für Gott und deinen Nächsten! Wenn du den Nächsten bestrafest, so wirst du die Tugend üben, und das Aergerniß verhindern.

III. Da man stillschweigt, wenn man loben soll. Man spricht Gutes von dieser Person; nur du sagst nichts, und erregest durch dein gekünsteltes Stillschweigen — in den Herzen derjenigen, welche sie loben, Verdacht. Du sollst weder schmeicheln, noch lügen; allein ich fürchte sehr, daß dir da Neid oder Hoffart den Mund schließen.

* Rede von Jedermann Gutes, wie du wünschest, daß man es von dir thue! So wirst du dich Jedermann liebenswürdig machen.

„Ich sprach: Ich will dem Herrn meine Ungerechtigkeit wider mich bekennen.“ Psalm 31, 5.

Montag.

Arzt! heile dich selbst!

I. Wir kennen uns nicht. Heile dich selbst! Allein wie wirst du dieses thun, da du dich für recht gesund hältst? Wir schmeicheln uns stets; wir glauben, uns viele Tugend erworben zu haben, und haben sehr wenige. Wir wähnen, keine Fehler zu haben, und sind deren um und um voll.

* Prüfe dich oft über diese geheime Hoffart, welche dein Herz einnimmt; über diese unter schönen Vorwänden verborgene Eigenliebe, und über deine übrigen Unvollkommenheiten! Lerne dich selbst kennen!

II. Wir entschuldigen uns. „Es ist wahr," sagst du, „daß ich diesen Fehler habe; allein das ist mein Naturell. Ich habe gezürnt; allein man hat mir wohl darnach gethan. Ich habe in diesen Gesellschaften einige Fehler begangen; allein wer kann eine Ausnahme machen?"

* Ach! wenn du deine Fehler nur von jener Seite ansiehst, welche sie entschuldiget, so wirst du sie nie verbessern!

III. Wir beschuldigen Andere. Du bist so nachsichtig gegen dich, und so streng gegen Andere. Wenn man das Mindeste thut, das nicht nach deinem Sinne ist, so urtheilest du alsbald freventlich; du verdammest Andere, und sogar ihre Absichten.

* Vielleicht bist du den nämlichen Fehlern unterworfen, die du an Andern verdammest. „Du hast einen Balken in deinen Augen," sagt Jesus Christus, „und bemühest dich, einen Splitter im Auge deines Bruders zu sehen."

„Richtet nicht, damit ihr nicht gerichtet werdet!" Matth. 7, 1.

Dienstag.

Die brüderliche Bestrafung.

I. Ihre Nothwendigkeit. Bestrafen ist nothwendig; denn Jesus Christus befiehlt, und die Liebe fordert es. Wenn

aus deiner Schuld und Nachlässigkeit Gott beleidiget wird, und dein Nächster sich in den Untergang stürzt, wirst du darüber nicht verantwortlich seyn? Der Sünder ist ein Kranker, der oft sein Uebel nicht empfindet, oder nicht geheilet werden will. Sey so liebreich, und zeig' es ihm!

* Thust du dieses? Thust du es mit Sanftmuth?

II. Ihr Nutzen. Dieser ist in den Worten unsers Evangeliums zusammengefaßt: „Gibt er dir Gehör, so hast du deinen Bruder gewonnen." O welcher Vortheil, eine Seele Gott gewinnen! Ach! wie viele ausschweifende Kinder, Dienstboten und junge Leute haben sich in die Verdammniß gestürzt, weil ihre Eltern, Herren und Vorgesetzte sie ihrem freien Leben nachgehen ließen, ohne sie zu bestrafen!

* Welche Rechenschaft wirst du darüber Gott geben müssen! Hast du Kinder oder Dienstboten, so denk' ernstlich nach, wie du dich rücksichtlich ihrer benommen hast!

III. Ihre Eigenschaften. 1) Sie muß klug seyn. Es ist nicht immer Zeit, zu bestrafen, so wenig, als einem Kranken zur Ader zu lassen. Erwarte die günstige Zeit; sonst wirst du das Uebel nur ärger machen! 2) Sie muß eifrig seyn. Wenn du sie immer verschiebst, so wirst du sie niemals vornehmen. „Allein was wird er sagen? Er wird mir darüber ungeneigt werden!" Gott wird dir darüber gewogen werden; und selbst der, den du bestrafest, wird dir mit der Zeit darüber Dank wissen. „Allein er wird sehr böse auf mich werden." Du mußt nicht mit Verlurst der Gnade Gottes die Wohlgewogenheit der Menschen gewinnen. 3) Sie muß mit Sanftmuth, und nicht mit Zornhitze geschehen.

* Bediene dich freundlicher Worte, welche zeigen, daß Vernunft, und nicht Leidenschaft dich reden macht.

„Als Feind müsset ihr ihn nicht ansehen, sondern nur als Bruder zu Recht weisen." 2. Thess. 3, 15.

Mittwoch.

Die Pflichten der Kinder und Untergebenen.

I. Liebe. Die Kinder und Untergebenen sind ihren Eltern und Vorgesetzten Liebe schuldig; denn sie haben ihnen viel zu verdanken, und Gott hat sie ihnen an Seiner statt zu ihrer Leitung gegeben. Haben sie einige Fehler, so übertrage sie mit Geduld! Strafen sie dich zur Unzeit, so benütze diese Gelegenheit, Verdienst zu erwerben; entferne dich nicht von ihnen; unterhalte keine heimliche Abneigung gegen sie!

* Stelle über Alles dieses eine sonderheitliche Erwägung an!

II. Ehrerbietung. Gott spricht: „Ehre Vater und Mutter; wer aber Vater und Mutter flucht, der soll des Todes sterben!" Trage kein Bedenken, dich vor ihnen durch Worte und Höflichkeitsbezeigungen zu demüthigen, weil die Ehre, die du ihnen erweisest, auf Gott zurückgeht, dessen Stellvertreter sie sind!

* Du sollst also nicht in stolzem und hochmüthigem Tone mit ihnen sprechen, noch ermangeln, sie mit der, ihnen gebührenden, Ehrerbietung zu grüßen.

III. Gehorsam. Der Sohn Gottes gibt uns ein erhabenes Beispiel von Gehorsam, da er so viele Jahre seinen Eltern unterthänig und gehorsam war.

* Ach! wenn Jesus Christus sich's zur Ehre gerechnet hat, einem Zimmermanne zu gehorsamen, wirst du Anstand nehmen, deinen Eltern und Vorgesetzten zu gehorchen, denen Gott die Macht über dich gegeben hat? „Gehorchet euren Herren, wie Gott selbst!" spricht der heilige Paulus.

„Seyd jedem Menschen um Gottes willen unterthänig!" I. Petr. 2, 13.

Donnerstag.

Die Leidenschaften, mit dem Fieber verglichen.

I. Sie sind hitzig. Die Schwiegermutter des Petrus lag an einem heftigen Fieber krank. Jesus heilte sie, und sogleich stand sie auf. Unsere Leidenschaften sind hitzig, wie das Fieber. Was ist erhitzter und siedender, als ein von heftigem Zorne ergriffener Mensch? Was ist leidenschaftlicher, als ein Unzüchtiger? Was ist hitziger, als ein Ehrsüchtiger, oder als ein Geiziger, dessen Sinnen und Trachten Tag und Nacht nur darauf geht, sich zu bereichern?

* Wenn du nicht die erste Hitze deiner Leidenschaften dämpfest, so werden sie dir unfehlbar den Tod bringen.

II. Sie verzehren das Blut. Dieß ist eine von den Wirkungen des Fiebers. Unsere Leidenschaften verzehren auch alles Gute in uns. Sie schwächen die Andacht, zerstreuen den Geist, entfernen die Gnaden Gottes von uns, und bringen große Uebel über unsern Leib und über unsre Seele.

* Sehet diesen todtbleichen und hinfälligen Menschen! Ein hitziges Fieber verzehrt ihn. Du bist stets matt in der Tugend, weil du stets von deinen Leidenschaften entglühet bist.

III. Sie verursachen den Tod. Nach einem lange anhaltenden Fieber geht es mit diesem Kranken zum Tode. Deine Leidenschaften erzeugen anfangs Unvollkommenheiten, hierauf läßliche Sünden, sodann Todsünden, Gottesräubereien, Gewohnheitssünden und den ewigen Tod. Der Neid macht, daß Kain seinen Bruder Abel erschlägt. Die Ehrsucht, der Zorn und die übrigen Leidenschaften verursachen unzählige Sünden, und machen, daß man das Leben der Gnade verliert.

* Du mußt deine Leidenschaften kennen, und ihnen steuren!

„Widerstehet muthig im Glauben!“ I. Petr. 5, 9.

Freitag.

Jesus bekehrt die Samariterin.

I. Durch die Verweisung ihrer Sünden. Müde von der Reise setzte sich Jesus auf einen Brunnen hin, und weilte da als ein guter Hirt, sein verlornes Schäflein zu erwarten, nämlich die Samariterin zu bekehren, welche Wasser zu schöpfen kam, und die Gnade fand. Jesus spricht zu ihr, sie habe fünf Männer gehabt, und den sie jetzt habe, der sey nicht ihr Mann. Alsbald wird dieses Weib von Gewissensbissen gefoltert; stets steht ihr das traurige Bild ihrer Vergehungen vor Augen; sie kehrt in die Stadt zurück, und spricht zu den Leuten: „Ich habe einen Menschen gesehen, der mir Alles gesagt hat, was ich gethan habe."

* Höre dein Gewissen! Es wird dir auch Alles sagen, was du gethan hast. Mögen aber auch dessen Vorwürfe, wie bei der Samariterin, bewirken, daß du dich besserst!

II. Durch seine Gnade. „O Weib!" spricht Jesus zur Samariterin, „wenn du die Gabe Gottes kenntest, und wüßtest, wer der ist, der zu dir spricht, so würdest du ihn wohl um lebendiges Wasser bitten, und er würde es dir geben."

* Dieses Wasser ist die Gnade. Sie wird mit dem Wasser verglichen, 1) weil sie uns von unsern Sünden reiniget; 2) weil sie uns in unsern Leiden ermuntert und erquickt; 3) weil sie uns in guten Werken fruchtbar macht; 4) weil sie das Feuer unserer Leidenschaften löscht, und ihre Hitze dämpft. Herr! gib mir dieses Wasser!

III. Durch die Zusicherung seiner Glorie. „Dieses Wasser, das ich dir geben werde," spricht Jesus, „ist so wunderbar, daß, wer davon trinkt, niemals mehr dursten wird; es wird ihm zu einer Quelle des Lebens, und zwar eines ewigen Lebens werden."

* Ergib dich der Güte Jesu, der dich nicht nur von der Sünde abziehen, sondern dir auch seine Gnade, und seine Glorie im Himmel geben will!

„Kehre wieder um zu mir, spricht der Herr, und ich will dich annehmen!"
Jerem. 3, 1.

Samstag.

Die liebevolle Güte Jesu Christi gegen die Sünder.

I. Er nimmt sie auf. Sieh! wie gütig er den Zöllner, Magdalena und alle Sünder aufnimmt, die sich bekehren wollen, so zwar, daß es ihm seine Feinde zum Verbrechen anrechnen, daß er mit ihnen ißt! Eben so gütig nimmt er heute eine Ehebrecherin auf, und ist hocherfreut, dieses verirrte Schäflein zurück zu führen.

* Ich danke dir, o Jesu! daß du mich nach meinen Verirrungen so oft aufgenommen hast. Gib mir die Gnade, dich nicht mehr zu verlassen!

II. Er duldet sie. Die Pharisäer führten die Ehebrecherin zu Jesus, um ihn zu fragen, ob sie nicht gesteiniget werden müßte. Allein Jesus bückte sich nieder, schrieb mit seinem Finger auf die Erde, und sprach: „Wer unter euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein auf sie!“ Auf diese Antwort ging Einer nach dem Andern fort.

* Du solltest deiner Sünden wegen schon tiefst in der Hölle seyn, und Gott duldet dich noch. Er verschiebt die Züchtigung, um dir Zeit zu geben, dich zu bekehren. Mißbrauche sie nicht länger mehr; denn es ist zu fürchten, Gott werde müde!.. Herr! nur noch ein wenig Geduld, und ich werde mich mit dem Beistande deiner Gnade ernstlich bekehren!

III. Er weiset sie zurecht. Dieses Weib war allein zurück geblieben, und Jesus sprach zu ihr: „Geh hin, und sündige von nun an nicht mehr!“ Eine Zurechtweisung zu so guter Zeit bekehrte diese Sünderin.

* Gott drohet dir; er schlägt dich mit Krankheiten und Trübsalen; er straft dich durch die Stimme der Prediger und Beichtväter. Wirst du stets unempfindlich bleiben? Ach! wenn du noch länger säumest, dich zu bekehren, so wird seine gerechte Rache über dich kommen.

„Der Herr ist gegen Alle gütig; und seine Erbarmungen erstrecken sich über alle seine Werke.“ Psalm 144, 9.

Vierte Fasten-Woche.

Sonntag.

Von dem Wunder der Brodesvermehrung.

Beweggründe des Vertrauens.

I. Die Vorsicht Gottes. Warum hängest du der Traurigkeit so sehr nach? Gott weiß, was du leidest, wie er die Noth dieser fünftausend Menschen wußte, die ihm in die Wüste folgten. Er fragte den Philippus, woher man Brod kaufe, um so viele Leute zu speisen? Dieses aber sagte er, ihn zu versuchen; denn er wußte wohl, was er thun wollte.

* Gott läßt diese Trübsal zu, deine Treue und dein Vertrauen zu prüfen. Hoffe auf ihn! Wenn er für die Vögel in der Luft und für die Lilien auf dem Felde sorgt, glaubest du, daß er deiner vergessen werde?

II. Seine Güte. Jesus läßt diese fünftausend Menschen sich niedersetzen, und speiset diese ganze große Menge mit fünf Gerstenbroden und zwei Fischen, so zwar, daß von den übrig gebliebenen Stückchen noch zwölf Körbe angefüllt wurden.

* Die Güte Gottes ist bezaubernd in den Gütern, die er uns gegeben, und in denen, die er uns zubereitet hat. Liebe ihn also; und da er so Vieles für dich gethan hat, so thu' auch etwas für ihn!

III. Seine Macht. Ein so großes Wunder zeigt die Macht Gottes, auf die du vertrauen mußt.

* Wenn dir die Menschen in deinen Armseligkeiten nicht helfen, so geschieht es, weil sie 1) selbe nicht kennen, und 2) es nicht vermögen. Gott aber kennt deine Noth, vermöge seiner Vorsicht; er will ihr abhelfen, vermöge seiner Güte; er kann es, vermöge seiner Allmacht. Diese drei Vollkommenheiten Gottes sollen von nun an die Beweggründe deines Vertrauens seyn.

„Ich habe meine Augen zu den Bergen aufgehoben, woher mir Hilfe kommen wird.“ Psalm 120, 1.

Montag.

Von den Unehrerbietigkeiten in der Kirche.

I. Diese Unehrerbietigkeiten sind beleidigend für Gott. Sie verunehren ihn in seinem eigenen Hause, selbst an dem Orte, wo ihm die Priester das heiligste Meßopfer darbringen, und wo die Christen auf ihren Knieen liegend zu ihm bethen. Wenn du im Kabinete des Königs, in seiner Gegenwart, vor seinem Throne und im Angesichte aller seiner Hofleute etwas Ungebührliches begingest, so würdest du den König ohne Zweifel sehr verunehren.

* Die Kirche ist der Pallast Jesu Christi; er ist wahrhaft und wesentlich auf dem Altare gegenwärtig. Er ist umgeben von seinen Engeln. Welche Beleidigung fügest du doch Gott durch deine freiwilligen Zerstreuungen, durch deine vorwitzigen Blicke, durch deine unehrerbietigen Stellungen, und durch die geringe Ehrfurcht zu, die du vor seiner höchsten Majestät bezeigest!

II. Diese Unehrerbietigkeiten sind verderblich für dich selbst. Weißt du wohl, was du thust? Du kommst in die Kirche, um Verzeihung deiner Sünden zu erlangen, und begehst deren neue. Du kommst, um den Segen Gottes zu begehren, und ziehest seinen Fluch über dich herab. Du kommst, um den Zorn Gottes zu besänftigen, und reizest ihn durch deine Unehrerbietigkeiten nur noch mehr. Sieh aber auch, welche Rache er dafür nimmt! Er trifft im Tempel zu Jerusalem Käufer und Verkäufer an; er macht eine Geißel aus Stricken, jagt sie schmählich hinaus, wirft die Tische der Wechsler und Alles, was ihm im Wege steht, um, und erhebt wider sie mit einem eines Gottes würdigen Eifer diese Klage: „Mein Haus ist ein Bethhaus, und ihr, ihr habet eine Mördergrube daraus gemacht.“ Gott wird deine Unehrerbietigkeiten mit den Geißeln seiner Gerechtigkeit züchtigen.

* O Jesu! ich leiste dir Ehren-Abbitte für alle Unehrerbietigkeiten, die ich selbst begangen habe, und die von den Gottlosen noch täglich in deinen Tempeln begangen werden.

III. Diese Unehrerbietigkeiten sind ärgerlich für den Nächsten. Was soll man beim Anblicke deiner Aergernisse und Unehrerbietigkeiten denken? Du lachest, während Andere ihre Sünden beweinen. Du bleibst frech stehen, während Andere demüthig auf ihren Knieen liegen. Du schaust allenthalben herum, während Andere ihre Augen unterschlagen. Du unterhältst dich mit den Menschen, während Andere mit Gott reden. Soll man dich für einen Christen halten?

* O wie verderblich sind diese Aergernisse! Man glaubt leicht, daß man auch thun könne, was so Viele thun! Betritt die Kirche nur mit Zittern; erscheine nur in demüthiger Stellung vor Gottes Majestät!

„Ich will in dein Haus eingehen; und voll deiner Furcht will ich in deinem heiligen Tempel anbeten.“ Psalm 5, 8.

Dienstag.

Die Lehre Jesu Christi.

I. Jesus Christus unterweiset uns in der guten Lehre. Alle Wissenschaften der Welt sind Nichts im Vergleiche mit dieser Wissenschaft. Sie ist ganz himmlisch; er hat sie im Schoße des ewigen Vaters geschöpft; sie unterweiset uns in den erhabensten Wahrheiten und Tugenden.

* O Jesu! wie gütig warst du, daß du uns einen so herrlichen Unterricht ertheilet hast! Gib uns die Gnade, daß wir demselben treu folgen!

II. Er deckt uns die böse Lehre auf. Vermittelst seiner Erleuchtungen entdecken wir die Versuchungen des Satans, die falschen Grundsätze der Welt, und die Täuschungen im geistlichen Leben.

* Ach! ich erkenne, daß ich mich bisher betrogen habe. Ich habe geglaubt, die Grundsätze der Welt seyen so gefährlich nicht; man könne sich rächen, seine Ergötzlichkeiten suchen, sich über Andere erheben. Oft habe ich mich von meiner Eigenliebe hin-

tergehen lassen, und ich habe mich, meinem eigenen Urtheile folgend, verirrt. Ich will nur mehr nach deinen Lehren handeln, o mein göttlicher Lehrmeister!

III. Er gibt uns Kraft, der guten Lehre zu folgen, und die böse zu meiden. Vergeblich würdest du von dem herrlichsten Lichte erleuchtet seyn, wenn du demselben nicht auch folgen wolltest. Die Wissenschaft aller Weltweisen und Redner wird dich nicht heiliger machen; die Lehre Jesu Christi aber wird, mit dem Beistande der Gnade, dein Herz bessern, und es heiligen. Diese Lehre und diese Gnade erwärmen unser Herz, nach dem Maße, wie sie unsern Verstand erleuchten.

* Mache dir alle diese Vortheile zu Nutzen, welche Jesus Christus dich lehret; setze sie aber als ein wahrer Jünger eines so guten Lehrmeisters in Uebung!

„Herr! zu wem sollen wir gehen? Du hast ja die Worte des ewigen Lebens.“ Johan. 6, 69.

Mittwoch.

Von dem Blindgebornen.

I. Die Ursache seiner Blindheit. Jesus begegnete einem Blinden. Die Apostel fragten ihn, ob die Sünden dieses Menschen oder die Sünden seiner Eltern Schuld an seiner Blindheit seyen. Jesus antwortete ihnen: Weder er selbst noch seine Eltern sind Schuld daran; sondern er wurde blind geboren, damit Gottes Werke und Macht an ihm offenbar würden.

* Sage nicht: Dieß und dieß ist mir begegnet durch diesen und jenen; diesen Verlurst, diesen Schimpf habe ich durch die Bosheit dieses Menschen erlitten! Betrachte, daß Gott diese Trübsal zu seiner Ehre und zu deinem Nutzen zuläßt!

II. Seine Heilung. Jesus strich ein wenig Erde auf die Augen dieses Blinden, befahl ihm, im Schwemmteiche Siloe sich zu waschen, und heilte ihn von der leiblichen und geistlichen

Blindheit, indem er ihn zur Erkenntniß brachte, daß Er der Sohn Gottes sey.

* O wie vollkommen sind die Werke Gottes! Er heilt zu gleicher Zeit Leib und Seele. Gott hat dir im Wasser des Schwemmteiches, welches die heiligen Sakramente sind, das Gesicht gegeben; falle nicht mehr in freiwillige Blindheit!

III. Sein Dank. Da er sich geheilet sah, machte er allenthalben dieses Wunder kund. Die Pharisäer wollten ihn davon abschrecken, zu sagen, daß ihn Jesus geheilt habe; er aber sagte ihnen und Jedermann, daß er seine Heilung Jesu zu verdanken habe.

* So muß man Gottes Wohlthaten kund machen, und ihm die gebührende Ehre geben!.. Er warf sich Jesu zu Füßen, dankte ihm, betete ihn an, und erkannte ihn für den Sohn Gottes. Sey nicht undankbar für die Gnaden Gottes!

„Du hast deinem Diener, o Herr! Gutes gethan.“ Psalm 118, 65.

Donnerstag.

Von dem Sohne der Wittwe zu Naim.

I. Die Barmherzigkeit Jesu Christi. Er begegnete einer armen trostlosen Mutter, die der Leiche ihres einzigen Sohnes folgte, welche zu Grab getragen wurde. Da wurde er von Mitleiden gerührt, und sprach zu ihr: „Weine nicht!“

* Durch unsere Bosheit sterben wir den Tod der Sünde; und durch Gottes Barmherzigkeit stehen wir davon wieder auf. Du, o Jesu! gibst so vielen Gottlosen und Sündern die Gnade, sich zu bekehren. Bete, meine Seele! für die Bekehrung der Sünder!

II. Seine Macht über den leiblichen Tod. Jesus ließ die Leichenträger stille halten. Er berührte den Sarg, und sprach: „Jüngling! ich sage dir: Steh' auf!“ Und sogleich erhob sich der Todte, und fing an, zu reden.

* O Jesu! wie mächtig bist du, da dir Todte, wie Lebendige, gehorchen! Ich hoffe auf dich, da deine Macht so wunderbar ist.

III. Seine Macht über den geistlichen Tod. Jesus hat viele leiblich Todte zum Leben erweckt; aber noch weit mehrere geistlich Todte. Dieser Todte, der nicht redete, fängt an, zu reden. Er sah nicht, und nun sieht er. Er empfand und hörte nicht, und nun empfindet und hört er.

* Sieh da die Kennzeichen der geistlichen Auferstehung! Du mußt die himmlischen Wahrheiten sehen, die du nicht sahest; du mußt die Stimme Gottes hören, für die du taub warest; du mußt Schmerz über deine Sünden empfinden; du mußt wirken und arbeiten für den Himmel.. Herr! erwecke mich!

„Du aber, o Herr! erbarme dich meiner, und richte mich wieder auf!“ Psalm 40, 11.

Freitag.

Von der Auferstehung des Lazarus.

I. Jesus Christus nahet sich. Er kommt eigens nach Judäa, um den Lazarus zu erwecken, und nahet sich seiner Begräbnißstätte. Lazarus konnte sich nicht selbst auferwecken, wie der Sünder nicht vom Tode der Sünde erstehen kann — ohne den Beistand Gottes.

* Danken wir Jesu, daß er uns so oft auferweckt hat, und bitten wir ihn, daß er uns vor dem Wiederverlurste des Lebens der Gnade immerhin bewahren wolle!

II. Er weint. Das Evangelium sagt uns, daß Jesus oft geweint — es sagt aber nicht, daß er je gelacht habe. Er weint, von Mitleiden gerührt, weil er Lazarus, den er liebte, im Grabe sah. Was Jesus weinen macht, ist die Verhärtung des Sünders. Da er Jerusalem ansah, und an dessen Hartnäckigkeit dachte, weinte er.

* Ach, welche Blindheit! Jesus weint, da er mich durch die Sünde todt sieht, und ich bin gegen mein eigenes Unglück unempfindlich! Ich ergötze mich, während ich Ursache über Ursache zu weinen habe!

III. Er ergrimmt. Nachdem Jesus sich dem Grabe des Lazarus genähert hatte, ergrimmte er alsbald; er bethete mit Inbrunst; er weinte; er hob die Augen zum Himmel, und rief mit lauter Stimme: „Lazarus! komm heraus!" und sogleich erhob sich der Todte in Aller Gegenwart von seinem Grabe.

* Wozu so viele Geheimnisse? Dieses Wunder zu wirken, kostete Jesus nicht mehr Mühe, als andere seiner Wunderthaten; er will uns nur zeigen, wie schwierig es ist, einen veralteten Sünder zu erwecken, welcher schon lange Zeit im Unrathe seiner Laster, und in Gewohnheitssünden steckt. Lazarus war erst seit vier Tagen im Grabe, und dieser Sünder ist seit mehr als vier Monaten, und vielleicht seit mehr als zehn Jahren darin. Ach! welche Mühe und welches große Wunder gehört dazu, um ihn zu erwecken! Fürchte die Sünde, und besonders die Gewohnheitssünde!

„Erleuchte meine Augen, damit ich niemals in dem Tode entschlafe!"
Psalm 12, 4.

Samstag.

Jesus Christus, das Licht der Welt.

I. Das Licht erleuchtet. Jesus Christus erleuchtet alle Menschen. Er offenbart ihnen die tiefsten Geheimnisse; er lehret sie die wichtigsten Wahrheiten, und erfüllt ihren Geist mit himmlischem Lichte.

* Nimm dieses Licht auf, und mache es dir zu Nutzen! Die Sonne leuchtet. Verschließest du ihr Geist und Herz, so ist's nur deine Schuld, wenn du nicht siehst.

II. Es erfreut. Wie die Finsternisse der Nacht Traurigkeit verursachen, so bringt das Licht des Tages Freude. Bei

seiner Ankunft finden sich die Kranken erleichtert, die Wanderer setzen ihre Reise, und die Handwerker ihre Arbeit fort.

* Allenthalben trifft man Unlust und Mißvergnügen, nur nicht, wenn man bei Jesus ist. Er ist's, der durch seine göttliche Gegenwart unser Herz erfreut. Er ist's, der uns seine süßesten Tröstungen mittheilt, welche weit mehr vergnügen, als alle Freuden der Welt. Denk' also an ihn, und sey so viel möglich bei ihm, damit du stets vergnügt seyest!

III. Es theilt sich mit. Das Licht verbreitet sich allenthalben, und theilt sich mit, wie eine brennende Fackel unzählige andere anzündet.

* O Jesu, wahres Licht der Welt, schöne Sonne der Gerechtigkeit! du theilest dich so freigebig mit, besonders bei der heiligen Kommunion, wo du dich zu gleicher Zeit so vielen unterschiedlichen Personen schenkest. Sey selbst ein Licht für den Nächsten durch deine guten Beispiele, und theile Andern die Erkenntnisse mit, welche Gott dir gibt!

„Der Weg der Gerechten ist, wie ein glänzendes Licht." Sprüchw. 4, 18.

Passions-Woche.

Sonntag.

Vollkommenheiten Jesu Christi.

I. Er ist keiner Sünde fähig in seinen Handlungen. „Wer aus euch kann mich einer Sünde überführen?" spricht Jesus. In der That, er ist wie das Licht, welches ganz rein und ohne allen Mangel ist. Er kann nicht sündigen aus Unwissenheit; denn er schließt in sich alle Schätze der Weisheit und Wissenschaft Gottes. Er kann nicht sündigen aus Bosheit; denn

er ist die Heiligkeit selbst. Er kann nicht sündigen aus Furcht oder Gebrechlichkeit; denn er ist ein allmächtiger Gott.

* Erfreue dich mit ihm über seine höchste Heiligkeit! Bethe ihn an, liebe ihn, und trachte durch die Vermeidung der kleinsten Sünden seine Heiligkeit nachzuahmen!

II. Er ist wahrhaft in seinen Worten. „Wenn ich euch die Wahrheit sage, warum glaubet ihr mir nicht?" spricht Jesus. „Wer aus Gott ist, der höret Gottes Wort. Wahrlich, wahrlich sag' ich euch: Wenn Jemand mein Wort halten wird, der wird den Tod ewig nicht sehen."

* Jesus Christus ist Gott, und kann nicht lügen. Warum glaubst du ihm nicht, wenn er sagt, du sollst dich selbst verläugnen, dein Kreuz auf dich nehmen, verzeihen und dich demüthigen?

III. Er ist bewunderungswürdig in seinen Vollkommenheiten. Stelle dir vor, was nur immer höchst schön, heilig und vollkommen ist! Jesus übertrifft dieß Alles; denn seine Schönheit, Güte, Weisheit, Macht, Barmherzigkeit, Freigebigkeit, und alle seine Vollkommenheiten sind unendlich, und über alle unsere Vorstellungen erhaben.

* Ach doch! werde ich stets den Geschöpfen anhängen, die sämmtlich um und um voll Unvollkommenheiten sind? Werde ich nie denjenigen lieben, dessen Vollkommenheiten bewunderungswürdig sind, welcher der Liebe und Verehrung der Engel und Menschen würdig ist?

„Du bist an Gestalt schöner, als die Menschenkinder." Psalm 44, 3.

Montag.

Jesus im Oelgarten.

I. Sein Gebeth. Siehst du ihn auf seinen Knieen liegend, das Angesicht zur Erde gesenkt? Betrachte, mit welcher Inbrunst er bethet! mit welchem Vertrauen er so oft zu seinem Vater ruft! mit welcher Beharrlichkeit er während drei Stunden

das nämliche Gebeth wiederholt! mit welcher Ergebung er spricht: „Vater! wenn es möglich ist, so gehe dieser Kelch von mir vorüber; doch nicht mein, sondern dein Wille soll geschehen!“

* Lerne bethen mit Ehrerbietigkeit, Vertrauen, Beharrlichkeit und Ergebung!

II. Seine Traurigkeit. Sie ist so groß, daß er darüber in Todesangst kommt, und blutigen Schweiß vergießt. Sogar ein Engel kommt, um ihn zu stärken. Was betrübt ihn aber? Wohl konnte der Anblick der Nägel, der Geißeln, der Beschimpfungen und des Todes, welchen er leiden will, seinen Schmerz vermehren; allein er hat ja selbst diesen Tod gewählt, und gibt sich demselben freiwillig für uns hin. Die Ursache seiner Traurigkeit ist, daß er sich alle unsere Sünden und alle Verbrechen, welche die Menschen wider seinen Vater begehen werden, zu Gemüthe führt. Er denkt an den Untergang des jüdischen Volkes, an die große Zahl der Verworfenen, an so viele böse Christen, die sein Blut und seine Gnade verachten, und sich sein Leiden und seinen Tod nicht zu Nutzen machen werden.

* Wenn Jesus meinen Undank und meine Sünden beweint, ist es nicht billig, daß auch ich sie beweine?

III. Seine Klage. Er hatte drei seiner Jünger mit sich genommen; aber anstatt zu bethen, wie er ihnen befohlen hatte, schliefen sie. Deßhalb verweiset er ihnen ihre Nachlässigkeit, und spricht diese Worte zu ihnen, die du stets im Andenken behalten sollst: „Wachet und betet, damit ihr nicht in Versuchung fallet! Der Geist ist zwar willig, aber das Fleisch ist schwach.“

* O, ich weiß es nur zu gut, daß es leicht ist, in seinem Eifer große Vorsätze zu machen; daß es aber schwer läßt, sie zu halten, wenn sich die Gelegenheit dazu vorfindet. Ich will künftighin eifriger und beharrlicher seyn. Sieh da auch in den Worten Jesu Christi drei vortreffliche Mittel wider die Versuchungen: Bethen, wachen, und auf seine Kräfte Mißtrauen setzen!

„Wachet und bethet!“ Matth. 26, 41.

Dienstag.

Jesus wird verrathen.

I. Judas verräth ihn. Schändlich verrathen werden, noch dazu durch einen Kuß, und von einem seiner Jünger verrathen, und um etliche Silberlinge seinen Feinden verkauft werden, welcher Gegenstand der Betrübniß für dich, o liebenswürdiger Heiland! Und du, ehrloser Judas! welches Felsenherz mußtest du haben, um von der Abscheulichkeit deines Verbrechens, und von den liebreichen Worten nicht betroffen zu werden, die Jesus zu dir sprach: „Freund! wozu bist du gekommen?"

* Ach! wie sehr ist die Verhärtung zu fürchten! In welche Verbrechen kann uns eine Leidenschaft stürzen! Hast du Jesum nie verrathen? Ach! vielleicht öfter, als Judas! Wie oft hast du, gleich diesem Verräther, gesprochen: „Was wollet ihr mir geben, und ich will euch Jesum und meine Seele überliefern?!"

II. Die Soldaten nehmen ihn gefangen. Sie fallen insgesammt über ihn her, binden ihn, führen ihn fort, wie einen Räuber. Ach! sieh da die Stunde, wo der Menschensohn in die Hände der Sünder überliefert wird! Er hätte weit besser, als Samson, seine Bande zerbrechen können; aber seine Liebe bindet ihn weit stärker, als diese Stricke.

* Welche Ruchlosigkeit, den König der Menschen und der Engel so schmählich zu behandeln! Ahmen wir die Geduld und Sanftmuth Jesu Christi nach!

III. Petrus vertheidiget ihn. Schon zieht Petrus das Schwert, und haut dem Malchus das Ohr ab. Aber sieh da die Güte Jesu, welcher denen, die ihm Böses zufügen, Gutes thut! Er heilet ihm das Ohr wieder an; er verweiset es dem Petrus, daß er sich zur Gegenwehr gestellt hat, und spricht: „Es hätte ja nur an mir gelegen, um zwölf Legionen Engel zu meiner Vertheidigung vom Himmel zu erhalten."

* Ahme diese Sanftmuth nach; räche dich nicht, wenn du es auch könntest! Die Ehre eines Jüngers und Nachfolgers Jesu Christi besteht darin, daß er von Jedermann leidet. Fliehe

die Sünde, wenn du, sie zu begehen, im Begriffe bist! Stelle dir vor, Jesus Christus sage zu dir, wie zu Judas: „Freund! wozu bist du gekommen?" Ach! was willst du thun?

„Freund! wozu bist du gekommen?" Matth. 26, 50.

Mittwoch.

Jesus wird verlassen.

I. Von Judas, welcher verzweifelt. Ach! was ist aus deinen Jüngern geworden, o Jesu! Sieh da, einer, nachdem er dich verrathen hat, stürzt sich unglückselig in's Verderben, anstatt sich zu bekehren.

* O wie sehr ist, gleich dem zu großen Vertrauen, also auch die Verzweiflung zu fürchten! Hoffe stets die Verzeihung deiner Sünden, sollten sie auch noch größer seyn, als die Sünde des Judas! Wie thöricht ist dieser Verräther, daß er verzweifelt, da er eben so gut die Verzeihung seiner Verrätherei, wie Petrus die Verzeihung seiner Verläugnung, hätte erlangen können!

II. Von Petrus, der ihn verläugnet. Welche Veränderung, o Petrus! Du, der du noch kaum vor zwei Tagen so hoch betheuert hast, treuer zu seyn, als Alle, — du, den Jesus zum Oberhaupte seiner Kirche erwählet hat, du verläugnest ihn, und zwar zu dreimal, vor so vielen Leuten, im Gerichtshofe, und aus Furcht vor einer armseligen Magd.

* Ach! welches Unglück, sich von Gott entfernen, und zu sehr auf seine Kräfte trauen! Jesus sieht ihn an; er erkennt seinen Fehler, geht hinaus und weinet bitterlich. Fliehe die Gelegenheiten, und beweine, nach dem Beispiele des Petrus, dein ganzes übriges Leben hindurch deine Sünden!

III. Von allen seinen Jüngern. Sie geriethen so sehr in Schrecken, daß sie ihn sämmtlich verließen, und die Flucht ergriffen. Da stehst du nun, o Jesu! von Jedermann

verlassen — ganz allein, o süßes Lamm! in Mitte so vieler reißender Wölfe, und der Wuth deiner Feinde preisgegeben!

* Wirst du auch die Flucht ergreifen, um Jesum zu verlassen? Ach! sey in den Gelegenheiten, und in deinen guten Vorsätzen treuer! Sprich, was Thomas zu einer andern Zeit in seinem Eifer gesprochen hat: „Lasset uns hingehen und mit ihm sterben!“

„Lasset uns hingehen, um mit ihm zu sterben!“ Johan. 11, 16.

Donnerstag.

Jesus wird angeklagt.

I. Er wird vor alle Richterstühle geschleppt. Man führt ihn zum Annas, dem Schwiegervater des hohen Priesters. Von dem Hause des Annas führt man ihn zu Kaiphas, von Kaiphas zu Pilatus; von Pilatus wird er zu Herodes geschickt; von Herodes wird er wieder zu Pilatus zurückgeschickt.

* Treibt man also so seinen Spott mit dir, o König der Glorie! daß man dich vor alle Richterstühle schleppt, um dich mehr und mehr zu erniedrigen? .. Ohne Widerstreben will ich mich nun demüthigen, und Schmach dulden, nachdem ich das schöne Beispiel der Demuth Jesu gesehen habe!

II. Er wird falsch angeklagt. Viele falsche Zeugen treten hervor, wider ihn Zeugniß abzulegen. Man beschuldiget ihn mehrerer Verbrechen, die er nicht begangen hatte, und die er, als die Heiligkeit selbst, nicht begehen konnte. Er antwortet auf alle diese Anklagen durch seine Sittsamkeit und sein Stillschweigen.

* Du weißt nicht, was das heißt, Verachtung leiden. Man könnte dir nicht das Mindeste sagen, ohne daß du alsbald mit hunderterlei Entschuldigungen in Bereitschaft stündest, dich zu vertheidigen. Heißt das Jesu Christo nachfolgen?

III. Er spricht frei heraus die Wahrheit. Du denkst vielleicht, die Fragen so vieler unterschiedlicher Richter, der Anblick so vieler Richterstühle, die Drohungen so vieler Personen und die Horden der Soldaten und Gerichtsdiener werden ihn in Furcht zu setzen vermögen? Keineswegs; er sagt stets frei heraus, daß er der Messias, daß er der König der Juden, und der Sohn Gottes sey.

* So muß man standhaft seyn, wenn es darum zu thun ist, die Wahrheit zu reden, und die Ehre Gottes zu handhaben.

„Wegen deiner habe ich Schmach ausgestanden; Scham hat mein Angesicht bedeckt.“ Psalm 68, 8.

Freitag.

Jesus wird verspottet.

I. Die Backenstreiche, welche man ihm gibt. Kannst du ohne Unwillen an die entsetzliche Frevelthat dieser Niederträchtigen denken, die dem göttlichen Erlöser schmähliche Backenstreiche versetzen? Einer unter diesen Unglückseligen gab ihm einen Backenstreich in Gegenwart des hohen Priesters und einer großen Menge Anwesender. Jesus sprach ganz sanft zu ihm: „Warum schlägst du mich?“

* Ach! ich vernehme diese nämlichen Worte, so oft ich dich beleidige, o guter Jesu! „Warum beleidigest du mich? Warum verunehrest du mich, der ich dein Gott, dein König, dein Richter, dein Schöpfer und dein Wohlthäter bin?“ Ach! ich bin dazu so unempfindlich, wie dieser Diener, der dich geschlagen hat.

II. Die Schmähungen, welche man wider ihn ergießt. Diese unverschämte Horde von Juden speit wider ihn tausend Lästerungen aus. Sie speien ihm sogar in's Angesicht, verbinden ihm die Augen, schlagen ihn, und sprechen spottend zu ihm: „Weissage! wer ist es, der dich geschlagen hat?“

* Ach! diese Lästerungen werden noch stets erneuert. Man

hört unter den Christen Flüche und Schwüre, die den Zorn Gottes über die Länder herabziehen. Ich will dich ehren, o mein Gott! und deinen heiligen Namen preisen, während die Gottlosen ihn verunehren, ihn entheiligen.

III. Das weiße Kleid, welches man ihm anzieht. Pilatus schickt Jesus zu Herodes, welcher seines unkeuschen Lebens wegen so verrufen war, und Johannes den Täufer hatte enthaupten lassen. Herodes hoffte, Jesus werde vor ihm ein Wunder wirken. Als er aber sah, daß Jesus ihm nicht antwortete, ließ er ihm zum Spotte ein weißes Kleid anziehen, und ihn als Narren wieder zu Pilatus zurück führen. Jesus geht mitten durch eine Horde Soldaten und Volkes einher, die mit ihm ihren Spott treiben, und ihn auf alle Weise beschimpfen. Dennoch geht er dahin mit untergeschlagenen Augen, mit einer, der Bewunderung des ganzen Himmels würdigen, Geduld und Sittsamkeit.

* Ich war bisher in Ehrensachen zu empfindlich. Ich will von nun an — Schmach und Verachtung mit mehr Geduld und Ergebung ertragen.

„Alle, die mich ansahen, spotteten meiner.“ Psalm 21, 8.

Samstag.

Jesus wird gegeißelt.

I. Die Geißlung. Welches Schauspiel! Jesus wird seiner Kleider beraubt, und an eine Säule gebunden. Eine Rotte von Henkersknechten schlägt unbarmherzig mit Geißeln auf seinen heiligen Leib zu. Er ist ganz mit Blut überronnen; und durch die Wunden und Striemen, die sie ihm allenthalben schlagen, verursachen sie ihm eine lange und höchst schmerzliche Qual.

* O Wunden! o Geißeln! ihr strafet an meinem Erlöser meine schändlichen Lüste, meine Schwelgereien und Sinnlichkeiten. Ach! rächen wir an uns die Wunden, die wir Jesus geschlagen haben!

II. **Die Krönung mit Dörnern.** Die Soldaten machen eine Krone von Dörnern, und setzen sie auf sein Haupt. Seine Stirne ist verwundet, und Blut bedeckt sein Angesicht.

* Welcher empfindliche Schmerz! Wirst du nun eine Krone von Rosen tragen wollen, während dein Jesus eine Krone von Dörnern trägt? Ach! für deine Eitelkeiten genug zu thun, erduldet Jesus diese Verdemüthigung und Qual!

III. **Das Ecce Homo.** Man hängt ihm nebstdem zum Spotte einen Scharlachmantel um, und gibt ihm als Scepter ein Moosrohr in die Hand. Hierauf stellt ihn Pilatus in diesem jämmerlichen Zustande dem Volke vor, mit den Worten: „Ecce Homo! Sehet da den Menschen!“

* O Christ! sieh da den Menschen! Man muß ihn „Mensch“ heißen, da er durch seine Wunden so entstellt ist, daß man ihn schwerlich erkennen würde. Sieh da den Menschen, den Gottmenschen, in diesem kläglichen Zustande, in welchen ihn deine Sünden versetzt haben! Sieh da den Mann der Schmerzen, welcher aus Liebe deiner leidet! Sieh da den Menschen, welchem du in seiner Demuth und in allen seinen Tugenden nachfolgen sollst!

„Denn ich bin zum Leiden bereit.“ Psalm 37, 18.

Palm-Woche.

Sonntag.

Die drei Einzüge Jesu Christi.

1. Der erste, in die Welt, am Tage seiner Menschwerdung. Er kommt in den Schoß einer Jungfrau, und von diesem in einen Stall, wo er als ein Kind geboren wird, und alle Armseligkeiten der Kindheit erduldet.

* O wie demüthigend für Jesus, wie glorwürdig für Maria, und wie vortheilhaft für alle Menschen ist dieser Einzug! Ich danke dir, o Jesu! daß du durch das Geheimniß der Menschwerdung das Werk der Erlösung der Menschen angefangen hast, welches du in fünf Tagen durch das Geheimniß des Kreuzes vollenden willst.

II. Der zweite, in Jerusalem. Heute zieht er im Triumphe in Jerusalem ein, begleitet von einer großen Menge Volkes. Die Einen breiten ihre Kleider auf den Weg; die Andern gehen vor ihm her mit Palmen und Oelzweigen in der Hand. Alle singen: „Hosanna, Heil und Ehre dem Sohne Davids!" Allenthalben ertönt Freudengeschrei, und oft wird der Ruf wiederholt: „Gelobt sey, der da kommt im Namen des Herrn!"

* Jesus verdient alle diese Ehren, da er unser König und der Herr der ganzen Welt ist. Liebe ihn, lobe ihn, bete ihn an; folge aber nicht diesen Niederträchtigen nach, die, nach einem so glänzenden Empfange, ihn fünf Tage hernach so schmählich behandelten, und zwischen zwei Mördern kreuzigten!

III. Der dritte, in unsere Herzen, bei der heiligen Kommunion. Das hohe Osterfest rückt heran, wo Jesus Christus bei allen Christen, welche kommuniziren, seinen Einzug halten muß.

* Bereite dich, ihn zu empfangen mit Palmen in der Hand, d. h., als Obsieger über deine Leidenschaften! Breite deine Kleider auf die Erde, d. h., übe innerliche und äußerliche Akte der Demuth! Bereite dich auf seine Ankunft durch Freudengeschrei, durch Akte der Lobpreisung, der Danksagung, des Glaubens, der Begierde, der Liebe!

„Sehet! der Bräutigam kommt! gehet hinaus ihm entgegen!" Matth. 25, 6.

Montag.

Jesus wird verurtheilt.

I. Er wird mit Barrabas in Vorschlag gebracht. Wohl recht schimpflich! Daß aber dieser Räuber und ehrlose Mörder Jesu vorgezogen wird, ist der höchste Schimpf. Man stellt dem Volke frei, welchen von Beiden es zur Loslassung vorziehen wolle, Jesus oder Barrabas; es begehrt den Barrabas, und schreit, Jesus soll gekreuziget werden.

* Du bist so empfindlich, wenn dir Jemand vorgezogen wird, und ziehest so oft ein armseliges Geschöpf Gott vor. Wenn du sündigest, sprichst du wie die Juden: „Ich ziehe eine schändliche Lust dem anbetungswürdigen Jesus vor.“

II. Er wird zum Tode verurtheilt. Pilatus bekennt selbst die Unschuld Jesu; dennoch verurtheilet er ihn auf die allerungerechteste Weise zum Tode. Mit welcher Ergebung vernimmt Jesus sein Todesurtheil! Er ist damit zufrieden, da sein Vater es will, und das Heil der Menschen es so fordert.

* Du wirst nicht zum Tode, sondern nur zu einer Verachtung, zu einer Abtödtung, zu einem Verlurste an Gütern verurtheilt; und doch kannst du dich dazu nicht entschließen, klagest und murrest.

III. Er trägt sein Kreuz. Folgen wir dem anbetungswürdigen, mit der schweren Last seines Kreuzes beladenen und durch seinen Blutverlurst höchst entkräfteten, Jesus! Helfen wir ihm auf diesem mühseligen Wege mit Simon das Kreuz tragen! Der linke Schächer trägt auch sein Kreuz; aber welcher Unterschied zwischen diesen beiden Kreuzen! Jesus geht mit seinem Kreuze zum Himmel, und der linke Schächer geht mit dem seinigen zur Hölle ꝛc. ꝛc.

* Dein Kreuz tragen, Trübsal leiden, ist noch nicht genug; du mußt es auch mit Geduld tragen; denn sonst wirst du viel, aber fruchtlos leiden, und fängst durch deine Ungeduld deine Hölle in dieser Welt an, um sie in der andern fortzusetzen.

Gedenk, daß man, um in den Himmel zu kommen, nothwendig sein Kreuz tragen, und leiden muß!

„Wenn Jemand mir nachfolgen will, der verläugne sich selbst, und nehme sein Kreuz auf sich!“ Matth. 16, 24.

Dienstag.

Jesus wird gekreuziget.

I. Man nagelt ihn an das Kreuz. Sieh da dieses unschuldige Schlachtopfer, welches auf den Altar des Kreuzes gelegt wird! Man zieht Jesus seine Kleider aus. Alsbald bietet er den Henkersknechten seine Hände und Füße, die sie unbarmherzig ausdehnen, und unmenschlich mit dicken Nägeln an das Kreuz heften, während ein Strom von Blut aus seinen heiligen Wunden quillt.

* O Jesu! hefte mich so stark an's Kreuz, daß ich mich niemals davon losmachen möge, meinen Lüsten zu folgen!.. Bethe die Wunden Jesu Christi an!

II. Man erhebt das Kreuz. Sieh da Jesum gekreuziget auf einem Berge, bei hellem Tage dem Anblicke unzähliger Menschen ausgesetzt, ganz mit Blut überronnen, und in Mitte zweier Mörder! Die Vorübergehenden, anstatt ihn zu bemitleiden, lästern ihn, und sagen: „Wenn du Gottes Sohn bist, so steige herab vom Kreuze!“

* Ach! eben darum, weil er Gottes Sohn und der Erlöser aller Menschen ist, will er nicht vom Kreuze herabsteigen, sondern daran sterben. Stehe still, betrachte die Schmerzen, die er leidet, und bemitleide ihn!

III. Man reicht ihm Galle und Essig. So quälet man ihn, und vermehrt seinen Durst, anstatt ihn zu erquicken.

* O Jesu! diese Galle und dieser Essig werden dir gereicht, um an dir meinen Fraß, meine Völlerei, meine Verleumdungen und meine bösen Reden zu strafen. Noch ein anderer Durst brennt dich aber, nämlich die Begierde nach meinem Heile.

„Mich durstet," sprichst du. Wie? soll ich für mein Heil so hinlässig seyn, während du so sehr verlangest, mich selig zu machen?

„Er aber ist um unserer Missethat willen verwundet, und um unserer Sünden willen geschlagen worden." Isaias 53, 5.

Mittwoch.

Jesus am Kreuze.

I. Er verzeiht seinen Feinden. Er lehret durch sein Beispiel den Feinden verzeihen, was er oft gepredigt hatte. In seinen äußersten Schmerzen, sterbend, die Lästerungen hörend, welche man wider ihn ausgoß, verzeiht er seinen Feinden nicht nur, sondern bethet sogar für sie, und sucht sie zu entschuldigen, indem er spricht: „Vater! verzeihe ihnen; denn sie wissen nicht, was sie thun!"

* Wird es dir schwer fallen, eine geringe Schmach zu verzeihen, da du Jesum siehst, welcher verzeiht, daß man ihn tödtet? Es ist beschlossen, o mein Gott! ich entsage aller Feindschaft, aller Erbitterung, allem Unwillen und aller Abneigung, die ich bisher in meinem Herzen genähret habe.

II. Er verzeiht dem rechten Schächer. Wer soll nicht hoffen, da er diesen Schächer sieht, zu welchem Jesus spricht: „Heute noch wirst du mit mir im Paradiese seyn?" Solltest du auch alle Verbrechen der Welt begangen haben, Gott wird sie dir verzeihen, wenn du ihn bußfertig darum bittest. Wer soll aber auch nicht zittern, da er an der Seite Jesu Christi den andern Schächer sieht, welcher in seinen Sünden verhärtet dahinstirbt, während er die Sonne sich verdunkeln, die Erde erbeben, die Felsen sich spalten, und Gott sterben sieht?

* Wandle stets zwischen Furcht und Hoffnung! Umfange die Barmherzigkeit, ohne der Gerechtigkeit zu vergessen!

III. Er empfiehlt seine Mutter dem Johannes. Die Liebe, welche Jesus zu Maria trägt, läßt ihn bei seinem

Tode ihrer nicht vergessen. Er empfiehlt sie dem Johannes, und den Johannes Mariä.

* O wie glücklich werde ich seyn, wenn ich unter dem Schutze Mariä stehe! Gib, o Herr! daß von nun an — die heilige Jungfrau meine Mutter, und ich ihr Sohn sey!

„O ihr Alle, die ihr auf dem Wege vorübergehet, merket und sehet, ob ein Schmerz sey, gleichwie mein Schmerz!“ Klagl. 1, 12.

Grüner Donnerstag.

Die Einsetzung des heiligsten Altarssakramentes.

I. Die Demuth Jesu Christi. Er umgürtet sich mit einem Schurztuche, gießt Wasser in ein Becken, und wäscht seinen Aposteln, und selbst dem Judas, die Füße. Betroffen von dieser Demuth will Petrus Jesum nicht zu seinen Füßen dulden; allein er muß gehorchen.

* Dieß soll uns lehren, mit welcher Demuth und Reinigkeit des Leibes und der Seele wir dem heiligen Abendmahle nahen sollen. Bewundere die Demuth Jesu; ahme sie künftighin nach, da er sagt, er habe uns ein Beispiel gegeben, damit wir auch thun sollen, wie er gethan hat!

II. Seine Güte. Er steht im Begriffe, von den Menschen zu scheiden. Schon haben die Juden seinen Tod beschlossen; und anstatt sich zu rächen, schenkt er sich selbst edelmüthigst den Menschen unter den Gestalten des Brodes und Weines. Dieß ist das Testament, welches er zu unserm Beßten macht; er schenkt uns seinen Leib und sein Blut, was mehr werth ist, als alles Gold und alle Edelgesteine der ganzen Welt. Er verwandelt das Brod in seinen heiligsten Leib, den Wein in sein Blut, und reicht allen Aposteln die heilige Kommunion.

* O Wunder der Liebe! Gott schenkt sich mir gänzlich; warum will ich mich ihm nicht auch gänzlich schenken?

III. Seine Weisheit. Er erfindet das Geheimniß, sich uns leicht zu schenken, indem er sich unter den Gestalten des

Brodes und Weines verbirgt, damit Jedermann ihn empfangen könne. Er hatte die Himmel erschaffen, Meere und Flüsse ausgetrocknet, Todte zum Leben erweckt, und den Menschen zum Beßten unzählige Wunder gethan. Heute wirkt er für sie das große Wunder der Verwandlung des Brodes und Weines in seinen Leib und in sein Blut.

* Lieben wir eine so bewunderungswürdige Güte! Bethen wir eine so wunderbare Weisheit an! Seyen wir gänzlich Jesu, da er gänzlich unser ist!

„Er wollte die Seinigen, die in der Welt waren, und die er liebte, bis an's Ende lieben.“ Johan. 13, 1.

Heiliger Charfreitag.

Jesus stirbt.

I. Er empfiehlt seinen Geist seinem himmlischen Vater. Sonne und Mond sind verfinstert; die ganze Natur ist in Verwirrung; Jesus ist gänzlich verlassen, und zunächst daran, seinen Geist aufzugeben. Jetzt, nachdem er, ohne im Mindesten zu klagen oder ungeduldig zu seyn, zu seinem Vater gesprochen hat: „Warum hast du mich verlassen?“ wendet er sich zu ihm, um in seinen Armen zu sterben, und spricht: „Vater! in deine Hände empfehle ich meinen Geist.“

* In die Hände Gottes sollst du deine Güter, deine Vortheile, deine Gesundheit, und deinen Geist während deines Lebens und besonders in der Stunde deines Todes übergeben. Jesus empfiehlt seine Seele als sein Kostbarstes. Welche Sorge sollst du für deine Seele tragen, die dir werther seyn soll, als die ganze Welt!

II. Er spricht: „Es ist vollbracht;“ gleich als hätte er gesprochen: „Ich habe den Lauf meines Lebens vollendet; ich habe meine Qualen überstanden; ich habe die Weissagungen erfüllt; ich habe das Heil der Menschen vollführt; ich habe in Allem den Willen meines Vaters vollzogen.“

* O schönes Wort: „Es ist vollbracht!" Werde nicht überdrüssig unter den Beschwernissen der Tugend; verlaß den Weg der Vollkommenheit nicht; harre aus bis an's Ende; dann wirst du einstens auch mit Freuden sagen können: „Es ist vollbracht!"

III. Er stirbt. Der liebenswürdige Jesus ist gestorben. Ach! seine Augen sind geschlossen; sein Mund ist erstummt; sein Leib ist ohne Bewegung; sein Antlitz ist mit Todesblässe bedeckt. Bei seinem Tode reißt der Vorhang des Tempels entzwei, die Gräber öffnen sich, die Felsen zerspalten, die Sonne erblaßt, die Erde bebt, und die Friedensengel weinen bittere Thränen.

* Erhebe deine Augen, o Christ! und erkenne 1) die bewunderungswürdige Liebe Gottes, welcher stirbt, um undankbaren und armseligen Sündern das Leben zu geben! Betrachte 2) die Größe und Schwere der Sünde! Sie muß wohl entsetzlich seyn, weil, um sie zu tilgen, Gott selbst am Kreuze sterben mußte. Denke 3) an den Werth einer Seele! O wie überaus kostbar ist sie, da sie mit dem anbetungswürdigen Blute Jesu Christi erlöset worden ist!

„Er hat sich selbst erniedriget, und ist gehorsam geworden bis zum Tode, und zwar bis zum Tode des Kreuzes." Philip. 2, 8.

Charsamstag.

Jesus im Grabe.

I. Seine Seele steigt in die Vorhölle hinab. Er tritt in diese dunklen Gefängnisse ein, wo Abraham, Isaak, Jakob, und die übrigen Gerechten aufbewahrt wurden. O wie hellschimmernd ist diese Sonne, welche sie erleuchtet! Die Propheten sehen Jenen, welchen sie geweissagt, — die Patriarchen Jenen, welchen sie so sehnlich verlangt, — alle Gerechten den Heiland, nach welchem sie so sehr geseufzet haben. Die Seelen des Fegfeuers, welche der göttlichen Gerechtigkeit schon genug gethan hatten, und jene, die er dessen für würdig hielt, wurden auch

befreit, während Judas, die bösen Geister, und die Verdammten in der Hölle heulten und wütheten.

* Hoffe, einstens mit allen diesen Gerechten im Himmel zu wohnen! Lebe heilig, um zu diesem Glücke zu gelangen!

II. Sein Leichnam wird in das Grab gelegt. Nahe diesem heiligen, mit der Gottheit vereinigten, Leichname! Komm herbei mit dem liebreichen Joseph von Arimathea, welcher hingeht, ihn zu begraben! Betrachte die Wunden, welche er empfangen hat, besonders diese, mit einer Lanze eröffnete, Seitenwunde!

* Das Herz Jesu ist bereit, dich aufzunehmen. Geh' ein in dasselbe, um niemals mehr heraus zu gehen! Der Leichnam Jesu wurde einbalsamirt, und in ein neues Grab gelegt. Wenn Jesus bei der heiligen Kommunion zu dir kommt, so soll er ein neues und ganz bekehrtes Herz in dir finden. Er soll es von der Liebe deiner selbst und der Geschöpfe leer finden, damit er davon Besitz nehme.

III. Seine heilige Mutter bleibt in Trauer versenkt, da sie ihren so werthen Sohn, den sie so zärtlich liebte, todt sieht.

* Ach! du bist Ursache an dem Tode Jesu; aber weit entfernt, ihn seiner Qualen, und der, für deine Sünden erlittenen, Schmerzen wegen zu bemitleiden, denkst du, sobald die heilige Charwoche vorbei ist, vielleicht nicht mehr an das Leiden Jesu Christi. Wie? solltest du sobald der Wohlthaten vergessen, die du empfangen hast?

„Es stand aber bei dem Kreuze Jesu seine Mutter.“ Johan. 19, 25.

Heil. Oster-Woche.

Sonntag.

Jesus erlangt bei seiner Auferstehung wieder, was er verloren hatte.

I. Das Leben. Er starb am Kreuze, von welchem er abgenommen, und in das Grab gelegt wird; allein nach drei Tagen vereiniget sich seine Seele wieder mit seinem Leibe; er ersteht aus eigener Kraft, und triumphirt glorreich über den Tod. Er geht aus dem Grabe hervor, wie das Samenkorn aus dem Schoße der Erde mit größerer Schönheit hervorkommt, als es hineingelegt worden ist. Er geht hervor, wie Jonas aus dem Bauche des Wallfisches, wie Joseph aus dem Gefängnisse, um auf den Thron erhoben zu werden.

* Jesus ersteht heute von Todten, und zwar, um nicht mehr zu sterben. Bist du nun durch die Buße auferstanden, so bewahre stets dieses Leben der Gnade, und diesen Geist des Eifers!

II. Die Ehre. Er wurde durch die Geißeln, durch die Nägel, durch die schimpfliche Kreuzesstrafe, welche er zwischen zwei Mördern erdulden mußte, verunehret. Aber heute stellt er durch die Herrlichkeit seiner Auferstehung seine Ehre wieder her, indem er seinem heiligen Leibe Glorie und bewunderungswürdige Eigenschaften mittheilt, seine göttliche Allmacht zeigt — durch Ueberwindung des Todes, der über alle Menschen obsieget. Er verwandelt selbst diese Nägel, diese Dörner und dieses Kreuz in verehrungswürdige Gegenstände, indem nun dieses Kreuz von allen Christen verehret wird, und selbst über den Kronen der Kaiser prangt.

* Durch Kreuz und Verdemüthigungen mußt auch du, wie Jesus Christus, zur Glorie des Himmels gelangen.

III. Die Güter. Seine Reichthümer waren nicht Gold oder Silber, sondern die Jünger, welche er verloren hatte. Ei-

ner aus ihnen hatte ihn verläugnet; die Andern hatten die Flucht ergriffen. Einige waren ungläubig geworden, und fingen an, die Hoffnung zu verlieren, ihn wieder zu sehen. Allein durch seine Auferstehung stärkt er sie Alle im Glauben, und ermuthiget sie in seinem Dienste.

* Die Hoffnung der Auferstehung ist es, die dich von den Gelegenheiten der Sünde entfernen, in deinen Trübsalen trösten, in deinen Bußübungen und in allen deinen Beschwernissen ermuthigen soll. Dieser nämliche Leib wird mit desto größerer Glorie auferstehen, je mehr er für Gott gelitten hat.

„Lasset uns dem Herrn lobsingen; denn der Herr hat sich herrlich und groß erzeigt!“ Exod. 15, 1.

Montag.

Die Jünger, welche nach Emmaus gingen.

I. Ihre Verblendung. Sie hatten die Wunder Jesu Christi gesehen. Sie hatten seine ganze himmlische Lehre gehört. Sie bekannten selbst, daß Mehrere von den Ihrigen zum Grabe gegangen waren, und dort seinen Leichnam nicht gefunden hatten, sondern nur Engel, welche versicherten, daß er auferstanden sey; und doch zweifelten sie noch. Wie doch! waren weder die Wunder, noch die Menschen, noch die Engel, noch so viele Zeugnisse von seiner Auferstehung im Stande, sie davon zu überzeugen?

* Meine Verblendung ist noch weit größer, als die Verblendung dieser Jünger. Mein Gott! ich bekenne, daß ich die Wahrheiten meiner Religion glaube, und bin überzeugt von der Vortrefflichkeit deiner Lehren; dennoch thue ich das Gegentheil, und lebe in der That, als glaubte ich nicht.

II. Ihre Bereitwilligkeit, derselben los zu werden. Ein Pilger gesellte sich zu ihnen, da sie von Jesus redeten. „Wovon redet ihr?“ sprach er zu ihnen. „Von Jesus,“ antworteten sie.

* Die guten Reden tragen viel zur Bekehrung der Sünder und zur Vervollkommnung der Gerechten bei. Die Jünger bezeigten große Liebe gegen diesen Pilger, welcher Jesus, in Pilgerskleidung, war. Sie nöthigten ihn, diese Nacht bei ihnen zuzubringen. Sie bezeigten ein großes Verlangen, sich über die Weissagungen und über die heilige Schrift zu unterrichten.

* Ahme sie nach — dadurch, daß du 1) in deinen Unterhaltungen von Gott redest; 2) die Liebe übest; 3) ein großes Verlangen hast, dich mit den christlichen Wahrheiten bekannt zu machen!

III. Die Güte Jesu, sie davon zu befreien. Er hätte sie in ihrer Verblendung belassen können, da sie nach so vielen Anzeigen, die sie von seiner Auferstehung hatten, nicht mehr daran hätten zweifeln sollen. Nichtsdestoweniger will dieser gute Hirt diese zwei verirrten Schäflein zurückführen; er gesellet sich ihnen vertraulich zu, unterweiset sie, bestraft sie, setzt sich mit ihnen zu Tische.

* O Jesu! deine Güte ist überaus groß! Wüßte ich, wie viele Mühe du dir gegeben hast, mich zu gewinnen, meine Liebe zu dir würde viel größer seyn!

„O ihr Unverständigen, und eines trägen Herzens, zu glauben!“ Luc. 24, 25.

Dienstag.

Jesus erscheint seinen Jüngern.

Eigenschaften des verherrlichten Leibes.

I. Leichtigkeit und Feinheit. Vermöge der Feinheit durchdringt der glorreiche Leib Alles, und nichts kann ihn verhindern, hin zu gehen, wohin er will. Vermöge der Leichtigkeit verfügt er sich alsbald von einem Orte zum andern, ohne Mühe, ohne Ermüdung, indem er so behend ist, wie ein Geist. Der Leib Jesu Christi hatte diese glorreichen Eigenschaften, als er bei verschlossenen Thüren mitten unter den versammelten Jün-

gern erschien, und zu ihnen sprach: „Der Friede sey mit euch; sehet meine Hände und Füße!“

* Erfreue dich mit Jesus Christus über diese glorreichen Eigenschaften, und trachte, sie nachzuahmen, indem du hurtig und eifrig wirkest, und in dem, was Gottes Ehre und das Heil deiner Seele betrifft, alle Schwierigkeiten hindurchgehst!

II. Klarheit. Ein glorreicher Leib ist schöner und glänzender, als die Sonne. Wenn die Schönheit dir wohlgefällt, warum trachtest du nicht, heilig zu leben, damit einstens dein Leib auch zu dieser unverwelklichen Schönheit gelange, womit die Heiligen im Himmel angethan sind?

* Verlange, diese leibliche Klarheit nach deinem Tode zu haben, und habe nun die geistliche Klarheit, indem du Andere durch deine guten Beispiele erleuchtest!

III. Leidensfreiheit. Der Leib Jesu Christi und die Leiber der Heiligen werden ewig diese herrliche Eigenschaft haben, die sie von Hunger, Durst, Kälte und Hitze, Krankheiten, Armseligkeiten und Tod bewahrt.

* Leide einige Augenblicke in diesem Leben, um im andern Leben leidensfrei zu seyn! Sey jetzt geistlich-leidensfrei — durch Unempfindlichkeit gegen die Beleidigungen, Freuden und Hohheiten der Welt! Sey nicht so empfindlich gegen die Trübsale, die dir zustoßen!

„Mußte denn nicht Christus dieses Alles leiden, und so in seine Herrlichkeit eingehen.“ Luc. 24, 26.

Mittwoch.

Die Wunden, welche Jesus Christus beibehält, dienen,

I. Unsern Glauben zu befestigen. Es war nicht nöthig, sie beizubehalten, sondern er wollte jeglichen Zweifel an seiner Auferstehung heben, indem er an seinem heiligen Leibe die nämlichen Wunden vorzeigte, welche er in seinem Leiden empfangen hatte. Die Ueberzeugung, daß er wirklich auferstanden sey,

war von so hoher Wichtigkeit, daß, wie der heilige Paulus sagt, ohne sie unser Glaube ganz und gar nichtig wäre.

* Glauben wir fest, daß Jesus auferstanden ist, und daß wir auch auferstehen werden! Glauben wir, daß wir Alle am Tage des Gerichtes hervorgehen werden, um das Endurtheil einer glückseligen oder unglückseligen Ewigkeit zu vernehmen!

II. Unsere Hoffnung zu vermehren. Jesus ist unser Sachwalter bei seinem Vater. Er darf ihm nur die Wunden zeigen, die er für uns empfangen hat, um seinen Zorn zu besänftigen. Betrachte diese Wunden! Sie sind der Beweggrund deiner Hoffnung. Durch den Werth dieses kostbaren Blutes, und des Leidens Jesu Christi mußt du die Gnaden Gottes in dieser, und seine Glorie in der andern Welt hoffen.

* Ewiger Vater! ich will dir oft diese Wunden und dieses kostbare Blut aufopfern, um dich über die Sünden meines vergangenen Lebens zu besänftigen.

III. Unsere Liebe zu beleben. Müßte ich nicht recht unempfindlich seyn, wenn ich denjenigen nicht liebte, der mich so sehr geliebt hat, und der noch an seinem glorreichen Leibe die Malzeichen der für mich empfangenen Wunden beibehält? Diese fünf Wunden sind fünf Siegeszeichen und fünf ewige Denkmale seiner Liebe gegen mich, besonders diese heilige Seitenwunde, welche das Herz Jesu eröffnet hat, damit ich darin wohnen könne.

* Liebe einen so erhabenen Wohlthäter, danke ihm, lobpreise ihn, und leide gerne für ihn, da du die glorreichen Wahrzeichen dessen siehst, was er für dich gelitten hat!

„Ich trage die Wundmale Jesu an meinem Leibe umher.“ Galat. 6, 17.

Donnerstag.

Jesus erscheint der Magdalena.

I. Sie sehnet sich nach Jesus. Die Liebe zu Jesus läßt ihr keine Ruhe. Unabläßig seufzet sie nach ihm. Beständig

spricht sie: „Wenn ihr meinen Geliebten gefunden habet, o! so saget mir, wo er ist!“ Sie zerfließt in Thränen, da sie ihren lieben Jesus nicht mehr im Grabe sieht, und nicht weiß, wo er sich befindet. Sie sieht Jemanden in Gärtnerskleidung, und fragt ihn, ob er nicht den Leichnam ihres Herrn hinweggenommen habe. „Sag' es mir,“ fährt sie fort; „ich will ihn holen!“

* An solchen heißen Begierden nach seiner Liebe und nach der Vollkommenheit hat Gott sein Wohlgefallen.

II. Sie sucht ihn. Sie begnügt sich nicht mit dem sehnsüchtigen Verlangen; sie bethätiget es auch. Sie sucht Jesum im Grabe. Sie geht frühmorgens und mit Eile dahin. Sie hält sich lange Zeit beim Grabe auf, ohne die Beschimpfungen zu fürchten, welche ihr von den Soldaten bevorstunden. Sie fragt, und erkundiget sich allenthalben, wo ihr anbetungswürdiger Jesus sey.

* Die Begierden sind gut; allein man muß sie auch in's Werk setzen; man muß eifrig, demüthig und gehorsam seyn.

III. Sie findet ihn. Wenn Magdalena Jesum so sehr liebte, so liebte Jesus sie noch mehr. Dieser Gärtner, welcher mit ihr redet, ist Jesus selbst, der sich vor ihr sehen läßt, sie zärtlich beim Namen nennt, mit ihr redet, sie tröstet, und sie seiner Auferstehung versichert.

* Nachdem man Gott recht gesucht hat, findet man ihn; und er läßt seine Gegenwart fühlen — durch die Tröstungen und Gnaden, welche er über Jene ergießt, die ihn lieben. Fang' an, Jesum inbrünstiger zu lieben!

„Ich will aufstehen, und suchen, den meine Seele liebt.“ Hohelied. 3, 2.

Freitag.

Jesus erscheint zu verschiedenen Malen.

I. Seiner Mutter. Zweifelsohne ist Jesus seiner Mutter zuerst erschienen. Er wollte sie durch seine göttliche Gegen-

wart trösten und erfreuen, nachdem er sie während seines Leidens in tiefster Traurigkeit gelassen hatte. Welche Freude für Maria, ihren lieben Sohn in einem von dem, worin sie ihn wenige Tage vorher gesehen hatte, so verschiedenen glorreichen Stande zu erblicken!

* Erfreue dich mit Maria, und gedenke, wie der heilige Paulus sagt, daß, wenn du mit Jesus leidest, du dich mit ihm erfreuen, und mit ihm herrschen wirst!

II. Dem Petrus. Nachdem dieser Apostel das Grab leer gefunden und sich wieder entfernet hatte, erschien ihm Jesus. Was wird er empfunden haben, als er sah, daß derjenige, den er vier Tage zuvor verläugnet hatte, sich vor ihm sehen ließ, und ihn tröstete!

* Verliere über alle deine begangenen Sünden niemals den Muth! Wenn du sie beweinest, wie Petrus, so wirst du nicht nur die Verzeihung derselben erlangen, sondern Gott wird dir auch große Gnaden mittheilen.

III. Den frommen Frauen. Als Magdalena den andern Frauen gesagt hatte, wie ihr Jesus erschienen sey, trugen sie neues Verlangen, ihn zu sehen; und Jesus erhört sie, erscheint ihnen, und spricht zu ihnen: „Fürchtet euch nicht; saget es meinen Brüdern, daß sie nach Galiläa gehen sollen!“

* O unvergleichliche Liebe Jesu, der du die Betrübten tröstest, und die Jünger deine Brüder nennest! Auch ich kann diesen glorreichen Namen tragen, wenn ich nur durch die Nachfolge deiner Beispiele und Tugenden dein Jünger seyn will.

„Laß deine Stimme in meinen Ohren klingen; denn deine Stimme ist süß, und dein Angesicht ist schön!“ Hoheslied. 2, 14.

Samstag.

Dreierlei Arten von Auferstehung.

I. Die Auferstehung der Tochter des Vorstehers der Synagoge. Von dieser sagt Jesus: „Dieses Mädchen ist nicht todt, sondern schläft nur.“

* Um aufzuerstehen, muß man todt seyn. Bist du deinem Zorne, deiner Eitelkeit, deiner Eigenliebe und deinen übrigen Leidenschaften erstorben? Ach! sie sind nicht todt, sondern sie schlafen nur. So viele Predigten während der heiligen Fastenzeit, die österliche Beicht und Kommunion, so viele gute Ermahnungen haben diesen Sünder aufgeregt, und ihn auf einige Zeit zur Besinnung gebracht; allein es ist sehr zu fürchten, ob seine Bekehrung nicht verstellt sey, ob seine Leidenschaften nicht wieder erwachen, und eben so lebendig seyen, wie vorher.

II. Die Auferstehung des Lazarus. Er starb, und nachdem er vier Tage im Grabe gelegen war, erstand er wieder; aber er starb zum andern Male.

* Sieh da die Auferstehung der meisten Christen! Sie sind zu Ostern durch wahre Buße auferstanden. Man sieht, daß sie andächtiger, demüthiger und zurückgezogener sind. Aber wie lange wird dieß dauern? Sie werden bald wieder sterben, und man wird sie vielleicht noch vor Pfingsten zu ihren Eitelkeiten, zu ihrem Zorne, zu ihren Ergötzlichkeiten, zu ihren vorigen Ausschweifungen zurückkehren sehen.

III. Die Auferstehung Jesu Christi. Er steht von Todten auf, um nicht mehr zu sterben.

* Welche Schande, daß das Leben der Christen mit Fallen und Aufstehen, Aufstehen und Fallen dahingeht! Stirb deinen Leidenschaften einmal recht ab! Entsage diesen Gelegenheiten für immer! Fang' ein neues Leben an, und zeige, daß du auferstanden bist! Man unterscheidet einen lebenden Baum recht wohl von einem abgestorbenen. Seine grünen Blätter, seine schönen Blüthen, und seine guten Früchte zeigen deutlich, daß er lebt. Mache von nun an, daß man an dir das Thun eines Menschen bemerke, welcher auferstanden ist!

„Christus, der von den Todten auferstanden ist, stirbt forthin nicht wieder.“ Röm. 6, 9.

Erste Woche nach Ostern.

Sonntag.

Jesus erscheint, da Thomas gegenwärtig ist.

I. Er vertreibt aus dem Herzen der Apostel die Traurigkeit. Die Schönheit und die Vollkommenheiten des von Todten auferstandenen Jesus sind bewunderungswürdig, und der Umgang mit ihm vermag die größte Traurigkeit in die größte Freude zu verwandeln. Sobald ihn die Apostel sahen und hörten, waren sie höchst erfreut.

* Denken wir an Jesus, da die Unterhaltung mit ihm so süß und freudebringend ist! Die Ursache, warum ich in der Traurigkeit bin, und so wenig Geschmack am Gebete finde, ist, weil ich zu sehr an den Geschöpfen hänge.

II. Den Unglauben. Thomas, welcher die Auferstehung Jesu Christi nicht glauben wollte, wenn er ihn nicht gesehen und seine Wundmale berührt hätte, ist angenehm überrascht, da sich Jesus vor ihm sehen läßt, und ihm befiehlt, seine Hände in seine Wunden zu legen. Er bat seines Unglaubens wegen um Verzeihung, und entzückt von der Güte Jesu Christi rief er auf: „Mein Herr und mein Gott!"

* Vielleicht ist dein Glaube sehr unvollkommen; du möchtest Wunder sehen, und Erscheinungen haben. Deine geringe Ehrerbietung vor Gott und deine Unempfindlichkeit in Betreff der ewigen Wahrheiten zeigen, daß dein Glaube sehr schwach ist. „Selig sind, die nicht gesehen, und doch geglaubt haben."

III. Die Zwietracht. Vor nicht langer Zeit stritten die Apostel untereinander, und waren uneins um den Vorzug; jetzt aber, da ihnen Jesus seinen Frieden gegeben hat, sind sie nur Ein Herz und Eine Seele.

* O Jesu! vertreibe von uns den Geist der Zwietracht und

Uneinigkeit! Gib, daß wir Alle im Frieden mit großer Liebe zusammen leben!

„Der Friede sey mit euch!“ Johan. 20, 19.

Montag.

Die Mängel des Glaubens.

I. Man denkt sehr selten an die Wahrheiten des Glaubens. Man verwundert sich, daß man in einer so heiligen Religion, wie die unsrige ist, ungeachtet der erhabenen Wahrheiten, die sie uns lehret, so Viele findet, welche ein freies Leben führen. Allein, man darf sich nicht verwundern! Man denkt selten an dieselben, und somit machen sie keinen Eindruck auf die Gemüther. Es ist dir etwas sehr Verdrüßliches begegnet; einer deiner Freunde ist grausam ermordet worden. Dieses Ereigniß geht dir zu Herzen, und du weinest sogar; allein in zwei Wochen, in einem Monate oder in einem Jahre, wo du nicht mehr daran gedacht haben wirst, wird dieser Todfall beinahe keinen Eindruck mehr auf dein Gemüth machen, weil sein Andenken unmerklich in deinem Gedächtnisse erloschen ist. So werden die unvollkommenen Christen weder von dem Anblicke des Himmels, noch der Hölle, noch des Todes, noch des Leidens Jesu Christi, noch aller unserer Geheimnisse mehr gerührt, weil sie nur selten daran denken.

* Betrachte oft die Geheimnisse des Glaubens, und die christlichen Wahrheiten!

II. Man begnügt sich, die Wahrheiten des Glaubens zu glauben, ohne sie in Uebung zu setzen. Groß ist die Zahl derjenigen, welche die Lehren Jesu Christi wohl wissen, oft das Evangelium lesen, und viele Predigten hören, wo sie über das, was sie glauben müssen, unterrichtet werden; allein diese Verstockten sehen das Gute, und demungeachtet thun sie das Böse. Sie meinen, es sey schon genug, daß sie glauben, und in die Kirche gehen; sie ergeben sich dabei allen Lastern,

glauben als Christen, und leben als Heiden. Wozu werden ihnen alle ihre Erleuchtungen dienen, als um sie nur noch strafbarer zu machen?

* Du glaubest die wahrhafte und wesentliche Gegenwart Jesu Christi auf dem Altare. Warum beträgst du dich aber doch so unehrerbietig in der Kirche? Du glaubest, daß die Sünde mit dem ewigen Feuer der Hölle gestraft werde. Warum sündigest du aber doch so oft? Du glaubest, daß es einen Himmel gibt, wo Gott die guten Werke ewig belohnen wird. Warum schätzest du sie aber doch so gering?

III. Man verbindet seinen Glauben nicht mit Andacht und Eifer. Aus Abgang der Andacht und des guten Gewissens, wie der heilige Paulus sagt, verliert man das Licht des Glaubens. Wir haben an so vielen Ketzern, Gottesläugnern und Freidenkern den augenscheinlichen Beweis hievon.

* Trachte, so zu leben und zu handeln, wie deine heilige Religion es fordert! Der Glaube ist eine Gabe Gottes, die er den Stolzen und Freisinnigen verweigern wird. Mache dich durch deine Sünden deines Glückes, im Schoße der wahren Kirche zu seyn, nicht unwürdig! Eifere auch für deinen Glauben; zeige die Hochschätzung, welche du dagegen trägst! Fliehe jene gefährlichen Geister und Spötter, welche von Gott und der Kirchengewalt mit wenig Ehrfurcht, und mit viel Frevel sprechen! Wer die Kirche als Mutter erkennen wird, wird Gott zum Vater haben. Erwecke oft Akte des Glaubens!

„Herr! ich glaube; hilf du meinem Unglauben nach!" Mark. 9, 23.

Dienstag.

Drei Arten des Friedens.

I. Der Friede mit Gott — durch die Gnade. Du mußt Gottes Freund seyn durch die Gnade, und nicht sein Freund durch die Sünde. Du weißt, daß die Sünde Gott den Krieg erklärt.

* Sage mir o Sünder! welchen Frieden, welche Ruhe kannst du haben, da du weißt, daß du nicht gut mit Gott stehest, und daß dein Gewissen schlimm bestellt sey? Du fürchtest dich, wenn ein mächtiger Feind dich verfolgt; ach! was hast du nicht zu fürchten von Gott, der schon den Blitzstrahl in der Hand hat, dich zu vertilgen?

II. Der Friede mit dem Nächsten — durch die Liebe. Sind wir nicht Alle Brüder, Kinder des nämlichen Vaters, welcher Gott ist? Warum lieben wir uns doch einander nicht? Soll man eines Wortes wegen so leicht mit seinem Freunde brechen, einer kleinen Unannehmlichkeit wegen — seine Freundschaft in offenen Krieg, oder wohl in Kälte und heimliche Abneigung verwandeln?

* Ei! du mußt deine kleinen Vortheile vergessen, um den Frieden und die Liebe zu unterhalten, welche unter Menschen und Christen so nothwendig ist.

III. Der Friede mit sich selbst — durch den Sieg über seine Leidenschaften. Der wahre Friede findet sich in diesem Kriege. Du mußt diese Aufrührer bezwingen, um den Frieden zu haben; sonst werden dieser Zorn, welcher in dir entbrennt, dieser Ehrgeiz, welcher dich aufbläht, diese Trägheit, welche dich zurückhält, und deine übrigen Leidenschaften den Frieden deiner Seele stören.

„Friede soll in deiner Festung seyn.“ Psalm 121, 7.

Mittwoch.

Vorwände der Feindschaften und Abneigungen.

I. Vorwand der Gerechtigkeit: „Ich habe Recht.“ So gibt sich die Leidenschaft das schöne Ansehen des Rechtes. Dieser Zornmüthige sagt, er müßte kein Herz haben, wenn er diese Beschimpfung duldete; er müßte hart wie Stein seyn, wenn er diese Schmach nicht empfände und rächte; er habe das Recht, sich zu rächen, da ihm sein Feind Ursache gegeben.

* Soll ein Christ so sprechen? Jesus Christus will, seine Jünger sollen Lämmer unter den Wölfen seyn; und du willst ein Wolf unter den Lämmern seyn. Du willst, daß dir Jedermann nachgebe, daß man sich nach deiner Gemüthsart bequeme, und wirst wüthend, wenn man dir widersteht, oder wenn man dich im Mindesten beleidiget.

II. Vorwand des Interesses: „Es ist um meine Ehre und um meine Güter zu thun." Vielleicht ist nichts daran; denn die Leidenschaft verblendet dich. Wäre es aber, so verbietet dir Gott nicht, deine Vortheile zu bewahren; allein er will, es soll auf dem Wege der Gerechtigkeit und des Rechtes geschehen. Ich setze aber, man leiste dir nicht Genugthuung. Warum willst du sie dir selbst verschaffen, da Gott es dir verbietet? Du setzest deinen Feind bei allen Gelegenheiten und in allen Gesellschaften herab. Du grüßest ihn nicht mehr. Du wünschest ihm Uebles. Es freut dich, wenn ihm Uebles begegnet. Du suchest die Gelegenheiten, ihm zu schaden. Steht es dir zu, dir Recht zu schaffen? „Er leistet mir nicht Genugthuung," sagst du. Allein sollst du dich verdammen, weil er sich verdammen will, und eine Sünde begehen, weil er eine begeht?

* Habe Geduld, und mache aus einem Uebel nicht zwei! Verliere, nachdem du durch die Bosheit deines Feindes etwas von deinem guten Namen oder von deinen Gütern eingebüßt hast, durch deine Feindschaft nicht auch deine Seele! Ueberlaß deine Sache Gott; er wird genugsam für sie Sorge tragen!

III. Vorwand der Nothwendigkeit. „Ich kann ihm nicht mehr verzeihen, noch je mehr mit ihm gut werden." Dieß ist die List, welcher sich der böse Feind bedient, um die Feindschaften zu unterhalten. Er beredet dich, „es sey gänzlich unmöglich, daß du je mit dieser Person, die dich so empfindlich beleidiget hat, oder die dich zu Grunde richten wollte, wieder gut seyest; deine Gemüthsart sey von der ihrigen ganz verschieden; es werde immer wieder angehen, wenn man euch auch vereiniget habe; sie werde es immer wieder machen, wie zuvor, und dir immerhin Ursache geben, sie zu

hassen." Gib diesen Versuchungen kein Gehör; gedenke, daß du mit der Gnade Alles kannst, und daß dir Gott leicht machen wird, was du jetzt so beschwerlich findest! Laß die Zukunft dahingestellt seyn! Thu' jetzt deine Schuldigkeit, und werde gut! Entziehe dich dem nicht, der dich beleidiget hat! Ueberwinde deine Abneigung, und geh' mit ihm um, wie ehedem! Thut er hernach seine Schuldigkeit nicht, so thu' du stets die deinige mit unüberwindlicher Geduld!

„Vergebet, so wird euch vergeben werden!" Luc. 6, 37.

Donnerstag.

Quellen der Zwietracht.

I. Der Widerspruchs-Sinn. Es gibt Menschen von so seltsamer Gemüthsart, daß man nicht zwei Worte sprechen kann, ohne daß sie alsbald das Gegentheil sagen. Dieß sind Eigensinnige, welche sich's zum Vergnügen machen, Jedermann zu widersprechen.

* Schweige bei solchen Widersprüchen; denn mit einem Eigensinnigen eigensinnig Worte wechseln, heißt, Stahl und Stein aneinander schlagen, und dadurch Feuer machen. Fortstreiten, sagt der weise Mann, heißt, Holz zum Feuer legen, wodurch ihm nur noch mehr Nahrung gegeben wird.

II. Der Spott-Sinn. O, wie sehr ist dieser Sinn der Tugend entgegen! Meide jene lustigen Kauze, die weder in ihren Reden, noch in ihren Handlungen etwas Ernsthaftes haben! Sie spotten über Alles. Sie geben dem Heiligsten eine lächerliche Seite. Sie wollen sich auf Kosten Anderer unterhalten, und schonen Niemand, um nur einen lustigen Einfall vorbringen zu können. Man möchte Anfangs sagen, es sey nur Spielerei; aber diese Spielerei ist wohl recht grausam; denn lachend versetzen sie Andern beträchtliche Wunden, und schaden ihrem guten Namen.

* Erwiedere nicht Spott mit Spott! Besser ist's, eine

Rede, welche dir verdrüßlich fällt, zu verachten, als dich in Streitigkeiten und Spöttereien einzulassen, wodurch stets die Liebe verletzt wird.

III. Der Trübsinn. Die Tugend ist in der Mitte. Meide den Trübsinn eben so wohl, wie den lustigen und den Spottsinn! Du wirst Leute sehen, die, ihrer üblen Laune nachhängend, nicht freundlich reden können, sondern in traurigem Stillschweigen verbleiben; oder, wenn sie reden, so geschieht es nur, um harte anzügliche Worte auszustoßen, wodurch Andere beleidiget werden.

* Meide diese Fehler!

„Suche den Frieden, und trachte nach ihm!“ Psalm 33, 15.

Freitag.

Die Verhindernisse des Friedens.

I. Der Hochmuth. Du bist stets erbittert entweder gegen Jemand Auswärtigen oder gegen Jemand im Hause, und man hört dich beständig über sie klagen. Unfehlbar hast du einen großen unerträglichen Stolz. Dein Nachbar hat dich unversehens nicht gegrüßt. Das reicht schon hin, dich zu beunruhigen. Man ist in deinem Hause nicht alsbald so willfährig gewesen, wie du es foderteſt; sieh da die Ursache deiner heftigen Erbitterung! Mit Einem Worte, du willst allenthalben überwiegen.

* „Lernet von mir,“ spricht Jesus Christus, „daß ich sanftmüthig und demüthig bin!“ Der Geist des Friedens und der Geist der Sanftmuth sind ein und der nämliche Geist.

II. Die Eigenliebe. Du liebest dich zu sehr; darum bist du so verdrüßlich auf Andere und auf dich selbst. Fehlt dir das Mindeste, so bist du alsbald höchst aufgebracht. Dein Bett ist nicht gemacht, dein Zimmer ist nicht aufgeputzt, die Speisen sind nicht nach deinem Geschmacke; Diener, Kinder, Frau, das ganze Haus muß deinen Zorn fühlen.

* Setze eine Ordnung fest, und laß sie beobachten! Merke

dir aber, daß du durch ein freundliches Wort weit mehr erhalten wirst, als durch Schmähungen und Drohungen!

III. Der Neid. Du hast über diesen Mann, über dieses Weib immer etwas zu sagen. Alles mißfällt dir, — ihre Art und Weise, ihr Aeußeres, ihre Discurse, ihr Benehmen. Dieß kommt nicht davon her, daß sie etwa keine wackern Leute sind; sie sind's vielleicht mehr, als du; sondern du bist ein Neidhals, welcher nicht leiden kann, daß man ihre Tugend ehrt, daß man mehr Gutes von ihnen sagt, als von dir. Gott segnet ihr Geschäft und ihre Familie, weil sie ihm fleißig dienen; das ist's eigentlich, was dir Verdruß macht.

* Untersuche die Regungen deines Herzens!.. Herr! gib mir Sanftmuth und Liebe, welche dem Stolze abhold ist, welche nicht sich sucht, welche nicht neidisch ist!

„Die Liebe ist nicht aufgeblasen ... sucht nicht ihren Vortheil." I. Korinth. 13, 4, 5.

Samstag.

Von dem falschen Frieden.

I. Mit Gott — durch die falsche Sicherheit. Fürchte den Frieden der Gottlosen, welche Gott so oft verflucht! Dieser Sünder steift sich aus äußerster Vermessenheit auf die Barmherzigkeit Gottes, der ihn nicht zu Grunde gehen lassen werde, und lebt unterdessen in der Sünde, ohne Aengstlichkeit, wiewohl er seinen schlimmen Zustand kennt.

* Fürchte die Gerechtigkeit Gottes, welche schon bereit steht, dich zu strafen! Wenn der heilige Paulus, der heilige Hilarion und andere Heiligen beim Andenken an die Urtheile Gottes zitterten, wie kannst du, der du in der Sünde steckst, in Frieden und Sicherheit leben, da du der Gegenstand des göttlichen Hasses bist?

II. Mit dem Nächsten — durch böse Freundschaften. Man hat Freundschaften, aber Räuberfreundschaften, wo

man sich verträgt, um einen bösen Streich auszuführen. Man hat Freunde, d. h., man gesellt sich verdorbenen und ausschweifenden Menschen zu. Man hat Freunde — der Liebe zuwider, indem man nur die Einen liebt, und gegen die Andern Abneigung hegt. Man hat sinnliche Freundschaften; man hat etwa wohl im Geiste angefangen, endet aber im Fleische.

* Meide und fürchte diese sogenannten Freundschaften!

III. Mit sich selbst — durch die Verhärtung. Dieser Sünder sagt, er lebe im Frieden, weil ihn nichts beunruhiget, und weil er die Bisse seines Gewissens nicht empfindet. Aber ach! es steht so mit ihm, weil er kein Gewissen mehr hat. Alles ist ihm gleichgültig geworden. Er bekümmert sich weder um Bitten, noch um Drohungen, noch um Andacht, noch um Religion. Er ist in die Schlafsucht verfallen. Man schneidet, brennt, spaltet, schüttelt diesen Baum; allein er bleibt stets zu Allem unempfindlich.

* O mein Gott! laß nicht zu, daß ich in dieses Unglück falle!

„Wegen meiner Sünden ist keine Ruhe in meinen Gebeinen.“ Psalm 37, 4.

Zweite Woche nach Ostern.

Sonntag.

Jesus ist der gute Hirt.

I. Er nähret seine Schafe. „Wo ist der Hirt,“ spricht der heilige Johannes Chrysostomus, „der je seine Schafe so sehr geliebt, daß er sie mit seinem eigenen Fleische genähret hat, wie Jesus Christus, der uns in der heiligen Kommunion sein Fleisch und sein Blut gibt, um die Nahrung unserer Seele zu seyn?“ Er ist es auch, der uns unser tägliches Brod gibt, und Alles, was zum Unterhalte unsers Leibes nothwendig ist.

* Lieben wir doch diesen guten Hirten, dienen und danken wir ihm! Machen wir uns die Nahrung, die er uns gibt, besser zu Nutzen!

II. Er leitet sie. Des guten Hirten Geschäft ist es, seine Heerde auf fruchtbare Gefilde zu führen, und zu sorgen, daß sie nicht auf den Wolf stößt. O! welche bewunderungswürdige Wege führt der Herr seine Auserwählten! Die Einen den Weg der Armuth, die Andern den Weg des Reichthumes; Diese den Weg der Gesundheit, Jene den Weg der Krankheiten; Einige den Weg des weltlichen Standes, und einige Andere den Weg des geistlichen Standes. Ueberlaß dich seiner Leitung, und verfolge mit großem Eifer den Weg, den er dir zum Himmel bezeichnet hat!

III. Er beschützet sie. Der gute Hirt flieht nicht, wie ein Miethling; sondern er geht dem Wolfe entgegen, um ihn zu verjagen und zu tödten. Jesus Christus beschützt uns nicht nur, sondern er gibt sogar sein Leben hin, um das unsrige zu erhalten, indem er uns erlöset, und von der Tyrannei des Satans befreit.

* Nur mit Thränen im Auge denke ich an die Gefahren, von denen du mich befreit hast, o liebenswürdiger Jesus! Ach! wenn mich der Herr nicht beschützt hätte, so würden meine Feinde schon über mich obgesiegt haben! Allein er hat jene Ungeheuer, die auf mich losgingen, um mich zu verschlingen, in Fessel geschlagen. Gott beschützt mich; er will aber auch, daß ich mich beschütze, und daß ich mich nicht den Versuchungen des Satans und den Gelegenheiten der Sünde aussetze.

„Ein guter Hirt gibt seine Seele für seine Schafe.“ Johan. 10, 11.

Montag.

Die Barmherzigkeit Gottes gegen die Sünder.

I. Er ruft sie. Er ruft den Sünder; er bittet ihn; er drängt ihn; er verspricht ihm; er droht ihm. Er schlägt alle

möglichen Wege ein, um ihn an sich zu ziehen. Er gebraucht die Stimme der Prediger, die Gewissensbisse, die Ermahnungen der Beichtväter, den Rath der Freunde, die Verfolgungen der Feinde, Glück und Widerwärtigkeit, Güter und Uebel, um ihn zu gewinnen; und wenn er sich nicht ergibt, so weint er über ihn, wie über die untreue Stadt Jerusalem.

* Kehre wieder zurück, Sulamitin! kehre zurück zu deinem Gott! Ach! das heißt zu lange zögern; ich ergebe mich dir jetzt, o mein Gott!

II. Er wartet auf sie. O unglaubliche Geduld Gottes! Du hättest, o Gott! diesen Sünder sogleich nach der Sünde in den Abgrund stürzen können, und hast ihm so viele Monate und Jahre gegeben, auf daß er Buße thue, während du so viele Andere in der Sünde überfallen, und sie in die Hölle gestürzt hast. Du wartest nicht nur auf ihn, sondern gibst ihm auch noch Gesundheit und Reichthum, und ohne dich durch seine Weigerung abhalten zu lassen, redest du unabläßig zu seinem Herzen.

* Ich will deine Barmherzigkeit nicht mehr ermüden, aus Furcht, deine Gerechtigkeit zu reizen. Ach! ich bin jener unfruchtbare Baum, der schon zum Feuer verurtheilt ist, wenn er noch ein Jahr keine Frucht trägt!

III. Er nimmt sie auf. Sieh, mit welcher Güte Gott dem David verzeiht, und wie er Magdalena, Petrus und andere Sünder mit Freundlichkeit aufnimmt! Gedenk' der Freude dieses guten Hirten, nachdem er sein verlornes Schäflein wieder gefunden hatte! Alsbald nahm er es auf seine Schultern. Denk' an die Liebkosungen, welche der Vater des verlornen Sohnes diesem seinem Sohne erwies! Er umarmte ihn, liebkosete ihn, und ließ ihm ein herrliches Gastmahl zubereiten.

* Bekehre dich zu deinem Gott, o sündige Seele! da er nicht den Tod des Sünders will, sondern daß er sich bekehre!

„Der Herr ist gnädig und barmherzig; auch geduldig und sehr gütig.“
Psalm 102, 8.

Dienstag.

Die Barmherzigkeit Gottes gegen die Gerechten.

I. Im Anfange, durch seine Gnade. Nie wärest du zu Gott gegangen, wenn er dich nicht angezogen hätte. „Du hast nichts," sagt der heilige Paulus, „das du nicht empfangen hast; und hast du es empfangen, warum willst du dich dessen rühmen?" Wer ist dir beigestanden, dich von der Sünde loszuwinden, und wer steht dir jetzt bei, den Versuchungen zu widerstehen, als Gott — durch seine Einsprechungen?

* Danke seiner unendlichen Güte, und lobpreise sie!

II. Im Fortgange, durch seine Gnade. Gut angefangen haben, ist noch nicht genug; man muß auf dem Wege der Tugend fortwandeln. Mancherlei Schwierigkeiten müssen überwunden, mancherlei Feinde bekämpft werden. In den Gelegenheiten, dich zu überwinden und die Tugend zu üben, bietet dir Gott seine Gnaden an, und ist bereit, dir beizustehen. Bediene dich nur seines Beistandes!

* Entschuldige dich nicht mehr mit der Heftigkeit der Versuchungen, oder mit der Größe der Schwierigkeiten! Gott ist bereit, dich mit seiner Gnade zu stärken; du aber willst dich derselben nicht bedienen, und lieber deinen Lüsten, als seinen göttlichen Einsprechungen folgen.

III. Am Ende, durch die endliche Gnade. Gott hat allen Heiligen, welche im Himmel sind, diese Gnade gegeben. Sie ist so nothwendig, daß du, hättest du auch hundert Jahre in der größten Heiligkeit gelebt, dennoch nicht in den Himmel kommen wirst, wenn du in der Todesstunde diese Gnade nicht hast.

* Bitte oft zu Gott um diese Gnade, da man sich derselben durch eigenes Verdienst nicht würdig machen kann! Trachte durch Reinigkeit deines Lebens dieselbe zu erlangen!

„Seine Barmherzigkeit ist über uns bekräftiget worden." Psalm 116, 2.

Mittwoch.

Die Barmherzigkeit Gottes gegen alle Menschen.

I. Die Wohlthaten der Natur. Gott hat mich aus dem Nichts gezogen, um mir einen wohlgebildeten Leib, und eine für alle Wissenschaften und besonders für die Wissenschaft des Heiles fähige Seele zu geben. Er hat mich in diese Welt, als in einen schönen, wohleingerichteten Pallast, gesetzt. Die Sonne und die Gestirne sind bestimmt, mir zu leuchten; das Wasser und die Luft, mich zu erfrischen; die Erde, mich mit ihren Früchten zu nähren; das Feuer, mich zu erwärmen; die Geschöpfe, mir zu dienen; Alles in der Natur zu meinem Gebrauche.

* Lieben wir recht innig einen so liebenswürdigen Wohlthäter, und dienen wir ihm recht eifrig! Gebrauchen wir die Geschöpfe, die er uns zur Erwerbung des Himmels gegeben hat, nicht zu unserm Unheile!

II. Die Wohlthaten der Gnade. Er hat mich mit seinem kostbaren Blute erlöset, und mich aus der Knechtschaft des Satans befreit. Er hat mich zur wahren Kirche berufen, wo er mich durch die Taufe und Buße von meinen Sünden reiniget, durch die heilige Kommunion mich nähret, und durch die Firmung und letzte Oelung mich stärket. Er unterweiset mich durch die Prediger und guten Bücher; er beschützt mich durch seine Gnade, und leitet mich vermittelst eines Engels, den er mir zu meiner Behütung gegeben hat. Er erleuchtet so oft meinen Verstand durch seine göttlichen Einsprechungen, und belebt meinen Willen durch heilige Anmuthungen.

* O wie viele Gnaden auf einmal! Herr! da du mir viel gibst, so muß ich viel wiedergeben, und deiner göttlichen Huld entsprechen.

III. Die Wohlthaten der Glorie. Gott hat dich zum Himmel erschaffen, welche Wohlthat! Aber ach! wozu soll es mir dienen, zum Himmel erschaffen worden zu seyn, wenn ich mich durch meine Sünden in die Hölle stürzen will?

* Wahr ist's, der Himmel ist für mich; aber ich muß den Weg dahin wandeln. Ich muß kämpfen, um die Palme davon zu tragen, und siegen, um gekrönet zu werden.

„Die Erde ist von der Barmherzigkeit des Herrn angefüllet.“ Psalm 32, 5.

Donnerstag.

Der Mißbrauch der Barmherzigkeit Gottes.

I. Vor der Sünde die Vermessenheit. Hat sich ein Sünder dem falschen Zutrauen hingegeben, Gott sey gütig, — es sey Nichts zu fürchten, — er wolle ihn nicht verdammen, — er werde aufstehen, wann es ihm beliebe, — es brauche nur ein gutes: „Ich habe gesündiget,“ — Gott werde ihm gewiß die Gnade eines guten Todes gewähren, so gibt es kein Laster, welches dieser Unglückselige nicht begeht.

* Gott ist gütig; er ist aber auch gerecht. Er hat Einige von denen, die ihre Buße verschoben, aufgenommen; aber deren Unzählige verlassen. Er hat so vielen Andern Barmherzigkeit erwiesen; allein gegen dich wird er die Strenge seiner Gerechtigkeit gebrauchen, wenn du ihn in Hoffnung der Verzeihung beleidigest.

II. In der Sünde die Verhärtung. Der Sünder häuft Sünden auf Sünden, ohne Gottes und der Menschen Gerechtigkeit zu fürchten. Er hat sich durch seine Sünden in einen Stand versetzt, wo er weder durch irgend einen göttlichen, noch menschlichen Anbetracht mehr gerührt wird. Er fährt in seinen Sünden mit Sicherheit fort, als ob Gott verpflichtet wäre, auf ihn zu warten, und ihm einen seligen Tod und den Himmel zu geben, nachdem er als ein Verworfener gelebt hat.

* Du wirst in deiner Verhärtung überfallen werden, wie Pharao. Du wirst in deinen Ausschweifungen überfallen werden, wie Holofernes und Jezabel.

III. Nach der Sünde die Verzweiflung. Vor der Sünde sagtest du so verwegen: „Gott ist gütig; es hat nicht

viel zu bedeuten;" und jetzt sagst du: „Gott wird mir nicht verzeihen! Meine Sünde ist zu groß. Ich bin ohne Rettung verloren. Ich habe zu viel gesündiget. Meine Gewohnheiten sind zu stark. Es ist zu hart, sich des Sündigens zu enthalten. Ich bin nach meinen Beichten immer der Alte. Ich sehe wohl, daß mich Gott verlassen hat. Ich bin verloren!"

* Dieß ist die Sprache des Satans und die klägliche Versuchung, welche schon so Viele in's Verderben gestürzt hat.. Es ist immer Zeit, dich zu bekehren. Deine Sünden sind groß; aber die Barmherzigkeit Gottes ist noch weit größer. Allein, kann er mir verzeihen? Zweifelst du daran? Wird er es aber thun? Ja, ich versichere dich dessen in seinem Namen, wenn du ihn nur aufrichtig um Verzeihung bittest, wahre Buße thust, und dich besserst.

„Ist dein Auge böse, weil ich gut bin?" Matth. 20, 15.

Freitag.

Die Eigenschaften des Hirten.

I. Andacht gegen Gott. Ich spreche zu den Seelenhirten, Predigern, Vorgesetzten und Hausvätern. Ihr müsset fromm seyn, um Andern Frömmigkeit einzuflößen; habet ihr aber keine Gottesfurcht, so könnet ihr dieselbe auch nicht beibringen. Die Worte nutzen wenig, wenn sie nicht mit einem frommen Leben verbunden sind.

* Du mußt dich nicht bloß deines Ansehens und des Hirtenstabes bedienen, sondern auch Sanftmuth, gutes Beispiel und Gebet beifügen, um Jene wohl leiten zu können, welche Gott dir zur Leitung übergeben hat.

II. Wissenschaft für sich selbst. Der heilige Paulus beklagt sich über Jene, die Eifer haben, der aber nicht mit Wissenschaft verbunden ist. Man muß erleuchtet seyn, um Andere zu leiten; denn wenn ein Blinder den Andern führt, so werden beide in den Abgrund fallen. Mache dich zu deinen

Diensten tüchtig, um vor Gott die Uebel nicht verantworten zu müssen, die du durch deine Unwissenheit veranlassen würdest! Die heilige Theresia sagte, ein gelehrter und minder eifriger Führer sey ihr lieber, als ein eifriger und unwissender Führer.

III. Eifer gegen Andere. So viele Abweisungen, so viele Mühseligkeiten, so viele verdrießliche Zufälle, so viele Unvollkommenheiten, an Jenen, denen man beisteht; so viele nöthige Vorsicht in Leitung so verschiedener Gemüther, so viele Geduld zur Uebertragung der Verfolgungen, und so viele in der Leitung Anderer sich ergebende Schwierigkeiten zeigen genugsam, daß der Eifer denen, welchen die Seelenpflege obliegt, unumgänglich nothwendig sey.

* Dieser Eifer muß täglich in dir größer werden; denn sonst wirst du, anstatt für das geistliche Wachsthum der Seelen, welche von Gott deiner Pflege anvertraut sind, zu wachen und zu arbeiten, nur auf deine Gemächlichkeit und auf deine eigenen Vortheile denken.

„Er hat mich an einen weidereichen Ort gestellt.“ Psalm 22, 2.

Samstag.

Die Eigenschaften der Schafe.

I. Liebe. Wenn der Hirt seine Schafe lieben muß, so müssen die Schafe ihren Hirten, welcher so viele Sorge für sie trägt, noch mehr lieben. Es gibt Einige, welche nie aus Liebe handeln. Es gibt Andere, welche keine Zuneigung für ihre Hirten und Vorgesetzten haben, strenge ihre Handlungen und ihren Wandel erforschen, und wenn sie daran irgend ein Gebrechen bemerken, wie denn Menschen nicht fehlerfrei sind, alsbald darüber frohlocken, und sich fälschlich einbilden, einen schönen Vorwand gefunden zu haben, sich des Gehorsames zu entbinden, da sie an dem, der ihnen befiehlt, ein Gebrechen entdeckt haben.

* Wenn wir alle Menschen lieben müssen, so müssen wir um so vielmehr jene lieben, die uns Gott gegeben hat, um uns an Seiner statt zu leiten.

II. Furcht. Erhält dich die Liebe nicht in deiner Pflicht, so soll dich die Furcht darin erhalten. Der Hirt hat den Hirtenstab in der Hand, um seine Schafe, wenn sie sich verirren, zurück zu treiben. Ist ein Schaf angesteckt, so sondert er es von den übrigen ab. Fürchte, daß du von der Gemeinschaft der Uebrigen abgesondert werdest, wenn du sie durch deine böse Aufführung ärgerst! Gedenke, daß Jene, die sich wider Moyses auflehnten, vom Aussatze und vom Feuer des Himmels getroffen wurden!

* Handle aus höhern Beweggründen! Gehorche deinen Aeltern und Vorgesetzten, wie Gott selbst!

III. Gehorsam. Er ist unumgänglich nothwendig, um gut geleitet zu werden. „Meine Schafe," spricht Jesus Christus, „hören meine Stimme." Uebergib dich, durch blinden Gehorsam, in die Hände deiner Vorgesetzten! Höre sie, da Jesus Christus von ihnen sagt: „Wer euch höret, der höret mich, und wer euch verachtet, der verachtet mich!"

* Dieß wird das Mittel seyn, daß dir Alles, was du thust, wohl von Statten geht, und daß du stets vergnügt bist, weil du gewiß weißt, daß du den Willen Gottes thust.

„Der Gehorsam ist besser, als Schlachtopfer." I. König. 15, 22.

Dritte Woche nach Ostern.

Sonntag.

„Ihr werdet weinen."

Von den Trübsalen.

1. **Von Seite Gottes, der sich zurückzieht.** „Ich bin jetzt bei euch; aber ich werde euch bald verlassen. Ihr werdet weinen;" so spricht Jesus Christus zu seinen Aposteln. Woher kommt es, daß wir in Trübsal und innerlichem Miß-

troste sind? Es kommt davon her, weil sich Gott von uns zurückgezogen, und uns seine fühlbaren Tröstungen genommen hat. Aber warum? 1) Um unsere Nachlässigkeiten im Gebete zu strafen. 2) Um so viele Fehler zu bestrafen, die wir den Tag hindurch begehen. 3) Um unsere Geduld zu üben, unsere Treue zu prüfen, und unsere Verdienste zu vermehren.

* Diene Gott stets mit Eifer; und wenn er diese Trostlosigkeiten und Trockenheiten über dich kommen läßt, dulde sie mit Ergebung, und fahre stets in deinen Andachten fort, solltest du auch darin nicht den mindesten Trost finden!

II. Von Seite unsrer selbst. Wir sind selbst Schuld an unsern Trübsalen; denn würden wir uns recht nach dem Willen Gottes bequemen, so würde uns nichts betrüben; weil wir uns aber unsern Leidenschaften hingeben, so fühlen wir eines Wortes wegen, das man uns gesagt, oder eines Geschickes wegen, das uns begegnet ist, alsbald Traurigkeit. Anstatt dem Unmuthe und der Traurigkeit Widerstand zu thun, lassen wir uns darnieder beugen.

* Gib dich den Regungen der Traurigkeit nicht hin, sondern überwinde sie tugendlich, und erhalte dein Gemüth bei den Leiden, welche Gott über dich verhängt, so viel möglich in heiliger Gleichförmigkeit!

III. Von Seite Anderer. Die verdrießlichen Reden, welche wir vernehmen müssen, — die Gemüthsarten, welche der unsrigen entgegen sind, — die Abneigungen, welche wir fühlen, — die Unarten und Fehler, welche wir an Andern sehen, machen uns viel zu leiden.

* Benütze alle diese Leidens-Gelegenheiten, welche Gott dir zuschickt, um dir Verdienste zu sammeln! Es ergeben sich täglich so viele derlei Gelegenheiten; würdest du sie dir zu Nutzen machen, so hättest du am Abende einen sehr großen Schatz von Verdiensten beisammen.

„Die Kraft wird in der Schwachheit vollkommen." II. Korinth. 12, 9.

Montag.

Beweggründe zur Geduld in den Trübsalen.

I. Gott schickt sie uns zu, um uns die Gelegenheiten der Sünde zu entrücken. Du beklagest dich über diese Schönheit, die du verloren hast, über diese Schätze, die man dir entzogen, über diesen Freund, der dich verlassen hat. Dieß hat Gottes Güte verhängt, welcher gesehen hat, daß du von diesen Gütern einen üblen Gebrauch machen würdest. Er hat zugelassen, daß dir diese Schmach widerfahren, daß dir dieses und jenes nicht gelungen ist, weil er vorausgesehen hat, daß dich die Hoffart verderben würde, wenn dir Alles glücklich von Statten ginge. Er macht es, wie eine Mutter, die ihrem Kinde das Messer nimmt, damit es sich nicht schneide, und wie ein Arzt, der einem Kranken das Obst verbietet, weil es ihm schaden könnte.

* Bete Gottes liebreiche Vorsicht an, und danke ihr!

II. Um uns Gelegenheit zu geben, die Tugend zu üben. In den Trübsalen kommen die herrlichsten Tugenden zum Vorscheine, Liebe Gottes, Ergebung, Geduld, Demuth, Treue. Sie sind die Schmelztiegel, worin die Geduldigen geläutert werden, indeß die Ungeduldigen verzehrt werden, und zu Grunde gehen.

* Ach, welches Unglück, wenn du eine Gelegenheit, alle Tugenden zu üben, zum Fluchen, zur Ungeduld, zu Verwünschungen, und zum Murren gebrauchen würdest! Man beschuldiget dich mit Unrecht, man beschimpft dich, es widerfährt dir eine Trübsal; leide geduldig, wie David, als ihm Semei fluchte! Sprich: „Gott schickt mir diese Trübsal zu, um mir eine große Gnade zu erweisen, wenn ich sie geduldig übertrage!“ Und in der That, nach großmüthiger Geduld verleiht Gott stets eine außerordentliche Gnade.

III. Um uns von den Geschöpfen abzuziehen. Wenn es uns recht wohl ergeht, so vergessen wir auf Gott, wir denken nicht an ihn. Gott läßt zu, daß Trübsale über uns

kommen, und daß wir von den Geschöpfen verlassen werden, damit wir lernen, auf ihn allein all unser Vertrauen zu setzen, und damit wir uns daran gewöhnen, in ihm allen unsern Trost zu suchen.

* Weile in deinen Trübsalen mit deinem Geiste nicht au dem Gegenstande, welcher dir verdrießlich fällt! Nachdem du einen Akt der Ergebung erweckt hast, denke alsbald an etwas anders, um deinen Geist von diesen verdrießlichen Gedanken abzuwenden, die deine Traurigkeit desto größer machen, je mehr du dich mit ihnen abgibst!

„Denen, die Gott lieben, muß Alles zum Guten dienen.“ Röm. 8, 28.

Dienstag.

Andere Beweggründe zur Geduld.

I. Die Wissenschaft Gottes. Was dich veranlaßt, dich zu beklagen, ist, daß man deine Leiden nicht kennt. „Ach!“ sagst du, „wenn man wüßte, wie viel ich leide!“ Wie? weiß es denn Gott nicht? Ist das Auge seiner Vorsicht nicht stets offen? Er kennt wohl die Armuth, die Traurigkeit, die Krankheit, welche du erduldest, da er sie dir zugeschickt hat.

* Da Gott auf dich sieht, so sieh auch auf ihn! Flehe zu ihm um Beistand! Sprich zu ihm: „Da du weißt, o mein Gott! was ich leide, und es zulassest, so sey dein heiliger Name gebenedeit; dein Wille soll geschehen!“

II. Seine Macht. Bei Gott ist's nicht so, wie bei den Menschen, welche wohl unsere Armseligkeiten kennen, aber uns davon nicht zu befreien vermögen. Wende dich mit Vertrauen zu Gott, wie Daniel in der Löwengrube, wie Susanna in ihrer Trübsal, und er wird dir beistehen! Wähne nicht, er sey jetzt minder mächtig, als er ehedem war!

* Bewundere die Allmacht Gottes, welche so viele Wunder gethan hat, um den Menschen in ihrer Noth zu helfen! Hoffe auf ihn dein ganzes Leben lang!

III. Seine Barmherzigkeit. „Er kennt meine Trübsal; warum befreit er mich aber nicht davon?“ Darum nicht, weil die Trübsal für dich nützlicher ist, als die Tröstung. Gott schickt sie dir zu deinem Beßten.

* Vergiß nie das große Wort des heiligen Paulus: „Denen, die Gott lieben, gereicht Alles zum Beßten!“ Es liegt nur bei dir, daß du aus dem Guten und Schlimmen, das dir begegnet, Nutzen ziehest. Wenn ein Wundarzt dem Leibe des Kranken Einschnitte oder Lanzettenstiche beibringt, so geschieht es zum Wohle des Kranken.

„Er ist der Herr; Er thue, was vor seinen Augen angenehm ist!“ I. König. 3, 18.

Mittwoch.

Andere Beweggründe zur Geduld.

I. Das Andenken an Jesus Christus. Jesus Christus mußte leiden, um in die Herrlichkeit einzugehen. So heißt es im Evangelium, und so zeigt es sich an Jesus Christus in der That. Was sagst du hiezu? Der Sohn Gottes ist auf einem kreuz- und dornenvollen Wege zum Himmel gegangen, und du willst dahin gehen — auf einem ganz mit Rosen bestreuten Wege.

* Du zürnest, wenn das Kreuz sich darbietet, anstatt daß du dich erfreuest, den Weg zum Himmel gefunden zu haben, und unserm Herrn ähnlicher zu seyn, dessen Leben eine lautere Armseligkeit, Verdemüthigung und Verfolgung gewesen ist.

II. Das Andenken an deine Sünden. Mußt du nach so vielen Sünden, die du begangen hast, nicht der göttlichen Gerechtigkeit Genugthuung leisten? Du willst nicht Buße thun; es läßt dich Gott Buße thun. Es wird nur bei dir liegen, durch geduldige Uebertragung dieser Trübsal Gott die Strafen abzutragen, die du im Fegfeuer leiden müßtest. Was du jetzt leidest, ist Nichts im Vergleiche mit dem Feuer, das du in der

andern Welt dulden müßtest. „Aber ich habe jetzt diese Strafe nicht verdient; denn ich habe nichts Böses gethan.“ Wohl; aber du hast vormals Böses gethan, und Gott will dich jetzt deine Sündenschulden abzahlen lassen.

* O mein Gott! schneide, brenne, schicke mir Trübsale in diesem Leben, so viel du willst; nur verschone mich im andern Leben!

III. Das Andenken an den Himmel. Das Wenige, so du jetzt leidest, wird mit unvergänglicher Glorie vergolten werden. Der Ackersmann säet seinen Samen mit vielem Leide; was ihn aber tröstet, ist, daß er ihn zur Erntezeit mit großer Freude einsammeln wird. Durch den Anblick des Himmels ermuthigten sich die Heiligen zum Leiden und zum Martertode.

* Sprich oft: „Der Himmel ist es wohl werth, daß ich jetzt dieses kleine Leid erdulde!“

„Wir müssen durch viele Trübsale in das Reich Gottes eingehen.“ Apostelg. 14, 21.

Donnerstag.

Die Uebel, welche aus der Ungeduld entspringen.

I. Anstatt etwas zu verdienen, verliert man allen seinen Verdienst. Welche Thorheit, durch unsre Ungeduld den Verdienst unserer Leiden zu verlieren, der uns zu großen Heiligen machen könnte! Du hast bei dieser Arbeit, auf diesen Reisen, in dieser langwierigen Krankheit, in dieser Verachtung, in dieser Armuth viel gelitten; wenn du aber nicht geduldig gelitten hast, so ist dieß Alles für dich verloren, und du wirst dafür keinen Lohn empfangen.

* Beunruhige dich nicht in diesen Krankheiten, bei dem Verlurste dieser Güter, in dieser Haushaltung, wo diese Kinder dir so viele Plage machen! Leide geduldig, um ewig belohnet zu werden!

II. Anstatt die Gnaden Gottes zu erhalten, beleidiget man ihn. Durch Leiden wird man Gott wohlgefälliger,

und im Schlachtopferstande erhält man weit leichter, was man immer will. Gott hat seine Freude daran, wenn er Seelen sieht, welche geduldig leiden, gerne für ihn dulden; und diese Geduld erwirbt ihnen seine Huld.

* Im Gegentheile reizest du, anstatt Gott wohlzugefallen, und seine Gnaden zu erlangen, durch deine Ungeduld, durch deine Klagen, durch deine Erbitterung Gott zum Zorne, und machest dich seiner Gnaden stets unwürdiger. Sey also geduldiger!

III. Anstatt seine Sündenstrafe abzutragen, vermehret man sie. Du sollst so viele Jahre im Fegfeuer leiden; Gott aber gibt dir das Mittel, ihm durch diese Trübsale, die er dir zuschickt, auf dieser Welt genug zu thun; und unterdessen, weit entfernt, der göttlichen Gerechtigkeit für diese Strafen Genugthuung zu leisten, reizest du Gott durch neue Sünden zum Zorne, und bereitest dir durch deine Vergehungen weit schmerzlichere und langwierigere Qualen im Fegfeuer. Deine Sünden selbst machen dich auf dieser Welt unglücklich, indem sie oft genug deine Gesundheit zerstören.

* Sieh doch, wie elend du bist, daß du deine Qual in diesem und in dem andern Leben noch größer machest, indeß du sowohl die eine, als die andere durch deine Geduld vermindern könntest! Sey doch bereit, zu leiden, was Gott dir zuschickt, und sprich mit Jesus Christus:

„Soll ich wohl den Kelch nicht trinken, den mir mein Vater gegeben hat? Johan. 18, 11.

Freitag.

Vortheile der Geduld.

I. Man macht aus der Noth eine Tugend. Du glaubest manchmal, daß du in den Krankheiten, in der Schmach, in der Armuth, in den Verfolgungen, und in andern Uebeln, welche dir zustoßen, nichts verdienest. Du irrest dich; du ver-

dienest, wenn du sie geduldig überträgst, da sie über dich kommen, vielleicht mehr, als wenn du sie gewählt hättest; denn bei eigener Wahl derselben müßtest du fürchten, es sey nicht der Wille Gottes, während, da sie dir ohne deine Wahl zustoßen, Gott es ist, der sie dir zuschickt, und der dir die Gelegenheit gibt, aus dieser Nothwendigkeit, zu leiden, eine große Tugend zu machen.

* Sieh da, wie du, wenn du alle deine Kreuze von der Hand Gottes annimmst, leicht große Verdienste sammeln kannst!

II. Man leidet weniger. Deine Ungeduld wird deinen Schmerz nicht vermindern, sondern ihn vergrößern; denn wenn man etwas nicht mit gutem Willen leidet, so fällt es immer empfindlicher, als wenn man es mit Ergebung leiden würde. Der innerliche Friede, womit du leidest, und deine Gleichförmigkeit mit dem Willen Gottes machen, daß du ohne Unruhe leidest. Ein Schnitt, von der Hand eines Wundarztes beigebracht, wird den Kranken nicht so aufregen, wie ein leichter Lanzettenstich, den er von einem seiner Feinde empfangen würde.

* Diese Gedanken nähre in den Uebeln, die du leidest; nicht aber verdrießliche Gedanken, die dich nur unruhig machen, und dein Uebel vergrößern, anstatt daß es vermindert werde!

III. Man gefällt Gott mehr. Mitten in Wohlseyn zu Gott sagen, daß man ihn liebe, ist leicht; aber ihm treu seyn in der Trübsal und Widerwärtigkeit, heißt zeigen, daß man Gott liebe. Nichts gefällt ihm auch mehr, als eine Seele, welche aus Liebe zu ihm leidet. Er hat große Freude daran, den geduldigen Job auf dem Misthaufen, den geduldigen Tobias in seiner Blindheit, den heiligen Paulus in Mitte seiner Mühseligkeiten, die heilige Ludwina auf ihrem dreißigjährigen Krankenlager zu sehen.

* Mache Gott durch deine Geduld diese Freude, und du wirst Alles von ihm erhalten, was du wünschen wirst!

„Selig ist der Mann, der die Prüfung aushält.“ Jak. 1, 12.

Samstag.

Wie man leiden soll.

I. Mit Geduld. Um deine Leiden verdienstlich und glorwürdig zu machen, mußt du dich niemals beklagen, noch dich beunruhigen, noch verdrießliche Worte ausstoßen. Wenn du auch tüchtig gemurret und hundertmal gesagt haben wirst, „dieser Mensch habe Unrecht, diese Betrübniß falle dir sehr empfindlich, diese Krankheit sey sehr langwierig und schmerzlich," wird dir darum leichter werden? Ich weiß wohl, daß man die Empfindung des Schmerzens nicht verhindern kann; allein zeige sie nicht äußerlich durch deine Ungeduld! Trachte nicht eitlen Unterhaltungen nach, um dich auf einer Seite eben so zu ergötzen, wie du auf der andern Seite Trübsal leidest, sondern suche und genieße deinen Trost bei Gott!

* Sprich oft zu ihm: „O mein Gott! ich bete deine heilige Vorsicht an; dein Wille soll geschehen. Vermehre meinen Schmerz; vermehre aber auch meine Geduld!"

II. Mit Freude. Ich sehe wohl, daß du noch nicht weißt, was das heiße, mit Freude leiden, und daß du es nicht über dich gewinnen kannst, in Mitte deiner Leiden deine Zufriedenheit zu zeigen. Warum willst du nicht dem heiligen Paulus nachfolgen, welcher mitten in allen seinen Trübsalen mit Freude erfüllet war?

* Du mußt dir hiebei ein wenig Gewalt anthun, und dich durch einen der angegebenen Beweggründe der Geduld ermuthigen, nicht aber mit traurigem Angesichte erscheinen, noch eine klägliche Stimme oder ein schmerzbedrängtes Herz haben.

III. Mit Begierde, mehr zu leiden. Wenn du den Verdienst und die Vortheile der Leiden recht begriffest, so würdest du eben sowohl, wie der Apostel Indiens, sagen: „Noch mehr!" Wer sein Getreide einärntet, wünschte, weit entfernt, überdrüssig zu werden, es möchte die Ernte noch reichlicher seyn. Der siegreiche Soldat wünschte, daß er noch mehrere Feinde zu bekämpfen hätte.

* Wenn ich Jesum recht liebte, so würde ich wünschen, ihm durch die Leiden stets ähnlicher zu seyn, und ihm stets meine Liebe und Treue in recht großen Zügen beweisen zu können.

„Ich überfließe mitten in unserm Leiden vor Fülle der Freude." II. Korinth. 7, 4.

Vierte Woche nach Ostern.

Sonntag.

Warum Jesus Christus zu seinem Vater hingeht.

I. Um von dem Himmel Besitz zu nehmen. Er war zur Genüge auf Erden, an dem Orte des Kampfes. Es ist Zeit, daß er in den Himmel, als in einen Ort der Eroberung, eingehe, den er mit dem Werthe seines Blutes für sich und uns gewonnen hat. Er geht hin, im Namen aller Auserwählten, deren Haupt er ist, davon Besitz zu nehmen.

* Erfreuen wir uns mit Jesus Christus, daß er in den Himmel hingeht, und daß er hingeht, um uns einen Ort zuzubereiten! Leben wir so heilig, daß wir dahin gelangen können!

II. Um uns den heiligen Geist zu senden. Er sagt selbst zu seinen Jüngern, daß er sie nicht als Waisen verlassen, sondern daß er ihnen den Vater des Lichtes, seinen heiligen Geist, senden wolle, der sie unterweisen werde.

* Bereiten wir uns, wie die Apostel, auf die Ankunft des heiligen Geistes durch Gebet und Einsamkeit! Bitten wir ihn inständig, daß er über uns herabkomme!

III. Um den Glauben seiner Jünger zu üben. Er hätte stets auf eine in die Sinne fallende Weise bei ihnen verbleiben können; aber er wollte lieber hingehen, um ihren Glauben zu üben, und ihr Verdienst zu vermehren. Wir haben nicht

nöthig, Jesum wirklich zu sehen, zu hören und zu berühren. Um seine Gegenwart im heiligsten Altarssakramente und alle seine Geheimnisse ungezweifelt für wahr zu halten, genügt uns der Glaube allein.

* Haben wir also einen großen Glauben! Lernen wir uns auch dem Willen Gottes fügen, wenn er sich uns durch Hinwegnahme seiner fühlbaren Tröstungen entzieht!

„Gib mir wieder deine heilsame Freude, und stärke mich mit einem vortrefflichen Geiste!" Psalm 50, 14.

Montag.

Wir sollen zu Gott gehen.

I. Einzig und allein. Wen suchest du in dem, was du thust? Suchest du Gott oder dich selbst? Suchest du den Willen und die Ehre Gottes, oder deinen eigenen Willen, dein Vergnügen und deine Ehre? Suche einzig Gott, ohne zugleich irgend ein Geschöpf zu suchen! Ja wohl möchtest du Gott suchen, und zu ihm gehen, aber ohne diesen Freuden und diesem zeitlichen Vortheile zu entsagen!

* Wann werden wir rechtschaffen zu Gott gehen, und in allen unsern Handlungen einzig seine Ehre suchen? O wie Wenige gibt es, die einzig ihn suchen!

II. Eifrig. Man geht zu Gott, und sucht ihn; aber es geschieht nachlässig; und so findet man ihn nur sehr spät und mühsam.

* Wärest du in deinem Gebethe und in deinen Verrichtungen eifriger, — ließest du dir die Uebung der Abtödtung, der innerlichen Versammlung, der Demuth und anderer Tugenden mehr angelegen seyn, so würdest du eher zu Gott kommen. Allein weil du stets träge dahinlebst, so bist du noch sehr weit von ihm entfernt.

III. Beständig. „Laufet immerhin," spricht der heilige Paulus, „bis ihr das Ziel erreicht habet!" Es gibt Einige,

welche zu Gott gehen, und einen Monat lang den Weg der Vollkommenheit wandeln; aber hernach ermüden sie, und bleiben stehen. Eine kleine Beschwerniß, die Länge des Weges erschreckt sie; und oft gehen sie, anstatt vorwärts, wieder rückwärts.

* Bist du nicht einer aus diesen? Nein doch! geh' beharrlich zu Gott, bis du wirklich bei ihm bist, und mit der Braut im hohen Liede sagen kannst: „Ich halte nunmehr meinen Geliebten, und will ihn nicht entlassen!"

„Ich gehe zu dem hin, der mich gesandt hat." Johan. 16, 5.

Dienstag.

Alles soll uns zu Gott führen.

I. Die Uebel, welche wir fühlen. Dieß ist der Gedanke des heiligen Gregorius, welcher sagt, daß uns Gott alle Uebel dieses Lebens zuschicke, auf daß wir durch sie zu ihm kommen sollen. Wie? können so viele Krankheiten, Vorfälle, Verdrießlichkeiten und Armseligkeiten dir nicht die Welt verleiden, und dich zu Gott führen?

* Gedenk' in diesen Uebeln, daß dieses Leben nichts, als ein Thal der Armseligkeiten ist! Verlange, zum Himmel zu gehen, wo du kein Uebel mehr fühlen wirst!

II. Die Güter, welche wir haben. Das Licht der Sonne und der übrigen Gestirne, die Schönheit des Leibes, die Feinheit des Geistes, die Größe und Herrlichkeiten der Erde, die Reichthümer der Welt, die Palläste, Gold, Silber, Edelsteine und Alles, was du Liebliches in der Natur siehst, soll dich zu Gott führen.

* 1) Denke, daß alle diese Schönheiten und Güter im Vergleiche mit jenen, die Gott besitzt, nichts sind! Warum willst du doch ein unendliches Gut nicht lieben, da du diese geringen Güter der Welt so sehr liebest? 2) Sprich mit dem heiligen Augustin: „Herr! wenn du uns im Orte der Verbannung so viele Güter gibst, was wirst du erst im Himmel geben, welcher

unser Vaterland ist? Wenn du den Sündern, die deine Feinde sind, so viel Gutes thust, was wirst du erst den Gerechten geben, die deine Freunde sind?"

III. Die Geschöpfe, welche wir sehen. Dieß hatte der heilige Ignatius in der Uebung; der Anblick einer Blume, der Laut einer Stimme, das Mindeste erkleckte, um ihn zu Gott zu erheben. Siehst du den Himmel an, so sollst du darnach Verlangen tragen; siehst du die Erde an, so sollst du sie verachten; betrachtest du das Feuer, so sollst du das ewige Feuer fürchten; gehst du mit deinen Nebenmenschen um, so sollst du in ihnen Jesus Christus erblicken!

* Würdest du dich durch den Anblick der Geschöpfe zu Gott erheben, so würdest du Gott mehr lieben, und die Geschöpfe mehr verachten.

„Ich suche nicht meinen Willen, sondern den Willen dessen, der mich gesandt hat." Johan. 5, 30.

Mittwoch.

Wie vortheilhaft es ist, gänzlich Gott zuzugehören.

I. Man ist unempfindlich für alle Freuden. Hat man all sein Vergnügen in Gott gesetzt, so bekümmert man sich nicht mehr um die Freuden der Welt. Gesellschaften, Unterhaltungen, Hohheiten, Reichthümer, Gastmale und Alles, was die Sinne ergötzt, werden uns gleichgiltig, und vermögen unsere Herzen, die wir Gott geschenkt haben, nicht anzuziehen. Wir denken alsdann nicht mehr an diese Freuden, verlangen nicht darnach, und sind nicht so thöricht, daß wir, um sie zu erlangen, Gott beleidigen.

* Trachte nach diesem Glücke!

II. Man ist unempfindlich für alle Uebel. „Wo Liebe ist," sagt der heilige Augustin, „da ist keine Beschwerniß." Ein Mensch, welcher gänzlich Gott angehört, findet nichts hart. Abtödtungen und Fasten gefallen ihm, weil sie ihm Gelegenheit

geben, Gott zu gefallen. Verachtung, Krankheiten und Trübsale betrüben ihn nicht, weil er sie sämmtlich als von der Hand Gottes kommend annimmt. Hat er etwas zu leiden, so achtet er kaum darauf, so sehr ist er in Gott versenkt und mit seinem göttlichen Geiste erfüllt, gleich einem Soldaten, welcher so kampferhitzt ist, daß er eine Wunde nicht empfindet, die er empfangen hat.

* Trachte, zu dieser Vollkommenheit zu gelangen!

III. Man macht in der Vollkommenheit große Fortschritte. Warum sehen wir so wenige vollkommene Menschen, die sich Gott gänzlich schenken? Ihr Herz ist zertheilt. Ein Theil gehört Gott, und der andere Theil ihren Vergnügungen. Dieß macht, daß, da sie einerseits vorschreiten wollen, sie andrerseits zurückgehalten werden; und daß, da sie Gottes und ihre Sache zugleich fördern wollen, sie niemals gänzlich Gott angehören.

* O mein Schöpfer und einziges Gut! ich will jetzt dein zu seyn anfangen, um dein zu seyn in alle Ewigkeit. Ich entsage gänzlich allen diesen Geschöpfen und Gegenständen, welche mich bis jetzt abgehalten haben, zu dir zu gehen.

„Mein Herr und mein Gott!“ Johan. 20, 28.

Donnerstag.

Von der Anhänglichkeit an die Geschöpfe.

I. Die Geschöpfe nehmen unsern Geist ein. Dieß ist das erste Uebel, welches aus der Anhänglichkeit an die Geschöpfe entspringt. Man denkt den ganzen Tag an das, was man liebt. Liebest du die Ergötzlichkeit, die Schwelgerei, so wird den ganzen Tag dein Denken, Reden und Thun nur auf Ergötzlichkeit und Schwelgen gerichtet seyn. Du wirst nur an den Geschäften Freude haben, denen du dich mit so großer Leidenschaftlichkeit widmest, und des Tages kaum einmal an Gott denken. Du wirst nur mit Beschwerniß einen Akt der Liebe

Gottes erwecken, während du unablässig mit der Liebe der Geschöpfe beschäftigest bist.

* Mache es umgekehrt! Liebe den Schöpfer aller Dinge, weil er ohne allen Vergleich liebenswürdiger ist, als alle seine Geschöpfe!

II. Sie verwickeln uns in die Sünde. Wie oft hat dich dein Hang zu Vergnügungen — zur Verabsäumung deiner Pflichten verleitet! War nicht die Liebe zu dieser Person Ursache von hundert unlautern Gedanken, Reden, vielleicht auch Werken? Hat dich die Liebe zu diesen Reichthümern nicht schon zu tausend Ungerechtigkeiten und Betrügereien veranlaßt?

* Du mußt dich also davon losmachen, um dich nicht gänzlich in die Sünde zu verwickeln.

III. Sie verursachen uns Unruhe. Du würdest viel ruhiger seyn, wenn du nicht diese Anhänglichkeiten hättest. Du bist unaufhörlich von der Begierde beunruhiget, oder von Furcht verwirrt, oder von Unwillen hingerissen. Du willst deiner Neigung um jeden Preis Genüge thun; und das Mindeste, was sich dagegen stellt, macht dir Unruhe und Verdruß.

* Warum hängest du nicht an Gott, da in ihm allein wahre Freude und wahres Glück besteht? Außer ihm ist nichts, als Verwirrung und Unruhe. O! hätte ich recht allen Geschöpfen entsagt, wie viele Gnaden und himmlische Tröstungen würde ich empfangen!

„Ich will dich lieben, o Herr! der du meine Stärke bist; der Herr ist meine Veste, und meine Zuflucht.“ Psalm 17, 2, 3.

Freitag.

Von der Liebe Gottes.

I. Man muß für Gott leiden. Man muß, wenn man Jesus Christus lieben will, das Kreuz lieben, weil Jesus Christus es geliebt hat. Schmeichle dir nicht, daß du ihn liebest, wenn du das Widrige und Verdrießliche, das dir begegnet, nicht

willig leidest! Krankheiten, Verlurst der Güter, Schmach, Beleidigungen — sind Proben, deren er sich bedienen wird, zu sehen, ob es wahr sey, daß du ihn liebest.

* Wenn dir diese Proben fehlen, machest du sie dir selbst durch freiwillige Kreuzigung deines Fleisches? oder liebest du nicht dich mehr, als du Gott liebest? Erforsche dich!

II. Man muß für Gott wirken. Was thust du für seinen Dienst? Trägst du Sorge, daß er in deiner Familie nicht beleidiget, und daß er geehret werde? Wird da ordentlich gebetet? Worin förderst du seine Ehre? Arme, Bedrängte, Unwissende, die du unterstützen, trösten, unterweisen könntest, verschaffen dir hiezu sehr viele Gelegenheiten.

* Schonest du dich hierin nicht zu sehr?

III. Man muß sich mit Gott vereinigen. Betest du oft und mit Eifer? Erhebest du Geist und Herz zum Himmel, ehe du etwas unternimmst? Unterhältst du dich von Zeit zu Zeit mit Gott, und wendest dich zu ihm im Gebete? Nichts ist dienlicher, uns den Tag hindurch mit ihm zu vereinigen.

* Ordne deine Zeit, und mache es dir zum Gesetze, daß du zu jeder Stunde, ja sogar noch öfter einen Akt der Liebe Gottes, oder irgend einer andern Tugend erwecken wollest!

„Liebet den Herrn, ihr alle seine Heilige!" Psalm 30, 24.

Samstag.

Das Ziel und Ende des Menschen.

I. Daß er Gott verherrliche. Gott hat dich aus dem Nichts gezogen. Er hat dir Leib und Seele gegeben. Und warum? Daß du ihn erkennen, lieben, und ihm dienen sollst. Er hat Alles zu seiner Ehre erschaffen, besonders aber den Menschen, der ihm auf dieser Welt durch seine Tugenden, seine Liebe und seinen Dienst große Ehre erweisen kann, und ihn in der andern Welt ewig mit den Engeln verherrlichen soll.

* O unendliche Güte, die du mich zu dem gemacht hast, was ich bin, damit ich dich ewig im Himmel verherrlichen könne!

ich bete dich an, ich lobpreise dich, und will dich lieben, anbeten und ehren mein ganzes Leben lang.

II. Daß er in dieser Welt sein Heil wirke. Dein Heil oder Verderben liegt in deiner Hand. Gott hat dich in diese Welt gesetzt, damit du selig werdest. Habe Acht, daß du dich nicht in die Verdammniß stürzest! Wenn du Gottes Gebote hältst, — Alles thust, was die Vernunft fordert, — nachdem du in die Sünde gefallen bist, darüber Reue trägst, — dich der heiligen Sakramente, der Einsprechungen, Predigten, Reichthümer, der Gesundheit, des Geistes, und der übrigen Mittel, welche dir Gott gegeben hat, um dein Heil zu wirken, wohl bedienest, so ist der Himmel dein. Wenn du aber Gott ungehorsam bist, und, seine Gnaden und Geschöpfe mißbrauchend, allen deinen Lüsten folgen, und sündigen willst, so wirst auf ewig verdammt werden.

* Denk daran! Es steht nur eine glückselige oder unglückselige Ewigkeit zur Wahl. Zufolge dessen, was du in dieser Welt thun wirst, wird dir die eine oder die andere zu Theil werden.

III. Daß er in der andern Welt glückselig sey. Die Absicht Gottes bei meiner Erschaffung war, mich in den Himmel aufzunehmen. Zur Erwerbung dieser ewigen Glückseligkeit hat er mir so viele Priester, so viele Prediger und Beichtväter, so viele Unterweisungen, Gnaden und Mittel gegeben. Die Heiligen, welche im Himmel sind, haben ihr Ziel schon erreicht. Sie loben Gott, genießen unaussprechliche Freuden, und werden ewig dort wohnen.

* Wir sollen dahin gelangen, wie sie. An was denken wir nun? Anstatt sich zu bemühen, ihr Heil zu wirken, die glückselige Ewigkeit zu gewinnen und die unglückselige Ewigkeit zu vermeiden, denken Diese nur an Unterhaltungen, Jene an ihre Schwelgereien; die Einen, Geld zu sammeln, die Andern, die Zeit zu vertreiben; Diese, ihre Schönheit zu erhalten, Jene, sich zu ergötzen; die Einen laufen den Ehren der Welt nach, die Andern widmen sich den Wissenschaften; nur sehr Wenige denken an die Hauptsache, daran, — ihre Seele selig zu machen.

Wir haben einen Prozeß, wo es sich um unser Leben und um unsere Güter handelt. Unsere Gegner sind mächtig. Der Richter ist strenge. Die Zeit ist kurz. Die Berufungen sind gemessen. Viele von denen, welche die nämlichen Verbrechen begangen haben, wie wir, sind schon gerichtet. Ihre Leiber sind noch auf dem Rade. Andere brennen in den Flammen; indeß aber, anstatt unsern Richter zu gewinnen, anstatt an unsere so wichtige Angelegenheit zu denken, und die Zeit zu benützen, lachen und scherzen wir, und treiben Possen. Vergleiche, was du zur Pflege deines Leibes thust, mit dem, was du für das Heil deiner Seele thust!

„Führe mich auf die rechte Bahn!“ Psalm 26, 11.

Fünfte Woche nach Ostern.

Sonntag.

Warum man nicht empfängt.

1. Man kennt seine Dürftigkeit nicht. „Bittet, und ihr werdet empfangen!“ sagt Jesus Christus im heutigen Evangelium. Wir bitten nicht, weil wir unsere Armseligkeiten nicht erkennen. Du bist eine lautere Schwachheit und Unvollkommenheit. Du vermagst nichts aus dir selbst. Du bist so gebrechlich, daß die mindeste Versuchung dich zu Boden stürzt. Du kannst ohne den Beistand der Gnade keinen Tugendakt unternehmen. Deine Feinde sind stark, und du bist so schwach, wie ein Kind, das sich nicht aufrecht erhalten kann, wenn es nicht unterstützt wird.

* Wirst du hienach nicht überzeugt seyn, daß du des Gebetes bedarfst? Wende dich also zu Gott, wie ein Bettler, der, um die Leute zum Mitleide zu bewegen, mit Thränen im Auge

die Wunden und Geschwüre, von denen er entstellt ist, und sein äußerstes Elend zeigt!

II. Man bittet nicht, von derselben befreiet zu werden. Oft ist man nur zu sehr von seiner Dürftigkeit überzeugt; allein man denkt nicht daran, derselben zu steuern. Man wird sich, anstatt Gott mit Beharrlichkeit und Eifer zu bitten, besonders wenn man Versuchung leidet, begnügen, etwa Morgens ein kurzes Gebet zu verrichten.

* Bitte, aber bitte, wie es seyn muß, mit Ehrfurcht, Vertrauen und Beharrlichkeit!

III. Man begnügt sich, nur zu bitten. „Der dich ohne dein Zuthun erschaffen hat," sagt der heilige Augustin, „will dich ohne dein Zuthun nicht selig machen." Gott will uns wohl helfen; er will aber, daß wir uns auch helfen. „Schon seit zehn Jahren," sagst du, „bitte ich zu Gott um Geduld, und ich bin dennoch stets so ungeduldig, wie am ersten Tage." Dieß kommt davon her, weil du deinerseits nichts thust, um die Geduld zu erhalten. Du überwindest dich niemals in deinem Zorne; und anstatt dich in den Gelegenheiten einzuhalten, sagst du heraus, was dir nur immer in den Mund kommt.

* Um den Sieg über deine Leidenschaften zu erhalten, mußt du mit Gott wirken; sonst würdest du es machen, wie ein fauler Bauer, der, ohne die Erde bearbeitet, und ohne irgend eine Mühe angewendet zu haben, seinen Samen auf gut Glück auswürfe, und sich begnügte, Gott um eine reiche Ernte zu bitten.

„Sieh auf mich, und erbarme dich meiner!" Psalm 24, 16.

Montag.

Eigenschaften des Gebetes.

I. Aufmerksamkeit. Du mußt deinen Geist aufmerksam und versammelt in Gottes Gegenwart halten, und ihn nicht ausschweifen lassen, wohin er will, ohne dir die mindeste Gewalt anzuthun, die Zerstreuungen auszuschlagen. Ich weiß wohl,

daß es nicht in unserer Macht steht, keine Zerstreuung zu haben; aber ausschlagen können wir sie immerhin.

* Hättest du dich gewöhnt, mit mehr Aufmerksamkeit zu beten, und öfter an Gott zu denken, so würdest du jetzt nicht so viele Beschwerniß haben, in deinem Gebete aufmerksam zu seyn.

II. Eifer. Du betest, aber so lau, daß du dieses Gebetes wegen eher gestraft, als belohnet zu werden verdienest. Du solltest in deinem Gebete ganz von der Liebe Gottes entflammt, und von einer Inbrunst beseelet seyn, welche selbst äußerlich sichtbar wäre.

* Betrachte, mit welchem Eifer ein Anwalt für seinen Rechtshandel spricht, ein Missethäter sich verantwortet, ein Armer um Almosen bittet! Der Prozeß, den du gewinnen sollst, ist das Heil deiner Seele. Du sollst beten, Verzeihung deiner Sünden zu begehren und Gnade zu erlangen. Du mußt es mit Eifer thun.

III. Ehrerbietigkeit. Gedenke des Gebetes Jesu Christi im Oelgarten! Seine Ehrerbietung verdammt deine Unehrerbietigkeiten und Ausschweifungen. Soll man sich, da man zu Gott bittet, anlehnen, und sich ungebührlich verhalten? Soll man allenthalben herumschauen, und sein Gebet durch unnützes Schwätzen unterbrechen? Soll man dabei eilen? Soll man dabei eine Leibesstellung einnehmen, welche geeigneter ist, in Schlaf zu bringen, als zur Andacht zu erwecken?

* Erwäge alle diese Mängel!

„Ich habe meine Hände zu dir ausgestreckt; meine Seele ist vor dir wie wasserloses Erdreich.“ Psalm 142, 6.

Dienstag.

Hindernisse des Gebetes.

I. Die Sünde. Wenn du in deinem Gebete so trocken und zerstreut bist, so ist das eine Strafe der Ungeduld, der Leichtfertigkeiten, der Scherze, der Unehrbarkeiten, der Reden wider die Liebe, und anderer Fehler, in die du täglich verfällst.

* Meide dieß, um mehr Andacht in deinem Gebete zu finden!

II. Die Geschäftigkeit. Du hängest zu sehr an den Weltangelegenheiten. Dieser Handelsmann wird beim Gebete auf seine Handelschaft, dieser Gewerbsmann an sein Gewerbe, diese Hausmutter an ihre Hauswirthschaft denken. Mit Einem Worte, man denkt an das, was man liebt, anstatt an Gott zu denken.

* O Herr! wie schäme ich mich der Ausschweifungen meines Geistes! O mein Gott! gib mir die Gnade, ihn gänzlich an dich zu heften!

III. Die Verlorenheit. Wie kann das Gemüth eines Menschen, welcher zerstreut, und den Tag hindurch mit hunderterlei Kleinigkeiten beschäftiget ist, und der sich ganz und gar damit abgibt, zu sehen, was vorbeigeht, zu hören, was man sagt, Allem nachzuforschen, immerfort zu reden, zu scherzen, sich zu unterhalten, ohne je an Gott zu denken, — wie kann das Gemüth eines solchen Menschen zur Zeit des Gebetes andächtig und versammelt seyn?

* Sey innerlich nicht mehr zerstreut, noch vorwitzig, noch scherzhaft, noch plauderhaft, noch uneingezogen, und Gott wird sich dir im Gebete mittheilen! Du wirst im Gebete seyn, was du vor dem Gebete gewesen bist.

„Mein Herz ist mir vergangen. Laß dir gefallen, o Herr! mich zu erretten!“ Psalm 39, 13, 14.

Mittwoch.

Um was wir bitten sollen.

I. Um die Ehre Gottes. Sprich oft: „O mein Gott! dein Name werde geheiliget! Möchten die Ungläubigen, Irrgläubigen und Sünder dich erkennen, ehren und lieben! Dein Wille geschehe auf Erden von den Menschen, wie er im Himmel von den Engeln vollzogen wird!“

* Bitte zu Gott um die Bekehrung der Sünder, und trachte die Ehre Gottes und das Heil der Seelen zu befördern, so viel es dir möglich ist! Die heilige Theresia weinte, wenn sie dachte, wie sehr Gott von so vielen Götzendienern, Irrgläubigen und bösen Christen verunehret würde.

II. Um die Güter der Seele. Diese Güter sind: die Gnade Gottes in dieser Welt, und sein himmlisches Reich in der andern. Wir sollen ihn bitten, daß er uns wider die Versuchungen stärke, daß er uns die Gnade gebe, über unsere Sünden wahre Buße zu wirken, damit wir nach unserm Leben nicht verdammt werden.

* Bitte ihn um Geduld, um Liebe zu ihm, und um alle Tugenden; um die Gabe der Beharrlichkeit, und um die Gnade eines guten Todes, um mit ihm zu seyn in alle Ewigkeit!

III. Um die Güter des Leibes. Er will auch, daß du ihn um das tägliche Brod, d. i., um Alles das bitten sollst, was dir für Leib und Seele nothwendig ist. Bitte ihn um Gesundheit, Güter, guten Fortgang deiner Geschäfte; aber stets mit Ergebung, und wenn es zu seiner Ehre und zum Heile deiner Seele ist! Bitte ihn auch, daß er dich bewahre und erlöse von so vielen Gefahren, die dir zustoßen könnten!

* Hoffe auf seine Güte und Allmacht! Du wirst Alles von ihm erhalten, was du willst, wenn du nur im Namen Jesu, durch seine glorreichen Verdienste, und durch die Verdienste aller Heiligen darum bittest.

„Bewahre mich, o Gott! denn auf dich vertraue ich!“ Psalm 15, 1.

Fest der Himmelfahrt Jesu Christi.

Die Himmelfahrt unsers Herrn.

I. Der Triumph Jesu Christi. Sieh, wie Jesus Christus von seiner heiligen Mutter und seinen Jüngern Abschied nimmt! Er erhebt die Hände, und segnet sie. Nachdem er ihnen seinen Segen ertheilet hat, erhebt er sich nach und nach von

der Erde, und fährt nicht in einem feurigen Wagen, wie Elias, sondern aus eigener Kraft in den Himmel auf. Er durchfährt alle Himmel, und kommt zur Wohnstätte der Seligen, wo er von seinem ewigen Vater und von allen Engeln als der König der Welt mit höchster Freude und Pracht empfangen wird.

* Nimm Theil an der Freude Jesu Christi! Bewundere seine herrliche Auffahrt! Folge den Jüngern nach, welche, nachdem sie ihn angebetet hatten, voll Freude nach Jerusalem zurückkehrten, um ruhig und im Gebete die Ankunft des heiligen Geistes zu erwarten! Höre das Frohlocken der seligen Geister, welches in den Lüften wiedertönt, und folge Jesu in den Himmel nach, wo von nun an dein Herz und deine Gedanken seyn sollen, weil da dein Schatz ist!

II. Der Triumph der Heiligen, welche ihn begleiteten. Was die Herrlichkeit seines Triumphes vermehret, ist, daß er die Beute der Hölle mit sich führt; alle heiligen Altväter, die er aus der Vorhölle befreiet hatte, sind in seiner Gesellschaft, und ziehen mit ihm in den Himmel ein. Dort sitzt er auf seinem königlichen Throne, mit der Gewalt, zu richten die Lebendigen und die Todten; er theilet diesen Heiligen die Sitze zu, welche Lucifer und die übrigen aufrührerischen Engel verloren hatten.

* O glücklicher Tag, wo den Menschen die Pforten des Himmels eröffnet worden sind! Der Himmel ist offen; es steht nur bei uns, in denselben einzugehen. Dienen wir Gott vollkommen, damit uns dieses Glück zu Theil werde!

III. Der Triumph aller Auserwählten, welche mit ihm emporstiegen. Als eine glänzende Wolke Jesus Christus den Augen der Apostel entrückt hatte, und sie stets gegen Himmel sahen, sagten zwei Engel in weißen Kleidern zu ihnen, derjenige, den sie gegen Himmel fahren gesehen, werde mit der nämlichen Herrlichkeit von dort wieder kommen.

* Er wird am Tage des Gerichtes vom Himmel wieder kommen, um hernach mit allen Auserwählten, welche mit Leib und Seele in die glückselige Wohnung des Himmels eingehen werden, wieder dahin aufzufahren. O! was soll ich nicht in diesem Leben leiden, um ewig bei Jesus Christus zu seyn, und mit

ihm in den Himmel aufzufahren, wohin er heute vorangegangen ist, mir einen Ort zuzubereiten! Danke ihm! Bitte zu ihm!

„Wie lieblich sind deine Gezelte, o Herr der Heerscharen!" Psalm 83, 2.

Freitag.

Auf welchen Staffeln Jesus Christus in den Himmel aufgestiegen ist.

I. Auf der Staffel der Demuth. „Wer sich erniedriget, wird erhöhet werden," sagt Jesus Christus. Dieß zeigt er an seiner eigenen Person; denn nie ist Jemand mehr erniedriget, aber auch mehr erhöhet worden, als er. „Wer ist derjenige, der hinaufgestiegen, als eben derselbe, der herabgestiegen ist?" schreibt der heilige Paulus.

* Erniedrigen wir uns also nach dem Beispiele Jesu, damit wir in seine Glorie erhöhet werden mögen, die um so viel höher seyn wird, je tiefer unsere Verdemüthigungen gewesen sind!

II. Auf der Staffel der Leiden. „Mußte ich denn nicht leiden," sprach Jesus Christus, „um in die Herrlichkeit einzugehen?" Durch das Verdienst seiner Leiden hat er sich und uns so große Schätze der Glorie erworben.

* Das Kreuz ist der Weg zum Himmel. Du weißt es, und dennoch fliehest du dasselbe. Nimm doch die Leiden, welche über dich kommen, geduldig an, und suche durch die Abtödtung freiwillige Leiden, um mit Jesus Christus in den Himmel aufzusteigen!

III. Auf der Staffel des Gehorsams. Was hat Jesus Christus während seines Lebens gethan? „Er war gehorsam, und zwar gehorsam bis zum Tode, und bis zum Tode des Kreuzes," sagt der heilige Paulus. Es ist nun Zeit, daß er für immer gebiethet, nachdem er so lange Zeit gehorsam gewesen ist.

* „Der Gehorsame wird herrliche Siege davon tragen,"

sagt der heilige Geist. Gehorsame und unterwirf dich in diesem Leben, um in dem andern Leben glorreich zu herrschen!

„Was ist dieses, daß er aufgefahren, als daß er zuvor herabgefahren sey?“ Ephes. 4, 9.

Samstag.

Die Glorie der Seligen besteht

I. Darin, daß sie sehen. Welche Lust, die göttliche Wesenheit, die Dreieinigkeit in den Personen, diese unvergleichliche Schönheit, diese unendliche Güte, und alle Vollkommenheiten des großen Gottes zu sehen! Welches Vergnügen, den anbetungswürdigen Leib Jesu Christi zu sehen! Welche Freude, alle Engel und Heiligen zu sehen!

* Wann doch werde ich Gott, und alle diese bewunderungswürdigen Gegenstände sehen? Ach! Alles, was ich auf Erden sehe, eckelt mich an, wenn ich an die Schönheiten des Himmels denke.

II. Darin, daß sie lieben. Nicht nur der Verstand wird seine Glückseligkeit haben, indem er Gott sieht, sondern auch der Wille wird sein Glück haben, darin, daß er ihn liebt. Er wird in diesem göttlichen Feuer, wovon er entbrannt seyn wird, so viele Wonne finden, daß alle Freuden der Welt im Vergleiche mit derselben nichts sind.

* Fangen wir jetzt an, was wir die ganze Ewigkeit thun werden, nämlich Gott zu lieben! Der Glaube wird im Himmel aufhören; die Liebe aber währet dort ewig.

III. Darin, daß sie genießen. Was die Glückseligkeit der Heiligen auf's Höchste erheben wird, ist, daß sie eine ganze Ewigkeit hindurch, ohne Unlust und Eckel, nach tausend Millionen Jahren, mit eben solcher Freude und Lust, wie am ersten Tage, Gott sehen, ihn lieben, und alle erdenklichen Freuden genießen werden.

* O glückselige Ewigkeit! o bewunderungswürdiger, mit allen Arten von Gütern erfüllter Genuß! Wer soll nicht nach

dir seufzen? Wenn ein augenblickliches Vergnügen in dieser Welt die Menschen so sehr ergötzt, wie wird es erst seyn, wenn sie die ganze Ewigkeit hindurch von diesen Wonnen überströmt werden? Sollen wir nach einem so großen Gute nicht Verlangen tragen? Ist es nicht billig, etwas zu leiden, um zu demselben zu gelangen?

„Alle Leiden dieser Zeit dürfen gar in keinen Vergleich kommen mit der zukünftigen Herrlichkeit, die sich an uns offenbaren wird.“ Röm. 8, 18.

Woche nach dem Feste der Himmelfahrt Jesu Christi.

Sonntag.

Jesus Christus ermuthiget seine Apostel.

I. Durch die Verheißung des heiligen Geistes. „Tröstet euch darüber, meine Apostel, daß ich von euch hingehe,“ spricht Jesus Christus; „ich werde euch den heiligen Geist, den Tröster, und den Geist der Wahrheit senden. Dieser wird euch unterweisen, wird euch ermuthigen, mein Evangelium in der ganzen Welt auszubreiten, und euch die nöthige Kraft mittheilen, den Fürsten der Welt meine Gottheit und meine Lehre zu verkünden.“

* O heiliger Geist! gib mir jenen Geist des Eifers! Ach! du siehst, wie hinlässig ich bin!.. Du mußt dich zum Empfange der Gnaden Gottes auch bereiten, und sie dir zu Nutzen machen!

II. Durch das Andenken an seine Worte. „Wenn die Stunde gekommen seyn wird,“ spricht er zu ihnen, „wo ihr wider meine Feinde kämpfen, und Meinerwegen leiden

müsset, so gedenket meiner Worte! Dieses Andenken wird euch zur Standhaftigkeit im Leiden ermuntern.

* Petrus ging in sich beim Andenken an die Worte Jesu. Ein Sünder wird sich bekehren beim Andenken an eine heilsame Lehre, die er in einer Predigt gehört hat. Willst du in den Beschwernissen und Versuchungen dich ermuthigen? Denk' an irgend ein Wort Jesu Christi! Fasse irgend einen guten Gedanken von Tod, Himmel oder Hölle! Diese Gedanken werden dich in den Gelegenheiten stärken.

III. Durch die Vorhersagung der Verfolgungen, welche sie leiden werden. Wenn man ein Uebel vorgesehen hat, so wird man davon nicht so sehr ergriffen, und man bereitet sich, dasselbe mit Geduld zu ertragen. „Entsetzet euch nicht, meine Jünger!" spricht Jesus Christus, „wenn sich Alles wider euch erheben, und wenn man Gott einen Dienst zu erweisen glauben wird, da man euch verfolgt und tödtet!"

* Du mußt für Gott Vieles zu leiden gewärtig seyn, und zwar Verfolgungen, Lästerungen, Krankheiten, Trockenheiten. Leiden und Verfolgungen sind der Antheil der Diener Gottes. Sey unter allen Widersprüchen der Welt standhaft und treu in deiner Pflicht!

„Ihr seyd es, die ihr in meinen Versuchungen mit mir ausgeharrt habet." Luc. 22, 28.

Montag.

Allerlei Verfolgungen.

1. Die Welt verfolgt dich durch falsche Grundsätze. Dieser Feind Jesu Christi und deiner selbst bemühet sich, dich zu bereden, man könne sich allerseits belustigen; sich abtödten und demüthigen, heiße wohl, recht närrisch seyn; Schmach leiden, ohne sie zu rächen, sey eine große Niederträchtigkeit; man müsse sich nach dem Weltbrauche richten, und sich's nicht einfallen lassen, sie zu ändern. Dieß sind ihre Grundsätze. Willst

du ihnen nicht folgen, so wird diese treulose Welt Verläumdungen wider dich vorbringen; sie wird dich dem Spotte, der Verachtung, der Verfolgung aussetzen.

* Widersteh' ihren Angriffen, und gedenke, daß, da die Welt der Feind Jesu Christi ist, du, anstatt dich gegen dieselbe gefällig zu erzeigen, ihr widersprechen mußt, wie sie dir widerspricht!

II. Der Teufel durch seine Arglist. Er ist neidisch, da er sieht, daß die Menschen zum Himmel gehen, um die Sitze einzunehmen, welche er mit den übrigen aufrührerischen Engeln verloren hat. Er thut also sein Möglichstes, um sie durch Versuchungen, Vorspiegelungen und gefährliche Gelegenheiten, in welche er sie zu versetzen sucht, in's Verderben zu stürzen.

* „Widerstehet dem Teufel," sagt der heilige Apostel Jakob, „und er wird von euch fliehen!" Je weniger du ihm widerstehen wirst, desto unverschämter wird er werden. Meide die Gelegenheiten der Sünde, und thu' nicht, was der Teufel dir eingibt!

III. Du selbst verfolgest dich durch deine unordentlichen Neigungen. Dein größter Feind bist du selbst. Dieser Leib, welcher sich so oft wider den Geist empört, — diese Begierden, dich zu rächen, dich zu belustigen, deinen eigenen Willen zu thun, sind die Feinde, die du bekämpfen mußt. Folge deinen Neigungen nicht! Gestatte deinem Leibe nicht alle Vergnügungen, die er verlangt!

* Deine Eigenliebe beredet dich, um ihr Vergnügen zu haben, daß dieses Vergnügen nothwendig sey. Gewährest du ihr dasselbe nicht, so wird sie verdrießlich. Gewährest du ihr eine aus den Vergnügungen, so ist sie niemals zufrieden, und will noch andere. Sie schreitet vom Genugsamen zum Ueberflüssigen, von der Wohlanständigkeit zur Ausschweifung, vom Mittelmaße zur Hoffart.

„Sey treu bis in den Tod!" Offenb. 2, 10.

Dienstag.

Ursachen der Unbeständigkeit.

I. **Der ermangelnde Entschluß.** Du hast niemals gute Vorsätze und wahre Entschlüsse gefaßt. Nie warest du recht entschlossen, diesem Laster zu entsagen, und diese Tugend zu üben. Verwundere dich also nicht, daß du immer der Alte bist! Hättest du herzlich gesprochen: „Ich will es; es ist beschlossen; ich gelobe es; das wird geschehen;" welche ganz andere Fortschritte in der Tugend würdest du gemacht haben! Willst du etwas recht, so zwingest du es, es mag kosten, was immer.

* O wie wichtig ist es, kräftige Entschlüsse zu fassen! Nimm dir in Sonderheit ernstlich vor, nicht mehr diese verdrießlichen Worte auszustoßen, dich in dieser Gelegenheit zu überwinden! Bekämpfe ganz vorzüglich die Hauptleidenschaft, welcher du unterworfen bist!

II. **Die ermangelnde Bewerkstelligung.** Wozu ist es gut, viel zu versprechen und nichts zu halten? Man wird erkennen, daß deine Vorsätze gut gewesen sind, wenn man sehen wird, daß du sie in's Werk gesetzt hast. Zwischen Sagen und Thun ist ein großer Unterschied. Gedenke, daß die Hölle mit heiligen Begierden, und der Himmel mit guten Thaten angefüllt ist! Das beßte Mittel, die Tugend zu erlangen, ist, sie zu üben. Hättest du Jemand alle mögliche Anleitung zur Verfertigung eines schönen Gemäldes gegeben, nimmt er aber den Pinsel nicht zur Hand, und übt er diese Kunst nicht, so wird er sie niemals erlernen.

* Ueberwindest du dich in diesen Gelegenheiten nicht, übest du nicht, was du versprochen hast, so wirst du nie obsiegen, sondern stets überwunden werden.

III. **Die ermangelnde Beharrlichkeit.** Versprechen, und, was man versprochen hat, einige Zeit hindurch in Vollzug setzen, ist nicht genug; man muß ausharren bis an's Ende. Es gibt Wenige, die nicht manchmal gute Entschlüsse fassen; aber sehr Wenige sind, welche in den Beschwernissen, die ihnen be-

gegnen, ihre Vorsätze lange Zeit vollführen. Indeß trägt die Beharrlichkeit allein die Krone davon, und, wie der heilige Hieronymus sagt, es wird zur christlichen Vollkommenheit nicht nur erfordert, daß man gut anfange, sondern auch, daß man gut ende.

* Beherzige diese großen Wahrheiten!

„Was kann uns der Liebe Christi berauben? Drangsal? Beklemmung?" Röm. 8, 35.

Mittwoch.

Nothwendigkeit der Standhaftigkeit.

I. Um gut anzufangen. Wahr ist's, daß im Anfange der Bekehrung der Eifer bisweilen sehr groß ist; aber auch die Versuchungen sind zu dieser Zeit sehr heftig. „Wenn du den Dienst Gottes antreten willst," sagt der heilige Geist, „so bereite dich zur Anfechtung!" Der Satan wird dir, wie der heilige Augustin sagt, den Weg der Tugend so rauh, die Keuschheit und Andacht so beschwerlich vorstellen, daß du ohne große Gnade den Muth verlieren wirst.

* Sey also, da du anfängst, standhaft und großmüthig! Das Sprichwort sagt: „Wer gut angefangen hat, hat schon halb vollendet."

II. Um gut fortzufahren. Der erste Eifer läßt bald nach. Man ist, nachdem man den Weg der Vollkommenheit mit so großem Eifer angetreten hat, ganz erstaunt, sich so kalt und hinlässig zu sehen.

* Verliere darüber den Muth nicht! Im Gegentheile, erneuere deinen Eifer, und diene Gott eben so eifrig, wie am ersten Tage, wo du dich in seinen Dienst begeben hast! Hoffe, daß Gott, welcher dir die Gnade gegeben hat, gut anzufangen, dir auch die Gnade geben werde, gut fortzufahren! Laß nicht ab von deinem ersten Eifer, wenn du auch nicht die nämlichen Tröstungen finden solltest!

III. Um gut zu vollenden. Zuletzt mußt du mehr Muth haben, als je; denn was würde es dich nützen, wenn du nach einer langen Schifffahrt, nachdem du den Hafen fast schon erreicht, den Muth verlörest, und Schiffbruch littest? Hättest du auch hundert Jahre in höchster Heiligkeit hingebracht, so ist, wenn du nicht noch ein Jahr, einen Monat, oder deine sonst noch übrigen Lebenstage darin ausharrest, Alles für dich verloren. Das Evangelium spottet jenes Menschen, welcher zu bauen angefangen hatte, und sein Haus unvollendet stehen ließ.

* O mein Gott! gib mir die Standhaftigkeit, da sie eine mir so nothwendige Tugend ist!

„Ich habe das Werk vollendet, welches du mir gegeben hast.“ Johan. 17, 4.

Donnerstag.

Die Ursache des Wiederfalles.

I. Man vergißt die guten Verhaltungsregeln. Du fällst in das Fieber zurück. Warum? Weil du nicht bedacht warest, dich der Arznei und der Lebensordnung zu bedienen, welche der Arzt dir verordnet hatte. Woher kommt es, daß du nach deiner österlichen Beicht wieder in die vorigen Sünden fällst? Daher, weil du nicht mehr an die guten Ermahnungen denkst, welche dir der Beichtvater gegeben hat, noch an die guten Lehren, welche dich in den Fastenpredigten betroffen haben.

* Denk' also an jene Erwägungen über Himmel, Hölle und andere Gegenstände, welche so starken Eindruck auf dich gemacht haben! Das Andenken an dieselben wird dich von dem Wiederfalle in die vorigen Sünden abhalten.

II. Man beobachtet sie nicht. Man erinnert sich wohl der Verordnungen des Arztes; aber aus Nachlässigkeit oder Thorheit will man sie nicht beobachten. Du weißt wohl, daß dir befohlen worden ist, dein Morgengebet zu verrichten, und alle Abende dein Gewissen zu erforschen. Du weißt, daß es dir

verboten worden ist, diese gefährlichen Bücher zu lesen, diese große Pracht zu unterhalten, in dieses Haus zu gehen; daß dir gesagt worden ist, du sollst diese Bußwerke verrichten, dieses Almosen geben. Du willst es aber nicht thun. Was Wunder, wenn du wieder in die alten Sünden fällst?

* Ach! du zeigest durch die Hintansetzung dessen, was dir verordnet worden ist, wohl, daß du dich um das Heil deiner Seele nichts kümmerst.

III. Man thut gerade das Gegentheil. Man hat dir die starke Leibesbewegung verboten, und du laufest den ganzen Tag herum. Man hat dir den Aufenthalt in der freien Luft verboten, und du bist die ganze Nacht auf der Gasse. Man hat dir diese Speise verboten, und du issest sie immer. Niemand wird mit dir ein Bedauern haben, wenn du in deine vorigen Krankheiten zurückfällst.

* Ach! eben so machest du es in Betreff der Krankheiten deiner Seele. Es ist dir verboten worden, zu zürnen, und du zürnest täglich. Es sind dir jene Zusammenkünfte verboten worden, und du findest dich täglich dabei ein. Es ist dir jene Lustbarkeit verboten worden, und du besuchest sie. Es ist dir das Lesen jener schlechten Bücher verboten worden, und du beschäftigest dich damit einen großen Theil des Tages. O! habe Acht, daß dich Gott nicht verlasse, und daß du nicht elend sterbest!

„Seyd ihr dann so gar unsinnig, daß ihr, die ihr doch im Geiste angefangen habet, nun im Fleische endet?“ Galat. 3, 3.

Freitag.

Die Uebel, welche uns der Wiederfall zuzieht.

I. Gott wird noch mehr gereizt. Du begnügest dich nicht, ihn schwer beleidiget zu haben; sondern, nachdem er dir mit so großer Güte verziehen hat, beleidigest du ihn mit noch größerer Bosheit. Welche Treulosigkeit! Eben hast du zu

seinen Füßen geweint, und einen Augenblick darauf beleidigest du ihn.

* Ach! seine Barmherzigkeit, welche du so oft mißbraucht hast, wird zuletzt ermüden, und er wird dich die Schärfe seiner Gerechtigkeit fühlen lassen.

II. Der böse Feind wird stärker. „Er kehrt", sagt Jesus Christus, „mit sieben andern bösen Geistern, die ärger sind, als er selbst, in das Haus zurück, woraus er vertrieben worden war, und setzt den Sünder in einen Zustand, welcher weit schlimmer ist, als jener, worin er sich zuvor befand. Er wird, nachdem er dich so oft zu seinem Leibeigenen gemacht hat, noch dreister, und hält dich weit enger gefesselt.

* Nimm dich in Acht vor diesem Unglücke!

III. Der Sünder wird unverbesserlich. Da er nach so vielen Heilsmitteln und so oftmaliger Heilung noch so oft zurückfällt, so ist er beinahe verloren. Man muß sagen, daß sein Uebel unheilbar sey, und daß er ohne ein Wunder davon nicht geheilet werden könne. Nach so vielen Beichten und Kommunionen, nach so vielen Heilsmitteln und selbst dem Blute Jesu Christi, fällst du stets in deinen Zorn, in deine Ausschweifungen, in deine Laster zurück. O wie sehr ist für dich zu fürchten, du seyest ein Verworfener!

* Fürchte also hinfüran den Wiederfall! Ach, Herr! kräftige unsere guten Entschlüsse!

„Du bist gesund geworden; sündige nicht mehr!" Johan. 5, 14.

Samstag.

Vorbereitung auf die Ankunft des heiligen Geistes.

I. Die Einsamkeit. Die heilige Jungfrau und die Apostel sind in einem Speisesaale eingeschlossen, wo sie, ferne von dem Geräusche und den Geschäftssorgen der Welt, sich zum Empfange des heiligen Geistes vorbereiten.

* Verlaß dieses große Weltgewirre! Meide diese Gesellschaf-

ten und langen Unterhaltungen! Suche nicht Alles zu sehen und zu hören, was geschieht und was geredet wird! Liebe die heilige Einsamkeit; denn dahin führt der heilige Geist seine Braut, um zu ihr zu reden, und ihr seine Gnaden mitzutheilen! Sey mehr versammelt in Gottes Gegenwart!

II. Das Gebet. Die Jünger verharrten im Gebete, und flehten inbrünstig um die Ankunft des heiligen Geistes. Ihr Gebet war auch von Erfolg.

* „Bittet," spricht Jesus Christus, „und ihr werdet erhalten; klopfet an, und es wird euch aufgethan werden!" Wenn du so wenige Gnaden empfängst, so ist's darum, weil du sehr nachlässig bist, darum zu bitten.

III. Die Entlösung von den Geschöpfen. Du mußt dein Herz von aller Liebe der Geschöpfe entleeren, damit es der heilige Geist mit seiner Liebe erfülle. Die Apostel wurden mit dem heiligen Geiste erfüllt, weil ihr Herz nicht von Selbstliebe erfüllt war.

* Entsage den Geschöpfen; verlange nur nach Gott, und er wird zu dir kommen, und bei dir wohnen!

„Er wird euch einen andern Tröster geben." Johan. 14, 16.

Heilige Pfingst-Woche.

Sonntag.

Der heilige Geist kam herab.

1. Wie ein gewaltiger Wind. Zehn Tage nach der Himmelfahrt Jesu Christi waren sämmtliche Apostel an Einem Orte beisammen. Da hörte man plötzlich das Brausen eines heftigen Windes, und der heilige Geist kam über sie herab.

* O glücklicher Tag, an welchem die Menschen dieses große Geschenk des Himmels erhalten haben! Ich danke dir unzählige Mal dafür, o glorreicher heiliger Geist! und bitte dich, daß du wie ein starker Wind in mein Herz kommen wollest. Der Wind ist unsichtbar; eben so der heilige Geist. Der Wind ist stark, und treibt große Schiffe über das Meer hin. Deßgleichen treibt der heilige Geist die Apostel in alle Welt hin, um das Evangelium zu predigen. Der Wind reiniget die Luft; deßgleichen reiniget der heilige Geist unsere Herzen. Ueberlassen wir uns also diesem günstigen Winde des heiligen Geistes!

II. Wie Zungen. Man sah Zungen, welche über dem Haupte der Apostel schwebten. Ihre Zungen wurden gereiniget und belebt, um das Evangelium zu predigen. Sie empfingen auch die Gabe der Sprachen, so, daß die Parther, Meder, Asiaten, Aegypter, und Leute von vielen andern Nationen erstaunt waren, sie in ihren Sprachen predigen zu hören.

* O göttliche Zunge! komm, und reinige unsere durch so viele üble Nachreden, Flüche und unflätige Worte verunreinigten Zungen! Mache, daß wir in unsern Unterhaltungen mit dem nämlichen Eifer, wie die Apostel, von Gott reden!

III. Wie feurige Zungen. Das Feuer verwandelt Alles in Feuer. Deßgleichen wandelte der heilige Geist die Apostel gänzlich um, und entzündete sie mit dem Feuer seiner göttlichen Liebe.

* Komm, heiliger Geist! entzünde unsere Herzen mit dem Feuer deiner heiligen Liebe, und erleuchte uns mit deinem göttlichen Lichte!

„Den Geist der Wahrheit, den die Welt nicht empfangen kann.“ Johan. 14, 17.

Pfingst-Montag.

Von der Liebe Gottes.

I. Gott ist liebenswürdig Seiner Selbst wegen. Wir lieben, was liebenswürdig ist. Müssen wir also Gott nicht lieben, und ihn allem Andern vorziehen, da er alle möglichen Vollkommenheiten in sich begreift? Seine Schönheit übertrifft unendlich die Schönheit der Engel und aller Geschöpfe, da sie nur von ihm ihre Schönheit haben. Seine Weisheit ist bewunderungswürdig, indeß die Weisheit der Menschen sehr unvollkommen ist. Seine Wissenschaft übertrifft Alles, was wir uns vorstellen können, indeß die Wissenschaft der Menschen sehr beschränkt ist. Seine Macht ist so groß, daß ihr nichts unmöglich ist. Sie hat dieses ungeheure Weltall aus Nichts hervorgebracht, indeß die Menschen sehr schwach sind. Seine Reichthümer und Schätze gehen in's Unendliche; Alles, was im Himmel und auf Erden ist, gehört ihm; und er kann unzähligemal mehr erschaffen, als Alles das, was wir sehen, indeß die Reichthümer der Menschen sehr klein sind. Warum liebest du also einen so liebenswürdigen Gott nicht? Du liebest, was schön, groß, nützlich, ansehnlich und genüglich ist. Wo wirst du alles dieß vollkommen finden, als in Gott?

* O mein Gott! zu spät habe ich dich erkannt und geliebt!

II. Gott ist liebenswürdig wegen seiner Liebe zu uns. Du mußt unempfindlich seyn, um Den nicht zu lieben, der dich so zärtlich liebt, der dir ohne irgend einige Verbindlichkeit so unzählig viel Gutes gethan hat, und der gegen dich eine so vollkommene Zuneigung hegt. Aus Liebe zu uns hat Gott den Himmel, die Sonne, die Gestirne, die Flüsse, die Berge, die Thiere und Alles erschaffen, was wir sehen. Er hat uns erschaffen. Er hat uns erlöset. Er hat uns erhalten. Er hat uns zur wahren Kirche berufen. Er hat den heiligen Geist gesendet, uns zu lehren. Er hat uns Engel gegeben, uns zu behüten; Menschen, uns zu unterweisen; alle seine Geschöpfe, auf daß sie uns dienen. Er ist am Kreuze für uns gestorben. Er wohnt

zum Troste und zur Nahrung unserer Seele auf unsern Altären, und verlangt nichts so sehr, als unser Heil. Gott liebt uns nicht nur; sondern er will auch noch, daß uns Jedermann liebe; und was erstaunlich ist, er befiehlt, daß uns unsere Brüder eben so lieben sollen, wie sie sich selbst lieben: „Du sollst deinen Nächsten lieben, wie dich selbst!"

* O Worte, voll Süßigkeit und Zärtlichkeit! O unmenschliches Herz, wenn du den nicht liebest, der dich so zärtlich liebt!

III. Gott ist liebenswürdig wegen der großen Vortheile, die uns aus seiner Liebe zufließen. Die Liebe Gottes ist die erhabenste aus allen Tugenden. In der Liebe besteht die Vollkommenheit. Je inbrünstiger unsere Liebe seyn wird, desto vollkommener werden die Handlungen seyn, welche sie hervorbringt. Die Liebe Gottes macht uns stets vergnügt, selbst in den größten Trübsalen. Sie macht uns Alles leicht, was wir für den Dienst Gottes zu thun und auszustehen haben. Sie zieht unsere Herzen von der Erde ab. Sie verleidet uns alle Geschöpfe. Sie vereiniget uns mit Gott. Sie gestaltet uns in ihn um. Sie entzündet unser Herz mit der Begierde, ihm in Allem wohl zu gefallen. Sie beseelet uns mit einem heiligen Eifer in allen unsern Handlungen, und macht, daß uns Gott liebt, da wir ihn lieben.

* Trachten wir also eine so wichtige Tugend zu erlangen, und erwecken wir oft inbrünstige Akte der Liebe Gottes!

„Du sollst Gott deinen Herrn lieben aus deinem ganzen Herzen, aus deiner ganzen Seele, und aus deinem ganzen Gemüthe." Deut. 6, 5. Matth. 22, 37.

Pfingst-Dienstag.

Der heilige Geist erschien, wie ein Feuer.

I. Er erleuchtet. Dem Feuer ist eigen, daß es erleuchtet. Ist nicht der heilige Geist gekommen, die Welt zu erleuchten, welche in den Finsternissen der Abgötterei und der Sünde begra=

ben lag? Er ist gekommen, uns das herrliche Licht des Evangeliums mitzutheilen, und nach seiner Ankunft gingen die Apostel hin, die ganze Erde mit dem Lichte des Himmels zu erleuchten.

* O göttlicher Geist! wer wird dir für so viele herrliche Erleuchtungen, die du uns täglich mittheilest, würdig danken können? Gib uns die Gnade, daß wir sie uns besser zu Nutzen machen!

II. Er erwärmt. Das Feuer erwärmt Alles. Der heilige Geist bringt das Feuer seiner Liebe, durch die heiligen Anmuthungen, welche er uns mittheilt, in unsere Herzen.. Ach! dein Herz müßte schon entzündet seyn. Woher kommt es doch, daß es so kalt ist? Es kommt davon her, weil du diesen göttlichen Geist nicht in dasselbe einlassest.

* Fasse heute neuen Eifer, und erneuere deine Inbrunst! Dieses Feuer des heiligen Geistes soll jedoch kein augenblickliches, sondern ein andauerndes Feuer seyn. Das Feuer, welches über die Apostel herabkam, ruhte über ihnen. Es ist dem Feuer nicht eigen, zu ruhen, sondern, stets wirksam zu seyn. Dennoch ruhte es über ihnen, zu zeigen, daß es kam, um da zu verbleiben, nicht aber, um nur vorüber zu gehen. Sey in deinen guten Entschlüssen standhaft!

III. Er reiniget. Wirf Gold in den Schmelztiegel, und du wirst sehen, wie das Feuer die Schlacken vom ächten Golde scheidet! Es ist dem heiligen Geiste eigen, uns die Reinigkeit des Gewissens mitzutheilen, und uns von unsern Unvollkommenheiten zu befreien.

* Bitte den heiligen Geist, daß er dein Herz und deinen Mund, deinen Leib und deine Seele reinigen wolle, damit du ihm vollkommen angenehm seyest!

„Sie sahen zerstreute Zungen wie Feuer, und über jedem von ihnen schwebte ein solches.“ Apostelg. 2, 3.

Mittwoch.

Wie er die Apostel umwandelte.

I. Er machte sie aus unwissenden Menschen zu hochgelehrten Männern. Welche Wissenschaft konnten arme Fischer besitzen, als: Netze auszubessern, und ein Schifflein zu führen? Dennoch sind sie in einem Augenblicke vortreffliche Gottesgelehrte und sehr geschickte Prediger geworden, indem Petrus in einer einzigen Predigt fünftausend Menschen bekehrte.

* Fruchtlos wendest du menschliche Beweisgründe und die stärkste Beredsamkeit an, wenn nicht der heilige Geist deine Gedanken und Worte belebt. Bete gerne — sey eifrig, und du wirst mehr ausrichten, als Jene, welche sich auf die Stärke ihrer Vernunftschlüsse stützen!

II. Er machte sie aus unvollkommenen Menschen zu sehr vollkommenen Männern. Erst vor kurzer Zeit stritten sie miteinander, welcher der Größte unter ihnen wäre. Sieh zurück auf den Ehrgeiz der Söhne des Zebedäus, auf die Verläugnung des Petrus, auf den Unglauben des Thomas! O wie ganz umgewandelt sind sie! Sie werden demüthig, gehorsam, gläubig, standhaft, eifrig; und in einem Augenblicke empfangen sie die Fülle der Gnaden, Tugenden und Gaben des heiligen Geistes.

* O wie sehr erfreut mich diese Umwandlung! Wann wird sie in mir vorgehen?

III. Er machte sie aus furchtsamen Menschen zu sehr herzhaften Männern. Sie hielten sich, aus Furcht vor den Juden, verborgen. Sie ergriffen beim Leiden Jesu Christi sämmtlich die Flucht. Heute aber treten sie sämmtlich hervor, um den Juden, Heiden, Scythen und Barbaren, den Fürsten und Königen der Erde herzhaft Jesus Christus zu predigen.

* Das Kennzeichen, daß du den heiligen Geist empfangen hast, wird seyn, wenn du herzhaft das menschliche Ansehen

verachtest, die Tugend übest, das Laster strafest, und dich über alle Spöttereien und Widersprüche der Welt hinwegsetzest.

„Niemand kann sagen: Jesus ist der Herr, außer im heiligen Geiste.“
I. Korinth. 12, 3.

Donnerstag.

Wie der heilige Geist die Menschen umwandelt.

I. Er bekehrt die Sünder. Nur dem heiligen Geiste kommt es zu, aus einem hoffärtigen einen demüthigen, aus einem unzüchtigen einen keuschen, aus einem ausgelassenen einen frommen Menschen, aus einem Wolfe ein Lamm, und aus einem Sünder einen Heiligen zu machen. Er ist es, der das Herz einer Magdalena, einer Pelagia, und so vieler anderer berühmten Büßer umgewandelt hat.

* Die Bekehrung des Menschen ist das Werk des heiligen Geistes. Wende dich also an ihn, und bitte ihn, daß er die Sünder bekehren, und dich gänzlich umwandeln wolle, auf daß du ein neues Leben führest!

II. Er vervollkommnet die Gerechten. Wenn der heilige Geist in einer Seele seine Wohnung nimmt, so findet er sein Vergnügen daran, sie zu vervollkommnen, sie schöner zu machen, sie mit den vortrefflichsten Tugenden auszuschmücken, und ihr seine Gaben und Gnaden mitzutheilen, da diese Seele der Gegenstand seiner Liebe, und gleichsam seine Braut ist, deren Schönheit er stets erhöhen will.

* O meine Seele! wenn du der so thätigen Güte des göttlichen Geistes gegen dich hättest entsprechen wollen, du würdest zu einer weit höheren Vollkommenheit gelangt seyn!

III. Er tröstet die Betrübten. Er ist es, der ein beunruhigtes Herz in ein ruhiges umwandelt. Er ist es, der der Seele den Frieden bringt, und ihr durch seine süßen Tröstungen die Ruhe wieder gibt, welche sie verloren hatte. Er besänftiget die Ungewitter. Er stillt die Stürme. Er zerstreut die Nebel.

Er vertreibt die Ungeheuer, welche ihr Furcht einjagen. Er trocknet die Thränen, und gibt ihr den Frieden und die Heiterkeit wieder.

* Zu dir, o Geist, du Tröster! nehme ich also in meinen Trübsalen meine Zuflucht; und wenn du auch nicht so bald kommst, als ich es wünsche, so will ich doch nicht nachlassen, mit Geduld auf dich zu hoffen.

„Hernach wirst du deinen Geist aussenden, und sie werden erschaffen werden, und du wirst so den ganzen Erdboden erneuern.“ Psalm 103, 30.

Freitag.

Die Gaben des heiligen Geistes.

I. Durch die Gabe der Wissenschaft unterweiset er uns. Er lehret uns die Wissenschaft des Heiles. Durch die Gabe der Weisheit, des Verstandes und des Rathes erleuchtet er uns mit seinem göttlichen Lichte; er gibt uns ein, was das Beßte ist; er offenbaret uns die himmlische Weisheit und die Eitelkeit der Welt; er macht, daß wir das Gute von dem Bösen zu unterscheiden vermögen, und ertheilt uns herrliche Erkenntnisse zu unsrer eigenen, und zu Anderer Leitung.

* Danke Gott für alle diese Gaben, und gelobe, dieselben gut anzuwenden!

II. Durch die Gabe der Stärke ermuthiget er uns. Er vertreibt aus unsern Herzen die Furchtsamkeit. Er kräftiget uns in der Tugend, und belebt uns, die Beschwernisse, und die Versuchungen des Satans zu überwinden. Er zieht uns auch durch die Gabe der Furcht von der Sünde ab, indem er uns Besorgniß vor der Hölle und dem Gerichte Gottes einflößt, und uns antreibt, Gott von ganzem Herzen zu lieben.

* Bezeigen wir stets diese Stärke in unsern Kämpfen! Fürchten wir Gott immerhin, und lieben wir ihn aus allen unsern Kräften!

III. Durch die Gabe der Frömmigkeit erhält er uns in der Andacht. Er gibt uns eine gewisse Zuneigung für Alles, was den Dienst Gottes betrifft, und eine Zärtlichkeit für alle Uebungen der Gottseligkeit. Dieses Frömmigkeits- und Andachtsgefühl ist so nothwendig, daß wir ohne dasselbe für die Andacht und das Heiligste trocken und unempfindlich bleiben würden. Durch diese Gabe flößt er uns auch noch großes Mitleid gegen die Armseligkeiten unsers Nächsten ein, und treibt uns an, ihm in seinen Nöthen beizuspringen, ihn in seinen Trübsalen zu trösten, und ihn eben so werkthätig zu lieben, wie wir wünschten, daß uns Andere lieben möchten.

* Hast du diese Andacht gegen Gott, und diese Liebe gegen den Nächsten?

„Erschaffe in mir ein reines Herz, o Gott! und erneuere in mir einen aufrichtigen Geist!“ Psalm 50, 12.

Samstag.

Die Feinde des heiligen Geistes.

I. Jene, die ihn betrüben. „Betrübet den heiligen Geist nicht!“ spricht der heilige Paulus. Was ihn betrübt, ist, daß er deine Widersetzlichkeit gegen seine Gnaden, deine Unvollkommenheiten und Nachlässigkeiten sieht. Wie lange schon drängt er diesen Sünder, sich zu bekehren, und diese nachlässige Seele, ihre Trägheit zu verlassen, und stets ist er hart abgewiesen worden!

* Mache ihm nicht mehr dieses Mißvergnügen! Folge seinen göttlichen Einsprechungen, da er sie dir doch nur zu deinem Vortheile gibt!

II. Jene, die ihn auslöschen. „Löschet den Geist nicht aus!“ spricht ferner der heilige Paulus. Ach! durch die Todsünde wird dieses göttliche Feuer ausgelöscht, und der heilige Geist gänzlich aus der Seele vertrieben.

* O Treuloser! wäre es nicht besser für dich, erleuchtet zu seyn, als in den Finsternissen zu sitzen? der Freund Gottes, als

der Sclave des Satans zu seyn? daß Gott in deinem Herzen ruhe, und der Gast deiner Seele sey, als daß der Satan sich zum Herrn derselben mache? Trage den äußersten Abscheu vor der Sünde!

III. Jene, die auf seine Barmherzigkeit vermessen vertrauen, oder an derselben verzweifeln. Beide sind seine Feinde. Der heilige Geist ist ein Gott der Güte; aber auch ein Gott der Gerechtigkeit. Wahr ist es, daß er dir seine Gnade anbiete; hab' aber Acht, daß er sie dir wegen deiner Abweisung nicht entziehe!

* Vertrauen wir in Furcht und Ehrerbietung! Hoffen wir stets auf Gott; hüten wir uns aber, ihn in Hoffnung der Verzeihung zu beleidigen!

„Nimm deinen heiligen Geist nicht von mir hinweg!" Psalm 50, 13.

Heil. Dreifaltigkeits-Woche.

Sonntag.

Unser Gegenstand.

I. Gott ist der Gegenstand unsers Glaubens. Es ist nur Ein Gott in drei Personen. Diese drei Personen haben Eine Macht, Eine Weisheit und unendliche Vollkommenheiten. Sie sind alle drei von Ewigkeit her. Jedoch erzeugt der Vater den Sohn, und der heilige Geist geht von Vater und Sohn zugleich aus. Gott ist ein purer Geist, unendlich vollkommen; er ist überall, und sieht Alles.

* Ja, o mein Gott! ich glaube dieses große Geheimniß. Ich bethe an, was ich nicht begreife.

II. Unserer Hoffnung. Was dürfen wir nicht hoffen — von einem allgütigen und allmächtigen Vater, welcher uns

17*

erschaffen hat? von dem Sohne, welcher Mensch geworden ist, um uns zu erlösen? und von dem heiligen Geiste, welcher über uns herabgekommen ist, um uns durch die Fülle seiner Gnaden zu heiligen?

* O Gott, dessen Größe ich niemals fassen werde! ich werde dich einstens im Himmel von Angesicht zu Angesicht sehen, und dich dort ewig besitzen. Wie sehr belebt mich diese Hoffnung!

III. Unserer Liebe. Wer soll den liebenswürdigsten Gegenstand, den es in der ganzen Welt gibt und geben kann, nicht lieben? Wer kann Gott an Güte, Schönheit, Weisheit, Größe, Macht und Freigebigkeit gleich seyn? Wenn du die Geschöpfe liebest, welche so voll Unvollkommenheiten sind, warum willst du Den nicht lieben, der alle nur erdenklichen Vollkommenheiten besitzt?

* Erwecken wir oftmals erhabene Akte des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe! O wie groß, bewunderungs- und unsrer Verehrung würdig ist doch Gott!

„Der Herr sey in Ewigkeit gebenedeit. Also sey es! also sey es!“ Psalm 88, 53.

Montag.

Vollkommenheiten Gottes.

I. Er ist ewig. Tausend Millionen Jahre und eine ganze Ewigkeit her war Gott, ohne daß je eine Zeit gewesen ist, wo man sagen könnte, daß er nicht war. Nicht so ist es mit uns. Vor hundert Jahren waren wir nicht. Wir waren eine Ewigkeit in dem Nichts, und würden noch darin seyn, wenn uns Gott aus seiner puren Güte nicht erschaffen hätte.

* Bewundere diese Ewigkeit Gottes; liebe deinen Schöpfer, und demüthige dich, in Anbetracht, daß du so wenig gewesen bist, und daß, wenn dich Gott nicht jeden Augenblick erhielte, du in das vorige Nichts zurückfallen würdest!

II. Er ist unermeßlich. Mit Gott ist es nicht, wie mit den Geschöpfen, welche auf einen Ort beschränkt sind. Wenn du hier bist, so bist du nicht anderswo; Gott aber ist zu gleicher Zeit hier und anderwärts. Er ist im Himmel, auf Erden, und überall. Er ist da mit seiner Wesenheit, Gegenwart und Macht.

* Sey also überall recht sittsam, da Gott überall ist! Fürchte, eine Sünde zu thun, und ermuthige dich zur Tugend in diesem Gedanken: „Wo ich immer bin, sieht mich Gott, und nie wendet er seine Augen von mir ab!"

III. Er ist unveränderlich. Gott ist jetzt so groß, so vollkommen, so heilig und so schön, als er vor und seit zehn Millionen Jahren war. Er hat sich niemals geändert, und wird sich nie ändern. Nicht so ist's mit den Geschöpfen, die einer immerwährenden Veränderung unterworfen sind. Auf den Tag folgt die Nacht. Nach dem Herbste kommt der Winter. Die Reiche verfallen. Die Königreiche ändern sich. Die Häuser stürzen mit der Zeit zusammen. Der Mensch bleibt nimmermehr in demselben Zustande. Er wächst in seiner Jugend; er ergraut in seinem Alter, und von der Wiege an geht er ohne Unterlaß dem Grabe zu.

* O mein Gott! du allein bist unveränderlich und keiner Veränderung fähig. Du allein bist vollkommen.

„Der Herr ist groß und überaus lobenswürdig." Psalm 95, 4.

Dienstag.

Andere Vollkommenheiten Gottes.

I. Seine Allmacht. Sieh an — die Sonne, die Gestirne, den Himmel, die Erde, die Gefilde, die Flüsse, die Meere, die Berge, die Menschen, die Engel, und Alles, was in der Welt ist! Es ist sämmtlich das Werk der Macht Gottes, welcher diese Welt durch ein einziges Wort erschaffen hat, und welcher tausend andere vollkommenere Welten, als diese ist, erschaffen könnte.

* O Gott der Heerscharen, der durch ein einziges Wort tausend Welten erschaffen und vernichten kann, — dessen Stimme die ganze Hölle und die ganze Welt zittern macht, — dessen Macht keine Schranken hat, — der du Alles kannst, was du willst! ich vertraue auf dich, ich bethe dich an, und demüthige mich vor dir.

II. Seine Weisheit. Betrachte die schöne Ordnung der Welt, — den regelmäßigen Lauf der Gestirne, — die Abtheilung der Tage und Nächte, — die Ordnung der Jahreszeiten, — die Vorsicht, welche in der Führung der Menschen hervorleuchtet, — die Verschiedenheit der Stände, auf daß einer dem andern an die Hand gehen könne! Denk' an die Mittel, welche Gott allen Geschöpfen gibt, um ihr Ziel zu erreichen, und besonders dem Menschen, um in den Himmel zu gelangen! Sieh! wie viele Prediger, Priester, Verhaltungsregeln, Beispiele er ihm gibt!

* Lobe Gott, bewundere ihn, danke ihm!

III. Seine Allwissenheit. Gott weiß Alles, was vergangen ist, was gegenwärtig ist, und was die ganze Ewigkeit hindurch seyn wird. Es ist keine Kunst, keine Wissenschaft, kein Geheimniß, kein Gedanke, nichts in der Welt, was ihm nicht bekannt ist. O unergründlicher Schatz der Weisheit und Erkenntniß Gottes! O Tiefe der Geheimnisse Gottes! O Größe! O Allmacht! O Weisheit!

* O mein Gott! ich bethe dich an, und bewundere dich. Wann werde ich deine anbethungswürdigen Vollkommenheiten sehen?

„O wie tief geht der unermeßliche Schatz der Weisheit und Erkenntniß Gottes!“ Röm. 11, 33.

Mittwoch.

Andere Vollkommenheiten Gottes.

I. Seine Heiligkeit. Höre, wie die Seraphim, hingebeugt vor Gott, zu ihm sprechen: „Heilig, heilig, heilig!“ Gott ist die Heiligkeit selbst, und theilt sie Andern mit. „Seyd heilig,“ spricht er zu uns, „weil ich heilig bin!“

* Hast du dich ernstlich bemüht, zur Heiligkeit zu gelangen? Ach, mein Gott! ich bin eine lautere Bosheit. Scham bedeckt mich beim Anblicke meiner Sünden. O Heiligster, o Quelle der Heiligkeit, mein Gott! heilige mich!

II. Seine Güte. Sie ist so groß, daß es kein Geschöpf gibt, gegen welches er sich nicht überaus freigebig erzeigt. Er thut Jedermann Gutes. Er liebt die Menschen so sehr, daß er ihnen ohne Unterlaß mit seinen Gnaden zuvorkommt. Wie barmherzig erzeigt er sich nicht gegen die Sünder, da er sie ruft, erwartet und aufnimmt!

* O mein Gott! deine Güte ist übermäßig groß. Ei! was ist an uns fähig, deine Freundschaft zu gewinnen? Mache, daß wir deine Güte nicht mehr mißbrauchen!

III. Seine Gerechtigkeit. Wie erschrecklich ist sie in der Bestrafung der bösen Geister; in der Züchtigung Adams, den er aus dem irdischen Paradiese vertrieb, — der Welt, die er durch die Sündfluth verwüstete, jener lasterhaften Städte, die er durch Feuer vom Himmel verzehrte! O wie sehr müssen uns die Armseligkeiten, welche wir sehen, die Geißeln der Pest, des Krieges und der Hungersnoth, die Krankheiten, die Uebel dieses Lebens, welche wir empfinden, die Flammen des Fegfeuers und das Feuer der Hölle die Gerechtigkeit Gottes fürchten machen!

* Fürchte sie, und gedenke, daß Gott ein sehr genauer Richter ist, der Jedem nach dem Guten oder Bösen, das er gethan hat, vergelten wird!

„Niemand ist gut, als Gott allein." Luc. 18, 19.

Fest des heiligen Frohnleichnams Jesu Christi.

Die Absicht Jesu Christi bei Einsetzung des heiligste Altarssakraments.

I. Seinen Vater zu ehren. Er ehret ihn in dem heiligen Sakramente als Schlachtopfer und als Opfer; und diese Ehre, welche er ihm gibt, ist so groß und erhaben, daß alle

Engel und alle Heiligen, das ganze Weltall, und tausend Welten, wie diese, ihm nicht soviel Ehre geben könnten, als er durch Jesus Christus in dem heiligen Altarssakramente empfängt. Jesus in diesem heiligen Sakramente bethet ihn immerhin an, opfert sich ihm, bezeigt ihm Liebe.

* Trag' große Hochschätzung und Ehrerbietung gegen dieses hochheilige Sakrament, welches Gott so viele Ehre gibt!

II. Seine Menschheit zu ehren. Er will nun die Beschimpfungen wieder erstatten, welche er vormals empfangen hatte. Er wurde herumgeschleppt, gekreuziget wie ein Mörder. Er wurde mißhandelt durch Backenstreiche, Geißeln, Lästerungen und tausend Beleidigungen, die man ihm zufügte; und heute wird er im Triumphe durch die Strassen getragen. Fürsten, Könige und Kaiser schätzen sich's zur Ehre, ihn, mit entblößtem Haupte und die brennende Kerze in der Hand, zu begleiten, gleichsam um ihm öffentliche Ehren-Abbitte zu thun. Man wird ihn auf reich gezierte Altäre stellen. Man wird sich auf die Kniee vor ihm niederwerfen, um ihm Rauchwerk darzubringen, und ihn als den höchsten Herrn der Menschen und der Engel zu bekennen.

* O Jesu! wie freue ich mich über die Ehren, welche du heute empfangen wirst! Ich will auch mein Möglichstes beitragen, dich zu ehren.

III. Die Menschen zu ehren. Welche Ehre für uns, daß der König des Himmels und der Erde, der anbethungswürdige Jesus, unter uns wohnen, und in unsern Kirchen und auf unsern Altären wie ein König in seinem Pallaste und auf seinem Throne seyn will! Wenn sich Martha so geehrt schätzte, Jesum einmal in ihr Haus aufgenommen zu haben, um wie viel größer ist unser Glück, daß wir ihn immer bei uns haben!

* Sey ewig gepriesen, o göttlicher Erlöser! für die Ehre, welche du uns erweisest! O wie gottlos wären wir, wenn wir dich durch unsere Unehrerbietigkeiten in den Kirchen verunehren würden, da du daselbst, um uns zu ehren, dich aufhältst!

„Du, Herr unser Gott, bist es würdig, Ehre und Herrlichkeit zu haben.“ Offenb. 4, 11.

Freitag.

Gebrauch des heiligsten Altarssakraments.

I. Es dienet uns auf den Altären zum Troste. Sieh da, gläubige Seele! den Hauptgegenstand deines Trostes! Es ist dein göttlicher Bräutigam, welcher immerhin in seinem Pallaste wohnt; dein König und Oberherr, welcher in unsern Tabernakeln ruht. Bist du betrübt? Suche Trost bei ihm! Wirst du verfolgt? Geh zu ihm, als zu deiner Freistätte! Stehst du im Zweifel? Frage ihn um Rath! Leidest du Noth? Nimm deine Zuflucht zu ihm, und er wird dir helfen!

* Ja, ich gelobe, nicht mehr so unhöflich zu seyn, wie ich gewesen bin. Ich will den liebenswürdigen Jesus öfter besuchen. Ich will diesem großen Könige meine Aufwartung machen, und mich höchst ehrerbiethig und möglichst andächtig vor ihm benehmen.

II. Es dienet uns in der heiligen Kommunion zur Nahrung. Jesus Christus befindet sich in diesem hochheiligen Sakramente, um unter den Gestalten des Brodes und Weines sich uns zu schenken. Er begnügt sich nicht, auf unsern Altären zu seyn, um nur unsere Anbetung zu empfangen; er will auch in unsere Herzen eingehen, um die Nahrung unserer Seele zu seyn, und ihr, wie das Brod dem Leibe, Kraft und Leben zu geben.

* Danke Jesu Christo für alle heilige Kommunionen, die du dieses Jahr verrichtet hast! Bitte um Verzeihung aller Nachläßigkeiten, deren du dich dabei schuldig gemacht hast!

III. Es dienet uns beim Tode als Wegzehrung. Die Reise aus dieser Welt in die andere ist sehr weit und beschwerlich. Sterben ist wohl erschrecklich. Die Feinde, welche man antrifft, sind sehr gefährlich. Wir brauchen also eine starke Wegzehrung und eine mächtige Hilfe. Jesus hat auch dafür gesorgt, indem er in dieser äußersten Noth sich uns schenket. Sey also getröstet! Wenn Gott für dich ist, wer will wider dich seyn?

* Danke ihm; bitte ihn, daß er dir bei deinem Tode kräftig beistehe!

„Sie verharrten in der Lehre der Apostel, und in der Gemeinschaft des Brodbrechens!“ Apostelg. 2, 42.

Samstag.

Von dem guten Gebrauche der heiligen Kommunion.

I. Die Güte Jesu Christi, der sich uns schenkt. Sieh da vorzugsweise das Sakrament der Liebe, wo uns Jesus sein Fleisch, sein Blut, seine Seele und seine Gottheit schenkt! Der Himmel mit allen seinen Gestirnen, die Erde mit allen ihren Schätzen, und alle Reichthümer der Welt sind nichts im Vergleiche mit dem Geschenke, welches uns Jesus Christus in der heiligen Kommunion macht. Was aber das Uebermaß seiner Liebe kund gibt, ist, daß er die Armen, Kranken, Elenden und Niedrigsten von seinem Tische nicht ausschließt. Er ruft sie zu sich, eben so wie die Fürsten und größten Häupter der Welt, indem er zu ihnen spricht: „Kommet, liebe Freunde! esset und trinket, was ich euch aufsetze; es kostet euch nichts. Ich will, daß mein Tisch Jedermann offen stehe.“ Endlich schenkt er sich nicht nur ganz, und Allen, sondern er schenkt sich immerhin, ohne je zu ermüden. Schon über achtzehn hundert Jahre schenkt er sich den Menschen, und er wird sich ihnen schenken bis an's Ende der Zeiten. Er ist stets bereit, zu dir zu kommen, wenn du zu ihm kommen willst; und sein kostbares Fleisch wird dir nicht verweigert werden, wenn du es empfangen willst.

* O! säumen wir nicht mehr, diesem göttlichen Liebhaber unserer Seelen uns gänzlich hinzugeben! Schenken wir uns ihm gänzlich, da er sich uns gänzlich schenkt!

II. Die Vorbereitung, welche er fordert. Da wir einen so großen König in unsere Herzen aufnehmen sollen, welcher daselbst seinen Einzug halten will, so ist es wohl billig, daß wir dieselben zubereiten. Und worin besteht diese Zubereitung? Man

muß erstlich im Stande der Gnaden seyn, und deßhalb beichtet man zuvor. Zweitens ist es gut, sich dazu schon vom Vorabende an durch große Eingezogenheit, Abtödtung, Gebet, Almosen, Besuchung des heiligsten Altarssakraments, geistliche Lesung über diesen Gegenstand oder durch irgend ein anders gutes Werk vorzubereiten. Mache einige Gemüthserhebungen zu Gott über die morgige Kommunion! Drittens, am Morgen des Kommuniontages denk' alsbald an das Glück, welches du haben wirst, und sprich öfter: „Komm, o Jesu! komm, o liebenswürdiger Jesu! in mein Herz, und mache dich zum Herrn desselben!" „Ich will aufstehen, und suchen, den meine Seele liebt." Laß dich vor der Kommunion nicht in irgend ein Geschäft ein, damit du bei derselben nicht zerstreut werdest; sondern wende die nöthige Zeit an, um an die heilige Kommunion zu denken, und dich dazu vorzubereiten! Mache es nicht wie Jene, die ohne Beherzigung, und ohne einige andere Vorbereitung, als daß sie in der Eile einige kurze Gebete herabsagen, zum heiligen Tische gehen! Sie ziehen sofort aus ihren Kommunionen sehr wenig Frucht. Fünftens, entflamme in dir die Andacht und Liebe gegen dieses anbetungswürdige Sakrament durch verschiedene innerliche Akte!

* O Jesu! verzeihe mir die Nachlässigkeit, womit ich bisher bei deinem heiligen Tische erschienen bin!

III. Die Erkenntlichkeit, welche wir ihm schuldig sind. Nachdem man den großen Gott empfangen hat, muß man ihm danken, und ihn unterhalten, um nicht jenen Unhöflichen und Unandächtigen nachzufolgen, welche nach der Kommunion alsbald die Kirche verlassen, ohne sich Zeit zu nehmen, ihre Danksagung zu verrichten. Soll man mit Gott, welcher nur gekommen ist, um uns seine Gnaden mitzutheilen, so umgehen? Sey erkenntlicher für eine so große Wohlthat! Unterhalte dich demüthig und vertraulich mit Jesus durch Akte der Danksagung, der Anbetung, der Aufopferung u. s. w.! O wie kostbar ist diese Zeit! Wie glücklich sind diese Augenblicke, wo du Jesus Christus in dir hast! Ach! wie unsinnig wärest du, wenn du sie dir nicht zu Nutzen machen würdest! Die Erkenntlichkeit

verbindet dich auch noch, am Kommuniontage behutsamer zu wandeln, dich der Ergötzungen zu enthalten, und den Uebungen der Gottseligkeit eifrig obzuliegen. Endlich mußt du Jesu etwas hinwieder thun; sollst ihm treu dienen, ihn inbrünstig lieben, und aus Liebe zu ihm mehrere gute Werke verrichten, da er bei der heiligen Kommunion für dich so viele Wunder thut.

„Herr! ich bin nicht würdig, daß du unter mein Dach eingehest.“ Matth. 8, 8.

Zweite Woche nach Pfingsten.

Sonntag.

Die Güte Jesu Christi in der heiligen Kommunion.

I. Er schenkt sich ganz. Was kann er uns Kostbareres geben, als daß er sich selbst schenkt? und was kann er uns mehr geben, als daß er uns bei der heiligen Kommunion sein Fleisch, sein Blut, seine Seele und seine Gottheit mittheilt? Der Himmel mit allen seinen Gestirnen, die Erde mit allen ihren Reichthümern, die ganze Welt, haben sie wohl etwas, das mit dem Geschenke verglichen werden kann, welches uns Jesus Christus macht?

* Ei! da er sich dir ganz ohne Vorbehalt schenkt, so mußt du es nicht mehr verschieben, dich ihm ganz zu schenken.

II. Er schenkt sich Allen. „Kommet,“ spricht er, „meine lieben Freunde! kommet herbei; esset und trinket, was ich euch aufsetze; es kostet euch nichts; mein Tisch steht Jedermann offen, den Armen sowohl, wie den Reichen, den Krüppeln und Elenden sowohl, wie den größten Fürsten der Erde, wenn sie nur wohl bereitet sind.“

* O Jesu! wie entzückend ist deine Liebe, und wie bewunderungswürdig deine Freigebigkeit! Folge Jesus Christus nach!

Sey gefällig gegen Alle! Beschränke deine Liebe nicht auf Einige, sondern sey soviel möglich liebreich gegen Jedermann!

III. Er schenkt sich immer. Er schenkt sich, ohne je zu ermüden. Schon seit mehr als achtzehnhundert Jahren schenkt er sich den Menschen, und er wird sich ihnen schenken bis an's Ende der Zeiten. „Sehet," spricht er, „ich bin bei euch bis an's Ende der Welt!" Er ist stets bereit, zu dir zu kommen, wenn du nur zu ihm kommen willst.

* O wie beständig ist seine Freigebigkeit! Sey also stets mit Jesus, weil er stets mit dir ist! Sey standhaft seinem Dienste ergeben!

„Kommet herbei, esset mein Brod, und trinket den Wein, den ich euch zubereitet habe!" Sprüchw. 9, 5.

Montag.

Die Namen des heiligen Abendmahles.

I. Das Brod der Engel. Es ist ein Brod. Man muß also zum Genuße desselben geeignet seyn; und darum muß man lebendig, und vorbereitet seyn, um diese Nahrung zu sich zu nehmen. Gäbe man einem Todten Brod, so würde es ihm zu nichts dienen. Kommunizirest du im Stande der Todsünde, so wird dieses Brod, weit entfernt, dir etwas zu nützen, dich nur noch tiefer in's Verderben bringen. Du mußt dich bereiten durch eine gute Beicht, durch Akte des Glaubens, der Hoffnung, der Liebe, der Demuth, der Begierde. Es ist das Brod der Engel, weil es uns an Reinigkeit und Heiligkeit den Engeln gleich macht.

* Wie hast du dir dieses Himmelsbrod zu Nutzen gemacht?

II. Das Lamm ohne Makel. Sieh das Lamm Gottes, welches die Sünden der Welt hinwegnimmt! Es ist jenes sanftmüthige Lamm, welches am Kreuze geopfert wurde, und sich unter allen seinen Qualen nicht beklagte.

* Man muß also mit großer Reinigkeit des Leibes und der Seele hinzutreten. Man muß hinzutreten mit eingezogenen Au-

gen, mit reinen Händen, mit einer Zunge, die nicht durch schmutzige Reden verunreiniget ist. Man muß mit der Sanftmuth eines Lammes hinzutreten.

III. Das göttliche Feuer. Es ist der Schmelzofen der heiligen Liebe. Es ist jenes göttliche Feuer, welches Jesus Christus auf die Erde zu bringen gekommen ist, und womit er alle Herzen entzünden will.

* O mein Gott! kann ich wohl in Mitte so großer Hitze so kalt und lau seyn? Woher kommt es, daß ich einen Gott so wenig liebe, der mich so sehr liebt? Ach, mein Gott! gib, daß ich dich mein ganzes übriges Leben hindurch zärtlich, vollkommen, über Alles, als mein höchstes Gut, als den Gegenstand meines höchsten Glückes und meiner ewigen Glückseligkeit liebe! Ich bitte dich um diese Gnade durch Jesus Christus, meinen Erlöser.

„Wisset ihr nicht, daß eure Leiber Christi Glieder sind? Darf ich nun Christi Glieder nehmen, und sie zu Gliedern einer Hure machen? Das sey ferne!" I. Korinth. 6, 15.

Dienstag.

Die Eigenschaften Jesu Christi in dem heiligen Abendmahle.

I. Er ist unser König; also müssen wir ihn mit Demuth empfangen. Wiewohl deine Sinne nur die geringen Gestalten des Brodes und Weines wahrnehmen, so ist doch Jesus Christus, der König der Könige, der große Gott der ganzen Welt, und zwar als Gott und Mensch, wahrhaft und wesentlich da gegenwärtig. Die Engel erzittern vor Ehrfurcht in seiner Gegenwart.

* Wie groß soll also deine Demuth seyn! Wie groß soll deine Ehrfurcht in Gegenwart dieses großen Gottes seyn, vor welchem die Cherubim ihr Angesicht verhüllen und die Säulen des Himmels zittern! Erwecke Akte des Glaubens und der De-

muth! Wirf dich zu den Füßen Jesu, wie die Weisen aus Morgenland, als sie kamen, ihn anzubeten; und wie Petrus, als er zu ihm sprach: „Herr! geh hinweg von mir; denn ich bin ein sündiger Mensch!“

II. Er ist unser Richter; also müssen wir ihn mit Furcht empfangen. Dieser Jesus, der sich unter diese geringen Gestalten erniedriget, so daß er sich sogar unter der Gestalt des Brodes verbirgt, ist der Richter der ganzen Welt. Er wird am Ende der Welt kommen, um an jenem schrecklichen Tage des Gerichtes alle Menschen zu richten. Er wird dich zur Rechenschaft ziehen über das, was er für dich gewesen ist, und über den Nutzen, welchen du aus so vielen Kommunionen geschöpft hast.

* Nahe dich ihm also mit Furcht, eingedenk seines Wortes, daß er von dem mehr fordern wird, dem er mehr gegeben hat!

III. Er ist unser Wohlthäter; also müssen wir ihn mit Liebe empfangen. Sieh die Gnaden, welche er dir in der heiligen Kommunion erweiset! Er vermehrt in dir die heiligmachende Gnade. Er gibt dir viele wirkliche Gnaden. Er vermindert die Hitze deiner Leidenschaften. Er vermehrt in dir alle Tugenden, und zwar besonders die Liebe und Andacht. Er erfüllt deine Seele mit Trost. Er gibt dir die Hoffnung der Auferstehung und ein Unterpfand der ewigen Herrlichkeit.

* Danken wir einem so erhabenen Wohlthäter! Bereiten wir uns zum Empfange seiner Gnaden! Es verhält sich mit dem heiligen Abendmahle, wie mit dem Meere. Schöpfest du mit einem großen Geschirre daraus, so wirst du viel mit dir wegtragen; bringst du nur ein kleines Geschirr mit dir hin, so wirst du wenig wegtragen. Nahe also der heiligen Kommunion mit großem Herzen und mit heiliger Zubereitung, um daraus mehr Gnaden zu schöpfen!

„Alles, und in Allen Christus.“ Koloss. 3, 11.

Mittwoch.

Das Meßopfer ist das heiligste Opfer.

I. In sich selbst; denn es ist das Opfer des Leibes und Blutes Jesu Christi. Alle Opfer Noes, Abrahams und Salomons waren Gott nicht so angenehm, als dieses Opfer. Nimm zusammen alle Verdienste der seligsten Jungfrau, der Engel und Heiligen, — den Glauben der Patriarchen, die Reinigkeit der Jungfrauen, den Eifer der Apostel! Nie wird ihm alles dieses miteinander so viel Ehre geben, als eine einzige heilige Messe, weil ihm da sein vielgeliebter Sohn geopfert wird, der ihm angenehmer ist, als die ganze Welt, und weil der nämliche Leib und das nämliche Blut dargebracht wird, die ihm am Stamme des Kreuzes geopfert wurden.

* Trag' also große Hochschätzung für das heilige Meßopfer, und wohne demselben täglich, wenn es anders seyn kann, mit Ehrerbietung und ganz besonderer Andacht bei!

II. In seinem Ziel und Ende. Dieses Opfer gilt allein mehr, als alle Opfer des alten Bundes. Es wird dargebracht: 1) als ein Brandopfer, um die Majestät Gottes zu ehren, und ihn als den Oberherrn aller Dinge zu bekennen; 2) als ein Versöhnungsopfer, um die Verzeihung unserer Sünden zu erlangen, und den Zorn Gottes zu besänftigen; 3) als ein Dankopfer, um Gott für das uns erwiesene Gute zu danken; 4) als ein Bittopfer, um für uns und Andere Gnaden zu erflehen. Alles dieses zu erlangen, gibt es nichts Kräftigeres in der Welt, als das anbetungswürdige Blut Jesu Christi.

* Bring' es also oftmals dar, und betrachte dieses vierfache Ziel und Ende, wenn du der heiligen Messe beiwohnest!

III. In seiner Weise. Was ist heiliger und erhabener, als die Ceremonien der heiligen Messe? Alles, was der Priester thut, ist geheimnißvoll. Seine Kleider, die Kreuzeszeichen, die Erhebung der heiligen Hostie stellen uns das Leben und Leiden Jesu Christi vor.

* Denk' also oft an das Leiden Jesu Christi! Opfere, wenn der Priester opfert! Bete an, wenn er anbetet! Bitte, wenn

er bittet! Kommunizire geistlicher Weise, wenn er wirklich kommuniziret; danke Gott, wenn er ihm dankt!

„Lasset uns gehen, und dem Herrn unserm Gott ein Opfer darbringen!“ Exod. 5, 3.

Donnerstag.

Unterschied zwischen der Freundschaft Gottes und der Freundschaft der Menschen.

I. Die Freundschaft Gottes ist uneigennützig, und die Freundschaft der Menschen ist eigennützig. Wenn du Menschen und Freunde so sehr liebest, deren Freundschaft so wenig zu bedeuten hat, warum willst du Gott nicht lieben, dessen Freundschaft so unschätzbar ist? Diese Person bezeigt dir Liebe; aber ihre Liebe ist nicht aufrichtig. Sie liebt dich, weil sie ihren Vortheil dabei findet, dich zu lieben, und weil sie irgend etwas von dir erwartet; und ohne diese Hoffnung würde sie dich, als eine gleichgiltige Person, verlassen. Die Freundschaft Gottes aber ist ohne Eigennutz. Er hat weder dich, noch deine Güter vonnöthen. Er wird nicht minder mächtig und vollkommen seyn, du magst seyn oder nicht. Wenn er dich erschaffen, wenn er dich erlöset, wenn er dir so viele Gnaden erwiesen hat, und wenn er dir eine unvergängliche Glorie im Himmel zubereitet, so ist's das Werk seiner unendlichen Güte.

* Liebe diesen höchst liebenswürdigen Gott, wie er dich liebt, ohne Eigennutz, nur allein aus Verlangen, ihm zu gefallen und ihm zu dienen, aus Liebe zu ihm!

II. Die Freundschaft Gottes ist beständig, und die Freundschaft der Menschen ist unbeständig. Wie viele Untreue und sogar Treulosigkeiten sieht man unter den Freunden! Der dich jetzt liebt, wird dich morgen hassen. Jetzt bist du mit dieser Person wohlan; in acht Tagen wird sie mit dir brechen. Die Freundschaften der Menschen sind so unbeständig, daß es nur ein Wort braucht, sie zu vernichten, und den

kleinsten Unfall, um sie zu verändern. Die Freundschaft Gottes aber ist immerhin beständig. Du magst glücklich oder unglücklich, gesund oder krank, reich oder arm seyn, Gott wird dich stets lieben, und dich nie verlassen, wenn du ihn nicht zuerst verlassest. Diese seine Freundschaft gegen die Menschen ist nicht nur beständig, sondern sie ist auch sehr groß, so daß Gott durch den Propheten Isaias sagt, er liebe uns zärtlicher, als eine Mutter ihre Kinder liebt; und wenn auch eine Mutter ihre Kinder vergessen könnte, so werde er uns nicht vergessen.

* Lieben wir also standhaft diese unendliche Güte! Seyen wir nicht mehr leichtsinnig und unbeständig; sondern tragen wir eine aufrichtige, beständige und muthige Liebe, die sich weder durch die Vorspiegelungen der Menschen, noch durch die Versuchungen des Satans je überwinden läßt!

III. Die Freundschaft Gottes ist vortheilhaft, und die Freundschaft der Menschen ist unnütz. Du wirst deßwegen weder heiliger, noch größer, weil du irgend eines Menschen Freund bist. Wirst du aber Gottes Freund, so bist du zur nämlichen Zeit mit seiner Gnade bekleidet; du bist sein angenommenes Kind; du hast das Recht zur himmlischen Erbschaft; er erweiset dir als seinem Lieblinge viele Gnaden; du bist geehret von den Engeln und Heiligen, und erschrecklich den bösen Geistern. Wenn es so vortheilhaft ist, die Freundschaft eines Königs zu genießen, und sein Liebling zu seyn, ist es nicht noch weit vortheilhafter, Gottes Freundschaft zu genießen, und Gottes Liebling zu seyn?

* Zieh' also nicht mehr die Freundschaft der Menschen der Freundschaft Gottes vor! Entsage für immer dem menschlichen Ansehen und den feigen Gefälligkeiten, die dich dahin gebracht haben, Gott zu beleidigen! Achte die Freundschaft Gottes als das größte Gut in der Welt! Bewahre sie mit aller möglichen Sorgfalt, und verliere lieber Alles, als die Freundschaft Gottes!

„Gleichwie mich der Vater geliebt hat, so habe auch ich euch geliebt. Bleibet in meiner Liebe!“ Johan. 15, 9.

Freitag.

Beweggründe, Gott zu lieben.

I. Seine Schönheit. Du fühlest dich von Natur aus angetrieben, zu lieben, was schön ist. Warum liebest du nicht die höchste Schönheit, die Urquelle aller Schönheiten? Alles auf Erden, was dir gefällt, was dich ergötzt, was dein Herz einnimmt, ist nur ein leichter Gegenschein dieser Urschönheit; und alle Geschöpfe sind nur schön, weil Gott schön ist.

* Warum, meine Seele! geben wir uns damit ab, daß wir Schönheiten lieben, von denen eine nach der andern vergeht? Lieben wir sie alle miteinander, sie liebend in ihrer Quelle! Lieben wir die ewige Schönheit!.. Mein Gott! ich will nur dich lieben.

II. Seine Freigebigkeit. Nichts gewinnt das Herz so sehr, als die Wohlthaten. Von wem, meine Seele! empfängst du deren mehr, als von Gott? Wen müssen wir also mehr lieben, als ihn? Er ist es, der uns erschaffen hat, der uns erhält, der uns ernähret; er ist es, von dem der Himmel, Erde, Luft, Gewässer und alle Geschöpfe zu unserm Gebrauche da sind; er ist es, der uns verzeiht, wenn wir ihn beleidiget haben, — der uns zur Buße aufnimmt, und uns einen ewigen Wohnort der Freuden zubereitet hat.

* Fluch dem, der einen so wohlthätigen Gott nicht lieben wird!

III. Seine Liebe. Nichts zieht mehr zur Liebe hin, als Liebe. Man liebt dich. Du kannst dich, zu lieben, nicht erwehren.

* Wirst du dich erwehren, Gott zu lieben, der dich so zärtlich liebt? Zweifelst du an seiner Liebe, so betrachte den gekreuzigten Heiland, und du wirst sehen, wie weit ihn seine Liebe zu dir gebracht hat! Höre, was er durch seine Gnaden, durch seine süßen Einladungen jeden Augenblick in dein Innerstes spricht! Kannst du ihm länger widerstehen? „Mein Sohn! ach, mein Sohn! liebe mich!“

„Mein Sohn! schenke mir dein Herz!“ Sprüchw. 23, 26.

Samstag.

Wirkungen der Liebe Gottes.

I. Sich selbst hassen. Wenn du Gott recht liebest, so wirst du dich nicht mehr so sehr lieben. Du wirst diese unmäßige Pracht, diesen deinen außerordentlichen Aufwand für Hausgeräthschaft beseitigen. Du wirst nicht mehr deinen zärtlichen Geschmack zu Rathe ziehen. Du wirst nicht zu den Lustbarkeiten gehen. Du wirst deinen Leib durch freiwillige Bußwerke züchtigen.

* Hieraus wird man erkennen, daß du in Wahrheit Gott liebest.

II. Seine Brüder lieben. „Wenn du sagst, du liebest Gott, und hassest deinen Bruder, so bist du ein Lügner," spricht der heilige Johannes. Die Liebe Gottes und die Liebe des Nächsten sind eine und dieselbe Liebe. So lange Haß gegen Jemand in deinem Herzen ist, liebest du Gott nicht. Die Größe deiner Liebe zu Gott hingegen magst du aus der Zärtlichkeit ermessen, die du gegen deine Brüder fühlest.

* Ach! mein Gott! wie wenig liebe ich dich, da ich so gleichgiltig gegen meinen Nächsten bin!

III. Mit Leichtigkeit dem Göttlichen obliegen. Alles, was zur Tugend gehört, erschreckt dich. Eine heilige Messe ist dir unerträglich lang. Der Prediger macht dir stets lange Weile, und du schläfst immer unter der Predigt. „Die kirchlichen Fasten sind viel zu viel und zu strenge," sagst du. Mit Einem Worte, du fühlest einen unüberwindlichen Widerwillen gegen alle Pflichten der Frömmigkeit und Religion.

* Dieß kommt davon her, weil du Gott nicht liebest. Dem Liebenden kommt Alles angenehm und leicht vor; er findet Geschmack und Vergnügen am Fasten, am Beten, daran, daß er von Gott redet und reden hört.

„Dein Gesetz in meinem Herzen." Psalm 39, 9.

Dritte Woche nach Pfingsten.

Sonntag.

Das verlorne Schaf.

I. Gott betrachtet den Sünder als ein verlornes Schaf, welches er zurückbringen will. Der gute Hirt hat eines seiner Schäflein verloren, und läßt deren neun und neunzig in der Wüste, um das verlorne zu suchen.

* Betrachte die Bemühungen dieses göttlichen Hirten für diesen Sünder, der sich in's Verderben gestürzt hat! Er geht ihm nach; er drängt ihn; er bittet ihn; er drohet ihm; er ruft ihn; er sucht ihn. Endlich, nachdem er ihn gefunden, nachdem er ihn bekehrt hat, bezeigt er darüber eine unbegreifliche Freude. Soll ich also, o liebenswürdiger Hirt! so viele Sorgfalt verdienen? Ach! was siehst du an mir, das nach so vielen Vergehungen deiner Bemühungen würdig wäre?

II. Er betrachtet ihn als eine verlorne Drachme, welche er zu finden verlangt. Nachdem jenes Weib ihre Drachme verloren hat, sucht sie selbe allenthalben mit großer Sorgfalt; und nachdem sie dieselbe wieder gefunden, ruft sie alle ihre Nachbarinen zusammen, um ihr über das Wiederfinden dessen, was sie so mühsam suchte, Glück zu wünschen.

* Eine Seele ist Jesu Christo von weit höherm Werthe, als alles Gold und Silber der Welt. Er ist über die Bekehrung eines Sünders wunderbar vergnügt. „Es wird," spricht er, „im ganzen Himmel Freude seyn, da sich ein Sünder bekehrt." Gib Jesu Christo nicht mehr Anlaß, dich zu suchen! Sey gänzlich sein, ohne dich je mehr durch die Sünde von ihm zu trennen!

III. Er betrachtet ihn als einen Menschen, welchen er gewinnen will. Die Schriftlehrer und Phariſäer

ärgern sich darüber, daß Jesus Christus bei den Sündern einkehrt, und traulich mit ihnen ißt. Allein sie beachten nicht, daß es aus Uebermaß von Liebe geschieht, um diese Sünder zu gewinnen, und sie dahin zu bringen, daß sie ihr ausschweifendes Leben verlassen.

* Ich danke dir, o Jesu! für alle Güte, die du mir bezeigt hast. Ich will gänzlich dein seyn.

„Mach mir auf, meine Schwester, meine Liebste!“ Hohelied. 5, 2.

Montag.

Die Blindheit des Sünders.

I. Er sieht nicht das Uebel, welches er Gott zufügt. Der Sünder sollte die nämliche Bitte an Gott stellen, welche der Blinde im Evangelium an Jesus Christus stellte: „Herr! mache, daß ich sehe!“ Ganz blind — sieht er nicht, daß er durch seine Sünden Gott alles Uebel zufügt, das er ihm zufügen kann; daß er ihn schwer beleidiget, und daß er der Gegenstand des göttlichen Hasses und Zornes wird. Der Sünder sieht nicht mehr, daß er durch seine Missethaten Jesus Christus kreuziget, und ihn empfindlichst betrübt.

* Ach! unmenschlicher Sohn! betrachte den kläglichen Zustand, in welchen du deinen Vater, und deinen liebevollen Erlöser versetzt hast! Siehst du diese Dörner, die du in sein Haupt eingedrückt, — diese Nägel, womit du seine Hände und Füße durchbohrt, — diese Geißeln, womit du ihn unmenschlich zerfleischt, — diesen ganzen heiligen Leib, den du mit Blut und Wunden bedeckt hast? Das haben deine Sünden gethan. Verfluche sie also, und verlaß sie gänzlich aus Liebe Gottes, der dagegen unendlichen Abscheu trägt, und dem sie mehr mißfallen, als alle Uebel, die sich in der Welt ereignen können.

II. Er sieht nicht das Uebel, welches er sich selbst zufügt. Wahr ist es, daß er durch seine Sünde seiner Lust und Leidenschaft Genüge thut; aber ach! in wie viele Uebel

stürzt er sich zugleich! Er verliert die Gnade und Freundschaft Gottes. Er verliert alle seine Verdienste und die Frucht aller seiner guten Werke. Er verliert das Himmelreich. Er wird der Sclave des Satans, und ist den ewigen Peinen verfallen. Ach! welche Blindheit, wegen einer einzigen Todsünde, einer geringen Lust willen so viele Güter zu verlieren, und sich in so viele Uebel zu verwickeln!

* Ach! öffnet die Augen, arme Unglückselige! um den kläglichen Zustand zu sehen, worin ihr euch befindet! Es ist um euer Beßtes, und um ein ewiges Gut zu thun. Herr! erleuchte so viele Sünder, die der Satan so unselig verblendet hat!

III. Er sieht nicht das Uebel, welches er Andern zufügt. Er ist einem mit der Pest Behafteten gleich, welcher Alle ansteckt, mit denen er umgeht. Seine vergifteten Reden, sein ärgerliches Benehmen, seine verderblichen Beispiele bringen Alle, mit denen er Umgang pflegt, zur Sünde und Ausgelassenheit. Wie viele unschuldige Seelen hat er verführt! Wie viele Sünden hat er veranlaßt! Wie Viele hat er in die Hölle gestürzt! Unglückliches Werkzeug des Satans! halt' endlich ein deine Wuth wider die mit dem kostbaren Blute Jesu Christi erkauften Seelen! Du mußt Rechenschaft geben, Unglückseliger! über Alle, die du durch die Beispiele deines zügellosen Lebens und durch deine bösen Reden in's Verderben gestürzt hast.

* O mein Gott! bewahre mich durch deine heilige Gnade, und laß nicht zu, daß ich je in gleiche Blindheit falle! Verzeih' mir die Sünden, die ich selbst begangen habe, und an denen ich durch meine bösen Beispiele und durch meine unordentlichen Reden Schuld bin!

„Herr! daß ich sehe!“ Luc. 18, 41.

Dienstag.

Die Thorheit des Sünders.

I. Er verliert ein unschätzbares Gut. Und was für ein Gut verliert er? Er verliert die Gnade Gottes, die Freundschaft und Huld Gottes, die ewige Glorie des Himmels, den Schatz aller seiner guten Werke und alle seine erworbenen Verdienste. Durch eine einzige Todsünde verliert er alle diese Güter; mit Einem Worte, er verliert Gott selbst.

* O Sünde! wie kläglich bist du! O wie thöricht sind die Menschen, welche dich begehen, und so leicht Güter verlieren, die kostbarer sind, als alles Gold und alle Reichthümer der Welt!

II. Er verliert es für etwas Geringes. Wegen einer geringen Lust, um einer Leidenschaft zu genügen, um einem elenden Geschöpfe zu gefallen, verräth er sein Gewissen, verdammt er sich, und verkauft seinen Gott, indem er, wie Judas, spricht: „Was wollet ihr mir geben, und ich will ihn euch überliefern?“ Dieser Gottlose verkaufte ihn um dreißig Silberlinge, und du hast ihn mehrmal um noch weniger verkauft. Den Himmel wegen der Erde, die Freundschaft Gottes wegen der Freundschaft eines Geschöpfes, die ewigen Wonnen des andern Lebens wegen den augenblicklichen Lüsten dieses Lebens zu verlieren, o äußerste Thorheit!

* Welche Thorheit, Gott zu beleidigen! Denk' daran in der Versuchung, und trachte jetzt, tief in diese Gedanken einzugehen!

III. Er ist unempfindlich, nachdem er es verloren hat. Man wird über den Verlurst eines zeitlichen Gutes, über den Verlurst eines Freundes, und manchmal über den Verlurst eines geringschätzigen Thieres weinen; über den Verlurst seines Gottes, seiner Seele und des Himmels aber wird man nicht weinen. Man wird für alle seine zeitlichen Vortheile empfindlich, zur Beleidigung Gottes aber unempfindlich seyn, wie ein Felsen. Man stellt diesem Sünder den entsetzlichen Verlurst vor, welchen er erlitt, das äußerste Unheil, in welches er sich gestürzt, — den

Zorn Gottes, welchen er gereizt hat; allein er wird durch alles dieses nicht gerührt.

* Weine über die Thorheit des Sünders, und fürchte, in gleiche Blindheit zu fallen, wenn du die Gnaden Gottes verachtest! Wirke Buße, wie David!

„O Gott! erbarme dich meiner nach deiner großen Barmherzigkeit!“ Psalm 50, 3.

Mittwoch.

Verlassung des Sünders.

I. In Ansehung Gottes. Er bekümmert sich weder mehr um seine Güte, noch um seine Gerechtigkeit, noch um seine Verheißungen, noch um seine Drohungen, noch um seine Belohnungen, noch um seine Züchtigungen. Gott ruft ihn; allein er ist taub. Gott zeigt ihm, um ihn zu gewinnen, seine höchst liebreizende Schönheit, seine Barmherzigkeit, seine Freigebigkeit und alle seine Vollkommenheiten; allein er wird dadurch nicht gerührt.

* Fürchte, daß es dir ergehe, wie diesem Sünder! Die Geduld Gottes verwandelt sich in Zorn. Nach so vielen Drohungen schlägt er darein, schickt Krankheiten, Trübsale, Verlurst an Gütern. Er läßt hernach zu, daß man vom gähen Tode überrascht wird, und in die Hölle stürzt, um dort ewig zu brennen.

II. In Ansehung seiner selbst. Auch sein eigener, sowohl zeitlicher als geistlicher Vortheil rührt ihn nicht. Er sieht den Himmel für sich verschlossen, und kümmert sich nichts darum. Er sieht die Hölle offen, ihn zu verschlingen, und er fürchtet sie nicht. Er sieht den Tod sich nahen, und er fürchtet ihn nicht. Ach! in wie viele Verbrechen wird dieser Sünder fallen, da ihn weder Gottes Sache, noch sein eigener Vortheil, noch der Anblick des Himmels, noch der Anblick der Hölle, noch Liebe, noch Furcht zurückhält!

* Wenn du deinen Leidenschaften nachhängest, so wirst du in diese Verlassung fallen. Widersteh' ihnen also aus allen Kräften gleich im Anfange!

III. In Ansehung Anderer. Man bittet ihn, man tadelt ihn, man ermahnt ihn, man drohet ihm, man schmähet ihn, man straft ihn, man zeigt ihm die großen Sünden, welche er durch seine Aergernisse veranlaßt, und wie viele Seelen er durch seine verderblichen Beispiele in den Untergang stürzt. Allein er lacht über Alles; er spottet über alle Ermahnungen der Eltern, Freunde, Prediger und Beichtväter; und, unempfindlich für sein eigenes Unglück, ist er noch unempfindlicher für das Unglück Anderer.

* O Herr! laß nicht zu, daß ich mich je von dir entferne, und in dieses äußerste Unheil falle! Steh' mir bei mit deiner heiligen Gnade! Ach! ohne sie wäre ich schlimmer, als dieser Sünder.

„Sie haben ihre Augen mit Vorsatz zur Erde geschlagen.“ Psalm 16, 11.

Donnerstag.

Wie man in die Verlassung fällt.

I. Durch die Verachtung der Gnaden. „Ich habe euch gerufen,“ spricht Gott, „und ihr habet euch geweigert. Ich habe durch meine Gnaden meine huldvolle Hand ausgestreckt, und ihr habet nicht darauf gemerkt. So will ich denn auch in eurem Untergange lachen, und eurer spotten.“ „Wir haben Babylon heilen wollen,“ spricht Gott durch den Propheten Jeremias; „allein sie ist nicht geheilet worden; so wollen wir sie denn verlassen.“ Du verlässest Gott, und Gott verläßt dich. Er bietet dir so oft seine Gnaden an, und du verschmähest sie. Er wird sie gänzlich entziehen. Du bist krank; Gott bietet dir Heilsmittel dar, und du verwirfst sie. Du wirst darüber sterben, und sterben in deiner Sünde.

* Ach, mein Gott! laß nicht zu, daß ich in meiner Sünde sterbe! Ich bin entschlossen, sie von nun an mit dem Beistande deiner Gnade zu verlassen.

II. Durch die oft wiederholten Sünden. Heute begehst du einen Fehler, und morgen einen andern. Eine Sünde zieht die andere nach sich. Vom Lügen fällt man in's Schwören, vom Schwören in den Meineid; von der Ungeduld fällt man in Verwünschungen; von einer sinnlichen Leichtfertigkeit fällt man in sträfliche Unlauterkeiten. Der Satan wird stärker, und du wirst schwächer. Gott weicht zurück; und um Eine Sünde zu strafen, läßt er eine andere zu. Endlich fällst du in die äußerste Verlassung.

* Man wird nicht auf einmal gottlos; sondern durch oft wiederholte Sünden fällt man in die Verhärtung.

III. Durch die Gewohnheit in der Sünde. Anstatt nach seiner Sünde aufzustehen, lebt man darin ganze Monate fort. Man verharret ohne Furcht in diesem schlimmen Zustande. Man gewöhnt sich an seine Sünden, und denkt nicht mehr daran, davon aufzustehen, und zu Gott zurück zu kehren; und so fällt man in die Verlassung. Sobald man die Gewissensbisse erstickt hat, um mit mehr Freiheit seine Gottesräubereien zu begehen, denkt man nicht mehr daran; man fährt stets darin fort, und wird indeß immer zum größern Feinde Gottes, welcher zuläßt, daß irgend ein kläglicher Zufall diesen Sünder hinwegnimmt.

* Ach! wenn du in die Sünde gefallen bist, verharre nicht darin! Je länger du zögerst, desto mehr wirst du dich in dieselbe verwickeln, und zuletzt wird es dir beinahe unmöglich, dich von ihr los zu machen.

„Ich will dem Herrn meine Ungerechtigkeit wider mich bekennen.“ Psalm 31, 5.

Freitag.

Der Mißbrauch, welchen der Sünder macht.

I. Von der Gnade. „Die Gnade wird mir nicht ermangeln," spricht der Sünder; „die Güte Gottes ist größer, als meine Bosheit. Was hätte er davon, mich zu verdammen? Er befiehlt mir, auf ihn zu hoffen. Warum soll ich nicht auf ihn hoffen? Endlich, da er dem Schächer bei seinem Tode Barmherzigkeit gethan hat, so wird er auch mir diese Gnade nicht verweigern."

* O Unsinniger! die Gnade kann dir ermangeln. Du schmeichelst dir nach einem lasterhaften Leben mit der Hoffnung eines seligen Todes. Wisse, Gott wird deinerwegen den gewöhnlichen Lauf der Dinge nicht einhalten. Wer als Sünder lebt, wird als Sünder sterben.

II. Von der Zeit. „Ich werde Reue tragen," sagt dieser Sünder, „wann ich will. Ich werde immer Zeit genug haben." Warum bekehrest du dich jetzt nicht? „Weil ich nicht will." Und ich sage dir, daß du es in zehn Jahren noch weniger wollen wirst. „Die Furcht des Todes und der Hölle werden machen, daß ich mich bekehre." Du irrest dich; denn jetzt fürchtest du den Tod und die Hölle, und doch bekehrest du dich nicht. Wer hat dir aber gesagt, daß du immer Zeit genug haben wirst?

* Betrüge dich nicht mehr durch die falsche Sicherheit! Das Sicherste ist, daß du dich jetzt bekehrest; denn je länger du es aufschiebest, desto härter wirst du dich bekehren.

III. Von der Macht der Heiligen. Wahr ist es, daß die Heiligen mächtig sind; allein weder die seligste Jungfrau, noch die Engel, noch die Heiligen sind so mächtig, wie Gott, und begünstigen das Laster nicht. Du verrichtest einige Gebete, nicht aus Andacht, sondern um freier zu sündigen, im Vertrauen, daß du nicht plötzlich sterben, sondern Zeit haben werdest, in dich zu gehen. Heißt das nicht alles Heilige mißbrauchen? „Gott läßt mit sich nicht scherzen," sagt der heilige

Paulus. Tausende haben gesprochen, wie du, und brennen in der Hölle.

* Vertraue auf die Barmherzigkeit Gottes; aber vertraue nicht vermessen! Wende dich zu den Heiligen um ihre Fürbitte; glaube aber nicht, daß du vermittelst ihres Schutzes in deinen Sünden fortfahren könnest!

„Ich gehe hinweg, und ihr werdet mich suchen, und werdet in eurer Sünde sterben." Johan. 8, 21.

Samstag.

Falsches Mißtrauen des Sünders.

I. Unmöglichkeit, sich seiner Lüste zu enthalten. Was den Sünder in seinen Sünden unterhält, ist, daß ihn der Satan beredet hat, es werde ihm unmöglich seyn, sich seiner Lüste zu enthalten. Diese Versuchung hätte den heiligen Augustin bald in den Untergang gestürzt.

* Glaube nicht diesem Lügengeiste; du wirst dich nicht nur, wie so viele Andere, deiner Lüste entschlagen, sondern auch durch große Bußwerke abtödten können. Da du an diese Lüste gewohnt bist, so wird es dir Anfangs schwer fallen, dich derselben zu enthalten; allein in der Folge wirst du es nicht mehr so beschwerlich finden; und für diese irdischen Lüste, denen du entsagt haben wirst, wird dir Gott himmlische Wollüste und übernatürliche Tröstungen geben.

II. Unmöglichkeit, sich von seinen Gebrechen zu bessern. Wenn ein Kranker sich einbildet, er könne nicht geheilet werden, und die Arzneien zurückweiset, so ist er verloren. Wenn ein Soldat sich einbildet, sein Feind sey zu stark, so wird er den Muth nicht haben, ihn zu bekämpfen. Es liegt nur bei dir, deine Fesseln zu zerbrechen, und dich von deinen Gebrechen los zu machen, da die Gnade dich unterstützt.

* Bekämpfe muthig deine Feinde! Bist du von ungefähr gefallen, so steh' geschwind wieder auf! Hast du ein Mal über-

wunden, so wirst du auch die andern Male Obsieger seyn. Hoffe auf Gott! Kämpfe herzhaft, und du wirst alle Hindernisse überwinden, die dir so groß vorkommen!

III. Unmöglichkeit, die Tugend zu üben. Ach! wie viele Seelen sind durch diese unselige Furcht von dem Wege der Vollkommenheit zurückgehalten worden! Wahr ist es, es wird dich schwer ankommen, etwas zu thun, was du nie geübt hast; allein die Uebung wird es dir leicht machen. Mit jedem Akte der Abtödtung und Demuth, den du unternimmst, wirst du dir diese Tugenden stets erleichtern. Und fändest du auch Beschwerniß, sollst du deßhalb den Muth verlieren?

* Ermuthige dich mit dem heiligen Augustin: „Ei, warum solltest du nicht auch thun können, was so viele Jünglinge, so viele zarte Mädchen, so viele von Krankheiten entkräftete Alte gethan haben!"

„Ich habe Zuversicht im Herrn." Philipp. 2, 24.

Vierte Woche nach Pfingsten.

Sonntag.

Der wunderbare Fischzug.

I. Die vergebliche Arbeit der Apostel. Nachdem sich die Apostel die ganze Nacht am See Genesareth mit dem Fischfange abgemattet hatten, sprachen sie zu Jesus: „Herr! Herr! wir haben die ganze Nacht gearbeitet, und nichts gefangen."

* O wie sehr ist zu fürchten, daß du auf deinem Todbette gleichfalls sprechen müssest: „Herr! ich habe so viele Jahre gearbeitet, Reichthümer zu erwerben, verständig zu werden, mein Hauswesen empor zu bringen, habe Leib und Geist so sehr an-

gestrengt, habe aber nichts gewonnen für die Ewigkeit, weil ich nicht aus Liebe zu dir gearbeitet habe!",

II. Ihr Gehorsam. „Fahret in die Tiefe hinaus, und werfet euer Netz aus!" sprach Jesus; und alsbald, ohne ihm vorzustellen, daß sie ihr Netz schon mehrmal ausgeworfen hätten, ohne etwas zu fangen, — daß der Tag zum Fischfange nicht so günstig sey, wie die Nacht, — daß sie von der großen Anstrengung, welche sie die ganze Nacht hindurch gemacht hatten, schon müde seyen, thaten sie ohne Widerrede, was ihnen Jesus befahl. „Auf dein Wort," sprach Petrus, „will ich mein Netz auswerfen."

* Lerne gehorsam seyn, ohne zu prüfen, was dir befohlen wird, und ohne Ausflüchte zu suchen, dich davon zu entbinden!

III. Die Frucht ihres Gehorsams. Ihr Netz war mit einer so großen Menge von Fischen beladen, daß sie Leute zu Hilfe rufen mußten. Sie füllten mit den gefangenen Fischen zwei ganze Schiffe an. Da sprach Petrus: „Herr! geh von mir hinaus; denn ich bin ein sündiger Mensch!"

* So segnet Gott den Gehorsam. Durch Gehorsam wirst du viel weiter kommen, als wenn du deinem eigenen Urtheile folgest.

„Ein gehorsamer Mensch wird vom Siege reden." Sprüchw. 21, 28.

Montag.

Man soll sich zu Gott wenden.

I. Vor seiner Arbeit. Fang' Alles an im Namen Gottes, und um ihm wohl zu gefallen! Unternimm nichts aus Uebereilung oder aus Gewohnheit, sondern beachte, was du thun willst! Opfere es Gott auf, um seinen heiligen Willen zu thun!

* Wenn du Sorge trügest, deine Werke auf solche Weise Gott aufzuopfern, so würde deine Mühe nicht vergeblich seyn, sondern du würdest für deine mindesten Verrichtungen und Leiden belohnet werden.

II. Während seiner Arbeit. Um im Verfolge deiner Arbeit nicht überdrüßig zu werden, ist es nöthig, daß du Muth fassest; und du mußt von Zeit zu Zeit das Opfer, welches du Gott mit dieser Verrichtung gemacht hast, erneuern, damit sich keine böse Absicht der Hoffart oder Eigenliebe darunter einschleiche, und dir den Verdienst derselben raube.

* Sein Gemüth zuweilen zu Gott zu erheben, ist so schwer nicht. Warum willst du dir dieses nicht angewöhnen, da es doch so vortheilhaft wäre?

III. Nach seiner Arbeit. Folge dem Petrus nach, der sich nach seinem reichen Fischzuge zu den Füßen Jesu warf, um ihm zu danken! Du sollst Gott danken, und ihn auch um Verzeihung bitten wegen den Fehlern, die du in dieser Verrichtung begangen hast. Stelle über das, was du gethan hast, eine kleine Prüfung an, und gelobe, das, was du in der Folge zu thun hast, besser zu thun!

„Ich habe meine Augen zu dir erhoben, der du in dem Himmel wohnest.“
Psalm 122, 1.

Dienstag.

Vortheil der guten Meinung.

I. Die gute Meinung ist nothwendig, um gute Werke zu thun. Welchen Schatz kann man vermittelst der guten Meinung gewinnen! Zähle, wie viele Unterredungen, Mahlzeiten, Lesungen, Geschäfte und Verrichtungen du jeglichen Tag, jegliches Jahr und dein ganzes Leben unternimmst! Es liegt nur bei dir, alle diese Werke gut und der Belohnung im Himmel würdig zu machen.

* Ist es denn etwas so Beschwerliches, sie Gott aufzuopfern, ehe du sie anfängst?

II. Je besser die Meinung ist, desto besser sind die Werke. Wer sollte glauben, daß ein kleines Almosen, ein kurzes Gebet, und eine kleine Abtödtung eben so viel verdienen

könne, als ein großes Almosen, ein langes Gebet und große Strengheiten? Dennoch ist es so, wenn du nur diese kleinen Tugendwerke mit erhabener Meinung verrichtest, und dabei sprichst: „O mein Gott! wenn ich große Almosen geben, lange beten könnte, ich würde es recht gerne thun. Ach! könnte ich dir doch durch dieses Werk die Ehre geben, welche dir die Engel und Heiligen im Himmel geben!" Solche Meinungen erhöhen wunderbar den Verdienst deiner guten Werke; und ein, auch noch so kleines, gutes Werk, welches mit erhabener Meinung, Gott zu gefallen, verrichtet wird, wird ihm weit angenehmer seyn, und reichlicher belohnet werden, als an sich selbst größere Tugendwerke, die aber mit minderer Meinung verrichtet werden. Dieß zeigt sich augenfällig an jenen zwei Hellern, welche die arme Wittwe in den Opferkasten legte, und die weit höher angesehen wurden, als die großen Gaben der Pharisäer, und der Reichen Jerusalems.

* O mein Gott! verleih' mir in meinen Werken die rechte Meinung! Ich will sie in Zukunft verrichten, um dir wohl zu gefallen.

III. Selbst die Meinung ohne Werk wird belohnet. Ist das nicht wunderbar? Die Ursache davon ist, weil Gott auf das Herz und auf den guten Willen sieht; und er belohnt stets die Begierden, die man hat, Gutes zu thun, wenn man es auch nicht zu thun vermag. Nicht so ist es bei den Menschen, die sich um die Meinungen nichts bekümmern.

* Wie höchst wichtig ist es also, gute Meinungen zu haben!

„Ich thue allezeit, was ihm wohlgefällig ist." Johan. 8, 29.

Mittwoch.

Die Uebel, welche die böse Meinung verursacht.

I. Die Werke sind verloren. Wenn du bei Verrichtung deiner gewöhnlichen Werke keine gute, oder eine böse Mei-

nung hast, so sind alle diese Werke verloren, und du wirst dafür nie einen Lohn empfangen.

* Ist's nicht große Thorheit oder äußerste Faulheit, die Frucht so vieler Bemühungen, Arbeiten, Unterredungen und Werke zu verlieren, die du täglich unternimmst?

II. Die Werke werden unnütz. Du gehst in die Kirche, nur um gesehen zu werden. Du verrichtest Bußwerke und verhältst dich sittsam, um für heilig gehalten zu werden. Du gibst Almosen aus Eitelkeit. „Wahrlich sage ich dir," spricht Jesus, „du hast deinen Lohn schon empfangen," und wirst durch alle diese Werke nichts verdienen.

* Weine über Alles, was du da verloren hast!

III. Diese Werke sind nicht nur verloren und unnütz, sondern auch noch böse. Entsetzliche Sache! Du hast nicht nur den Verdienst dieses Almosens, dieses Gebetes, dieses Werkes, die du ohne gute, oder mit böser Meinung verrichtet hast, verloren; sondern du wirst dafür sogar gestraft werden, weil Gott nicht will, daß man der Eitelkeit oder des menschlichen Ansehens, sondern seiner Liebe und Ehre willen wirken soll.

* O mein Gott! für wen soll ich arbeiten? Soll ich Jemand in der Welt mehr zu gefallen trachten, als dir?

„Ihre Werke sind unnütze Werke." Isaias 59, 6.

Donnerstag.

Gute Meinungen.

I. Die sich auf Gott beziehen. Folge Jesu Christo nach, welcher in allen Handlungen seines Lebens nur seinem Vater wohl zu gefallen suchte! Die Hauptmeinungen, welche du haben sollst, sind: Gott wohl zu gefallen, seinen heiligen Willen zu thun, und ihn zu verherrlichen.

* Was hindert dich, oft mit dem heiligen Ignazius zu sprechen: „Zur größten Ehre Gottes!?" Befiehlt dir nicht der

heilige Paulus: „Du magst essen, oder trinken, oder was immer thun, thu Alles zur Ehre Gottes!?“

II. Die sich auf dich selbst beziehen. 1) Um Verdienste zu erwerben. Verrichte deine Werke in der Meinung, den Himmel zu gewinnen, und deine Glorie im Himmel zu vermehren! Jedes derselben vermag eine neue Stufe der Glorie zu verdienen. 2) Um etwas zu erlangen. Verrichte sie, um für dich und Andere die Gnaden Gottes zu erhalten! Habe die Meinung, diese Tugend, den guten Fortgang dieses Geschäftes zu erlangen! 3) Um Genugthuung zu leisten. Wenn du etwas thust oder leidest, so sprich: O mein Gott! ich thue, ich leide dieses, um für meine Sünden genug zu thun.

* Denkst du wohl an diese Meinungen? Erwägest du das Ziel und Ende, wofür du arbeitest?

II. Die sich auf den Nächsten beziehen. Verrichte deine Werke zum zeitlichen oder geistlichen Nutzen deines Nächsten! Der Beweggrund der Liebe gibt eine sehr gute Meinung; und so kannst du arbeiten, um für deine Kinder etwas zu erwerben, und aus andern billigen Endzwecken. Bezieh' aber diese Verrichtungen stets auf Gott! Sprich zu ihm: O mein Gott! da du mich in diesen Stand gesetzt hast, und willst, daß ich für meine Kinder sorge, diesem Geschäfte, dieser leiblichen Arbeit obliege, so thue ich es aus Gehorsam, um deinen heiligen Willen zu erfüllen!

* Entschuldige dich in Zukunft nicht mehr damit, daß du sagest, du wissest nicht, was für Meinungen du haben könnest, um Verdienste zu erwerben!

„Alles, was ihr immer thuet, im Worte oder Werke, Alles thuet im Namen des Herrn Jesu Christi!“ Koloss. 3, 17.

Freitag.

Böse Meinungen.

I. Man handelt aus Eitelkeit. Ach! die verfluchte eitle Ehre verdirbt unsere meisten Handlungen. Welche äußerste Verblendung! Wie, du willst lieber den Menschen, als Gott gefallen? Wenn Niemand auf dich Acht hat, so thust du nichts; und wenn man auf dich Acht hat, so arbeitest du mit Eifer. Nun, nach allen deinen Arbeiten, und nach allem dem, was du gethan haben wirst, wirst du keinen andern Lohn haben, als den, welchen du gesucht hast, nämlich die Hochschätzung der Menschen. Ach! dieser armseligen Hochschätzung wegen, welche nichts ist, als ein Gedanke, den man von dir hat, sollst zu den Verdienst aller deiner Handlungen verlieren, und sogar Strafe leiden?

* Fürchte so großes Unheil!

II. Aus Eigenliebe. „Man sucht sich selbst," sagt der heilige Paulus, „und nicht Jesum Christum." Wie viele Handlungen hast du in der That einzig wegen Gott unternommen, ohne deine Lust, dein Genüge und deinen Vortheil zu suchen? Hast du diese Lesung, diese Unterredung, diese Mahlzeit, diese Erholung, diese Arbeit und diese Verrichtungen nur allein wegen Gott unternommen? Ich weiß wohl, daß du nicht ohne Vergnügen essen und dich unterhalten kannst; allein du mußt dabei nicht stehen bleiben; du mußt alles dieses auf Gott, nicht aber auf dich selbst beziehen.

* Wohl ein großes Uebel, daß man nur sein Interesse, sein Genüge, seine Eitelkeit und seine Lust, nicht aber das Wohlgefallen Gottes sucht!

III. Aus Leidenschaft. Weit entfernt, daß wir aus dem erhabenen Beweggrunde handeln, Gott zu gefallen, handeln wir nur aus Leidenschaft, aus Uebereilung und aus natürlichem Ungestüm. Der Eine handelt aus Zorn, der Andere aus Widerwillen; dieser, um seinen Geiz zu befriedigen; jener, um seiner viehischen Leidenschaft zu genügen. Einige werden keinen andern

Beweggrund haben, als ihre Neugierde zu befriedigen; Andere werden noch schlimmere Absichten haben; und da sie sämmtlich durch die Bewegungen der Natur, und nicht durch die Bewegungen der Gnade getrieben werden, so verlieren sie die Frucht aller ihrer Handlungen, und werden Gott darüber, als von bösen Handlungen, Rechenschaft geben müssen.

* O mein Gott! dich allein will ich suchen, da alles Uebrige nichts, als Eitelkeit ist.

„Eitelkeit über Eitelkeit; und Alles ist nur Eitelkeit.“ Eccles. 1, 2.

Samstag.

Um gute Werke zu thun, muß man

I. Im Stande der Gnade seyn. „Gäbe ich all mein Gut zur Speisung der Armen hin, opferte ich selbst meinen Leib, so, daß ich mich verbrennen ließe,“ spricht der heilige Paulus, „hätte aber keine Liebe, so wäre das alles für mich durchaus nichts.“ „Wenn die Reben nicht am Weinstocke bleiben,“ spricht Jesus Christus, „so sind sie todt, und tragen niemals Frucht.“ „Ein böser Baum,“ spricht Jesus Christus abermal, „kann keine guten Früchte bringen.“

* Dieß will sagen, daß Alles, was du im Stande der Todsünde thun wirst, und solltest du auch zehn tausend Thaler Almosen geben, im Himmel niemals belohnt werden wird. Dennoch sollst du diese guten Werke thun, um die Bekehrung zu erlangen.

II. Eine gute Meinung haben. Die Meinung gibt unsern Handlungen Werth. Vermeide zwei große Fehler! Der erste ist, daß du keine gute Meinung habest, und nur aus Gewohnheit oder natürlichem Ungestüm handelst. Verwende vor allen deinen Verrichtungen einige Zeit, deine Meinung zu machen! Der zweite Fehler ist, daß man böse Meinungen hat, als: der Eitelkeit, der Eigenliebe. Weit entfernt, diese bösen Meinungen zu haben, habe gute Meinungen, und irgend eine von denen, wovon gesprochen worden ist!

III. **Seine Werke mit Pünktlichkeit verrichten.** Das heißt, du mußt von allem dem, was zur Vollkommenheit dieses Werkes gehört, nichts unterlassen. Du mußt nicht nur innerlich gute Meinungen haben, sondern auch äußerlich Alles thun, um das, was du thust, wohl zu entrichten.

* Denk' oft ernstlich an die gute Verrichtung deiner Werke, da deine Vollkommenheit davon abhängt, und dein Leben nur eine Aufeinanderfolge der Handlungen ist, die du täglich verrichtest! Nimm dich in Acht, daß deine Werke nicht verloren seyen, und daß dir nicht der Vorwurf gemacht werde, wie jenem Bischofe in der geheimen Offenbarung: „Deine Werke sind nicht vollkommen!“

„Ich finde deine Werke nicht vollkommen.“ Offenb. 3, 2.

Fünfte Woche nach Pfingsten.

Sonntag.

Die falsche Andacht der Pharisäer.

I. **Sie waren nur um das Aeußere besorgt.** Sie waren bis zur Aengstlichkeit pünktlich, die kleinsten Ceremonien des Gesetzes, und die Ueberlieferungen ihrer Väter zu beobachten. Sie suchten aus großer Heuchelei mit einem wohlgeordneten Aeußern zu erscheinen, während ihr Inneres voll Unordnung war, und während sie die Beobachtung der Gebote Gottes vernachlässigten. Darum sagt Jesus: „Wenn eure Tugend jene der Schriftlehrer und Pharisäer nicht übertrifft, so werdet ihr nicht in das Himmelreich eingehen.“

* Bist du keiner aus denen, die sich um Erwerbung der inneren Tugenden nichts bekümmern, wenn man nur an ihrem Aeußern nichts zu tadeln findet?

II. Sie suchten nur den Menschen zu gefallen. Sie beteten mitten auf öffentlichen Plätzen, um von Jedermann gesehen zu werden; sie bliesen die Posaune, wenn sie Almosen geben wollten. Darum verwirft sie Gott als Hoffärtige und Falschandächtige.

* Bist du nicht beschaffen, wie sie? Du verlangest nichts so sehr, als für gelehrt, andächtig, klug gehalten zu werden. Du thust Alles, was du kannst, um dahin zu gelangen, und wenn du es nicht durchsetzest, so sieht man dich niedergeschlagen, und Traurigkeit bedrängt dein Herz. Wenn man auf dich sieht, so benimmst du dich weit eifriger, als wenn Niemand zugegen wäre. Du wirst, wie diese Pharisäer von Gott verworfen werden.

III. Sie schätzten nur sich selbst hoch, und verachteten Andere. Es gibt Falsch-Andächtige, welche über alle Andere hervorzuragen, und stets die ansehnlichsten Plätze einzunehmen suchen. Sie hegen eine besondere Hochachtung gegen sich selbst und für Alles, was sie thun, indeß sie Andere durch ihre Reden auf alle mögliche Weise herabzusetzen trachten. Man wird nie Jemand loben, ohne daß sie etwas einzuwenden finden, oder verkleinern.

* Ersticke alle diese Regungen der Hoffart! Erfreue dich, wenn Andere gelobt und geschätzt werden!

„Der Mensch sieht nur, was äußerlich ist; der Herr aber erkennt das Herz.“ I. König 16, 7.

Montag.

Die wahre Andacht besteht

I. In der Uebung der Tugenden. Bete, so viel du willst; verrichte dem Ansehen nach so viele gute Werke, als du magst; ich sage dir, wenn du nicht gründliche und christliche Tugenden hast, so wirst du nie zur Heiligkeit gelangen! Du mußt tiefe Demuth, inbrünstige Liebe, großmüthige Abtödtung,

unüberwindliche Geduld, steten Frieden und stete Sanftmuth zu erlangen dich befleißen.

* Suche von heute an — dir diese großen Tugenden eigen zu machen; und um sie wirklich zu erwerben, übe sie täglich oftmals!

II. In der Uebung der christlichen Werke. Die wahre Frömmigkeit besteht nicht in außerordentlichen Dingen. Gott verlangt, daß du deine gewöhnlichen Werke in dem Stande, worin du bist, wohl verrichtest; und dadurch wird er dich zur Vollkommenheit führen.

* Erforsche, welches die Vollkommenheit jeglichen Werkes sey, und sieh, worin du es nicht recht machest!

III. In der Uebung der vorzüglichsten Andachten. Du mußt gegen Jesus, Maria und Joseph, gegen die Engel und Heiligen eine besondere herzliche Liebe und Verehrung tragen. Beobachte genau deine Schuldigkeit gegen sie; verrichte dein Gebeth mit größtmöglichster Andacht!

* Vernachlässige die Gebetsübungen nicht! Sie sind wie die Außenwerke einer Stadt; sind diese erobert, so wird auch die Stadt bald genommen seyn. Eben so, wenn du deine Andachten aufgibst, wirst auch du bald in die Sünde fallen, und der Sclave des Satans seyn.

„Die ihn anbeten wollen, müssen ihn im Geiste und in der Wahrheit anbeten." Johan. 4, 24.

Dienstag.

Fortsetzung von der wahren Andacht.

I. Der Eifer in den Begierden. Gott hat sein Wohlgefallen daran, wenn er sieht, daß wir ernstlich verlangen, ihm wohlzugefallen, und daß wir voll Eifer sind, seine Ehre zu befördern. In dieser Bereitwilligkeit gegen Gott besteht auch, nach der Meinung des heiligen Thomas, die Frömmigkeit.

* Fühlest du diese heiligen Begierden? Du solltest so inbrünstig seyn, daß man deine Begierden mäßigen müßte. Aber, ach! vielleicht bist du sehr hinlässig, und sagst demungeachtet oft, du thuest schon sehr viel, und könntest nimmer mehr thun!

II. Der Eifer in den Werken. Dieser Eifer kommt von der Liebe Gottes, welche alle Werke, wo es um die Ehre Gottes zu thun ist, mit Inbrunst zu verrichten antreibt. Es gibt Viele, welche die nämlichen Werke thun, als: beten, Messe hören; allein der Eifer, welchen Einige dabei bezeigen, macht, daß sie ohne Vergleich mehr Verdienst haben, als die Andern.

* Hättest du stets diesen Geist des Eifers gehabt, so würdest du in der Vollkommenheit viel weiter vorwärts gekommen seyn, als du wirklich gekommen bist! Meide also diese Nachlässigkeit, welche unsere meisten Werke zu verderben pflegt, und Ursache ist, daß wir dabei viele Fehler begehen!

III. Der Eifer in den Beschwernissen. Stets andächtig seyn, wenn wir getröstet sind, und in Allem, was wir thun, Vergnügen finden, ist nicht schwer; aber in der Andacht standhaft ausharren, wenn Trockenheit, Eckel und innerlicher Mißtrost uns niederbeugen, wenn Andere uns verläumden und verfolgen, heißt zeigen, daß man wahrhaft andächtig sey.

* Man muß eine gründliche, unerschütterliche und alle Arten von Widerspruch aushaltende Andacht haben. Man muß seine Andachts- und Tugendübungen nie unterlassen, und wenn auch alle Versuchungen der Welt sich dawider setzen sollten.

„Wer bis an das Ende ausharret, der wird selig werden.“ Matth. 10, 22.

Mittwoch.

Die Hauptandachten.

I. Gegen Jesus, als unsern Vater. Liebe ganz besonders Jesus Christus, welcher dein Vater, dein Erlöser, dein Bräutigam, dein Freund und dein Wohlthäter ist! Verehre an-

dächtig alle seine Geheimnisse, und ganz vorzüglich seine Menschwerdung, seine Geburt, sein heiliges Leiden, seine glorreiche Auferstehung, und das hochheilige Altarssakrament!

* Rede oft von Jesus! Fördere bei allen Gelegenheiten seine Ehre! Unterhalte dich mit ihm in der Kirche! Empfang' ihn oftmals in der heiligen Kommunion, und hege gegen ihn alle schuldige Ehrerbietung und alles schuldige Vertrauen!

II. Gegen die seligste Jungfrau, als unsere Mutter. Sie ist so liebenswürdig in sich selbst, und liebet dich so sehr, daß du der undankbarste Mensch wärest, wenn du sie nicht liebtest. Sie ist deine Sachwalterin und deine Zuflucht. Sie ist deine Wohlthäterin und deine Königin.

* Setze großes Vertrauen auf ihre Fürbitte! Verehre sie fleißig! Betrachte ihre Geheimnisse! Ganz besonders aber folge ihr in der Liebe, in der Demuth, in der Reinigkeit und in den übrigen Tugenden nach, auf daß du ein würdiger Sohn einer solchen Mutter seyest!

III. Gegen die Engel und Heiligen, als unsere Sachwalter. Sie lieben dich; es ist also billig, daß du sie hinwieder liebest. Sie sind deine Sachwalter und Fürbitter bei Gott. Sie haben dir, und werden dir viele Gnaden erhalten. Danke ihnen also, besonders aber deinem heiligen Engel, welcher dir stets zur Seite ist, um dir beizustehen und dich zu beschützen!

* Ahme ihre Tugenden in dieser Welt nach, damit du ihrer Glorie in der andern Welt theilhaftig werden könnest!

Der Herr wird mich erhören, wenn ich zu ihm rufen werde." Psalm 4, 4.

Donnerstag.

Die Hindernisse der Andacht.

1. Der zerstreute Geist. Dieser herumschweifende, stets nach Außen ergossene, Geist ist der Andacht, welche sich nur bei zurückgezogenen und mit Gott vereinigten Seelen findet, gänzlich

zuwider. Hättest du auch die erhabensten Gefühle der Andacht gehabt, sorgest du aber nicht dafür, deine Augen in Sittsamkeit, deine Zunge und alle deine Sinne im Zaume zu halten, so wirst du in kurzer Zeit alle Andacht, zu welcher du nach vieler Mühe gelangt bist, einbüßen.

* Verwickle dich nicht mehr in die Geschäfte, und trachte ihnen nicht so hitzig nach! Gehöre nicht der Außenwelt und den Geschöpfen, sondern Gott und dir selbst an!

II. Der sinnliche Geist. Dieser Geist, welcher allenthalben seine Bequemlichkeit sucht, keine Ruhe hat, ganz den Ergötzungen, Gesellschaften, Possen angehört, die kleinste Mühe scheut, und in Allem seiner Eigenliebe Genüge thut, — wie sollte er nicht der Andacht zuwider seyn, welche einen abgetödteten, ernsthaften und den Geschöpfen entlöseten Geist fordert?

* Willst du die Andacht üben, so mußt du dich entschließen, dich abzutödten; denn der Geist Gottes und der Geist des Fleisches können nicht beisammen bestehen!

III. Der furchtsame Geist. Der Satan macht dir, um dich von der Andacht abzuhalten, bange, — durch Furcht der Unlust, worin du leben, und durch die Furcht der Spötteleien der Welt, denen du ausgesetzt seyn müßtest. Ach! wie Viele haben aus eitler Furcht die Andacht verlassen! Die Andacht hat ihre Freuden.

* Fürchte die lange Weile nicht; fürchte vielmehr die Freuden der Welt, welche Gott so sehr entfernen! Du wirst in der Uebung der Tugend mehr Trost finden, als du glaubest. Man wird daran zu tadeln finden, daß du lange in der Kirche bist, oft kommunizirest, dich der Ergötzlichkeiten entschlägst. Sollst du das Urtheil der Gottlosen und Ausgelassenen fürchten? Von den Sündern gelästert werden, wird deine Ehre seyn.

„Ich bin es, fürchtet euch nicht!“ Luc. 24, 36.

Freitag.

Vortheile der Andacht.

I. Man ehret Gott. Der erste Vortheil der Andacht und der Uebung guter Werke ist, daß man Gott ehret, während die Welt ihm den Krieg ankündet, während so viele Ausgelassene die Andacht verlachen, während in dieser verdorbenen Zeit die Tugend sich zu verbergen gezwungen ist. Gereicht es Gott nicht zu großer Ehre, treue Diener zu haben, welche ihr Knie vor Baal nicht gebeugt haben, und welche es sich zur Ehre rechnen, sich für die Tugend und den Dienst Gottes zu erklären?

II. Man erwirbt sich viele Verdienste. Dich der Andacht zu ergeben, ist dein eigener Nutzen; denn du wirst täglich an Heiligkeit zunehmen, und einen Schatz von Verdiensten und guten Werken sammeln. Wie ein Ausgelassener, der sich einem lüderlichen Leben überlassen hat, täglich sehr viele Sünden begeht, so verrichtet ein Mensch, welcher sich der Andacht ergeben hat, täglich viele gute Werke und herrliche Tugendakte, die ihm Zuwachs an Gnade und Glorie verschaffen.

* Welcher Vortheil, die Partei der Andacht zu ergreifen!

III. Man gewinnt durch sein gutes Beispiel Andere für die Andacht. Viele haben das Gute zu thun gelernet, da sie es Andere thun sahen. Diese Unverdrossenheit, welche du in der Kirche hast, — diese Geduld und Sanftmuth, welche du an Tag legest, da man dich beleidiget hat, — diese standhafte Uebung deiner Andachten ist ein stiller Unterricht, welchen du Andern ertheilest, und ein Beweggrund, welcher sie antreibt, dir nachzufolgen. Du mußt aber nicht aus Eitelkeit handeln, und hocherfreut seyn, daß Gott verherrlichet werde.

* O heiliger Geist! gib mir die Gnade, zur wahren Andacht zu gelangen, und auch Andere dafür zu gewinnen!

„Auf daß sie eure guten Werke sehen, und euren Vater preisen, der im Himmel ist.“ Matth. 5, 16.

Samstag.

Von der falschen Andacht.

I. **Man will Alles nach seinem Willen thun.** Glaube nicht, daß alle Gesinnungen, so gut sie dir auch vorkommen mögen, von Gott kommen. Du mußt um Rath fragen, und gehorsamen. Deine Andachten müssen durch den Gehorsam geordnet seyn; sonst wird Gott sie verwerfen, wie er die Fasten der Juden verwarf, weil sie sich dabei eigenwillig benahmen.

* Fürchte ein so großes Unglück!

II. **Man vernachlässiget das, wozu man verbunden ist.** Man wird keinen Anstand nehmen, durch anzügliche Reden die Liebe zu verletzen, von Anderer Fehlern frei heraus zu sprechen, im Gebete hinlässig zu seyn, indeß man ängstlich seyn, und groß gefehlt zu haben glauben wird, daß man einige Gebete, oder irgend eine andere Uebung vergessen hat. Du wirst Leute sehen, welche pünktlichst die Satzungen ihrer Bruderschaften halten, und ohne Aengstlichkeit fluchen und sich betrinken. Das ist falsche Andacht.

* Nimm dich vor derselben in Acht!

III. **Man beladet sich mit zu vielen Andachten, oder vernachlässiget sie gar alle.** Beides ist gleich fehlerhaft; denn beladet man sich mit zu vielen Andachten, so wird man irre, und kann sie nicht alle verrichten, wie es seyn soll. Vernachlässiget man sie aber alle, so beraubt man sich großer Mittel zur Heiligkeit, und geräth unmerklich in ein freies Leben.

* Berathe also deinen geistlichen Führer wegen den Andachten, die du regelmäßig verrichten sollst! Verrichte deine Gebete und gottseligen Uebungen pünktlich und andächtig! Beherzige wohl diese zwei letzten Worte: „Pünktlich und andächtig!“

„Er hat Alles wohl gemacht.“ Mark. 7, 37.

Sechste Woche nach Pfingsten.

Sonntag.

Beweggründe der Barmherzigkeit Gottes.

I. Seine Güte. Was Jesum bewog, auf wunderbare Weise mit sieben Broden und etlichen Fischchen viertausend Menschen zu speisen, das war seine Güte. „Mich erbarmet dieses Volkes," sprach er, „das mir schon drei Tage folgt, und nichts zu essen hat."

* Danken wir dieser unendlichen Güte, und lieben wir sie! Ach! wenn du alle Gnaden erkennetest, die dir Gott erwiesen hat, du würdest ihn weit mehr lieben! Sey auch gütig und mitleidig gegen deinen Nächsten!

II. Unsere Armseligkeiten. „Wenn ich diese Leute ungespeiset zurückschicke," sprach er, „so werden sie auf dem Wege verschmachten."

* Stelle Gott deine Noth vor, und er wird durch deine Armseligkeiten gerührt werden! Sprich zu ihm: Herr! erbarme dich über mich armen Unwissenden, über mich Hoffärtigen, Sinnlichen und Zornmüthigen! Demüthige dich vor Gott, und erkenne deine Armseligkeiten selbst recht, damit du mit mehr Eifer davon befreit zu werden verlangest!

III. Unsere Dienste. Was Jesum noch bewog, diesen guten Leuten zu Hilfe zu kommen, war, weil sie ihm drei Tage nachgefolgt waren, sein göttliches Wort zu hören.

* Fürchte nichts im Gefolge des Sohnes Gottes! Er wird dich wohl zu belohnen wissen. Ueberlaß dich seiner Vorsicht! Suche zuerst das Reich Gottes und das Heil deiner Seele, und du wirst an nichts Mangel leiden!

„Steh auf, o Herr! erlöse mich, mein Gott!" Psalm 3, 7.

Montag.

Von der Entlösung von den Geschöpfen und der Eitelkeit der Welt.

I. **Die Beweggründe dieser Entlösung.** Alle Geschöpfe insgesammt sind nichts, als Eitelkeit, und können uns nicht zufrieden stellen. Sie sind mit Mängeln, Treulosigkeiten und Armseligkeiten erfüllt. Die Freuden, Ehren und Reichthümer der Welt sind nur kleine Güter, die schwer zu erlangen und zu bewahren sind, und sehr schnell vergehen.

* Verlaß also die Geschöpfe, ehe sie dich verlassen! Hänge einzig Gott an, in dem du allein gründliche Zufriedenheit finden wirst! Gott schenkt sich dir nicht, weil du dich den Geschöpfen schenkest, und weil dein Herz zertheilt ist.

II. **Die Gefahren der Anhänglichkeit an die Geschöpfe.** Die erste Gefahr ist, daß sie dich in unzählige Sünden stürzen, und daß deine Liebe gegen Gott, und die Liebe Gottes gegen dich erkalten wird. Wenn man eine Leidenschaft, oder ein Vorhaben im Kopfe hat, so sieht man nicht mehr darauf, ob Gott beleidiget, oder ob das Gewissen beeinträchtiget wird; sondern man denkt nur an das, was man liebt. — Die zweite Gefahr ist, daß man durch den üblen Erfolg beunruhiget wird, und dieß ist das ächte Kennzeichen, daß man zu sehr an den Geschöpfen hängt.

* Wenn du durch eine Krankheit die Gesundheit, durch Armuth deine Güter, durch Verachtung deinen guten Namen verlierest, — wenn man nicht Hochschätzung genug für dich getragen, dein Benehmen nicht gut geheißen hat, so ist dein Herz alsbald in Traurigkeit versenkt; wogegen, wenn du den Geschöpfen recht entlöset wärest, dir Alles gleichgiltig wäre, und du über nichts unruhig würdest, weil du stets zufrieden wärest, wenn du nur Gott Genüge gethan hättest.

III. **Die Uebung der Entlösung von den Geschöpfen.** Wenn Gott zuläßt, daß du an mehreren, und selbst an den nothwendigen Dingen Mangel leidest, — daß man für dich

nicht die gebührende Sorge, Achtung und Liebe trägt, — daß deine besten Freunde treulos gegen dich sind, so übertrag' diese Trübsale und Hilfslosigkeit mit Geduld und Freude! Folge Jesu nach, welcher so viele Beschimpfungen, Beschwerlichkeiten und Verfolgungen erduldet hat, ohne sich zu beklagen! Wie? Jesus hat an Allem Mangel gehabt, und du willst an nichts Mangel leiden? Er hatte nicht, wo er sein Haupt hinlegen konnte, und du suchest allenthalben deine Vergnüglichkeiten. Er hat arm gelebt, und ist von Allem gänzlich entblößt gestorben; und du bist mit dem, was du hast, nie zufrieden.

* Ach! wann wirst du Allem vollkommen entlöset seyn? Alsdann wird Gott freigebiger sich dir mittheilen. Das beßte Mittel, zur vollkommenen Entlösung von den Geschöpfen zu gelangen, ist, daß du eine große Anhänglichkeit und eine inbrünstige Liebe gegen Gott habest.

„Um Seiner willen habe ich alles Andere für Nachtheil angesehen, habe es wie Auskehricht verachtet, nur damit ich Christus gewinnen möchte.“ Philip. 3, 8.

Dienstag.

Die Freigebigkeit Gottes.

I. In den zeitlichen Gütern. Was hat dir bis jetzt gemangelt? Hast du nicht Alles gehabt, was zu deinem Unterhalte nothwendig war? Betrachte, wie Gott diese ganze Welt für dich gemacht hat, und alle Geschöpfe, um dir zu dienen, die einen zu deiner Nahrung, die andern zu deiner Bekleidung, diese zu deiner Ergötzung! Betrachte auch, von wie vielen Gefahren dich Gott errettet, und wie er dich bisher erhalten hat!

* Danke ihm für alle diese Güter, und mache davon guten Gebrauch für Gott, für dich und für den Nächsten!

II. In den geistlichen Gütern. Betrachte die Güter der Seele, die da sind: die heiligmachende Gnade, die wirklichen Gnaden, die für deinen Stand geeigneten Gnaden, die himm-

lischen Erleuchtungen, die guten Regungen, die Gelegenheiten und Mittel zur Uebung der Tugend, das Wort Gottes, die guten Beispiele, die Tugenden und die Gaben des heiligen Geistes!

* Sieh da lauter Talente, wovon du Gott Rechenschaft geben mußt, wenn du sie nicht gut anlegest!

III. In den ewigen Gütern. Die Freigebigkeit und Herrlichkeit Gottes offenbaret sich hier mehr, als in allem Andern. Er bereitet uns einen herrlichen Pallast, einen Thron im Himmel und ewige Wonnen. Er wird unsern Leib glorreich, behend, durchdringlich, glänzend und der Leiden unfähig machen. Er wird unserer Seele das Glück gewähren, ihn zu sehen, zu lieben und die ganze Ewigkeit hindurch zu genießen.

* Liebe eine so große Freigebigkeit, und trachte durch deine Treue und guten Werke, dich der Gnaden Gottes soviel möglich würdig zu machen!

„Hochgelobt sey Gott, und der Vater unsers Herrn Jesu Christi, der uns gesegnet hat mit Segen aller Art!" Ephes. 1, 3.

Mittwoch.

Jesus ermuthiget seine Apostel.

1. Indem er ihnen die Herrlichkeit seiner Verklärung zeigt. Er hatte oft von Kreuz und Leiden mit ihnen gesprochen. Sie dazu mehr zu ermuthigen, nahm er den Petrus, Jakobus und Johannes mit sich auf den Berg Thabor, und verklärte sich da vor ihnen. Sein Angesicht leuchtete, wie die Sonne, und seine Kleider wurden weiß, wie Schnee. Moyses und Elias erschienen ihm zur Seite, und redeten mit ihm von dem Uebermaße der Leiden, die er zu Jerusalem zu dulden haben würde. Seine Apostel waren hoch erfreut, und ganz entzückt, so, daß Petrus in seinem Entzücken sagte: „O wie gut ist hier seyn!" Zu gleicher Zeit umgab sie eine glänzende Wolke, und sie hörten eine Stimme vom Himmel, welche sprach: „Dieß ist mein geliebter Sohn, an dem ich mein Wohlgefallen habe; diesen höret!"

* Welche große Wunder! Welches Glück, mit Jesus zu seyn! O wann wird der selige Augenblick kommen, wo wir in den Himmel eingehen, und sagen werden: „Hier ist gut seyn;" denn in diesem armseligen Leben können wir dieß nicht mit Wahrheit sagen!

II. Indem er ihnen große Belohnungen verheißt. Der Sohn Gottes führte alle seine Apostel auf einen Berg, und machte sie mit ihrem Glücke bekannt, wenn sie die Tugend üben und seinem Beispiele nachfolgen würden. „Selig," sprach er zu ihnen, „sind die Armen im Geiste; denn ihrer ist das Himmelreich. Selig sind die Sanftmüthigen; denn sie werden das Erdreich besitzen. Selig sind, die weinen; denn sie werden getröstet werden. Selig sind, die Hunger und Durst nach der Gerechtigkeit haben; denn sie werden ersättiget werden. Selig sind die Barmherzigen; denn sie werden Barmherzigkeit erlangen. Selig sind, die ein reines Herz haben; denn sie werden Gott anschauen. Selig sind die Friedfertigen; denn sie werden Kinder Gottes genannt werden. Selig sind, die um der Gerechtigkeit willen Verfolgung leiden; denn ihrer ist das Himmelreich. Selig seyd ihr, wenn euch die Menschen meinerwegen alle Schmach anthun. Ihr müsset euch darüber erfreuen; denn euer Lohn ist groß im Himmel."

* Beherzige wohl diese Worte des Sohnes Gottes, und thue, was sie dir sagen, wenn du selig seyn willst!

III. Indem er ihnen in den Verfolgungen, welche sie erdulden werden, seinen Beistand verspricht. „Entsetzet euch nicht darüber," sprach er zu ihnen, „wenn man euch verfolgen wird! Die Welt, welche mein Feind ist, und mir den Krieg ankündet, wird auch euch nicht verschonen. Es wird die Stunde kommen, wo sich Alles wider euch erheben, und wo man Gott einen Dienst zu erweisen glauben wird, wenn man euch verfolgt und tödtet. Erinnert euch alsdann an meine Worte! Bereitet euch, Schmach, Unbilden, Widersprüche und Verfolgungen zu leiden; lasset es aber wegen dem Allem nie an Treue gegen Gott ermangeln! Ich werde euch in euren Kämpfen beistehen, und euch in allen euren Mühseligkeiten Standhaftigkeit verleihen."

* Du darfst in deinen Leiden gleichen Beistand von Gott erwarten, wenn du getreu bist.

„Fürchtet jene nicht, die den Leib tödten!" Matth. 10, 28.

Donnerstag.

Jesus erwählet die zwölf Apostel.

I. Die Würde des Amtes, zu welchem Jesus sie beruft. „Kommet," sprach er zu ihnen, „ich will nicht mehr, daß ihr Fische, sondern daß ihr Menschen fanget; ich will, daß ihr in alle Welt ausgehet, um die Sünder zu bekehren!" O edles Geschäft, wegen welchem auch Jesus Christus in die Welt gekommen ist! Die Menschen selig zu machen, sie zur Andacht anzuleiten, ihre Laster zu bestrafen, sie von der Hölle zurück zu ziehen und zum Himmel zu führen, welche herrliche Sache!

* Erfreue dich mit den Aposteln über das große Glück, welches sie hatten, stets mit Jesus zu seyn, und zu dem wichtigen Geschäfte berufen zu werden, am Heile der Seelen zu arbeiten! Fördere, so viel du kannst, durch deine Bemühungen, durch deine Beispiele und durch deinen Eifer die Ehre Gottes und das Heil des Nächsten! Bitte zu Gott um den apostolischen Geist!

II. Die Eigenschaften, welche er von ihnen fordert. Die erste ist das gute Beispiel. „Ihr seyd das Licht der Welt," sprach er zu ihnen; „ihr seyd wie eine auf dem Berge gelegene Stadt, welche Jedermanns Anblick ausgesetzt ist." Wenn ihr am Heile des Nächsten arbeitet, so müsset ihr ihn eben so durch die Heiligkeit eures Lebens, wie durch die Vortrefflichkeit eurer Lehre erleuchten und zum Guten führen. — Die zweite Eigenschaft ist die Klugheit. „Seyd klug, wie die Schlangen," sprach er zu ihnen, „und einfältig, wie die Tauben!" — Die dritte Eigenschaft ist die Sanftmuth und Geduld in den Mühseligkeiten und Verfolgungen. „Sehet," sprach der Erlöser, „ich sende euch wie Lämmer mitten unter die Wölfe!" — Die vierte Eigenschaft, welche er von ihnen verlangt, ist der

Eifer, welcher sich mit Unterweisung aller Menschen beschäftiget, sie mit dem Lichte des Evangeliums zu erleuchten allenthalben hingeht, und Gott bittet, ihnen apostolische Männer zu Hilfe zu schicken; denn, sprach er zu ihnen: „die Ernte ist groß, der Arbeiter aber sind wenige.“

* Hast du alle diese erhabenen Eigenschaften?

III. Wie die Apostel dem Rufe Gottes entsprochen haben. Sieh, wie sie alsbald Alles verließen, was sie hatten, und der Stimme des Sohnes Gottes, welcher sie berief, Gehör gaben! Betrachte, wie sie Jesu nachfolgten, ihn auf allen seinen Reisen begleiteten, und mit ihm an der Bekehrung der Sünder arbeiteten! Allein noch mehr zeigte sich ihre Treue nach der Ankunft des heiligen Geistes; denn nun vertheilten sie den ganzen Erdkreis unter sich, und der Eine ging nach Griechenland, der Andere nach Persien; dieser nach Aegypten, jene Andere nach Indien. Jeder aus ihnen ging mit großem Eifer in verschiedene Provinzen, um das Apostelamt zu verwalten, zu welchem sie berufen waren; sie krönten ihr Leben mit glorreichem Marterthume, und besiegelten den Glauben Jesu Christi mit ihrem eigenen Blute.

* So mußt auch du der Gnade, und dem Stande, zu welchem dich Gott berufen hat, treu entsprechen.

„Ihr Schall ist in alle Länder ausgegangen.“ Psalm 18, 5.

Freitag.

Belohnungen der Tugend.

I. Die Entfernung von der Sünde, und die Vereinigung mit Gott. Nach dem Maße, wie du an Tugend zunimmst, entfernest du dich von der Sünde. Du verabscheuest sie immer mehr; die Gewohnheit darin und die Neigung dazu wird immer schwächer, und du nahest stets mehr Gott. Er theilt dir mehrere Gnaden mit. Du pflegest vertraulicheren Verkehr mit ihm im Gebete. Du fühlest schmerzlichere Reue bei deinen Beichten und Gewissenserforschungen. Du hast mehr Vertrauen

auf ihn in deinen Trübsalen, und bist mehr versammelt und mehr vereiniget mit ihm in deinen gewöhnlichen Verrichtungen.

* Suche täglich an Tugend zuzunehmen, bis du zur Vollkommenheit gelangt bist!

II. Die Leichtigkeit zur Tugend. Dieser Vortheil ist nicht klein, weil du die Tugend, wenn sie dir leichter wird, öfter übest. Diese Leichtigkeit kommt davon her, daß durch häufige Uebung Gewohnheit erwächst. Dem ungeachtet läugne ich nicht, daß du manchmal große Beschwerniß findest; allein dieß geschieht nur im untern Seelenvermögen; denn das obere Seelenvermögen ist stets bereit, die Tugend zu üben, und diese Beschwernisse zu überwinden. Diese Leichtigkeit zur Tugend kommt auch noch davon her, daß eine Tugendübung dir als sehr mächtige Vorbereitung zu einer andern dient, weil du durch die Gnade, welche du in der vorigen Tugendübung erhalten hast, eine andere Gnade für die nachfolgende Uebung verdienest.

* O wie sehr verdienen diese Wahrheiten beherziget zu werden!

III. Die geistliche Freude. Der Friede und die Ruhe des Gewissens sind kein kleiner Vortheil der Tugend. Welches Vergnügen hat man nicht, wenn man sich in der Gnade Gottes sieht, und nichts hat, was Unruhe macht!

* O mein Gott! ein Tag, in deinem Dienste zugebracht, gilt mehr, als tausend Tage, hingebracht im Dienste der Welt. Die Freuden der Sünder sind mit vielen Bitterkeiten vermischt. Die Gewissensbisse und die Furcht deiner Gerichte stören sehr ihre Ergötzlichkeiten; die Freude deiner Diener aber, und die Tröstungen, welche du ihnen gibst, sind ganz rein und himmlisch.

„Ich bin auf dem Wege deiner Gebote gelaufen, da du mein Herz erweitert hast.“ Psalm 118, 32.

Samstag.

Von dem Himmel.

I. Man wird dort kein Uebel haben. Dort wird es weder Hunger noch Durst, noch Traurigkeit, noch Furcht, noch Feind, noch Krankheit, noch Tod, noch Armseligkeiten mehr geben. Wenn du nichts zu leiden hast, so sagst du, du seyest glücklich. Ei, wie glücklich wirst du erst im Himmel seyn, wo du dich sogar in der Unmöglichkeit, etwas zu leiden, befinden wirst!

* Wenn irgend eine Trübsal über dich kommt, so tröste dich mit dem Gedanken: „Ich werde nur mehr kurze Zeit zu leiden haben, und hernach werde ich niemals mehr leiden!“ Verachte diese Welt, wo es so viele Trübsale gibt, und verlange nach dem Himmel, wo man nichts mehr zu dulden hat!

II. Man wird dort alle Arten von Gütern haben. Wir können die Freuden, welche uns Gott im Himmel zubereitet, gar nicht begreifen, noch aussprechen, sagt der heilige Paulus. Stelle dir einen König auf seinem Throne vor, wohnend in einem herrlichen Pallaste, bedienet und verehrt von Jedermann, glücklich lebend im Genuße aller Arten von Vergnügungen! Du wirst im Himmel ohne Vergleich größer, glücklicher und reicher seyn, als dieser König. Dein Leib wird schöner und glänzender seyn, als die Sonne. Du wirst dich in der Gesellschaft der Engel und Heiligen befinden. Deine Seele wird Gott sehen, und stets die höchsten Entzückungen und unbegreifliche Wonne genießen.

* O, wann wird mir dieses Glück zu Theil werden! Ach! um zu einem kleinen Gute zu gelangen, bemühest du dich so viel. Was sollst du nicht thun und leiden, um alle Arten von Gütern zu erhalten! Erkaufe den Himmel durch deine Leiden und guten Werke! Der Himmel ist es wohl werth.

III. Man wird alle diese Güter die ganze Ewigkeit hindurch haben. Diese glückselige Ewigkeit ist etwas so Großes, daß du sie nie genug zu Gemüthe führen kannst.

Die Freuden, Unterhaltungen, Gastmahle und Belustigungen dieser Welt vergehen bald. Die Könige finden nach einigen Jahren das Ende ihrer Herrlichkeiten und Reichthümer im Grabe; allein die Freuden, Ehren und Reichthümer, welche du im Himmel haben wirst, werden niemals abnehmen, und die Dauer so vieler Jahrhunderte wird deine Glückseligkeit nie vermindern können.

* Ei! wenn wir die Güter und Ehren so sehr lieben, warum suchen wir die wahren Güter und Ehren nicht, welche nur im Himmel anzutreffen sind, wo man sie ewig, ohne Furcht, sie je zu verlieren, besitzen wird?

„Gleichwie ein Hirsch nach Wasserquellen verlangt, so verlangt meine Seele nach dir, o Gott!“ Psalm, 41, 2.

Siebente Woche nach Pfingsten.

Sonntag.

Von dem guten Baume.

Seine Wurzeln.

I. **Die Demuth.** Dieser Baum stellt die Vollkommenheit vor. Seine erste Wurzel ist die Demuth. Die Wurzel ist mit Erde bedeckt; man geht darüber; sie ragt nicht empor, wie die Aeste. Demungeachtet erhält sie die Blätter und Früchte des Baumes. Wenn sie verdorren würde, so würden die Aeste, Blätter und Früchte auch verdorren.

* Die Demuth ist eine verborgene Tugend; allein sie ist der Grund aller andern Tugenden, welche ohne sie nicht bestehen können. Befleiße dich also dieser so nothwendigen Tugend!

II. **Die Beständigkeit.** Die Wurzel ist sehr tief in die Erde versenkt. Sie hält den Baum wider alle Winde fest, und trägt die ganze Schwere seiner Aeste.

* Woher kommt es, daß der mindeste Wind der Versuchung dich niederreißt, und daß die mindeste Beschwerniß dich zu Boden stürzt? Es kommt davon her, weil du in der Tugend nicht tiefe Wurzeln geschlagen hast. Gründe dich also fest in der Tugend, und sey darin unerschütterlich beständig! Sey standhaft in deinen guten Vorsätzen, und widersteh' allen Angriffen der Feinde deines Heiles!

III. Das innerliche Leben. Was den Baum erhält, das ist sein Leben, ohne welches seine Zweige und sein Laub absterben würden. Demungeachtet ist dieses Leben nicht sichtbar.

* Was erhält dich in der Tugend? Es erhält dich darin das Leben der Gnade, ohne welches du todt wärest, gleichwie deine Werke todt wären. Es erhält dich darin der innerliche Geist der Andacht und Versammlung. Er ist es, der alle deine Werke belebt, und, da er sie durch reine Meinungen erhöhet, sie zu Früchten macht, welche der Augen Gottes würdig sind. Habe also diesen innerlichen Geist der Versammlung und der Gegenwart Gottes!

„In Liebe tief gewurzelt, und fest gegründet.“ Ephes. 3, 17.

Montag.

Von den Früchten des Baumes.

Die guten Werke.

I. Das Gebet. Es ist das erste unter den guten Werken. Es begreift alle Uebungen der Andacht in sich, welche sich auf Gott beziehen. Es dienet wunderbar, Gott zu ehren, seine Gnaden zu erlangen, die Sünden zu meiden, die Tugenden zu erwerben, sich in seinen Trübsalen zu trösten, sich wider die Versuchungen zu stärken; kurz es ist zu Allem nützlich.

* O! wie herrlich und Gott gefällig ist diese Frucht! Bete also fleißiger, und verrichte deine Gebete ehrerbietiger und inbrünstiger, als bisher!

II. Das Almosen. Es schließt in sich alle guten Werke, welche sich auf den Nächsten beziehen, — die Liebe, welche man ihm erweiset, und alle Dienste, welche man ihm in seinen leiblichen und geistlichen Anliegen leistet. Es löscht die Sünden aus. Es erhält die Gnaden des Himmels, und macht sich Gott selbst zum Schuldner, da er sagt, was man einem Armen gethan habe, das nehme er so auf, als habe man es ihm selbst gethan.

* Bezeige von heute an mehr Liebe gegen deinen Nächsten!

III. Das Fasten. Ich verstehe darunter alle guten Werke, welche dich selbst betreffen, als die Enthaltsamkeit, Bußwerke, Demüthigungen und Abtödtungen. Sie sind die Früchte der Buße, welche Gott so sehr gefallen. Es gibt Einige, welche viel beten, und sogar Almosen geben, die sich aber nicht abzutödten, noch die Fasten pünktlich zu beobachten, noch sich ihrer Lüste zu entschlagen wissen. Sie sind stets weichlich, und Götzendiener ihres Leibes.

* Betrüge dich hierin nicht! Es ist der Ausspruch Jesu Christi: „Das Himmelreich leidet Gewalt."

„So bringet dann würdige Früchte der Buße!" Luc. 3, 8.

Dienstag.

Vom Seelenheile.

I. Wir sollen selig werden. Wir sind nur auf dieser Welt, um unser Heil zu wirken. Gott hat uns erschaffen, daß wir durch Beobachtung seiner Gebote den Himmel gewinnen, und ihn mit den Engeln im Himmel ewig verherrlichen sollen. Alles Uebrige ist nichts im Vergleiche mit dem Geschäfte unsers Heiles. Es liegt wenig daran, ob du reich oder arm, gelehrt oder unwissend, von der Welt verachtet, oder zu hohen Würden erhoben seyest, wenn du nur deine Seele selig machest. Aber ach! wie Viele gibt es, welche leben, als ob sie keine Seele hätten! Ihre Sorgen, ihre Bemühungen, alle ihre Begierden gehen nur darauf, in der Welt Aufsehen zu machen, daselbst ihr

Glück zu begründen, tausenderlei Geschäfte zu schlichten, anstatt daß sie an der Hauptsache, nämlich an ihrem Seelenheile, arbeiten. Sie sind nur bedacht, ihrem Leibe zu schmeicheln, während sie ihre Seele vernachlässigen. Sie widmen alle ihre Zeit der Unterhaltung, den Mahlzeiten, dem Schlafe, den Wissenschaften, dem Handel, den Geschäften der Welt; und kaum verwenden sie von so vielen Stunden und Tagen eine halbe Stunde für das Heil ihrer Seele. „Was nützt es dem Menschen," spricht Jesus Christus, „wenn er die ganze Welt gewinnt, an seiner Seele aber Schaden leidet?" Armer Thor! wenn du, nachdem du dir so viele Mühe gegeben hast, die Reichthümer und Ehren der Welt zu erlangen, deine Seele verlierest, so hast du Alles verloren, und es bleibt dir nichts übrig, als die ewige Bedauerniß, viel für Freunde, für Kinder, für die Eitelkeit und für Tändeleien gearbeitet, für dein Seelenheil aber nichts gethan zu haben. Warum bist du so mühsam darauf bedacht, dich in dieser Welt fest zu stellen, wo du nur mehr einige Jahre zu verbleiben hast, und denkest nicht an deine Begründung in der andern Welt, wo du ewig wohnen mußt?

* Denk' ernstlich an das Heil deiner Seele, deren Verlurst unschätzbar und unersetzlich ist!

II. Wir können selig werden. Alle Geschöpfe, die du siehst, sind aus Liebe zu dir, und um dir durch den guten Gebrauch, welchen du mit dem Beistande der Gnade davon machen wirst, zu deiner Seligkeit verhilflich zu seyn, von Gott gemacht worden. Die Sonne, um dir zu leuchten; die Erde, um dich zu nähren; das Feuer, um dich zu erwärmen; die Thiere, die Elemente und Alles, was du siehst, um dir zu dienen. Welchen Gebrauch machest du von allen diesen Geschöpfen? Die Hauptsache aber ist, daß Jesus Christus um deines Heiles willen selbst in diese Welt gekommen ist. Er hat dir durch sein Blut die Gnaden verdienet, welche dir nothwendig sind, um in den Himmel zu kommen. Er hat dir Priester gegeben, um für dich zu beten; Prediger, um dich zu unterweisen; Sakramente, um dich zu heiligen; sein Fleisch und Blut, um dich zu nähren; seine Einsprechungen, so viele gute Bücher, so viele gute Beispiele,

so viele andere Mittel, um dir zur Seligkeit zu verhelfen. Alles redet zu dir von Gott; Alles zieht dich zu Gott; Alles überzeugt dich, daß du selig werden sollst.

* Wenn du hienach durch Verschmähung aller dieser Mittel dich unglückseliger Weise verdammest, wird Gott nicht mit Recht zu dir sprechen können, was er ehemals gesprochen hat: „O Israel! du bist die Ursache deines Unterganges!?"

III. **Wir müssen fürchten, daß wir nicht selig werden.** Die große Zahl derjenigen, welche sich in die Verdammniß stürzen, muß uns in Furcht setzen, auch verdammt zu werden. Wir haben mächtige Feinde, die sich unserm Heile widersetzen; die Welt durch ihre falschen Grundsätze; der Satan durch seine Versuchungen; das Fleisch durch seine Schmeicheleien; die Gottlosen durch ihre bösen Beispiele, und die Geschöpfe durch die Gelegenheiten, welche sie uns geben. Wir haben so vielen Hang zum Bösen, und so wenige Neigung zur Tugend. Wir sind so empfindlich für das, was unsern Leib angeht, und so unempfindlich für das, was unsere Seele betrifft. Wir sündigen so oft, und wirken darüber so selten Buße. Eine einzige Sünde ist erklecklich, uns in den Untergang zu stürzen. Wir können jeden Augenblick durch den Tod dahingerafft werden, und wir sind so wenig auf unserer Hut. Wir haben einen peinlichen Prozeß, der bald abgeurtheilt wird. Unser Richter ist strenge; unsere Gegner sind mächtig; die Zeit ist kurz; die vorläufigen Urtheile wider uns sind gewichtig; es handelt sich um unsere Güter, um unser Leben und um unsere Seele; und dennoch bringen wir unsere Zeit in Unterhaltungen und Ergötzlichkeiten hin.

* O mein Gott! wo denken wir hin!

„Was nützt es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewänne, und Verlurst an seiner Seele litte?" Matth. 16, 26.

Mittwoch.

Vortheile der guten Werke.

I. Der Verdienst. Die guten Werke, welche man für Gott thut, sind nicht verloren, wie das, was man für die Menschen thut. Das mindeste Werk, welches du aus Liebe zu Gott verrichtest, wird im Himmel einen Lohn empfangen, der alle Freuden, alle Güter, alles Gold, alle Edelgesteine der Welt und alle Scepter der Könige weit überwiegt. O erstaunlicher Gedanke! Stelle auf eine Seite die Sonne, den Mond und alle Gestirne, alle Kronen der Erde und alle Gold- und Silber-Bergwerke; und auf die andere Seite stelle eine einzige Stufe der Glorie; diese letztere wird alles Uebrige übertreffen. Bestrebe dich ernstlich, eine so bewunderungswürdige und für etwas so Weniges zu habende Glorie zu erlangen!

II. Die Erlangung. Jedes gute Werk erlangt nebst dem Verdienste, den es hat, von Gott eine neue Gnade, und, indem du einer Gnade entsprichst, bereitest du dich zum Empfange einer andern. Du möchtest, daß dir Gott Alles gebe, was du verlangest; und du willst nichts für ihn thun? Wenn du seine Huld zu gewinnen, und das, was du begehrest, leicht zu erhalten wünschest, so thue gute Werke! Nichts ist Gott wohlgefälliger.

III. Die Genugthuung. Jedes gute Werk gewährt den Vortheil, nicht nur, daß man dadurch etwas verdient und erlangt, sondern auch, daß man dadurch Genugthuung leistet. Du schuldest der göttlichen Gerechtigkeit viele Strafen, die du in dieser und in der andern Welt, in den Flammen des Fegfeuers, ausstehen mußt. Thue gute Werke! Bete, gib Almosen und faste! Dieß sind die Mittel, Gott genug zu thun, und nach deinem Tode, ohne Fegfeuer, in den Himmel einzugehen.

„Handelt damit, bis ich komme!" Luc. 19, 13.

Donnerstag.

Nutzbarkeit der guten Werke.

I. Um von der Sünde wieder aufzustehen. Wahr ist es, daß die guten Werke, welche man im Stande der Todsünde thut, todt sind, und daß man, selbst wenn man wieder in den Gnadenstand gelangt, dafür keinen Lohn im Himmel empfangen wird. Nichts desto weniger soll der Sünder sie nicht vernachlässigen, weil Gott, da er seinen gutgemeinten Eifer, zu beten, Almosen zu geben, und andere gute Werke zu verrichten, sieht, ihm leichter die Gnade, sich zu bekehren, gewähren wird. Ein solcher Sünder ist wie ein Mensch, der in eine tiefe Grube gefallen ist; er ruft, er bittet, daß man ihn herausziehe. Er ist wie ein in Ungnade gefallener Edelmann, der durch seine guten Dienste wieder in die Huld seines Fürsten zu kommen trachtet.

* Fürchte die Sünde; und bist du in dieselbe gefallen, so verrichte gute Werke, und bitte Gott, daß er dir die Gnade gebe, davon wieder aufzustehen!

II. Um sich in der Tugend zu vervollkommnen. Du zweifelst nicht, daß die guten Werke eines der beßten Mittel seyen, dich in der Tugend vorwärts zu bringen. Mit jeder Tugendübung, welche du vornimmst, wird die beiwohnende Gnade in dir vermehrt. Du empfängst neue wirkliche Gnaden, und machest neue Fortschritte in der Vollkommenheit.

* Befleiße dich also der guten Werke!

III. Um darin zu verharren. Der heilige Petrus befiehlt dir, daß du dich durch gute Werke deines Heiles und deiner Beharrlichkeit versichern sollst. Alle deine Werke werden an jenem schrecklichen Tage, wo du gerichtet werden wirst, abgewogen werden.

* Woher kommt es, daß Einige, nachdem sie gut angefangen, unglückselig geendet haben, und in ihren Lastern und in ihrem Abfalle gestorben sind? Es kommt davon her, weil sie allgemach die Uebung der guten Werke verlassen haben. Heute

unterließen sie einen Theil ihres Gebetes; späterhin unterließen sie es gänzlich. Eine Woche vernachlässigten sie die Erforschungen ihres Gewissens; eine andere Woche achteten sie wenig auf ihre geistlichen Uebungen; und zuletzt, nachdem sie die Tugend vernachlässiget hatten, überließen sie sich dem Laster.

„Lasset uns Gutes thun, und nicht müde werden!" Galat. 6, 9.

Freitag.

Beweggründe der Furcht.

I. Man thut wenige gute Werke. Man muß gute Werke thun, um in den Himmel zu kommen. Das ist die Münze, womit man ihn erkaufen muß. Ich frage dich: Wie viele gute Werke thust du? In Betreff des Gebetes begnügest du dich Morgens mit einer ganz kurzen Andacht. In Betreff des Almosens wirst du jedes Jahr kaum zwanzig Kreuzer geben, während du zwanzig Dukaten auf Unterhaltungen und Völlerei verwendest. In Betreff des Fastens beobachtest du kaum die kirchlichen Fasten.

* Fürchte also! Allein fürchte nicht ohne Frucht; sondern fange an, so viele sich darbietende Gelegenheiten der Tugend zu benützen!

II. Man thut dieses Wenige sehr unvollkommen. Man wird zu Gott beten, — allenthalben herumschauend, mit andern redend, sich tausend Zerstreuungen überlassend. Man wird Almosen geben entweder aus Verdruß oder aus Hoffart. Man wird fasten, aber ach, welche Fasten! Man hält Kollationen, welche eigentlich Abendschmause sind. Man wird einen Akt der Demuth, der Geduld vornehmen; aber wie nachlässig! Man wird ein Liebeswerk thun; aber mit dem Bedinge, daß man dir dafür Dank wisse. Man wird gehorsamen; allein es wird oft nur aus Politik geschehen.

* O mein Gott! gib mir die wahren und gründlichen Tugenden!

III. **Man thut wenig, und fürchtet sich nicht.** Ach, Verstockter! höre die Worte Jesu Christi: „Nicht ein Jeder, der zu mir sagt: Herr! Herr! wird in das Himmelreich eingehen; sondern wer den Willen meines Vaters thut, der im Himmel ist!“ Gott begnügt sich nicht mit deinen schönen Worten, mit deinen Vorsätzen, Verheißungen und guten Willensmeinungen; er will gute Werke sehen.

* Fürchte, daß dieser Baum, welcher keine Frucht trägt, umgehauen und in's Feuer geworfen werde! Gott hat dich in diese Welt gesetzt, damit du dein Heil wirkest; warum vernachlässigest du es also? Ach! anstatt gute Werke zu thun, thust du täglich unzählig viele böse Werke!

„Nicht ein jeder, der zu mir sagt: Herr! Herr! wird in das Himmelreich eingehen; sondern wer den Willen meines Vaters thut.“ Matth. 7, 21.

Samstag.

Der böse Baum wird in das höllische Feuer geworfen werden.

I. **Man wird dort alle Qualen des Leibes erleiden.** Verfüge dich im Gedanken in diese entsetzlichen Gefängnisse! Sieh diese verzehrenden unbegreiflichen Flammen, diese Feuerteiche! Denk' an die unbegreiflichen Schmerzen, welche die unglückseligen Verdammten in diesen Gluthen ewig erleiden werden! Ach! schon seit mehr, als achtzehn hundert Jahren bittet der reiche Prasser um einen Tropfen Wasser, seine Zunge zu erfrischen; er hat ihn noch nicht bekommen, und wird ihn nie bekommen. Sie werden von Feuer ganz durchdrungen seyn, und in einer Stunde mehr leiden, als alle Missethäter durch die grausamsten Qualen je erlitten haben. Diese Unglückseligen werden zur Kleidung, zur Liegerstätte, zur Wohnung, zu Speise und Trank lauter Feuer haben. Klägliche Blindheit, nicht darauf bedacht zu seyn, diesen entsetzlichen Qualen zu entgehen!

* Zittere, dein Platz in der Hölle ist schon zubereitet, wenn du dein Leben nicht besserst, die Sünde nicht meidest, und der Gnade nicht getreuer bist!

II. Man wird dort alle Qualen des Geistes erleiden. Alle auch bittersten Verdrüßlichkeiten, alle auch größten Trübsale des Geistes, alle Schmerzen, Unruhe und Verzweiflung der unglücklichsten Menschen werden im Vergleiche mit jenen, welche der Verdammte erleiden wird, nichts seyn. Wenn er erwägen wird, daß er Gott verloren hat, den er niemals sehen wird, — jene unvergleichliche Schönheit, und jene unendlichen Vollkommenheiten, die er nie anzuschauen das Glück haben wird; wenn er sehen wird, daß er den Himmel verloren hat, ohne Mittel und Hoffnung, je in denselben eingehen zu können; wenn er stets die Abscheulichkeit seiner Sünden, und die Größe seiner Missethaten vor Augen haben wird; o, welchen Schmerz wird ihm der grausame Gewissenswurm, der ihn beständig nagt, verursachen!

* Sey so unsinnig nicht, durch eine Sünde das Glück zu verlieren, Gott im Himmel zu sehen, und die unvergänglichen Freuden des Paradieses zu genießen!

III. Man wird dort ewig leiden. Die Schmerzen dieses Lebens nehmen mit der Zeit ab. Man tröstet sich damit, daß man einige Erleichterung hofft, und daß sie später mit dem Tode enden werden. Aber, ach! in der Hölle wird kein Trost, keine Ruhe, keine Linderung, kein Ende seyn. Immer, ach! immer, und nach zehn tausend Jahren wird es seyn, wie am ersten Tage. So lange Gott Gott seyn wird, und so lange die Seligen im Himmel seyn werden, werden die Verdammten in der Hölle brennen. O unglückselige Ewigkeit! kann man an dich denken, ohne zu erzittern? O Sünde! wie abscheulich bist du, da dich Gott so strenge bestraft!

* Scheint dir einige Stunden anhaltendes Kopfweh, oder ein Feuerfunken, welcher dir auf die Hand gefallen ist, oder ein Tag Fasten, oder einiger Schmerz des Leibes oder des Geistes so hart und unerträglich, wie hart und unerträglich wird es erst seyn, ganze Jahre und Millionen Jahre vom Feuer durchdrun-

gen zu seyn, — ewigen Hunger und Durst zu leiden, — die ganze Ewigkeit hindurch von den bösen Geistern gequält zu werden! O Ewigkeit! O Ewigkeit! O Ewigkeit! Ach, Herr! schicke mir Armuth, Krankheiten, Trübsale, laß mich Alles, was du willst, in dieser Welt leiden, wenn ich nur den ewigen Peinen entgehen kann! Ich will mich nicht um eines augenblicklichen Vergnügens willen in ewige Peinen stürzen.

„Wo der Schatten des Todes, und keine Ordnung, sondern ein ewiger Schrecken sich befindet.“ Job 10, 22.

Achte Woche nach Pfingsten.

Sonntag.

Das Unglück des ungerechten Haushälters.

I. **In Ansehung der Vergangenheit; er hat die Güter seines Herrn verschwendet.** Dieser Unglückselige, anstatt die Güter seines Herrn zu Nutzen zu wenden, verschwendete sie, und ließ sie aus seiner Schuld zu Grunde gehen.

* Wie sehr sollst du es bereuen, daß du dir so schlecht zu Nutzen gemacht hast — die Einsprechungen des heil. Geistes, die Gesundheit, die Reichthümer, die Gelegenheiten zur Tugend, und so viele Mittel, die dir Gott gegeben hat, um ihn zu verherrlichen, dich zu vervollkommnen, und deinem Nächsten nützlich zu seyn! Verabscheue das Vergangene, mache es in Zukunft besser, und bitte um Gnade dazu!

II. **In Ansehung der Gegenwart; er muß ihm Rechenschaft ablegen.** Komm herbei, böser Knecht! leg' Rechnung ab! Was hast du mit allem dem gethan, was ich dir anvertraut hatte?

* O entsetzliche Schärfe des Gerichtes, wo ich wegen allen meinen Gedanken, Worten und Werken zur Verantwortung werde gezogen werden! O erschreckliches Gericht, wo ich nicht nur wegen dem Bösen, das ich gethan, sondern auch wegen dem Guten, das ich unterlassen habe, Rechenschaft werde geben müssen!

III. In Ansehung der Zukunft; er wird sich dieselbe nicht mehr zu Nutzen machen können. Alsdann wird nicht mehr Zeit zur Reue seyn, indem das Uebel unheilbar seyn wird. Die Zeit verfließt, das Leben vergeht, die Werke gehen vorüber, und die Nacht des Todes, wo man nicht mehr wirken, noch die begangenen Fehler verbessern kann, nahet sich. Laß dich nicht überraschen! Halte dich stets wohlbereit auf die Abrufung Gottes! Benütze die Zeit, welche dir noch übrig ist, und mache einen bessern Gebrauch von den geistlichen und zeitlichen Gütern, die dir Gott gegeben hat!

„Du wirst einem Jeden nach seinen Werken vergelten.“ Psalm 61, 13.

Montag.

Von den Gefahren der Welt.

I. Die Welt ist dem Geiste des Gebetes entgegen — durch ihre Belustigungen. Woran denkt man in der Welt? Daran, wie man sich erlustigen, sich unterhalten und die Zeit vertreiben könne. Man wird kaum eine halbe Stunde zum Gebete verwenden, während man den ganzen Tag bei Spielen, Tänzen, Schauspielen, Gastereien, Besuchen, und in eitlem Zeitvertreibe dahinbringt. Glaubest du vom Gebete entbunden zu seyn, weil du in der Welt lebst? Es ist dir im Gegentheile gerade deßhalb noch viel nothwendiger.

* Du sollst dich kräftigen wider so viele Versuchungen, welche den Tag hindurch dir zusetzen, — wider so viele Gelegenheiten zum Zorne, zur Hoffart und zur Unlauterkeit, die sich darbieten werden. Dennoch sagst du, das Gebet sey nicht für dich. Ich

wundere mich demnach nicht, wenn du so oft in die Sünde fällst, da du durch das Gebet nicht gestärkt bist.

II. Die Welt ist dem Geiste der Liebe entgegen, — durch ihren unmässigen Aufwand. Betrachte den reichen Prasser! Er läßt vor seiner Thüre den armen Lazarus hungern, während er köstliche Tafeln hält. Er läßt ihn vor Kälte erstarren, und halb nackt, während er in Purpur gekleidet ist, und in prächtigem Anzuge erscheint. Diese Frau wird für Putz oder Spiel die Dukaten nicht sparen, aber kargen, einem Armen einen Kreuzer Almosen zu geben. Dieser Mann wird viel für seine Tafel und für seine Belustigungen verwenden, aber einem Elenden, welcher Hunger leidet, ein Stück Brod verweigern. Dieser Arme ist nach vielen Leiden gestorben. Wer hat ihn getödtet? fragt der heilige Ambrosius. Du, antwortet er, unmitleidiges Herz, reicher Prasser! Du, Weltmensch, der du in Wollüsten schwimmest, indeß du gegen das Elend deiner Brüder unempfindlich bist!

* Ein Christ muß den unmäßigen Aufwand meiden, und in christlicher Eingezogenheit leben; er muß den Armen von seinen Gütern mittheilen; er muß durch seine Liebe seine Sünden auslöschen, und durch sein Almosen den Himmel erkaufen.

III. Die Welt ist dem Geiste der Buße entgegen, — durch ihre Zärtelei. Sag' diesen Weltmenschen von Fasten, Abbruch, und andern Abtödtungen! Sie glauben, du treibest Spaß mit ihnen. Sie sagen, das tauge nur für die Klöster. Sie sind nur bedacht, ihren Leib zu zärteln. Sie bringen ihre Zeit im Bette, beim Spiele, an der Tafel und bei der Unterhaltung zu. Nie werden sie ihren Augen verweigern, zu sehen, was sie nicht sehen sollen; noch ihren Ohren, zu hören, was böse ist; noch ihrem Munde, was er begehrt; noch ihren Sinnen, was sie verlangen. Du lebest, wie der reiche Prasser; du wirst sterben, wie er. Jesus Christus prediget die Buße; er sagt, daß man sein Kreuz tragen, — daß man sich Gewalt anthun müsse, um in den Himmel zu kommen.

* Spricht er nur zu Ordensleuten? Ach! wenn du in diesem sinnlichen und weichlichen Leben fortfährst, — deinen Leib

und deine Leidenschaften nicht abtödtest, so wirst du nie in den Himmel kommen. O wie groß sind die Gefahren der Welt, und wie Viele gibt es, die sich in die Verdammniß stürzen!

„Das Himmelreich leidet Gewalt." Matth. 11, 12.

Dienstag.

Fortsetzung von den Gefahren der Weltgüter.

I. Der treulos erworbenen. Ach! wie werden diese Güter wahre Uebel, wenn man sie auf ungerechten Wegen gewinnt! Wie Viele haben sich durch ihre Diebereien in den Untergang gestürzt! Wie viele Handelsleute durch ihre Betrügereien; wie viele Beamte durch ihre Ungerechtigkeiten! Man ist so gierig nach diesen Gütern, daß man fluchen, falsch schwören, schlagen, morden, an Festtagen arbeiten, und alle göttlichen und menschlichen Gesetze übertreten wird, um dieser Begierde nach Gutsbesitz zu genügen.

* O wie theuer ist der Geiz dem Judas und so vielen Andern zu stehen gekommen, welche so thöricht waren, für die Güter der Erde die Reichthümer des Himmels zu verlieren!

II. Der ungerecht zurückbehaltenen. Man besitzt fremdes Gut, und will es nicht zurückerstatten. Man sucht Scheingründe, um sich von der Verbindlichkeit der Wiedererstattung zu befreien; und wenn Gründe mangeln, so sagt man, es dränge nichts, und beim Tode werde man Alles zurückgeben. Ja, Unglückseliger! du wirst es wider deinen Willen verlassen, weil du es nicht mitnehmen kannst. Es drängt nichts? Ach! wie viele Arme, Arbeiter, Handelsleute, Dienstboten, denen du Zahlung und Lohn zurückhältst, leiden durch dich!

* Erstatte das fremde Gut möglichst bald; denn je länger du es aufschieben wirst, desto härter wird dir die Wiedererstattung werden. Ist es nicht besser für dich, in dieser Welt etwas mehr zurück zu seyn, und ärmer in den Himmel zu kommen, als mit allen deinen Reichthümern in die Hölle gestürzt zu werden?

III. Der unnütz angewendeten. Du bist nur Verwalter deiner Güter, sagen die heiligen Väter; und nichts desto weniger verschwendest du sie zu Pracht, Spiel, Gastmählern und Schwelgereien.

* Ach! welchen schlechten Gebrauch machest du von deinen Gütern, mit denen du den Himmel erkaufen könntest, und die du zum Dienste Gottes, zum Unterhalte deines Hauses und zur Unterstützung der Armen anwenden solltest! Was übriget dir nach so thörichtem Aufwande anders, als die Reue, so viele Güter, mit denen du viele gute Werke hättest thun können, unnütz verloren zu haben?

„Was hat uns die Hoffart genützt? oder was für einen Vortheil hat uns das Rühmen wegen unsern Reichthümern gebracht? Dieß Alles ist wie ein Schatten vorübergegangen.“ Weish. 5, 8, 9.

Mittwoch.

Andere Gefahren der Weltgüter.

I. Man verlangt sie mit Hitze. „Die Habsucht,“ sagt der heilige Paulus, „ist die Quelle und Ursache aller Uebel.“ In welche Laster fällt man nicht, wenn man entschlossen ist, um jeden Preis zu Weltgütern zu gelangen, und mit beiden Händen zuzugreifen!

* Ersticke diese Begierden in ihrem Entstehen; denn sonst werden sie stets anwachsen, und dich zu den äußersten Ausschweifungen verleiten! Vergleiche oft die Güter des andern Lebens mit den Gütern dieses Lebens, und denk' oft, ob denn der Himmel nicht mehr werth sey, als die Erde!

II. Man bewahrt sie mit Anhänglichkeit. Man liebet sein Geld mehr, als seine Seele. Man denkt, redet, leidet, arbeitet nur für diese Weltgüter. Man wird ihr Sclave. Man wird im Geize so weit kommen, daß man seine Kinder und die Armen leiden läßt, um nicht etliche Gulden aus dem Geldsacke hervorthun zu dürfen, welchen man so knauserisch aufbewahrt.

* Ach, armer Thor! Du wirst ehestens sterben müssen, spricht Jesus Christus, und wer wird dann deine Güter besitzen? Du wirst dein Testament machen; du wirst deinem Erstgebornen dein Geld, — diese Felder, Wiesen, Waldungen deinem jüngsten Sohne, — dieses Haus deiner Tochter, deinen Leib der Erde und deine Seele den ewigen Peinen überlassen.

III. Man verliert sie mit Schmerz. Ach! wenn ein Zufall dir einen Theil deiner Güter raubt, so bist du traurig, du bist untröstlich; und wenn du durch die Sünde deine Seele, alle Schätze deiner Verdienste, deiner guten Werke, und den Himmel verloren hast, da lachest du nur.

* Der Reichthümer größte Gefahr aber ist, daß sie ein Mittel zu allen Sünden sind. Sie sind so gefährlich, daß Jesus Christus gesagt hat, es sey leichter, daß ein Kameel durch ein Nadelöhr gehe, als daß ein Reicher in den Himmel eingehe. Die Gründe hiefür sind dir vor Augen gelegt worden. Habe Acht darauf!

„Wehe euch, ihr Reichen!“ Luc. 6, 24.

Donnerstag.

Vortheile der freiwilligen Armuth.

I. **Sie befreiet von der Mühe, die Weltgüter zu erwerben.** Welche Mühe hat nicht ein Handelsmann bei seinen Reisen, ein Arbeiter bei seiner Arbeit, ein Beamter in seinem Amte! Und nach so vielen Mühseligkeiten braucht es oft nur einen Unglücksfall, einen Bankerott, eine Ungnade, um so viele Anstrengungen fruchtlos zu machen, indeß der freiwillig Arme sich nur damit beschäftiget, den Himmel zu gewinnen.

* O größter Gewinn, der sich machen läßt! O höchstes Glück, das mir begegnen kann! Ich will nur für dich arbeiten.

II. **Sie befreiet von der Sorge, sie zu bewahren.** Wie glücklich bist du, wenn du der Weltsorgen enthoben bist, welche den Geist ohne Unterlaß beunruhigen! Wer Reichthümer

besitzt, denkt stets darauf, sie zu bewahren und zu vermehren, indeß du die himmlischen Reichthümer zu erwerben und zu bewahren bedacht seyn kannst.

* Wie unglücklich würdest du dich fühlen, wenn diese Weltsorgen auf dir lasten würden!

III. Sie befreiet von der Furcht, sie zu verlieren. Der freiwillig Arme fürchtet nicht, zu verlieren, was er nicht hat, und was er zu haben sich nicht bekümmert. Der Ausgang eines unternommenen Geschäftes, — die Ungewißheit einer guten oder schlechten Ernte, — die Furcht, beraubt zu werden, beunruhiget ihn nicht, wie die Besitzer der Weltgüter, die sich der Ungeduld, dem Fluchen und der Verzweiflung überlassen, wenn sie einigen Verlurst erleiden.

* Sey eben so eifrig, die Tugenden, und die Schätze des Himmels zu erwerben, wie man gewöhnlich in der Welt beeifert ist, die irdischen Güter zu erwerben!

„Selig seyd ihr Armen; denn das Reich Gottes ist euer.“ Luc. 6, 20.

Freitag.

Von der Anhänglichkeit an die Weltgüter.

I. In der Begierde. Man ist so gierig nach den Gütern der Welt, daß man weder Mühe, noch Reisen, noch Arbeit spart, um sie zu erlangen; ja, man gibt, um zu ihrem Besitze zu gelangen, sogar seine Seele der Gefahr der Verdammniß preis. Diese Leidenschaft für die Reichthümer ist, wie der Apostel sich ausdrückt, die Wurzel aller Uebel. Sie ist also sehr zu fürchten.

* Ach! wenn du dir so viele Mühe gäbest, die geistlichen Reichthümer, nämlich Verdienste und gute Werke, zu erwerben, als du dir Mühe gibst um die zeitlichen Reichthümer, so würdest du schon zu großer Heiligkeit gelangt seyn!

II. Im Besitze. Wie viele Ungerechtigkeiten in den Gerichtshöfen, Betrügereien im Handel, Wucher, Diebereien,

Meineide, Flüche, Todtschläge und Verbrechen werden nicht verübt, um zu Hab und Gut zu gelangen! Man arbeitet an Feiertagen wider das Gebot der Kirche. Man verstrickt sich in tausend Sünden. Man hat fremdes Gut, und will es nicht zurückgeben. Man sagt, es dränge nichts, und sucht hundert Vorwände, um sich von der Verbindlichkeit der Wiedererstattung zu befreien.

* Höre, was Jesus Christus spricht: „Was nützt es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, an seiner Seele aber Schaden leidet!?“ Erstatte also alles ungerecht erworbene Gut! Verliere nicht für einige geringe Erdengüter die ewigen Güter des Himmels!

III. Im Gebrauche. Wozu verwendest du diese Güter? Zum Spiele. Ach! während so viele Arme ein Stücklein Brod suchen, ihren Hunger zu stillen, — während so viele Handwerker den ganzen Tag schwitzen und arbeiten, um ein bischen Geld zu gewinnen, spielest du, und verlierest beträchtliche Summen. Wozu verwendest du deine Güter noch? Zu thörichtem Aufwande, auf Gastmahle, Völlerei, prächtige Kleider, welche über deinen Stand sind. Wie, verschwendest du so das Geld, womit du so viele gute Werke thun, und den Himmel erkaufen könntest?

* Gebrauche deine Güter, um dir Freunde Jesu Christi zu machen, welche dir zum Eingange in den Himmel verhilflich seyen! Verwende sie zur Unterstützung der Armen, zum anständigen Unterhalte deiner Familie, und thue nie etwas wider dein Gewissen, solltest du auch alle Schätze der Welt gewinnen können!

„Machet euch Freunde mit dem ungerechten Mammon!“ Luc. 16, 9.

Samstag.

Vortheile des Almosens.

I. Es bekehrt den Sünder. Dieß gilt von allen guten Werken. Indeß hat das Almosen ganz vorzüglich diese Wirkung; denn Gott spricht zu einem großen Sünder in der heili-

gen Schrift: „Mache dich los von deinen Sünden durch Almosen!" Geschenke und Wohlthaten gewinnen das Herz der Menschen. So werden auch Geschenke und milde Gaben, die du Jesu Christo in den Armen zu Theil werden lassest, sein Herz gewinnen, und dir leichter die Gnade einer aufrichtigen Bekehrung erwirken.

* Sey also geneigter zum Almosengeben!

II. Es vervollkommnet den Gerechten; denn es macht ihn Gott ähnlicher, dem es eigen ist, Gutes zu thun, seine Sonne über Alle aufgehen zu lassen, und Niemand von seiner Huld auszuschließen. Wohl ein recht tröstlicher Gedanke! Am Tage des Gerichtes, wo Alles zittern wird, werden die Barmherzigen ganz getrost seyn, und Gott wird zu ihnen sprechen: „Ich bin hungrig gewesen, und ihr habet mir zu essen gegeben; ich bin durstig gewesen, und ihr habet mir zu trinken gegeben; gehet ein in mein himmlisches Reich!" Im Gegentheile aber wird er Jene, die keine Barmherzigkeit gethan haben, zum ewigen Feuer verurtheilen.

* Sey also barmherzig!

III. Es vermehret die Glorie der Auserwählten. All dein Almosen wird vor Gott genau in Anrechnung gebracht werden; denn du weißt ja, wie hoch Jesus Christus einen einzigen Trunk Wasser ansieht, der einem Armen gereicht wird, und wie er die Barmherzigkeit lobt, welche der Samaritan geübt hat.

* „Machet euch Freunde mit diesen zeitlichen Reichthümern," spricht Jesus Christus, „damit, wenn ihr von Jedermann verlassen seyd, sie euch in den Himmel aufnehmen!" Die Armen erkaufen den Himmel durch die Geduld, und die Reichen durch das Almosen.

„Gebet, so wird euch gegeben werden!" Luc. 6, 38.

Neunte Woche nach Pfingsten.

Sonntag.

Von dem Eifer Jesu Christi.

I. Das Unglück der Sünder zu beklagen. Als der Sohn Gottes die Stadt Jerusalem ansah, weinte er; und mit Seufzen sprach er: Jerusalem, treuloses Jerusalem! ach, daß du doch dein Glück erkannt hättest!

* Deine Seele ist dieses treulose Jerusalem, das sich so oft geweigert hat, der Stimme Gottes zu gehorchen. Jesus beklagt noch dein Unglück, und weint über deine Verhärtung. Wirst du es selbst nie erkennen, und darüber weinen? Hast du es schon gethan, so weine über das Unglück anderer Sünder, und bete für sie!

II. Sie zu unterweisen. Das heutige Evangelium sagt uns, daß Jesus täglich im Tempel lehrte. Er unterweiset uns noch immer durch seine Prediger, durch seine Einsprechungen, durch die Zusprache der Beichtväter, durch die Lesung guter Bücher, durch seine Erleuchtungen und durch die herrlichen Wahrheiten seines Evangeliums.

* Wie machest du dir so viele Unterweisungen zu Nutzen? Wirst du dadurch besser? Folge Jesu Christo in dem Eifer nach, die Unwissenden zu lehren!

III. Sie zu bestrafen. Da er Verkäufer und Käufer im Tempel erblickt hatte, nahm er eine Geißel, jagte sie sämmtlich hinaus, und warf alle ihre Stühle und Tische um.

* O mein Gott! strafe so viele Unehrerbietigkeiten, die in den Kirchen begangen werden! Ja, ich will die Ehre, welche man dir raubt, durch die Ehrerbietung, welche ich dir bezeigen werde, durch mein Stillschweigen, durch die Eingezogenheit meiner Augen, und durch die Andacht, womit ich beten werde,

ersetzen. Folge Jesu Christo in dem Eifer nach, die Unehrerbietigkeiten in den Kirchen zu verhindern!

„Der Herr wird über sein Land eifern." Joel 2, 18.

Montag.

Beweggründe zum Eifer.

I. Er ist Gott überaus angenehm. Nichts erfreut Gott mehr, als wenn er sieht, daß sein Blut und seine Gnaden nicht unnütz seyen, und daß die Seelen, welche er so sehr liebt, und für welche er sein Leben gegeben hat, nicht in die Hölle fallen.

* Du kannst Gott diese Freude machen; warum willst du es nicht thun? Du hast so oft Gelegenheit, in Ansehung deiner Kinder, deiner Dienstboten, armer Unwissender den Eifer zu üben. Ein erbauliches Wort, das du zu ihnen sprechen wirst, eine kurze Unterweisung wird vielleicht ihr Heil wirken.

II. Er ist dem Nächsten überaus nützlich. Dem Nächsten zum Unterhalte seines Leibes verhilflich seyn, und ihm in seinen leiblichen Anliegen beispringen, heißt wohl, sich denselben verbindlich machen; allein es ist dieses — etwas Geringes im Vergleiche mit der Liebe, die du ihm erweisen wirst, wenn du ihm zu seinem Seelenheile und zum Himmel verhilflich bist. Gäbest du ihm alles Gold der Welt, und verschafftest du ihm alle möglichen Vergnügen, so würdest du ihm keinen so großen Dienst erweisen, als durch Besorgung seines Seelenheiles; denn alle diese Freuden und Güter der Welt werden vergehen; aber die Glorie des Himmels, welche du ihm verschaffen wirst, wird niemals ein Ende nehmen.

III. Er ist für dich selbst überaus ehrenvoll. Was ist glorwürdiger, als zum Heile der Seelen mitwirken, einstimmig mit Gott wirken, um die Menschen von ihrem Untergange zurück zu halten, und sie in den Himmel zu bringen? Ist aber dieses Geschäft ehrenvoll, so ist es auch vortheilhaft. Du för-

derst mächtig dein eigenes Heil, indem du für das Heil Anderer arbeitest. Nach Maß der Arbeiten, die du für Gewinnung der Seelen unternimmst, theilet dir Gott Gnaden mit.

* Wenn du Gott liebest, so sey recht eifrig, seine Ehre zu befördern, und zeige diesen Eifer durch den geistlichen Beistand, welchen du dem Nächsten leistest!

„Weide meine Lämmer!“ Johan. 21, 15.

Dienstag.

Der Werth einer Seele.

I. Was sie ist. Die Seele des allerelendesten Menschen ist weit vortrefflicher, als die Sonne und alle Gestirne, als die Erde mit allen Königreichen, und als alles Gold und Silber der Welt. Sie ist eine erhabene Fürstin, gezieret mit allem Schmucke der Natur und der Gnade; eines der schönsten Werke Gottes und sein Ebenbild; eine der lebhaftesten Vorstellungen seiner göttlichen Vollkommenheiten!

* Da eine Seele von so hohem Werthe ist, wirst du nicht eifern, um zu verhindern, daß ein so kostbares Werk verloren gehe, und in das ewige Feuer geworfen werde?

II. Was sie kostet. „Ihr seyd nicht mit Gold oder Silber losgekauft worden,“ sagt der heilige Petrus, „sondern mit dem kostbaren Blute Jesu Christi!“ Man hält einen Diamant, welcher zehn tausend Thaler gekostet hat, für sehr kostbar. Ei! wie hoch sollst du eine Seele schätzen, die das Blut und Leben eines Gottes gekostet hat!

* O Jesu! ich bin dir sehr verbunden für die Güte, die du für meine Seele gehabt hast. Ich will sie höher schätzen, als ich bisher gethan habe, und mit Eifer an ihrem Heile und an ihrer Vervollkommnung arbeiten.

III. Was sie kann. Diese Seele kann Gott die ganze Ewigkeit hindurch im Himmel loben. Diese Seele kann die Braut Jesu Christi und der Gegenstand seiner zärtlichsten Liebe seyn. Sie kann die Erbin des Himmels seyn.

* Bemühen wir uns also erstlich, uns selig zu machen! Suchen wir zweitens auch Andern zur Seligkeit zu verhelfen; und erwägen wir, um uns hiezu anzueifern, oftmals die Hoheit und den Werth einer Seele!

„Wer bist du?“ Johan. 1, 19.

Mittwoch.

Uebung des Eifers.

I. Wie sollst du ihn üben? Mit vieler Sanftmuth. Wir finden nicht, daß sich Jesus Christus wider die Sünder erzürnet, und wider sie die Geißeln ergriffen habe, als nur ein einziges Mal. Man zürnet, wenn die Bestrafung herbe und leidenschaftlich ist.

* Besonders gebrauche niemals Schmähworte, und beschimpfe Jene nicht, die du Gott gewinnen willst! Ein freundliches Wort wird mehr ausrichten, als alle Drohungen. Derjenige, den man bestraft, wird leicht gewonnen, wenn er sieht, daß man aus Zärtlichkeit und Freundschaft, nicht aber aus Bitterkeit und Leidenschaft redet.

II. Wo sollst du ihn üben? In deinem Hause, an deinen Kindern und Dienstboten, weil dich Gott mit ihrer Leitung beauftragt hat. Gebrauche gegen sie all dein Ansehen; und wenn Sanftmuth nicht fruchtet, so ergreif', wie Jesus Christus, die Geißeln, und schlag' zu! In den Gesellschaften, wo du Ansehen hast und in Achtung stehst, ermangle nicht, den Lauf der Verleumdung und unehrbarer Reden zu hemmen! Zeige wenigstens, daß sie dir nicht gefallen, wenn du sie nicht gänzlich verhindern kannst!

* O mein Gott! bisher war ich hierin sehr nachlässig; aber künftighin will ich es nicht mehr seyn.

III. An wem sollst du ihn üben? 1) An dir selbst. Schmeichle dir nicht über deine Gebrechen und Schwachheiten! Bestrafe dich, wenn du gesündiget hast, ohne Schonung! 2)

An Jenen, die dir Gott unterworfen, und mit deren Leitung er dich beauftragt hat. Wache über ihre Aufführung; du mußt darüber Rechenschaft geben. 3) An allen Menschen überhaupt.

* Bete oft um die Bekehrung der Sünder, um die Ausrottung der Ketzereien! Verweigere weder dein Ansehen, noch deinen Schutz, noch selbst deinen Säckel, um ein Werk der Gottseligkeit zu fördern, wenn es sich um das Beßte der Seelen handelt!

„Ich möchte für meine Brüder wohl selbst von Christus verflucht seyn.“ Röm. 9, 3.

Donnerstag.

Mangel des Eifers.

I. Man ist zu schwachmüthig. Man verliert in den Beschwernissen den Muth. Man läßt sich durch die Widersprüche, welche sich erheben, und durch die Mühseligkeiten des Leibes und Geistes, welche man in der Bekehrung der Seelen antrifft, zu leicht zurückschrecken. Man beredet sich, daß man nicht zum Ziele gelangen könne, und läßt darüber Alles dahin seyn. Wahr ist es, daß dieses Geschäft mühselig ist. Du behandelst Kranke, welche oft nicht geheilet werden wollen. Du erweisest Undankbaren, welche es nicht erkennen wollen, Gutes, und unterziehst dich großen Anstrengungen, die du unterlassen könntest. Sollst du aber deßhalb überdrüßig werden?

* Ei! du arbeitest ja für Eroberung von Seelen, welche ein großes und weit herrlicheres Unternehmen ist, als die Eroberung von Ländern und Königreichen. Gott wird deine Mühe reichlich belohnen.

II. Man ist zu anheischig. Es gibt Einige, die sich ihren Amtsverrichtungen so sehr hingeben, daß sie auf sich selbst vergessen, und, da sie Andern zum Heile verhelfen wollen, sich in Gefahr setzen, verdammt zu werden. Sie lassen sich ohne Bescheidenheit und Vorsicht in gefährlichen Umgang ein. Sie tragen keine Sorge, sich den Tag hindurch versammelt zu halten,

und zuweilen an Gott zu denken. Sie unterlassen leicht, und sogar oft Gebet und Gewissenserforschung. Sie vernachlässigen ihre Buß-, und ihre andern Gottseligkeits-Uebungen.

* Vermeide diese Fehler! Du bist, da du am Heile des Nächsten arbeitest, der Tugend um so mehr benöthiget, als du den gefährlichsten Gelegenheiten ausgesetzt bist, und über dich und Jene, für die du arbeitest, durch Heiligkeit deines Lebens die Gnaden Gottes in größerer Fülle herabzuziehen suchen mußt.

III. Man ist zu zurückgezogen. Verfalle nicht in den entgegengesetzten Fehler, nämlich, daß du dich unter dem Vorwande von Gefahr oder zu großer Beschwerniß den apostolischen Verrichtungen entziehest! Wenn dein Stand es zuläßt, wenn sich Gelegenheit dazu darbietet, wenn dich der Gehorsam dazu ruft, und wenn deine Amtspflicht dich dazu verbindet, so arbeite mit Vertrauen für den Nächsten, und in Versicherung, daß Gott dir in deinen Nöthen beistehen, in deinen Versuchungen dich stärken, in deinen Mühseligkeiten dich trösten, und dir um so viel mehrere Gnaden mittheilen werde, je größer dein Eifer seyn wird!

* Beweine deine Nachlässigkeiten, um deren willen Viele in der Hölle brennen, die im Himmel wären, wenn du sie den Weg dahin geführt hättest!

„Ich habe mich fast zu todt geeifert, weil meine Feinde deine Worte vergessen haben.“ Psalm 118, 139.

Freitag.

Fehler, welche man beim Beten begeht.

I. Der Vorwitz. Er soll überall, besonders aber in der Kirche vermieden werden. Wozu doch lassest du deine Augen allenthalben herumschweifen, zu sehen, wer aus- und eingeht, was in der Kirche Alles ist und vorgeht? Heißt das nicht, dir freiwillig Zerstreuungen machen? Hat denn Jesus Christus auf dem Oelberge so gebetet?

* Verbessere von heute an — diese abscheuliche Gewohnheit, und die Leichtfertigkeit, daß du des Mindesten wegen den Kopf umwendest, und auf Sachen hinschaust, die dich nur zerstreuen! Schlage sittsam die Augen unter, und bete andächtig, da Gott gegenwärtig ist, und dir zuschaut!

II. Die Zerstreuungen. Es ist nicht genug, daß du äußerlich sittsam seyest; auch dein Geist muß aufmerksam und mit Gott vereiniget seyn, und du sollst ihm auf keine Weise die Freiheit gestatten, an Alles, was ihm beliebt, zu denken. Dein Leib ist wohl in der Kirche; aber dein Geist ist bei deinem Hauswesen, bei deinen Geschäften.

* Du beklagest dich über deine immerwährenden Zerstreuungen. Sie werden so lange anhalten, bis du dir angewöhnest, deinem Geiste Gewalt anzuthun, um ihn aufmerksam zu machen, ihn alsbald einzulenken, sobald er ausschweift. Vermeide auch die allzu große Anhänglichkeit an deine Geschäfte und Erholungen, welche die Quelle aller deiner Zerstreuungen ist!

III. Die Nachlässigkeit. Was die Zerstreuungen ferner unterhält, ist die Nachlässigkeit, womit du betest. Gedenke des Eifers, womit du dein Gebet verrichtet hast — an jenem, dir bewußten, Tage, wo du so inbrünstig warest; oder an jenem Tage, wo du so viele Thränen vergossen, und durch die süßen Gefühle der Andacht dein Herz so erweicht gefühlet hast! Sey alle Tage so eifrig, wenn du auch weder diese Thränen, noch diese süßen Gefühle der Andacht haben solltest, die nicht von uns abhängen!

* Ohne diesen Eifer geht man eben so kalt vom Gebete hinweg, als man hinzu gegangen ist. Gedenke, daß ein viertelstündiges Gebet, welches mit Eifer verrichtet wird, besser ist und mehr Nutzen schafft, als stundenlange Gebete, welche mit Nachlässigkeit verrichtet werden!

„Voll deiner Furcht will ich in deinem Tempel anbeten." Psalm 5, 8.

Samstag.

Von der Erhaltung der Kirchen in gutem Stande.

I. Die Schuldigkeit. Unsere Kirchen sind die Zierde und der Schmuck der Religion; sie sind heilige, Gott geweihte Häuser, herrliche Tempel, worin Jesus Christus wohnt; aber oft sind sie auch die Schande der Christen und die Schmach der Religion. Die Wohnungen der Fürsten und Reichen dieser Erde sind auf das Köstlichste gezieret; da schimmert Alles von Gold und mannigfaltiger Pracht, — und Kirchen sieht man, wo empörende Armuth, wo der widerlichste Uebelstand herrscht.

* Welche Schande für alle Diejenigen, denen Gott Vermögen gegeben, daß sie der Ehre Gottes hinwider so wenig bedacht sind!

II. Die Vernachlässigung. Unter allen Ausgaben thun Einem nur jene leid, welche man für Gott machen muß. Wie viel wird in Einem Jahre auf Schwelgereien, Unterhaltungen, Pracht und unnütze Dinge verwendet! Verwendete man nur die Hälfte für die Verschönerung des Hauses Gottes, in welcher Herrlichkeit würde es dastehen!

* Trage zu solcher Verschönerung nach Kräften bei!

III. Die Strafe. Man klagt über die Noth und das Elend der Zeiten; — sollte die Ursache davon nicht in unserm Mangel an Eifer für das Haus Gottes zu suchen seyn? „Ihr traget Sorge für eure Häuser," sagt der Herr, „während ihr meinen Tempel vernachlässiget, und ihn wüste stehen lasset; darum habe ich Unfruchtbarkeit, Dürre und Verwüstung über euer Land gesendet; darum habe ich eure Herden und die Arbeit eurer Hände zu Grunde gehen lassen." (Agg. 1.)

* Eifere selbst für die Ehre des Hauses Gottes, und flöße diesen Eifer auch Andern ein!

„Sie arbeiteten an dem Hause des Herrn der Heerscharen, ihres Gottes."
Agg. 1, 14.

Zehnte Woche nach Pfingsten.

Sonntag.

Der Zöllner und der Pharisäer.

I. Die Hoffart des Pharisäers. Er kommt in den Tempel, um zu beten; aber mit welcher Hoffart! Er steht ganz stolz da. Er verachtet Andere, und heißt sie Räuber, Ehebrecher und Zöllner, gleich dem Menschen da, der eben hereingegangen sey. Er lobt sich selbst, indem er sich Jedermann vorzieht. „Ich bin nicht, wie die übrigen Menschen," spricht er; „ich faste zweimal in der Woche, ich gebe von Allem den Zehend." O wie verhaßt ist die Hoffart bei Gott und den Menschen, und wie abscheulich in sich selbst!

* Hast du nicht eine heimliche Hoffart, vermöge welcher du Andere verachtest, sie erniedrigest, und dich zu erheben trachtest? Bete mit Demuth!

II. Die Demuth des Zöllners. Er steht von ferne. Er getraut sich nicht, seine Augen zum Himmel zu erheben. Er schlägt an seine Brust. Er bekennt sich als Sünder, und bittet Gott um Verzeihung.

* Ahme seine Demuth nach! Bekenne deine Sünden! Erkenne deine Armseligkeiten! Schlag' mit Reueschmerz an deine Brust, und du wirst durch deine Demuth die Verzeihung deiner Missethaten erlangen!

III. Die Bestrafung des Erstern, und die Belohnung des Andern. Der stolze Pharisäer kehrt eben so voll Hoffart aus dem Tempel zurück, wie er dahin gekommen war, und anstatt die Verzeihung seiner Sünden erlangt zu haben, hat er deren neue begangen. Der demüthige Zöllner aber, welcher in der Sünde gekommen war, kehrt in der Gnade und mit gänzlicher Nachlassung aller seiner Sünden zurück; denn Jesus

Christus sagt: „Wer sich selbst erhöhet, wird erniedriget, und wer sich selbst erniedriget, wird erhöhet werden.“

„Jeder, der sich selbst erhöhet, wird erniedriget, und wer sich selbst erniedriget, wird erhöhet werden.“ Luc. 18, 14.

Montag.

Beweggründe zur Demuth.

I. Das Beispiel Jesu Christi. Er war der höchste Herr der Welt; dennoch will er sich so sehr erniedrigen, daß er in einem Stalle geboren, als ein Kind in Windeln eingewickelt werden, sich dem Hunger, dem Durste und so vielen Armseligkeiten unterwerfen, so viele Jahre in äußerster Armuth leben, Beschimpfungen, Schmach, Backenstreiche, Geißeln, Nägel, Dörner erdulden, und an ein Kreuz geheftet werden will, um da zwischen zwei Mördern zu sterben.

* O schönes Beispiel von Demuth! Wie, mein anbetungswürdiger Herr! soll ich nach allem dem noch Anstand nehmen, mich zu demüthigen?

II. Die Verheißung, welche Jesus Christus den Demüthigen macht. Er wußte, daß diese Tugend der Grund aller andern Tugenden sey. Deßhalb ermuthiget er die Christen zu derselben nicht nur durch sein Beispiel, sondern auch durch die Verheißung seiner Gnade und Glorie. „Wer sich erniedriget,“ spricht er, „wird erhöhet werden.“ Wir werden im Himmel um so mehr erhöhet werden, je tiefer wir uns auf Erden erniedriget haben. Die Demuth ist auch eines der kräftigsten Mittel, die Gnaden Gottes zu empfangen, indem der heilige Apostel Jakob so klar sagt: „Gott widersteht den Hoffärtigen; den Demüthigen aber gibt er seine Gnade.“ Die Demuth gewähret auch noch diesen Vortheil, daß sie in uns den innerlichen Frieden bewahrt, da kein auch noch so verdrüßlicher Vorfall eine wahrhaft demüthige Seele, die sich stets alles Guten für unwürdig und alles Uebels für würdig hält, beunruhigen oder bestürzen kann.

* Es ist gewiß, daß deine meisten Unruhen und Verdrüßlichkeiten von deiner zu großen Empfindlichkeit gegen jede, dir zustossende Verdemüthigung herkommen.

III. Die Drohung, welche Jesus Christus den Hoffärtigen macht. „Wer sich erhöhet," spricht er, „wird erniedriget werden." Und anderswo sagt er, daß, wenn wir uns nicht demüthigen, und nicht werden, wie die Kinder, wir nicht in das Himmelreich eingehen werden. Betrachte, wie der Pharisäer, welcher mit so großer Hoffart betete, von Gott verworfen, indeß der Zöllner, welcher in tiefer Demuth von ferne stand, gerechtfertiget wurde! Denk' an die Beschämung, welche Jenem widerführe, der bei einem Hochzeitmahle von dem ersten Platze, an welchen er sich gesetzt hätte, schmählich weggeschafft würde! Erwäge, daß der Hoffärtige von Gott, durch sich selbst und durch Andere gestraft wird! Er wird von Gott in dieser Welt gestraft — durch Schmach und Verdemüthigungen, die er zu seiner Beschämung über ihn kommen läßt; und er wird in der andern Welt gestraft — in der Hölle, wie der stolze Lucifer. Der Hoffärtige quälet sich auch selbst durch beständige Verdrüßlichkeiten und Unruhen, da er sich nicht nach Wunsch hochgeschätzt sieht, und durch heftigen Unwillen und niederbeugende Traurigkeit, da ihm einige Verachtung widerfährt. Endlich wird er von Andern gestraft, die ihn wegen der Hoffart nicht leiden können, und weil er, da er Niemand weichen will, zu vielen Klagen, Feindschaften und Streitigkeiten Anlaß gibt.

* Fliehe also die Hoffart als eines der gefährlichsten Laster!

„Gott widersteht den Hochmüthigen." Jak. 4, 6.

Dienstag.

In der Beicht.

I. Verzeiht Gott alle Sünden. O wunderbarer Vortheil des Bußsakraments! Hast du deine Sünden recht gebeichtet, so verzeiht sie dir Gott alle, solltest du auch unzählige be-

gangen haben, sollten sie auch noch so abscheulich seyn, solltest du auch alle Gottesräubereien, Gottlosigkeiten, Unlauterkeiten und gräulichsten Verbrechen der Welt begangen haben. Er verzeiht sie dir für immer, so zwar, daß er derselben ewig nimmer zu gedenken verspricht. Er verwandelt die ewige Strafe, zu welcher du verurtheilt warest, in eine zeitliche Strafe; und auch diese vermindert er noch um Vieles, je nach dem Maße eines Reueschmerzes.

* O unvergleichliche Güte! wer soll dich nicht lieben? Ach doch, sollte ich so gottlos seyn, dich noch so boshaft zu beleidigen, weil du mir so gütig verzeihest?

II. Er gibt alle Verdienste wieder. Durch die Todsünde hattest du alle deine Verdienste und guten Werke verloren; durch die Buße aber erlangest du alles wieder. Deine Seele, welche durch die Sünde verunstaltet war, erhält ihre erste Schönheit wieder. Gott, die Engel und Heiligen, welche sich als deine Feinde erklärt hatten, werden jetzt deine Freunde. Nachdem du den Himmel verloren hattest, und zur Hölle verurtheilt warest, trittst du wieder in das Recht der himmlischen Erbschaft ein.

* Danke Gott, und setze dich nicht mehr in Gefahr, seine Freundschaft, deine Verdienste und den Himmel zu verlieren!

III. Er schenkt neue Gnaden. Welches Uebermaß von Liebe! Gott verzeiht uns nicht nur; er will uns auch noch seine Liebkosungen und Gnaden mittheilen. Er schenkt uns die heiligmachende Gnade, oder vermehret sie in uns. Er steht uns besonders bei, um nicht mehr in die Sünden zurück zu fallen, die wir gebeichtet haben. Er beruhiget unser Gewissen. Er verhilft uns zu einer größeren Reinigkeit des Herzens, und flößt uns stets mehr Abscheu vor der Sünde ein.

* Nahen wir uns also oft, aber mit gehöriger Vorbereitung, diesem heiligen Sakramente!

„Ich habe dir alle Schuld nachgelassen, weil du mich gebeten hast.“ Matth. 18, 32.

Mittwoch.

Bei der Beicht.

Gott verlangt

I. Das Opfer des Mundes durch die Beicht. Gott will, daß du dich über deine Sünden anklagest, damit er dir die Verzeihung derselben gewähre. Entschuldige dich also nicht, wie Adam, und verbirg deine Sünde nicht! Findest du dabei Beschwerniß und Beschämung, so mache damit Gott ein Opfer zur Genugthuung für deine Sünden! Allein diese Beschwerniß ist nicht groß, da du einem Menschen beichtest, welcher die menschliche Gebrechlichkeit kennt. Du beichtest einem einzigen Menschen, in Geheim, unter unverletzlicher Verschwiegenheit, und ein einziges Mal, ohne daß du je verbunden wärest, die nämliche Sünde, nachdem du die Verzeihung derselben erlangt hast, abermal zu beichten.

* Würdest du so thöricht seyn, daß du lieber leiden und elend sterben, als dem Arzte deine Krankheit entdecken wolltest?

II. Das Opfer des Herzens durch die Reue. Es ist billig, daß das Herz, welches Gott verlassen hat, um sich einem Geschöpfe zu schenken, seinen Fehler bereue und das Geschöpf verlasse, um sich zu Gott zu bekehren. Betrachte, daß derjenige, den du beleidiget hast, ein so guter Gott und ein so liebenswürdiger Vater ist! Er ist dein Erschaffer, dein Erlöser, und dein Wohlthäter; und dennoch hast du ihn so oft, so schwer, und wegen etwas so Geringem beleidiget!

* Bereue es schmerzlichst, daß du Gott beleidiget hast, und bereue es — aus Liebe zu ihm!

III. Das Opfer der Hände durch die Genugthuung. Zeige deine Reue im Werke! Strafe diesen Aufrührer und Verbrecher, welcher Gott beleidiget hat! Begnüge dich nicht, nur die Buße zu verrichten, welche dir auferlegt worden ist; sondern räche an dir selbst die Beleidigung, welche du Gott zugefügt hast, durch Abtödtungen, Fasten, Gebet, Almosen, um der göttlichen Gerechtigkeit genug zu thun!

* Ist es nicht besser, Gott jetzt genug zu thun — durch einige Bußwerke, als in der andern Welt brennen zu müssen? Mache den Schaden gut, welchen du dem Nächsten zugefügt hast, und gelobe, mit dem Beistande der göttlichen Gnade die Gelegenheiten der Sünde zu meiden!

„Er wird die Kinder Levi reinigen." Malach. 3, 3.

Donnerstag.

Nothwendigkeit der Reue.

I. In Ansehung der Vergangenheit, um die Sünde zu beweinen. Gedenke deines Undankes und deiner Treulosigkeit! Gedenke, wie der gütige Gott verbot, Ihn zu beleidigen, und wie du ungeachtet seiner Gebote, seiner Drohungen und seiner Güte — lieber deiner Leidenschaft genügen und eine sträfliche Lust genießen wolltest! Was aber deinen Reueschmerz vergrößern muß, ist der Anblick Jesu am Kreuze. Deine Sünden haben diese Nägel eingeschlagen, diese Krone eingedrückt, seine Seite eröffnet, seinen ganzen Leib zerfleischt, ihm all sein Blut ausgepreßt, und ihn an diesem Kreuze getödtet.

* Denk' oft an diese Beweggründe zur Reue!

II. In Ansehung der Gegenwart, um die Sünde zu tilgen. Die Reue ist in der Beicht so nothwendig, daß du ohne sie, anstatt von deinen Vergehungen losgesprochen zu werden, eine große Sünde begehen würdest. Damit sie gut sey, muß sie seyn: 1) übernatürlich; d. h., sie muß aus einem übernatürlichen Beweggrunde entspringen, wie die Reue Davids, nicht aber natürlich seyn, wie die Reue Sauls. Aus übernatürlichen Beweggründen entspringt sie, wenn dich deine Sünden reuen, weil Gott gut ist, und die Sünde ihm mißfällt, — weil er das höchste, vollkommenste, in sich selbst liebenswürdigste Gut ist. 2) Sie muß allgemein seyn. Du darfst keine Neigung zu irgend einer Sünde haben, und mußt fest entschlossen seyn, gar keine Sünde mehr zu begehen. 3) Sie muß wahrhaft seyn;

d. h., sie muß nicht bloß mit dem Munde ausgesprochen werden, sondern aus der Tiefe des Herzens kommen. Man muß sich nicht begnügen, einen Reueakt herab zu lesen oder zu sprechen; sondern man muß im Herzen Reue tragen.

* Erforsche dich hierüber!

III. In Ansehung der Zukunft, um nicht mehr in die Sünde zurück zu fallen. Du mußt den Willen haben, deine Sünden nicht mehr zu begehen; denn wie könntest du eine Sünde bereuen, die du zu begehen Willens bist? Was viele Beichten ungiltig macht, ist, daß man nicht entschlossen ist, nicht mehr zu seinen Sünden zurück zu kehren.

* Sey in Zukunft mehr dafür besorgt, daß du Akte der Reue und des Vorsatzes erweckest, als daß du fast alle deine Vorbereitungszeit dazu verwendest, an deine Sünden zu denken! Man muß wohl sein Gewissen erforschen, und an seine Sünden denken; allein man muß auch die nöthige Zeit anwenden, Gott darüber um Verzeihung zu bitten, und den Vorsatz zu machen, sich davon zu bessern.

„Wende dein Angesicht von meinen Sünden ab, und tilge alle meine Missethaten aus!“ Psalm 50, 11.

Freitag.

Von der Gewissens-Erforschung.

I. Ihre Nothwendigkeit, um seine Sünden zu erkennen und zu verbessern. Wir sind, seltsam genug, so erleuchtet für die Geschäfte der Welt, und um Anderer Fehler zu sehen, indeß wir, unsere Fehler zu erkennen, so blind sind. Nichts desto weniger ist es äußerst wichtig, sich selbst zu kennen, um seinen Fehlern abzuhelfen, und seine bösen Gewohnheiten zu verbessern. Das vortreffliche Mittel dazu ist die Gewissenserforschung vor dem Mittagessen und vor dem Schlafengehen. Da sollen wir in uns selbst zurückkehren, nachdem wir den ganzen Tag im Gewirre der Geschäfte hingebracht haben. Da sollen

wir alle unsere Handlungen, alle unsere Fehltritte, alle Gelegenheiten, wo wir Gott untreu gewesen sind, durchgehen. Sodann werden wir des andern Tages die Gelegenheiten und Fehler, welche wir bei unserer letztern Erforschung bemerkt hatten, meiden, und, da wir uns der Trägheit, der Zerstreuung, dem Zorne, oder einem andern Laster, das wir als die Quelle unserer gewöhnlichen Fehltritte erkannt haben, unterworfen sehen, denselben zu steuren und uns davon zu bessern trachten.

* Nimm diese Erforschung pünktlich vor!

II. Ihre Nothwendigkeit, um die Tugenden zu erwerben. Die Erforschung ist nicht nur bestimmt, um seine Sünden in's Auge zu fassen, sondern auch, um zu erkennen, welche Fortschritte man in der Tugend gemacht hat. Deßhalb soll man nebst der allgemeinen Erforschung auch noch eine besondere über irgend ein Vergehen, von dem man sich bessern, oder über irgend eine Tugend, die man sich eigen machen will, vornehmen. Mache sodann des Morgens den festen Vorsatz, diese Sünde zu meiden, oder diese Tugend zu üben! Fällst du unter Tags in diese Sünde oder Unvollkommenheit, so schlag' an deine Brust, und bitte Gott darüber alsbald um Verzeihung! Bei der Erforschung am Abende aber sieh noch, welche Frucht deine besondere Erforschung gebracht hat!

* O! wenn wir alle vierzehn Tage oder alle Monate eine einzige Tugend uns eigen zu machen suchten, wir würden bald zur Vollkommenheit gelangen! Aber, leider! wir nehmen unsere Erforschungen nur ganz hinlässig vor; wir begnügen uns, zu sehen, ob wir irgend einen Fehltritt begangen haben, ohne daß wir uns auch erforschen, ob wir in den Tugenden Fortschritte gemacht, und ob wir den Tag hindurch die Gelegenheiten zum Guten recht benützt haben. Unterlaß dieß niemals!

III. Ihre Nothwendigkeit, um sich in guten Stand zu setzen. Vielleicht ist diese Stunde die letzte für dich. Wenn du diese Nacht stirbst, nachdem du den Tag in Sünde und Ausschweifung hingebracht hast, so bist du ohne Rettung auf ewig verloren. Ist es also nicht höchst nothwendig, daß du vor dem Schlafengehen dein Gewissen erforschest, in=

brünstige Reue erweckest, Gott um Verzeihung bittest, um dich so in guten Stand zu setzen?

* Gedenke hieran, und unterlaß nie diese Erforschung! Sie ist auch dienlich, dich in noch bessern Stand zu setzen, wenn du schon in der Gnade Gottes bist; denn sie macht dich noch eifriger; sie macht, daß du in aller Vorsicht wandelst, und Gott in stets größerer Vollkommenheit dienest.

„Wenn wir uns selbst genau prüften, würden wir gewiß nicht gestraft werden.“ I. Korinth. 11, 31.

Samstag.

Das Unglück des Sünders.

I. Er fällt von Sünde in Sünde. Wenn man sich einmal der Sünde zu überlassen angefangen hat, so ist's, wie wenn man den Damm eines Stromes durchbrochen hätte; man überläßt sich allen Lastern, und wird durch nichts mehr zurückgehalten. Weder die Furcht Gottes noch die Furcht vor den Menschen, weder der Gräuel der Sünde noch die Güte Gottes vermögen den Sünder mehr einzuhalten. Er glaubt, weil er schon in der Todsünde ist, so sey es ganz gleichgiltig, deren mehrere zu begehen, und er werde eben so leicht beichten, deren hundert, als deren zehn begangen zu haben. Indeß geräth dieser Unglückselige immer tiefer in den Abgrund. Er legt sich stets neue Fesseln an, und macht seine Bekehrung immer schwieriger.

* O wie kläglich ist diese Verblendung! Häufe nicht Sünde auf Sünde; sondern erhebe dich alsbald aus der schlimmen Lage, in die du gerathen bist!

II. Ist er gefallen, so überläßt er sich der Traurigkeit und dem Mißtrauen. Sein Gewissen plagt ihn; die Gerechtigkeit Gottes setzt ihn in Furcht; das begangene Laster erschreckt ihn; das gegebene Aergerniß bestürzt ihn. Er überläßt sich dem Mißmuthe und dem Mißtrauen. Er ist wie ein Starrsinniger, den man züchtiget, der aber dadurch nicht besser

wird. Du wirst diesen Sünder ganz tiefsinnig sehen; er wird sehr melancholisch seyn; deßungeachtet aber denkt er nicht daran, Gott um Verzeihung zu bitten und die Sünde zu verlassen. Die Liebe zu seiner Lust hält ihn darin zurück. Er glaubt nicht, es über sich gewinnen zu können, sich davon los zu machen. Er hofft auf die Güte Gottes, und fürchtet zu gleicher Zeit, von seiner Gerechtigkeit gestraft zu werden. Er denkt sich zu bekehren, und einen Augenblick darauf kümmert er sich nichts mehr darum. Indeß fährt er in seinen Lastern fort.

* Beweine das Unglück der Sünder! Verharre nie in diesem innerlichen Kampfe; sondern mache dich durch aufrichtige Buße alsbald aus allem diesem Gewirre los!

III. Nach seinem Falle schlägt er die Mittel aus, sich zu erheben. Wie viele kräftige Gedanken drängen ihn, sich zu bekehren! Allein es ist fruchtlos. Er weiß wohl, daß er unglücklich sey, daß es nur bei ihm liege, sich zu erheben, und daß ihm Gott dazu die Gnade gebe; allein er will dieselbe nicht gebrauchen. Er weiß wohl, daß eine Reue bald erweckt sey; allein er will sie nicht erwecken. Er weiß wohl, daß es nicht an Beichtvätern fehle; allein er will nicht beichten. Endlich, nachdem er einige Zeit in seinen Sünden verharret ist, werden diese kräftigen Gedanken weniger und schwächer; er fällt in die Verhärtung, und stirbt elend in seiner Sünde.

* Bekehre dich zu Gott, und diene ihm in möglichster Heiligkeit!

„Ein Abgrund folgt auf den andern.“ Psalm 41, 8.

Eilfte Woche nach Pfingsten.

Sonntag.

Der taubstumme Teufel.

I. **Man hört nicht, weil man nicht will.** Der Erlöser heilte einen Tauben, indem er ihm die Finger in die Ohren steckte; und durch Berührung seiner Zunge vertrieb er den Teufel, welcher ihn stumm machte. Es gibt eine sehr gefährliche geistliche Taubheit, welche darin besteht, daß man nicht hören will.

* Wenn du in die Predigt gehen, beichten, ein geistliches Buch lesen, bethen würdest, so würdest du die Stimme Gottes hören; du würdest seinen Willen und die Mittel vernehmen, zur Vollkommenheit zu gelangen. Allein du verschließest allem diesem Zurufe und allen diesen Einsprechungen Gottes deine Ohren. Wie lange schon redet die Gnade deinem Gewissen zu; du aber machest dir Zerstreuungen, um sie nicht zu hören.

II. **Man hört nicht, weil man zu viel Getöse macht.** Wenn man ein großes Getöse macht, so kannst du nicht hören. Du mußt dich von diesen Gesellschaften, von diesen Unterhaltungen, von diesen Ergötzlichkeiten, von diesem Geschäftsgewirre, in welches du dich zu sehr verwickelst, und von diesen Gegenständen, die du zu sehen neugierig bist, zurückziehen. Du mußt die Einsamkeit lieben. Du mußt wenig reden, versammelter leben, öfter in Gottes Gegenwart seyn; alsdann wirst du seine Stimme erkennen, und die Bewegungen der Gnade von den Bewegungen der Natur unterscheiden.

* Thust du dieses?

III. **Man hört nicht, weil man belästiget ist.** Wenn du eine böse Feuchtigkeit oder einen Fluß im Ohre hast, so kannst du nicht hören. Sollten alle Donner über deinem Haupte brüllen, alle Prediger auf ihren Kanzeln donnern, alle deine

Freunde dir in die Ohren schreien, du wirst, wenn du leidenschaftlich an diesem Geschöpfe hängst, wenn Rachsucht, Ehrgeiz oder eine andere Leidenschaft in deinem Herzen ist, nicht hören.

* O Herr! nimm Alles von mir hinweg, was mich verhindert, dich zu hören! Alle Geschöpfe sollen schweigen, damit ich einzig deine Stimme höre!

„Wer ist so taub, wie der, zu welchem ich meine Boten ausgesandt habe?" Isai. 42, 19.

Montag.

Von dem geistlich Stummen.

I. Er redet nicht für das Beßte Gottes. Er könnte diese Verleumder, diese Flucher, diese Leute, die etwas Unrechtes thun oder reden, bestrafen; er könnte die Beleidigung Gottes verhindern, und das Gespräch auf etwas Anderes wenden; allein ein unseliges „was wird man dazu sagen" hält ihn zurück. Er getraut sich nicht aus Menschenfurcht und aus feiger Gefälligkeit. Dieser Vater getraut sich nicht, seine Kinder zu bestrafen, aus Furcht, sie zu erzürnen. Dieser Vorgesetzte getraut sich nicht, seine Untergebenen zu bestrafen, aus Furcht, ihre Gunst zu verlieren.

* Nimm dich als ein gutes Kind um die Sache Gottes, deines Vaters, an!

II. Er redet nicht für das Beßte des Nächsten. Man redet oft nur zu viel, wenn es darum zu thun ist, einen Freund zu vertheidigen; wenn man aber den guten Namen deiner Feinde, oder eines andern Menschen verletzt, da lachest du dazu, und, weit entfernt, diese Gespräche zu beseitigen, unterhältst du sie. Man unterdrückt einen Unschuldigen durch eine Rede; du kannst verhindern, daß ihm Leid widerfahre, und du thust es nicht?

* Verabscheue diese Niederträchtigkeit!

III. Er redet nicht für sein eigenes Beßtes. Ach! die Schamhaftigkeit hat diesem Menschen den Mund verschlossen;

er begeht bei der Beicht einen Gottesraub, weil er eine schändliche Sünde verheimlichet, die er begangen hat. Allein, sich zu entschuldigen, weiß man trefflich zu reden. Seine Fehler zu beschönigen und zu verbergen, hat man stets Gründe zur Hand; und bei Ermanglung der Gründe spart man auch Lügen nicht. Man gebraucht sogar Verwünschungen, Flüche und Schwüre.

* Meide diese Vergehungen!

„Mein Gott! auf dich vertraue ich; laß mich nicht zu Schanden werden!" Psalm 24, 2.

Dienstag.

Von der Betrachtung.

1. **Was man vor der Betrachtung thun soll.** Die Betrachtung ist für Alle, die sich zur Gottseligkeit bekennen wollen, höchst wichtig und nothwendig. Erwäge vor Allem, daß man in der Betrachtung Gott nicht nahen soll, ohne sich dazu vorbereitet zu haben! Es gibt zweierlei Vorbereitungen. Die erstere ist eine entfernte Vorbereitung; sie besteht in der Reinigkeit des Herzens, in der Abtödtung seiner Leidenschaften, und in der innerlichen Versammlung, die man bei allem seinem Thun haben soll. Es ist ein Grundsatz des geistlichen Lebens, daß du bei deiner Betrachtung eben so seyn wirst, wie du vor der Betrachtung gewesen bist. In Wahrheit, wie soll ein zornmüthiger, der Eitelkeit, dem Scherze und seinen Leidenschaften ergebener, verlorner, uneingezogener und den Tag hindurch zerstreuter Mensch, welcher fast nie an Gott denkt, sondern ganz in seine Vergnügungen oder in das Geschäftsgewirre versenkt ist, zur Zeit der Betrachtung versammelt und mit Gott vereiniget seyn? Die Gegenstände, an denen er so sehr hängt, werden ihm zu Gemüthe kommen, und ihn während der Betrachtung verwirren. Er wird sich unzähligen Zerstreuungen unterworfen finden, und keine Andacht in sich fühlen. O mein Gott! ich verwundere mich nicht mehr, daß mir die Betrachtung so schlecht von

Statten geht, da ich mich so schlecht vorbereitet dazu verfüge!.. Die andere Vorbereitung ist jene, welche man die nahe nennt. Sie geschieht durch Zubereitung deines Betrachtungsgegenstandes, indem du ihn in einem Buche oder anderswo liesest, ihn in zwei oder drei Punkte abtheilest, über jeden die Hauptanmuthungen und guten Entschlüsse, die du machen mußt, dir auserstehst. Diese Vorbereitung sollst du Abends und Morgens vornehmen, indem du in deinem Gemüthe die Punkte überdenkst, die du zu betrachten hast.

* O mein Gott! lehre mich recht betrachten, damit ich mich mit dir vereinige, und von den Geschöpfen losreiße!

II. Was man während der Betrachtung thun soll. 1) In Ansehung der Zeit. Widme der Betrachtung, je nachdem es Stand und Umstände gestatten, etwas mehr oder weniger, als eine halbe Stunde! Fange den Tag mit diesem wichtigen Werke an, ehe du dich zu deinen Geschäften begibst! O wie vortheilhaft wird dir diese Betrachtung seyn! Sie wird machen, daß du in deinen Versuchungen stärker, in deinen Verrichtungen versammelter, in deinen Gebetes-Uebungen inbrünstiger, der Abtödtung und der Uebung guter Werke ergebener bist. 2) In Ansehung des Ortes. Du kannst die Betrachtung in deiner Betkammer, an irgend einem abgesonderten Orte, oder wohl auch in der Kirche vornehmen; denn da Gott überall ist, so kannst du dich auch überall mit ihm unterhalten. 3) In Ansehung des Gegenstandes. Den Stoff zu deiner Betrachtung kannst du aus den mancherlei Unterhaltungen wählen, die in diesem Buche vorkommen. Es gibt keinen zur Betrachtung geeigneten Gegenstand, der darin nicht behandelt wäre. 4) In Ansehung der Art und Weise. Du mußt vor Allem den Gegenstand mit dem Verstande erfassen, sodann in deinem Herzen heilige Anmuthungen erwecken, und endlich gute Entschlüsse machen. Ganz besonders sey ehrerbietig vor Gott, schlag' unverzüglich die Zerstreuungen aus, und halte dich so viel möglich beständig in Gottes Gegenwart! Mit der Aufmerksamkeit und innerlichen Andacht mußt du auch die äußerliche Ehrerbietigkeit verbinden, indem du Sorge trägst, daß deine Augen nicht her-

umschweifen, und daß du eine recht ehrerbietige Leibesstellung beobachtest. Diese äußerliche Sittsamkeit des Leibes wird nicht wenig zur Aufmerksamkeit und Versammlung des Geistes beitragen.

* Erforsche dich vor Gott, wie du dich bisher bei deinen Betrachtungen benommen hast! Welche Unvollkommenheiten! Welche Ursachen zur Beschämung!

III. Was man nach der Betrachtung thun soll. Du sollst deine Betrachtung noch einmal durchgehen. Du sollst die kräftigsten Gedanken, welche dich gerührt haben, noch einmal auffassen, um den Tag hindurch einige Male dich daran zu erinnern. Du sollst Gott danken, wenn deine Betrachtung gut von Statten gegangen ist, oder ihn um Verzeihung der Fehler bitten, die du dabei begangen hast, und versprechen, sie in der nächstfolgenden Betrachtung zu vermeiden. Die Hauptsache aber ist, daß du den Tag hindurch in Ausübung bringest, was du dir bei der Betrachtung vorgenommen hast. Woher kommt es, daß du nach so vielen Jahren, wo du schon die Betrachtung vornimmst, immerhin der alte bist, und daß man so wenig Frucht an dir sieht? Es kommt davon her, weil du die Entschlüsse, die du bei der Betrachtung gefaßt hast, nicht ins Werk setzest.

* Ei! du mußt von heute an — die guten Vorsätze, die du bei deiner Betrachtung gefaßt hast, treuer in Ausübung bringen.

„Er richtet seinen Willen nach dem Gesetze des Herrn, und betrachtet dasselbe Tag und Nacht.“ Psalm 1, 2.

Mittwoch.

Die Zunge ist ein Feuer.

I. Das Feuer verbrennt Alles. Der heilige Jakob sagt ganz recht, daß die Zunge ein Feuer sey; denn sie verbrennt Alles, wie das Feuer; sie greift Alles an; sie verzehrt Alles, und schont weder Heiliges noch Unheiliges; sie greift Gott an

durch ihre Flüche; sie greift den Nächsten an, indem sie ihn durch ihre üblen Nachreden um seinen guten Namen bringt; sie bricht den Frieden durch ihre Zänkereien, die heiligsten Freundschaften durch ihre Klätschereien und Mißhelligkeiten; sie verschont weder Geistliche, noch Weltleute, noch Kirchenhäupter, noch Fürsten; sie verbrennt, wie das Feuer, Alles ohne Unterschied.

* Begeht deine Zunge diese Unordnungen nicht?

II. Es nimmt immer mehr zu. Das Feuer bekommt nach Maß, wie es um sich greift, neue Kräfte, und lodert stets höher empor. Auch die Sünden der Zunge, und die Uebel, welche sie verursacht, nehmen stets mehr zu. Von einer Rede kommt man zur andern; vom Scherze wird man zu Beleidigungen übergehen, und von Beleidigungen wird es zu Schlägen kommen. Von einer Lüge fällt man in falsche Schwüre; von einem Wörtlein kommt es zu unversöhnlichen Feindschaften.

* Fürchte diese Unordnungen, und vermeide sie!

III. Es ist schwer, demselben Einhalt zu thun. Wenn das Feuer recht stark brennt, so läßt es schwer, dasselbe zu löschen. Es ist nicht möglich, dieser Zunge Einhalt zu thun, welche beständig redet und allenthalben Feuer und Verwüstung verbreitet. Da Jesus einen Stummen heilen wollte, erhob er die Augen zum Himmel, und seufzte. O wie sehr bedarf es des Gebetes, der Seufzer und eines großen Wunders, um den Sünden dieser bösen Zunge Einhalt zu thun! Ach! das Feuer anzulegen, ist so leicht; es bedarf nur eines Funkens; es bedarf nur eines Wortes; aber dasselbe zu löschen, ist unsäglich beschwerlich. Wie soll der gute Name so vieler Personen wieder hergestellt werden? Wie sollen so viele Streitigkeiten beigelegt werden? Wie soll bei dem lodernden Kriegesfeuer der Friede hergestellt werden? Wie soll allen Uebeln abgeholfen werden, die durch die Zunge veranlaßt werden?

* Thu den Uebeln, die deine Zunge veranlaßt hat, Abhilfe, und sey achtsamer auf deine Reden!

„Die Zunge ist ein Feuer, eine ganze Welt voll Ungerechtigkeit.“ Jak. 3, 6.

Donnerstag.

Die Uebel, welche die üble Nachrede verursacht.

I. Dem, der übel nachredet. Sie verursacht ihm den Tod, sagt der heilige Bernhard. Es ergeht ihm, wie der Biene, welche durch den Stich das Leben verliert. Geschieht die üble Nachrede in einer beträchtlichen Sache, so ist sie eine Todsünde, — eine Sünde, welche die Seele tödtet.

* Warum doch pflegest du übel nachzureden? Du sagst: „Was ich erzähle, ist wahr." Allein, deßhalb mußt du dir nicht die Freiheit herausnehmen, davon zu reden. Handelst du auch nicht wider die Gerechtigkeit, so handelst du doch immerhin wider die Liebe. Sagst du, es geschehe im Scherze? Allein man wird Alles im Ernste aufnehmen. Sagst du, es betreffe nur etwas Unbedeutendes? In Betreff des guten Namens gibt es nichts Unbedeutendes. Sagst du, du habest im Zorne geredet? Warum bezähmest du ihn nicht?

II. Dem, von welchem er redet. Ach! möchtest du doch den Schaden erkennen, den du ihm zufügest! Du bist Ursache, daß er durch den Verlurst seines guten Namens einen unschätzbaren und unersetzlichen Verlurst erleidet. Er hatte nichts Kostbareres, als seinen guten Namen, und du hast ihm denselben genommen. Man achtete ihn als klug, treu, keusch, gelehrt; und nun gilt er als ein Thor, als ein Schelm, Unzüchtiger, Lüstling und Dummkopf.

* Was wird aus diesem Mädchen werden, nachdem es durch dich seinen guten Namen verloren hat? Welche Hochachtung wird man für diesen Geistlichen und für diesen Beamten haben, von dem du so übel geredet hast? Du hast es Einer Person gesagt, und diese Person hat es einer andern gesagt, und diese andere hat es in diesem Hause bekannt gemacht. Hernach ist es in der ganzen Gasse, und darauf in der ganzen Stadt kund geworden; und aus einer Stadt kam die Kunde in eine andere.

III. Dem, der ihn mit Wohlgefallen anhört. Er versucht und reizt ihn zum Uebelnachreden; er ist Ursache, daß er

durch das Wohlgefallen, womit er die üble Nachrede anhört, Gott beleidiget, und sich vielleicht in die ewige Verdammniß stürzt.

* Fliehe die üble Nachrede, und Leute, welche übel nachreden, wie eine sehr gefährliche und leicht sich mittheilende Pest! Man sagt anfänglich, man wolle sich nur unterhalten; man bringt nur kleine Sachen vor, und hernach größere; und zuletzt wird Gott schwer beleidiget.

„Ihre Zähne sind Waffen und Pfeile; und ihre Zunge ist ein scharfes Schwert.“ Psalm 56, 5.

Freitag.

Die Sünden der Zunge.

I. Der Spott. Warum spottest du? Geschieht es, dich zu rächen, so handelst du offenbar böse. Geschieht es, dich zu unterhalten, so mußt du es nicht auf Kosten eines Andern thun. Geschieht es aus Gewohnheit, so mußt du sie verbessern, da sie sehr böse ist. Geschieht es aus Unachtsamkeit, so mußt du darauf Acht haben. Sagst du, es betreffe nur kleine Sachen, so ist es leicht, zu großen überzugehen, wie es sich täglich ereignet, und wie du es aus eigener Erfahrung weißt. Sagst du, du fügest Niemand ein Leid zu, so irrest du; denn Niemand läßt sich gerne spotten.

* Vermeide dieses Gelächter, diese Leichtfertigkeit, dieses Geschrei, diese lächerlichen Wendungen, diese wechselseitigen Scherze, welche oft keine andere Annehmlichkeit haben, als daß sie irgend eine üble Nachrede oder irgend ein zweideutiges Wort enthalten!

II. Die Vorschnelligkeit. Man redet vorschnell, ohne zu erwägen, was man sagt; und man wird eher hundert ungereimte Reden gethan haben, als man gedacht haben wird, ob das, was man sagt, der Zeit, dem Orte, der Person, welche redet, und derjenigen, zu der man redet, angemessen sey.

* Erwäge in Zukunft alle diese Umstände, und rede nur mit vieler Umsicht, da es leicht ist, ein Wort fahren zu lassen,

hingegen sehr schwer, den Schaden wieder gut zu machen, welchen es angerichtet hat! Sey im Reden zurückhaltend und kein Vielschwätzer; denn man kann dieß nicht seyn, ohne viele Sünden zu begehen!

III. Die Lüge. Wenn du dich dem Lügen ergibst, so wirst du wider Gott viele Sünden begehen, und vor den Menschen deinen guten Namen verlieren; denn man wird dir nicht mehr glauben und trauen, selbst wenn du schwören und alle möglichen Betheurungen machen solltest.

* Die Lüge ist immer eine Sünde. Du mußt sie also meiden, solltest du auch viel leiden müssen, um die Wahrheit und Gerechtigkeit zu handhaben.

„Halte deine Zunge vom Bösen ab, und deine Lefzen, daß sie nicht betrüglich reden!" Psalm 33, 14.

Samstag.

Die Uebel der Zunge.

I. Sie beleidiget Gott, und vertreibt die Andacht. Es wäre schwer zu erzählen, wie vielfach Gott durch die Zunge beleidiget wird. Wer könnte die Flüche, Schwüre, Gotteslästerungen, Spöttereien mit heiligen Sachen, die unehrbaren Reden und Gesänge, und tausend andere Sünden der Zunge durchlaufen? Sie zerstreut auch den Geist der Andacht. Findest du dich nicht andächtiger, nachdem du Stillschweigen gehalten, als nachdem du dich den ganzen Tag mit unnützen Gesprächen unterhalten hast?

* Rede also weniger! Stillschweigen ist Jedermann vortheilhaft.

II. Sie beleidiget den Nächsten. Gedenke noch jener Beleidigungen, üblen Nachreden, Verleumdungen, falschen Berichte, Verfluchungen, Spöttereien, und aller jener Reden, die den Nächsten beleidigen! Denk' auch an das Aergerniß, welches

ihm durch so viele böse Reden gegeben wird, die ihn das Böse lehren, und dasselbe zu thun veranlassen!

* Die Furcht, in alle diese Sünden zu fallen, muß dich auf der Hut halten, auf daß du nicht mit Unbedachtsamkeit, sondern mit Ueberlegung redest.

III. Sie beleidiget einer Kleinigkeit wegen. O was Geringes ist es doch um das Vergnügen, etwas zu reden! Der Geizige hat Nutzen von seinem Golde; der Ehrgeizige besitzt seine Ehren, und der Wollüstige genießt seine Vergnügungen; welchen großen Vortheil ziehst aber du von einer ehrenrührerischen oder zornigen Rede? Einen Augenblick darauf ist dir nichts übrig, als die Bedauerniß, wegen einer so unbedeutenden Sache Gott und deinen Nächsten beleidiget zu haben.

* O Herr! lehre mich schweigen und nicht reden, auf daß ich dich nie durch meine Zunge beleidige!

„Wenn aber Einer sich für fromm hält, ohne seine Zunge zu bezähmen, der führt sein Herz selbst irre, und all sein Gottesdienst ist eitel Blendwerk.“ Jak. 1, 26.

Zwölfte Woche nach Pfingsten.

Sonntag.

Die Liebe des Samaritans.

1. Er hatte Mitleid mit seinem Nächsten. Er traf auf der Reise einen armen Menschen an, welcher beim Hinabgehen nach Jericho von den Mördern ergriffen ward, die ihm mehrere Wunden schlugen, und ihn halbtodt liegen ließen. Viele Leute gingen an ihm vorbei; unter Andern ein Priester und ein Levit; aber sie wurden nicht von Mitleid gerührt, da sie das Unglück dieses Menschen sahen. Nur der Samaritan hatte großes Mitleid mit diesem armen Unglücklichen.

* Trag' Mitleid mit den Armseligen! Tröste sie mit freundlichen Worten! Fürchte, Gott möge gegen dich eben so hart seyn, wie du gegen deinen Bruder bist!

II. Er machte sich's unbequem, um ihm Bequemlichkeit zu verschaffen. Dieser Samaritan begnügte sich nicht, mit diesem Verwundeten Mitleid zu tragen, sondern er stieg von seinem Pferde, um diesen Armseligen darauf zu setzen, und wollte den übrigen Weg lieber zu Fuß machen, um ihm Liebe zu erzeigen.

* Ahme seine Güte nach! Sey keiner von denen, die sich nicht die mindeste Unbequemlichkeit machen wollen, um Andern eine Bequemlichkeit zu verschaffen, und ihnen Liebe zu erzeigen! Mußt du etwas dulden, um deinem Nächsten zu helfen, so entschlage dich dieser Beschwerde nicht, die für dich desto rühmlicher seyn wird, je größer sie ist!

III. Er theilte ihm von seinen Gütern mit. Er ließ diesen Kranken in der Herberge gut bewirthen; er gab den Auftrag, für ihn gute Sorge zu tragen, und bezahlte freigebig alle Unkosten.

* Wie soll man erkennen, daß Liebe in deinem Herzen sey, wenn man niemals sieht, daß du freigebig bist? Thu einiges Geld aus deinen Kästen hervor, um den Armen zu helfen! Könntest du deine Güter besser anwenden, als wenn du so vielen Armseligen davon mittheilest, die in der Noth sind, während du im Ueberfluße lebest? Geh hin, und hilf den Nothleidenden, wie dieser Samaritan!

„Alles, was ihr thuet, geschehe in Liebe!“ I. Korinth. 16, 14.

Montag.

Beweggründe, die Liebe zu üben.

I. Das Gebot Gottes. „Die zwei größten Gebote,“ erwiederte Jesus einem Gesetzlehrer, „sind: Gott lieben aus seinem ganzen Herzen, und seinen Nächsten, wie sich selbst.“

O, wie sehr liebest du dich nicht! Wie suchest du dir alle Bequemlichkeit zu verschaffen, und alle Unbequemlichkeit von dir ferne zu halten! Wohlan, Gott will, daß du deinen Nächsten eben so lieben sollst!

* Verdiente auch dein Bruder nicht, um seiner selbst willen geliebt zu werden, so müßtest du ihn lieben aus Liebe zu Gott, der es dir gebietet.

II. Seine Verheißungen und Drohungen. Er verheißt denen, welche die Liebe üben, den Himmel; „denn," spricht er, „ich bin hungrig gewesen, und ihr habet mir zu essen gegeben." Im Gegentheile verurtheilt er Jene, die ihm nicht zu essen gegeben haben, da er hungrig war, zum ewigen Feuer. Und damit man sich nicht mit der Unwissenheit entschuldigen möge, so setzt er endlich zur Erklärung bei: was man den Mindesten aus diesen gethan habe, das nehme er so an, als habe man es ihm selbst gethan.

* Hättest du eine aufrichtige und werkthätige Liebe gegen deinen Nächsten, so würde dir Gott ohne Vergleich mehrere Gnaden ertheilen.

III. Sein Beispiel. Dieser liebreiche Samaritan ist Jesus Christus, welcher vom Himmel auf die Erde herabgestiegen ist, um den Menschen von den tödtlichen Wunden zu heilen, die ihm von der Sünde geschlagen worden sind. Er gebraucht Oel und Wein, d. i., Güte und Schärfe, Verheißungen und Drohungen, um uns wieder in guten Stand zu setzen.

* Wie viele Gnaden gibt Gott nicht diesem Sünder, damit er in sich gehen könne! Wie viele Sakramente, ihn zu heiligen! Wie viele Mittel, ihn selig zu machen!

„Geliebteste! lasset uns einander lieben!" I. Johan. 4, 7.

Dienstag.

Was dem Geiste der Liebe entgegen gesetzt ist.

I. Der Neid. Er ist das Laster des Satans, der, da er unglücklich ist, möchte, daß es auch Andere würden, und der es nicht leiden kann, daß die Menschen auserwählt seyen, während er sich verworfen sieht. Dein Neid dienet zu nichts, als dich selbst zu martern; denn alle deine Mißgunst wird es nicht verhindern, daß dieser Mensch, dem du neidig bist, reich und in der Welt hochgeschätzt sey. Dein Neid dienet zu nichts, als Schwätzereien, üble Nachreden und Zornwuth hervorzubringen.

* Weil ein Anderer mehr geschätzt wird, als du, so verletzest du in hundert Fällen durch deine Reden und Handlungen die Liebe, anstatt froh zu seyn, daß es ihm gut geht, und dich darüber zu erfreuen, weil er dein Bruder ist. Ist das nicht ein der Menschen unwürdiges Laster?

II. Die Ungeduld. Woher kommt es, daß diese Leute schreien, fluchen, verwünschen? Es kommt davon her, daß dieses Weib ein Wort nicht übertragen konnte. Dieser Mann konnte eine Schmach nicht übertragen, und beide sind hernach in Wuth gerathen. Hättest du nicht merken lassen, daß du dieses wider dich ergangene Wort gehört habest, — hättest du diese kleine Schmach verachtet, so würdest du nicht losgebrochen seyn, und jetzt im Frieden leben.

* Erwäge dieß, um es dir zu Nutzen zu machen!

III. Die Eigenliebe. Man kann Andere nicht lieben, da man nur sich liebt. Man will immerhin für sich das Bequemste und Ehrenvollste, und da es Andere auch wollen, und Keiner weichen will, so entspringen hieraus Streitigkeiten und Feindseligkeiten, welche der Liebe zuwider laufen. Sieh da einen Hochmüthigen, welcher überall überwiegen will, und glaubt, daß es Andere nicht werth seyen! Ein Anderer glaubt, er habe mehr Ursache, sich hochzuschätzen, als dieser Erstere, und so fängt er an, ihm zu widerstehen, und ihm in Allem entgegen zu seyn,

um ihm zu zeigen, daß er nicht Ursache habe, sich hochzuachten, wie er es wirklich thut.

* Meide allen diesen Hochmuth, und alle diese Uneinigkeiten! Sey demüthig, gelassen, geduldig und liebreich gegen Jedermann!

„Und ich bitte darum, daß doch eure Liebe immer mehr und mehr, und überfließenden Zuwachs bekomme.“ Philipp. 1, 9.

Mittwoch.

Wie man die Liebe üben soll.

I. Gegen Alle. Der Samaritan sieht nicht darauf, ob dieser verwundete Mensch reich oder arm, adelich oder unadelich sey; genug ist es, daß er armselig ist, auf daß er ihm Liebe erzeige. So verhält sich Jesus Christus gegen die Menschen! Die Sakramente und seine Gnaden sind für Alle, und wer immer wohl bereitet ist, kann frei zum heiligen Tische hingehen.

* Wenn du nur auf Einige siehst, so fürchte ich sehr, daß dein Verhalten nur von natürlicher Neigung oder von Eigennutz, nicht aber von wahrhaft christlicher Liebe komme.

II. In Allem. Unterstütze deinen Nächsten in seinen leiblichen Bedürfnissen! Ei! wie viele Gelegenheiten bieten sich dazu dar! Wie Viele gibt es, die hungern, halbnackt, verlassen sind, und um Almosen bitten! Steh ihm bei in seinen geistlichen Bedürfnissen; lehre die Unwissenden, weise zurecht die Sünder; tröste die Betrübten; bete für Andere!

* Die Liebe ist sinnreich. Wenn man Jemand liebt, so findet man Gelegenheiten genug, ihm Gutes zu thun.

III. Immer. Es ist nur zu gewöhnlich, daß man bald müde wird, Gutes zu erweisen, besonders wenn es ein wenig Mühe macht, und wenn man Undank einärntet, wo man Dank erwartete. „Die Liebe,“ sagt der heilige Paulus, „muß geduldig seyn.“

* Setze deine Liebeswerke fort, so viel dir möglich ist, ohne

je zu ermüden! Gott, aus Liebe dessen du es thust, wird dich dafür belohnen.

„Seyd barmherzig, wie euer Vater im Himmel barmherzig ist!“ Luc. 6, 36.

Donnerstag.

Man muß Andere übertragen.

I. **Ihre natürlichen Mängel.** Wir empfinden einen gewissen Widerwillen gegen Andere, die uns beschwerlich fallen. An diesem Widerwillen sind wir manchmal selbst Schuld, weil wir eine gewisse Mißgunst wider diese Leute unterhalten; oder weil wir noch das Andenken irgend einer Beleidigung bewahren, die wir empfangen haben; oder weil wir uns freiwillig in Gedanken der Abneigung aufhalten, anstatt sie unverzüglich auszuschlagen. Unterdrücke sie gleich in ihrem Entstehen; denn sie stören die Andacht, wachsen immer mehr an, machen dich verdrießlich, und sind für dich eine Gelegenheit vieler Sünden. Es gibt auch einen andern Widerwillen, wozu du nicht Anlaß gegeben hast, als: weil diese Person plump, ungestalt, übelaussehend, grob, widerwärtig ist.

* Ueberwinde dich in allen diesen Fällen! Geh mit diesen Personen um, als empfändest du keinen Widerwillen gegen sie! Ich weiß wohl, daß dieses hart ist, besonders wenn man sich unter solchen Leuten aufhalten muß; allein ich kenne auch die große Belohnung, welche denen verheißen ist, die sich so großmüthig überwinden.

II. **Ihre den unsrigen entgegengesetzten Neigungen.** Was Einem gefällt, mißfällt dem Andern. Unsere Gemüthsarten und Neigungen sind ganz verschieden. Die Liebe fordert, daß du dich nach Andern richtest, und daß du dich bequemest, ihren Willen zu thun. Jedoch nehme ich stets aus, was sündhaft ist.

* Dieß ist die Vollkommenheit, welche der heilige Paulus von den Christen fordert, da er sagt: „Brüder! traget einer den

andern!" O wenn du dieses thun würdest, so würdest du stets im Frieden leben!

III. Ihre Unvollkommenheiten und ihr auffahrendes Wesen. Wer aus uns ist von Sünden frei? Wir Alle haben unsere Fehler. Wir müssen die Fehler Anderer übertragen, wie sie die unsrigen übertragen. Dein Bruder hat Unrecht? Wohlan, verzeih' ihm; übertrag' ihn geduldig, er mag dann Reue über seinen Fehler bezeigen, oder nur noch unverschämter werden! Uebertrag' seine üblen Launen und sein auffahrendes Wesen, wie die heilige Monika, welche ihrem Ehegemahle nichts erwiederte, wenn sie ihn zornig sah. Ich weiß wohl, daß man das Böse bestrafen muß, und daß man seine Gründe sagen kann; allein es muß mit solcher Klugheit, Geduld und Sanftmuth geschehen, daß die Liebe dadurch nicht verletzt wird.

„Traget Einer des Andern Bürde!" Galat. 6, 2.

Freitag.

Sünden wider die Liebe des Nächsten.

I. Ihm Uebles wünschen. Vom Widerwillen schreitet man leicht zum Zorne und zu Feindschaften. Man haßt Jemanden. Man ist ihm mißgünstig. Man wünscht, daß ihm irgend ein Uebel widerfahre, und wenn es ihm widerfahren ist, so erfreut man sich darüber. Die Wünsche sind weit gefährlicher, als du dir einbildest; und entfernest du sie nicht aus deinem Gemüthe, so werden sie dich zu großen Beleidigungen Gottes führen, und deinen Zorn und deine Feindschaft immer mehr entzünden.

* Unglückseliger! was hast du damit gewonnen, daß du deinem Feinde alle diese Uebel gewünscht hast? Er ist darum nicht armseliger geworden; du aber bist sündiger und strafbarer vor Gott geworden.

II. Ihm Uebles thun. Von den Wünschen kommt man zu den Werken. Man beschädiget seinen Nächsten. Man schadet

seinem guten Namen durch Beschimpfungen und üble Nachreden. Man schadet ihm an seinen Gütern durch Ränke, Betrug und Diebereien. Man schadet ihm an seiner Person durch Gewaltthätigkeiten, Schläge und andere Unordnungen.

* Hüte dich vor allen diesen Sünden! Es wohne in dir die Liebe, diese Gott so wohlgefällige, dem Nächsten so ersprießliche und dir selbst so vortheilhafte Tugend!

III. Das Uebel, welches ihm bevorsteht, nicht abwenden. Wenn du deinen Nächsten wahrhaft liebtest, so würdest du das Uebel, das ihm widerfahren kann, von ihm abwenden. Aber ach! du thust vielleicht gerade das Gegentheil. Du weißt, daß man übel von ihm redet, und erfreuest dich darüber. Du könntest es verhindern, und thust es nicht. Du weißt, daß man einen schlimmen Handel mit ihm vor hat; du könntest denselben von ihm abwenden, und willst es nicht thun.

* Wende in Zukunft von deinem Nächsten die Leiden ab! Gott wird die Liebe und Dienste, die du ihm in diesen Gelegenheiten erwiesen hast, reichlich belohnen.

„Ein Gericht ohne Barmherzigkeit steht dem bevor, der keine Barmherzigkeit bewiesen hat." Jak. 2, 13.

Samstag.

Unsere Pflichten gegen den Nächsten.

I. Wir sollen ihm nichts Uebles thun. Das erste und vorzüglichste Kennzeichen der Freundschaft ist, daß man Jenem, den man liebt, keinen Schaden zufügt. Du mußt also deinem Nächsten nie etwas Böses wünschen, sondern ihm willig verzeihen, wenn er dich beleidiget hat. Du sollst dich nicht erfreuen, wenn ihm irgend ein Uebel zustoßt. Du sollst deinem Nächsten nie irgend einen Schaden zufügen, es sey an seinem guten Namen durch Beschimpfungen und üble Nachreden, oder an seinen Gütern durch Ränke, Betrug und Diebereien, oder an seiner Person durch Schläge und Gewaltthätigkeiten. Du

sollst selbst das Uebel, das ihm bevorsteht, von ihm abwenden; sollst Acht haben, daß man ihm an seinen Gütern nicht schade, daß man nicht übel von ihm rede.

* O, welche große Tugend ist die Liebe! aber, ach! wie schlecht wird sie geübt! Aller unserer Liebe liegt gewöhnlich nur natürliche Neigung oder menschliche Politik zum Grunde. Wir lieben unsern Nächsten, in so ferne wir dabei unsern Vortheil finden. Heißt das die christliche Liebe haben, die uns Jesus Christus gebietet?

II. Wir sollen ihm Gutes thun. Was hilft es, wenn du sagst, du liebest Jemand, wenn du ihm nie Beweise deiner Liebe gibst? Steh deinem Nächsten bei in seinen leiblichen und geistlichen Bedürfnissen! Gib den Armen Almosen! Diene dieser Person, die dich darum bittet, und die es bedarf! Beschütze diesen Armseligen, den man verläßt! Leiste diesem die Dienste, die in deiner Macht stehen! Tröste diese Betrübten! Besuche diese Kranken! Bete für deine Brüder! Arbeite mit Eifer an ihrem Heile! Spare weder Mühe noch Liebeswerke, selbst nicht für Undankbare, die dir dafür keinen Dank wissen! Je uneigennütziger deine Liebe seyn wird, desto wohlgefälliger wird sie Gott seyn. Je weniger sie von den Menschen erkannt wird, desto mehr wird sie von Gott belohnt werden.

* Aber, ach! wie selten ist die wahre Liebe! Man liebt, aber aus Neigung oder Eigennutz. Man leistet einen Dienst, weil man einen Gegendienst erwartet; selten aber liebt man seinen Nächsten aus einem übernatürlichen Beweggrunde.

III. Wir sollen geduldig übertragen, was uns an ihm mißfällt. Hier besonders muß sich die Liebe zeigen. Du wirst Leute von verdrießlicher und der deinigen ganz entgegengesetzter Gemüthsart antreffen. Du wirst mit Leuten umgehen müssen, welche grob oder affektirt, langsam oder voreilig, lustig oder trübsinnig, widerwärtig, verdrießlich, neidisch und unerträglich sind. Nichts desto weniger mußt du deinen Widerwillen nicht bezeigen, sondern stets die nämliche Liebe gegen sie an den Tag legen, ihnen die nämlichen Dienste leisten, und mit der nämlichen Freundlichkeit mit ihnen reden. Sie haben Fehler,

sagst du? Ei, wer hat wohl keine Fehler? Man überträgt die deinigen; übertrag' auch du die Fehler Anderer! Ueberwinde deinen Widerwillen und deine Abneigung; denn lassest du sie Fuß fassen, so werden offenbare Feindseligkeiten daraus, und du wirst dadurch in unzählige Sünden gestürzt. Haben auch Andere Unrecht, so erzürne dich nicht! Besser ist es, die Liebe zu bewahren, als mit Zornhitze zu erwirken, was du willst. Sey nicht so heikel, eines unbedeutenden Wortes wegen, das man dir gesagt hat, die Liebe zu verletzen, und alsbald deine Empfindlichkeit zu bezeigen, wenn man etwas thut, was dir mißfällt!

„Die Liebe ist geduldig, gutmüthig." I. Korinth. 13, 4.

Dreizehnte Woche nach Pfingsten.

Sonntag.

Die Heilung der zehn Aussätzigen.

I. Ihre Krankheit. Ein abscheulicher Aussatz bedeckt sie, und entstellt sie gänzlich. Diese Krankheit ist um so verdrießlicher, als sie schändlich ist und leicht ansteckt. Darum müssen jene, die damit behaftet sind, sich von Andern abgesondert halten.

* Dieser Aussatz ist das Bild der Sünde, welche die Seele ansteckt und verunstaltet, und sich durch die bösen Beispiele Andern leicht mittheilt. Bist du nicht damit behaftet?

II. Ihre Heilung. Diese zehn Aussätzigen hatten Jesum aufgesucht, ihn um ihre Heilung zu bitten. Er befahl ihnen, sich den Priestern zu zeigen, und im Hingehen fanden sie sich geheilt.

* Jesus ist der große Leibes- und Seelen-Arzt. Nimm deine Zuflucht zu ihm, und du wirst geheilet werden! Erwäge auch, daß die Heilung dieser Leute ihrem Gehorsam zuzuschreiben war! Thu Alles, was dir Jesus Christus befiehlt, und besonders geh

zu den Priestern hin, beichte, entdecke ihnen deine geistlichen Krankheiten, und folge ihren Vorschriften und Ermahnungen!

III. Ihr Undank. Von zehn, welche geheilt wurden, kam nur Einer zurück, dem Sohne Gottes zu danken.

* Solchen Undankes machen sich die Menschen sehr häufig schuldig. Nachdem sie von Gott so viel Gutes für Leib und Seele empfangen haben, denken sie nicht daran, ihm dafür zu danken, und ihrem Wohlthäter treuer zu dienen. Das Mittel, neue Gnaden zu erlangen, ist, für jene, die man schon empfangen hat, erkenntlich zu seyn.

„Mein Herr und Gott! ich habe zu dir gerufen, und du hast mich gesund gemacht.“ Psalm 29, 3.

Montag.

Die Sünde raubt der Seele

I. Ihre Schönheit. Eine Seele, welche in der Gnade ist, ist der Gegenstand der Liebe Gottes und der Bewunderung der Engel. Ihre Schönheit übertrifft die Schönheit der Sonne; und alle erschaffene Schönheiten, die wir auf Erden bewundern, sind nichts im Vergleiche mit der ihrigen. Aber, ach! durch die Sünde, welche dieser Aussatz ist, der sie verunstaltet, verliert sie ihre Schönheit und ihr Leben, und sie wird so scheußlich, daß sie der Gegenstand des Abscheues und Zornes Gottes ist. Sieh, wie eine einzige Sünde so viele schöne Engel in so abscheuliche Teufel verwandelt hat!

* Ei! wenn du so viele Sorge für die Schönheit deines Leibes trägst, warum vernachlässigest du die Schönheit deiner Seele?

II. Ihre Ehren. Welche Ehre, sich im Stande der Gnade als ein Kind Gottes, als seinen Diener und Freund zu erblicken! Diese Ehren sind allen Hoheiten der Erde vorzuziehen. Aber, ach! durch die Sünde verlierest du in einem Augenblicke alle diese Ehren; du wirst aus einem Kinde Gottes ein Sclave

des Satans, aus einem Diener Gottes ein treuloser Verräther, aus einem Freunde Gottes sein grimmigster Feind.

* Hasse also unendlich die Sünde, welche so viele Uebel verursacht!

III. Ihre Reichthümer. O, was Klägliches ist es um die Sünde, da sie eine Seele aller ihrer Reichthümer beraubt! Sie macht, daß sie alle Verdienste verliert, die sie erworben, und alle guten Werke, die sie jemals gethan hat. Sie raubt ihr den Himmel, und anstatt ihr das Recht auf eine glückselige Ewigkeit zu lassen, macht sie, daß sie zur Hölle und zu einer unglückseligen Ewigkeit verurtheilt wird.

* Mein Gott! wenn wir, da wir dich zu beleidigen versucht werden, hieran gedächten, so würden wir nie in die Sünde fallen, und für eine augenblickliche Lust die Schönheit, die Ehre und alle Reichthümer der Seele verlieren wollen!

„Der Tochter Sion ist ihre ganze Zierde vergangen.“ Klagl. 1, 6.

Dienstag.

Die Schwere der Sünde.

I. Von Seite desjenigen, welcher beleidiget wird. Gott ist es, an den sich der Sünder wagt. Der König der Engel und Menschen ist es, den er angreift; und der Herr der ganzen Welt ist es, den er verunehret. Das mindeste Verbrechen wider die geheiligte Person eines Königs zieht die schlimmsten Folgen nach sich. Es macht selbst die Entschlossensten zittern. Wirst du niemals Gott fürchten, welcher mit der Macht der irdischen Könige spielt? Wirst du stets wagen, ihn ohne Furcht zu beleidigen?

* Denk' an die Sünden, die du in deinem Leben begangen hast, und verfluche sie! Hab' besonders Acht auf die Hauptquellen deiner Missethaten!

II. Von Seite desjenigen, welcher beleidiget. Wer bin ich doch, daß ich mich an Gott wage? Ach! ich bin

nichts, als ein elendes Geschöpf, ein Erdwurm, ein Bischen Staub, ein Sünder und ein Armseliger, welcher einen so vielen Gebrechlichkeiten unterworfenen Leib und eine mit so vielen Missethaten und Unvollkommenheiten erfüllte Seele hat. O äußerste Blindheit! ein Knecht beschimpft seinen Herrn; ein Unterthan empört sich wider seinen König, ein Sohn wider seinen Vater; ein schwaches Geschöpf vergreift sich an der Majestät, an der Herrlichkeit Gottes, und wagt, so zu reden, diesem allmächtigen Herrn den Krieg anzukünden!

* Erwecke Akte der Demuth und Reue!

III. Von Seite der Beleidigung. Welches Verbrechen, die Güter Gottes zu seiner Beleidigung zu gebrauchen; diesen Leib, den er dir gegeben hat, tausendfältig zu verunreinigen; dich dieser Augen zu bedienen, um schändliche Gegenstände anzublicken; diese Zunge zu entweihen durch gottlose Reden; diesen Geist zur Bosheit, und diese Güter zum Spiele und zur Schwelgerei zu verwenden! Ach! wie ungemein strafbar ist dieser Mißbrauch! Fürwahr, eine einzige Sünde verunehret Gott mehr, als ihn alle guten Werke der Engel und Menschen ehren. Alle Gebete der Heiligen, alle Anbetungen der Engel, alle Qualen der Martyrer, alle erdenklichen Strengheiten und alle Thränen der Büßer können für eine einzige Todsünde nicht Genugthuung leisten. Es wird dazu das Blut Jesu Christi erfordert.

* Ach! begreife einmal recht die Schwere der Sünde, um daran einen so großen Abscheu zu fassen, daß du niemals mehr sündigest!

„Dir allein habe ich gesündiget, und vor dir Böses gethan.“ Psalm 50, 6.

Mittwoch.

Folgen der Sünde.

I. Der Verlurst, welchen sie verursacht. Erwäge, welches große Unglück es ist, die Gnade Gottes und seine Freundschaft zu verlieren, — den besondern Schutz der heiligen Jungfrau und der Heiligen zu verlieren, — die Gemeinschaft an den Gebeten, guten Werken, Verdiensten der Gerechten, und an den Schätzen der Kirche zu verlieren, — den Frieden des Gewissens, und die Ruhe des Gemüthes einzubüßen!

* Woher kommt es, daß man nichts desto weniger so leicht sündiget? Es kommt davon her, weil man gegen allen diesen Verlurst unempfindlich ist. Und warum ist man dagegen unempfindlich? Darum, weil man nicht daran denkt.

O mein Gott! gib, daß ich mir die traurigen Folgen der Sünde stets vergegenwärtige!

II. Die Strafen, womit sie gezüchtiget wird. Sieh, wie Lucifer mit einer so großen Anzahl von Engeln in die Hölle gestürzt worden ist! Erinnere dich an die Bestrafung Adams, des ganzen Menschengeschlechts durch die Sündfluth, mehrerer Städte durch Feuer vom Himmel, — und der Israeliten, welche lebendig von der Erde verschlungen worden sind! Gedenke der Krankheiten, giftigen Seuchen, Kriege, Hungersnoth, des Verlurstes der Gesundheit, Ehre und Güter! Betrachte die Flammen der Hölle und des Fegfeuers!

* O! möge dich doch, wenn dich die Liebe Gottes von dem Falle in die Sünde nicht abzuhalten vermag, die Furcht dieser Strafen davon zurückhalten!

III. Die Schwachheiten, welche sie nach sich läßt. Gesetzt aber auch, du habest durch wahre Buße die Gnade wieder erlangt, so wirst du dennoch wie ein Kranker seyn, welcher, nachdem ihn das Fieber verlassen hat, großen Eckel und große Schwachheiten hat. Du wirst durch deine Sünde geschwächt bleiben. Du wirst matter in der Andacht seyn. Du wirst stets einen stärkeren Hang zur Sünde empfinden, und eine größere

Leichtigkeit, sie zu begehen; und im Gegentheile wirst du mehr Beschwerlichkeit erfahren, die Tugend zu üben.

* Flieh' also die Sünde!

„Flieh' vor den Sünden, wie vor dem Angesichte einer Schlange!“ Ecclesiast. 21, 2.

Donnerstag.

Wirkungen der Gewohnheitssünde.

I. Man fällt leicht in dieselbe. Die erste Wirkung der bösen Gewohnheit ist, daß man leicht in die Sünde fällt. Ein Gedanke, ein Wörtlein, eine Gebärde, der Anblick eines Gegenstandes, und eine sehr geringe Veranlassung sind schon erklecklich, daß diese Person in ihren Zorn, in ihre Unlauterkeiten, in ihre Völlereien und in ihre andern Gewohnheitssünden zurückfällt. Vor der Gewohnheit widerstand dieser Sünder lange Zeit, ehe er sich ergab. Nur nach hartnäckigem Kampfe und mit starken Gewissensbissen fiel er. Jetzt aber fällt er sehr leicht, sehr oft, und beim mindesten Angriffe ergibt er sich.

* Ach! wie gefährlich ist dieser Zustand!

II. Man steht hart auf. Ehe sich die Gewohnheit gebildet hatte, verabscheute man sein Laster; aber man hat sich daran gewöhnt. Vor der Gewohnheit suchte man alsbald das Heilmittel durch die Reue, durch die Gewissens-Erforschung und durch die Beicht; jetzt aber, da die Gewohnheit angenommen ist, gibt man sich keine Mühe mehr, diese Heilmittel zu suchen. Vor der Gewohnheit erhob man sich muthig, nachdem man gefallen war; und jetzt findet man darin große Schwierigkeiten. Hat der Baum seinen Wuchs genommen, so ist es schwer, ihm einen andern zu geben; und ist er groß geworden, so ist es weit schwerer, ihn auszureißen, als da er noch eine junge Pflanze war. Es ist weit härter, einen aus vielen Fäden geflochtenen Strick abzureißen, als einen einzigen Faden.

* Verabscheue diese unselige Gewohnheit der Sünde!

III. Man bleibt verhärtet. Dieß ist das letzte Unglück der Gewohnheit. Man wird ganze Monate und Jahre in der Sünde verharren, entweder weil die Liebe der Lust daran fesselt, oder weil man sich beredet, es sey unmöglich, sich zu bessern, oder weil man denkt, Gott werde, wenn es zum Sterben kommt, barmherzig seyn; und man bekümmert sich nichts mehr, daß man aufstehe.

* O Sünder! steh' auf! Es wird die Zeit kommen, wo du es nicht wirst thun können. Wenn du die Sünde gewöhnest, so wirst du sie dir nicht mehr abgewöhnen können; und du wirst sie lieben bis in den Tod.

„Wie ein Jüngling sich gewöhnt, so läßt er nicht davon, da er alt wird.“ Sprüchw. 22, 6.

Freitag.

Von den Leidenschaften.

I. Die Leidenschaften verblenden uns. Sie stehen dem Heile mächtig im Wege.. Dieser ist dem Zorne unterworfen; jener der Unlauterkeit; ein Anderer dem Ehrgeize. Das Kläglichste aber ist, daß diese Leidenschaften unsere Vernunft verblenden. Sie sind wie ein Gewölk und ein dicker Rauch, welche uns zu sehen verhindern, was die Vernunft fordert. Dieser Zornige weiß in seinem Zorne nicht, was er sagt oder thut. Bestrafe ihn, und halte ihm seine Pflicht vor; er wird nur noch wüthender! Dieser Unzüchtige ist von seiner Leidenschaft so sehr eingenommen, daß er den Gründen, die man von Seite Gottes, der Ehre und seines eigenen Vortheils hernimmt, kein Gehör geben wird. Er schließt die Augen zu Allem, um seine viehische Leidenschaft zu begnügen. Eben so ist's mit dem Ehrgeizigen und mit allen denjenigen, die irgend einer Leidenschaft unterworfen sind.

* Das Hauptmittel ist, in der Leidenschaft nichts zu thun und nichts zu sagen. Du bist da, wie ein Blinder, welcher

nicht weiß, wohin er geht, noch was er thut. Warte, bis das Feuer und der Rauch vergangen sind; alsdann wirst du sehen, was vernünftig ist!

II. Die Leidenschaften machen uns nicht nur untüchtig zu allem Guten, sondern auch aufgelegt zu allem Bösen. Zu welchen Thorheiten, Ausschweifungen und Lastern reißt nicht eine Leidenschaft dahin! Der Neid macht, daß Kain seinen eigenen Bruder tödtet. Die Leidenschaft der Wollust macht, daß David in zwei große Laster fällt. Diese nämliche Leidenschaft macht den Salomon zum Götzendiener. Der Ehrgeiz macht, daß Herodes durch Vergießung des Blutes so vieler unschuldigen Kinder so viele Mordthaten begeht. Der Geiz macht, daß Judas Jesum Christum verräth. Wie viele Streithändel, Zweikämpfe, Bekümmernisse in den Familien, tödtliche Feindschaften und Unglücksfälle sind nicht durch eine Leidenschaft verursacht worden!

* O mein Gott! gib mir die Gnade, stets wohl auf meiner Hut zu seyn, und meinen Leidenschaften recht zu widerstehen, besonders in ihrem Anfange, damit sie mich nicht zu traurigen Folgen dahinreißen! Wann, o Mensch! wirst du so recht Herr über dich selbst seyn, daß dich nichts mehr wird verwirren, noch dir den Frieden deiner Seele wird rauben können?

III. Die Leidenschaften werden immer stärker. Die Leidenschaft ist ein Feuer, das stets zunimmt. Je mehr du eine Leidenschaft befriedigen wirst, desto stärker und unverschämter wird sie werden. Es war dir leicht, Herr über diesen Zorn, über diesen Ehrgeiz und diese Sinnlichkeit, oder über diese andere Leidenschaft zu werden, da sie noch in ihrem Entstehen war; wie viele Mühe wirst du aber jetzt haben, dich davon los zu machen, nachdem du sie lange Zeit hindurch festen Fuß hast fassen lassen! Wie viele Beichten, Gebete und Gewissenserforschungen wird es brauchen, um sie zu bekämpfen! Und nach allem diesem wirst du noch sehen, daß dieser Feind stets fürchterlich seyn, daß dieses Feuer oftmals auflodern, und daß diese Leidenschaft in den Gelegenheiten wieder aufwachen wird.

* Ach! wie viele Menschen hat eine schlecht ertödtete Lei-

denschaft in die Verdammniß gestürzt! Fürchte ein gleiches Unglück!

Tödte frühzeitig, wie der Prophet, diese Sünder, oder vielmehr diese kläglichen Quellen der Sünden auf Erde!

„Gleich in der Frühe tödtete ich alle Sünder der Erde." Psalm 100, 8.

Samstag.

Die herrschende Leidenschaft.

I. Die Nothwendigkeit, sie zu überwinden. Wir Alle haben eine böse Neigung, welcher wir mehr unterworfen sind. Bei diesem ist's der Zorn. Bei Jenem ist's die Hoffart. Jener Andere hat einen besondern Hang zu Ergötzlichkeiten, zum Spiele ꝛc. Einige sind stets düster, melancholisch und mürrisch. Jeder muß seine herrschende Leidenschaft bezwingen, weil sie die Quelle vieler Fehltritte ist, die man alle Tage begeht. Sieh, zu wie vielen Sünden in Gedanken, Worten und Werken dich, z. B., die Leidenschaft des Zornes gebracht hat! Es ist von Wichtigkeit, sie zu überwinden.

* Mache sogleich damit den Anfang! Laß dich nicht abhalten; denn sonst wird sie, nachdem sie in dir die Quelle vieler Fehltritte gewesen ist, endlich die Quelle deines ewigen Unheiles seyn!

II. Der Nutzen. 1) Die immerwährenden Kämpfe, die du kämpfen, und die Siege, die du über diese Leidenschaft davon tragen wirst, werden für dich eine Quelle großen Verdienstes seyn. Wir wissen, daß Gott mehreren Heiligen einen Hang zu gewissen Unvollkommenheiten gelassen hat, um durch den immerwährenden Widerstand, den sie demselben leisteten, ihre Verdienste zu vermehren. 2) Wenn du diese Lieblingsleidenschaft und dieses Hauptlaster, welches in dir herrscht, einmal überwindest, so wirst du zugleich eines der größten Hindernisse zum Empfange der Gnaden Gottes hinwegräumen; denn da dein

ganzes Gemüth von dieser Leidenschaft erfüllt ist, so sind alle deine Worte, Handlungen und Neigungen auf diesen herrschenden Hang gerichtet, und Gott findet in dir die nöthige Zubereitung nicht, um dir seine Gnaden mitzutheilen, und dich zur Vollkommenheit zu fördern.

* Sey also unabläßig bemüht, diese Leidenschaft zu überwinden!

III. Die Mittel. 1) Fasse dich oft selbst in's Auge! Stelle dich in Gottes Gegenwart! Rufe ihn um Beistand an! Mache diese Leidenschaft oft zum Gegenstande deines Gebetes und deiner Gewissenserforschung, um zu sehen, wie du ihr widerstehen mögest! 2) Allein Gebet und Verlangen werden wenig fruchten, wenn du nicht auch zur Uebung schreitest, und die Leidenschaft nicht bekämpfest. Dein Zorn erhebt sich. Er will sich nach Gewohnheit zum Meister machen. Er treibt dich an, diese abgeneigten Gedanken zu unterhalten, diese zornigen Worte zu sprechen, diese hitzigen Handlungen vorzunehmen. Unterdrücke diese Leidenschaft, und sprich: „Ich will mich in diesen Gedanken nicht aufhalten; ich will diese Worte nicht sprechen!" Mache es eben so in Ansehung anderer Leidenschaften; und anstatt ihnen zu gehorchen und dich zu ihrem Sclaven zu machen, fange an, dich in Freiheit zu setzen, und sie der Vernunft zu unterwerfen! Thu gerade das Gegentheil von dem, was die Leidenschaft von dir fordert!

* O großes Geheimniß! Anstatt diese abgeneigten Gedanken wider diese Person zu unterhalten, nimm günstige Gedanken für sie an, und erwäge die Gründe, welche dir dieselbe liebenswürdig machen können, nicht aber jene, welche sie dir gehässig machen! Anstatt mit Zorn zu reden, rede mit Sanftmuth! Anstatt deiner Lust, deiner Eitelkeit zu gehorchen, tödte dich ab, demüthige dich!

„Ihre Begierde wird dir unterworfen seyn, und du sollst über sie herrschen." Genes. 4, 7.

Vierzehnte Woche nach Pfingsten.

Sonntag.

Man kann nicht zwei Herren dienen.

I. Von Seite des Herrn; denn die Grundsätze des einen sind schnurgerade denen des andern entgegen gesetzt. Diese zwei Herren sind Jesus Christus und die Welt. Jesus Christus prediget die Demuth, die Buße, den Gehorsam, und daß man den Feinden verzeihen soll; und die Welt reizt zu Vergnügungen, zur Hoffart, Eigenliebe und Rache.

* Sieh da zwei ganz verschiedene Herren! Ei! säume nicht mehr, dich zu entschließen, welchen aus beiden du dienen willst! Erwähle Jesus, befolge seine Lehren, und setze hintan die Welt, welche so gefährliche Grundsätze hat!

II. Von Seite des Dieners; denn wenn man alle seine Sorgfalt und Zuneigung Einem Herrn gewidmet hat, so bleibt davon nichts mehr übrig für den andern. Ist es nicht wahr, daß, wenn du deine Gedanken, dein Herz und all dein Bestreben der Hoffart, der Ergötzlichkeit und der Welt widmest, du keinen Gedanken, keine Liebe, kein Bestreben für Gott mehr haben wirst?

* Gott beklagt sich darüber, daß dein Herz getheilt ist. Er will keine Theilung. Er will dich ganz haben. Schenk dich ihm also, und er wird sich dir schenken!

III. Von Seite der Belohnung. Die Welt verspricht viel und gibt wenig. Jesus Christus fordert wenig und gibt viel. Die Welt wird dich nach allen ihren schönen Verheißungen, nach allen Mühseligkeiten, die du für ihren Dienst auf dich genommen haben wirst, mit Undank lohnen. Eine Krankheit wird diese Schönheit verderben, die du mit so vieler Sorgfalt gepflegt hast. Ein Mißgeschick wird deine Familie zu Grunde

richten, die du seit vielen Jahren mit so vieler Anstrengung in guten Stand zu setzen suchtest. Selbst diese Vergnügungen, Unterhaltungen, Tänze und Gastmahle werden dir sehr viele Bitterkeit zurücklassen. Im Gegentheile fordert Jesus Christus einige Gebete, einige Verdemüthigungen und einige Abtödtungen, die er noch durch viele geistliche Tröstungen versüßt; und nach diesem verheißt er dir unschätzbare Freuden, Vergnügungen und Belohnungen, und er verheißt sie für eine Ewigkeit, indeß die trügerische Welt, nachdem sie dir in diesem Leben mit einigen kleinen Vergnügungen geschmeichelt hat, die noch dazu mit vieler Bitterkeit vermischt sind, dich in eine unglückselige Ewigkeit, in das ewige Feuer der Hölle stürzt.

* Wie gut ist es, Jesu zu dienen! Welche Uebel zieht man sich aber nicht zu, wenn man der Welt dient!

„Selig ist das Volk, welches den Herrn zu seinem Gott hat." Psalm 32, 12.

Montag.

Die Verbindlichkeit, Jesu Christo zu dienen.

I. **Er ist unser König, der uns gebietet.** Jesus Christus ist der König des Himmels und der Erde, der Engel und der Menschen. Er ist ein unendlich liebenswürdiger, unendlich weiser, mächtiger, schöner, gerechter, freigebiger Gott, und besitzt alle möglichen Vollkommenheiten. Dieser große König gebietet uns, ihm zu folgen und seine Lehren zu üben. Ei! werden wir ihm ungehorsam seyn, um dem Willen des Teufels zu folgen, der ein Tyrann, ein Treuloser, ein Betrüger ist, der uns durch seine schönen Verheißungen anlocken will, um uns ewig zu verderben?

* Sollst du nicht lieber Jesu folgen, der dein König und dein rechtmäßiger Herr ist, als dem Teufel, der sich die Rechte Gottes anmaßt und der geschworene Feind der Menschen ist?

II. Er ist unser Lehrmeister, der uns das Beispiel gibt. Er geht uns voran, um uns den Weg zu zeigen. Er thust selbst, was er will, daß wir thun sollen. Er lehret uns die Demuth, den Eifer, die Liebe und die übrigen Tugenden eben so durch sein Beispiel, wie durch seine Worte. Er ermuthiget uns zur Befolgung seiner Lehren durch die Gnaden, die er uns dazu mittheilt.

* Wir sind Christen, d. i., Lehrjünger Jesu Christi. Ahmen wir also unserm Lehrmeister nach! Wir haben uns bei der heiligen Taufe dazu verbindlich gemacht. Wir haben uns ihm gewidmet, da wir der Welt abgesagt haben. Seyen wir also gänzlich sein!

III. Er ist unser Wohlthäter, der uns belohnt. Wie viele Gnaden haben wir nicht schon von ihm empfangen, und wie viele hoffen wir nicht! Jeden Augenblick empfangen wir deren neue; und nach den Gütern des Leibes, nach den Gütern der Seele und nach allen seinen zeitlichen Gnaden bereitet er uns im Himmel ewige Belohnungen.

* Fangen wir also an, beßtens zu dienen — unserm Könige, der uns gebietet, unserm Lehrmeister, der uns unterweiset, unserm Wohlthäter, der uns erschaffen, mit seinem Blute erlöset hat, und dem wir von Rechtswegen zugehören; der uns so viele Gnaden in dieser Welt mittheilt, und uns in der andern Welt einen Ort im Himmel zubereiten wird, damit wir dort ewig mit ihm herrschen mögen! Sprechen wir zu ihm: „Herr! ich opfere dir meine Freiheit, meinen Leib und meine Seele, Alles, was ich bin und habe. Ich will deine Lehren befolgen, und dein seyn in der Zeit, um dein zu seyn in der Ewigkeit."

„Sieh darauf, und mache Alles nach dem Ebenbilde!" Exod. 25, 40.

Dienstag.

Die Gefahren der Welt.

I. Was man da sieht. Mein Gott! wie viele Aergernisse! wie viele böse Beispiele! wie viele Weltdocken! wie viele ausschweifende junge Leute! welche Pracht in der Kleidung! welche seltsame und unehrbare Moden! wie viele erschminkte Schönheiten! wie viele öffentliche Laster! welche Heucheleien und verstellte Andachten! Was sieht man oft in der Welt? Leute, welche miteinander zanken; Andere, welche fluchen; wieder Andere, welche sich betrinken; Viele, welche dem Anstande zuwider handeln; und fast allenthalben wirst du eher böse Beispiele, als Tugendbeispiele sehen.

* Fliehe sie; schließe deine Augen, um nicht so viele Gegenstände zu sehen, welche geeignet sind, dich zu versuchen! Vermeide die Gelegenheiten!

II. Was man da hört. Wie viele Flüche! wie viele Verwünschungen! wie viele Schmähungen! wie viele bissige Reden! wie viele ärgerliche Gesänge! wie viele Spöttereien! wie viele üble Nachreden! wie viele Lügen! Dieß sind die Reden der meisten Weltleute. O Welt! wie gefährlich bist du! Wie schwer ist es, sich unter dem Gezische so vieler Schlangen und unter dem Gesange so vieler Sirenen zu erhalten!

* Fürchte die Welt und alle Arten gefährlicher Gesellschaften! Die Welt ist so verdorben, daß, wenn du nicht stets auf deiner Hut bist, sie dich entweder durch ihre bösen Beispiele oder durch ihre ärgerlichen Reden verderben wird. Höre niemals die bösen Reden an; denn sie werden mehr Eindruck auf dein Gemüth machen, als du dir vorstellest!

III. Was man da thut. Der heilige Johannes sagt uns, daß die ganze Beschäftigung der Welt darin bestehe, Lüste, Ehren und Reichthümer zu suchen. Alle, die du auf den öffentlichen Plätzen sich aufhalten, oder durch die Gassen wandeln, oder auf's Land gehen, oder zu Hause arbeiten siehst, alle diese Leute bemühen sich nur für die drei Götzenbilder der Welt, ent-

weder ihre Lust zu suchen, oder ihre Hoffart zu begnügen, oder ihre Reichthümer zu vermehren.

* Widersteh' diesen drei mächtigen Leidenschaften! Bekämpfe die Gelüste durch die Abtödtung, die Ehren durch die Demuth, und die Reichthümer durch die Armuth und durch die Entlösung von den Geschöpfen!

„Liebet doch die Welt nicht, noch das, was in der Welt ist!" I. Johan. 2, 15.

Mittwoch.

Die Vortheile des Ordensstandes.

I. Man lebt darin reiner. O wie groß ist das Glück der Ordensleute, daß sie van den Sorgen und von dem Gewirre der Welt befreit sind, um dem Dienste Gottes obzuliegen! Da sie den Gelüsten entsagt haben — durch das Gelübde der Keuschheit, den Ehren und ihrer Freiheit durch das Gelübde des Gehorsams, und den Reichthümern durch das Gelübde der Armuth, so sind sie nicht mehr beschäftiget, die Gelüste, Eitelkeiten und Güter der Welt zu suchen; sondern ihr beständiges Geschäft ist, entweder in der Kirche, oder im Chore, oder in ihren Betzimmern zu beten. Ihre Beschäftigung ist, Andachtsbücher zu lesen, oder ein Liebeswerk zu üben, oder eine leibliche Arbeit zu verrichten, oder einige Bußwerke zu üben, oder etwas Anderes zu thun, um täglich in der Heiligkeit vorwärts zu schreiten.

* Mache dir dieses Glück zu Nutzen, wenn du eine Ordensperson bist; und bist du keine, so lebe so in der Welt, als ob du nicht in derselben wärest! Erhalte dich in der Reinigkeit des Herzens, und habe Acht, daß du nicht durch die verdorbenen Sitten der Welt angesteckt werdest!

II. Man fällt darin seltener. Die Ursache ist, weil man da von den Gelegenheiten entfernt ist. Man sieht hier jene ärgerlichen Gegenstände nicht mehr. Man hört nicht mehr jene ärgerlichen und eitlen Reden. Man wird nicht mehr zum Bösen

gereizt durch so viele böse Beispiele, und ärgerliche Handlungen, die man oft wider seinen Willen in der Welt sieht. Man sündiget im Ordensstande nicht so oft und so schwer, als in der Welt, und verrichtet darin für geringe Fehler große Bußwerke, indeß die Weltleute in große Sünden fallen, und dafür geringe Bußwerke verrichten.

* Welches große Glück ist's, von den Gelegenheiten entfernt zu seyn!

III. Man stirbt darin heiliger. Wie man lebt, so stirbt man; und man kann nur heilig sterben, nachdem man heilig gelebt hat. Nichts betrübt die Ordensperson beim Tode. Sollte es sie betrüben, daß sie die Welt verlassen muß? Sie hat ihr schon lange Zeit abgesagt. Sollte sie der Verlurst der Vergnügungen, der Ehren, ihrer Güter, ihrer Familie, ihrer Geräthschaft betrüben? Sie hatte nichts von diesem allem. Sollte sie das Andenken an ihre Sünden betrüben? Sie hat deren wenige begangen, und durch so viele Bußwerke dafür genug gethan. O! sie ist alsdann wohl getröstet — beim Anblicke so vieler heiligen Messen, so vieler Beichten und Kommunionen, so vielen Fastens und Betens, so vieler Verdemüthigungen, so vieler Abtödtungen und so vieler anderer guten Werke, die sie während ihres Lebens verrichtet hat. Die vornehmste Ursache ihrer Zuversicht aber ist das Andenken an die Worte Jesu Christi: „Wahrlich, ich sage euch, daß, wenn ihr aus Liebe zu mir Alles verlassen habet, und mir nachgefolgt seyd, ihr das Hundertfältige auf dieser Welt, und in der andern die ewige Glorie erhalten werdet."

* Lebe christlich und geistlich, auf daß du heilig sterbest!

„Selig sind die Todten, die im Herrn sterben." Offenb. 14, 13.

Donnerstag.

Von der großen Welt.

I. Sie ist dem Geiste des Gebetes entgegen — durch ihre Belustigungen. An was denkt man in der Welt? Denkt man an die Betrachtung, an das Gebet, an die Besuchung der Armen? Ach! man denkt darauf, sich zu belustigen, sich zu unterhalten. Kaum wird man eine halbe Stunde finden, um zu beten, indeß man den ganzen Tag bei seinen Unterhaltungen, bei den Tänzen, bei Schauspielen, bei Mahlzeiten, in Besuchen, auf Spaziergängen und bei eitlem Zeitvertreibe dahinbringt.

* Glaubst du der Pflicht des Gebetes enthoben zu seyn, weil du in der Welt lebst? Gerade da hast du desselben noch mehr vonnöthen.

II. Sie ist dem Geiste der Liebe entgegen — durch ihre Pracht. Dieser reiche Prasser wird den armen Lazarus verschmachten lassen, indeß er an seiner köstlichen Tafel sitzt. Er wird ihn vor Kälte und halbnackt erstarren lassen, indeß er herrlich gekleidet ist. Diese Frau wird zehn Dukaten nicht achten für ein Halstuch, und einem Armen einen Groschen zu geben, wird ihr zu viel seyn. Dieser Herr wird keinen Aufwand sparen, um herrlich zu speisen, oder um Gastmahle zu halten, die viel kosten werden, und wo ein erstaunlicher Ueberfluß aller Arten von Speisen vorhanden seyn wird, indeß er einem Armen, der Hunger leidet, ein Stück Brod verweigern wird. Er stirbt, dieser Arme, nachdem er jämmerlich geschmachtet hat. Wer hat ihn getödtet? fragt der heilige Ambrosius. Du, grausames Herz! du, Weltmensch, der du in Wollüsten schwimmest und herrlich gekleidet daher gehst, indeß du gegen das Elend deiner Brüder unempfindlich bist!

* Fliehe die Pracht, welche so Viele in's Verderben stürzt! Trag' Mitleid gegen die Armen! Erkaufe dir den Himmel durch deine Liebeswerke!

III. Sie ist dem Geiste der Buße entgegen — durch ihre Zärtlichkeit. Sag' diesen Weltleuten vom Fasten,

von Abbruch und andern Abtödtungen; sie glauben, du spassest mit ihnen; sie sagen, Alles das tauge nur für die Klöster! Ihr tägliches Geschäft besteht darin, daß sie neun oder zehn Stunden im Bette liegen, drei oder vier Stunden an der Tafel sitzen, die übrige Zeit zum Spiele, zur Unterhaltung und zur Aufsuchung irgend eines neuen Vergnügens verwenden. Nie werden sie ihren Augen versagen, zu sehen, was sie nicht sehen sollen; noch ihren Ohren, zu hören, was böse ist; noch ihrem Munde, noch ihren Sinnen, allenthalben ihr Genüge zu haben. Sie werden viel ausgestanden zu haben glauben, wenn sie eine halbe Stunde einer Messe beigewohnt haben; und nach diesem bilden sie sich ein, das Recht zu haben, sich den ganzen Tag zu unterhalten, und sich von den kirchlichen Fasten, die sie beinahe nie beobachten, loszusagen.

* Indeß sagt Jesus Christus, man soll Buße wirken, sich Gewalt anthun, sein Kreuz tragen, sich selbst hassen, um in den Himmel einzugehen. Und er sagt dieses nicht nur den Ordensleuten, sondern allen Christen. Weltmensch! glaubst du also auf einem andern Wege in den Himmel zu kommen, als alle Andern? glaubst du allein dahin zu gelangen durch ein zärtliches und sinnliches Leben?

„Der Reiche starb, und wurde in die Hölle begraben.“ Luc. 16, 22.

Freitag.

Die wahre Bekehrung.

I. **Man muß für immer seinen Sünden entsagen.** Du bist nicht bekehrt, so lange du noch eine Anhänglichkeit an die Sünde hast. Betrübt seyn, daß man sie begangen hat, ist nicht genug; man muß auch bereit seyn, sie nicht mehr zu begehen. Bist du dieß? Hältst du dich mit dem Beistande der Gnade für stark genug, in den Gelegenheiten zu widerstehen? Vermeidest du diese Gelegenheiten, so viel an dir liegt? Wenn das ist, so ist deine Bekehrung aufrichtig.

* Herr! kräftige mein Verlangen, und flöße mir steten Abscheu vor der Sünde ein; denn ich will dein seyn, ohne mich mehr von dir zu trennen!

II. Man muß der Gnade getreu seyn. Es ist nicht genug, seine Sünde verlassen zu haben; man muß auch der Gnade gehorchen, wie der heilige Paulus, welcher so großmüthig spricht: „Herr! was willst du, daß ich thun soll?" und bekennet, daß die Gnade Gottes in ihm nicht unnütz gewesen sey. Das Kennzeichen einer wahren Bekehrung ist, wenn man heiliger lebt, als zuvor.

* Hätte ich, o Herr! deinen Gnaden entsprochen, welche große Fortschritte in der Vollkommenheit würde ich schon gemacht haben!

III. Man muß große Dinge für Gott unternehmen. Ein wahrhaft bekehrtes Herz denkt nur an große Dinge. Es will, wenn es ihm möglich wäre, durch heldenmüthige Tugendübungen Gott eben so viele Ehre geben, als es ihm durch seine Sünden geraubt hat.

* Fühlest du in dir diese Regungen und dieses Verlangen? Ach! welche Kälte! Sollte sie nicht ein Merkmal seyn, daß du nicht wahrhaft bekehrt bist? Denk' ernstlich darüber nach! O Herr! schmelze das Eis meines Herzens! Entzünde mich mit deinem heiligen Feuer, mit jenem Feuer, welches du auf die Erde zu bringen gekommen bist, um sie anzuzünden und zu reinigen!

„Ich bin gekommen, Feuer auf die Erde zu werfen; und was will ich anders, als daß angezündet werde?" Luc. 12, 49.

Samstag.

Von den evangelischen Räthen.

I. Die Armuth entlöset von der Welt. Glücklich, wer den zeitlichen Reichthümern entsagt hat, um zu den ewigen Reichthümern zu gelangen! Er hängt nicht mehr an den Gütern

dieser Welt. Er ist nicht mehr beunruhiget von dem Verlangen, sie zu erwerben, zu erhalten, zu vermehren, noch von der Furcht, sie zu verlieren. Er ist von unzähligen Gelegenheiten befreit, durch Diebereien, Ungerechtigkeiten, Betrug, Neid, Hoffart und so viele andere Vergehungen zu sündigen, die von den Reichthümern unzertrennlich zu seyn scheinen.

* Ach! stürze wegen einem kleinen zeitlichen Gewinne deine Seele, welche mehr werth ist, als alle Reichthümer der Welt, nicht in das Verderben! Reiß' dich los von der Erde, um alle deine Sehnsucht nach dem Himmel zu richten!

II. Die Keuschheit macht den Engeln gleich. Man lebt im Fleische, als wäre man ein Engel, und weit entfernt, den Leidenschaften und Gelüsten des Leibes zu gehorchen, macht die Keuschheit, daß man ihn durch stete Bußübungen, durch sorgfältige Bewahrung seiner Sinne und durch großmüthige Ueberwindung seiner selbst abtödtet. O! wie überaus angenehm ist es Gott, Menschen zu sehen, die sich aus Liebe zu ihm ihrer Gelüste entschlagen, sich stets selbst bekämpfen, ihrem Fleische verweigern, was es verlangt, — die ihre Lust nur in Gott finden, und alle sinnlichen Wollüste verachten, indem sie Gott mit denselben ein immerwährendes Opfer bringen, und — die aus Tugend eine Reinigkeit besitzen, welche den Engeln von Natur eigen ist!

III. Der Gehorsam macht den Willen Gottes erkennen. Wenn man seinen eigenen Willen durch das Gelübde des Gehorsams zum Opfer gebracht, und der Selbstleitung und den eigenen Einsichten entsagt hat, so genießt man den Vortheil, daß man unter Gottes Leitung steht, und daß man durch die Vorgesetzten seinen Willen erkennt. Man unternimmt zuweilen in der Welt Bußübungen, und verrichtet mehrere gute Werke; allein es geschieht oft unbescheiden oder eigenliebig, indeß man versichert ist, daß Gott sie von uns will, wenn der Gehorsam sie uns auferlegt.

* Wenn man seinem eigenen Urtheile folgt, so ist man in

Gefahr, sich zu täuschen, — zu unterlassen, was Gott will, um zu thun, was er nicht will.

Uebe also vollkommenen Gehorsam!

„Selig sind wir, o Israel! denn Gott hat uns geoffenbaret, was ihm wohlgefällt.“ Baruch 4, 4.

Fünfzehnte Woche nach Pfingsten.

Sonntag.

Die Auferweckung des Sohnes der Wittwe zu Naim.

I. Jesus nähert sich ihm. Da man diesen Todten zur Begräbniß trug, kommt Jesus daher. Geschah dieß von ungefähr? Keineswegs. Er hatte diese Begegnung angestellt, um diesen Todten zu erwecken.

* O Güte Gottes, der die Menschen sucht, um sie zu erwecken, zu heilen und nach ihren Verirrungen zurück zu führen! Benützen wir die Annäherung Gottes, die Gelegenheiten, Einsprechungen und Mittel, die er uns gibt, um uns zu bekehren, und uns zur Vollkommenheit zu führen!

II. Er redet ihn an. Nachdem er die Träger still stehen ließ, spricht er: „Jüngling! ich sage dir, steh auf!“

* Wie oft hat Jesus zu deinem Herzen geredet, und zu dir gesprochen: Ich sage dir, erheb' dich aus diesem unglückseligen Stande der Sünde, worin du dich befindest! Ich sage dir, verlaß dieses laue und hinläßige Leben, das du schon lange Zeit führest! Ich sage dir, verlaß diese Unvollkommenheit, welcher du schon so viele Jahre unterworfen bist! Gehorche diesem Zurufe! Es ist Zeit, daß du aus diesem tiefen Schlafe aufwachest; es ist Zeit, daß du ein neues, viel eifrigeres Leben anfangest, als du bisher geführt hast!

III. Er erweckt ihn. Auf das allmächtige Wort Jesu erhebt sich der Todte, redet, und wandelt zu Aller Erstaunen seine Wege.

* Rede von heute an eine himmlische Sprache, und laß jene eitlen und unnützen Gespräche bei Seite! Wandle mit großen Schritten zur Vollkommenheit! Bewundere auch die Geduld Jesu! Danke ihm dafür, daß er dich so oft durch seine Gnade erweckt hat!

„Wie lange willst du schlafen, o Fauler? wann willst du von deinem Schlafe erwachen?" Sprichw. 6, 9.

Montag.

Eigenschaften der Bekehrung.

I. Sie muß schleunig seyn. Warum schiebst du es auf, dich Gott zu schenken? Thust du es, weil du dich fürchtest, einem so guten Herrn zu dienen? Wenn du diese Gelegenheit, dich zu bekehren, vorüber gehen lassest, so wirst du dich vielleicht für immer in's Verderben stürzen. Jetzt hast du einen Eckel an der Welt; jetzt ist dein Herz von Schmerz durchdrungen, Gott so sehr beleidiget zu haben, nachdem du so viele Gnaden empfangen hast; jetzt flößt dir Gott mächtige Gedanken ein, um dein Leben zu ändern; wenn du bis morgen, oder bis zum nächsten Monate wartest, so werden diese heiligen Gedanken nicht mehr so mächtig seyn. Du wirst wieder Geschmack für deine Gelüste, und Liebe zu deinen Vergehungen gewinnen. Gott, der dir so mächtige Gnaden gegeben, und dich mit so mächtiger Stimme gerufen hatte, wird nicht mehr so kräftig zu dir reden.

* Mache dir die Gnaden, die Zeit und die gute Stimmung deines Herzens zu Nutzen!

II. Sie muß muthig seyn. Merke nicht auf alle die Beschwernisse, welche der Teufel erhebt, um deine Bekehrung zu verhindern! Je mehr du darauf merkest, desto mehrere wird er dir vorstellen. Was er dir als unmöglich vorstellt, wird dir mit der Gnade Gottes sehr leicht werden. Wären deine Beschwernisse auch noch größer, und die Hindernisse deiner Bekehrung noch mächtiger, du kannst sie überwinden, und deine Bekehrung um so herrlicher machen, je schwieriger sie dir vorkam.

* Bekehre dich also großmüthig!

III. Sie muß beständig seyn. Ahme nicht jene Niederträchtigen nach, welche wieder zurückschauen, und, nachdem sie mit vielem Eifer angefangen haben, in einiger Zeit überdrüßig werden, und mit großer Feigheit zurücktreten! Du mußt deinen Muth stählen, und nach dem Maße, wie du neue Beschwernisse antriffst, dich mit neuer Kraft rüsten. Warum solltest du nicht die nächsten zwei Monate thun können, was du die vorigen zwei Monate so wohl gethan hast? Du konntest ganz wohl ein halbes oder ein ganzes Jahr in einem frommen und vollkommenen Leben verharren; warum solltest du nicht die ganze übrige Zeit deines Lebens verharren können?

* Verliere den Muth nicht, weil es dir scheint, du schreitest wenig vorwärts, und das, was du thust, sey Gott nicht wohlgefällig! Dieß ist eine Versuchung des Teufels. Ein Bäumchen, das erst ein Jahr steht, kann noch keine großen Aeste, und auch nicht viele Früchte haben. Sollte man es deßhalb ausreißen? Diene Gott mit Eifer, Geduld, Muth und Beharrlichkeit!

„Bekehret euch zu mir von eurem ganzen Herzen!" Joel 2, 12.

Dienstag.

Hindernisse der Bekehrung.

I. Die Liebe des Vergnügens. Sobald der Teufel einen Sünder sieht, der sich zu bekehren gedenkt, so stellt er ihm die Vergnügungen weit größer vor, als er sie je gesehen hat. Er zeigt ihm die Herrlichkeiten der Welt, die Reichthümer, Ehren, Ergötzlichkeiten; und er beredet ihn, es sey unmöglich, so lieblichen Gegenständen für immer zu entsagen.

* Gib diesen Einflüsterungen kein Gehör; verschließe deine Augen vor diesen Eitelkeiten, und schau hin auf die unvergänglichen Belohnungen des Himmels, — auf das Vergnügen, ein Freund Gottes und ein Erbe des Himmels zu seyn, und den Frieden und die Ruhe des Gewissens zu besitzen!

II. Die Furcht der Beschwerniß. Alsbald stellen sich ihm die Beschwernisse vor, von denen wir geredet haben. „Wie?“ spricht er, „wirst du so lange beten, in der Einsamkeit leben, die heiligen Sakramente oft gebrauchen, die geistlichen Bücher lesen, stets ernsthaft seyn, diese Gesellschaften nicht mehr besuchen, nicht mehr bei diesen Gastmahlen, Tänzen und Spaziergängen dich einfinden können? Gebeth, Fasten, leibliche Arbeit, Abbruch ꝛc., sind sehr harte Dinge, und nur für die Heiligen. Soll man stets im Zwange leben, und immerhin seine Freiheit gewältigen? O, das ist zu schwer; fort mit diesen Gedanken!“ Ei, warum gibst du so dem Teufel Gehör, der dich versucht, anstatt daß du ihn zurückweisest?

* Wo ist deine Hoffnung auf Gott? Wo ist das Vertrauen, welches du auf seinen Beistand setzen sollst? Wahr ist es, diese Dinge fallen der Natur beschwerlich; allein mit der Gnade sind sie leicht.

III. Die falsche Hoffnung. „Allein warum sollen wir uns so vielen Beschwernissen, so vielen Abtödtungen und der Ungewißheit des Fortganges unsrer Bekehrung aussetzen? Fort mit allen diesen traurigen Gedanken; wir wollen uns in unsern Vergnügungen nicht irre machen lassen! Gott ist gütig; er wird uns barmherzig seyn; ich hoffe auf meinem Todbette einen guten Beichtvater zur Seite zu haben; wir sehen so Viele, die gut sterben, nachdem sie übel gelebt haben.“

* Wie redest du, armer Thor!? Sieh, das ist eine der verderblichsten Versuchungen des Teufels. Wie oft hat man dir gedroht, daß dich der Tod übereilen werde; daß du in deiner Sünde sterben werdest; daß du nicht Zeit haben werdest, Buße zu thun, nachdem du so lange Zeit vertrauet hast, daß du sie haben werdest! Wie die Furcht Gottes der Anfang der Bekehrung und der Weg zur Vollkommenheit ist, so ist die falsche Hoffnung und das klägliche vermessene Vertrauen auf die Barmherzigkeit Gottes die Ursache, daß man in der Sünde lebt und stirbt, und daß man sich unglückseliger Weise in die Verdammniß stürzt.

„Gehet in euch selbst, ihr Uebertreter!“ Isaias 46, 8.

Mittwoch.

Andere Hindernisse der Bekehrung.

I. **Das mit den Vorstellungen der Sünde erfüllte Gedächtniß.** Diese erbärmliche Einbildungskraft ist ganz erfüllt mit Vorstellungen von Personen des andern Geschlechtes, Gastmahlen, Unterhaltungen, Lustorten, schönen Kleidern rc.; oder wohl, sie läßt diesen Rachgierigen seinen Feind unter seinen Füßen sehen, und tief darnieder gebeugt durch irgend eine große Demüthigung. Sie stellt ihm ohne Unterlaß die Beleidigung vor, die er erlitten hat. Sie malt ihm selbe sehr groß vor. Sie zeigt ihm dieselbe von allen schlimmsten Seiten, die nur geeignet sind, sein Gemüth zu erbittern. Da sich diese Dinge unaufhörlich in seinem Kopfe herumwälzen, so sagt er, er könne sich nicht bekehren; denn da alle diese kläglichen Gedanken sein Gemüth umlagert haben, so lassen sie demselben kaum den Zugang für die Gedanken an sein Heil offen.

* Weise alle diese sträflichen Gedanken und Vorstellungen zurück, und fasse gute und heilige! Dieß ist nothwendig zum Anfange deiner Bekehrung.

II. **Der durch die Leidenschaft verfinsterte Verstand.** Wenn der Mensch diesen Gedanken Gehör gibt, so fängt der Verstand verwirrt zu werden an. Die Leidenschaft zeigt ihm die Dinge ganz anders, als sie wirklich sind. Da er von dem göttlichen und Vernunftlichte abgewichen ist, um nur seiner Leidenschaft zu folgen, so macht er ganz ungereimte Schlüße. Er beredet sich über falsche und lächerliche Dinge, und handelt hernach thöricht und mit Hitze, weil er nach dem Scheine eines durch die Leidenschaft der Liebe, oder des Neides, oder der Rache verwirrten Urtheiles handelt.

* So lange du nicht von den Dingen nach den Wahrheiten des Evangeliums urtheilen wirst, wirst du wie ein Thier und wie ein Heide leben.

III. **Der durch die Lust eingenommene Wille.** Wenn aber auch der Verstand recht von den Dingen urtheilen

würde, wie er zuweilen so davon urtheilt, — und wenn auch dieser Sünder wohl wüßte, daß die Leidenschaft seiner Liebe, seines Hasses, seines Ehrgeizes, seines Geizes strafbar ist, so läßt er sich doch dazu hinreißen, weil sein Wille davon eingenommen ist, und weil er durch die Lust dazu angezogen wird. Er kennt wohl das Böse, das er thut, und will es doch thun. Es sind ihm nicht unbekannt die ewigen Wahrheiten, die seinen Launen entgegengesetzt sind. Er weiß gar wohl um die Belohnungen des Himmels und um die Strafen der Hölle. Er ist über alles das sehr gut unterrichtet; allein sein unseliger Wille verharret in seiner Sünde. „Ich muß dieser abscheulichen Lust nachkommen," spricht er; „ich muß mich um jeden Preis rächen, und ohne dem werde ich nie zufrieden seyn."

* O scheußliche Leidenschaft! O verkehrtes Herz! O verderbter Wille! Ach! wo ist deine Vernunft? wo ist dein Glaube? wo ist dein Gott? wo ist deine Seele? wo ist deine Ewigkeit? Wie doch, dein Wille soll sich lieber gewinnen lassen — durch den Anblick einer wilden Lust und durch die Befriedigung deiner Rachsucht, als durch die Betrachtung des beleidigten Gottes, des gekreuzigten Jesus, des verlornen Himmels, der ewigen Verdammniß deiner Seele?

„Wende meine Augen ab, daß sie die Eitelkeit nicht sehen!" Psalm 118, 37.

Donnerstag.

Die Versuchungen des Eckels.

I. Der geringe Trost von Seite Gottes. Warum verlierest du den Muth wegen Ermanglung fühlbarer Tröstungen? Wären sie dir nöthig, so würde Gott sie dir nicht verweigern. Er läßt diesen Eckel zu, um deine Standhaftigkeit und Treue zu prüfen. Gott recht dienen, wenn man von seinen Tröstungen überschwemmt ist, und in allen seinen Andachtsübungen großes Vergnügen findet, ist weder so schwer noch so belohnungswürdig,

als ihm treu dienen unter Kreuz, innerlichem Mißtroste und beständigen Trockenheiten; denn sodann zeigt man, daß man Gott diene aus Liebe zu ihm, nicht aber aus Liebe zu seinen Tröstungen. Sey auch überzeugt, daß dieser Eckel oft aus deiner eigenen Schuld herrühre, und von der Nachlässigkeit, womit du Gott dienest!

* Sey Gott getreuer!

II. Der geringe Trost von Seite seiner selbst. Wir werden uns zuweilen selbst unerträglich. Wir messen bald unserm geringen Muthe, bald unsrer Vermessenheit die Schuld bei. Wir glauben bisweilen, daß wir Alles bezwingen werden, und meynen, in der Vollkommenheit weit vorwärts geschritten zu seyn, indeß wir einen Augenblick darauf den Muth verlieren, und glauben, daß Alles, was wir thun, nichts tauge, und daß wir, anstatt in der Vollkommenheit vorwärts zu schreiten, täglich zurückgehen.

* Ertrag' geduldig diese Angst und Unruhe des Gemüthes, die eine Strafe deiner Sünden sind! Halte dich bei solchen Gedanken nicht auf, und fahre stets fort in deinen Andachtsübungen, du magst vorwärts zu schreiten glauben, oder zurück zu gehen meynen, oder es mag dir Alles angenehm seyn, oder es mag dir Alles mißfallen!

III. Der geringe Trost von Seite der Menschen. Wir sind in Wahrheit wie die Kinder, die es gerne haben, wenn man sie liebkoset. Du wirst Seelen sehen, die so schwach sind, daß sie, wenn man ihre Handlungen nicht billiget, ihr Benehmen nicht lobt, Widerwillen gegen sie bezeigt, nicht achtet, was sie thun, und nicht mit ihnen zufrieden ist, alsbald mißvergnügt, traurig, niedergeschlagen werden, und in der Uebung der Tugend erkalten. Ei wie! hängt deine Zufriedenheit von Andern ab? O, wie oft würdest du mißvergnügt seyn, da die Gesinnungen der Menschen so veränderlich sind, daß sie, nachdem sie dir heute viele Achtung bezeigt haben, dich morgen verachten!

* Gott läßt zu, daß du nicht Beifall findest — bei den

Menschen, damit du selben in ihm allein suchest. Diene Gott mit Freuden!

„Ich aber will mich in dem Herrn erfreuen, und in Gott meinem Jesu frohlocken." Habakuk 3, 18.

Freitag.

Die Kennzeichen der Bekehrung.

I. Die Einsamkeit. Ein wahrhaft bekehrter Mensch zieht sich zurück von den Gesellschaften, Ergötzlichkeiten und Unterhaltungen der sogenannten großen Welt. Man findet ihn öfter in den Kirchen, um da zu beten, Gottes Wort anzuhören und die heiligen Sakramente zu empfangen. Man sieht, daß er sittsamer und eingezogener ist. Er hält sich beständig in Gottes Gegenwart, oder ist auf seinem Betzimmer, um da seine Andacht zu pflegen.

* Kann man alles dieses an dir bemerken? Bemerkest du es selbst an dir?

II. Die Buße. Das Beispiel der Heiligen und die Erfahrung zeigt uns, daß Jene, welche wahrhaft bekehrt sind, nicht nur ihre Kurzweilen, Vergnügungen und Unterhaltungen verlassen, sondern daß sie auch viele Abtödtungen üben, fasten, wachen, und andere Bußübungen vornehmen, um Gott für ihre begangenen Sünden genug zu thun. Sie bedienen sich tausenderlei Mittel, um ihren Leib zu peinigen und ihre Leidenschaft zu bezwingen. Sie tödten ihre Augen ab durch Sittsamkeit, ihre Zunge durch Stillschweigen, ihren Geschmack durch Enthaltsamkeit, alle ihre Sinne durch Auflegung von Züchtigungen und durch Entziehung von Vergnügungen.

* Uebe dich sorgfältig in der Abtödtung des Leibes und des Geistes!

III. Die Beständigkeit. Ausgelassene werden nicht ermangeln, deiner Umwandlung wegen über dich zu spotten. Wenn du wahrhaft bekehrt bist, so wirst du alle ihre Reden, Spötte-

reien und Beschimpfungen verachten, und großmüthig dich über alles menschliche Ansehen hinwegsetzen. Deine Treue und Beharrlichkeit in der Tugend werden ein Merkmal der Aufrichtigkeit deiner Bekehrung seyn. Es ist nicht genug, nur einige Tage oder Monate in der Zurückgezogenheit zu leben; man muß in der Uebung der Tugend sein ganzes Leben lang beharren.

* Sieh, ob du diese Beständigkeit und Festigkeit des Geistes hast!

„Stehet denn fest im Herrn, ihr meine Geliebten!" Philip. 4, 1.

Samstag.

Vom guten Tode.

I. Nichts betrübt den Gerechten beim Tode. Was soll ihn betrüben? Der Verlurst des Lebens? Er hatte keine Anhänglichkeit an dasselbe. Die Trennung der Seele von dem Leibe, welcher zu Grabe gebracht wird? Er hat diesen Leib stets betrachtet und behandelt als seinen ärgsten Feind. Die Trennung von seinen Verwandten und Freunden? Er ist nicht an ihnen gehangen. Der Verlurst seiner Güter und Schätze? Er hatte sie stets verachtet. Das Andenken an seine begangenen Sünden? Er hat darüber Buße gethan. Die Furcht vor einem erzürnten Richter? Er hat ihn durch so viele gute Werke sich geneigt gemacht, die er während seines Lebens verrichtet hat.

* Lebe, wie dieser Gerechte, auf daß du ohne Traurigkeit, wie er, sterben mögest! Hänge dein Herz nicht an das Leben, an Verwandte, Ehren, Reichthümer, noch an die Vergnügungen der Welt, die du bald wirst verlassen müssen! Tödte diesen Leib ab, welcher bald in's Grab gebracht werden wird! Wirke Buße über deine Sünden, damit dich das Andenken an dieselben beim Sterben nicht beunruhige; thue viele gute Werke, um dir in diesem schrecklichen Augenblicke Jesum wohlgeneigt zu machen!

II. Alles tröstet ihn. Es erfreut ihn ungemein, das Ende aller seiner Versuchungen, aller seiner Trübsale und aller

Armseligkeiten dieses Lebens zu sehen. Er erfreut sich darüber, daß er bald von den Angriffen seiner Feinde frei seyn wird, und nicht mehr die Gewalt der Versuchungen, die Arglist des Fleisches, den Betrug des Teufels, noch die Gefahren, sich in die Verdammniß zu stürzen, zu fürchten hat. Er erfreut sich, da er an die vielen guten Werke denkt, die er verrichtet hat. Er gedenkt seiner Andacht zur seligsten Jungfrau und zu den Heiligen, deren geneigten Beistand er nun hofft. Er denkt mit Vergnügen an die Worte Jesu bei der Auferweckung der Tochter des Vorstehers der Synagoge: „Dieses Mädchen ist nicht todt, sondern schläft nur." Er betrachtet den Tod als einen sanften Schlummer und als einen seligen Hingang aus diesem in das andere Leben. Endlich sieht er den Tod an als das Ende aller seiner Uebel und als den Anfang aller seiner Güter.

* Beherzige alles das, was den Gerechten beim Sterben tröstet! Verehre andächtig die seligste Jungfrau und die Heiligen, damit sie dir alsdann beistehen! Uebe dich in der Buße und in der Verrichtung guter Werke! O wie reichlich werden deine Anstrengungen und Leiden, dein Gebet und deine Bußübungen vergolten werden, wenn dir Gott die Gnade eines guten Todes verleiht!

III. Weit entfernt, den Tod zu fürchten, verlangt er nach ihm. All sein Verlangen geht nach dem Himmel. Er wünscht nur Gott zu sehen. Er seufzt mit dem heiligen Paulus: „Ach! wann werde ich von diesem Todesleibe befreit werden, der mich zurückhält, meinen Gott zu sehen?" Er betrachtet sich auf dem Sterbebette als einen Menschen, der endlich glücklich im Hafen angekommen ist, nachdem er so viele Gefahren ausgestanden hat; oder als einen Pilger, der nach einer langen und beschwerlichen Reise sich seinem Vaterlande wieder nahe sieht. Er sieht den Himmel offen, — die Engel und Heiligen, welche ihn erwarten; und er hofft in einigen Augenblicken die Erde zu verlassen, um in den Himmel einzugehen, wo er für sein Heil nichts mehr zu fürchten hat, sondern der Herrlichkeit ewig versichert leben wird.

* Fürchten wir den Tod nicht als ein Uebel, sondern be-

trachten wir ihn als ein großes Gut! Ergeben wir uns dem Willen Gottes in Ansehung der Stunde, zu welcher er uns zu sich rufen will! Sterben wir zufrieden, ohne ein längeres Leben zu wünschen! Ach! wie Viele haben sich in höherem Alter in die Verdammniß gestürzt, die selig geworden wären, wenn sie jünger gestorben wären!

„Ich erwarte, daß meine Veränderung kommen möchte.“ Job 14, 14.

Sechzehnte Woche nach Pfingsten.

Sonntag.

Der Hoffärtige, verglichen mit dem Wassersüchtigen.

I. **Seine Krankheit ist beinahe unheilbar.** Der Heiland heilte heute einen Wassersüchtigen. Dieses Wunder war um so größer, da diese Krankheit beinahe unheilbar ist.

* Ach! wir werden Alle geboren mit der Neigung zur Hoffart. Diese Krankheit ist so gefährlich an uns, als sie es an unsern Stammeltern war. Und wie schwer genesen wir davon! Nach so vielen Beichten, Gebetsübungen, Gewissenserforschungen sind wir noch immer in Ehrensachen empfindlich.

* Bitte Jesus um deine Heilung, und trachte demüthiger zu werden!

II. **Seine Nahrung verwandelt sich in Wasser, welches ihn aufbläht.** Dieß ist das Uebel des Wassersüchtigen. Dieß ist auch das Uebel des Hoffärtigen. Er wendet Alles zu seinem Lobe. Alles, was er sieht, Alles, was er sagt, seine guten Eigenschaften, seine Gedanken, seine Worte und seine Handlungen tragen bei, stets seinen Hochmuth zu vergrößern, und seinen Geist mit dem Dunste der Eitelkeit aufzublähen.

* Vermeide die eitle Ehre, und entleere deinen Geist von dieser Hochschätzung deiner selbst, die dich so sehr aufbläht; und anstatt dich über Allem zu erheben, demüthige dich über Allem!

III. Je mehr er trinkt, desto mehr möchte er trinken. Dieß ist die Qual des armen Wassersüchtigen, daß er seinen Durst nicht löschen kann; sondern daß derselbe stets größer wird, wiewohl er schon ganz mit Wasser angefüllt ist. Ist dieß nicht das ächte Bild des Hoffärtigen, welcher allenthalben seine Ehre sucht, nie mit jener, die er erlangt hat, zufrieden ist, und seine Ehre stets zu vermehren wünscht?

* Ehrgeiziger! setze deiner Begierde Schranken! Nie wirst du sonst zufrieden seyn. Der Demüthige hingegen hat, was er wünscht; und er ist höchst vergnügt, weil er nach nichts Verlangen trägt.

„Gott widersteht den Hochmüthigen." Jak. 4, 6.

Montag.

Beweggründe zur Demuth.

I. Hinsichtlich des Standes der Natur. Was bin ich gewesen? Nichts. Was bin ich wirklich? Armseligkeit, Schwachheit. Was werde ich seyn? Ach! ein Leichnam, den man in die Erde verscharren, und den Würmern überlassen wird. Gott hat mich aus lauter Güte erschaffen, und erhält mich aus Barmherzigkeit. Er gibt mir alle seine Geschöpfe zu meinem Dienste, und wenn er mich nicht nährte und erhielte, so würde ich armselig zu Grunde gehen. Ohne seinen Beistand könnte ich mich gar nicht bewegen.

* O mein Gott! ich erkenne meine Schwachheit. Ich erkenne, daß ich in Allem und allenthalben von dir abhänge. Ich will mich hinführan demüthigen.

II. Hinsichtlich des Standes der Gnade. Ich kann aus meinen eigenen Kräften, ohne den Beistand der Gnade, durchaus nichts Uebernatürliches oder Verdienstliches thun. Liebte mich Gott nicht, so würde ich die Kraft nicht haben, den Glauben, die Hoffnung, die Liebe, die Demuth, die Abtödtung oder andere Tugenden zu üben. Ohne seinen Beistand würden mich

die Versuchungen zu Boden stürzen, und die Feinde meines Heiles hundertmal des Tages überwinden.

* Wirst du hienach thöricht genug seyn, dich zu erheben? „Was hast du," spricht der heilige Paulus, „das du nicht empfangen hättest? Und hast du es empfangen, wie magst du dich rühmen, als hättest du es nicht empfangen?" Bitte um so inständiger um die Gnaden Gottes, je besser du erkennst, daß du derselben bedarfst! Mißtraue gänzlich auf dich selbst, um ganz und gar auf ihn zu vertrauen!

III. Hinsichtlich des Standes der Glorie. Wenn mir Gott die Glorie des Himmels verheißt, so kann ich mich derselben nicht rühmen, da ich sie nicht würdig verdienen kann. Wenn du so heilig gelebt hättest, wie Paulus, Johannes oder der größte Heilige, so ist's doch, wenn dir Gott den Himmel gibt, eine Gnade, die er dir erweiset.

* Ach, mein Gott! was habe ich Großes gethan, und was ist wohl Wichtiges an mir, daß du mir nicht etwa zeitliche Schätze oder vergängliche Reichthümer verheißen hast, sondern die ewigen Schätze, die Glorie des Himmels und den Genuß des ewigen Reiches? O, ich liebe dich. Ich will dir besser dienen, und mich um so tiefer demüthigen, je erhabener die Glorie ist, die du mir geben willst.

„Mein Wesen ist wie nichts vor dir." Psalm 38, 6.

Dienstag.

Andere Beweggründe zur Demuth.

I. Das Gebot Jesu Christi. Du wirst beinahe auf allen Seiten des Evangeliums finden, wie sorgfältig Jesus Christus die Demuth anempfiehlt. Bald sagt er, wir sollen demüthig werden, wie Kinder; bald sagt er, wir müssen klein werden, um in den Himmel eingehen zu können; ein andersmal zeigt er uns in dem Beispiele des Publikans, welcher sich demüthiget, wie nothwendig die Demuth sey, um die Verzeihung

seiner Sünden zu erlangen, und die Gnaden Gottes zu empfangen.

* Ach! wie wenig gebe ich diesen seinen Ermahnungen Gehör! Wie wenig überzeuge ich mich von so wichtigen Wahrheiten!

II. Sein Beispiel. Sein ganzes Leben war eine beständige Uebung der Demuth. Er wird in einem Stalle geboren. Er wird in Windeln eingewickelt. Er ist dem Hunger, dem Durste, der Ermüdung unterworfen. Er lebt arm. Er erduldet Schmach, Backenstreiche, Geißel, Nägel, Dörner, und stirbt an einem Kreuze zwischen zwei Mördern. O! wie sehr hatte er Ursache, uns zuzurufen: „Lernet von mir, demüthig zu seyn!“

* Jesus Christus ist dein Lehrmeister. Du mußt ihm folgen. Schäme dich nicht, einige Verdemüthigungen zu erdulden! Sieh, wie alle Heiligen sie geliebt haben!

III. Seine Verheißungen. Er verheißt den Demüthigen eine sehr große Glorie. „Wer sich erniedriget,“ spricht er, „wird erhöhet werden.“ Er belohnt die Demuth mit dem großen Frieden, den er dem Demüthigen schenkt, der sich über nichts beunruhiget, weil er sich jeglicher Ehre unwürdig und jeglicher Verachtung würdig hält. Gott läßt auch zu, daß die wahrhaft Demüthigen oft auf dieser Welt geehret werden; diese Ehren aber sind nichts im Vergleiche mit jenen, die er ihnen im Himmel zubereitet.

* O, wer möchte sich die große Glorie vorstellen, welche der heilige Franziskus, der heilige Alexius, und so viele andere Heilige genießen, die sich vor den Augen der Menschen verborgen haben!

„Wegen meiner will ich mich nicht rühmen.“ II. Korinth. 12, 5.

Mittwoch.

Die Bestrafung der Hoffärtigen.

I. Durch die Verdemüthigungen, welche ihnen Gott zuschickt. Du wirst an diesem Hoffärtigen in Erfüllung gehen sehen, was Jesus Christus gesagt hat: „Wer sich erhöhet, wird erniedriget werden." Ein Unglück, das ihm begegnen, — ein schändlicher Fall, irgend ein großes Vergehen, in das er fallen, — eine Demüthigung, die ihn zu Schanden machen, — die Beschimpfungen, welche er von seinen Feinden und selbst von denen, die er für seine Freunde hielt, empfangen wird, werden ihm zeigen, daß Gott die Hoffart sogar in diesem Leben straft. Sieh, wie der hoffärtige Lucifer, da er Gott gleich zu werden glaubte, durch seinen Hochmuth ein Teufel geworden ist! Sieh, wie die Hoffart Adams, welcher durch den Genuß der verbotenen Frucht sich zu erhöhen hoffte, strenge bestraft wird! Erwäge, wie Gott die hochmüthigen Bauleute des Thurmes zu Babel verwirrte, — wie er den Nabuchodonosor demüthigte!

* Fürchte von Gott deiner Hoffart wegen gestraft zu werden!

II. Durch die Unruhen, womit sie sich selbst quälen. Wenn sie ungeachtet so vieler Mühe sich nicht stets Hochachtung verschaffen können, so gerathen sie in Verdruß, Unruhe, Eifersucht und Betrübniß; und was ihren Schmerz vermehrt, ist, sehen zu müssen, daß sie nur Verachtung finden, wo sie Lob erwarteten, und daß Jene, die von ihnen verachtet wurden, über ihnen stehen.

* Liebe die Demuth, wenn du stets vergnügt und Gott wohlgefällig seyn willst!

III. Durch die Abneigung, welche Andere gegen sie tragen. Niemand kann einen Hoffärtigen leiden, weil der Hoffärtige auch Niemand leiden kann; und wie er Andere zu demüthigen trachtet, so bemühen sich auch Andere, ihn zu demüthigen. Man hat eine Abneigung gegen ihn, und wünschte ihn

niemals anzutreffen, oder nie etwas mit ihm zu thun zu haben. Er ist stets Ursache an tausend Uneinigkeiten und Streitigkeiten.

* Die Demuth wird dich Gott wohlgefällig, in dir selbst ruhig, und Jedermann liebenswürdig machen. Uebe sie also mit aller möglichen Sorgfalt!

„Die Hoffärtigen haben dir von Anbeginn nicht gefallen; das Gebet der Demüthigen und Sanftmüthigen aber ist dir allezeit angenehm gewesen." Judith 9, 16.

Donnerstag.

Menschliche Rücksichten.

I. Rücksicht auf eigenen Vortheil. Es gibt mehrere Arten menschlicher Rücksichten, über die man sich hinwegsetzen muß, um zur Vollkommenheit des geistlichen Lebens zu gelangen. Eine der hauptsächlichsten ist der eigene Vortheil. Auf diesen sieht man, diesen beachtet man vornehmlich, anstatt die Sache Gottes und das Beßte seiner Seele zu beachten. Diese Klage führte der heilige Paulus zu seiner Zeit, und man hat sie heut zu Tage zu führen noch mehr Ursache. Jedermann sucht seinen Vortheil, nicht aber die Sache Jesu Christi. Wenn man eine Reise zu machen, ein Geschäft zu verrichten, ein Kind unterzubringen, einen Anschlag zu fassen, oder was immer zu unternehmen hat, so sagt man alsbald: „Werde ich dabei mein Interesse finden? Ist es mein Vortheil?" Wir handeln nur aus Interesse; und zum Erstaunen ist es, daß, wenn dabei die Ehre Gottes mit in's Spiel käme, und wenn man uns sagte, dieses Gewerbe und dieser Kontrakt sey wucherisch, dieser Anschlag sey nicht nach Recht, wir dessenungeachtet unser Interesse der Sache Gottes vorgehen ließen.

* Welche Schande! Welche Blindheit!

II. Rücksicht auf Gefälligkeit. Gott mißfallen, um einem Freunde zu gefallen, und den Schöpfer der ganzen Welt beleidigen, um einem armseligen Geschöpfe angenehm zu seyn,

ist das nicht die allergrößte Niederträchtigkeit? Du befreundest dich mit einer bösen Gesellschaft; du begehst große Ausschweifungen; du hörest mit Vergnügen üble Nachreden, und thust deren selbst viele. Und warum das? Weißt du nicht, daß dieß sündhaft ist? „Ja", sagst du; „allein er ist mein Freund." Unglückseliger! soll dir Gott nicht mehr seyn, als ein Freund?

* Sey nicht mehr so niederträchtig gefällig! Wie nur zu gefährlich ist es, thun, was Andere thun, mit Spöttern spotten, mit Verleumdern verleumden, und aus Gefälligkeit thun, was Andere thun! Erwiedere herzhaft, wenn dich Jemand angeht, irgend etwas wider dein Gewissen zu reden oder zu thun: „Ich werde es nicht thun, weder deinetwegen, noch aller Schätze der Welt, noch insgesammt aller Menschen wegen! Ich will Gott nicht beleidigen, um den Menschen zu genügen!"

III. Rücksicht auf Furcht. Man fürchtet sich vor einem: „Was wird man dazu sagen." Man fürchtet verspottet zu werden, einen Vortheil zu verlieren. O schändliche Feigheit! Ein Christ sollte, wie der heilige Paulus, sprechen: „Ich schäme mich des Evangeliums nicht; ich schätze mir's zur Ehre, die Lehren Jesu Christi zu befolgen." Er sollte bereit seyn, lieber, wie die heiligen Martyrer, sein Blut zu vergießen, als Gott zu beleidigen; und doch wird er aus Furcht vor einer Spöttelei, vor einem: „Was wird man sagen?" vor einer Verachtung, vor einer Drohung oder vor irgend einem Uebel seinem Gewissen zuwider handeln, und schändlich die Treue verletzen, die er Gott schuldig ist.

* Wie doch? man fürchtet die Menschen, und fürchtet Gott nicht? Man schämt sich, Gutes zu thun, und schämt sich nicht, Böses zu thun? Man erklärt sich laut für den Dienst der Welt, und verbirgt sich, wenn man Gott dienen soll? O Herr! gib mir in Zukunft mehr Muth und Festigkeit, um allen menschlichen Rücksichten zu widerstehen!

„Er soll sich nicht schämen, sondern Gott verherrlichen." I. Petr. 4, 16.

Freitag.

Die Uebung der Demuth.

I. Im Herzen. Wenn du nur äußerlich demüthig bist, so ist deine Demuth nur Heuchelei. Du mußt von dir selbst demüthig denken, ohne dich höher zu schätzen, als Andere, und in Betrachtung deiner begangenen Sünden, deiner Treulosigkeiten gegen Gott, deiner Gnaden-Bedürftigkeit, der Armseligkeiten des Leibes und des Geistes, und der Schwachheiten, denen du unterworfen bist, dich in Verdemüthigung vor Gott halten.

* Beschäftige dich oft mit diesen Gedanken, und nicht mit Gedanken von Hochschätzung deiner selbst und von Verachtung gegen Andere! Wenn du innerlich recht demüthig bist, so wird deine Demuth auch äußerlich sichtbar werden.

II. In den Worten. Es ist eine große Schwachheit und eine Art von Thorheit, sich selbst zu loben; denn man legt dadurch öffentlich seine Hoffart an Tag. Indeß ist nichts gewöhnlicher, als sich selbst Lob zu sprechen und Alles zu erzählen, was seiner Ehre förderlich seyn kann. Der Eine wird seine gute Aufführung loben, und versteckt und zuweilen öffentlich die Aufführung Anderer tadeln. Der Andere wird oft seine guten Absichten betheuern, aus Furcht, getadelt zu werden. Dieser wird in stolzem und hohem Tone befehlen; jener wird mit Bitterkeit Verweise geben. Viele werden sich nicht selbst zu loben getrauen; allein sie werden ihr Möglichstes thun, um von Andern gelobt zu werden.

* Wenn du so sorgfältig die Hochschätzung der Menschen suchest, so wirst du die Hochschätzung Gottes verlieren. Vermeide jene eitlen Reden, die dir so gewöhnlich sind! Denk' im Umgange mit Andern ein wenig über dich selbst nach!

III. In den Werken. Man muß die Demuth üben, sagen die heiligen Väter, um sie zu erlangen. Deine Demuth muß sich in deinen Worten, aber noch weit mehr in deinen Handlungen zeigen. Du mußt nicht nur nichts thun, um hochgeschätzt zu werden, sondern mußt dich den Augen der Menschen

zu entziehen und dich allenthalben zu demüthigen trachten. Ueberlaß Andern gerne, was ehrenvoller ist! Gehorsame mit Demuth! Wirst du eines Fehlers wegen angeklagt, den du wirklich begangen hast, so verbessere ihn; und hast du ihn nicht begangen, so entschuldige dich sittsam! Zuweilen frommt es auch, diese Beschämung geduldig zu übertragen, ohne sich zu entschuldigen. Verrichte, was niedrig ist, und schäme dich nicht, dich unter Andere herabzusetzen, wiewohl du mehr bist, als sie!

* O, wie mächtig ist die Demuth, Gottes und Jedermanns Herz zu gewinnen! Du wirst mehr Ehre haben von diesen demüthigen Handlungen, als von allen denen, die von Hoffart zeugen würden.

„Lasset uns nicht lüstern werden nach eitlem Ruhme!“ Galat. 5, 26.

Samstag.

Von den Stufen der Demuth.

I. Die Ehren ausschlagen. Als man Jesum nach einem großen Wunder, das er gewirkt hatte, zum Könige machen wollte, entfloh er. Der heilige Johannes schlug alle Ehrentitel aus, welche ihm die Juden anboten.

* Schlag' die Ehren und Lobeserhebungen aus, die du empfangen könntest! Das Opfer, welches du Gott damit bringen wirst, wird ihm um so angenehmer seyn, je mehr Liebe du zum Ruhme hast. Wenn du wüßtest, wie gefährlich es ist, sich durch Würden, durch die Hochschätzung der Leute über Andere erhoben zu sehen, und wie leicht es ist, sich unter den Ehren in's Verderben zu stürzen, so würdest du sie nicht so hitzig suchen. Je höher du stehen wirst, desto kläglicher wird dein Fall seyn.

II. Die Demüthigungen übertragen. Gott wird zulassen, daß dir deren stets eine widerfahre, um dir Gelegenheit zu geben, die Demuth zu üben. Warum betrübest du dich nach dieser Schmach, die dir widerfahren ist? Diese Traurigkeit zeigt deutlich von deiner Hoffart. Sage nicht: „Ich würde dieß von

einer andern Person gerne leiden; aber von dieser kann ich's nicht leiden!" Du mußt stets bereit seyn, von Jedermann zu leiden, und was dir immer begegnen mag.

* Wenn man dir einen Fehler verweiset, so nimm, wenn du ihn auch nicht begangen hast, diese Bestrafung gut auf, mit Freude und ohne dich zu beklagen! Gedenke, daß du damit einen großen Tugendakt verrichtest!

III. Die Demüthigungen wünschen. Man soll Verachtung und Schmach lieben, weil Jesus Christus sie so sehr geliebt hat. Ahme ihm und allen Heiligen nach, die sich bei allen Gelegenheiten zu demüthigen gesucht haben!

* Man sehe mehr Sittsamkeit in deiner Kleidung! Man sehe dich demüthiger in deiner Handlungsweise und in der Art und Weise, mit den Leuten umzugehen! Weit entfernt, dich zu betrüben, wenn dir Demüthigungen widerfahren, wünsche deren mehr, und suche sie begierig!

„Wir haben Freude genossen für die Tage, in welchen du uns gedemüthiget hast." Psalm 89, 15.

Siebenzehnte Woche nach Pfingsten.

Sonntag.

Wir sind schuldig, Gott zu lieben.

I. Das Gebot, welches er darüber gibt. Das erste und größte Gebot ist: „Wir sollen Gott lieben." Was ist billiger, als daß ein Geschöpf seinen Schöpfer, ein Sohn seinen Vater, ein Knecht seinen Herrn liebe? Wenn es uns Gott auch nicht gebieten würde, müßten wir ihn nicht dennoch lieben?

* Lieben wir also einen unendlich liebenswürdigen Gott! Lieben wir eine entzückende Schönheit, eine unvergleichliche Güte,

eine wunderbare Weisheit, und höchst anbetungswürdige Vollkommenheiten!

II. Die Ursache, welche er dafür angibt. „Denn er ist dein Herr und dein Gott." Wenn man liebt, was groß ist, mußt du nicht Jenen lieben, welcher der unumschränkte Herr aller Dinge ist? Wenn man seinen Wohlthäter liebt, mußt du nicht diesen großen Gott lieben, welcher dich aus dem Nichts hervorgezogen hat, um dir unzählige Gnaden in dieser Welt, und in der andern den Himmel zu geben? Mußt du nicht Jenen lieben, welcher Mensch geworden ist, um dich zu erlösen, und der am Kreuze gestorben ist, um dir das Leben zu geben?

* Liebe diesen anbetungswürdigen Herrn, und liebe ihn über Alles!

III. Die Art und Weise, welche er lehrt. „Du sollst Gott lieben aus deinem ganzen Herzen, aus deiner ganzen Seele, und aus allen deinen Kräften." Das heißt, man soll nicht mehr die Geschöpfe, Vergnügungen und Herrlichkeiten der Welt lieben, sondern alle seine Liebe, sein ganzes Herz Gott schenken, ohne es gegen immer etwas Anders zu theilen; man soll Gott allen Menschen vorziehen, und ihn lieben mit heißester Liebe. Aus allen seinen Kräften; dieß will sagen, wir sollen ihn nicht mit einer matten Liebe lieben, sondern mit einer Liebe voll Feuer und Verlangen, Gott unsere Gedanken, unsere Worte, unsere Werke, unsere Güter, unsern Leib, unsere Seele und Alles, was wir sind, zu widmen.

* Wie liebest du Gott? Vielleicht recht lau!

„Du sollst Gott deinen Herrn lieben aus deinem ganzen Herzen." Matth. 22, 38.

Montag.

Beweggründe zur Liebe Gottes.

I. Gott ist in sich liebenswürdig. Die Geschöpfe verdienen nicht, geliebt zu werden, weil sie etwas Geringes sind; und wenn man sie liebt, so geschieht es nicht aus Liebe ihrer, sondern aus Liebe unsrer. Nur Gott verdient, seiner selbst, seiner unendlichen Vollkommenheiten wegen geliebt zu werden. Wenn du etwas liebest, so ist's entweder die Schönheit, oder die Tugend, oder die Vergnügungen, oder die Ehren, oder die Reichthümer. Was ist schöner, als Gott, in Ansehung dessen die schönsten Geschöpfe, die Engel, die schönsten Menschen, die Sonne, die Gestirne, die Edelgesteine und Alles, was unsern Augen lieblich ist, nichts als Häßlichkeit sind? Gibt es eine Tugend, welche liebenswürdiger ist, als die Vollkommenheiten Gottes? Seine Weisheit ist unendlich, und jene der Menschen ist nur ein bischen Klugheit. Seine Gerechtigkeit ist vollkommen, und jene der Menschen ist sehr unvollkommen. Seine Wissenschaft ist unendlich, und jene der Menschen voll Unvollkommenheiten. Liebest du aber die Vergnügungen, Ehren, Reichthümer, wo wirst du sie besser antreffen, als in Gott, welcher sie auf's Vollkommenste besitzt und dich derselben theilhaftig machen kann, indeß dir die Geschöpfe nur sehr wenig zu geben vermögen?

* Liebe also Den, der so liebenswürdig ist!

II. Er liebt uns. Was ist im Himmel und auf Erde, in uns und außer uns, das nicht von der Liebe zeugt, welche Gott zu uns trägt? Er hat uns erschaffen; er hat uns erlöset; er hat uns erhalten; er hat uns geheiliget; er ernährt uns; er hat uns Engel gegeben, uns zu beschützen; Menschen, uns zu unterweisen, und alle seine Geschöpfe, uns zu dienen. Er hat aus Liebe zu uns Geißeln, Dörner, das Kreuz und den Tod erduldet, und er hält sich noch bei uns auf — in dem heiligsten Altarssakramente, und nähret uns mit seinem Fleische und Blute. Er verlangt nichts so sehr, als unser Heil, und gibt uns deßwegen unzählige Gnaden, und bereitet uns eine unvergängliche Krone im Himmel.

* O unmenschliches Herz, wenn du Den nicht liebest, der dich mit so großer, so wohlthätiger, so beständiger, so uneigennütziger Liebe liebt!

III. Er gebietet, daß man uns liebe. Er liebt uns nicht nur, sondern will auch noch, daß uns Jedermann liebe. Er gebietet allen Menschen, uns zu lieben, und uns eben so sehr zu lieben, wie sie sich selbst lieben.

* O! man muß sich den Reizungen dieser unendlichen Liebe ergeben! Entsagen wir der Liebe der Geschöpfe, um nur Gott zu lieben; und lieben wir einander, weil er es befiehlt!

„Wer unsern Herrn Jesum Christum nicht lieb hat, sey verflucht!“ I. Korinth. 16, 22.

Dienstag.

Beweggründe der Liebe.

Die Geheimnisse Jesu Christi.

I. Seine Kindheit. Wird dein Herz nicht weich bei dem Anblicke dieses großen Gottes, den du jetzt in dieser Wiege in Windeln eingewickelt siehst? Betrachte das heilige Kind Jesus in den Armen seiner Mutter, die ihn säugt! Er leidet und spricht sein Leiden nicht aus. Er hungert und begehrt nicht zu essen. Er geht nicht, ohne daß man ihn unterstützt, und er redet nur durch seine Seufzer und Thränen.

* Ist das ein Gott? Ja, er selbst ist es; und er hat sich so sehr verdemüthiget und diese Armseligkeiten der Kindheit auf sich genommen aus Liebe zu uns, und um zu lehren, ihn zu lieben, und aus Liebe Seiner uns zu verdemüthigen.

II. Seine Aufopferung. Maria trägt ihn in den Tempel; sie unterwirft sich einem sehr verdemüthigenden Gesetze, zu dessen Beobachtung sie nicht verbunden war. Sie gilt als ein gemeines Weib, als eine Sünderin, und ihr Sohn als ein Sünder. Jesus opfert sich schon als ein unschuldiges Schlachtopfer. Man kauft ihn los nach der Vorschrift des Gesetzes.

* Erbieten wir uns aus Liebe Gottes zu allen Verdemüthigungen der Welt! Aber ach! Jesus Christus verdemüthiget sich, indem er als das erscheinen will, was er nicht war; und wir wollen uns nicht demüthigen, indem wir als das erscheinen, was wir sind!

III. Seine Flucht nach Egypten. O Jesu! du fliehest? Konntest du nicht über den grausamen Herodes, welcher dich zum Tode aufsuchte, deine Blitze schleudern? Mußtest du wie ein Armseliger die Flucht ergreifen, dich mit deiner heiligen Mutter und dem heiligen Joseph einer langen und gefährlichen Reise aussetzen, und unter vielen Armseligkeiten bis zum Tode des Herodes in Egypten unter den Götzendienern wohnen?

* Lernen wir der ungerechten Gewalt weichen, die man uns anthun wird! Rächen wir uns nicht, selbst wenn wir es könnten! Es ist einem Christen rühmlicher, weichen mit Demuth, als weichen mit Gerechtigkeit.

„Wenn sie euch nun in dieser Stadt verfolgen, so fliehet in eine andere!“ Matth. 10, 23.

Mittwoch.

Das Leben Jesu Christi.

I. Sein verborgenes Leben. Er kehrt aus Egypten nach Nazareth zurück, um da mehr als zwanzig Jahre ein verborgenes Leben zu führen, und mit Demuth seinen Eltern zu gehorsamen. Er hätte unzählige Wunder wirken, und die ganze Welt bekehren können. Indeß beschränkte er sich darauf, seinem himmlischen Vater zu gehorsamen, der es so wollte, und Mariä und Joseph, die ihm als ihrem Sohne befehlen.

* Zeige dich nicht öffentlich, wenn es Gott nicht will! Sey gerne unbekannt vor den Augen der Menschen. Besser ist es, aus Gehorsam abgeschieden zu leben, als großen Verrichtungen obzuliegen — wider den Willen Gottes.

II. Sein gemeines Leben. Er hat weder in seiner Lebensart, noch in seiner Kleidung, noch in seiner Handlungsweise

etwas Besonderes, ausgenommen eine unvergleichliche Lieblichkeit, vermöge welcher er mit allen Menschen traulich umgeht, sie zu gewinnen und desto leichter zu bekehren. Er aß mit Jenen, die ihn eingeladen hatten, und redete mit ihnen mit wunderbarer Güte. Seine Handlungen waren dem Aeußern nach ganz gemein; aber die Art und Weise, wie er sie verrichtete, war außerordentlich und ganz göttlich.

* Lerne, wie liebreich du dich gegen Jedermann bezeigen sollst, und wie du durch reine Meinung deine gewöhnlichen Handlungen erhöhen mußt!

III. Sein apostolisches Leben. Er erwählt zwölf Apostel, und geht mit ihnen hin, in ganz Judenland zu predigen. Sein Eifer ermüdet niemals. Er erduldet viel auf seinen Reisen; aber das Vergnügen, welches er hat, Sünder zu gewinnen, versüßt alle seine Mühseligkeiten. Er spricht mit eben so viel Eifer zu einer geringen Magd, zu einer Samariterin und zu einem armen Bauersmanne, wie zu den zahlreichen Versammlungen der Juden und der Vorsteher der Synagoge.

* Arbeiten wir mit Eifer und ohne Unterschied für Jedermann, ohne die Armen zurück zu weisen, eingedenk, daß die äußerliche Zierde des Leibes weder zur Schönheit des Leibes, noch zur Schönheit der Seele etwas beiträgt!

„Er hat unter den Menschen gewandelt.“ Baruch 3, 38.

Donnerstag.

Fortsetzung von dem Leben Jesu Christi.

I. Seine Taufe. Er mischt sich unter Jene, die sich von Johannes taufen ließen, und will diesen Akt der Demuth üben. Johannes, welcher ihn erkannte, weigerte sich, ihn zu taufen; allein er mußte gehorchen.

* Weit entfernt, die Verdemüthigungen zu suchen, fliehen wir jene, die sich darbieten. Wir nehmen Anstand, uns Andern zu unterwerfen, und behaupten durchaus mehr zu seyn, als sie.

Heißt dieses die Demuth Jesu Christi nachahmen, der, da er Gott ist, sich unter einem Menschen verdemüthiget?

II. Sein Fasten. Während die Luft von seinem Lobe ertönt, während sich der Himmel öffnet, während der heilige Geist in Gestalt einer Taube über ihn herabkommt, und während man eine Stimme hört, welche spricht: „Dieß ist mein vielgeliebter Sohn," begibt er sich in die Wüste, um da vierzig Tage im Gebete und in strengster Fasten zuzubringen.

* O wie angenehm ist Gott das Fasten mit Gebet vereiniget, und wie nützlich für uns selbst! Wage dich nicht an die Bekehrung Anderer, ohne daß du dich dazu durch große Tugenden bereitet hast! Höchst thöricht wäre es, Andern zum Heile verhilflich zu seyn, und dich selbst in's Verderben zu stürzen.

III. Seine Versuchungen. Der Teufel versuchte ihn auf mehrerlei Weise; allein er wies diesen bösen Geist zurück mit den Worten: „Packe dich, Satan!"

* Widersteh' großmüthig, wie er, und bereite dich zur Versuchung in der Einsamkeit sowohl, als in den Gesellschaften! Der Teufel stellt dir überall nach; und er wird dich zu jeder Zeit, an jedem Orte und auf alle Arten versuchen. Hoffart ist es, sich zu verwundern, daß man, nachdem man Gott so lange Zeit gedienet hat, sogar von schändlichen Versuchungen angefallen wird. Sey eben so muthig, ihnen zu widerstehen, als sie dreist und ungestüm sind, dich anzufallen!

„Widerstehet dem Teufel, und er wird von euch fliehen!" Jak. 4, 7.

Freitag.

Die Lehre Jesu Christi.

I. Wer derjenige ist, welcher lehrt. Es ist Jener, dessen Wissenschaft unendlich ist, und welcher alle Schätze der Weisheit und Wissenschaft Gottes in sich schließt. Es ist der Gesetzgeber des Gnadengesetzes, welcher das Recht hat, uns zur Befolgung seiner Vorschriften zu verbinden. Es ist der König

der ganzen Welt, dem wir Gehorsam schuldig sind. Es ist endlich derjenige, welcher der Weg, die Wahrheit und das Leben ist; der Weg, um in den Himmel zu kommen, indem wir thun, was er uns lehret; die Wahrheit, welche weder betrügen noch betrogen werden kann; das Leben; in der Beobachtung seiner Gesetze werden wir das Leben der Gnade und das Leben der Glorie finden.

* O Jesu! könnte ich doch ein eben so guter Lehrjünger seyn, als du ein guter Lehrmeister bist!

II. Was er lehrt. Er lehret nicht Schulspitzigkeiten oder Spitzfindigkeiten der Weltweisheit, sondern ewige Wahrheiten und himmlische Lehrsätze. In seinem Evangelium sehen wir, wie wir die Tugenden erwerben, die Laster bekämpfen, was böse ist, erkennen, und geistlich wandeln mögen.

* Dennoch verlegt man sich wenig auf diese Wissenschaft des Heiles. Man lernt sorgfältig, nach der Welt zu leben, und vernachlässiget, zu erlernen, nach Gott zu leben.

III. Warum er lehrt. Es geschieht nicht, um eitlem Vorwitze zu genügen; es geschieht, um uns den Himmelsweg zu zeigen, und wie wir zur ewigen Glückseligkeit gelangen können. O erhabenes Ziel und Ende aller Unterweisungen Jesu Christi!

* Dieß ist auch das Ziel und Ende, das ich mir bei Allem, was ich erlerne oder thue, von nun an vorstecken muß. „Ich soll in den Himmel kommen;" dieß ist mein Ziel und Ende; darauf soll Alles gerichtet seyn. Ich muß den Himmel gewinnen. Alles Uebrige ist Eitelkeit, Vorwitz und Tändelei. Jesus Christus zeigt uns diesen Weg durch seine Beispiele und durch seine Worte. Es liegt nur an uns, daß wir ihm folgen.

„O Gott! du hast mich von meiner Jugend auf gelehret." Ps. 70, 17.

Samstag.

Die Geduld Jesu Christi

I. Die Mühseligkeiten des Leibes zu übertragen. Der Leib Jesu Christi war des Leidens nicht unfähig; er war empfindlich gegen Hunger, Durst, Ermattung und andere Beschwerden, die denen gemein sind, welche am Heile der Seelen arbeiten. Allein seine Liebe zu den Menschen machte, daß er Alles dieses übertrug, um am Heile der Menschen zu arbeiten, und die Ehre seines Vaters zu besorgen. Als man einmal an ihn drang, er sollte essen, da sprach er: „Meine Speise ist, daß ich den Willen meines Vaters thue.“ Wie viele beschwerliche Reisen unternahm er nicht! Wie viele Anstrengungen und Mühseligkeiten übertrug er nicht!

* Erdulde großmüthig die Beschwernisse, welche dir bei deinen Verrichtungen zustoßen! Wir sollen unsern Leib nicht überladen, weil er uns dienen muß; aber auch schmeicheln sollen wir ihm nicht, noch gegen Beschwerlichkeiten empfindlich seyn.

II. Die Beschwernisse des Geistes zu übertragen. Seine so ungeschickten und unwissenden Jünger gaben ihm nicht wenig zu leiden. Was kostete es nicht, die Hartnäckigkeit der Juden zu besiegen, den Stolz der Pharisäer zu bekämpfen, die Heuchelei der Schriftlehrer zu bestrafen, und das Herz verhärteter Sünder zu gewinnen? Empfand er denn nicht vielen Schmerz, zu sehen — den geringen Nutzen, welchen Viele von seinen Unterweisungen schöpften und schöpfen würden, die geringe Anzahl derer, die sich über dem Anblicke seiner Wunder bekehrten, und die ärgerlichen Laster der Sünder, welche seinen Vater verunehrten? Dessenungeachtet ist er unter allem schlechten Erfolge stets vollkommen in den Willen seines Vaters ergeben.

* Dein Eifer soll unter den Schwierigkeiten niemals erkalten. Es gibt Einige, die nicht mehr so muthig arbeiten, wenn sie mit dummen, hartnäckigen und undankbaren Leuten zu thun haben. Du arbeitest für Gott; laß also niemals den Muth sinken!

III. Die Verfolgungen zu übertragen. Wie viele Widersprüche und Verfolgungen hat er nicht erduldet! Wie oft

hat man ihn zum Tode aufgesucht! Wie oft hat man ihn geschmäht und gelästert! Allein seine Geduld war immerhin standhaft, und sein Eifer siegreich.

* Du möchtest, daß dir Jedermann Beifall zolle, und daß dir Alles wohl von statten ginge, weil deine Absichten gut sind. Du wirst unruhig, wenn dir das Gegentheil widerfährt, anstatt daß du viele Verfolgungen und Widersprüche zu leiden gewärtigtest, wie Jesus Christus, und anstatt daß du immerhin in deinen Arbeiten fortführest, ohne verdrießlich zu werden und den Muth zu verlieren.

„Die Geduld ist euch nothwendig." Hebr. 10, 26.

Achtzehnte Woche nach Pfingsten.

Sonntag.

Der Gichtbrüchige.

I. Seine Krankheit. Er ist gichtbrüchig, d. i., er ist lahm an einigen seiner Glieder. Er kann nichts thun, nicht gehen; man muß ihn tragen.

* Es gibt eine geistliche Gicht, welche tödtlich ist; nämlich, wenn man sich in der Todsünde befindet. Man kann sodann keine Verrichtung des geistlichen Lebens vornehmen, da man es nicht hat; und man vermag nichts zu thun, was des Himmels würdig ist, weil man nicht in der Gnade Gottes ist. Es gibt noch eine andere Gicht, welche sehr gefährlich, wiewohl sie nicht tödtlich ist; es ist die Lauigkeit, wenn man nämlich in dem, was das Seelenheil und den Dienst Gottes betrifft, in großer Nachläßigkeit dahin lebt. Trachte von dieser zweifachen Gicht frei zu werden!

II. Seine geistliche Heilung. Mitleidige Personen trugen diesen Kranken zu den Füßen Jesu hin, der zu ihm

sprach: „Mein Sohn! sey getröstet; deine Sünden sind dir vergeben!“ Ehe er ihn leiblich heilte, heilt er ihn geistlich.

* Lerne, daß mit der Gesundheit der Seele der Anfang gemacht werden muß, da sie der Gesundheit des Leibes vorzuziehen ist! Aber ach! man thut gerade das Gegentheil. Wenn der Leib von einer leichten Krankheit befallen wird, so lauft man alsbald zu den Aerzten; wenn aber die Seele krank, oder durch die Sünde gestorben ist, so bekümmert man sich wenig um ihre Heilung.

III. Seine leibliche Heilung. Jesus befahl ihm, aufzustehen, und sein Bett, in dem er gelegen war, selbst hinweg zu tragen. Er that es unverzüglich, stund auf und trug in Gegenwart einer großen Menge Volkes, welches über dieses große Wunder ganz erstaunt war, freudig sein Bett fort.

* O Macht Gottes! wann wirst du dieses Wunder an mir thun? Wann werde ich von dieser Krankheit des Zornes, des Geizes, der Unlauterkeit, der Trägheit aufstehen, woran ich schon so lange darnieder liege?

„Erwache, der du schläfst, und steh' auf von den Todten; und Christus wird dich erleuchten!“ Ephes. 5, 14.

Montag.

Die Ursachen der Lauigkeit.

I. Man vergißt die Betrachtungen, welche uns gerührt hatten, und unterläßt das Gebet. Was ist aus dir geworden, lieber Bruder!? Wo ist jene Zeit, wo du die Einsamkeit, die Abtödtung und das Gebet liebtest, — jene Zeit, wo du so eifrig und behend den Weg zur Vollkommenheit wandeltest; und jetzt ist nichts in dir, als Mattigkeit, Eckel, Flatterhaftigkeit, Unandacht, Untreue, Unempfindlichkeit und Unordnung? Woher kommt das? Es kommt davon her, weil du nicht mehr an jene wichtigen Erwägungen von Himmel, Tod, Hölle, Eitelkeit der Welt, und an die übrigen Erwägungen ge-

denkest, welche dich im Anfange deiner Bekehrung gerührt hatten. Sie sind unglückseliger Weise aus deinem Geiste verschwunden, weil du dich nicht öfter daran erinnert hast, und weil du weder mehr betest, noch betrachtest; oder wenn du es thust, so nachlässig, daß du davon keine Frucht ziehst.

* Erneuere das Andenken an jene wichtigen Wahrheiten, welche ehedem deinen Eifer belebt haben! Betrachte mit Aufmerksamkeit, verrichte mit Pünktlichkeit dein Gebet, und du wirst sehen, daß jenes erste Feuer des Eifers, welches unterdrückt oder erloschen ist, in deinem Herzen wieder aufbrennen wird!

II. Man verliert den Muth wegen der Beschwerniß, welche man antrifft, und unterläßt die Abtödtung. Was die Lauigkeit unterhält, ist die unselige Eigenliebe. Man will nichts leiden. Man schont sich in Allem. Man fürchtet die mindeste Beschwerniß. Man sucht seine Bequemlichkeiten. Man verliert den Muth, da man sieht, daß es stets beschwerlich falle, zu beten, sich abzutödten, gute Ordnung zu halten und die gewöhnlichen Uebungen der Frömmigkeit vorzunehmen. Man sucht sodann Vorwände, um sich von Allem, was beschwerlich ist, loszusagen, und da man allenthalben Beschwerniß und Mühe flieht, so verläßt man bald die Tugend, bei welcher man nothwendig etwas leiden muß. Nimm jenen ersten Geist des Eifers und der Abtödtung wieder an! Verliere den Muth nicht in den Beschwernissen! Verwundere dich nicht, wenn du siehst, daß du allgemach etwas nachläßiger geworden bist! Wir sind, wie das Gewicht einer Uhr, welches stets herabsinkt, und auch unten bliebe, wenn man es nicht aufziehen würde. Wir sind, wie ein Erdreich, welches stets Unkraut hervorbringt, wenn man nicht Sorge trägt, es auszureißen und den Boden zu bebauen.

* Uebe jene Abtödtungen wieder, die du unterlassen hast, und gedenke, daß Nachläßigkeit in der Abtödtung das sicherste Zeichen der Lauigkeit sey!

III. Man verharrt in der Lauigkeit, weil man deren Folgen nicht fürchtet. Der Laue glaubt, er befinde sich in keinem schlimmen Stande, weil er sich nicht öffentlich dem

Laster hingibt. Aber eben das ist's, was ihn in Furcht setzen muß. Man nahm das Talent dem, der es nicht gut benützt hatte. Der Hausvater befahl, den Baum, welcher keine Früchte brachte, umzuhauen und in's Feuer zu werfen. Gott spricht in der geheimen Offenbarung über die Trägen schreckliche Drohungen aus.

* Ach, Herr! wie sehr habe ich Ursache, diese Drohungen zu fürchten, da ich dir so hinläßig diene!

„Da du lau, und weder kalt noch warm bist, so bin ich schon daran, dich aus meinem Munde auszuspeien.“ Offenb. 3, 16.

Dienstag.

Kennzeichen der Lauigkeit.

I. **Man verrichtet, was man zu verrichten hat, mit Traurigkeit und Eckel.** Weit entfernt, Gott mit Freude und Vergnügen zu dienen, wie er uns befiehlt, dient man ihm nur mit Verdruß; man hat in Allem lange Weile; man findet Alles hart oder unmöglich; man handelt nur mehr aus Zwang; man läßt sich durch den mindesten Widerspruch niederbeugen; man erholt sich nicht mehr Rathes bei dem Gewissensfreunde. Man hat nicht mehr jenes große Verlangen nach seiner Vervollkommnung; man findet die Zeit des Gebetes, der geistlichen Lesung und der Gewissenserforschung lange und überlästig; man sucht sich die Langeweile zu vertreiben in unnützen Ergötzungen und Unterhaltungen.

* Ach! wie sehr fürchte ich, daß du irgend eines von diesen Kennzeichen der Lauigkeit habest!

II. **Man verrichtet es nachläßig.** Nachdem sich die Lauigkeit eines Herzens bemächtiget hat, beobachtet man seine Schuldigkeit nur mehr oberflächlich, und damit sie beobachtet sei. Man schläft bei seinem Gebete ein; man verwendet die Zeit zum Schlafen oder zur Unterhaltung, anstatt seine geistliche Lesung anzustellen oder seine Andachtsübungen vorzunehmen. Man

trägt keine Sorge mehr, seine Gebete wohl vorzubereiten, und sich dabei recht mit Inbrunst in Gottes Gegenwart zu halten; man verrichtet alle seine Andachtsübungen nachläßig, und bekümmert sich nicht mehr, sie gut zu verrichten.

* Verabscheue diese unselige Trägheit, und bitte Gott um die Gnade, davon frei zu werden, wenn du damit behaftet bist!

III. Man unterläßt es oft. Nach allen diesen unseligen Zubereitungen kommt man endlich dahin, daß man gänzlich unterläßt, was man schon nur mehr nachläßig gethan hat. Bei dem mindesten Anlasse unterläßt man bald eine Gewissenserforschung, bald eine heilige Messe oder ein Gebet. Man spricht sich frei von der Beobachtung seiner Lebensordnung; man verrichtet nur selten mehr Bußwerke.

* Ach! wenn du einmal deine Andachtsübungen leicht unterlassest, so wirst du sie allgemach gänzlich unterlassen.

„Wie lange wanket ihr, wie ein Mensch, welcher auf beiden Seiten hinkt? Wenn der Herr Gott ist, so folget ihm!" III. König 18, 21.

Mittwoch.

Gefahren der Lauigkeit.

I. Anfangs vernachläßiget man die Tugendacte. „Warum soll ich mich stets quälen, sie zu verrichten?" spricht der Laue. „Ich bin dazu nicht verpflichtet. Ich habe darüber kein Gelübde gemacht. Ich kann sie mit gutem Gewissen unterlassen." Ein andersmal sagt er: „Ich bin jetzt nicht aufgelegt, dieses gute Werk zu verrichten;" und so läßt er diese schönen Gelegenheiten vorbeigehen, welche ihm viele Gnaden zuwege gebracht hätten. Morgen wird er noch nachläßiger seyn, als heute, diese Tugendacte zu üben, und in Folge der Zeit wird er Alles unterlassen.

* Bist du nie in diese Verblendung verfallen?

II. In der Folge fällt man in kleine Sünden. Die Lauigkeit macht, daß man nicht mehr nach Gebühr auf sei-

ner Hut steht, und sich so entweder aus Nachläßigkeit, oder aus Unlust an der Tugend, oder aus Lust zu seinen Vergnügungen zu vielen Fehlern hinziehen läßt. Da man in der Liebe Gottes nachgelassen hat, so achtet man die kleinen Sünden nicht, und fürchtet sich nicht, sie zu begehen. Man wird sich freiwillig in eitlen Gedanken aufhalten. Man wird viele müßige Worte reden. Man wird frei scherzen und lügen. Man wird sich bei allen Gelegenheiten zur Ungeduld hinreißen lassen, und viele kleine Sünden begehen, ohne sich viel darüber zu bekümmern.

* Ach! wie gefährlich ist dieser Zustand! Seufze vor Gott, daß du so oft darin gewesen bist, und falle nicht mehr in denselben zurück!

III. **Zuletzt fällt man in große Sünden.** Ach, mein Gott! hat man es nicht gesehen, und sieht man es nicht nur zu oft, daß die Lauigkeit endlich an den Abgrund und in die äußerste Verlassung führt? Man wird nicht auf einmal böse; allein man bereitet sich allgemach dazu durch Nichtachtung der kleinen Sünden; und nachdem man sich wenig aus den läßlichen Sünden gemacht hat, kommt man endlich dahin, daß man die Todsünden nicht achtet. Da man sich täglich mehr Freiheit gestattet, so gestattet man sich zuletzt alle, und da man sich daran gewöhnt hat, eine so große Anzahl kleiner Sünden zu begehen, so wird man unempfindlich gegen die großen.

* So große Nachläßigkeit und die Verachtung so vieler Gnaden ziehen dir eine gewisse Schwäche und eine klägliche Beschaffenheit zu, welche macht, daß du bei der mindesten Gelegenheit unseliger Weise in die Todsünde fällst.

„Ihr waret schon so schön im Laufe; wer hielt euch auf, daß ihr der Wahrheit untreu werdet?“ Galat. 5, 7.

Donnerstag.

Andere Gefahren der Lauigkeit.

I. Von Seite Gottes, der seine Gnaden entzieht. Wer kann zweifeln, daß Gott, wenn man ihm so nachläßig dient, viele seiner Gnaden entziehe? Wem würdest du mehrere Gunstbezeigungen erweisen, einem Menschen, der dir geschäftig dient und alle Gelegenheiten sucht, dir gefällig zu seyn, oder einem, der kaum thut, was du ihm befiehlst, und auch das noch sehr schlecht thut?

* O mein Gott! wie groß ist deine Barmherzigkeit, daß du mir deine Gnaden nicht gänzlich entzogen hast, nachdem ich dir so nachläßig und widerwillig gedienet habe!

II. Von Seiten deiner selbst, der du stets mehr Beschwerniß in der Tugend findest. Deine Lauigkeit wird machen, daß dir Alles täglich beschwerlicher wird. Sieh an — jenen Menschen, der sich eifrig mit einer Arbeit beschäftiget, oder einen Handwerksmann, der über seiner Arbeit sehr erhitzt ist! Er wird heftig schwitzen; er wird sich schneiden, ohne darauf zu achten, und stets mit Lust fortarbeiten. Thut er es aber aus Zwang, so wird er langsam gehen, Alles beschauen, hundertmal aufhören, Langeweile haben und seine Arbeit liegen lassen. Wärest du nicht lau, wie du es bist, so würdest du keine Beschwerniß in Dingen finden, die dich jetzt erschrecken.

* Frisch auf, und du wirst allen deinen Schrecken und Widerwillen verschwinden sehen!

III. Von Seite des Teufels, der immer stärker wird, während du immer schwächer wirst. Ein Soldat, welcher feige kämpft, wird bald überwunden. Der Teufel wendet mehr Gewalt an, nach Maß, wie er sieht, daß du den Muth verlierest. Er weiß, daß du sehr hinläßig in der Tugend wandelst, und daß du seinen Versuchungen sehr nachläßig widerstehst. „Jetzt," spricht er, „muß ich meinen Streich ausführen; jetzt, da er schwach ist, da er Eckel und Langeweile hat, lasset uns ihn angreifen; wir werden ihn leicht bezwingen!" Ach! und es geschieht nur zu oft, daß ihm sein Anschlag gelingt!

* Gedenke, daß du nie durch die Versuchung überwunden worden bist, so lange du in deinem Andachtseifer beharrtest, sondern nur, als du im Dienste Gottes lau und hinläßig wurdest! Wie höchst wichtig ist es also, dich stets eifrig zu erhalten!

„Ich rathe dir: Kaufe von mir Gold, in Feuer geläutert, damit du reich werdest!“ Offenb. 3, 18.

Freitag.

Hindernisse des Eifers.

I. Das veränderliche Gemüth. Du wirst Leute finden, welche an Allem bald Langeweile haben, und alle Tage etwas Neues möchten. Sie bilden sich ein, daß sie wenig thun, weil sie oft das Nämliche thun. Wenn man sich in einen Stand begibt, oder eine Verrichtung beginnt, so ist man darin bis zur kleinsten Kleinigkeit genau; allein allgemach läßt man von seinem ersten Eifer nach. Man hat lange Weile, immer das Nämliche zu sehen. Man beobachtet seine Schuldigkeit nur mehr aus Gewohnheit und beinahe aus Zwang.

* Habe Acht auf die Arglist des Teufels, welcher sich dieses Kunstgriffes bedient, um dir deine Andachtsübungen zu verleiden, damit du sie hernach gänzlich unterlassest!

II. Das furchtsame und melancholische Gemüth. Es gibt Einige, welche den Muth verlieren, weil sie öfter in den nämlichen Fehler gefallen sind. Sie glauben, daß sie sich nie von ihren Unvollkommenheiten werden losmachen können, und darüber werden sie furchtsam, trübsinnig und mißtrauisch, anstatt sich mit neuem Eifer auszurüsten. Beobachtest du nicht, daß dieses Mißtrauen, in welches du fällst, und diese Entmuthigung gefährlicher ist, als der Fehler selbst, den du begangen hast? und daß dieß eine Täuschung des bösen Feindes ist, um dich dahin zu bringen, daß du die Tugend verlassest? Du möchtest in einem Monate zur Vollkommenheit gelangen, wozu die größ-

ten Heiligen nach ganzen Jahren zu gelangen Mühe gehabt haben.

* Gewältige diesen Trübsinn, welcher dich niederbeugt und Gott mit Freuden zu dienen hindert! Gewältige deine Gemüthsart und diene Gott eben so treu, als hättest du die allergrößten Tröstungen!

III. Das sinnliche Gemüth. Der unselige Geist der Eigenliebe findet sich allenthalben ein, um sich allen Tugenden zu widersetzen. Was den Eifer verhindert, ist, daß man nichts erdulden will. Man verschont sich in Allem. Man fürchtet die mindeste Beschwerniß, und so überläßt man sich nie gänzlich dem Geiste des Eifers, weil man durch die Selbstliebe und durch die Liebe seiner Bequemlichkeiten zurückgehalten wird.

* Verfluche diese Nachläßigkeit in der Abtödtung; laß dich nie in dieselbe hinziehen, und bitte Gott dazu um Gnade!

„Erneuert euch im Geiste eures Gemüthes!“ Ephes. 4, 23.

Samstag.

Vortheile des Eifers.

I. Man kommt in kurzer Zeit weit vorwärts. Eine Woche, eifrig zugebracht, wird dich in der Vollkommenheit weiter vorwärts bringen, als zwanzig Wochen, die du in Lauigkeit hingebracht hast. Ist's nicht wahr, daß derjenige, der aus allen Kräften lauft, in einer Stunde einen weitern Weg zurücklegen wird, als jener, der sehr langsam geht, in zwei Stunden nicht macht? „Laufet also,“ spricht der heilige Paulus, „damit ihr zum Ziele gelanget!“

* Verdopple deine Andachten und deinen Eifer, um die Heiligen nachzuahmen, die durch ihren Eifer in kurzer Zeit zu großer Heiligkeit gelangt sind!

II. Man vermeidet viele Sünden. Ein Mensch, welcher recht eifrig seiner Arbeit obliegt, denkt nur an diese, und hält sich nicht bei müßigen oder sträflichen Handlungen und Worten auf.

* Wärest du recht eifrig, so würdest du nicht bei hundert unnützen Gesprächen, bei hundert Besuchen, woraus man wenig Nutzen zieht oder wo man viele Fehler begeht, deine Zeit verlieren. Du würdest bei deinem Gebete nicht voll Zerstreuungen seyn. Du würdest in Gottes Gegenwart versammelt seyn, anstatt dich damit abzugeben, Vieles zu sehen und zu hören, was hernach Ursache ist, daß du viele Sünden begehst.

III. Man findet viele Leichtigkeit in der Tugend. Wenn man den Geist des Eifers hat, so unternimmt man Alles mit bewunderungswürdiger Freude und Leichtigkeit. Ein Träger hingegen erstaunt, wie man so viele Gebete und Bußwerke verrichten kann; und er sieht nicht, daß diese eifrigen Personen Solches thun, nicht nur mit Genauigkeit und Inbrunst, sondern auch mit Vergnügen und mit der Begierde, deren noch mehrere zu verrichten. Dieß ist eine von den Belohnungen, welche Gott den Eifrigen mittheilt.

* Der Eifer ist wie ein Feuer, welches erlöscht, wenn man es nicht anfacht, Holz zulegt und es unterhält. Das Feuer deines Eifers wird bald erlöschen, wenn du nicht Sorge trägst, es anzufachen und zu unterhalten, d. h., deine guten Begierden zu erneuern, und deinen Geist stets mit heiligen Gedanken zu erfüllen, die in dir den Geist des Eifers wieder erwecken, welcher den Tag hindurch erlöschen oder sich vermindern könnte. Thust du aber dieses, so wirst du dich ermuthiget fühlen, großmüthig und mit Freude fortzufahren.

„Er wurde bald hingenommen, und hat gleichwohl viele Zeit erfüllt.“ Weish. 4, 13.

Neunzehnte Woche nach Pfingsten.

Sonntag.

Das Hochzeitmahl des Königs.

I. Die Güte des Königs, welcher einladet. Ein König ladet, und zwar Unbekannte zu einem herrlichen Gastmahle ein, das er zur Hochzeit seines Sohnes bereitet. Welche erstaunliche Güte!

* Solche Güte bezeigt Jesus Christus den Christen, da er sie zur Mittheilung seiner Gnaden und zu jenem göttlichen Gastmahle einladet, wo er ihnen sein Fleisch und sein Blut gibt. Danken wir ihm für diese Ehre, und trachten wir, uns wohl zu bereiten, wenn wir zu diesem heiligen Tische hintreten wollen!

II. Die Weigerung Jener, welche geladen sind. Diese Unglückseligen achten das herrliche Gastmahl dieses Königs so wenig, daß sie sich weigern, dabei zu erscheinen. Der Eine entschuldiget sich mit seinem Gewerbe; der Andere mit Feldarbeiten; und die Uebrigen ergriffen die Knechte, welche gekommen waren, sie einzuladen, und tödteten dieselben auf unmenschliche Weise.

* Gott ladet dich ein zur Vollkommenheit, zum Himmel, zur heiligen Kommunion, und du willst dich indeß lieber mit deinem Gewerbe, mit deiner Unterhaltung, mit deiner Eitelkeit und mit Tändeleien beschäftigen, als die Gnaden empfangen, welche er dir bei der heiligen Kommunion, beim Gebete und bei den andern Uebungen der Gottseligkeit bereitet.

III. Die Bestrafung Jener, welche sich geweigert haben. Dieser König, erzürnt über ihre Weigerung, betheuert, daß sie nie den Hochzeitsaal betreten werden. Er schickt zu gleicher Zeit seine Soldaten, welche sie niedermachen und ihre Stadt anzünden. Es fand sich ein Elender ein, der sich an den Tisch setzte, ohne ein hochzeitliches Kleid anzuhaben. Er ließ ihn so-

gleich ergreifen, und befahl, ihm Hände und Füße zu binden, und ihn in das tiefste Gefängniß zu werfen.

* Vermeide diese zwei großen Fehler! Der erste ist, daß du den heiligen Sakramenten nicht nahest und die Gnaden Gottes ausschlägst. Der zweite ist, daß du mit schlechter Zubereitung hinzugehst. Bereite dich nach Gebühr, und schicke dich wohl an zum Empfange der Gnaden Gottes!

„Bereitet dem Herrn eure Herzen!“ I. König 7, 3.

Montag.

Strafen der Sünde.

I. Der Engel. Ach! die Sünde muß Gott wohl sehr mißfallen, weil er sie so strenge bestraft. Sieh da eine ungeheure Anzahl von Engeln, begabt mit bewunderungswürdiger Schönheit und Vollkommenheit, die eine Sünde, nur Eine Sünde, und nur eine Sünde in Gedanken begehen; und alsbald, ohne einen Augenblick Zeit zu haben, in sich zu gehen, werden sie aus dem Himmel verstoßen und in das Feuer der Hölle geworfen, um dort ohne alle Hoffnung, je wieder in den Himmel zurück zu kehren, ewig zu brennen!

* Ach! wenn so viele schöne Engel durch eine einzige Sünde abscheuliche Teufel geworden sind, was wird aus mir werden, der ich so viele Sünden begangen habe? O! wenn sie nur eine einzige Stunde hätten, um Buße zu wirken, was würden sie nicht thun? Und ich, der ich so viele Zeit habe, ich gehe nicht in mich!

II. Unserer ersten Stamm-Eltern. Adam und Eva haben von der Frucht gegessen, die ihnen Gott anzurühren verboten hatte, und alsbald werden sie aus dem irdischen Paradiese verjagt. Sie verlieren ihre ursprüngliche Gerechtigkeit. Sie werden vielem Elende unterworfen. Sie werden mit allen ihren Nachkommen zum Tode verurtheilt, und zur Zurückkehr in die Erde, woraus sie gebildet worden sind. Alle Krankheiten, alle

Armseligkeiten, die wir in dieser Welt erdulden, kommen von der Sünde her.

* Lerne dem Teufel besser widerstehen, als Eva, und die Sünde fürchten, weil sie so viele Uebel verursacht!

III. Unterschiedlicher Menschen. Sieh die ganze Welt, welche in den Gewässern der Sündfluth versenkt ist! Betrachte das Feuer vom Himmel, welches über die Sünder herabfällt und sie in Asche verwandelt! Sieh von einer andern Seite die Erde, welche sich aufthut, um den Dathan und einige andere Aufrührer wider Moyses — lebendig zu verschlingen! Denk' an die Aegyptier, welche mit ihrem Könige Pharao in den Gewässern des rothen Meeres begraben werden! Gedenk' derjenigen, welche die Pest hingerafft hat, welche durch Hunger, Krieg, Feuer, Schwert und andere Todesstrafen umgekommen sind!

* Ach! und das ist nur ein Schattenbild jener Strafen, womit Gott die Sünde züchtigen wird in der andern Welt, indem alle Qualen dieses Lebens nichts sind im Vergleiche mit dem Feuer und den Qualen, welche die Verdammten im andern Leben werden auszustehen haben!

„Der Herr rächt sich an seinen Feinden." Nahum 1, 2.

Dienstag.

Andere Strafen der Sünde.

I. Der Hoffärtige, gestraft durch die Demüthigungen. Gott straft die Sünde schon auf dieser Welt. Sieh, wie der stolze Aman gestraft wird, da er, ein so großer Herr, an einen fünfzig Ellen hohen Galgen aufgehangen wird! Sieh, wie der stolze König Nabuchodonosor, der sich wie einen Gott wollte anbeten lassen, mehrere Jahre in den Wäldern wie ein wildes Thier herumkriechen muß! Sieh an — den aufrührerischen Absalon, wie er bei seinen Haaren an einem Baume hängen bleibt und mit drei Lanzenstichen durchbohret wird! Hat man nicht Jene, welche ihr Ehrgeiz der Treue vergessen gemacht

hatte, die sie ihren Fürsten schuldig waren, auf dem Blutgerüste sterben sehen? und sieht man nicht noch täglich, daß Viele von denen, die sich bis zu den Wolken hatten erheben wollen, bis in den Staub der Erde gedemüthiget worden sind?

* Fliehe also die Hoffart!

II. Der Geizige, gestraft durch den Verlurst seiner Güter. Weil er sie ungerecht erworben hat und zu sehr daran hängt, so wird Gott zulassen, daß der Verlurst eines Prozesses, ein Raub, eine Feuersbrunst, ein Schiffbruch, ein Bankerott, ein lüderlicher Sohn oder irgend ein anderer Vorfall ihn um seinen Reichthum bringt. Wie viele Familien-Ruine hat man gesehen! und wie viele Leute, die ihre Kästen voll Gold hatten, wie Belisar und so viele Andere, haben sich genöthiget gesehen, um eine milde Gabe zu bitten!

* Verliere für die Schätze der Erde die Schätze des Himmels nicht! Mache einen guten Gebrauch von den Gütern, welche dir Gott gegeben hat!

III. Der Wollüstige und andere Sünder, gestraft durch Schmerzen und andere Leiden. Dieser Zärtling wird durch eine harte Krankheit gequält werden. Diese Weltdocke wird ihre Schönheit verlieren, die ihr eine klägliche Ursache so vieler Sünden gewesen ist. Dieser Schwelger wird von dem Arzte zu einer langen Enthaltsamkeit verurtheilt werden; dieser Wollüstling wird an seinem Leibe durch die langwierigen Schmerzen, welche er empfinden wird, die Ausschweifungen bezahlen, welche er begangen hat. Gott wird auch deine Sünden mit eben dem bestrafen, was die Quelle davon war. Diese Kinder, die du nicht gut erzogen hast, werden dir Thränen auspressen und tausend Verdruß machen. Täglich wirst du Klagen hören, die man bei dir wider sie anbringen wird; und nachdem sie deine Güter werden verschwendet, und dich vor Traurigkeit ganz abgezehrt werden gemacht haben, werden sie ein unglückseliges Ende nehmen. Dieser Rachgierige wird, anstatt seinen Feind zu Grunde zu richten, sich selbst zu Grunde richten. Dieser Verleumder, welcher Andern den guten Namen rauben wollte, wird

seinen guten Namen verlieren; und der Sünder wird in die Schlingen fallen, die er Andern gelegt hatte.

* Fürchte die Gerechtigkeit Gottes, und zittere in ernstlicher Betrachtung derselben!

„Gott erbarme sich unser, und segne uns!“ Psalm 66, 1.

Mittwoch.

Innerliche Strafen des Sünders.

I. Der Schmerz, seine Vergnügungen so schnell verschwinden zu sehen. Was ihn mitten unter seinen Vergnügungen betrübt, ist, daß er sie als eine Blume ansieht, welche in einem Tage verwelkt. Er sieht sie an — als einen Vogel, welcher davon fliegt, oder als ein segelndes Schiff, welches keine Spur hinter sich zurück läßt. Er sieht sie endlich an — als einen Schatten, welcher dahinflieht. Er denkt, wie ihm heute von den gestrigen Vergnügungen nichts übrig ist; daß diese Schönheit, diese Völle und diese Kräfte des Leibes und des Geistes täglich abnehmen; daß auf die Jugend ein verdrüßliches Alter folgen, und daß er bald im Grabe mit dem Ende seines Lebens das Ende seiner Ausschweifungen finden wird.

* Gedenke hieran! Sieh diese Vergnügungen als eitle Tändeleien an, und verdamme dich nicht ewig, um die Vergnügungen der Welt zu genießen, welche von so kurzer Dauer sind!

II. Die Furcht der Strafen, welche auf seine Vergnügungen folgen. Ungeachtet er Vergnügungen genießt, so ist sein Gemüth von der Furcht der Gerichte Gottes gequält. Er weiß, daß Gott, welcher gerecht ist, seine Ausschweifungen strafen wird. Er stellt sich so viele Lüstlinge, wie er ist, vor, die gestorben sind und jetzt in der Hölle brennen, ohne Hoffnung, je wieder heraus zu kommen. Er sieht von einer Seite den Tod herannahen, und denkt an jenen traurigen Augenblick, wo man seinen Leib in eine Grube versenken wird,

um ihn in der Erde verfaulen zu lassen. O wie viele Betrübniß verursachen ihm diese Gedanken, und wie sehr vermindern sie die Empfindung seiner Vergnügungen!

* Es ist nicht genug, daß du diese Gedanken habest; du sollst daraus auch Nutzen ziehen. Die Furcht der Hölle, die Furcht des Todes und der Gerichte Gottes soll dich zurückhalten, und verhindern, daß du in die Sünde fällst.

III. Die Bisse seines Gewissens. Der Sünder möchte wohl ohne Unruhe, und ohne durch irgend einen traurigen Gedanken verstört zu werden, seine Vergnügungen genießen; allein sein Gewissen läßt ihm keine Ruhe. Es hört nicht auf, ihm seine Niederträchtigkeit vorzuwerfen, ihm den Gräuel seiner Sünde vor Augen zu stellen, und ihn über den kläglichen Stand, worin er sich befindet, in Furcht zu setzen. Es spricht zu ihm, wie Gott zu Kain sprach: „Was hast du gethan, Unglückseliger! wo ist dein Bruder? Treuloser! welche Sünde hast du eben begangen! Wo ist dein Gott, den du beleidiget hast? Wo ist dein Himmel, den du verloren hast? Wo ist die Gnade Gottes, die von dir gewichen ist? Kannst du unter so vielen Gegenständen der Bestürzung Ruhe haben?"

* Höre diese Klagen deines Gewissens, und hüte dich, es zu verlieren, indem du dich ohne alle Furcht der Sünde überlassest!

„Es ist schrecklich, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen." Hebr. 10, 31.

Donnerstag.

Andere Strafen des Sünders.

I. Gott läßt den Sünder in seinen Vergnügungen leben. Wenn es Gott durch den Propheten Ezechiel nicht selbst gesagt hätte, so würden wir es nicht glauben, daß er den Sünder, zum Zeichen seines Zornes wider ihn, in Ruhe lassen, und sich nicht wider ihn erzürnen werde; d. h., daß er ihm in

diesem Leben vollen Genuß seiner Vergnügungen, Güter, Ehren und aller seiner Ergötzlichkeiten lassen werde, um ihn hernach im andern Leben ewig zu strafen. O Wohlergehen! wie nachtheilig bist du dem Sünder! Da er Alles hat, was ihn vergnügt, da er die Ehren genießt, da er im Ueberflusse des Reichthumes lebt, da er sich bei Gastmahlen, Spielen, Gesellschaften und in seinen wilden Lüsten ergötzt, hat er, wie der reiche Prasser, seinen Himmel in diesem Leben, und wird, wie er, seine Hölle in dem andern Leben haben.

* Ach, mein Gott! gib mir nicht, was mich vergnügt, noch Ueberfluß an allen Gütern; sondern züchtige mich vielmehr in diesem Leben, auf daß du mich belohnest in dem andern Leben!

II. Gott läßt zur Strafe für Eine Sünde zu, daß er in eine andere Sünde fällt. Gott will die Sünde nicht; aber er läßt sie zu, und er läßt sie zu, weil du dich seines besondern Schutzes unwürdig machest. Er könnte zu deinen Gunsten den gewöhnlichen Lauf der Dinge verhindern. Er könnte diese Versuchungen, diese Gelegenheiten, diese gefährlichen Umstände von dir entfernen; allein um dich für deine Sünden und Treulosigkeiten zu strafen, wird er dich dir selbst und deiner Schwachheit überlassen, d. h., er wird dir nur schwachen Beistand leisten. Er wird sogar zulassen, daß sich diese Gelegenheiten darbieten, diese bösen Gesellen zu dir kommen, diese Versuchungen dich anfallen, und daß du in die Sünde fallest.

* Herr! verhänge über mich alle andern Strafen hienieden; nur, o Gott der Barmherzigkeit! verhänge diese nicht über mich! Eine Sünde mit einer andern Sünde gestraft, o entsetzliche Strafe!

III. Gott entzieht seine Gnaden und Tröstungen. Er entzieht die inwohnende Gnade, da du sie durch deine Sünde gänzlich vertreibst. Er entzieht viele seiner wirksamen Gnaden, da du dich derselben unwürdig machest. Er entzieht seinen besondern Beistand. Endlich entzieht er jene geistlichen Tröstungen und Süßigkeiten, welche so sehr zur Vollkommenheit ermuthigen.

* Sieh da, welchen großen Verlurst du durch die Sünde

erleidest! Bist du also nicht recht elend, daß du sie so leicht begehst? Entschuldige dich nicht mit Ermanglung der Gnade; denn wiewohl dir Gott viele der eben angeführten Gnaden entzogen hat, so kannst du dennoch immerhin der Sünde widerstehen, wenn du es willst. „Weil du durch deine Sünden mich verlassest, so verlasse auch ich dich," spricht der Herr.

„Weil du des Herrn Wort verworfen hast, so hat dich der Herr auch verworfen." I. König 15, 23.

Freitag.

Von der Hölle.

Man wird immer leiden. Was auf dieser Welt tröstet, ist, daß die heftigen Schmerzen nicht andauern können, und daß nach einigen Jahren wenigstens der Tod mit unserm Leben auch allen unsern Qualen ein Ende macht. Aber, ach! in der Hölle ist weder Ruhe, noch Ende, noch Erleichterung. Man leidet dort, und wird immer leiden. Man brennet dort, und wird immer brennen, Tag und Nacht; immer, ganze Monate und Jahre; immer, Jahrhunderte, Millionen Jahre; immer, eine Ewigkeit, ohne Hoffnung, je das Ende seiner Qualen zu sehen, — ohne Hoffnung, davon befreit zu werden, oder darin eine Erleichterung zu empfinden; im Gegentheile, vergewissert, daß sie niemals ein Ende nehmen, und sich vermindern werden.

* O Ewigkeit! Ewigkeit! Denkt man recht daran? Und wenn man daran denkt, zittert man nicht, und fürchtet man nicht, durch die Sünde in dieses ewige Unheil zu fallen?

„Wer unter euch wird in den ewigen Gluthen bleiben mögen?" Isai. 33, 14.

Samstag.

Leidwesen der Verdammten.

I. Den Himmel verloren zu haben. Der größte Schmerz der Verdammten wird seyn, daß sie den Himmel verloren haben; daß sie auf immer der Anschauung Gottes und seiner Vollkommenheiten beraubt sind. O welche Verzweiflung! Sie werden alsdann erkennen, welches große Gut sie verloren haben, und welches große Uebel es ist, der Hoffnung beraubt zu seyn, die unendliche Wesenheit Gottes, die Dreieinigkeit der Personen und die Menschheit Jesu Christi zu sehen; verurtheilt zu seyn, ewig in diesen scheußlichen, finstern Gefängnissen zu wohnen; in der Gesellschaft der bösen Geister und der Verworfenen, anstatt im Himmel in der Gesellschaft der Engel und Heiligen zu seyn!.. Welcher Verlurst!

* O, wenn du wüßtest, wie schön Gott ist, und welche Ehre es ist, ihn zu sehen, so würdest du die Sünde meiden, in der Furcht, dieses Gutes ewig beraubt zu werden!

II. Ihn verloren zu haben aus ihrer Schuld. Was ihre Verzweiflung noch vergrößert, ist die Erinnerung, daß sie den Himmel leicht hätten gewinnen und mit den Heiligen ewig selig hätten seyn können, da sie hiezu alle nothwendigen Gnaden und Mittel hatten; und daß sie dennoch, um ihre Leidenschaft zu befriedigen und ihre Gelüste zu begnügen, sich auf immer der ewigen Güter beraubt haben, um ewige Qual zu leiden. Darüber gerathen sie in Raserei und wüthende Verzweiflung.

* Warte nicht, Reue zu tragen, bis nicht mehr Zeit seyn wird! Benütze jetzt die Gnaden Gottes und die Mittel, die du hast, um den Himmel zu gewinnen und der Hölle zu entgehen!

III. Ihn verloren zu haben auf ewig. Was sie erst gänzlich in die tiefste Traurigkeit und Verzweiflung versetzt, ist, zu sehen, daß der Verlurst Gottes und des Himmels, den sie erlitten haben, ein unersetzlicher Verlurst ist, so zwar, daß sie weder mehr auf die Barmherzigkeit Gottes, noch auf die Für-

bitte der seligsten Jungfrau, noch auf die Bitten der Heiligen, noch auf die guten Werke hoffen können, indem sie solche nicht mehr zu thun vermögen; und daß ihnen der Himmel auf ewig verschlossen ist.

* Denke jetzt ernstlich hieran, und warte nicht, bis du in der Hölle bist, wie der reiche Prasser, welcher in Mitte seiner Qualen seine Augen zum Himmel erhob! Es ist hohe Zeit. Er hätte es während seines Lebens thun sollen; jetzt aber ist es unnütz. Schon achtzehn hundert Jahre brennt dieser Unglückselige in der Hölle, und er wird ewig brennen.

„Du hast Gutes in deinem Leben genossen . . . nun wirst du gepeiniget.“ Luc. 16, 25.

Zwanzigste Woche nach Pfingsten.

Sonntag.

Die Heilung des Sohnes eines Beamten.

I. **Seine Bitte.** Da dieser Beamte seinen Sohn durch ein heftiges Fieber dem Tode nahe sah, suchte er Jesum auf, ihn zu bitten, daß er ihn heilen wolle.

* Wir können kein besseres Heilmittel wider alle unsere leiblichen und geistlichen Uebel finden, als daß wir uns zu Jesus wenden, dessen Güte unendlich ist, und dessen Macht keine Gränzen hat. Bitte ihn mit Vertrauen, daß er durch seine Gnade zu dir komme, um dich von diesem hitzigen Fieber zu heilen, nämlich von deinem Zorne, von deinem Ehrgeize, von deiner Eigenliebe und von deinen übrigen Leidenschaften!

II. **Sein Glaube.** Wiewohl Jesus anfangs strafend zu ihm sprach: „Wenn ihr nicht Zeichen und Wunder sehet, so

glaubet ihr nicht," so gewährte er ihm doch seine Bitte, weil er glaubte, daß Jesus allmächtig sei.

* O wie klein ist unser Glaube! Wir möchten Wunder, Erscheinungen, von Todten Erweckte sehen, und wünschten, daß Gott die ganze Ordnung der Natur umkehre, um uns zu gewähren, um was wir ihn bitten. Gedenke des Wortes Jesu Christi: „Selig, die nicht gesehen, und dennoch geglaubt haben!"

III. Die Frucht seines Glaubens. Da dieser Beamte nach Hause zurückkehrt, begegnet er seinen Knechten, welche ihm die glückliche Nachricht von der Heilung seines Sohnes brachten. Dieß war die Frucht seiner Bitte und seines Vertrauens.

„Wende dich, o Herr! und errette meine Seele! Hilf mir um deiner Barmherzigkeit willen!" Psalm 6, 5.

Montag.

Der Glaube im Gebete.

I. Sind wir blind, so erleuchtet es uns. Ohne das Gebet bleibt man in den Finsternissen und in der Unwissenheit dessen, was das Heil betrifft; im Gebete hingegen erlernt man die himmlischen Wahrheiten; man wird unterrichtet über die heiligsten Lehren des Evangeliums; man lernt Gott und seine Vollkommenheiten kennen; man wird geistig und erleuchtet in dem, was die Uebung der Tugend betrifft; man entdeckt die leisesten Versuchungen des Teufels, um sie zu überwinden; der Geist ersieht die dringendsten Beweggründe zur Vermeidung der Sünde, deren klägliche Folgen man betrachtet. Man lernt den Weg kennen, welcher zum Himmel führt, dessen entzückende Schönheiten man entdeckt. Man entbrennt in Liebe zum Geistlichen, und schöpft Verachtung gegen das Zeitliche.

* Ach! bin ich nicht recht thöricht, daß ich so viele unnütze Sachen erlerne, und mich im Gebete nicht unterrichte über die himmlischen Wahrheiten, welche mir zur Wirkung meines Heiles verhelfen können?

II. Sind wir matt, so belebt es uns. Wir müssen uns zum Gebete begeben, als zu einem Feuer, welches uns erwärmt und unsern Eifer wieder entzündet. Da entbrennt unser Herz in Liebe zu Gott, und wir schöpfen neues Verlangen nach unsrer Vollkommenheit. Das Gebet ist das Brod unserer Seele, welches uns in unsern Schwachheiten stärkt. Wie dein Leib, wenn ihn frieret, nöthig hat, daß er zum Feuer hingehe, und, wenn ihn hungert, daß er Nahrung zu sich nehme, so hat auch deine Seele, wenn sie durch die Lauigkeit erkaltet ist, und sich matt und zerstreut findet, nöthig, sich durch die Nahrung, welche sie im Gebete nimmt, zu erholen, vermittelst des Gebetes neue Kräfte zu schöpfen und ihren Eifer wieder anzuflammen. Wenn du so laue und in der Vervollkommnung so erkaltete, so verlorne und an das Sinnliche so anhängliche Christen siehst, so sei versichert, daß dieses daher komme, weil sie nicht fleißig beten!

* Fasse also den Entschluß, dem Gebete ordentlich obzuliegen, oder doch oft mit Aufmerksamkeit und Ehrerbietigkeit mündliche Gebete zu verrichten, so viel es dein Stand zuläßt!

III. Sind wir verhärtet, so bekehrt es uns. Willst du jenen verstockten Sünder gewinnen, so berede ihn, daß er oft bete, und, wenn es thunlich ist, eine geistliche Gemüthsversammlung vornehme; und bald wirst du ihn umgewandelt sehen! Sein hartes Herz wird weich werden; er wird Eckel an der Welt, Verlangen nach dem Himmel, Abscheu an der Sünde und Liebe zur Tugend fühlen. Wie viele ausgezeichnete Bekehrungen hat man gesehen, die vermittelst des Gebetes sich ergeben haben!

* Bete also mit Eifer, damit Gott dein Herz rühre, und dich von allen Geschöpfen abziehe, auf daß du nur mehr ihn liebest! Danke ihm dafür, daß er dir ein so herrliches Mittel zu deiner Vervollkommnung gegeben hat!

„In meiner Betrachtung hat sich ein Feuer entzündet.“ Psalm 38, 4.

Dienstag.

Der Glaube ist eine Sonne.

I. Welche erleuchtet. Der Glaube ist eine Fackel, welche uns die Nacht aufhellt, in Erwartung, sagt der heilige Petrus, daß der schöne Tag der Ewigkeit anbreche. Wie hell leuchtend aber ist sein Licht, da er uns die großen Geheimnisse der Dreieinigkeit, der Menschwerdung und des heiligen Abendmahles aufdeckt! Er lehret uns die Auferstehung der Todten, die Glorie des Himmels, die ewige Dauer der höllischen Peinen, und alle andern nothwendigen Wahrheiten. Er unterweiset uns in der Uebung der erhabensten Tugenden, in den wichtigen Lehren des Evangeliums und über den Weg zum Himmel.

* Bedienen wir uns also dieses Lichtes, und wandeln wir den Weg, den es uns zeigt! Danken wir Gott, daß er uns dasselbe gegeben hat, und verhalten wir uns so, daß unsere Sitten mit unserm Glauben übereinstimmen!

II. Welche erwärmt. Wie die Sonne durch ihre heißen Strahlen die Erde erwärmt, so erwärmt der Glaube unsere Herzen, und entzündet sie mit der Liebe Gottes. Wer wird Gott nicht lieben, in welchem er so viele Vollkommenheiten entdeckt? Wer wird Jesum Christum nicht lieben, welcher sein Blut und Leben aus Liebe zu uns hingibt? Wessen Herz wird nicht entflammt werden von der Begierde, in den Himmel zu kommen, wo uns der Glaube den Genuß so erstaunlicher Freuden und Ehren zeigt?

* Und doch wird man eiskalte Herzen sehen; Laue, welche keine Liebe zu Gott haben! Lüderliche, welche Hölle, Himmel und alle ewigen Wahrheiten glauben, ohne davon betroffen zu werden, und welche leben, als ob es weder einen Himmel, noch eine Hölle, noch einen Gott, noch ein anderes Leben gäbe!

III. Welche fruchtbar macht. Die Sonne verhilft zur Hervorbringung der Blumen, Früchte und Pflanzen; auch der Glaube trägt bei, uns in guten Werken fruchtbar zu machen. Wenn der Glaube keine guten Werke hervorbringt, so ist er todt,

sagt der heilige Apostel Jakob. Wenn unser Glaube recht groß wäre, so würden wir nicht nur viele Tugenden üben, sondern sogar viele Wunder thun; ja wir würden selbst Berge versetzen, wie Jesus Christus sagt.

* Zeige deinen Glauben durch deine Werke! spricht der heil. Jakob. Mache, daß dieses Licht fruchtbar sey, daß dieser Baum gute Früchte bringe, und daß der Glaube nicht ohne Wirkung in dir sey!

„Was nützt das, meine Brüder! wenn Einer sagt, er glaube; dabei aber sich im Werke nicht nach dem Glauben richtet?“ Jakob. 2, 14.

Mittwoch.

Der Glaube ist eine Säule.

I. Durch seine Festigkeit wider den Irrthum. Nichts ist fester und unerschütterlicher, als der Glaube. Er ist gewiß und ungezweifelt, wiewohl er dunkel ist; und er leitet uns, wie jene Wolkensäule, welche den Israeliten vorangegangen ist. Er ist dem Truge nicht unterworfen, und kann durch den Irrthum nicht erschüttert werden; denn er ist auf das Wort Gottes und auf jene ewige Kraft gegründet, welche nicht betrügen will und kann.

* Herr! ich glaube alle Wahrheiten, die du mich durch den Mund deiner Kirche lehrest. Vermehre stets in mir diesen Glauben, und mache, daß ich nie von den christlichen Wahrheiten abweiche!

II. Durch seine Festigkeit wider die Verfolgungen. Vergebens haben die Nero's, die Diokletiane und alle andern grausamen Tyrannen durch Hinrichtung der Gläubigen den Glauben zu vernichten sich bemühet. Er wird immer bestehen, und das vergossene Blut so vieler Millionen Martyrer wird ihn nur noch fruchtbarer machen und noch mehr befestigen.

* Danke Gott, daß er dich in die wahre Kirche aufgenommen hat! Bete für Jene, die außer derselben sind, und steh'

immer fest wider alle Verfolgungen und wider Alle, welche dich anreizen werden, etwas wider die Wahrheiten zu thun, die du glaubest!

III. Durch seine Festigkeit wider die Freigeisterei. Die Freigeister und bösen Christen dieser Zeit sind auf die Nero's und Diokletiane gefolgt, um die Kirche zu bekriegen und ihre heiligsten Lehren anzugreifen. So viele Lüstlinge, die gerade das Gegentheil von dem thun, was das Evangelium lehrt, — so viele Gottlose, die durch ihr Benehmen die Heiligkeit ihrer Religion verläugnen, — so viele unruhige Köpfe, die in Religionssachen gefährliche Neuerungen erregen, sind sie nicht eben so viele Feinde des Glaubens? Ist's nicht ein beweinenswürdiges Unglück, eine Mutter von ihren eigenen Kindern angegriffen zu sehen?

* Fliehe das Laster, welches der Reinigkeit deines Glaubens so sehr zuwiderlauft! Bekümmere dich nicht mehr um das menschliche Ansehen! Schäme dich nicht, zu verzeihen, dich zu demüthigen und die Tugend zu üben; sprich: daß du als Christ thuest, was dich Jesus Christus lehrt, daß du sein Lehrjünger und nicht ein Lehrjünger der Welt seyest! Mißtraue den Neuerungen, und habe keine andere Gesinnungen, als die der katholischen, apostolischen und römischen Kirche!

„Seyd standhaft, und unbeweglich! Nehmet immer mehr zu im Dienste des Herrn!" I. Korinth. 15, 58.

Donnerstag.

Der Glaube in dem, was wir von Gott begehren sollen.

I. Die Ehre Gottes. Alles, was wir von Gott begehren sollen, ist in dem schönen Gebete enthalten, welches uns Jesus Christus gelehret hat: „Vater unser, der du bist in dem Himmel!" Wir sollen vornehmlich verlangen, besorgen und begehren, daß der Name Gottes geheiliget werde, d. i., daß Gott von den Ungläubigen, Irrgläubigen und Sündern er-

kannt, angebetet und geliebt werde; daß sein heiliger Wille auf Erden von den Menschen geschehe, wie er im Himmel von den Engeln erfüllet wird. Gott ist unser Vater, unser Freund und unser höchster Herr; wir müssen also seine Sache beßtens besorgen.

* Beten wir um die Bekehrung der Sünder und um die Beharrlichkeit der Gerechten! Suchen wir den Heiligen und allen Seligen im Himmel nachzufolgen, um, so viel uns möglich ist, seine Ehre und das Heil der Seelen zu befördern! Haben wir einen dem der heiligen Theresia ähnlichen Eifer, welche, in Erwägung, wie sehr Gott von den Götzendienern, Ketzern und bösen Christen verunehret würde, in Thränen zerfloß!

II. Die geistlichen Güter. Wir sollen die Güter unserer Seele begehren, nämlich die Gnade Gottes in dieser, und das Himmelreich in der andern Welt. Bitte Gott, daß er dich in deinen Zweifeln erleuchte, in deinen Versuchungen stärke; daß er dich in den Gelegenheiten, die Tugend zu üben, ermuthige; daß er dir den Geist des Gebetes und der Abtödtung gebe; daß er dich vor den Uebeln dieses Lebens, vornehmlich aber vor der Sünde bewahre! Endlich sollst du ihn inständig um die Gnade bitten, gut zu sterben, und in seinem Dienste stets zu beharren, bis du ihn im Himmel die ganze Ewigkeit hindurch anschauen und lobpreisen kannst.

* O wie groß und nothwendig sind diese geistlichen Güter! Thue ich also nicht Unrecht, daß ich sie so nachläßig begehre, und mich so hinläßig darum bewerbe?

III. Die zeitlichen Güter. Gott will auch, daß wir um das bitten sollen, was zum Unterhalte unsers Leibes nothwendig ist. Er findet es nicht unrecht, daß wir ihn bitten, er wolle uns Gesundheit, Güter, guten Erfolg eines Geschäftes, oder irgend ein anderes zeitliches Gut gewähren, für uns oder für Andere, wie die Kananäerin, welche mit so vieler Demuth für ihre Tochter bat. Allein da uns diese Güter oft schädlich sind, und die Ursache unserer Verwerfung seyn können, so will Gott, daß wir sie mit großer Hingebung in seinen heiligen Willen begehren sollen, so, daß wir nicht traurig werden, wenn er sie uns verweigert, sondern daß wir mit Vertrauen und Un-

terwürfigkeit zu ihm sprechen: „Herr! dein Wille geschehe, wie im Himmel, also auch auf Erden!“ Bitte Gott, nicht nur, daß er dir die Güter gebe, welche dir nothwendig sind, sondern auch, daß er dich von den Uebeln, Armseligkeiten, Gefahren und Unfällen bewahre, in die du jeglichen Augenblick fallen kannst!

* O Jesu! ich setze all mein Vertrauen auf dich. Wenn du für mich bist, so werde ich meine Feinde nicht fürchten. Wenn du mich beschützest, so werde ich nichts fürchten, da du allmächtig bist, mich zu vertheidigen, und allbarmherzig, mir die Gnaden zu geben, deren ich bedarf.

„Bittet, so wird euch gegeben werden; suchet, so werdet ihr finden!“ Luc. 11, 9.

Freitag.

Der Glaube an Gottes Gegenwart.

I. Er belebt uns zur Vollkommenheit. Sieh da das große Geheimniß des geistlichen Lebens, und die unumgänglich nothwendige Tugend, um zur Vollkommenheit zu gelangen! Du mußt oft an Gott denken. Du mußt dich in seine Gegenwart stellen, und was du thust, mit dem Gedanken thun, daß dir Gott zuschaue. Du mußt dich mit Herz und Geist mit ihm vereinigen; und dazu ist nicht nothwendig, daß du dich auf die Kniee werfest, in eine Kirche gehest, deine Beschäftigung verlassest; du darfst nur beim Arbeiten, Essen, Gehen, im Umgange mit Andern dein Gemüth zu Gott erheben, eine Uebung der Liebe, der Aufopferung, oder eine andere ähnliche Uebung vornehmen. Und dieß ist bald geschehen. Du brauchest nur einen Augenblick dazu. Dennoch kannst du nicht glauben, wie mächtig diese häufigen Gemüthserhebungen sind, dich in deiner Pflicht zu erhalten. Diese Gemüthsversammlung fordert auch, daß du zurückgezogen seyest, daß du weder deinen Augen die Freiheit gestattest, Alles zu sehen, noch deinen Ohren, Alles zu hören, was

ihnen beliebt, noch deiner muntern Laune, sich durch freie Handlungen und Gespräche zu zerstreuen. Diese Vergegenwärtigung Gottes wird auch machen, daß du alle Gelegenheiten der Tugend, die sich darbieten werden, benützen wirst; daß du erkennen wirst, was Gott von dir verlangt; daß du die Bewegungen der Natur von den Bewegungen der Gnade unterscheiden, und Alles, was du thust, mit Eifer verrichten wirst.

* Verliere über der Uebung dieser großen Tugend den Muth nicht!

II. Er stärkt uns in den Versuchungen. Das Andenken an Gott hält uns in den Gelegenheiten, zu sündigen, zurück, wie das Auge des Herrn einen Knecht in seiner Pflicht erhält. Der Dieb, welcher weiß, daß ihn der Richter sieht, getraut sich nicht, zu stehlen. Wenn ein Sünder in der Dunkelheit der Nacht erwägt, daß ungeachtet der dicken Finsternisse Gott Zeuge seiner geheimsten Handlungen ist, so fürchtet er sich, ihn zu beleidigen. Wenn ein Soldat weiß, daß ihm der König beim Kampfe zuschaut, so hütet er sich, eine Feigheit zu begehen. Ermuthige dich also, großmüthig wider die Versuchungen zu kämpfen, gedenkend, daß Gott dir zuschaut!

* Nimm, sobald sich die Versuchung anmeldet, alsbald deine Zuflucht zu Gott; stelle dich in seine Gegenwart! Gib dich dem, was du thust, nicht so sehr hin, und beschäftige dich damit nicht mit solcher Eile und Hitze, daß du nicht einige Augenblicke anwendest, um dein Gemüth zu Gott zu erheben! Es bedarf nur eine dieser Gemüthserhebungen, um dich wieder zu deiner Pflicht zu bringen, um zu machen, daß du ein angefangenes böses Gespräch unterlassest, diese bösen Gedanken ausschlagest, die sich in dein Gemüth einschleichen, und um deinen Eifer im Gebete zu erneuern.

III. Er tröstet uns in unsern Trübsalen. Ein Mensch, welcher an diese Vergegenwärtigung Gottes gewohnt ist, kann durch keinen Vorfall überrascht werden. Weder Verachtung, noch Verlurst, noch Leiden, noch was immer vermögen ihn aufzuhalten. Er ist mit seinem Gott vereiniget; er wirft sich in seine Arme. Erheben sich die Stürme der Trübsale, so

nimmt er sie als von der Hand Gottes kommend an. Nichts verwirrt ihn je.

* Bist du betrübt? Denke an Gott, und nicht an etwas, was dein Gemüth noch mehr erbittert! Nimm deine Zuflucht zu Gott, wie ein Kind zu seiner Mutter seine Zuflucht nimmt, und du wirst sehen, wie mächtig die Gegenwart Gottes seyn wird, deine Traurigkeit zu versüßen! Thu alles Mögliche, um den im geistlichen Leben so nothwendigen und zur Erlangung der Vollkommenheit so geeigneten Geist der Versammlung zu erlangen!

„Wandle vor mir, und sei vollkommen!" Genes. 17, 1.

Samstag.

Der Glaube fordert von uns

I. Gottseligkeit. Da der Glaube dunkel ist, so muß der Wille durch eine gottselige Bewegung, wie die Gottesgelehrtheit sagt, den Verstand anziehen, zu glauben, was ihm vorgestellt wird. Wegen Ermanglung dieses Gefühles der Gottseligkeit, und wegen Nichtachtung des guten Gewissens haben viele Gotteslängner, Gottlose und Ketzer mit ihrem Glauben, um mich des Ausdruckes des heiligen Paulus zu bedienen, Schiffbruch gelitten, und haben Gott verlassen, um sich allen Arten von Lastern zu überlassen, und die nämliche Freiheit, zu glauben, anzunehmen, wie sie selbe, Alles zu thun, was ihnen beliebte, angenommen hatten.

* Ach! man möchte viele Christen eher für Heiden, als für Lehrjünger Jesu Christi halten, da man so wenige Gottseligkeit an ihnen erblickt!

II. Gehorsam. Was nützt es, zu glauben, wenn man nicht nach dem lebt, was man glaubt? Gott verlangt von dir Unterwürfigkeit unter alles das, was er dir gebietet, und daß du große Hochachtung gegen Alles habest, was dir die Kirche befiehlt, damit er nicht von dir sage, wie von jenem Hartnäckigen: „Wenn er die Kirche nicht hört, so halte ihn wie einen Heiden und Publikan!"

* Folge nicht gewissen Freigeistern und Spöttern nach, welche von göttlichen Dingen und von dem, was die Regierung der Kirche betrifft, mit wenig Ehrfurcht und vieler Vermessenheit reden! Wer die Kirche als Mutter erkennen wird, wird Gott zum Vater haben.

III. Eifer. Der Eifer soll sich in deiner Sorge zeigen, Alles zu beobachten, was dich Jesus Christus in seinem Evangelium lehrt, und in deiner Bemühung, auch zu machen, daß Jedermann Jesu Christo gehorsame. Theile Andern die Erleuchtungen mit, deren dich Gott theilhaftig gemacht hat, und befördere, so viel es dir in deinem Stande und nach deinen Talenten möglich seyn wird, die Ehre Gottes und das Heil der Seelen!

* Sieh, ob du dieß thuest!?

„Alle Völker sollen dich loben.“ Psalm 66, 6.

Einundzwanzigste Woche nach Pfingsten.

Sonntag.

Der unbarmherzige Knecht.

I. Die Freigebigkeit des Königs. Dieser König wollte mit seinen Knechten Abrechnung halten. Einer aus ihnen war ihm zehntausend Talente schuldig, hatte aber nichts, um zu bezahlen. Da befahl der König, ihn zu ergreifen, und ihn sammt Allem, was ihm zugehörte, zu verkaufen. Allein von den Thränen und Bitten dieses Unglücklichen gerührt, ließ er ihm freigebig die zehntausend Talente nach, welche er ihm schuldig war.

* O König der Glorie, Heiland der Welt! ich bin dieser untreue Knecht; ich habe deine Gnaden mißbraucht, und schulde deiner göttlichen Gerechtigkeit wegen so vielen Sünden, die ich begangen habe, und deren wegen ich schon in der Hölle seyn

sollte; und du wirst mir dennoch verzeihen, wenn ich dich um Verzeihung bitte, und dem Richterstuhle der Buße nahe! Ich danke dir dafür, und gelobe, dich nicht mehr zu beleidigen.

II. Die Grausamkeit des Knechtes. Dieser Undankbare, dem eben zehntausend Talente nachgelassen worden waren, begegnete einem seiner Mitknechte, der ihm eine kleine Summe schuldig war. Er ergriff ihn mit Ungestüm, würgte ihn, und sprach zu ihm: „Zahle mir, was du mir schuldig bist!“ Dieser Arme warf sich ihm zu Füßen, und bat ihn, mit ihm Mitleid zu haben; aber vergeblich; denn er ließ ihn alsbald in's Gefängniß werfen.

* Du bist dieser grausame Knecht, du, der du dich weigerst, deinem Bruder eine kleine Unbild zu verzeihen, nachdem dir Gott so viele große Sünden verziehen hat!

III. Die Bestrafung des Knechtes. Als man dem Könige berichtet hatte, wie grausam dieser Undankbare mit seinem Mitknechte verfahren sey, befahl er, ihn zu ergreifen, und ihn den Peinigern zu übergeben, was auch alsbald vollzogen wurde.

* Glaubst du, Gott werde die Härte, die du gegen deinen Nebenmenschen gebrauchest, ungestraft lassen, und er werde deinen Zorn, deine Feindschaften, und dein aufbrausendes Wesen nicht strafen? Fürchte die Gerechtigkeit Gottes, welche so erschrecklich ist! Leiste ihm jetzt Genugthuung durch Bußübungen und gute Werke!

„Vergib uns unsere Schulden, wie auch wir unsern Schuldigern vergeben!“ Matth. 6, 12.

Montag.

Die Liebe fordert,

I. Daß man verzeihe. Vergiß das Vergangene, verzeihe von Herzen deinen Feinden und denen, die dir etwas zu Leid gethan haben, damit dir Gott auch verzeihe! Du willst wohl, daß Gott deine begangenen Sünden vergesse, und du

willst diese empfangene Beleidigung nicht vergessen. Du wirst Stunden lang daran denken, und dem, der sie dir zugefügt hat, noch abgeneigter, und noch verdrüßlicher auf ihn. „Er hat aber Unrecht.“ Ei wohl! Eben darum mußt du ihm verzeihen; denn wenn er Recht hätte, so würde man dir nicht sagen, daß du ihm verzeihen sollst.

* Mein Gott! wie empfindlich bin ich gegen die mindesten Beleidigungen! Ach! wo würde ich seyn, wenn du, nachdem ich dich beleidiget habe, eben so gewesen wärest? Ich verzeihe; mein Gott! verzeihe mir!

II. Daß man nichts Uebles zufüge. Es ist nicht genug, von Herz und Mund zu sagen, daß du verzeihest; du mußt es auch in deinem Benehmen zeigen. Füge dem, der dich beleidiget hat, keinen Schaden zu, weder durch deine Worte, indem du über ihn schmähest, oder übel von ihm redest, — noch durch dein Benehmen, indem du ihm durch deine Ungerechtigkeiten und Betrügereien Nachtheil verursachest!

* Aber, ach! vielleicht thust du gerade das Gegentheil!

III. Daß man Gutes erweise. Wenn ich dir dieses von mir selbst sagte, so würdest du nicht darauf achten, und du würdest sagen, es sey schon viel, daß du deinem Feinde nichts Böses thuest; aber ihm Gutes zu thun, sey dir unmöglich. Sieh da! Jesus Christus redet selbst zu dir, und sagt dir: „Liebet eure Feinde; thut Gutes denen, die euch hassen!“

* Was sagst du dazu? Verweigere ihm also niemals die Höflichkeitsbezeugungen und Liebesdienste, die du ihm vor deiner Feindschaft zu erweisen gewohnt warest! Rede freundlich mit ihm, wenn er auch die Gefälligkeit, die du gegen ihn gebrauchest, nicht nach Gebühr erkennen soll! Vermeide seinen Umgang und seine Gegenwart nicht! Ertrage geduldig seine Mängel, und bete für ihn! Gott, dem zu Lieb du alles dieses thun wirst, wird nicht ermangeln, dich reichlich dafür zu belohnen.

„Thuet Gutes denen, die euch hassen!“ Matth. 5, 44.

Dienstag.

Mittel wider Feindschaft und Abneigung.

I. Nicht an die erlittene Beleidigung denken, und nicht davon reden. Da willst du etwas Unmögliches. Wie ist es möglich, daß ich an etwas nicht denke, was mich so böse gemacht hat? Ich sage dir noch einmal: Du mußt an diese Beleidigung nicht denken, und sie vergessen; denn wenn du daran denkst, so erwacht auf's Neue der Zorn und die Rachsucht, welche Jesus Christus zu unterdrücken befiehlt. Rede nicht mehr von der erlittenen Beleidigung, unter dem Vorwande, dich Rathes zu erholen, oder Trost zu suchen; du wirst ganz getröstet seyn, wenn du nicht mehr daran denken wirst. Diese Gespräche dienen nur, dir selbe noch empfindlicher zu machen, und dein Gemüth noch mehr zu erbittern. Wenn du nicht daran denkst, und nicht davon redest, so wird sich dein Unwille allmählich vermindern, und dein Zorn vergehen.

* Beherzige recht ernstlich diese Ermahnung!

II. Denken, daß Gott es ist, der sie zugelassen hat. Mache es, wie David, welcher geduldig die Schmähungen anhört, die Semei wider ihn ausstoßt, in Anbetracht, daß Gott es so geschehen lasse!

* Sprich alsdann: „Gott hat diese Schmach zugelassen, um mich in der Geduld zu üben, und meine Treue zu prüfen!" Sprich: „Gott hat sie zugelassen, um mich für meine Hoffart, für meine Verirrung, für meine Nachläßigkeiten und meine andern Sünden zu strafen! Es liegt nur an mir, daß ich diese Gelegenheit benütze, viele Verdienste zu erwerben, die Gnaden Gottes zu erlangen, und Gott für meine Sünden genug zu thun."

III. Seine Empfindungen unterdrücken. „Allein, wie ist das möglich?" wirst du sagen. „Ich vermag es nicht, mich zu enthalten, daß ich diese Beleidigung nicht empfinde." Ja; aber du sollst dich enthalten, deine Empfindungen darüber zu bezeigen. Du mußt deine Leidenschaft unterdrücken; du mußt deine Zornhitze bändigen; du mußt jenen Gewaltthätigkeiten

Einhalt thun, wozu dich der böse Feind antreiben will. Du mußt nicht den Eindrücken der Natur, sondern der Gnade Gehör geben. Wenn du als Mensch diese Beleidigungen empfindest, so mußt du sie als Christ verzeihen.

* Warte nicht, bis sich die Leidenschaft erhoben hat; sondern thu ihr sogleich Einhalt in ihrem Entstehen; denn wenn sie einmal in deinem Gemüthe Fuß gefaßt hat, so wirst du Mühe haben, dich davon los zu machen!

„Wer nicht liebt, bleibt im Tode." I. Johan. 3, 14.

Mittwoch.

Die Wirkungen des Zornes.

I. **Man ereifert sich wider Gott durch seine Klagen.** Der Zorn ist eine Furie, welche sich an Gott selbst wagt, und einen Menschen in einen Teufel verwandelt. Wenn sich etwas Verdrüßliches ereignet hat, so wird dieser Zornmüthige wider Gott fluchen, gotteslästerische Reden ausstossen, und tausend Verwünschungen ausspeien. Unsinniger! du machest dich wider Gott auf! Was hat er dir gethan? Wüthender! du greifest deinen Schöpfer, deinen Vater, und deinen Wohlthäter an! So greifen Gott auch die bösen Geister und die Verdammten in der Hölle durch ihre Lästerungen an, da sie dieß auf andere Weise nicht thun können!

* Weit entfernt, in diese Tollheit zu verfallen, unterwirf dich demüthig den Anordnungen Gottes, bete seine Vorsicht an, und richte dich nach seinem heiligen Willen!

II. **Man ereifert sich wider Andere durch seine Ungeduld.** Geh' hinweg von diesem Menschen, der in Zorn gerathen ist; denn du wirst da nicht sicher seyn! Diese Person ist einem grimmigen Thiere gleich, welches man nicht zu bändigen vermag. Sie heulet, speit Schmähungen aus, beißt, zerfleischt durch ihre Lästerungen und Verwünschungen; sie ereifert

sich in hundert bissigen Reden und Vorwürfen, und bringt das ganze Haus in Unordnung.

* Habe ich mich nie zu diesen Ausschweifungen hinreißen lassen?

III. Man ereifert sich wider sich selbst durch seinen Unwillen. Der Zorn macht, daß man nicht nur ein Teufel wird, welcher sich an Gott wagt; ein grimmiges Thier, welches die Menschen angreift; sondern auch ein Narr, welcher wider sich selbst wüthet. Dieser Unsinnige beißt sich, zerfleischt sich, zerschlägt Alles herum, ist auf sich selbst unwillig, und quält sich mit tausend Unruhe und Verdruß. Er wird nicht nur Gott und den Menschen unerträglich, sondern auch sich selbst. Alles, was man sagt, was man thut, was er sieht, was ihm begegnet, verdrüßt ihn, und macht seinen Zorn noch heftiger.

* Befleiße dich der Tugend der Sanftmuth, welche den Moyses und David Gott so angenehm gemacht hat! Jesus Christus selbst will, daß wir von ihm lernen sollen, sanftmüthig zu seyn. Wenn dich nichts erzürnt, so bist du sanftmüthig, höflich, artig, leutselig und gefällig; wenn man dich aber im Mindesten berührt, dir widerspricht oder dich beleidiget, so brennest du alsbald auf.

* Vermeide diesen großen Fehler!

„Selig sind die Sanftmüthigen; denn sie werden das Erdreich besitzen.“ Matth. 4, 5.

Donnerstag.

Andere Wirkungen des Zornes.

I. Er raubt den Verstand. Rechte nicht mit einem Erzürnten; denn er ist unfähig, dich zu hören, und das, was du ihm sagen wirst, zu benützen! Er weiß weder, was er thut, noch was er sagt, gleichwie er nicht mehr weiß, was Andere sagen. Heißt das nicht den Verstand verloren haben, wenn du

dich wider ein Thier erzürnest, welches gefallen ist, und wenn du unbändig darauf zuschlägst, anstatt ihm wieder empor zu helfen? Welche Thorheit ist es, dich wider eine Feder zu erzürnen, welche nicht gut angeht, und sie mit den Füßen zu zertreten? Heißt das nicht, vom Verstande seyn, wenn du ein Gefäß zerbrichst, weil es nicht an seinem rechten Orte ist? wenn du vier Gläser zerschlägst, weil man deren eines aus Unachtsamkeit hat fallen lassen? wenn du etwas zerreißest, weil du es nicht zurecht machen kannst? und wenn du Alles zerwirfst, wenn's dir nicht nach deinem Sinne geht?

* Dennoch verleitet hiezu der Zorn. Sieh, ob du dieß nicht schon oft gethan hast, oder daß du es nicht bei deinem nächsten Zorne thuest!

II. Er raubt die Andacht. Verwundere dich nicht, daß du beim Gebete und bei deinen Kommunionen so wenig Andacht hast! Der Zorn, dem du unterworfen bist, raubt sie dir gänzlich. Der Geist Gottes, sagt die heilige Schrift, findet sich nicht ein in Ungestüm und Verwirrung, sondern wo es ruhig ist. Diese Leidenschaft des Zornes macht, daß du täglich viele Fehler begehst, welche Gott mit diesen innerlichen Trockenheiten und Mißtröstungen straft.

* Lege ab dieses hitzige und aufbrausende Wesen, welches deiner Vervollkommnung viel nachtheiliger ist, als du glauben kannst!

III. Er raubt die Ruhe des Leibes und der Seele. Jene, welche dem Zorne unterworfen sind, martern sich selbst, und werden ihre eigenen Henker. Ihre Galle ergießt sich, und schadet ihrer Gesundheit; ihr Blut erhitzt sich, ihr Kopf leidet, und diese Ausschweifungen des Zornes verursachen ihnen oftmals Krankheiten. Der Trübsinn trocknet sie aus, und die Traurigkeit beklemmt das Herz. Sie haben keinen Augenblick Ruhe, und lassen auch Andern keine. Ich kann ihren Zorn nichts füglicher vergleichen, als einem bösen Geiste, der sie besitzt und ihnen nie Ruhe läßt.

* Ich beschwöre dich also um Gottes, deines eigenen und

des Nächsten Beßten willen, deinen Zorn zu bändigen, und sanftmüthig zu werden.

„Treibe den Zorn von deinem Herzen aus, und schaffe die Bosheit von deinem Fleische ab!“ Ecclesiastes 11, 12.

Freitag.

Mittel wider den Zorn.

I. Sich mehr auf Seite der Güte, als auf Seite der Schärfe neigen. Dieser verdrüßliche Vorfall, welcher sich eben ereignet hat, — diese Beleidigung, welche dir durch Wort oder That widerfahren ist, und die ersten Bewegungen deiner erhitzten Leidenschaft werden dir die Sache weit sträflicher vorstellen, als sie wirklich ist; und so hast du da der Güte nöthig, um die Erbitterung deines Gemüthes zu mässigen. Da wir so viel Liebe für unsern Vortheil und für unsere Ehre haben, so fühlen wir uns, sobald man uns beleidiget, alsbald zur Schärfe geneigt, um das Uebel, das man uns zugefügt hat, zu rächen; und überdieß bilden wir uns stets ein, daß das Uebel, welches wir erlitten haben, viel größer sey, als die Genugthuung, die man uns geleistet hat.

* Neige dich also vielmehr auf Seite der Güte, als auf Seite der Schärfe! Sieh, wie Gott in dieser Welt weit öfter seine Güte, als seine Gerechtigkeit zeigt!

II. Lieber an das denken, was den Fehler verkleinern, als an das, was ihn vergrößern kann. Wir haben alle den unseligen Fehler, daß wir die Dinge stets von der schlimmsten Seite nehmen, die sie haben können, ohne jene Seiten zu betrachten, die sie entschuldigen können. Man wird niemals zur Entschuldigung sagen: „Er hat es vielleicht aus Uebereilung, aus Unwissenheit, im Scherze, in übler Laune, oder mit guter Meinung gethan;“ sondern man wird alsbald denken und sagen, er habe dieß gethan oder gesagt — aus Bosheit, aus Verdruß, um sich zu rächen. Und hätte man dieß

auch gethan, um dich zu ärgern, so ärgere dich demungeachtet nicht! Nimm diese beleidigenden Reden oder Handlungen lachend auf, ohne zu zeigen, daß du dadurch beleidiget seyest!

* O wie glücklich wärest du, wenn du es so machen würdest, und wie viel ist daran gelegen, die Dinge von der guten Seite zu betrachten; denn wenn du sie von einer gewissen Seite ansiehst, so werden sie dir als Ungeheuer erscheinen; aber wenn du eben die nämlichen Dinge von einer andern Seite ansiehst, so werden sie dir nur wie ein Sonnenstäubchen vorkommen, und als wären sie nichts!

III. Sich, wenn man im Zorne ist, zurückziehen. Der Zorn zeigt dir dazumal die Dinge von einer so beleidigenden Seite, daß du, wenn du nicht wohl auf deiner Hut bist, dich von ihm wirst hinreißen lassen. Der beßte Rath, den ich dir da geben kann, ist, daß du dich zurückziehest, ohne weiter mit dieser Person Worte zu wechseln; d. i., daß du das Gespräch auf etwas Anderes lenkest, oder schlechterdings stillschweigest, und Alles, was man wider dich sagen wird, mit Geduld anhörest. Was man im Zorne spricht, dient nur dazu, ihn noch mehr zu vergrößern. Laß diese dicke Regen-, Hagel-, und Gewitterwolke vorüber gehen, steh' unter und warte, bis das Ungewitter vorbei ist!

* Sage nicht, daß du dich deiner Worte schon klüglich gebrauchen wollest, um nicht zur Unzeit etwas zu reden; daß du dich vertheidigen, und deine Gründe vorbringen wollest! Du wirst von einer Rede zur andern kommen; du wirst verdrüßliche Ausdrücke gebrauchen, und dich zum Zorne hinreißen lassen, gleich dem, mit welchem du redest. Widersteh' nach dem Rathe des Weisen der Erbitterung, die dich treibt, und zeige dadurch, daß du ein Diener Gottes bist, und ihm treu gehorsamest!

„Er widerstund dem Zorne, und machte dem Elend ein Ende. Hiedurch gab er zu erkennen, daß er dein Diener war.“ Weish. 18, 21.

Samstag.

Entschuldigungen des Zornes.

I. Der Zorn hat mich dazu gebracht. Du redest die Wahrheit; allein dieß entschuldiget dich nicht. Ein Dieb wird sagen, die Habsucht habe ihn zum Stehlen gebracht; ein Verleumder wird sagen, die Mißgunst habe ihn zum Verleumden gebracht; ein Unzüchtiger wird sagen, die Leidenschaft habe ihn zum Falle gebracht. Sind diese Leute deßhalb zu entschuldigen? Keineswegs; sie hätten ihren Lastern widerstehen sollen.

* Wer zwang dich, dich zu erzürnen, und diese beleidigenden Worte zu sprechen? Nöthigte dich wohl Jemand, dich darin so weit zu vergessen? Nein; du hast deine Freiheit; du hättest Widerstand thun können; und wenn du dich zum Zorne hast hinreißen lassen, so ist's deine Schuld, da du ihn hättest mäßigen können.

II. Ich hatte Recht. Das ist nicht wahr; denn du hast nie das Recht, Böses zu thun, und solche Zornworte zu reden. „Ich hatte Recht;" und ich sage, du hattest Unrecht, dich wegen einer solchen Kleinigkeit, wegen einer Rede, wegen einer Geberde, und wegen einem Worte, das du übel ausgelegt hast, zu erzürnen. „Ich hatte Recht." Ey doch! Setzen wir, daß die Andern Unrecht hatten, dich anzugreifen, so hast du nicht mehr Recht, und das Unrecht ist nun auf deiner Seite.

* Ist dieses Unrecht, wovon du redest, nicht ganz bei dir, da du dich rächest, und dich vom Zorne hinreißen lassest, anstatt als ein wahrer Jünger Jesu Christi die Beleidigungen, welche man dir angethan hat, mit Geduld zu übertragen?

III. Ich habe Abhilfe thun wollen. Wer hat dich gelehret, daß man einem Uebel mit einem andern abhelfen, und einen Fehler mit einem andern verbessern soll? Welche Abhilfe hast du aber deinem Zorne gethan? Im Gegentheile, weit entfernt, dem Uebel abzuhelfen, hast du es vergrößert. Für ein Wort, das du hättest bei Seite lassen sollen, hat dich der Zorn hundert andere noch schlimmere zu sagen dahin gebracht. Um

einen Freund zu unterstützen, hast du dir zwanzig Feinde gemacht; und um Jemand eines Fehlers wegen zu bestrafen, hast du durch deinen Zorn deren fünfzig begangen. Und welche Abhilfe wird dein Zorn gewähren? Wird er machen, daß diese Rede nicht geschehen, daß dieses Gefäß nicht zerbrochen worden, daß diese Speise nicht schlecht zubereitet, daß diese Botschaft nicht übel ausgerichtet worden sey? „Aber es wird damit für ein anders Mal geholfen seyn.“ Dieß wird vielleicht nie geschehen. Anstatt an die Zukunft zu denken, denk' an die Gegenwart! Beleidige Gott nicht; und wenn du strafest, so thu es mit Sanftmuth, und nicht mit Uebertreibung und Zornhitze! „Allein er wird mir eine andere Beleidigung zufügen, wenn ich auf diese kein Wort sage.“ Ey wohl! andere Male sollst du einen Act der Tugend und der Geduld üben, wie du es jetzt thust!

* O Jesu! gib mir den Geist der Sanftmuth!

„Wegen seiner Treue und Sanftmuth hat er ihn heilig gemacht.“ Eccl. 45, 4.

Zweiundzwanzigste Woche nach Pfingsten.

Sonntag.

Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist!

I. **Die Bosheit der Pharisäer.** Sie wollten Jesum in Verlegenheit setzen, indem sie ihm ein Stück Geld zeigten, und ihn fragten, ob man dem Kaiser den Zins geben müsse.

* Auch heut zu Tage gibt es Boshafte, welche die Guten zu hintergehen und zu verfolgen suchen. Sey auf deiner Hut, um ihnen keine Blöße zu geben; und wenn ihre Bosheit anhält, so gebrauche weder Gewalt, noch beleidigende Worte gegen

sie, sondern suche sie zu gewinnen durch Stillschweigen, Sanftmuth und Sittsamkeit!

II. Die Weisheit Jesu Christi. Er beschämte ihre Bosheit durch eine einzige Antwort. „Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist," sprach er, „und Gott, was Gottes ist!"

* Bewundere die Weisheit dieser Antwort, und gedenke stets dieser Worte: „Gebet Gott, was Gottes ist!" Gib Gott, was du ihm schuldig bist; liebe ihn, ehre ihn, und sey ihm gehorsam; entrichte dein Gebet, und Alles, was den Dienst Gottes betrifft, mit Eifer! Gib auch deinem Nächsten, was du ihm schuldig bist, Liebe, gutes Beispiel, Hilfe; zieh' aber stets Gott den Menschen vor!

III. Die Beschämung der Feinde Jesu Christi. Das Evangelium sagt, daß diese Leute da, welche ihn gefragt hatten, ganz bestürzt wurden, als sie seine Antwort vernahmen, und daß sie sich entfernten. Sie mußten wohl höchst beschämt seyn, da sie ihre Bosheit aufgedeckt, und die Weisheit Jesu Christi sahen, welche in solchem Glanze erschien.

* Gott wird die Klugheit der Welt und die Bosheit aller Sünder zu Schanden machen, und ihre verderblichen Anschläge zum Beßten der Gerechten wenden.

„Denen, die Gott lieben, muß Alles zum Guten dienen; den Heiligen nämlich, welche nach Gottes Rathschluß berufen sind." Röm. 8, 28.

Montag.

Unsere Pflichten gegen Gott.

I. Wir sollen ihn erkennen. Gott erkennen, seine Vollkommenheiten sehen und bewundern, macht unsere größte Glückseligkeit auf dieser Welt aus, und wird sie ausmachen in der andern Welt. Zu diesem Ende sind wir erschaffen worden. Um aber etwas recht zu erkennen, muß man daran denken.

* Denk' also oft des Tages hindurch an Gott, und betrachte beim Gebete seine Geheimnisse und unendlichen Vollkom-

menheiten! Wenn du Gott recht lieben willst, so mußt du ihn recht erkennen. Darum sagte der heilige Augustin: „Ich liebe wenig, weil ich wenig erkenne."

II. Wir sollen ihn lieben. Was werden wir lieben, wenn wir das Schönste, das in dem ganzen Weltall ist, nicht lieben, den erhabensten König, den weisesten, mächtigsten und wohlthätigsten Herrn, den liebreichsten Freund, den es geben kann?

* Lieben wir also den, der in sich selbst so liebenswürdig, und gegen uns so freigebig ist! Lieben wir den, der uns durch seine Allmacht erschaffen hat, durch seine Güte erhält, durch seine Weisheit leitet, durch seine Barmherzigkeit erlöset hat; der uns durch seine unendliche Freigebigkeit so viel Gutes in der Ordnung der Natur, in der Ordnung der Gnade erwiesen hat, und uns in der Ordnung der Glorie eine ewige Glückseligkeit zubereitet!

III. Wir sollen ihm dienen. Ist es nicht billig, da er unser Gott, unser Schöpfer, unser König, unser Vater und unser höchster Herr ist? Es ist sehr ehrenvoll, einem so großen Herrn zu dienen, und sehr vortheilhaft, da er seinen Dienern im Himmel wunderbare Belohnungen ertheilt.

* Sieh, wie du einem so großen Herrn dienest, der so würdig ist, daß ihm recht gedienet werde! Geschieht es nicht nachläßig? Wie treu bist du in deinen geistlichen Uebungen und in Allem, was den Dienst Gottes betrifft?

„Wisset, daß der Herr selbst Gott ist!" Psalm 99, 3.

Dienstag.

Wir sind Gott schuldig

I. Ehre, als unserm höchsten Herrn. Wenn die Könige und Fürsten wegen der Würde, die sie erhöhet, Ehre würdig sind, welche Ehre sind wir nicht dem Könige der Könige, und dem unumschränkten Herrn der ganzen Welt zu erweisen

schuldig? Dennoch wird man manchmal einem Fürsten der Erde mehr Unterthänigkeit und Ehrfurcht bezeigen, als dem Könige des Himmels. Man wird sittsamer mit ihm sprechen, und sich sittsamer vor ihm benehmen, als vor dem Gott der Herrscharen und dem Herrn der Engel und Menschen.

* Sieh, ob du innerlich große Ehrfurcht vor Gott habest, und ob du ihm äußerlich die schuldige Anbetung und Huldigung leistest! Wie ehrerbietig bist du in der Kirche, oder in der Betkammer, wenn du zu ihm betest, oder während des Tages, indem du stets vor ihm bist?

II. Gehorsam, als unserm Vater. Nennen wir ihn nicht alle Tage im „Vater unser" unsern Vater? Ist nicht er es, der, nachdem er uns erschaffen hat, Sorge trägt, uns zu ernähren und zu erhalten? Zeigen wir, da er unser Vater ist, durch Liebe und Gehorsam, die wir ihm erweisen, daß wir seine Kinder sind!

* O welche Ehre für uns, daß wir angenommene Kinder Gottes sind, und Theil am Himmel haben, welcher die Erbschaft unsers himmlischen Vaters ist! Gehorchen wir also treu seinen Geboten, und thun wir in Allem seinen heiligen Willen!

III. Furcht, als unserm Richter. Gedenke, daß dieser Gott, welcher sich für dich so tief erniedriget hat, und jetzt so gütig mit dir umgeht, dein Richter sey; ein gerechter, ein strenger Richter, welcher alle Handlungen deines Lebens auf's Genaueste untersuchen wird; ein allgemeiner Richter, welcher am Ende der Welt kommen wird, zu richten die Lebendigen und die Todten!

* Nahe ihm mit Furcht! Fürchte seine Gerichte! Denk' oft an den Augenblick deines Todes, wo er dich richten, und dir vergelten wird, je nachdem du Gutes oder Böses gethan hast! Trachte heilig zu leben, um das günstige Urtheil zu hören, welches die Gerechten in den Besitz des Himmels setzen wird, indeß die Sünder in den Abgrund der Hölle werden gestürzt werden!

„Bin ich nun der Vater, wo ist meine Ehre? und bin ich der Herr, wo ist meine Furcht?" Malach. 1, 6.

Mittwoch.

Beweggründe, Gott zu dienen.

I. Wir sind sein im Stande der Natur. Du gehörest Gott mehr zu, als ein Unterthan seinem Könige, ein Sohn seinem Vater, ein Knecht seinem Herrn, und als deine Güter dir selbst zugehören, da du weit mehr von Gott abhängst, als ein Sohn von seinem Vater und ein Knecht von seinem Herrn. Dein Vater hat dir nur deinen Leib gegeben, und Gott hat dir den Leib und die Seele gegeben. Dein Herr kann dir nicht Alles in Allem befehlen; aber Gott kann dir zu jeder Zeit, an jedem Orte, und Alles befehlen, was ihm gefällig seyn wird. Du bist das Werk Gottes, von dem du in Allem, was du bist und hast, gänzlich abhängst; denn diese Gesundheit, diese Schönheit, dieser Geist, dieser Grund und Boden, diese Häuser, diese Schätze, diese Kinder sind Geschenke, welche dir Gott ertheilt hat, und Güter, welche weit mehr sein, als dein gehören, da du nicht unbedingt darüber schalten kannst, wie er es kann.

* Erkenne deine Abhängigkeit von Gott, und bediene dich aller dieser Güter, nur zur Ehre dessen, der sie dir gegeben hat!

II. Wir sind sein im Stande der Gnade. Ist nicht er es, der uns mit dem Werthe seines Blutes erlöset hat, und dem du nicht nur wegen der Erschaffung, sondern auch wegen der Erlösung zugehörest, da er für dich bezahlt, und dich aus der Knechtschaft des Teufels befreiet hat? Ist nicht er es, der dich durch die Taufe an Kindes Statt angenommen, und durch alle Gnaden, die er dir ertheilt, und vornehmlich durch diese Gnade, daß er dir in der heiligen Kommunion sein Fleisch und Blut gegeben, dich zu seinem Freunde gemacht hat? Wir hängen im Stande der Gnade dergestalt von Gott ab, daß wir ohne seinen Beistand nichts vermögen.

* Herr! stehe mir bei mit deiner Gnade, und mache, daß ich gänzlich dein sey! Ich entsage der Hoffart, der Wollust und der Welt, um nur mehr dir zu dienen.

III. Wir werden sein seyn im Stande der Glorie. Er hat uns für den Himmel erschaffen. Wenn er unsere Dienste

fordert, so wird er sie reichlich belohnen, und in seinen Belohnungen noch weit freigebiger seyn, als wir in unserm Dienste treu gewesen seyn werden. Wir werden ewig sein, und mit ihm im Himmel seyn, um ihn zu loben, zu lieben und anzubeten.

* Fangen wir jetzt an, was wir ewig im Himmel thun sollen! Loben wir unsern Gott, lieben wir ihn, und dienen wir ihm, da wir sein sind im Stande der Natur und der Gnade, erwartend, daß wir auch sein seyen im Stande der Glorie!

„Du sollst Gott deinen Herrn anbeten, und ihm allein dienen." Matth. 4, 10.

Donnerstag.

Was Gott fordert.

I. Unser Herz. Gott schätzt dich höher, als Alles, was du hast. Er verlangt dein Herz und deine Zuneigung. Er will, du sollst ihn lieben, da er dich liebt, und du sollst dich ihm schenken, da er sich dir schenkt. Er will, du sollst oft an ihn denken, von ihm reden, seinen Willen thun, und großen Eifer für seine Ehre haben.

* O untreues Herz! du weißt, daß die Freundschaft der Geschöpfe verstellt, die Freundschaft Gottes aber wahrhaft ist; du weißt, daß man täglich tausend Treulosigkeiten bei den Geschöpfen sieht, und daß sie voll Unvollkommenheiten sind; und dennoch wirst du aus Liebe zu den Geschöpfen der Liebe Gottes entsagen. Ach! fange an, in dich zu gehen!

II. Unsere Werke. Ein Herr hat das Recht, von seinem Knechte zu fordern, daß er für ihn arbeite. Was ist billiger, da er ihm den Lohn gibt? Gott will, daß, da er uns diesen Leib, diesen Geist, diese Gesundheit gegeben, und da er uns diesen Beruf angewiesen hat, wir diesen Leib, diesen Geist zu seiner Ehre gebrauchen, und um seinen heiligen Willen zu thun. Er will, daß wir alle unsere Werke ihm aufopfern, und daß wir sie nicht aus Hoffart, oder zum Vergnügen, oder in einer andern Absicht thun, als nur, um ihm wohlzugefallen.

* Thu hinfüran Alles, was du thust, aus Liebe zu Gott!

III. Unsere Güter. Gott ist ohne unsere Güter reich genug, er, der unendliche Schätze hat, und der der Herr aller Güter der Welt, und auch derjenigen ist, die er dir übergeben hat. Was er aber fordert, ist, daß du von seinen Gütern zu deinem Vortheile, und zum Vortheile der Armen guten Gebrauch machest; und so wirst du mit diesen zeitlichen Gütern die ewigen Güter gewinnen.

* Hänge dich also nicht daran, und beleidige, um sie zu erlangen oder zu bewahren, niemals Gott durch Schwüre, Betrügereien und Zornhitze, die bei denen, welche die Güter der Welt zu sehr lieben, etwas so Gewöhnliches sind! Noch einmal, theile Gott von deinen Gütern mit, indem du zur Verherrlichung seiner Tempel und Altäre beiträgst, und die Armen in ihrer Noth unterstützest!

„Ehre den Herrn von deinem Gute!“ Sprüchw. 3, 9.

Freitag.

Von den menschlichen Rücksichten.

I. Rücksichtnahme auf eigenen Vortheil. Nichts lauft dem Dienste Gottes mehr zuwider, als menschliche Rücksichtnahme, deren erste den eigenen Vortheil gilt. Diesen zieht man zu Rathe, und beachtet ihn einzig, anstatt zu beachten, ob man bei seinen Handlungen und in seinen Angelegenheiten nicht der Sache Gottes und seines Gewissens schade. Ueber diese menschliche Berücksichtigung des eigenen Vortheils beklagt sich der heil. Paulus, da er sagt, daß Jedermann seinen Vortheil, und nicht die Sache Jesu Christi suche.

* Ach! sey nicht so undankbar, die Sache Gottes zu vergessen, da er so große Sorge für dein Beßtes trägt!

II. Rücksichtnahme auf Gefälligkeit. Ach! um einem Freunde sich gefällig zu erzeigen, wird man Gott mißfallen; und um die Vortheile eines Geschöpfes zu fördern, wird man der

Sache Gottes entsagen. O wie kläglich ist diese falsche Freundschaft, da sie die Ursache so vieler Sünden ist; und wie ungerecht ist sie, daß sie die Menschen Gott vorzieht!

* Hinweg mit diesen niederträchtigen Gefälligkeiten und menschlichen Rücksichten! Antworte herzhaft, wenn man dich drängt, etwas zu thun, was Gott beleidiget: „Ich werde dieß nie thun, weder deinerwegen, noch um alles Gold der Welt; denn ich will Gott nicht mißfallen, um den Menschen zu gefallen!"

III. Rücksichtnahme auf Furcht. Man fürchtet ein „was wird man dazu sagen?" man fürchtet bemerkt, und der Gegenstand des Spottes der Leute zu werden; man scheut sich, Gutes zu thun, und scheut sich nicht, Böses zu thun; man befürchtet, einen Vortheil zu verlieren, und fürchtet eine Drohung. Diese Furcht macht, daß eine feige Seele sich ergibt, ohne sich zu wehren, und daß sie lieber eine Sünde begeht, als sich einem kleinen Uebel aussetzt, vor welchem sie sich fürchtet.

* Heißt das ein großmüthiger Christ seyn, der stets bereit seyn soll, sein Blut zu vergießen, um die Sache Jesu Christi zu vertheidigen? Und dennoch vermag ihn ein „was wird man sagen?" oder ein kleines Uebel, wovon er bedroht wird, dahin zu bringen, daß er sein Gewissen verräth, und niederträchtig die Treue bricht, welche er Gott schuldig ist!

„Wer ist, wie der Herr, unser Gott?" Psalm 112, 5.

Samstag.

Unsere Pflichten gegen den Nächsten.

I. Wir sollen ihn lieben. Er ist dein Bruder. Er ist Gottes Ebenbild. Er ist, wie du, mit dem Blute Jesu Christi erlöset worden. Gott gebietet, daß du ihn lieben, und wie dich selbst lieben sollst!

* Liebe ihn also, und wolltest du ihn nicht lieben aus Liebe zu ihm, so liebe ihn aus Liebe zu Gott! Gib ihm niemals

Anlaß zum Unwillen durch Spötteleien, durch verächtliche Reden, oder durch böse Laune!

II. Wir sollen ihm dienen. Zeige deine Liebe durch die Dienste, die du ihm erweisen wirst! Das Kennzeichen der ersten Christen war die Liebe. Sie theilten einander die Güter mit, welche sie besaßen, und liebten sich, als wären sie Brüder gewesen.

* Sey freigebig gegen die Armen, tröste die Betrübten, besuche die Kranken, beschütze die Unterdrückten, laß keine Gelegenheit vorüber gehen, Almosen zu geben, spare keine Mühe, Jenen beizuspringen, die in der Noth sind! Gott wird dir hundertfach vergelten, was du Andern gethan hast, und dich mit einer ewigen Glückseligkeit belohnen.

III. Wir sollen ihn übertragen. Wenn du eine natürliche Abneigung wider diese Personen empfindest, so trachte, sie zu überwinden, und dich davon los zu machen; bezeige sie niemals durch Worte oder Handlungen, welche die Liebe verletzen könnten! Je mehr man Jemand liebt, desto geduldiger überträgt man seine Mängel und Schwachheiten. Selbst wenn man dir Anlaß gäbe, verdrüßlich zu werden, übertrage Alles mit unüberwindlicher Geduld! Die Ursache, warum man so oft durch Zank, Hader, Beleidigungen und Zornhitze die Liebe bricht, ist, weil man nicht einmal ein verdrüßliches Wörtlein übertragen kann.

* Wie benimmst du dich hierinfalls? Benimmst du dich billig und vernünftig, oder nicht?

„Seyd gegen einander freundlich und barmherzig, und gebet einander gerne!“ Ephes. 4, 32.

Dreiundzwanzigste Woche nach Pfingsten.

Sonntag.

Vom guten Tode.

I. Er ist der Anfang unserer Güter. Das Evangelium erzählt, daß Jesus die Tochter eines Vorstehers der Synagoge von Todten erweckt hat. Der Tod ist das Ende unsers Lebens. Wenn wir heilig sterben, so wird der Tod der Anfang unsrer Glückseligkeit seyn; ist aber der Tod böse, so wird er der Anfang unsers ewigen Unheiles seyn. Der Gerechte erfreut sich beim Tode, da er sich an der Pforte der Ewigkeit erblickt. Er erfreut sich, indem er den Himmel offen sieht, um ihn aufzunehmen, und indem er bei seinem Tode den besondern Schutz der seligsten Jungfrau und der Heiligen erfährt, die er während seines Lebens so andächtig verehret hat. Weit entfernt, die Welt, an welche er keine Anhänglichkeit hatte, ungerne zu verlassen, wünscht er nichts so sehr, als zu sterben, um Gott zu sehen, und sich auf ewig mit ihm zu vereinigen.

* Sey jetzt recht andächtig, und recht fleißig in der Uebung guter Werke, auf daß du bei deinem Tode getröstet seyest!

II. Er ist das Ende unserer Uebel. Sieh da endlich das Ende deiner Krankheiten, der Verfolgungen, Verleumdungen, der Armseligkeiten dieses Lebens, und alles dessen, was dir in der Welt beschwerlich seyn kann! Sieh da das Ende dieser langen und beschwerlichen Pilgerschaft! Sieh da das Ende aller deiner Mühseligkeiten! Es ist Zeit, daß du ausruhest, und ewig die Belohnungen genießest, die du durch deine guten Werke erworben hast. Sieh da den glücklichen Augenblick, nach welchem du weder von dem Teufel, noch von den Wollüsten, noch von dem Geize mehr versucht werden, sondern in voller Gewißheit der Gnade Gottes seyn wirst, ohne Furcht, sie zu verlieren, oder verdammt zu werden!

* O wie groß ist diese Freude! Warum fürchtest du doch den Tod so sehr, welcher allem deinen Elende ein Ende machen soll? Ach! wie Viele, die selig geworden wären, wenn sie jünger gestorben wären, haben sich in höherem Alter unselig in die Verdammniß gestürzt!

III. Er ist der Lohn eines guten Lebens. Glaube nicht, daß ein guter Tod eine kleine Gnade sey! Er ist die größte aus allen Gnaden, die du empfangen kannst. O wie reichlich werden durch einen guten Tod so viele Gebete, die du verrichtet, so viele Fasten, Abtödtungen, Bußübungen und gute Werke, auf die du dich während deines ganzen Lebens verlegt hast, vergolten! Diese endliche Gnade ist so groß, daß die größten Heiligen sie nicht würdig zu verdienen vermochten.

* Lebe gut, damit du gut sterben kannst!

„O daß ich des Todes der Gerechten sterbe!“ Num. 23, 10.

Montag.

Der beim Tode gequälte Sünder.

I. Durch die vergangenen Freuden. Das Andenken an sie zerschneidet vor Betrübniß sein Herz. „Ach!“ spricht er, „wo sind sie hin diese Ergötzlichkeiten, diese Gastmahle, diese Musikconcerte, diese Abendschmause, diese Spaziergänge, diese Tänze, diese angenehmen Unterhaltungen? Alles ist vorüber, und nichts ist mir davon übrig; und niemals mehr werde ich eine von diesen Freuden genießen. O Tod! wie grausam bist du! O klägliche Trennung! Ich muß mein Haus, meinen Grund und Boden, meine Geräthschaften, mein Gold, mein Silber, meine Freunde, meine Kinder, meine Dienstleute verlassen, und allen Freuden der Welt ewiges Lebewohl sagen! O trügerische Welt! O Eitelkeit der Geschöpfe! O Thorheit der Menschen! Ach! mußte ich dieser trügerischen Freuden wegen so viele Sünden begehen, und mich auf ewig in's Verderben stürzen!“

* Reiße dich jetzt durch großmüthige Abtödtung von allen Vergnügungen des Leibes und von allen Geschöpfen los, damit sie nicht die Ursache deines Unheiles seyen!

II. Durch die gegenwärtigen Schmerzen. Sein Geist ist beunruhiget durch das Andenken an die verachteten Gnaden Gottes und an seine begangenen Sünden, deren kleinste ihm so schrecklich und ungeheuer erscheinen, daß er die Verzeihung derselben nicht erhalten zu können glaubt. Er muß mit dem gottlosen Antiochus sagen: „Jetzt erinnere ich mich der Uebel, die ich gethan habe.“ Während seines Lebens dachte er nicht daran; aber bei seinem Tode stellen sie sich haufenweise seinem Geiste vor, und setzen ihn in Furcht und Verzweiflung. Auch sein Leib ist gequält von Herzwehe, Kopfschmerzen, einem hitzigen Fieber, einer heftigen Kolik. Sein Mund wird schwarzgelb; seine Augen verdrehen sich im Kopfe; sein Gesicht erblaßt; er leidet entsetzliche Zuckungen, die ihn zu gräulichen Gebärden bringen. Er denkt, daß er nur mehr einen Augenblick zu leben habe, und daß dieser Leib, welchem er so sehr geschmeichelt hat, nun bald in ein Leintuch gehüllt wird, um zu Grabe getragen und in eine Grube versenkt zu werden, wo er von den Würmern verzehrt wird. Die Dunkelheit des Grabes, der Anblick eines halb verfaulten Gerippes verursacht ihm Entsetzen.

* Thue jetzt deinem Gewissen Vorsehung, ohne auf den Tod zu warten, wo Gott deine Verbrechen zu bestrafen anfangen wird!

III. Durch die Furcht vor der Zukunft. Alles, was er in seinem Geiste und an seinem Leibe leidet, ist zwar erschrecklich; aber es ist noch wenig im Vergleiche mit der Verzweiflung, worin er sich befindet, da er an das andere Leben denkt. Er sieht Gott, der sich bereitet, ihn mit aller möglichen Schärfe zu richten. Ueber sich sieht er den Himmel verschlossen; unter sich sieht er die Hölle offen. Neben sich sieht er ein Weib, welches in Verzweiflung geräth, Kinder, welche Thränen vergießen, seine Freunde, die ihm das letzte Lebewohl sagen. Allenthalben sieht er nur Gegenstände der Verzweiflung; die Vergangenheit, die Gegenwart, die Zukunft, Gott, die Menschen, Alles, was er

sieht, hört, denkt, stürzt ihn in einen Abgrund der Traurigkeit und Verzweiflung.

* Denk' oft an den Tod, und an die Gerichte Gottes, und thu jetzt, was du in der Stunde deines Todes gethan zu haben wünschen wirst! Stelle dir oft dein Grab vor Augen!

„Mir ist nichts mehr übrig, als nur das Grab." Job 17, 1.

Dienstag.

Umstände des Todes.

I. Er ist gewiß. Was man dir vom Tode sagt, sagt man dir nicht, um dir, wie einem Kinde, Furcht einzujagen. Er wird kommen dieser Tod, und vielleicht bald. Sterben ist eine unvermeidliche Nothwendigkeit. Das Beispiel Aller, welche vor uns gelebt haben, und gestorben sind, — das Todesurtheil, welches Gott wider den Adam und seine ganze Nachkommenschaft gesprochen hat, — der immerwährende Kampf der Säfte in unserm Leibe zeigen uns genugsam, daß wir sterben müssen.

* Da ich gewiß bin, daß ich sterben, und diesen Leib, dieses Gold, dieses Silber, alle diese Geschöpfe verlassen werde, so will ich mich von nun an davon abziehen, wie ein Mensch, welcher in einem Orte, wovon er weiß, daß er bald hinweg kommen wird, nicht viele Bekanntschaft macht.

II. Er ist ungewiß in Ansehung der Zeit. Wird er in zehn Jahren, oder in zehn Monaten kommen? Wer weiß es? Vielleicht früher, vielleicht später. Man sieht Leute sterben in jedem Alter und zu jeder Zeit. Wie werde ich aber sterben? Werde ich in meinem Bette, in der Stadt oder auf dem Lande sterben? Werde ich Zeit haben, mich vorzubereiten, oder werde ich eines plötzlichen Todes sterben? Werde ich an einem Fieber sterben, oder wird mich ein Unglücksfall dahin raffen? Das weiß nur Gott.

* Wenn du die Stunde deines Todes wüßtest, so würdest du vielleicht bis dahin ein ausschweifendes Leben führen. Du weißt sie nicht; halte dich also stets bereit; denn „der Tod wird kommen,“ sagt Jesus Christus, „da du nicht daran denken wirst!“ Er wird nicht darauf Acht haben, ob du ihn wünschest oder fürchtest, ob du große Dinge unternommen hast, oder müßig bist. Mancher glaubt lange zu leben, und wird in der Blüthe seines Alters vom Tode überrascht. Was Andern widerfahren ist, kann auch dir widerfahren. Trachte also stets im Stande der Gnade zu seyn, und ein gutes Gewissen zu haben! Ach! wenn du diese Nacht sterben würdest! „Ich werde aber nicht sterben!“ Vielleicht wirst du aber sterben! Ach! was würde aus dir werden? Soll man sein Heil auf ein Vielleicht daran wagen?

III. Er ist entscheidend für die Ewigkeit. Bedenke wohl diese wichtigen Wahrheiten! Wenn du zweimal sterben könntest, so würdest du sagen: „Ich will's das erste Mal wagen; ich will sehen beim zweiten Mal.“ Da du aber nur einmal sterben kannst, was denkst du nicht darauf, daß du gut sterbest? Dein Tod wird entscheiden, was du ewig seyn wirst. Nach diesem Augenblicke findet keine Berufung, keine Gnade, keine Hoffnung mehr Statt. Bist du in der Todsünde gestorben, so wirst du auf immer verdammt werden; bist du in der Gnade gestorben, so wirst du ewig glückselig seyn.

* Bedenke, was dich beim Tode ängstigen würde! Bring' es jetzt in Richtigkeit, und denke oft an diesen schrecklichen Augenblick, wovon eine Ewigkeit abhängt!

„Ich habe an die vorigen Zeiten gedacht; und die ewigen Jahre sind mir zu Gemüthe gekommen.“ Psalm 76, 6.

Mittwoch.

Von dem Tode der Sinne durch die Abtödtung.

I. Ihre Nothwendigkeit. Die Abtödtung ist so nothwendig, daß man ohne sie, erstlich, keine Tugend zu erlangen oder zu bewahren vermag, indem man bei jeder derselben einige Beschwerniß zu übersteigen hat, was ohne Abtödtung nicht Statt haben kann. Zweitens vermag man ohne sie die Laster und Versuchungen nicht zu überwinden; denn da uns unsere Leidenschaften stets zum Bösen hinziehen, und der Teufel uns mit Zorn, Unlauterkeit, Hoffart ꝛc., so oft versucht, so müssen wir diesen Neigungen widerstehen, unsere Eigenliebe überwinden, und uns Gewalt anthun, was nicht geschehen kann, wenn wir uns nicht abtödten. Es gibt Einige, welche wünschen, die Heiligkeit möchte nur darin bestehen, daß man fleißig in die Kirche gehe, die heiligen Sakramente empfange, bete, die aber von der Fasten und dem von der Kirche gebotenen Abbruche, von der Abtödtung ihres Geschmackes durch Enthaltsamkeit, ihrer Augen durch Eingezogenheit, ihrer Zunge durch Stillschweigen, ihres Leibes durch Bußwerke, und ihrer Leidenschaften durch Besiegung ihrer selbst nichts hören möchten. Dennoch müssen wir, wenn wir vollkommen werden wollen, nothwendig die Abtödtung üben, die uns von der Eigenliebe losmachen und mit Gott vereinigen muß.

* Schneide diesen Faden ab, der diesen Vogel zurückhält, und er wird leicht dahin fliegen! Wären wir durch großmüthige Abtödtung Allem entlöset, so würden wir keine Beschwerniß haben, zu Gott zu gehen. Wir haben stets eine Anhänglichkeit, die wir nicht aufgeben wollen.

II. Ihre Hindernisse. Das erste ist die Verirrung; man denkt nicht daran. Es bieten sich täglich hundert Gelegenheiten dar, deine Augen, deine Sinne und deinen eigenen Willen abzutödten; nichts destoweniger benützest du diese schönen Gelegenheiten nicht, dein Verdienst zu vermehren und in der Tugend zuzunehmen, weil du nicht darauf achtest, indem dein Geist stets

verirrt ist, und an sinnlichen Dingen hängt. Das zweite Hinderniß ist die Eigenliebe. Man will nicht; man tödtet sich nicht ab, weil man die Beschwerniß nicht auf sich nehmen will. Man sagt, sich seiner Vergnügungen zu berauben, seinen eigenen Willen zu brechen, seinen Neigungen Gewalt anzuthun, und seinen Begierlichkeiten zu widerstehen, sey zu beschwerlich. Man entschuldiget sich damit, daß diese Abtödtungen wenig zu bedeuten haben, und somit vernachlässiget man sie, nicht achtend, daß diese Abtödtungen selbst in den kleinsten Dingen Gott sehr angenehm, und zur Vervollkommnung sehr nützlich sind.

* Welches überaus große Hinderniß des geistlichen Lebens ist die Eigenliebe! Wie viele Seelen hält sie auf dem Wege zur Vollkommenheit zurück! Wie nothwendig ist es, sie zu bekämpfen! Wirf deine Augen auf den größten Theil der Sünden, die du begangen hast, und du wirst finden, daß du sie begangen hast, weil du zuviel Liebe für deinen Leib, für deine Gelüste, und zuviel Neigung gehabt hast, deinem eigenen Willen Genüge zu thun!

III. Ihre Beweggründe. Um dich zur Abtödtung anzutreiben, beherzige die so ausdrückliche Erklärung Jesu Christi, daß man, um in den Himmel zu kommen, sein Kreuz tragen, und sich selbst verläugnen müsse! Du kannst deinen Himmel nicht auf dieser und in der andern Welt haben. Wenn du jetzt vergnüglich lebest, so wird zu dir gesagt werden, was Abraham zu dem reichen Prasser sagte, welcher in der Hölle brannte: „Mein Sohn! du hast Gutes in deinem Leben genossen; nun wirst du gepeiniget. Lazarus hingegen hat in der Welt gelitten; nun ist er glückselig.“ Betrachte die wunderbare Belohnung, welche denen zubereitet ist, die diese Tugend üben! O wenn du wüßtest, wie viele Glorie und Freude man im Himmel für die kleinsten Abtödtungen empfängt, du würdest deine Bußübungen verdoppeln, und nie eine Gelegenheit, dich abzutödten, vorüber gehen lassen! Betrachte die Größe der höllischen Peinen, denen du, ohne dich abzutödten, nicht entgehen kannst! Denk' an die Schwere deiner Sünden, für die du der göttlichen Gerechtigkeit genugthun mußt!

* Ermuthige dich durch das Beispiel der Heiligen, welche sämmtlich mit dem möglichst größten Eifer die Abtödtung geübt haben! Bedenk' endlich, daß du nur so viel in der Vollkommenheit vorwärts schreiten, als du in der Abtödtung zunehmen wirst!

„Ich halte meinen Leib in Zucht, und unterjoche ihn, damit ich nicht selbst verworfen werde, nachdem ich Andern geprediget habe.“ I. Korinth. 9, 27.

Donnerstag.

Folgerungen aus dem Andenken an den Tod.

I. Man muß sich die Zeit zu Nutzen machen. Die vergangene Zeit ist nicht mehr in deiner Gewalt; eben so nicht die Zukunft, da sie noch nicht ist. Du hast also nur die gegenwärtige Zeit. Benütze sie; denn der Tod kommt herbei! Jene Nacht, wo Niemand mehr wirken kann, beginnt bald und eher, als du denkest. Beeile dich, für den Himmel zu wirken, in der Heiligkeit vorwärts zu schreiten, und so viele gute Werke zu thun, als dir nur möglich ist!

* O wie sehr würdest du auf dem Todbette wünschen, noch einige Tage zu haben, um die vergangene Zeit herein zu bringen, und mehrere Verdienste zu erwerben!

II. Man muß sich stets in gutem Stande halten. Dieß ist das Mittel, nicht überrascht zu werden. Jesus Christus empfiehlt uns sehr oft, daß wir uns stets bereit halten sollen, da wir die Stunde nicht wissen, zu welcher er kommen wird. „Seyd wie Knechte,“ spricht er, „die jeglichen Augenblick die Ankunft ihres Herrn erwarten!“

* Es liegt nur bei dir, daß du nie in bösem Stande überrascht werdest, da du dich jetzt in guten Stand setzen, und dein ganzes Leben darin verharren kannst.

III. Man muß um einen guten Tod bitten. Der gute Tod ist die allerhöchste Gnade. Wenn du in der Todsünde sterben würdest, so würdest du, selbst, wenn du viele

Jahre recht heilig gelebt hättest, auf ewig verloren seyn. Die Versuchungen setzen beim Hinscheiden noch weit heftiger zu.

* Bitte also oft um die Gnade, gut zu sterben! Verrichte dein Gebet, deine Bußwerke und deine andern guten Werke um Erlangung dieser Gnade! Bewirb dich um die Fürbitte der Heiligen und besonders Mariä, indem du von Herzen zu ihr sprichst: „Bitt für uns arme Sünder, jetzt und in der Stunde unsers Absterbens!" Amen.

„Darum seyd auch ihr bereitet!" Matth. 24, 44.

Freitag.

Vorbereitung zum Tode.

I. Alsbald seinem Gewissen und seinen zeitlichen Angelegenheiten Vorsehung thun. Zwar soll das ganze Leben eine Zubereitung seyn, gut zu sterben. Nichts desto weniger mußt du dich mit noch größerer Sorgfalt vorbereiten, wenn du gefährlich krank bist.

* Verrichte alsbald deine Beicht, und zwar um so sorgfältiger, als sie die letzte seyn wird! Warte nicht, einen Beichtvater zu berufen, bis dir die Heftigkeit deines Uebels den Verstand geraubt hat! Empfange mit Andacht die heilige Wegzehrung, und die letzte Oelung! Du bedarfst auf der großen Reise, die du von dieser in die andere Welt antrittst, kräftiger Hilfe. Triff auch, oder thu dieß vielmehr schon, ehe du krank wirst, die nöthige Verfügung über deine Güter durch ein gutes Testament, um Streitigkeiten, die nach deinem Tode vorfallen könnten, zu beseitigen! Vergiß aber, da du Anderer bedacht bist, dich selbst nicht! Schaffe an, wie viele heilige Messen für dich gelesen werden sollen, und wie viel Almosen man für dich austheilen soll!

II. Alle zeitlichen Gedanken bei Seite setzen. Nachdem du die nöthigen Anordnungen in Betreff deiner zeitlichen Güter getroffen hast, so lege alle Sorge für weltliche Angele-

genheiten bei Seite! Die Angelegenheit des Heiles deiner Seele, welche in wenigen Stunden entschieden werden soll, sey deine einzige Beschäftigung! Gestatte es sogar nicht, daß Jemand von denselben mit dir rede! Ach! ein einziger rachgieriger oder unreiner Gedanke, in den du einwilligen würdest, oder ein sträfliches Verlangen würde genug seyn, dich in das ewige Verderben zu stürzen, selbst wenn du dein ganzes Leben hindurch wie ein Heiliger gelebt hättest.

* Denk' nur mehr an Gott, und wie du die Augenblicke benützen mögest, die dir noch übrig sind! Sieh, daß dir zu dieser Zeit, wo du so vielen Beistandes nöthig hast, ein Priester zur Seite sey!

III. Die vornehmsten Tugend-Akte üben. 1) Den Akt des Glaubens. Glaube fest Alles, was die heilige Kirche glaubt! Bete bisweilen das apostolische Glaubens-Bekenntniß! 2) Der Hoffnung. Hoffe, daß dir Gott deine Sünden verzeihen, und dir den Himmel geben werde! Hüte dich wohl, zu glauben, daß dir Gott, nachdem dein Leben so unordentlich gewesen ist, seine Gnade versagen werde! Ein Beweis, daß er dich selig machen will, ist, weil er dir Zeit gibt, in dich zu gehen. Dessenungeachtet aber muß deine Hoffnung von Demuth begleitet seyn; denn sonst wäre sie Vermessenheit. Hoffe auf die Barmherzigkeit Gottes, und auf die Verdienste des Blutes Jesu Christi! 3) Der Liebe und der Reue. Erwecke viele Akte derselben; wiederhole oft den Akt der Liebesreue! Ein einziger Akt aufrichtiger Liebesreue kann alle deine Sünden auslöschen, und dich in den Himmel bringen. 4) Der Ergebung. Werde nicht traurig; ergib dich in den Willen Gottes! Danke ihm, daß er dir die Gnade verleiht, nicht von plötzlichem Tode überrascht zu werden! Wer weiß, ob du, falls du länger lebtest, nicht elend sterben würdest, indeß du jetzt das Glück hast, die Sakramente der Kirche zu empfangen, und gut vorbereitet zu werden? Nimm den Tod an — zur Genugthuung für deine Sünden! 5) Des Verlangens. Sprich oft: „O mein Gott! wann werde ich dich im Himmel anschauen und mit den Seligen lobpreisen?“ 6) Der Bitte. Rufe Gott

um seinen Beistand, und die Heiligen um ihre Fürbitte an! Laß dir, wenn du es nicht selbst kannst, die Litanei von allen Heiligen und von der seligsten Jungfrau vorbeten! Nimm insbesondere deine Zuflucht zu deinem heiligen Schutzengel, auf daß er dich nicht verlasse, bis er dich in den Himmel eingeführt hat!

* O! wie sorgfältig sollst du alles dieses befolgen! Uebe schon im Voraus für die Zeit des Todes oft die Akte des Glaubens, der Hoffnung, der Liebe, der Liebesreue, der Ergebung und der Bitte!

„Und ihr sollet seyn wie Menschen, die auf ihren Herrn warten!“ Luc. 12. 36.

Samstag.

Wie das Leben, so der Tod.

1. Die Ursache von Seite Gottes. Da er gerecht und barmherzig ist, so ist es nämlich wohl glaublich, daß er Jenen, welche gut gelebt haben, die Gnade, gut zu sterben, ertheilen wird, so wie im Gegentheile wohl zu fürchten ist, daß er Jenem diese so große endliche Gnade nicht gewähren wird, der ihn sein ganzes Leben hindurch schwer beleidiget, und sich derselben durch so viele Sünden unwürdig gemacht hat. Wahr ist es, daß Gott, wenn du ihn nach deinem ausschweifenden Leben in der Todesstunde gebührend um Verzeihung bitten würdest, dir selbe gewähren würde; aber weil du ihn beim Tode um Verzeihung bitten wirst, wie du es während deines Lebens gethan hast, und wie Antiochus auf dem Todbette, der vielmehr weinte, weil er sah, daß er elend sterben müsse, als aus Reue über seine Sünden, so wirst du eben so böse sterben, als du gelebt hast. Hat Jesus Christus nicht gesagt: „Nicht Alle, die zu mir sagen werden, Herr! Herr! werden in das Himmelreich eingehen,“ weil, da sie während ihres Lebens niemals recht von Herzen so gesprochen haben, es keinen Anschein hat, daß dieß beim Tode geschehen werde, wo die Schmerzen, die sie leiden, sie zum Theil schon ihres Verstandes berauben?

* Wie oft hat der Sohn Gottes den Sündern gesagt: „Ihr werdet in eurer Sünde sterben!“ Glaubst du doch noch, Gott werde dir die Gnade erweisen, daß du den Tod kommen siehst, und daß du gut vorbereitet werdest? Du wirst sterben, ohne daß du Zeit hast, Buße zu thun. Wie das Leben, so der Tod.

II. Die Ursache von Seite des Sünders. Er wird in den nämlichen Gesinnungen sterben, in welchen er gelebt hat. Er hat sein ganzes Leben als Geizhals, als Wollüstling, als Rachgieriger, als Teufel gelebt; und du willst, daß er wie ein Heiliger sterbe, und daß er in einem Augenblicke in einen keuschen, freigebigen und sanftmüthigen Menschen umgewandelt sey?

* O wie ungemein schwer läßt es, daß man in einem Augenblicke Gewohnheiten ablege, die man sein ganzes Leben hindurch an sich genommen hat! Wie sehr ist zu fürchten, daß der Sünder, wie Jesus Christus sagt, in seiner Sünde sterbe, der Geizige in seinem Geize, der Unkeusche in seiner Unkeuschheit, und der Rachgierige in seiner Rachgierde; denn wie das Leben, so der Tod!

III. Die Erfahrung. Man sieht alle Tage, daß die Frommen gut, und die Bösen böse sterben. Die Frommen sterben mit den heiligen Sakramenten und ganz Gott ergeben; die Bösen sterben ohne Sakramente und ohne Zubereitung; oder wenn sie die heiligen Sakramente empfangen, so ist große Gefahr, daß es wie während ihres Lebens in bösem Stande und ohne die nöthigen Vorbereitungen geschehe. Dennoch wird, weil ihnen der Priester die heilige Kommunion gereicht, und weil man ihnen eine geweihte Kerze oder ein Kruzifix in die Hand gegeben hat, die plumpe Welt alsbald sagen: „O wie schön ist er gestorben! Er ist mit den heiligen Sakramenten versehen worden, und ist gestorben mit dem Kruzifix in der Hand.“ Allein wann soll wohl einer gut gestorben seyn, nachdem er böse gelebt hat? Ach! die Anzahl solcher ist so klein, daß dadurch auf keine Weise die besprochene Wahrheit eingehalten wird: Wie das Leben, so der Tod.

* Willst du eines guten Todes gewiß seyn, und gewisser,

als dich dessen Jemand versichern könnte, so lebe gut, und du wirst gut sterben!

„Der Tod der Sünder ist eine sehr schlimme Sache.“ Psalm 33, 22.

Letzte Woche nach Pfingsten.

Sonntag.

Gegenstände des Schreckens beim jüngsten Gerichte.

I. Die Verwirrung des ganzen Weltalls. Die Sonne wird verfinstert werden, und der Mond wird seinen Schein nicht mehr geben. Die Sterne werden vom Himmel fallen, und der ganze Luftkreis wird in Feuer stehen. Donner und Blitze werden die ganze Welt in Schrecken setzen; das Meer wird entsetzlich wogen und brausen. Die Erde wird erzittern; die Menschen werden vor Furcht verschmachten, und die ganze Natur wird in Verwirrung seyn.

* Dir gilt es, o Sünder! Der Zorn deines Richters erscheint schon in seinen Geschöpfen. Trachten wir gut zu leben, um unsern Richter nicht noch mehr zum Zorne zu reizen! Fliehen wir die Sünde, und ergeben wir uns der Tugend!

II. Die Verfolgung des Antichrists. Er wird Viele verführen. Er wird sie auf seine Partei ziehen. Er wird einige Wunder thun, welche sofort die Leute in Erstaunen setzen werden. Er wird sagen, daß er Gott sey, und daß man ihn anbeten müsse; und durch seine trügerischen Reden und Vorspiegelungen wird er Ursache seyn, daß sich Unzählige in's Verderben stürzen werden.

* „Es sind schon viele Antichristen unter uns,“ sagt der heilige Paulus. Solche Antichristen sind jene Ruchlosen, jene Schandmenschen und jene Lüstlinge, die dich an sich ziehen, und

deine Freundschaft gewinnen wollen, um dich zu verderben. Solche Antichristen sind jene Heuchler, die wahre Wölfe im Schafspelze sind. Solche Antichristen sind Leute, die durch ihre gottlosen Grundsätze und bösen Beispiele die Lüderlichkeit einführen. Fürchte sie, meide sie, hüte dich vor dem Umgange mit ihnen, und folge ihren Grundsätzen nicht!

III. Der Anblick Jesu Christi. Wenn die Sünder Jesum Christum sehen werden, der mit großer Herrlichkeit vom Himmel kommen wird, um die ganze Welt zu richten, — wenn sie das glorreiche Zeichen des Kreuzes sehen werden, gegen welches sie Abneigung hatten, — wenn Jesus Christus sich auf einen herrlichen Thron setzen wird, das entsetzliche Urtheil der Verdammniß wider sie zu sprechen, ach! wie werden sie sich fürchten, und wie verwirrt werden sie seyn!

* Liebe nunmehr Jesum Christum! Liebe auch das Kreuz! Leide aus Liebe zu ihm; diene ihm, wie du ihm dienen sollst! Dieß wird dir ihn an jenem schrecklichen Tage gnädig machen.

„Durchstich mein Fleisch mit deiner Furcht; denn ich habe mich vor deinen Urtheilen gefürchtet!“ Psalm 118, 120.

Montag.

Mancherlei Versuchungen.

I. Offenbare Versuchungen. Oftmals versteckt sich der Teufel nicht, um dich zu versuchen. Er wird dich zu einer offenbaren Ungerechtigkeit anreizen; er wird dich anreizen, etwas Unkeusches zu thun, einen Diebstahl zu begehen.

* Thu alsbald muthigen Widerstand; denn lassest du dich überwinden, so wirst du um so weniger zu entschuldigen seyn, da du sehr gut wußtest, daß dich der Teufel versuchte. Bitte in diesen Gelegenheiten zu Gott, und wehre dich standhaft! Es liegt nur bei dir, daß du obsiegest.

II. Verborgene Versuchungen. Der Teufel verstaltet sich oft in einen Engel des Lichtes. Da er dir mit offener Ge-

walt nichts anhaben kann, so will er dich durch List verführen. Er verbirgt das Böse. Er sagt, diese üble Nachrede geschehe nur, um sich zu unterhalten; diese unehrbaren Blicke, Betastungen und Reden seyen nur Leichtfertigkeiten. Er beredet dich, du könntest diese schlechten Bücher ohne Aengstlichkeit lesen; denn es geschehe ja nur zur unschuldigen Unterhaltung. Er sagt dir, man müsse so leutscheu nicht seyn, und könne sich in der Gesellschaft jeglicher Leute einfinden, wenn man nur eingezogen sey; diese Ergötzlichkeiten und Unterhaltungen, bei denen du gemeiniglich Gott beleidigest, seyen nicht verboten. Er macht das Gewissen der Einen zu weit, und das der Andern zu enge; er flößt den Einen zu viel Vertrauen, und den Andern zu viel Mißtrauen ein. Er versetzt Einige in klägliche Ungewißheit: „Wenn dieß geschähe, was würdest du thun?“ Er erneuert bei Andern die schmutzigen Vorstellungen ihrer begangenen Sünden, unter dem Vorwande, besser darüber nachzudenken, und sie mehrmal zu beichten; und so betrügt er Viele, indem er unter dem Scheine des Guten das Böse versteckt.

* Bete zu Gott, daß dein Feind dich nicht überwinde, und frage über deine Versuchungen deinen Beichvater um Rath, um zu lernen, wie du sie überwinden mögest! Fliehe selbst den Schatten des Bösen, und sobald du etwas siehst, wobei Gefahr, zu sündigen, ist, so thue es nie!

III. Besondere Versuchungen. Du hast eine Schwachheit, und einen Hang zu einem besondern Laster; mit diesem Laster setzt dir der Teufel heftiger zu. Diese sündhafte Neigung ist in dir die Hoffart, oder der Vorwitz, oder der Geiz. Auch gibt es in jedem Stande, und bei jeder Verrichtung besondere Gelegenheiten, Gott zu beleidigen; und eben darin ermangelt der Teufel nicht, dich heftiger zu versuchen.

* Es steht dir zu, diese Versuchungen zu kennen, und sie standhaft zu bestreiten.

„Weiche, Satan!“ Matth. 4, 10.

Dienstag.

Verschiedene Angriffe der Versuchung.

I. Durch den Gedanken. Lies und beherzige wohl, was hier vorkommt! Mit dem Gedanken beginnt der Teufel alle seine Angriffe, und überwindet uns schimpflich. Dieser Gedanke scheint dir von keiner Bedeutung zu seyn; nichts desto weniger ist es so wichtig, ihm Widerstand zu thun, daß, wenn du ihn gehörig ausschlägst, du des Sieges gewiß bist, so wie du im Gegentheile schon überwunden bist, wenn du diesen Gedanken aufnimmst, und dich darin aufhältst. Diese zornigen, unreinen, abgeneigten, geizigen Gedanken sind wie eine Mine, die man gräbt, um ein Bollwerk zu sprengen, und die Festung zu nehmen. Diese Mine ist verborgen. Eben so ist der Gedanke unsichtbar; und da er nicht von Belang erscheint, so fürchtet man ihn nicht. Diese Mine wird durch viele Meißelschläge gegraben. So trachtet auch der Teufel durch viele wiederholte Gedanken dein Gemüth zu untergraben, und darauf Eindruck zu machen. Diese Mine fängt Feuer, geht los, und sprengt die dicksten Mauern in die Luft. Ebenso entbrennest nach so vielen rachgierigen, unreinen, abgeneigten Gedanken, worin du dich aufgehalten hast, auch du, brichst los, und, nachdem du böse Begierden gefaßt hast, so kommst du davon zu sträflichen Thaten.

* Ach! welches Unglück für dich!

II. Durch die Belustigung. Nachdem der Teufel diese Gedanken, die wie eben so viele Feinde sind, welche die Festung verrathen wollen, in dein Gemüth gesetzt hat, so regt er dich zur Belustigung oder zum Hasse an. Diese Gedanken erwecken deine Neigung, und reizen deine Leidenschaft an, das, was demselben vorgestellt wird, zu lieben oder zu fliehen. Sie zeigen dir die Lust, die du hättest, wenn du diesem Vorwitze, dieser Völlerei, dieser Unlauterkeit nachkommen, diese Schmach rächen, den, der dich beleidiget hat, mit gleicher Münze bezahlen würdest; und sie stellen dir hiezu mehrere Mittel vor.

* O! gib der Lust nicht Statt und Platz! Weise alle diese Gedanken und Vorstellungen unverzüglich zurück! Der Teufel

will dich durch die Lust fangen, wie die Fischer die Fische fangen, indem sie ihre Lieblingsspeise an den Angel hängen. Er sieht darauf, welches dein Vergnügen und deine Neigung, oder deine besondere Abneigung sey; und damit will er dich fangen. Nimm dich davor wohl in Acht!

III. Durch die Einwilligung. Alle Schritte, welche von der Versuchung gemacht worden sind, zielen nur auf deine Einwilligung. Sie will, daß du, durch den Anblick des Vergnügens eingenommen, oder durch das Andenken an die Beleidigungen, die dir widerfahren sind, unwillig gemacht, endlich, nachdem du diese Gedanken so lange Zeit in deinem Gemüthe herumgewälzt hast, dahin kommest, daß du eine böse Begierde fassest, und sagest: „Ich muß diesen Diebstahl, oder diese Unzucht begehen; ich muß mich ohne weiters rächen."

* O! sey so niederträchtig nicht, daß du so unselig einwilligest; sondern weise diese Gedanken und Begierden stets standhaft zurück, und sprich mit großem Muthe: „Ich werde es nicht thun;" und sollte dir tausendmal zugesetzt werden, sprich nur immer: „Ich werde es nicht thun!" Sprichst du so, so bist du Sieger.

„Thuet eure bösen Gedanken hinweg!" Isai. 1, 16.

Mittwoch.

Mittel wider die Versuchung.

I. Unverzüglich widerstehen. Es gibt kein wichtigeres, nothwendigeres und wirksameres Mittel, die Versuchung zu überwinden, als derselben unverzüglich Widerstand thun. Sie ist ein Fünklein; löschest du es nicht alsbald, so entsteht dadurch ein großes Feuer, welches du hart löschen wirst. Sie ist eine kleine Schlange, welche erst ausgekrochen ist; du kannst sie leicht zertreten; säumest du aber, so wird ein Drache daraus, welcher dich auffressen wird. Du kannst diese schwelgerischen, unreinen, abgeneigten Gedanken leicht ausschlagen; lassest du sie aber in

deinem Gemüthe Fuß fassen, ach! welche Unordnungen werden sie darin verursachen, und wie hart wirst du dich davon losmachen können!

* Weise also die Versuchungen unverzüglich zurück, und hüte dich wohl, zwischen dem „soll ich's thun, oder soll ich's nicht thun?" hin und her zu schwanken! Entschließe dich alsbald; sprich: „Das ist böse; ich will also nicht mehr daran denken!"

II. Standhaft widerstehen. Werde nie müde, zu kämpfen! Gott läßt die Versuchungen zu, deine Tugend zu üben. Es hat Heilige gegeben, welche zehn und zwanzig Jahre mit einer Versuchung des Hasses, der Unlauterkeit, der Völlerei heimgesucht waren; aber sie haben derselben stets Widerstand gethan. Wie feige bist du, wenn du, nachdem du einige Zeit gekämpft hast, dich dem Ungestüm deines Feindes ergibst! Weißt du nicht, daß dieses Leben ein Ort des Kampfes ist? Kämpfe also, und thu standhaft Widerstand! Vertrau auf Gott, der dir immerhin die nöthige Kraft gibt, um alle deine Versuchungen zu überwinden!

* Verfluche deine Feigheit, wobei du dich so oft hast überwinden lassen!

III. Eifrig beten. Du bist unter einer Sünde dazu verbunden, sagt der heilige Thomas, wenn die Versuchung groß ist. Du mußt in diesen so gefährlichen Gelegenheiten, wo es um dein Heil und um die Ehre Gottes zu thun ist, um den Beistand des Himmels flehen. Viele sind überwunden worden, weil sie nicht zu Gott gebetet haben, da sie versucht waren.

* Der heilige Benedict wälzt sich, da er versucht wird, in den Dörnern. Einige gebrauchen in der Versuchung die Geißel oder andere Abtödtungen. Einige andere gehen in die Kirche, und beten. Was thust denn du, wenn du versucht wirst? „Ich thue weiter nichts." Demnach wundere ich mich nicht, wenn du überwunden wirst.

„Wachet und betet, auf daß ihr nicht in Versuchung fallet!" Matth. 26, 41.

Donnerstag.

Andere Mittel wider die Versuchung.

I. Auf seine Kräfte mißtrauen, und auf Gott vertrauen. Die Hoffart wird von Gott stets gestraft. Du bist oft überwunden worden, weil du auf deine Kräfte trauend dich der Gelegenheit ausgesetzt hast. Setze auf dich selbst Mißtrauen, und dagegen Vertrauen auf Gott! Rufest du ihn an, so wirst du tausend deiner Feinde auf einer Seite, und zehntausend auf der andern zu Boden stürzen sehen. Stehst du unter Gottes Schutz, so kann dir nichts schaden, und die Versuchungen werden nur dienen, deine Feinde zu beschämen und dein Verdienst zu vermehren.

* O Jesu, steh mir bei, meine Versuchungen zu überwinden!

II. Seinen Geist alsbald mit einem guten Gedanken stärken. Rechte nicht mit diesen unreinen, abgeneigten, geizigen Gedanken; merke nicht auf sie, und wende deinen Geist davon ab und anderwärts hin, indem du einen guten Gedanken fassest, oder eine Beschäftigung vornimmst, welche deinen Geist von allen diesen Vorstellungen abzieht! Diese Ermahnung ist überaus wichtig; denn wenn du, unter dem Vorwande, diese bösen Gedanken zu bestreiten, sie in deinem Gemüthe unterhältst, so bist du Ursache, daß sie immer darauf Eindruck machen, indeß du sie gänzlich daraus vertilgen solltest. Hast du einmal ernstlich gesagt, daß du diesen abscheulichen Versuchungen, die dir verdrüßlich fallen, widersagest, so fasse einen heiligen Gedanken, wie z. B. an die Gegenwart Gottes, welche überaus kräftig ist, den Versuchungen abzuhelfen! Denk' an den Himmel, an die Hölle, an die Ehre, Gott treu zu seyn! Diese Gedanken werden dir zum Verwahrungsmittel dienen, und dich in diesen Vorfällen stärken. Mache es hierinfalls wie Jene, die, wenn sie sich vom Herzwehe angegriffen fühlen, alsbald etwas nehmen, was sie stärkt.

* Gelobe, dich dieser Mittel zu bedienen!

III. Die Versuchung zu einem Laster durch die ihm entgegengesetzte Tugend überwinden. Dieses

Geheimniß ist wunderbar, nicht nur, um unsere Versuchungen zu überwinden, sondern auch, um große Fortschritte in der Tugend zu machen.

* Dein Gemüth wird angefallen von einer starken Abneigung gegen Jemand. Weit entfernt, sie gegen ihn zu bezeigen, rede freundlich mit ihm, und benimm dich gegen ihn recht gütig, als wenn du diese Abneigung oder diese Rachgierde in dir nicht fühltest! Du bist versucht zur Unlauterkeit; tödte deinen Leib ab auf alle mögliche Weise! Du wirst versucht zur Hoffart; demüthige dich! Die Traurigkeit fällt dich an; anstatt dich dazu hinreißen zu lassen, trachte fröhlich zu seyn, und thu innerlich und äußerlich gerade das, was der Leidenschaft, die dich anfällt, entgegengesetzt ist!

„Ich habe euch dieses gesagt, auf daß, wenn die Stunde dieser Dinge kommen wird, ihr euch erinnert, daß ich es euch gesagt habe." Johan. 16, 4.

Freitag.

Von dem guten und bösen Beispiele.

1. Das gute Beispiel ehret Gott, und das Aergerniß verunehret ihn. Es gereicht Gott zu großer Ehre, wenn er tugendsame, musterhafte, untadeliche Diener hat, welche durch ihre Sittsamkeit Andacht und Frömmigkeit einflößen, sich laut für die Tugend erklären, und herzhaft die Lehren des Evangeliums üben. „Die Menschen," sagt Jesus Christus, „sollen eure guten Werke sehen, auf daß sie den Vater preisen, der im Himmel ist." Im Gegentheile wird die Majestät Gottes durch das Aergerniß und die Unehrbarkeit sehr verunehret. Ein Unandächtiger in der Kirche, Einer, der in den Gesellschaften Aergerniß gibt, eine Weltdocke, ein Priester, dessen Benehmen der Sittsamkeit zuwider lauft, Christen ohne Eingezogenheit rauben Gott viele Ehre.

* Sey von nun an recht sittsam, und gib ein gutes Bei-

spiel, um Jedermann für die Tugend zu gewinnen, und zu machen, daß Gott verherrlichet werde!

II. Das gute Beispiel erbaut den Nächsten, und das böse ärgert ihn. Wenn man einen Menschen sieht, welcher sittsam in seinem Blicke, eingezogen in seinen Reden, bescheiden in seinem Benehmen ist, worin man nichts Leichtfertiges bemerkt, so wird man dadurch sehr erbaut; besonders aber, wenn man ihn nebstdem von erbaulichen Dingen reden hört, und sieht, daß er gegen Andere liebreich, in den Gelegenheiten, sich zu erzürnen, geduldig, da, wo er sich vergnügen könnte, abgetödtet, in der Verachtung demüthig ist. Ein gutes Beispiel macht das Laster zu Schanden, verschafft der Tugend Ansehen, und gibt den Frommen Muth, das Gute, das sie üben sehen, nachzuahmen. Ein gutes Beispiel von Standhaftigkeit, Geduld oder Demuth, das man an uns sehen wird, wird mehr Eindruck machen, als alle auch noch so schönen Worte. Im Gegentheile ärgert das böse Beispiel den Nächsten; es bewegt mächtig zum Bösen, macht sehr von der Tugend abwendig, und zieht unzählige Seelen in die Lauigkeit und in das ewige Verderben. Das Laster, welches sich durch die große Anzahl von Ruchlosen, die sich laut dazu bekennen, unterstützt sieht, maßt sich eine so große Gewalt an, daß die Tugend es nicht wagt, sich sehen zu lassen.

* Verachte alles menschliche Ansehen! Erbaue den Nächsten durch ein gutes Beispiel! Gewinne ihn durch deine Sittsamkeit, und durch deine guten Werke! Dieß sind die brennenden Lampen, die wir dem Willen Jesu Christi gemäß in unsern Händen tragen sollen, um Andern zu leuchten.

III. Das gute Beispiel und die Sittsamkeit sind sehr vortheilhaft. Wenn dich auch Niemand sehen sollte, so mußt du doch stets die Wohlanständigkeit und Sittsamkeit in deinen Blicken beobachten, indem du sie nicht auf gefährliche Gegenstände wendest; in deinen Handlungen, indem du die Unehrbarkeiten und Leichtfertigkeiten vermeidest; in deinen Geberden, indem du stets eine ordentliche äußerliche Haltung des Leibes beobachtest, unanständiges Gelächter, lautes Schreien und Alles

vermeidest, was ein böses Beispiel geben kann. Leib und Geist sind so innig mit einander verbunden, daß, wenn der Leib unordentlich und unehrbar ist, auch der Geist etwas davon an sich haben wird. Die äußerliche Sittsamkeit trägt nicht wenig zur Andacht und zur innerlichen Versammlung bei. Im Gegentheile findet sich schwerlich die Tugend bei einem unordentlichen Aeußern ein.

* Gott beobachtet dich allenthalben; sey also allenthalben ehrerbietig und sittsam!

„Das befehlen wir euch: Bleibet mit keinem Bruder in Gemeinschaft, wenn er unordentlich wandelt!" II. Thessal. 3, 6.

Samstag.

Entschuldigungen derjenigen, welche von der Versuchung überwunden worden sind.

I. „Die Versuchung ist zu stark gewesen." Niederträchtiger! was sagst du? Weißt du, daß dich Gott, wie der heilige Paulus sagt, nicht über deine Kräfte wird versucht werden lassen? Der Teufel hat dich angefallen; du hättest dich wehren sollen. Der Teufel kann dich zwar anreizen; aber zwingen kann er dich nicht. Er kann wohl zu dir sagen, wie zu Jesus: „Stürze dich hinab!" aber er kann dich nicht hinabwerfen, wenn du es nicht willst. Du bist überwunden worden, weil du es gewollt hast; denn ist es nicht wahr, daß du, wenn du der Sünde recht hättest widerstehen wollen, nicht in dieselbe gefallen wärest?

* Widersteh' ein andersmal besser, und suche keine Ausflüchte, um deine Niederträchtigkeit zu bemänteln!

II. „Ich dachte nicht daran." Dieß macht dich eben noch strafbarer. Du hättest Alles fürchten, dich der Gelegenheit nicht aussetzen, nicht auf deine Kräfte vertrauen, und nicht sagen sollen: „Vielleicht kommt es so weit nicht, und vielleicht ist's so gefährlich nicht. Ich dachte nicht daran." Du kanntest aber

die Bosheit und Stärke der Feinde, welche dich versuchten, und hättest folglich daran denken sollen. Du wußtest schon aus trauriger Erfahrung, wie gefährlich für dich diese Gedanken, in denen du dich aufhältst, diese Blicke, das Lesen solcher Bücher, diese Ergötzlichkeiten, diese Unterhaltungen und Gesellschaften gewesen sind, und hättest also daran denken sollen. Du hättest, da du versucht warest, daran denken, zu Gott bitten, ein gutes Werk üben, oder etwas Anderes thun sollen, um dich von diesen Versuchungen abzuziehen.

* „Wachet und betet," spricht Jesus Christus, „auf daß ihr nicht in Versuchung fallet!" Beherzige dieß wohl!

III. „Es ist nicht oft." Und wärest du von dem Teufel auch nur Einmal überwunden, so ist's immer zuviel, und du solltest dein ganzes Leben hindurch darüber Buße thun. Aber, ach! wie oft hat der Teufel mit dir sein Spiel getrieben! Er hat dich unzähligemal überwunden, und vielleicht sind unter zwanzig Versuchungen, die du von ihm erleidest, nicht zwei, denen du rechten Widerstand leistest.

* Wir haben starke Feinde; aber wir haben auch einen mächtigen Beistand. Kämpfen wir also mit unerschrockenem Muthe; denn wenn wir überwunden werden, so werden wir Feinde Gottes, das Spielwerk der bösen Geister, und Höllenbrände seyn. Hingegen, wenn wir den Sieg davon tragen, so werden wir Gott viele Ehre geben, große Verdienste haben, und die unvergängliche Glorie des Himmels erlangen.

„Sey beherzt und starkmüthig!" Josue 1, 6.

Die Festtage der Heiligen,

deren Andenken in der Kirche noch allgemein gefeiert wird.

Fest der unbefleckten Empfängniß Mariä.

(8. Dezember.)

Von der Empfängniß der seligsten Jungfrau.

I. Die seligste Jungfrau ist schön, wie der Mond. Sie empfängt alle ihre Vorzüge von Gott, wie der Mond all sein Licht von der Sonne empfängt. Der Mond wird eben so von der Sonne erleuchtet, da wir ihn gerade ein wenig zunehmen sehen, wie da er uns voll erscheint. So ist auch Maria im ersten Augenblicke ihrer Empfängniß, so klein sie erscheint, schon von der Sonne der Gerechtigkeit erleuchtet. Sie empfing in ihrem Werden einen großen Ueberfluß von Gnaden, der während ihres ganzen Lebens stets zugenommen hat.

* Zu welchem Grade von Heiligkeit bist du seit so vielen Jahren gelangt? Du bist nicht zu entschuldigen, wenn du nach so vielen empfangenen Gnaden nicht heilig bist.

II. Die seligste Jungfrau ist auserwählt, wie die Sonne. Unter so vielen Millionen von Sternen ist nur Eine Sonne. Nach Jesus Christus ist nur Maria unter allen Menschen ohne Sünde empfangen. Sie allein ist gesegnet worden, während alle Andern dem Fluche unterworfen worden sind. Man kann sagen, daß sie von diesem Augenblicke an — den Gebrauch der Vernunft erhielt, und zu verdienen begann. Sie ward von Ewigkeit her auserwählt, die Mutter Gottes zu seyn. Sie ward vor der Erbsünde bewahrt. Sie ward in der Gnade bestätiget, so daß sie niemals die mindeste Sünde, oder die mindeste Unvollkommenheit begangen hat.

* Deine Reinigkeit soll seyn, wie die Reinigkeit der Sonne, deren Strahlen nicht schmutzig werden, wiewohl sie auf den Koth

fallen. Bewahre deine Unschuld unter allen Gefahren, und vermeide dieselben, so viel dir möglich ist! Maria, die so rein ist, wird dich nicht als ihr Kind erkennen, wenn sie dich von einer Unreinigkeit befleckt sieht.

III. Die seligste Jungfrau ist schrecklich, wie ein wohlgeordnetes Kriegsheer. Bewahrt vor der Erbsünde fing sie schon im ersten Augenblicke ihrer Empfängniß an, die bösen Geister zu bekämpfen, und sich wider die ganze Hölle zu erklären. Sie ist es, welche diese Geister der Finsterniß einhält, und welche weit mächtiger ist, als alle Menschen und Engel, deren Wuth zu dämpfen. Sie ist es, die im Himmel und auf Erden so viel vermag, die so viele Wunder gethan hat, und deren alle Tage eine so große Anzahl zum Beßten derjenigen thut, die sie anrufen.

* O Maria! da du so mächtig bist, so steh' mir bei wider die Versuchungen der Feinde, welche mich anfallen!

„Ganz schön bist du, meine Freundin! und keine Mackel ist an dir." Hohelied. 4, 7.

Fest der Reinigung Mariä.

(2. Februar.)

Das Opfer bei der Reinigung Mariä.

I. Jene, welche opfert. Was dieses Opfer überaus vortrefflich macht, ist die Würde derjenigen, die es darbringt. Maria, reiner als die Sonne, sie, die Jungfrau und Königin der Jungfrauen, will im Tempel als ein sündiges Weib erscheinen. Sie stellt ihren Sohn Gott durch die Hände Simeons dar, und bringt ihm ihr Liebstes zum Opfer. Sie zeigt ihren Gehorsam, indem sie sich einem Gesetze unterwirft, welches sie nicht verpflichtete; und ihre Armuth legt sich an Tag, indem sie für ihren Sohn zwei Turteltauben, die Gabe der Armen, opfert.

* Ahme alle diese großen Tugenden nach, und rufe die heilige Jungfrau mit Vertrauen an!

II. Das, was geopfert wird. Dieses Opfer wird noch wichtiger wegen der Größe dessen, was geopfert wird. Maria opfert keine Früchte, keine Lämmer, keine Ochsen, sondern Jesus Christus, den einzigen Sohn des Vaters, den Gegenstand alles seines Wohlgefallens.

* Lernet, ihr Eltern! euere Kinder Gott opfern, und hütet euch, sie je von seinem Dienste abzuhalten! Lasset uns heute mit dem Opfer Mariä das Opfer jener Leidenschaft, jenes Vergnügens, jener bösen Gewohnheit darbringen, die uns beherrscht!

II. Das Ziel und Ende, warum es geopfert wird. Dieser Sohn, den du opferst und nährest, o Maria! ist das für das Heil aller Menschen bestimmte Schlachtopfer. Es wird die Zeit kommen, wo du ihn nicht mehr in den Armen Simeons, sondern in den Armen des Kreuzes sehen wirst, wo er all sein Blut für uns vergießen wird; und alsdann wird dein Herz von Schmerz durchbohrt werden.

* O Jesu! ich liebe dich, weil du dich von nun an für mich opferst. O ewiger Vater! ich opfere dir deinen Sohn, vornehmlich bei dem heiligen Meßopfer, um deine Gnaden und die Verzeihung meiner Sünden zu erlangen. O Maria! ich opfere mich dir, um aus der Zahl deiner Diener zu seyn.

„Er ist aufgeopfert worden, weil er selbst gewollt hat.“ Isai. 53, 7.

Fest des heiligen Joseph.

(19. März.)

Die Vorzüge des heiligen Joseph.

I. Seine Familie, welche die heiligste gewesen ist. Welcher Vater hatte je einen so heiligen Sohn, wie Jesus war? eine so vollkommene Ehegattin, wie Maria? Diesen Vorzug genoß Joseph. Er hatte die Sonne und den Mond zu seinen Füßen, das heißt, er hatte die Ehre, Jesu und Mariä Befehle zu ertheilen. Er erkannte ohne Zweifel die Würde dieses göttlichen Kindes und seiner heiligen Mutter, und leitete sie mit

einem von Ehrerbietung und Furcht begleiteten Ansehen. Er liebte Jesus und Maria stets zärtlich. Er diente ihnen standhaft. Er begleitete sie auf allen ihren Reisen, und nährte sie durch seine Arbeit.

* Danke Gott für die Gnaden, die er diesem großen Heiligen erwiesen hat! Ahme seine Liebe und Treue nach!

II. Sein Leben, welches das süßeste gewesen ist. Die Könige auf ihren Thronen und die größten Herren in Mitte ihrer Vergnügungen und Reichthümer haben nie ein so süßes Leben gehabt, wie Joseph in seiner Zimmermanns-Werkstätte; denn stets zwischen Jesus und Maria sich sehend — war er in einem kleinen Paradiese. Welche Freude und Zufriedenheit hatte er nicht bei seinen Arbeiten und auf seinen Reisen, da er sich in einer so guten Gesellschaft sah!

* Sey zufrieden mit dem Stande, in welchen dich Gott gesetzt hat, und geize nicht nach höheren Aemtern! Joseph, nur ein armer Zimmermann, schätzte sich glücklicher, als alle Könige der Erde.

III. Sein Tod, welcher der glückseligste war. Sieh den glorreichen heiligen Joseph auf dem Sterbebette! Er stirbt wahrhaftig des Todes der Gerechten, welcher kostbar vor Gott ist. O schöner Tod!

* Willst du gut sterben, so trag' eine besondere Andacht zum heiligen Joseph und zur heiligen Jungfrau, und trachte, ein wahrer Diener Jesu zu seyn!

„Ein treuer und kluger Haushälter, den der Herr über sein Hausgesinde gesetzt hat." Luc. 12, 42.

Fest der Verkündigung Mariä.

(25. März.)

Maria, die Gnadenvolle.

I. Sie ist voll der Gnade. Der Engel Gabriel grüßt Maria, und ertheilt ihr die gute Nachricht, daß sie voll der

Gnade sey. Wissen, daß man in der Gnade Gottes sey, ist eine große Freude; aber wissen, daß man mit Gnade erfüllt sey, ist eine noch weit größere Freude. Ja, o Maria! in dir sind alle Gnaden und Vorzüge vereiniget, da der Herr mit dir ist, und da du unter allen Weibern gebenedeit bist. Welche Ehre, o Maria! einen Fürsten des Himmels zu sehen, welcher dir so glückliche Nachrichten bringt!

* Verabscheue die Sünde, wodurch die Gnade aus deiner Seele vertrieben wird! Fliehe zu Maria, und bitte sie, daß sie deine Fürbitterin seyn wolle! Sie wird dir Gnaden erlangen, wenn du sie mit Vertrauen auf ihre Fürbitte anrufest.

II. Sie ist Mutter Gottes. „Du wirst einen Sohn gebären, den du Jesus nennen sollst.“ Dieß ist die zweite Nachricht, welche der Engel Mariä verkündet. Welcher Vortheil für sie, sich in einem Augenblicke als Mutter des Messias zu sehen, nach welchem schon so viele Jahrhunderte geseufzet wurde! Nichts desto weniger, weit entfernt, sich wegen dieser Würde der Mutter Gottes zu erheben, demüthiget sie sich, und spricht: „Sieh! ich bin eine Dienerin des Herrn; es geschehe mir nach deinem Worte!“ In diesem Augenblicke ist das Wort Fleisch geworden, indem der heilige Geist aus dem reinsten Blute Mariä den anbetungswürdigen Leib Jesu bildete.

* O wunderbares Geheimniß! Maria wird erhoben, und Gott erniedriget sich! Eine Frauensperson trägt in ihrem Schooße den, der die ganze Welt auf seiner Hand trägt! Danke dem Sohne, daß er sich für dich so erniedriget, und bezeige Mariä demüthigst den Antheil, welchen du an einer so göttlichen Erhöhung nimmst! Beherzige die unbegreifliche Güte Jesu Christi in dem Geheimnisse der Menschwerdung! Er wird Mensch, um die Menschen zu erlösen, während er die Engel zu Grunde gehen ließ. Er erniedriget sich in den Schoß einer Jungfrau, um uns zur Glorie des Himmels zu erheben.

III. Sie ist Mutter und Jungfrau zugleich. Maria erschrickt, da sie hört, daß sie Mutter seyn würde. Sie fragt den Engel, wie das geschehen soll? Sie sagt, daß sie von keinem Manne wisse. „Fürchte dich nicht, Maria!“ erwiedert ihr

der Engel; „der heilige Geist wird über dich kommen.“ Sieh also, Maria ist Mutter und Jungfrau zugleich! Ein Vorzug, welcher noch Keiner geworden ist, und welcher Keiner je werden wird.

* Allein wie hat sie diese Gnaden verdient? Durch ihre Reinigkeit, durch ihren Gehorsam und durch ihre Demuth. Ahme die Tugenden deiner Mutter nach, damit sie dich für ihr Kind erkenne!

„Er hat die Niedrigkeit seiner Magd angesehen.“ Luc. 1, 48.

Fest des heiligen Johannes des Täufers.

(24. Juni.)

Die Größe Johannes des Täufers.

I. Durch die Gnaden, welche er empfangen hat. Die ganze Welt erfreut sich heute, weil sie noch keinen größern Mann gesehen hat, als Johannes den Täufer. Dieses Lob spricht ihm Jesus Christus. Sieh seine Vorzüge! Ein Engel brachte die Nachricht von seiner Geburt; seine Geburt war wunderbar, da er von einer unfruchtbaren Mutter geboren ward; er wurde im Mutterleibe geheiliget; er hatte die Ehre, Jesus Christus zu taufen, und sein Vorläufer zu seyn.

* Erfreue dich mit ihm über seine Erhöhung! Benütze, wie er, die Gnaden Gottes!

II. Durch die Buße, welche er geübt hat. O! zu welcher hohen Heiligkeit haben ihn diese Strengheiten erhoben! Er lebte dreißig Jahre in der Wüste, ohne etwas anders zu genießen, als Heuschrecken und ein wenig wildes Honig. Er begab sich schon im zartesten Alter dahin. Er trug ein Kleid von Kameelhaaren. Er schlief auf der bloßen Erde, und wie er die Buße predigte, so übte er sie auch.

* Folge ihm nach in Uebung der Buße! Sie ist eine sehr nothwendige Tugend.

III. Durch den Eifer, welchen er gezeigt hat. Nachdem dieser berühmte Vorläufer Jesu Christi seinen Eifer im

Predigen gezeigt hatte, zeigte er ihn auch dadurch, daß er den Herodes wegen seines ärgerlichen Lebens bestrafte. Allein dieser große Eifer ward bald mit dem Marterthume gekrönet, indem ihm dieser ruchlose König, um einem unzüchtigen Mädchen zu gefallen, das Haupt abschlagen ließ.

* Zu welchen großen Unternehmungen für die Ehre Gottes hat denn dein Eifer dich entflammt? Sey herzhaft, das Laster zu bestrafen!

„Fürchte dich vor Niemand; denn ich bin bei dir!“ Jerem. 1, 8.

Fest der heiligen Apostel Petrus und Paulus.

(29. Juni.)

Petrus und Paulus, zwei berühmte Apostel.

I. **Sie waren berühmt in ihrer Bekehrung.** Petrus verläugnete nach so vielen hohen Betheurungen Jesum dreimal; da ihn aber Jesus angesehen hatte, ging er mit Thränen im Auge hinaus, und wirkte Buße, indem er sein ganzes Leben hindurch weinte, so zwar, daß ihm die Thränen die Wangen durchfurchten, wie der heilige Clemens schreibt, welcher ihn gesehen hatte. Er trug eine sehr inbrünstige Liebe zu Gott. Paulus wurde aus einem Lästerer und Verfolger, wie er sich selbst nennt, ein Gefäß der Auserwählung und ein großer Apostel, nachdem er die Stimme Jesu Christi gehört hatte, der ihn zu Boden stürzte, und zu ihm sprach: „Saulus, Saulus! warum verfolgest du mich?“

* Bist du diesen großen Heiligen in der Sünde nachgefolgt, so folge ihnen auch in der Buße nach!

II. **Sie waren berühmt in ihrem Amte.** Der heilige Petrus, und mit ihm alle seine Nachfolger, wird zum sichtbaren Oberhaupte der ganzen Kirche, und zum ersten Statthalter Jesu Christi auf Erden auserwählt. Der heilige Paulus wird auserwählt, so vielen Ländern, Völkern und Königen das Evangelium zu verkünden. Wie sie während ihres Lebens be-

rühmt waren, so stunden sie im höchsten Ansehen nach ihrem Tode. Beachte die Huldigungen und Ehren, welche die gekrönten Häupter einem Manne erweisen, der nur ein armer Fischer war; und welche Ehrerbietung man den Reliquien dieser beiden Apostel erweiset!

* Danke Gott für die Gnaden, die er diesen Heiligen, und durch sie seiner Kirche erwiesen hat! Verrichte heilig die Geschäfte, welche dir Gott übertragen hat!

III. Sie waren berühmt in ihrem Marterthume. Diese beiden Fürsten der Kirche starben in der Hauptstadt der Welt, von einem römischen Kaiser verurtheilt, und im Angesichte einer großen Volksmenge, des Martertodes. Der heilige Petrus wurde, nachdem er durch Geißelstreiche zerfleischt worden war, verurtheilt, wie sein Meister gekreuziget zu werden; allein er wollte aus Demuth, daß dieß geschähe, das Haupt nach unten gekehrt. Der heilige Paulus wurde enthauptet.

* O glorwürdige Apostel! bittet für uns und die ganze Kirche! Erhaltet uns durch die Nachfolge eures Eifers und eurer übrigen Tugenden ein heiliges Leben und einen seligen Tod!

„Wir sind mit Christus gestorben.“ Röm. 6, 8.

Fest der Himmelfahrt Mariä.

(15. August.)

Der Triumph der seligsten Jungfrau.

I. Auf dem Todbette. Sie triumphirt über die Furcht durch die Gewißheit, welche sie über ihre Vorerwählung, und über die große Glorie hat, die ihr zubereitet ist. Soll sie den Richter fürchten? Er ist ihr eigener Sohn. Sollte die Sünde sie in Furcht setzen? Sie ist immer davon befreit gewesen. Sie triumphirt über den Schmerz durch die Freude, welche sie fühlt, ihren geliebten Sohn bald zu sehen, und durch die Inbrunst ihrer Liebe zu Gott, die so groß war, daß sie ihrem Leben ein Ende machte.

* Maria, meine gute Mutter! wie sehr erfreut es mich, dich triumphiren zu sehen, wo Andere durch Furcht und Schmerz darniedergebeugt sind! Sey meine Fürbitterin in der Stunde meines Todes!

II. Im Grabe. Es geziemte sich nicht, daß dieser so reine und heilige Leib, welcher Jesum Christum getragen hatte, der Fäulniß unterworfen war. Sie triumphirt auch über das Grab, indem ihre Seele sich mit dem todten Leibe wieder vereinigte, und beide siegprangend in den Himmel eingingen.

* Leben wir in Hoffnung der Auferstehung! Halten wir unsern Leib auf dieser Welt hart, auf daß er mit mehr Glorie auferstehe!

III. Im Himmel. Diese Königin der Welt hält heute ihren triumphirenden Einzug in den Himmel. Eine Million seliger Geister begleiten sie, rechnen sich's zur Ehre, vor ihr niederzufallen, und erfüllen die Luft mit himmlischer Musik. Alle machen ihr ihre Aufwartung, und huldigen ihr als ihrer Königin. Sie gelangt mit Leib und Seele in den Himmel. Sie wird erhoben über alle Heiligen, über alle Engel und selbst über alle Seraphim, die unter diesen seligen Geistern den ersten Platz einnehmen. Sie wird von der heiligsten Dreieinigkeit als Königin der Engel und Menschen gekrönet; ihre Fürbitte vermag Alles bei Gott.

* O mächtige Himmelskönigin! sieh, hier liege ich zu deinen Füßen, und flehe dich um Beistand an. Ich will deine Demuth, deine Reinigkeit und deine Liebe nachahmen, welche die Staffeln sind, auf denen du dich zu dieser großen Glorie erhoben hast, die du jetzt genießest!

„Wer ist die, die da von der Wüste heraufkommt, und ist voller Wonne?“ Hohel. 8, 5.

Fest der Geburt Mariä.

(8. September.)

Die freudebringende Geburt Mariä.

I. Sie bringt Gott Freude. Wenn Gott nach Erschaffung der Welt mit Wohlgefallen betrachtete, was er gemacht hatte, welches Vergnügen hat er nicht heute beim Anblicke Mariä, die das schönste Werk ist, so je aus seinen Händen hervorgegangen ist, indem es weder im Himmel noch auf Erden, weder unter den Engeln noch unter den Menschen etwas gibt, was mit dieser erhabenen Fürstin, die da geboren wird, verglichen werden könnte! Ihr Leib war vollkommen; ihre Seele war mit den schönsten Tugenden ausgeziert; und da Gott sie zu so hohem Berufe bestimmte, so ertheilte er ihr auch seine größten Gnaden.

* Erfreue dich mit Maria! Danke, lobpreise Gott dafür, daß er eine so erhabene Fürstin erschaffen hat, und trachte ihr durch wahre Bekehrung, die wie eine geistliche Geburt seyn wird, Freude zu machen!

II. Sie bringt Freude ihren Eltern. Welche Freude für die heilige Anna, nach zwanzigjähriger Unfruchtbarkeit durch ein Wunder eine an Würde so ausgezeichnete, und in allen erhabenen Eigenschaften so vollkommene Tochter zu haben, welche Gottes Mutter und die Königin der ganzen Welt seyn soll!

* So lohnet Gott die Tugend der Eltern, welche ihm recht dienen, indem er ihnen Kinder gibt, die ihre Freude, und die Ehre ihrer Familie sind. Gewähre Gott, deinen Eltern und deinen Lehrern den Trost, welchen sie von dir erwarten!

III. Sie bringt Freude allen Menschen. O Menschen! erfreuet euch! Sehet da die aufgegangene schöne Morgenröthe, welche euch die Sonne der Gerechtigkeit bringen wird! Sehet da eure Königin, eure Mutter und eure Fürsprecherin! Der erhabene Name „Maria," den man ihr beilegt, bedeutet so viel, als: Frau, Fürstin, Meeresstern, und ist eine glückliche Vorbedeutung der Gnaden, die sie euch erhalten wird. Wenn

man sich bei der Geburt des heiligen Johannes erfreute, so muß man sich weit mehr bei der Geburt Mariä erfreuen, da Johannes nur der Vorläufer, und Maria die Mutter des Welterlösers gewesen ist.

* O Maria! steh' mir bei! erhalte mir das Glück, durch die Gnade geistlicher Weise geboren zu werden, täglich darin zuzunehmen, und bis an das Ende meines Lebens darin zu verharren!

„Er, der mächtig ist, hat an mir große Dinge gethan.“ Luc. 1, 49.

Fest aller Heiligen.

(1. November.)

Wie die Heiligen zu ihrer Glorie gelangt sind.

I. Sie sind berufen worden. Da siehst du die Treue der Diener, und die Freigebigkeit des Herrn. Gott hat alle diese Heiligen zu seiner Ehre erschaffen; er hat sie auf verschiedenen Wegen zum Himmel berufen. Du wirst heute im Himmel Heilige aus allen Ständen sehen: Kirchenvorsteher, Priester, Ordensleute, Eheleute, Jungfrauen, Handwerksleute, Fürsten, Arme, Reiche, Junge, Alte, die durch ein heiliges Leben in dem Stande, in dem Handwerke und in dem Amte, wozu sie Gott berufen hatte, Heilige geworden sind.

* Ermuthige dich mit den Worten des heiligen Augustin: „Ei doch! sollst du nicht heilig werden können, wie Jene, die du heute verehrest? Sollst du nicht thun können, was so viele Männer, zarte Frauenspersonen und so viele Andere gethan haben?“ Elias war ein Mensch, wie wir, sagt der heilige Jakob. Er hatte einen Leib, welcher den Armseligkeiten unterworfen war, wie wir. Diese Heiligen erduldeten die nämlichen Beschwernisse, wie wir. Warum sollen wir diese Beschwernisse nicht überwinden, und nicht zur Heiligkeit gelangen können, wie sie?

II. Sie haben treu gedienet. Wie viele Mühseligkeiten, Trübsale und Verfolgungen haben sie nicht erduldet! Wie

viele Versuchungen haben sie nicht bekämpft! Wie viele Schwierigkeiten haben sie nicht überwunden! Wie viele Tugenden haben sie nicht geübt! Sie haben Gott stets treu gedienet; sie haben ihre Schuldigkeiten genau beobachtet; sie sind nicht ermüdet, Gott zu dienen; allein sie haben durch Beharrlichkeit bis in den Tod ihren Lauf glorreich vollendet.

* Die Beharrlichkeit muß unsere Treue und unsere Arbeit krönen. Großmüthig angefangen haben, ist wenig, wenn man nicht treu fortfährt.

III. Sie sind reichlich belohnt worden. Für die Abtödtungen, welche sie geübt haben, genießen sie unaussprechliche Freuden und Ströme von Wonnen. Für die Verdemüthigungen, welche sie übertragen haben, sind sie mit einer unschätzbaren Glorie belohnt. Für die Reichthümer, welche sie verlassen haben, sind sie im Besitze der ewigen Schätze und des Himmelreiches. Sieh die Macht, welche ihnen Gott gegeben hat, zu Gunsten derer, die sie anrufen, Wunder zu thun! Sieh die Ehre, welche man ihren Reliquien erweiset, die man in Gold und Edelgesteine faßt! Sieh, wie die Völker und gekrönten Häupter sich's zur Ehre rechnen, vor ihren Bildnissen nieder zu fallen, sie zu verehren! Sieh so viele zu ihrer Ehre erbaute herrliche Kirchen, so viele Altäre, Gemälde, Statuen, silberne Lampen, so viele und reiche Zierden; und dieß Alles, um sie zu ehren!

* O mein Gott! wie gut ist's, dir zu dienen!

„Er wird Jedem nach seinen Werken vergelten.“ Röm. 2, 6.

Fest der Gedächtniß aller abgestorbenen christgläubigen Seelen.

(2. November.)

Von dem Fegfeuer.

I. Wie man sehr leicht dahin kommt. Alle diese dem Anscheine nach kleinen Sünden, die du nicht achtest, werden machen, daß du viele Jahre dort wohnen mußt. Diese Nothlügen, diese leichtsinnigen Gefälligkeiten, diese vorwitzigen Blicke, diese müßigen Worte, und alle diese Nachlässigkeiten, worauf du wenig achtest, und worüber du nicht Buße wirkest, werden Ursache seyn, daß du lange Zeit im Fegfeuer brennen mußt.

* Meide also diese Sünden; und hast du sie begangen, so wirke Buße darüber!

II. Wie man herauskommt. Man kommt erst heraus, nachdem man der Gerechtigkeit Gottes vollkommen genug gethan, und deßhalb viele Jahre in diesem Feuer zugebracht hat; oder wohl vermittelst des Gebetes, der heiligen Messen, Kommunionen, Almosen, Fasten, Abläße und Bußwerke, welche Gott zum Troste dieser armen Seelen aufgeopfert werden.

* Trage Mitleid gegen die Seelen des Fegfeuers! Gebrauche diese Mittel, sie zu befreien! Die Liebe, welche du ihnen erweisest, wird reichlich vergolten werden.

III. Wie viel man darin auszustehen hat. O! wüßtest du, wie scharf die Schmerzen sind, welche die Seelen dort zu dulden haben; wie heiß das Feuer ist, welches sie brennt; wie bitter die Thränen sind, welche sie vergießen, und wie durchdringend ihre Klagen sind! „Ihre kleinste Qual," sagt der heilige Thomas, „übertrifft alle größten Qualen dieses Lebens!" Ach! wüßtest du ihre Ungeduld, zu Gottes Anschauung zu gelangen! Hörtest du ihre Reueklagen, daß sie diese Sünden begangen, die du klein nennest, und daß sie über ihre Fehltritte nicht Buße gethan haben!

* Sage nicht: „In's Fegfeuer will ich gerne kommen!" Es ist große Gefahr, daß du weit tiefer fallest. Meide jegliche

Sünden! Verlaß dich nicht allein auf das Gebet und auf die heiligen Messen, die du nach deinem Tode für dich anordnen wirst; leiste Gott jetzt Genugthuung durch Bußwerke! Durch das Wenige, das du in dieser Welt thun wirst, vermagst du für viele Peinen, die du in der andern Welt ausstehen müßtest, Genugthuung zu leisten. Du mußt deine Sünden entweder durch die Thränen der Buße, oder durch das Fegfeuer tilgen.

„Sein Herr zürnte über ihn, und übergab ihn den Peinigern, bis er ihm Alles, was er ihm schuldig war, bezahlt hätte.“ Matth. 18, 34.

Zwei Reihen kurzer Erwägungen zu besonderen dreitägigen geistlichen Uebungen im Jahre hindurch.

Erste Reihe kurzer Erwägungen zu besonderen dreitägigen geistlichen Uebungen im Jahre hindurch.

(Für Solche, welche sich noch in schlimmerem Seelenzustande befinden.)

Erster Tag.

Erste Erwägung.

Von dem Ziel und Ende des Menschen.

Das Ziel und Ende des Menschen auf Erden ist, daß er Gott diene — durch Haltung der Gebothe.. Gott dienen, ist nothwendig, leicht, billig.

I. Gott dienen, ist nothwendig.. Deßhalb leben wir. — Es steht geschrieben, und bleibt geschrieben: Mensch! „du sollst Gott deinen Herrn anbethen, und ihm allein dienen" (Deut. 6, 13. — Matth. 4, 10.)!.. „Ihm allein;" nicht der Hoffart und eitlen Ehre, nicht der Gewinnsucht, nicht den Wollüsten des Fleisches; „Ihm allein;" dieses Gesetz läßt sich nicht umgehen.. Dienen wir nicht hier auf Erden als Kinder Gottes — einem Vater in Empfindung seiner Güte, so müssen wir einst als Sklaven — einem erzürnten Herrn in Empfindung seiner Gerechtigkeit dienen.. Wende dich hin, wohin du willst; es muß Gott gedienet seyn —

hier oder dort! Du wirst Gott nicht entfliehen. Wo ist aber Gott leichter dienen?

II. Gott dienen auf Erden, ist leicht.. Der Herr fordert von seinen Dienern nicht zu viel. — Er spricht: „Willst du zum Leben eingehen, so halte die Gebothe" (Matth. 19, 17.)!.. Und wie viele, und welche Gebothe?.. Nur zehn, ja sogar nur zwei! Alles hängt nämlich nur von der Erfüllung dieser zwei Gebothe ab: „Du sollst Gott deinen Herrn lieben aus deinem ganzen Herzen, aus deiner ganzen Seele, und aus deinem ganzen Gemüthe!.. Du sollst deinen Nächsten lieben, wie dich selbst" (Matth. 22, 37 — 41.)! Nur zwei Gebothe; gewiß nicht zuviel!.. Und es wird nichts Anderes gebothen, als daß wir lieben sollen. Was ist dem menschlichen Herzen leichter, als lieben, besonders, wenn dringende und vielfältige Ursachen dazu vorhanden sind? Hätte Gott befohlen, daß wir, so lange wir leben, hassen sollen, so wäre dieses hart. Aber lieben, ist leicht. „Ihm allein" dienen, ist leicht. Der Herr fordert nicht zu viel. Demnach

III. Gott dienen, ist billig.. Der Herr verdienet es. — Wenn es da heißt: „Gott dienen, ist billig," so will dieß so viel sagen, als: „Gott lieben, ist billig." Und wer vermöchte dieß zu widersprechen? Gott ist ja unendlich gut und liebenswürdig in sich. Alles, was zum Lieben reizen kann: Schönheit, Reichthum, Ansehen, Macht, Verstand, Treue, Sanftmuth ꝛc. besitzt Gott unendlich. Wer soll nicht lieben?.. Er ist unendlich gut gegen uns. Gut im Befehlen; er fordert wenig. Gut im Regieren; er regiert die Frommen liebreich, die Sünder geduldig, die ganze Welt vorsichtig. Gut im Belohnen; er belohnt sogar alle Schritte der Liebe... Auch seinen Nächsten zu lieben, ist billig. Er ist ein Ebenbild Gottes. Ihn liebest du in seinem Ebenbilde, wenn du den Nächsten liebest. Und ist diese Liebe nicht billig? —

*

Du lebst vielleicht schon 20, 40, noch mehrere Jahre.. Wie viele dieser Jahre hast du im Dienste Gottes zugebracht? Im Gegentheile, wie

viele Jahre deines Lebens gehören der Eitelkeit? Ach! du hast Gott vielleicht nur — Augenblicke geschenkt! Und wie? du glaubst dennoch, daß du für Gott erschaffen seyest? In welchem Widerspruche stehen bei dir — Glaube und Wandel!

*

Gewiß! es ist denn doch Zeit, daß du einmal anfangest, Gott zu dienen! Sieh! noch ist der Herr gut! Er ist es zufrieden, wenn du ihm deine noch übrigen Lebenstage widmest. Flehe zu ihm um lebhafte Erkenntniß des Glaubensartikels, und wiederhole ihn oft: „Ich glaube ein ewiges Leben, zu welchem ich erschaffen bin!"

Zweite Erwägung.

Von der Todsünde.

Was uns von unserm letzten Ziel und Ende entfernt, das ist einzig — die Todsünde.. Erzittere vor ihr; denn sie ist in Ansehung Gottes die gräulichste Verunehrung, in Ansehung des Sünders das größte Unglück, in Ansehung ganzer Gemeinden die drohendste Gefahr des Verderbens!

I. Die Todsünde ist in Ansehung Gottes — die gräulichste Verunehrung.. Eine Todsünde ist eine freiwillige Uebertretung eines göttlichen Gebothes in einer schweren Sache.. Genug, um zu fassen, wie gräulich Gott dadurch verunehret wird!.. Eine freiwillige Uebertretung. Es steht dir frei, Gott oder deiner bösen Begierlichkeit zu gehorchen. Allein du liebest diese mehr, als ihn. Freiwillig setzest du Gott zurück, und ziehest ihm die Begierlichkeit vor. Welche Verunehrung Gottes!.. Eine Uebertretung des göttlichen Gebothes, dessen Haltung leicht gewesen wäre, indem sein Joch süß, und seine Bürde leicht ist. Und das, was dich so leicht ankäme, verweigerst du ihm. Welche Verunehrung!.. Eine Uebertretung in einer schweren Sache, wofür er dich mit der Hölle bedroht, für deren Unterlassung er dir den Himmel verheißt, während welcher er dich plötzlich strafen kann!

Und dieß Alles achtest du nicht, sündigest dennoch! Welche Verunehrung!

II. Die Todsünde ist in Ansehung des Sünders — das größte Unglück.. Sobald du gesündiget hast, so ist Gott dein Feind.. Hätte ein größeres Unglück über dich kommen können? — Gott, zuvor dein lieber Vater, nun — dein Feind! Gott, dessen du stündlich bedarfst, nun — dein Feind! Gott, dessen du ewig bedarfst, nun — dein Feind! und ein Feind, dem du nicht entfliehen kannst, vor dem du keinen Augenblick sicher bist, ob er dich nicht strafe!.. Und doch lebest du ohne Sorge, du, der du zittern würdest, wenn du nur einen einzigen Menschen zum Feinde hättest, der dir nach dem Leben strebte!

III. Die Todsünde ist in Ansehung ganzer Gemeinden — die drohendste Gefahr des Verderbens.. „Die Gerechtigkeit," heißt es im Buche der Sprüchwörter (14, 34.), „erhöhet ein Volk; aber die Sünde macht die Völker elend." Durch Sünde und Laster sind zuletzt die größten Königreiche verfallen. Ein sündhaftes Volk trafen zuletzt immer — Verheerung des Landes, Einäscherung der Städte, Knechtschaft der Bewohner, Pest, Krieg, Ueberschwemmungen, Erdbeben... Wir sehen, wie Gott Andere züchtiget, wie die Strafruthe Gottes über uns selber schwebt, und doch — fürchtet man sich nicht. Noch immer finden öffentliche Laster, Mißbräuche und Aergernisse — Schutz und Vertheidigung.. Wie lange noch wird Gott geduldig zusehen?

*

Wie viele Jahre sind es bereits, daß du in Todsünden lebest, und daß Gott dein Feind ist? Wohin mit deiner Seele, wenn du diesen Augenblick sterben solltest? Ist's nicht höchste Zeit, daß du dir Gott zum Freunde machest? Hast du nicht eben jetzt die schönste Gelegenheit, da dir Gott die Hand zum Frieden bietet? Er ist es, der dir heute zu Herzen redet!..

*

Rufe mit dem büßenden David: „Erbarme dich meiner, o Herr! aber nach deiner großen Barmherzigkeit! Dir habe ich gesündiget; dieß reuet mich! Vor dir habe ich Böses gethan; dieß betrübt mich! Erbarme dich!"

Dritte Erwägung.

Von dem Tode.

In der Sünde sterben, ist das größte Uebel, welches den Menschen treffen kann.. Um die Buße nicht länger zu verschieben, betrachte den Tod, dessen Stunde ungewiß, dessen Ankunft schrecklich ist, — dessen Folgen unabänderlich sind!

I. Die Stunde des Todes ist ungewiß.. So spricht die ewige Wahrheit: „Der Herr des Knechtes wird an einem Tage kommen, da er es nicht vermuthet, und zu einer Stunde, die er nicht weiß." (Luc. 12, 46.) „Wachet also; denn ihr wisset nicht, wann der Herr des Hauses kommt; Abends, oder zur Mitternacht, oder um das Hahnengeschrei, oder in der Frühe!.. Was ich euch sage, das sage ich allen: Wachet!.." (Mark. 13, 35. 37.) Hätte Jesus deutlicher sprechen können? Und doch schläfst du, und zählest noch auf viele Lebensjahre, du, der du heute, — der du diesen Augenblick nicht vor dem Tode sicher bist!

II. Die Ankunft des Todes ist schrecklich.. „Er wird kommen, wie ein Dieb in der Nacht," schreibt der heilige Apostel Paulus (I. Thess. 5, 2.).. Ja, er kommt noch ärger, als ein Dieb.. Ein Dieb läßt doch etwas zurück; der Tod aber raubt Alles. In einem Augenblicke hört der Genuß alles dessen auf, wofür du jetzt deine Seele hingibst. Er raubt dir sogar die Zeit. Du gehst vielleicht wirklich mit dem Gedanken um, dich zu bekehren. Aber sieh! die letzte Stunde schlägt; der Tod kommt; er läßt dir keine Zeit mehr; vergeblich sind nun alle deine Gedanken!

III. Die Folgen des Todes sind unabänderlich.. So lehret die göttliche Schrift. „Wenn der Baum fällt, nach Süden oder Norden, so bleibt er auf dem Orte, wo er gefallen ist, liegen." (Eccl. 11, 3.) In diesem Gleichnisse stellt der heilige Geist den Zustand eines Sterbenden dar. Ein einziger Augenblick entscheidet Alles für die ganze

Ewigkeit.. Befindest du dich im letzten Augenblicke im Stande der Gnade, — gut für dich; du kannst sie nicht mehr verlieren!.. Stirbst du im Stande der Sünde, so bist du verloren; nichts kann dich in Ewigkeit mehr retten!.. Schreckliche Wahrheit: Von einem Augenblicke hängt meine Seligkeit ab! Ich werde diesen Augenblick nur einmal in meiner Gewalt haben! Und wann? Dieß weiß ich nicht!

*

Was würdest du thun, wenn du heute noch in ein fremdes Land reisen müßtest? Nicht wahr, du würdest das Nothwendige dazu bereiten?.. Nun sieh, du weißt nicht, ob du nicht heute noch in die Ewigkeit abreisen mußt! — Und — du solltest dir getrauen, im Stande einer Todsünde einzuschlafen?

*

Frage dich ernstlich, ob du dir getrauest, in dem Stande, worin du dermal lebest, zu sterben!? Bereue unverzüglich deine Sünden; greife zur Buße! „Wenn ihr nicht Buße thuet, so werdet ihr alle auf gleiche Weise zu Grunde gehen!" (Luc. 13, 3.)

Vierte Erwägung.

Von dem letzten Gerichte.

An jenem Tage wird den unbekehrten Sünder Schande und Schrecken überfallen. „Alsdann werden sie," die unbekehrten Sünder, „sehen," spricht der Heiland.. Und was? die ganze Eitelkeit der Welt im Untergange, — das Gewissen in der Veroffenbarung, — den Sohn des Menschen, Jesum Christum, in Macht und Herrlichkeit.

I. Die unbußfertigen Sünder werden am Tage des letzten Gerichtes sehen — die ganze Eitelkeit der Welt im Untergange.. Vergeblich verdammt das Evangelium die Eitelkeit der Welt. Sie erhält sich dennoch stets in ihrem Ansehen — durch Augenlust, Fleischeslust und Hoffart des Lebens.. Allein, es kommt endlich noch ein Tag, welcher den Trug vollkommen aufdecken wird; aber leider erst der letzte Tag

der Welt! — „Alsdann werden sie sehen" — die Pracht der ganzen Welt in Asche; o Eitelkeit des Zeitlichen! das Fleisch in der Auferstehung; o Eitelkeit der Wollust! — die Gottlosen zur Linken ohne Ansehung des Standes, des Ranges, des Amtes; o Eitelkeit der Ehre!.. Wehe dir, wenn dir erst dort die Augen aufgehen!

II. Die unbußfertigen Sünder werden am Tage des letzten Gerichtes sehen — das Gewissen in der Veroffenbarung.. Wie sehr würdest du dich schämen, wenn Jemand die geheimen Laster deines Lebens öffentlich durch eine Druckschrift bekannt geben sollte! Und doch würde sie nicht von der ganzen Welt gelesen werden!.. Bleibt es aber immerhin verschwiegen, weil solches durch Niemand geschieht, und weil du es vor der Welt verheimlichest?.. Dermal darf man von dir nicht reden; dein Ansehen ist zu groß. Man kann nicht reden; deine Ränke und Betrügereien verdecken Vieles. Man will nicht Alles reden; es wäre zu ärgerlich.. Allein der Tag, an welchem dein ganzes Leben an's Licht gestellt wird, bleibt nicht aus!.. Armseliger! wie wirst du an diesem Tage dastehen!

III. Die unbußfertigen Sünder werden am Tage des letzten Gerichtes sehen — den Sohn des Menschen, Jesum Christum, in Macht und Herrlichkeit.. Alle Weissagungen von dem Sohne Gottes sind in Erfüllung gegangen. Er ist gestorben. Er ist von Todten auferstanden. Nur noch Eine Weissagung ist zur Erfüllung übrig, nämlich: „Von dannen er kommeu wird, zu richten die Lebendigen und die Todten." Wird diese allein nicht erfüllt werden? Und wenn sie erfüllt wird, wie steht es um dich? Du wirst Jesum sehen; — ja, du wirst Jesum hören: „Weichet von mir, ihr Vermaledeite!".. Es nützt nichts, an dem Richter zu zweifeln, des Richters zu spotten, des Richters zu vergessen. Er kommt dennoch! „Alsdann werden sie sehen."

*

Noch ist Jesus nicht der Richter. Er ist noch der Erlöser, voll Erbarmung gegen den Sünder.. Ist es nicht besser, daß du unverzüglich deines Lebens wegen — Richtigkeit mit ihm machest, als daß du jenem

Tage, so wie du bist, entgegen gehst? Alsdann wirst du nicht mehr Richtigkeit machen können; es ist sodann keine Zeit der Gnade mehr!

*

Richte dich unverzüglich durch Erforschung deines Gewissens! Flehe zu dem künftigen Richter um Verzeihung! Jetzt läßt er sich noch bewegen. Rufe: „Wenn du zu Gericht sitzen wirst, o Herr! so verdamme mich nicht!“

Zweiter Tag.

Erste Erwägung.

Von den höllischen Peinen.

Die Strafe des unbekehrten Sünders sind die Peinen, das Feuer, das ewige Feuer der Hölle.. Oder zweifelst du etwa, ob es eine Hölle gebe? — ob in derselben Feuer ist? ob dieses Feuer ewig daure?

I. Es gibt eine Hölle.. Ja, es gibt eine Hölle, d. i., einen Ort, wohin Gott die aufrührerischen Engel verstossen hat, und wohin er, der Gerechtigkeit genug zu thun, unbußfertige Menschen verurtheilt.. So lehret der Glaube; ja, so lehret selbst die Vernunft.. Gibt es einen Richter, so muß es auch einen Ort zur Belohnung, und einen Ort zur Bestrafung geben. Wozu sonst das Gericht? Es gibt eine Hölle.. Du fürchtest aber die Hölle nicht; du zweifelst wohl gar, ob es eine Hölle gebe? Um so gewisser wirst du sie empfinden!.. Die Hölle nicht fürchten, — nicht glauben, daß es eine Hölle gebe, hebt die Hölle nicht auf.. Es gibt eine Hölle, und zwar — für dich!

II. In der Hölle ist Feuer.. Dieß bezeugt Jesus, die ewige Wahrheit: „Weichet von mir, ihr Vermaledeite! in das ewige Feuer!“.. Seine Worte sind klar. Vergeblich bemühest du dich, sie anders auszulegen; und gewiß leichter ist es, dieses Feuer glauben, und fürchten als daran zweifeln,

und es erfahren!.. Es fragt sich hier nur: Willst du einer augenblicklichen Lust wegen — ein Feuer erdulden, welches Gott in seinem Zorne angefacht hat, — welches dich brennen, und doch nicht erleuchten, — welches alle Theile deines Leibes durchdringen, und dich doch nicht verzehren wird? Gib Antwort hierauf! Ist's der Mühe werth, daß man es wage?

III. Das Feuer der Hölle dauert ewig.. Dieß lehren die Worte: „in das ewige Feuer." So straft die beleidigte Majestät Gottes. Sie straft die Lust der Sünde mit dem Feuer, und die Augenblicke der Lust mit der Ewigkeit.. Wir Menschen können ihm hierüber nichts einreden; er ist der Herr, welcher die Belohnung, und die Strafe bestimmt. Beide sind ewig.. O Ewigkeit! wer soll nicht erzittern — bei dem bloßen Gedanken an dich? Doch nein; der Sünder ist unerschrocken! Er steht wirklich am Rande der Ewigkeit. Einer augenblicklichen Lust wegen wagt er es, und wagt eine ganze Ewigkeit.. Gewiß! das ist zuviel gewagt!

*

„Die Strafe der verbotenen Lust dauert ewig! Schrecklicher Gedanke, welcher die Kirche mit Martyrern, die Wüsteneien mit Büßern, die Klöster mit Heiligen angefüllt hat!" ruft der heilige Augustin.. Was fruchtet dieser Gedanke bei dir? Wirst du durch ihn wenigstens ein mittelmäßiger Christ?

*

Frage dich selbst: Wenn ich gähling in diesem Amte, in dieser Gelegenheit, bei dieser Person stürbe, wie stünde es mit mir in der Ewigkeit? Rufe zu Gott eines Rufens: „Herr! erlöse mich von dem ewigen Uebel!"

Zweite Erwägung.

Von der Nothwendigkeit, die Bekehrung unverzüglich vorzunehmen.

Haben die bisher erwogenen Wahrheiten ernstere Gedanken über den künftigen Zustand deiner Seele in dir erweckt? Wohl! so lege nun unverzüglich Hand an das Werk deiner Bekehrung;

denn ein andersmal mangelt dir vielleicht die Zeit, — die Gnade, — der Wille!

I. Ein andersmal mangelt dir vielleicht zur Bekehrung — die Zeit.. Die Zeit ist nicht in deiner Gewalt, sondern in der Willkühr Gottes. Er hat jedem Menschen eine gewisse Zahl von Jahren bestimmt. Du, der du es immer aufschiebest, dich zu bekehren! weißt du, daß du noch viele Jahre leben wirst, wie du dir Rechnung machest? Ach nein; du weißt es nicht! Vielleicht ist für dich dieses Jahr — das letzte Jahr, vielleicht dieses Monat — das letzte Monat, vielleicht dieser Tag — der letzte Tag!.. Vielleicht!.. Und wie? es macht dich dieses nicht besorgter? du bleibst dabei, daß du dich erst über einige Zeit bekehren wollest? Heißt das nicht, von Gott Frist begehren, um ihn noch länger beleidigen zu können? Es ist zu fürchten, daß er dir keine gewähre! „Die Jahre der Gottlosen werden abgekürzt." (Sprüchw. 10, 27.)

II. Ein andersmal mangelt dir vielleicht zur Bekehrung — die Gnade.. Gott verleiht, gleichwie er Alles nach Maß, Zahl und Gewicht geordnet hat (Weish. 11, 21.), jedem Menschen eine gewisse Zahl von Gnaden, dem einen mehrere, dem andern wenigere.. Eine Gnade ist aus allen die letzte. Wie nun, wenn die Gnade, welche dich jetzt wirklich zur Bekehrung ruft, die letzte wäre?.. Du sagst: „Wer weiß dieses?" Niemand weiß, ob sie nicht bei dir die letzte Gnade ist; aber eben darum, weil Niemand weiß, ob noch eine andere auf sie folgt, hast du Ursache, die gegenwärtige Gnade, welche du hast, zu gebrauchen! Die zukünftige, auf welche du hoffest, ist ungewiß..

III. Ein andersmal mangelt dir vielleicht zur Bekehrung — der Wille.. Du willst dich jetzt noch nicht bekehren? Ein andersmal wirst du dich noch weniger bekehren wollen! Je länger du es anstehen lassest, desto mehr häufen sich die Hindernisse der Bekehrung, — desto härter wird die Beicht, desto stärker die Gewohnheit zur Sünde, desto schwächer die Gnade. Merke, was der heilige Augustin sagt, — aber fasse es wohl! „Aus einem bösen Willen," spricht er, „ent-

springt die Lust; daraus, daß man der Lust nachgibt, erwächst eine Gewohnheit; und die Gewohnheit wird, wenn man ihr nicht Widerstand leistet, zuletzt zur Nothwendigkeit."

*

Du sagst: „Vielleicht habe ich aber ein andersmal Zeit, Gnade, den Willen!".. Vielleicht! vielleicht! Vielleicht aber nicht! Haben oder nichthaben, ist eines so ungewiß, als das andere.. Wie blind handelst du demnach, wenn du auf ein unsicheres Vielleicht deine ganze Seligkeit bauest!

*

Frage dich, wie der heilige Augustin sich gefragt hat: „Wenn ich mich ein andersmal bekehren will, warum nicht heute?.. Wenn ich mich heute nicht bekehren will, werde ich ein andersmal wollen?".. Rufe zu Jesus, wie jener Blinde am Wege: „Jesu, du Sohn Davids! erbarme dich meiner!.. Herr! mache, daß ich sehe! (Lucas 18, 39. 41.)

Dritte Erwägung.

Von der Ernsthaftigkeit der Bekehrung.

Du willst dich bekehren! Willst du es aber auch ernstlich? Ein anders ist wollen, und ein anders ist ernstlich wollen.. Wichtig ist es für dich, zu erkennen, was ein ernstlicher Wille sey, — was ein ernstlicher Wille vermöge, — wie nothwendig ein ernstlicher Wille sey.

I. Was ein ernstlicher Wille sey.. Ein vollkommen ernstlicher Wille, sich zu bekehren, ist eine Bereitwilligkeit, Alles anzuwenden, es koste, was immer, um aus dem Stande der Sünde zu kommen, und nicht mehr in dieselbe zu fallen.. Sagst du demnach, du wollest dich bessern, willst du dich aber nichts kosten lassen, so willst du dich nicht bekehren.. Sagst du: „Wohl! ich will Mittel zur Bekehrung anwenden, — ich will täglich so und so viel bethen, — ich will heilige Messen hören etc.," willst du aber nicht die Gelegenheiten zur Sünde meiden, so ist dir nicht Ernst.. Nur wenn du alle Gele-

genheiten meiden willst, wo du gesündiget hast, und wo du vorhersiehst, daß du wieder sündigen würdest, hast du einen ernstlichen Willen.

II. Was ein ernstlicher Wille vermöge.. Ein ernstlicher Wille im Geschäfte des Heiles vermag Alles; denn Gott wirkt mit ihm. Den Beweis, was ein Christ vermag, wenn er will, liefern die heiligen Martyrer, die heiligen Büßer, die heiligen Jungfrauen.. Von dir verlangt Gott so viel nicht, wie von ihnen; und doch sagst du: „Ich kann nicht!".. Es ist nicht wahr! Du willst nur nicht; — du willst nicht meiden — jene Person, jenes Haus, jene Gesellschaft, jene Lustbarkeit ꝛc.. Bei dir liegt die Schuld; — du könntest, wenn du nur wolltest.

III. Wie nothwendig ein ernstlicher Wille sey.. So nothwendig ist er, daß es ohne denselben nie zur Bekehrung kommt! Legt man nicht mit Ernst die Axt an einen Baum, so fällt er nicht. Schließt man nicht die Ritzen eines Schiffes, durch welche — Wasser eindringt, so dringt es alles Schöpfens ungeachtet wieder ein. Nimmt man nur die Blätter eines Unkrautes ab, läßt aber die Wurzeln stehen, so treibt es wieder nach. Immer sagen: Ich will nicht mehr sündigen, die Sünde selbst aber nie ernstlich hassen und verfolgen, und die Gelegenheit zur Sünde nicht meiden, ist vergeblich. Du bist nach deinen Beichten und Vorsätzen in wenigen Tagen wieder der alte Sünder.. Sieh, so nothwendig ist es, daß du ernstlich Hand an das Werk der Bekehrung legest!

*

Da du schwer krank warest, ließest du dich Alles kosten, um wieder gesund zu werden. „Man gebe mir," sagtest du, „was immer für Arzneien; wenn ich nur wieder genese!".. Du bist nun krank, schwer krank — an der Seele.. Sagt dir nicht die Vernunft, daß du für deine Seele wenigstens thun sollest, was du für deinen Leib gethan hast?

*

Sieh an, oder nimm in die Hand — ein Kruzifix-Bild, und sprich: „Mein Heiland! wie Ernst war es dir, mich selig zu machen! Du hast dich für mich Alles kosten lassen! Wann wird's aber mir einmal Ernst werden, damit dein Blut an mir nicht verloren sey?"

Vierte Erwägung.

Von der Barmherzigkeit Gottes gegen den Sünder.

Ein ernstlicher Wille ist mit vielen Ueberwindungen seiner selbst verbunden.. Dich zu denselben zu ermuntern, fasse in's Auge, wie geduldig Gott ist in Uebertragung des Sünders, wie beflissen in Bekehrung des Sünders, — wie liebreich in Aufnahme des Sünders!

I. Wie geduldig Gott ist — in Uebertragung des Sünders.. Du hattest wohl keine Ursache, Gott zu beleidigen, als du das erstemal sündigtest. Dennoch strafte er dich nicht; er sah geduldig zu.. Eine Sünde war dir nicht genug; du sündigtest mehrmal. Er sah geduldig zu.. Es kam zu diesen Sünden die Gewohnheit, zu sündigen. Er sah geduldig zu.. Du warest nicht zufrieden, allein zu sündigen; du raubtest Gott auch andere Seelen. Er sah geduldig zu.. Dein Lasterleben brach öffentlich aus; du wurdest ein Stein des Aergernisses. Er sah geduldig zu.. Es ist mit dir wirklich schon so weit gekommen, daß du wenig mehr an Gott denkest. Er aber denkt noch täglich an dich, und sieht dir noch geduldig zu.. Geht dir diese Geduld nicht zu Herzen?

II. Wie beflissen Gott ist — in Bekehrung des Sünders.. Er benützt, so zu sagen, jede Gelegenheit und jeden Augenblick, um in dein Herz einzudringen, und dir dasselbe abzugewinnen.. Er straft um dich herum Andere, dich zu erschrecken, und deiner schonen zu können.. Er schickt dir Kreuze in's Haus, dich zu zwingen, daß du nach ihm rufest.. Er wirft dich auf's Krankenbett, zu zeigen, was er mit dir thun könnte.. Er versucht es mit Gutthaten; er überhäuft mit solchen — dich und die Deinigen, damit du Ihn, der dich glücklich macht, nicht länger hassen solltest.. Umsonst! Du bist gegen ihn unempfindlich. Er läßt doch nicht nach. Was spricht er wirklich diesen Augenblick zu deinem Herzen?

III. Wie liebreich Gott ist — in Aufnahme des Sünders.. Er überläßt die Beendigung der langen Feindschaft, welche zwischen dir und ihm bestand, einem Dritten,

nämlich dem Beichtvater. Mit dem, was dieser zur Versöhnung zwischen ihm und dir ausspricht, ist er zufrieden. Löset oder bindet dieser, so ist es auch im Himmel gelöset oder gebunden.. Hätte er die Versöhnung mit dir armen Sünder leichter machen können? Er verzeiht dir nicht nur deine Sünde; er verspricht, sie zu vergessen. Ganz vertraulich kommt er zu dir in dein Herz, und heilet die Wunden deiner Seele. Dem ganzen Himmel kündet er die Freude an, daß er dich, seinen Sohn, endlich nach vielen Jahren wieder gefunden hat.

*

Nun, was dünkt dir in Gott noch hassenswerth, daß du nicht aufhören willst, ihn zu beleidigen? was schreckt dich an ihm zurück, daß du dich ihm nicht anvertrauen willst? Erscheint dir die Lust noch liebenswürdiger, als Gott? gedünkt dir die Hölle leichter, als die Versöhnung mit ihm?

*

Rufe mit Vertrauen; denn du rufest zu einem Vater! Rufe: „Vater! ich habe gesündiget, unzähligemal gesündiget, in den Himmel und vor dir! Ich bin nicht werth, dein Sohn genannt zu werden. Wie verstaltet bin ich! Du aber hast dich nicht geändert; du bist noch der Vater. Erbarme dich eines Kindes, welches einzig auf die Zärtlichkeit des Vaters hofft!“

Dritter Tag. *)

Erste Erwägung.

Von der Kostbarkeit der Seele.

Um das, was sehr kostbar ist, soll man sich auch sehr viel kosten lassen.. Für unsere Seele sollen wir uns Alles kosten lassen; denn die Seele ist das Kostbarste aus allen erschaffenen Dingen, — das Kostbarste aus Allem, was der Mensch hat, — das Kostbarste vor Gott.

*) An diesem Tage wird, und zwar nach der dritten Erwägung die Beicht verrichtet. — Den Beschluß der Uebungen macht die vierte Erwägung. —

I. Die Seele ist das Kostbarste aus allen erschaffenen Dingen.. Alle erschaffenen Dinge sind Wunderwerke der Allmacht Gottes; das Meisterstück unter allen ist aber die menschliche Seele.. Alles, was Himmel und Erde erfüllt, erschuf Gott nur mit Einem Worte: „Es werde!“ Als es aber zur Gestaltung des Menschen kam, da sprach Gott: „Lasset uns den Menschen machen nach unserm Bilde und Gleichnisse!“.. (Gen. 1, 26.) Was seine Güte beschlossen hatte, das vollführte seine Allmacht. „Und Gott schuf den Menschen nach seinem Bilde; nach dem Bilde Gottes schuf er ihn.“.. (27.) Mensch! erkenne endlich die Hohheit deiner Abkunft! Soll dieses Bild Gottes an dir — zum Frohlocken der Hölle, und zur Trauer des Himmels ewig verloren gehen?

II. Die Seele ist das Kostbarste aus Allem, was der Mensch hat.. Wärest du von allen Seiten mit Ehren umgeben, lebtest du im Schoße des Reichthumes, wechselten in deinem Leben beständig Freuden und Wollüste, besäßest du alle Wissenschaften der Welt, geböteſt du dem ganzen Erdkreise, was würde dir alles dieses nützen, wenn du zuletzt deine Seele verlieren solltest? Seele verloren, Alles verloren.. Lebest du hingegen jetzt in Verachtung, in Armuth, Elend und Betrübniß, gewinnest du aber dabei deine Seele, und machest du sie selig, was schadet es dir alsdann, daß du armselig gelebt hast? Nichts!.. Merke es dir, und vergiß es nie: „Es kommt in dieser Welt Alles darauf an, daß du deine Seele gewinnest; alles Uebrige nützt nichts!“

III. Die Seele ist das Kostbarste vor Gott.. Als das Kostbarste schätzt sie der himmlische Vater. Seelen, seine Ebenbilder, vom Untergange zu erretten, gibt er seinen göttlichen Sohn hin. „So hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingebornen Sohn dahingegeben hat..“ (Joh. 3, 16.) Als das Kostbarste schätzt sie der göttliche Sohn. Seelen zu gewinnen, nimmt er die menschliche Natur an, lebt in Armseligkeit 33 Jahre, prediget unermüdet 3 Jahre, und stirbt für das Heil der Seelen nach 3 Stunden am Kreuze.

„So hat Gott die Welt geliebt..“ Als das Kostbarste schätzt sie der heilige Geist. Er macht die Seele bei der heiligen Taufe zu seiner Wohnung. „So hat Gott die Welt geliebt.“ Wie viele Gnaden, Ermahnungen, Einsprechungen wendet er nicht an, täglich Seelen selig zu machen! Er ist es, der dir jetzt wirklich das Herz rührt!

*

Selbst der Satan, dein geschworenster Feind, schätzt doch über Alles — deine Seele. „Alles will ich dir geben,“ spricht er, „wenn du kniefällig mich anbethest!“ (Matth. 4, 9.) Er verspricht für eine Seele — die Welt! Nur du schätzest nicht — deine Seele, deine einzige Seele, deine unsterbliche Seele, und gibst sie der Hölle hin — für eine augenblickliche Lust!

*

Beherzige recht die Frage: „Was nützt es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewänne, und Verlurst an seiner Seele litte“ (Matth. 16, 26.)?.. Möchte diese Ueberlegung, welche schon Manche zu Heiligen gemacht hat, dich wenigstens selig machen!

Zweite Erwägung.

Von den Pflichten eines Christen überhaupt.

Bloß dem Namen und der Taufe nach — ein Christ seyn, nützt nichts.. Jesus sagt: Er sey der Weg, die Wahrheit und das Leben (Johan. 14, 6.).. Bist du demnach ein wahrer Christ, so mußt du Jesu, als dem Wege, nachwandeln, — Jesu, als der Wahrheit, glauben, — nach Jesus, als dem Leben, dein Leben einrichten..

I. Bist du ein wahrer Christ, so mußt du Jesu, als dem Wege, nachwandeln.. Der Weg zum ewigen Heile ist der Weg der Abtödtung und Selbstverläugnung. Diesen Weg zeigt Jesus.. Der Weg zum ewigen Verderben ist die sündhafte Begierlichkeit unserer verderbten Natur. Diesen Weg führt der Satan.. Von beiden Wegen spricht der Heiland bei Matthäus (7, 13. 14.): „Gehet durch die enge Pforte ein; denn das Thor ist weit, und der Weg ist breit,

der zum Verderben führt, und es sind Viele, die darauf wandeln. Wie enge hingegen ist das Thor, und wie schmal der Weg, der zum Leben führt! Und Wenige sind, die ihn finden..“ Auf welchem Wege befindest du dich? Auf welchem Wege sollst du dich wenigstens, als Christ, befinden?

II. Bist du ein wahrer Christ, so mußt du Jesu, als der Wahrheit, glauben.. Freilich wohl, man glaubt Jesu endlich noch leicht, wenn er Wahrheiten offenbart, welche nur die Geheimnisse des Glaubens betreffen! Wie wenig lebhaft glaubt man ihm aber, wenn er uns Wahrheiten vorträgt, welche die Sittenlehre des Christenthums angehen! Wie wenig glaubt man ihm, z. B., wenn er uns lehret: Unsere wahre Glückseligkeit auf Erden bestehe nicht in Ergötzlichkeiten, sondern in der Buße und Abtödtung; — nicht in der Ehre, sondern in der Verachtung; — nicht im Genuße der Reichthümer, sondern in der Armuth, wenigstens in der Armuth des Geistes, welche macht, daß wir unser Herz nicht an das Zeitliche heften etc.! Und doch sind diese drei Lehren das eigentliche Mark des Evangeliums in Betreff der Sittenlehre des Christenthums!.. Wie Wenige glauben lebhaft!

III. Bist du ein wahrer Christ, so mußt du nach Jesus, als dem Leben, dein Leben einrichten.. Es heißt immer: „Man muß in der Welt leben, wie Andere..“ Dieß ist ein grundfalscher Lehrsatz, welchen die Hölle ersonnen, unsere verderbte Natur angenommen hat, und welcher, leider! trotz aller Lehren des Evangeliums — der Welt zu einer Lebensregel geworden ist.. Sagen: „Man muß in der Welt leben, wie Andere,“ heißt nichts anders, als sagen: „Man muß in der Welt leben, wie die Meisten leben..“ Leben wollen, wie die Meisten leben, ist aber wenigstens gefährlich; denn die Auserwählten sind, nach dem Ausspruche des Heilandes, die wenigeren.. Freilich schreit der große Haufe sinnlicher Weltmenschen immer: „Wir wissen zu leben!“ Die ewige Wahrheit aber ruft: „Ich bin.. das Leben“

(Johan. 14, 6.). „So Jemand mir nachfolgen will, der verläugne sich selbst" (Matth. 16, 24.)! Wer von Beiden hat Recht?

*

Man hätte dich nie unter die Zahl der Christen aufgenommen, wenn du nicht vor der heiligen Taufe versprochen hättest, daß du dem bösen Feinde, seiner Hoffart, und allen seinen Werken widersagest, d. i., daß du nach der Lehre des Evangeliums ein der Fleischeslust, der Augenlust, und der Hoffart des Lebens — abgestorbener Mensch seyn wollest.. Nun! wie steht es jetzt mit deinem Versprechen? In Wahrheit, welcher geringe Unterschied zwischen einem sinnlichen Heyden, der die Lehre des Evangeliums nicht kennt, und zwischen dir, der du dich durch die Taufe dem Gesetze der Abtödtung unterworfen hast!

*

Beherzige von Punkt zu Punkt Folgendes: Jesus lebte in Verachtung, und ich suche stets Ehre. Jesus lebte in Armuth, und ich kann den mindesten Mangel nicht ertragen. Jesus war ein Mann der Schmerzen, und ich bin so müßig, fleischlich, sinnlich.. Bin ich ein Christ? Mit nichten bin ich ein Christ, wenn ich Christo nicht nachfolge, sagte zu sich selbst der heilige Bernhard.

Dritte Erwägung.

Von den ewigen Freuden.

Diese sind der Lohn ernstlicher Bekehrung und muthiger Selbstüberwindung.. Diese Selbstüberwindung ist mit mancherlei Schwierigkeiten verbunden. Sie zu übersteigen, darfst du wohl nur diese drei Punkte recht beherzigen: „Der Himmel braucht nicht so viele Gewalt, daß man sie nicht anwenden könnte; er verdienet mehr Gewalt, als man dafürhält; er kostet viel weniger, als Andere die Verdammniß kostet."

I. Der Himmel braucht nicht so viele Gewalt, daß man sie nicht anwenden könnte.. Freilich sagt der Heiland: „Das Himmelreich leidet Gewalt" (Matth. 11, 12.); allein er sagt auch: „Willst du zum Leben eingehen, so halte die Gebothe" (19, 17.)! Sieh da die

ganze Gewalt, welche zur Erlangung des ewigen Lebens erfordert wird: „Halte die Gebothe!“.. Wahr ist es, daß es Gewalt kostet, die Begierlichkeit in Zaum zu halten, auf daß man die Gebothe Gottes nicht übertrete! Allein, ist wohl dieses zu viel? Wie Mancher kann aus bloß natürlicher Ursache seinem Zorne, seiner Unlauterkeit, seinem Hochmuthe, seinem Geize Einhalt thun, wiewohl innerlich seine Natur sich widersetzt! Kann man sich Gewalt anthun — der Welt zu Lieb, so kann man es auch — dem Himmel zu Lieb.

II. Der Himmel verdient mehr Gewalt, als man dafürhält. Man legt alle Gewalt an, um zum Genuße der Ehren, der Reichthümer und der Wollüste zu gelangen. Die ganze Welt ist zur Erzielung dieses Genußes tagtäglich in Bewegung. Man arbeitet, schreibt, schwitzt, lauft, — betreibt mit allem Ernste und mit aller Aufmerksamkeit die Geschäfte der großen Welt.. Erachtet man aber, daß die Welt so viele Gewalt verdiene, ist der Himmel nicht weit mehrerer Gewalt werth? Der Genuß des Himmels ist unerfaßlich vollkommen, und die Dauer desselben ewig; die Freuden der Welt aber sind nur zu oft — abscheulich in ihrem Anfange, gewiß augenblicklich in ihrer Dauer, gemeiniglich bitter in ihrem Ende.

III. Der Himmel kostet viel weniger, als Andere die Verdammniß kostet.. Rechne ernstlich zusammen, was dich bisher die Hölle gekostet hat!.. Sie kostet dich — das Erbrecht auf den Himmel, welches dir als einem Kinde Gottes zusteht, und welches du als ein Sünder verlierest.. Sie kostet dich die Ruhe deines Gewissens; denn man ist innerlich armselig, so lange man ein Sünder ist, und um so armseliger, je weniger man es merkt.. Sie kostet dich deine Ehre und dein Ansehen. Lasterhafte werden bald verrufen; und das Lob der Gottlosen gereicht nie zur Ehre.. Sie kostet dich deine zeitlichen Mittel, und mehrmal die Förderung deines Glückes. Laster müssen stets bezahlt werden.. Sie kostet dich deine Gesundheit, die du zerrüttest oder schwächest.. Sie kostet dich vielen Verdruß, viele Untreue, viele Feindschaften, und so ein oft zum größten Theile

verbittertes Leben.. Und wie leicht kann sie dich auch einen verzweiflungsvollen Tod kosten!... Der Himmel kostet soviel nicht! Er kostet nicht mehr, als daß du deine bösen Begierden bezähmest, damit du die Gebothe Gottes halten mögest! Sodann bleibst du bei Ehre und Ansehen, bei Mitteln und guter Gesundheit; du lebst ruhig, und stirbst getrost.

*

Du hast bisher so viele Schritte für die Hölle, und nur wenige für den Himmel gethan! Wird dir heute nicht endlich einmal Ernst, recht Ernst um den Himmel werden? Noch steht er dir offen! Etwas später — vielleicht nicht mehr!

*

Erhebe deine Augen zum Himmel! Dort ist das Vaterland; — hier — das Elend!.. Sieh den Himmel recht an, und du mußt rufen: „O wie verächtlich kommt mir die Erde vor, wenn ich den Himmel betrachte!..“ Zerreiß nun endlich die Bande, welche dich noch an die Welt fesseln; kehre tief in dein Inneres, durchsuche es allenthalben; seufze: „Gott! sey mir Sünder gnädig!“ Lege sodann unverzüglich eine recht reumüthige, gute Beicht ab! Laß dich davon — durch nichts zurückhalten! Ueberwinde dich großmüthig! Der Himmel ist Alles werth..

Vierte Erwägung.

Von der Beständigkeit in dem neu angefangenen besseren Leben.

Du hast dich nun mit Gott versöhnet, — hast den Grund gelegt — zu einem neuen, besseren Leben! Und nun beherzige, damit du in demselben beständig seyest, wie armselig Jene sind, welche nach ihrer Versöhnung abermal mit Gott den Frieden brechen; wie unglückselig Jene sind, die, wenn sie gefallen, sich nicht unverzüglich wieder mit Gott versöhnen; wie getrost Jene sind, welche nach ihrer Versöhnung ihre Gott gelobte Treue lebenslänglich halten!

I. Wie armselig Jene sind, welche nach ihrer Versöhnung abermal mit Gott den Frieden brechen..

Es ist dir nun so wohl, daß du den Banden der Hölle glücklich entgangen bist! Du sagst: „Jetzt wollte ich gerne sterben!“.. So war schon Vielen! So sprachen schon Viele!.. Wo ist aber nun dieser Trost dieser Kinder Gottes? Ach! ja wohl mehr Kinder Gottes! Sie sind von Neuem Mörder ihrer und fremder Seelen. Ihr Gewissen schreit wider sie um so heftiger Rache, je geschwinder sie die Wege Gottes wieder verlassen haben. Ach! sie sind das Gespötte der Hölle, welche über ihren Wiederfall frohlockt, und über ihre Vorsätze lacht! Der Himmel trauert über sie, nachdem sie als Büßer seine Freude gewesen waren! Wohl bedauernswürdiger Zustand der abermals Friedensbrüchigen! O Elend!..

II. Wie unglückselig Jene sind, welche, wenn sie gefallen, sich nicht unverzüglich wieder mit Gott versöhnen.. Fällst du etwa aus Schwachheit wieder, so verzweifle wenigstens nicht an deiner Besserung! Eben jener Gott, dessen Barmherzigkeit du nun erfahren hast, ist noch Vater. Steh' auf, und geh' eilfertig zu ihm! Erzähle ihm dein Elend! klage ihm deinen Fall! zeige ihm deine Wunden! Sein Herz ist gefühlvoll; sein Mitleid ist zärtlich; seine Erbarmung wird väterlich seyn! Sieh, dieß ist das Unglück Jener, die nach einem Falle aus Schwachheit — sich nicht unverzüglich wieder mit Gott versöhnen: Sie fallen öfter, die Lust nimmt wieder überhand, es kommt wieder zur bösen Gewohnheit!

III. Wie getrost Jene sind, welche nach ihrer Versöhnung ihre Gott gelobte Treue lebenslänglich halten.. Gewiß! sie sind in ihrem Innern wahrhaft getröstet, wenn sie denken: „Freilich wohl habe ich viel gesündiget; aber ich habe, so gut ich's vermochte, mit Gott Richtigkeit gepflogen! Die ewigen Wahrheiten drangen, da ich sie erwog, in mein Herz. Ich nahm als Sünder meine Zuflucht zur Barmherzigkeit Gottes, welche mir rief. Ich überließ mich gänzlich seiner Erbarmung. Seither aber habe ich Gott wissentlich nicht mehr beleidiget. Ich habe jene Person, jene Gelegenheit zur Sünde gemieden. Vernünftiger Weise kann ich nicht zweifeln, daß mir Gott meine Sünden verziehen habe.“

*

Denk' an die Rechenschaft, welche du Gott würdest geben müssen, wenn du abermal die Wege der Bosheit betreten würdest!

*

Bewahre die Gott gelobte Treue! Wache! bethe! Und strauchelst du demungeachtet aus Schwachheit, so verliere den Muth nicht! Richte dich wieder auf! Bethe von Herzen: „Vater unser!.. führe uns nicht in Versuchung; sondern erlöse uns von dem Uebel!“ Amen!

Zweite Reihe kurzer Erwägungen zu besonderen dreitägigen geistlichen Uebungen im Jahre hindurch.

(Für frömmere Seelen.)

Erster Tag.

Erste Erwägung.

Vom Dienste Gottes.

I. Daß wir Gott dienen, fordert der Befehl Gottes. — Gott gebietet mir, daß ich ihm diene; seine Größe und Herrlichkeit, und meine Abhängigkeit gestatten nicht, mich über Wollen oder Nichtwollen erst zu entscheiden; sein Wille muß die einzige Richtschnur aller meiner Handlungen seyn.. Thue ich Alles, was er von mir will, wann er es will, und wie er es will?

II. Daß wir Gott dienen, fordert unsere Armseligkeit in diesem Leben. — Ich hänge gänzlich und in Allem von Gott ab. Ohne ihn bin ich nichts. Ihm sollen und müssen demnach alle Augenblicke meines Lebens, alle meine Gedanken, Worte und Werke geweihet seyn!.. Haben nicht Eitelkeit, Eigenliebe, Eigennutz ihm den größten Theil meiner Handlungen geraubt? Welcher Schmerz muß mich befallen, wie beschämt muß ich werden, wenn ich mein Leben recht durchforsche!

III. Daß wir Gott dienen, fordert das ewige Wohl unserer Seele. — Alles, was ich nicht für Gott thue, ist für mich verloren; die vortrefflichsten, ja die heiligsten Handlungen gefallen ihm nicht, wenn ich sie nicht Seiner wegen thue. Er verspricht nur Jene zu belohnen, die ihm dienen; er bedroht mit gleichen Strafen den unnützen und den bösen Knecht.. Kann ich ernstlich an diese Wahrheiten denken, ohne für meine Seele zu fürchten, und zu besserem Verhalten mich zu entschließen?

„Du sollst Gott deinen Herrn anbethen, und ihm allein dienen!" Matth. 4, 10.

Zweite Erwägung.

Von den Täuschungen im Dienste Gottes.

I. Man täuscht sich im Dienste Gottes, wenn man ihm nur in Gedanken dient. — Von Gott eine große Vorstellung haben, und glauben, daß er unsere Dienste verdiene, ist leicht; wir dürfen nur an ihn denken, und seine Vollkommenheiten betrachten. Bleibt man aber hiebei stehen, so ist man kein Diener Gottes. Auch die Teufel glauben so, und zittern.

II. Man täuscht sich im Dienste Gottes, wenn man ihm nur mit Worten dient. — „Nicht ein Jeder, der zu mir sagt: Herr! Herr! wird in das Himmelreich eingehen," spricht Jesus Christus. Gebethe und andere Andachtsübungen sind keine Akte des Dienstes Gottes, wenn sie nicht vom Geiste der Frömmigkeit beseelet, und von der Befolgung des göttlichen Willens begleitet sind.. Meynest du nicht schon Gott zu dienen, wenn du nur thust, was der äußerliche Gottesdienst fordert?

III. Man täuscht sich im Dienste Gottes, wenn man ihm nur mit Gefühlen dient. — Die Gefühle trügen; und sind sie aufrichtig, so zeigen sie sich durch Werke. Die heiligen Werke sind die Wesenheit des göttlichen Dienstes. Halte

die Gebothe Gottes, leide für ihn, und du wirst sein wahrer Diener seyn!

„Was stehet ihr hier — müßig?.. Gehet in meinen Weinberg!“ Matth. 20, 6. 7.

Dritte Erwägung.

Von der läßlichen Sünde.

I. Die läßliche Sünde verunstaltet die Seele. — Durch die läßliche Sünde wird zwar nicht, wie durch die Todsünde, das Leben der Seele geraubt; allein sie ist eine Mackel, welche die Seele verunreiniget und verunstaltet. Sie ist eine Krankheit, wodurch die Seele schwach und matt wird, den Geschmack an göttlichen Dingen, an der Andacht verliert. Sie ist eine Fessel, welche die Seele verhindert, in der Heiligkeit vorwärts zu schreiten, und sich zum Himmel zu erschwingen.. Betrachte die vielen läßlichen Sünden, die du täglich in Gedanken, Worten, Werken und Unterlassungen begehst, und erschrick wenigstens über ihre Zahl, wenn du über ihre Schwere nicht erschrickst!

II. Die läßliche Sünde schwächt die Liebe. — Durch die läßliche Sünde erkaltet die Liebe zu Gott, und die Liebe Gottes zu uns. Sie beraubt uns vieler wirksamer Gnaden; sie bereitet zur Todsünde. Sie verursacht viele Uebel in diesem Leben, und muß jenseits mit dem Feuer des Reinigungsortes gestraft werden, welches gewissermaßen an Schärfe dem höllischen Feuer gleichkommt.. Sieh, welches große Uebel die läßliche Sünde ist! Fürchte die strenge Gerechtigkeit Gottes, den du so oft beleidiget hast!

III. Die läßliche Sünde beleidiget Gott. — Die läßliche Sünde ist in Ansehung Gottes ein Uebel, da sie ihn beleidiget; und so können denn alle Uebel dieses und des andern Lebens mit ihr nicht in Vergleich kommen. Es wäre ein minderes Uebel, wenn auch alle Geschöpfe vernichtet würden.. Kannst du sie begehen, wenn du Gott auch nur in etwas liebest?

Schäme dich, daß du dich so oft läßlicher Sünden schuldig gemacht hast!

„Welche Furcht hattet ihr von dem, worüber ihr euch jetzt schämen müsset?“ Röm. 6, 21.

Vierte Erwägung.

Von der Gewalt, die wir brauchen müssen, um selig zu werden.

I. Daß wir Gewalt brauchen müssen, um selig zu werden, lehret uns der Glaube. — Die heilige Schrift redet nur von Entsagung, Gewalt, Kreuzen, Wachsamkeit und Abtödtung, um in den Himmel zu kommen. Sie vergleicht die ewige Seligkeit mit einem Reiche, welches man erobern, — mit einem kostbaren Edelsteine, um den man Alles hingeben muß, — mit einem Preise, den man im Wettlaufe nur erhält, wenn man Alles beseitiget hat, was abhalten kann, zuerst an das ausgesteckte Ziel zu kommen.

II. Daß wir Gewalt brauchen müssen, um selig zu werden, sagt uns die Vernunft. — Wir fühlen in uns eine große Schwäche zum Guten und einen gewaltigen Hang zum Bösen; das Gesetz unserer Glieder ist beständig im Widerstreite mit dem Gesetze Gottes, und die bösen Beispiele machen auf uns gewaltigen Eindruck. Ohne beständige Gewalt können wir uns vor der Sünde nicht bewahren.

III. Daß wir Gewalt brauchen müssen, um selig zu werden, zeigt uns die Erfahrung. — Wurde bisher das Geschäft unsers Heiles vernachlässiget, waren wir im Dienste Gottes so lau, unserer Sünden ungeachtet so wenig bußfertig, in unsern guten Entschlüssen so unbeständig, so kommt es wohl nur davon her, weil wir nicht Gewalt brauchen wollten.. Ach! was wird aus uns werden, wenn wir so fortfahren? Heißt das — zum engen Thore eingehen, welches in den Himmel führt? Bedenken wir uns, und ändern wir unsern Wandel!

„Bemühet euch, durch die enge Pforte einzugehen!“ Luc. 13, 24.

Zweiter Tag.

Erste Erwägung.

Von der Nothwendigkeit der guten Werke.

I. Die guten Werke sind nothwendig, um das Geboth der Liebe Gottes zu erfüllen. — Die Liebe ist nicht eine müßige Leidenschaft, sagt der heilige Augustin, sondern sie kehrt das Herz zu seinem Gegenstande, und macht, daß es für denselben wirket. Haben wir, da wir so wenig für Gott thun, nicht Ursache, zu fürchten, daß seine Liebe nicht in unserm Herzen sey, und daß die Gefühle, welche wir haben, nur oberflächlich seyen?

II. Die guten Werke sind nothwendig, um das Geboth der Liebe des Nächsten zu erfüllen; — nicht nur, weil man es ohne die Werke der Barmherzigkeit nicht erfüllen kann, sondern auch, weil es eine wesentliche Pflicht der Liebe ist, ein gutes Beispiel zu geben, und weil man es nicht gibt, wenn man unfruchtbar an guten Werken ist.

III. Die guten Werke sind nothwendig, um das Geboth der Liebe zu uns selbst zu erfüllen. — Können wir sagen, daß wir uns lieben, wenn wir uns nur für diese Welt bemühen, wo wir uns nur so kurze Zeit aufhalten, und wo die Güter so unbedeutend sind, und wenn wir uns nichts für die andere Welt sammeln, wo wir ewig wohnen, und wo unsere Reichthümer von unendlichem Werthe seyn werden? Suchen wir uns demnach Schätze für die Ewigkeit zu sammeln!

„Ein jeder Baum, der keine guten Früchte bringt, wird ausgehauen.“ Matth. 7, 19.

Zweite Erwägung.

Von den Eigenschaften der guten Werke.

I. Sie müssen im Stande der Gnade verrichtet werden. — Beherzigen wir wohl die schrecklichen Worte des

Apostels: „Könnte ich die Sprachen aller Menschen und Engel reden, — hätte ich die Weissagungsgabe, — verstünde ich alle Geheimnisse, — hätte ich den stärksten Glauben, — gäbe ich all mein Gut zu Speisung der Armen hin rc., hätte aber keine Liebe, so wäre das alles für mich durchaus nichts“.. (I. Korinth. 13, 1—4.). Wie steht es mit uns? Die grausame Ungewißheit, ob wir uns in der Gnade befinden, muß uns wohl alles Wohlgefallen an unsern guten Werken benehmen.

II. Sie müssen ohne Mängel seyn. — Das Gute muß auf alle Weise gut seyn, und wäre ein gutes Werk auch nur von Einer Seite, in Ansehung der Zeit, des Ortes, der Weise, oder anderer Umstände, die sich dafür nicht schicken, mangelhaft, so würde dieß schon genügen, ihm seinen Werth zu benehmen, oder sein Verdienst zu mindern. Gott liebt und will in Allem die Ordnung.. Haben wir nicht Ursache, zu fürchten, daß unsere meisten guten Werke mangelhaft seyen, und daß, wiewohl wir deren sehr viele verrichtet haben, wir doch noch sehr arm seyen?

III. Sie müssen aus einer übernatürlichen Absicht verrichtet werden, zur Verherrlichung Gottes, aus Liebe zu ihm, um Jesus Christus nachzuahmen, den uns Gott Allen als Vorbild gegeben hat. Die Absicht insbesondere gibt den Werken den Werth, oder benimmt ihnen ihr Verdienst.. Sind nicht Eigenliebe, Laune, Gewohnheit, oder ein gutes, aber ganz natürliches Ziel und Ende — der Beweggrund unserer meisten Werke? Wir weben, wenn sich's so verhält, nur Spinnengewebe.

„Spinnengewebe weben sie;.. ihre Werke sind unnütze Werke.“ Isai. 59, 5. 6.

Dritte Erwägung.

Von der christlichen Klugheit.

I. Die christliche Klugheit macht, daß man alle Mittel des Heiles anwendet. — So machen es die Kinder der Welt in den Kleinigkeiten, die sie Geschäfte nennen, in Rechtsstreitigkeiten, im Handel, in der Bewerbung um Aemter.. Wir werden das Geschäft unsers Heiles gut zu Stande bringen, wenn wir mit der nämlichen Klugheit daran arbeiten. Betrachten wir aber, wie weit wir von derselben entfernt sind! „Die Kinder dieser Welt sind klüger, als die Kinder des Lichtes in ihrem Geschlechte.“ Luc. 16, 8.

II. Die christliche Klugheit macht, wenn es unmöglich ist, alle Mittel des Heiles anzuwenden, daß man die sichersten anwendet. — Es wäre stets ein Fehler, wenn man in Geschäften von einigem Belange diese Regel nicht befolgen würde; nicht begreifen läßt sich's aber, wie man sie im Geschäfte des Heiles außer Acht setzen kann! Nicht am sichersten dareingehen, wenn es sich um ewiges Heil oder Unheil handelt, heißt den Glauben und die Vernunft verloren haben. Bist du nicht ein solcher Unsinniger?

III. Die christliche Klugheit macht, daß man in der Anwendung der Mittel des Heiles niemals nachläßt. — Der Beharrlichkeit ist das Heil verheißen. Gedenke der Tage, wo du dich Gott ergeben hast, und betrachte, um wieviel hinlässiger du geworden bist! Bereue dieses Nachlassen; suche wieder zu werden, was du dazumal gewesen bist, und bitte um Gnade hiezu! Flehe: „Erneuere unsere Tage, wie vor Alters!“ Klagelied. 5, 21.

„Wandelt auf den Wegen der Klugheit!“ Sprüchw. 9, 6.

Vierte Erwägung.

Vom Leben im Geiste.

I. Im Geiste leben, heißt von den Dingen nach den Grundsätzen des Glaubens, und nach den Regeln der Ewigkeit urtheilen. — Hochschätzen, was Gott hochschätzt, — verachten, was er verachtet, — Alles in Beziehung auf Gott und auf unser letztes Ziel und Ende ansehen, dieß sind unsere Gesetze und Vorschriften. Die Welt lebt nach ihren Gesetzen; leben wir nach den unsrigen!

II. Im Geiste leben, heißt die übernatürlichen Dinge lieben, — Gott, den Himmel, die Tugend. . Dieß allein verdient geliebt zu werden. Unterhalten wir die Neiguug unsers Herzens gegen diese Gegenstände; bezeigen wir dieselbe durch Flammen-Gebethe! Kann man sich heiliger oder verdienstlicher beschäftigen?

III. Im Geiste leben, heißt alle unsere Handlungen durch heilige Meinungen beseelen, sie beziehend auf Gott, auf die Ewigkeit. — Ein Augenblick dieses Lebens gilt eine glückselige Ewigkeit. Das längste Leben, anders zugebracht, hat keinen Werth für den Himmel. Ach! wie viele verlorene Zeit! Leben wir im Geiste, um nicht noch mehr zu verlieren!

„Es geziemt sich, Gott im Geiste und in der Wahrheit anzubethen."
Johan. 4, 24.

Dritter Tag.

Erste Erwägung.

Vom innerlichen Leben.

I. Das Wesen desselben. — Das innerliche Leben ist die Sammlung des Geistes und des Herzens, ein stetes Einkeh-

ren in uns selbst, eine stets erneuerte Erhebung des Herzens zu Gott.. Ohne innerliches Leben handeln wir oft ohne Beweggründe oder aus menschlichen Beweggründen. Welche unnütze Handlungen!.. Ohne innerliches Leben werden wir den Gnaden Gottes, und dem, was er mit uns vorhat, nicht entsprechen, und nicht zur Vollkommenheit gelangen, die er von uns fordert. Welche Rechenschaft für mich, den Gott täglich mit so vielen Gnaden überhäuft!

II. Die Hindernisse des innerlichen Lebens. — Zerstreuung des Geistes, Untreue gegen die Gnaden Gottes, Sinnengenüge und Begünstigung der Eigenliebe sind die Hindernisse des innerlichen Lebens. Fliehen wir sie, und leben wir in Versammlung, in Aufmerksamkeit und Gelehrigkeit gegen die Einsprechungen Gottes, in Entlösung von uns selbst und von allen erschaffenen Dingen! Dadurch werden wir innerliche und wahre Christen.

III. Die Früchte des innerlichen Lebens. — Das innerliche Leben erhebt uns zur Erkenntniß und Liebe Gottes, vereiniget uns mit Gott, — macht, daß wir in Gott und für Gott leben; es gestaltet in uns Jesum Christum, — macht, daß wir nach seinem Geiste und Leben wandeln.. Glücklich die Seele, welche die Wichtigkeit und die Vortheile dieses innerlichen Lebens erkennt! Noch glücklicher jene, die sich demselben widmet!

„Lebend jetzt für Gott in Christo Jesu, unserm Herrn.“ Röm. 6, 11.

Zweite Erwägung.

Von drei besondern Mitteln, uns mit Gott zu vereinigen.

I. Das erste ist der Glaube. — Er vereiniget uns mit dem Heilande, wie ein Glied mit seinem Haupte, wie ein Rebzweig mit seinem Weinstocke. Durch ihn leben wir ein ganz göttliches Leben, das Leben der Gerechten; er leitet uns durch übernatürliche Grundsätze; durch ihn verlangen wir die Güter, welche wir nicht sehen, die Güter der Ewigkeit.. Handeln wir nach

diesen Grundsätzen des Glaubens, und danken wir Gott, daß er uns dieselben gegeben hat!

II. Das zweite ist die Liebe, welche uns mit Gott vereiniget, und ihn verbindet, sich mit uns zu vereinigen. Er versichert uns dessen selbst, da er spricht: „Ich werde bei ihm meine Wohnung nehmen; ihm werden meine Augen, mein Herz, mein Geist gehören.“.. Vereinigen wir uns mit Gott durch die Liebe! Fangen wir an, auf Erden zu thun, was wir ewig im Himmel thun werden! Lieben wir Gott, der unendlich liebenswürdig ist, und uns zärtlich liebt!

III. Das dritte ist die Gleichförmigkeit mit dem Willen Gottes. — Wollen, was Gott will, und nichts anders wollen, ist die vollkommene Vereinigung mit ihm. Und diese Vereinigung ist die Quelle gänzlicher Ruhe, außerordentlichen Verdienstes, begonnener Seligkeit.

„Ich verlobe mich mit dir durch Treue.“ Ose. 2, 20.

Dritte Erwägung.

Von noch drei andern besondern Mitteln, uns mit Gott zu vereinigen.

I. Die Entlösung von den Geschöpfen. — Die Anhänglichkeit setzt eine starke Vereinigung voraus. Unmöglich ist es also, daß ein Herz, welches an den Geschöpfen hängt, mit Gott vereiniget werde. Es wird nothwendig an die Geschöpfe denken, mit denselben sich beschäftigen, sie lieben, und Gott wird weit von ihm seyn, wie es selbst weit von Gott ist.. Vereinigen wir uns so schwer mit Gott, so bekennen wir nur, daß unsere Anhänglichkeit an die irdischen Dinge, an unsere Bequemlichkeiten die Hauptursache davon ist!

II. Die angewöhnte Sammlung. — Ein zerstreuter Geist macht das Herz flatterhaft. Wie soll dieses Herz sich an Gott festhalten? Seufzen wir über unsere zur Gewohnheit gewordene Zerstreuung; demüthigen wir uns, daß ein so großes

Wesen, wie Gott ist, nicht beständig unsern Geist und unser Herz beschäftiget, und leben wir gesammelt!

III. Die häufigen Flammengebethe. — Sie setzen einen Geist voraus, welcher gewöhnt ist, sich mit Gott zu beschäftigen; sie erheben das Herz zu Gott, und enden durch Vereinigung desselben mit diesem Mittelpunkte seiner Ruhe. Durch diese Gebethe sind die Heiligen zu inniger Vereinigung mit Gott gelangt; durch sie haben sie dieselbe unterhalten.. Gebrauchen wir ein so leichtes Mittel, uns mit unserm guten Vater zu vereinigen! Sprechen wir oft: „Wer ist, wie Gott? Mein Gott und Alles! Gott mein Heil. Heiligste Dreieinigkeit rc.!“ Die größten Tröstungen werden die Frucht dieser Uebung seyn.

„Ich verlobe mich mit dir durch Treue.“ Ose. 2, 20.

Vierte Erwägung.

Von drei Ursachen zur Furcht für die Frommen.

I. Die Frommen haben zu fürchten — von Aussen. Der Satan, die Welt, alle Geschöpfe scheinen sich zu unserm Verderben verschworen zu haben. Die Beispiele sind verderblich, die Gelegenheiten häufig. Wie Viele sind, nachdem sie lange Zeit die Tugend geübt haben, in das Laster gefallen, und haben sich in den Untergang gestürzt! Kein Alter, kein Stand, keine begonnene Heiligkeit stellt uns vor diesen Feinden sicher.. Wer soll nicht fürchten?

II. Die Frommen haben zu fürchten — von Innen. — Der Feind, welchen wir am meisten zu fürchten haben, sind wir selbst. Die verdorbene Natur, der Hang zum Bösen, die Leidenschaften, die sträflichen Gewohnheiten sind die größten Hindernisse unsers Heiles. Wie Viele haben, nachdem sie einige Zeit in Eifer gelebt, aus Unbeständigkeit, die uns von Natur eigen ist, nachgelassen!

III. Die Frommen haben zu fürchten, von Seite Gottes. — Er kann uns nach allen unsern guten Werken die Beharrlichkeit versagen, welche wir nicht verdienen können.. Demüthigen wir uns unter der mächtigen Hand Gottes, und überlassen wir uns voll Furcht, begleitet von Vertrauen auf seine Barmherzigkeit, seiner Vorsehung für Zeit und Ewigkeit!

„Wirket mit Furcht und Zittern euer Heil!“ Philip. 2, 12.

zu den verbreitetsten seiner Art gehörte, in neuerer Zeit aber fast gänzlich in Vergessenheit gerieth, in Vergessenheit, welche kein Buch weniger als dieses verdiente. Denn es behandelt dasselbe die Kunst des heiligen Lebens nicht nur auf das Vollständigste, indem es der ganzen Entwickelung desselben von der ersten Regung der Gnade und des Gewissens bis auf die höchsten mystischen Höhen folgt, und für alle Zustände, alle Bedürfnisse der nach Gott strebenden Seelen die geeignetsten Vorschriften ertheilt, sondern auch auf das Gründlichste und doch zugleich Faßlichste, in Frage und Antwort, seine Gegenstände in der trefflichsten Ordnung erörtert.

Surin wird den frommen Seelen ein guter Meister des innern Lebens, den Seelsorgern aber ein trefflicher Rathgeber in den wichtigen Geschäften der Seelenleitung seyn. Ist das Buch so für jeden Katholiken vom höchsten Werthe, so wird es vielen Geistlichen der Regensburger Diözese von besonderm Interesse seyn — als die letzte Gabe eines nun dahin gegangenen liebevollen und weisen Freundes und Führers, welche ihnen derselbe zum Andenken und um ihnen auch nach dem Tode noch nützlich zu seyn, während seiner letzten schmerzhaften Krankheit bereitet hat.

Dr. **N. Wiseman,**

die vornehmsten

Lehren und Gebräuche

der katholischen Kirche.

Dargestellt in einer Reihe von Vorträgen, gehalten zu London 1836. Uebersetzt von D. Haneberg. Mit einem Vorworte von Dr. J. Döllinger. gr. 8. 1838. 3 fl. 30 kr. od. 2 Thlr. 6 gr.

Das Werk, welches hier durch eine kundige Feder in's Deutsche übertragen erscheint, besteht aus Vorträgen, welche der berühmte Verfasser im Jahre 1836 zu London vor einer außerordentlich zahlreichen, größtentheils protestantischen Versammlung gehalten hat, und die damals solches Aufsehen und solchen Beifall erregten, daß gleichzeitig zwei Ausgaben davon gedruckt wurden. Die Vorkämpfer der englischen Hochkirche haben bereits anerkannt, daß die gewöhnlichen Waffen der Polemik einem solchen Gegner gegenüber nicht ausreichen; und die angesehensten Theologen in Oxford und Cambridge sind gegen ihn in die Schranken getreten.

Unter solchen Umständen darf man hoffen, daß die Verpflanzung des Werkes auf deutschen Boden Vielen um so willkommener seyn werde, als einerseits der gebildete Laie hier eine eben so anziehende als leichtfaßliche Darstellung und Beleuchtung der großen Streitfragen zwischen der katholischen Kirche und den protestantischen Confessionen finden wird, andrerseits aber der Theologe nicht ohne Ueberraschung wahrnehmen wird, wie die bekannten und tausend Mal besprochenen Fragen häufig in ein neues und helleres Licht gesetzt, und die Wahrheit der katholischen Lehre durch manche neue Gründe und bisher nicht beachtete Beziehungen siegreich dargethan ist. Bereits erschienen auch in Frankreich und Belgien französische Uebersetzungen und wir hoffen mit Recht, daß diese deutsche Ausgabe gleichen Beifall ernten wird.



Jask Dr.

$10.00 = 25.00 fl.
50.00

75.00 fl.

Cr.
10.00 florins
2.10 snapps.

$ 10.00
$ 5.00
.20 [illegible]
1.80 [illegible]

[illegible] .50

3 [illegible]
2.65

175
10
10

[illegible]

June 15th.

$ 10.00
.60 [illegible] postage [illegible]
.62 [illegible] Tobacco [illegible]
5.00

Oct. 31.
2.10 [illegible]

Book [illegible] 1.45


LIBRARY OF CONGRESS
0 040 431 273 A